

DAVID KRYCH

Das Wiener Hetzamphitheater (1755–1796)

EIN THEATER IM HINTERHOF DER
MORALISCHEN ANSTALT





David Krych

Das Wiener Hetzamphitheater (1755 – 1796)

Ein Theater im Hinterhof der moralischen Anstalt

BÖHLAU

Veröffentlicht mit der Unterstützung des
Austrian Science Fund (FWF): 10.55776/PUB1043

Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0; siehe <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



Die Publikation wurde einem anonymen, internationalen Peer-Review-Verfahren unterzogen

<https://doi.org/10.55776/9783205220152>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;
Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill
mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wagingen Academic.

Umschlagabbildung:

Johann Hieronymus Löschenkohl, Theaterbrand. Brand des Hetzamphitheaters am 1.9.1796,
kolorierte Radierung 1796, Inv. Nr.: GS_GBU4789, © Theatermuseum, Wien

Korrektur: Vera M. Schirl, Wien

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien

Satz: Michael Rauscher, Wien

Druck und Bindung: Hubert & Co, Ergolding

Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier

Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-22014-5 (Print)

ISBN 978-3-205-22015-2 (OpenAccess)

Inhaltsverzeichnis

1. DIE VERLAGERUNG DER HETZTHEATER IN DIE HINTERHÖFE DER MORALISCHEN ANSTALT	7
2. VIELFALT DER PRAKTIKEN – VIELFALT DER HALTUNGEN	13
2.1 Theater, Jagd und Kampfspiel als »Ergötzlichkeiten«	15
2.2 Theater aus der Perspektive eines Freimaurers	18
2.3 Theater und Lachen	26
2.4 Theaterreform und Theaterfeindlichkeit	33
3. DAS WIENER HETZAMPHITHEATER UND DIE HETZZETTEL	41
3.1 Jagden, Ochsenries und Karneval: Genealogische Überlegungen . . .	41
3.2 Ein <i>Ort der Unordnung</i> : Jahrmarktskünste im Hetzamphitheater	57
3.3 14. April 1793: »Ein herrlicher Thierkampf«	64
3.3.1 Zur Dokumentenlage	64
3.3.2 Vor dem »herrlichen Thierkampf«: Praktiken der Bewerbung . .	68
3.3.3 Beim »herrlichen Thierkampf«: Aufführungsspezifische Betrachtung	75
3.3.4 Nummerndramaturgie und die Textgattung Hetzzettel	108
4. MEHR ALS NUR EIN »THIERKAMPF«	115
4.1 Eine Tierkampf-Oper und Pirot beim Tierkampf	115
4.2 Der Ochse als Sündenbock und die Hetzmasse	122
4.3 »Madame Sangulier« und die »türkische Musik«	131
4.4 Das »zarte Geschlecht« beim Tierkampf	148
5. VON ÄUSSERER GEWALT ZUM INNEREN GEHORSAM: ÜBER DEN WANDEL THEATRALER PRAKTIKEN MIT TIEREN	161
6. ZUSAMMENFASSUNG	171
7. ANHANG: EINFÜHRUNG IN DIE HETZZETTELEKTÜRE UND DAS HETZZETTELKONVULUT (CA. 1768 BIS 1796)	175
7.1 Hetzzettelkonvolut und Hinweise zur Transkription	176
7.2 Materielle Beschaffenheit der Hetzzettel	176
7.3 Grafische Gestaltung der Hetzzettel	180
7.4 Formaler Aufbau/Struktur der Hetzzettel	185

7.5 Hetzsprache, Narrative und Hetzzetteltypen	186
HETZTETTELKONVOLUT (HETZA 1 – HETZA 104)	191
8. VERZEICHNISSE, REGISTER	471
8.1 Literaturverzeichnis	471
8.2 Zeitungsverzeichnis	485
8.3 Programmzettelverzeichnis	486
8.4 Hetzzettelverzeichnis	486
8.5 Abbildungsverzeichnis	492
8.6 Abkürzungsverzeichnis	494
8.7 Namensregister	494

1. Die Verlagerung der Hetztheater in die Hinterhöfe der moralischen Anstalt

Miguel de Cervantes, William Shakespeare und Friedrich Schiller haben innerhalb der europäischen Kulturgeschichte bekanntermaßen paradigmatische Leistungen vollbracht und ihre Werke sind zunehmend in das Zentrum eines sich formierenden nationalen Kulturbewusstseins gerückt. Dass Cervantes seine Helden Don Quijote und Sancho Panza von einer Herde Kampfstiere zertrampeln lässt (CERVANTES 1615, S. 224f.), Shakespeare Macbeth die Worte »They have tied me to a stake. I cannot flye, / But Bear-like, I must fight the course« in den Mund legt (SHAKESPEARE 1623, S. 150) und Schiller seine Ballade *Der Handschuh* mit den Versen »Vor seinem Löwengarten, / Das Kampfspiel zu erwarten« beginnt (SCHILLER 1798, S. 41), verweist aber darauf, wie selektiv dieses Kulturbewusstsein *Leistungen* der Vergangenheit erinnert.

Die Textstellen verweisen auf die in der Neuzeit weit verbreiteten Traditionen inszenierter Tierkämpfe, die vielerorts absichtlich dem Vergessen preisgegeben wurden. Bis heute existieren kaum theaterwissenschaftliche Studien zu diesen Phänomenen.¹ Die vorliegenden Arbeiten konzentrieren sich dabei einerseits auf lokalhistorische Spezifika, andererseits suggerieren einige davon eine klare Abgeschlossenheit dieser Theaterformen, die somit weder eine gesellschaftliche noch eine theaterhistorische Kontextualisierung erfahren.² Insbesondere die mangelnde Kontextualisierung ist in einem doppelten Sinn zu verstehen: Denn dieser historiografische Ausschluss von Tierkampfpraktiken schlägt sich gleichermaßen in einer methodologischen Isolation nieder. Tierkämpfe werden als historische Kuriositäten betrachtet und stehen daher oft als Einzelphänomene im Raum. Wenn kontextualisiert wird, dann mit dem Hinweis auf römische *venationes* oder auf die spanische *corrida*. Dabei wirken jeweils unterschiedliche Vergleichsmechanismen. Während die historiogra-

1 Für den deutschsprachigen Raum liegen letztlich nur drei Arbeiten vor, die einen größeren Kontext in Betracht ziehen, nämlich von Elisabeth Fendl (FENDL 1988), Stephan Oettermann (OETTERMANN 1981) und Gerhard Tänzer (TÄNZER 1992). Der englischsprachige Raum ist mitunter aufgrund der Shakespeare-Forschung weitaus breiter aufgestellt. Hier sind vor allem zwei aktuellere Studien zu nennen, nämlich von Emma Griffin (GRIFFIN 2007) und Andreas Höfele (HÖFELE 2011).

2 Dieser Umstand zeigt sich insbesondere beim Wiener Hetzamphitheater. Exemplarisch ist hierbei der Beitrag von Leopold Tatzler zu nennen, der zwar viele und hauptsächlich auf die Architektur des Hetzamphitheaters bezogene Dokumente heranzieht, jedoch eine Kontextualisierung vermeidet. So stellt das Hetzamphitheater für ihn eine »bedauerliche Seite der Kulturgeschichte« dar, aber der »Unwille der Öffentlichkeit« und der Brand des Hetzamphitheaters führten letztlich dazu, dass »ein dunkles Kapitel der Wiener Kulturgeschichte endgültig abgeschlossen wurde« (TÄTZER 1969, S. 95).

fisch verbürgte Beliebtheit von Tierkämpfen in Rom gemäß der Juvenal'schen Formel *panem et circenses* – vermutlich aufgrund der regen Altertumsforschungen – eine vermeintliche Kontinuität vom 6. bis in das 17./18. Jahrhundert suggeriert, bietet die nach wie vor bestehende *corrida* die Möglichkeit, sich überhaupt erst eine Vorstellung von historischen Tierkämpfen zu machen. Jedoch ist weder eine zeitliche Permanenz antiker Tierkämpfe nachzuweisen (OETTERMANN 1981, S. 3 f.), noch ist die Spezifik der spanischen Ausprägung spiegelbildlich auf andere historische Formen übertragbar, da mit José Delgado y Galvez' 1796 publizierten *Tauromaquia* eine gesonderte Reform der *corrida* vorgenommen wurde. Zweifelsohne sind solche zeitlich und räumlich übergreifenden Vergleiche relevant, doch stets unter der Prämisse, dass die jeweiligen spezifischen Kontexte nicht vernachlässigt werden. Diese können Aufschluss über die Interdependenzen von theatralen und kulturellen Praktiken geben und damit sowohl die eigene wissenschaftliche Position reflektieren als auch die Verschiebung von Begriffen zutage fördern.

Für das im Zentrum dieser Arbeit stehende Wien zeigt sich dabei ein besonderer Umstand: Das in der Wiener Mundart vorkommende »Hetz« oder »Hez« bedeutet gegenwärtig Spaß, Vergnügen oder Amüsement (TEUSCHL 2007, S. 124). Der erste lexikalische Eintrag hierfür findet sich 1873 im Diktionär *Wiener Dialekt. Lexikon der Wiener Volkssprache* des Autors und Arztes Franz Seraph Hügel (1808–1876) als »eine ausgelassene Unterhaltung, deren Unterlage meist das Zotenhafte bildet« (HÜGEL 1873, S. 82). In beiden Fällen liegt ein Verweis auf die Tierhetzen vor, wobei Hügel das noch detaillierter vermerkt: »[A]us der Zeit der in Wien unter Karl VI. eingewanderten spanischen Tierhetzen stammend« (HÜGEL 1873, S. 82). Mag dieser Ursprung anzuzweifeln sein, so werden nichtsdestotrotz zwei relevante Aspekte ersichtlich. Zum einen zeichnet sich eine Verschiebung von moralischen Kategorien ab, die mit einer Verallgemeinerung einhergeht. Der Ausdruck »Hetz«, von Tierhetze bzw. dem Hetzamphitheater kommend, erhält eine anrühige Konnotation – bzw. wird diese zur Dominante – und bezeichnet in weiterer Folge ein Kollektivum, d. h. die konkrete historische Referenz ist kaum mehr gegeben. Zum anderen lässt dieser Umstand vermuten, dass inszenierte Tierkämpfe sehr wahrscheinlich doch nicht solch eine marginale Form darstellten, sondern sich in Wien einer breiteren Beliebtheit erfreuten.

Es wäre an dieser Stelle denkbar, dass die spärliche wissenschaftliche Beschäftigung einem zeitlichen Materialverschleiß geschuldet ist. Doch insbesondere für Wien kann dies revidiert werden: Von gesetzlichen Beschlüssen, zeitgenössischen Zeitungsartikeln und Reisebeschreibungen über Memoiren, satirischen Erwähnungen, Anspielungen in Dramen und Gedichten bis hin zu einer Vielzahl an Ankündigungszetteln konnte für diese Studie eine relativ dichte Dokumentenlage geschaffen werden. Diese Materialien konzentrieren sich auf das von Carl Defraigne (1727–1768) im Jahr 1755 errichtete Hetzamphitheater vor dem Stubentor, das unmittelbar nach

seinem Tod unter die Leitung der »obersten Hof-Theatral-Direction« fiel und in weiterer Folge in das »k.k. privilegierte Hetzamphitheater unter den Weißgerbern« umbenannt wurde (TATZER 1969, S. 98 ff.). Während für den Zeitraum von Defraime und dem darauffolgenden Pächter von 1768 bis 1770, Giuseppe Afflissio, kaum Dokumente zu den Hetzpraktiken vorliegen, nehmen diese unter der Leitung von Johann Nepomuk Koháry (1733–um 1780) punktuell zu. Die eher dürftige Dokumentation bleibt auch bei den Pächtern Franz Schrey und einem gewissen »Herrn Frank« bestehen (SCHRÖDER 1782, S. 163). Erst mit der Pachtung durch den Oberwundarzt der ungarischen Leibgarde Andreas Ulram, der dieser Tätigkeit zwischen 1782 und 1794 nachging, und den nachfolgenden Pächtern Anton und Johann Duschl, die das Hetzamphitheater bis zum Brand am 1. September 1796 gemeinsam betrieben, steigt die Zahl der erhaltenen Ankündigungszettel. Ähnlich verhält es sich auch hinsichtlich bildlicher wie schriftlicher Beschreibungen der Architektur des Hetzamphitheaters: 1755 erbaut, 1766 sowie 1784 fundamental umgebaut, liegen auch hier nur vereinzelt Dokumente vor. Erst ab 1772 nehmen sowohl schriftliche wie auch bildliche Nachweise zu, wie etwa genauere Größenangaben des Komplexes (MÜLLER 1772, S. 106 ff.).

Leopold Tatzer hat aufgrund der grundlegenden Umbauten, die jeweils einem Neubau glichen, betont, man müsse in Bezug auf das »Hetzamphitheater unter den Weißgerbern« festhalten, »daß diese Bezeichnung auf drei Bauwerke« zutreffe (TATZER 1969, S. 100). Dies mag auf einer architektonischen Ebene stimmen, führt aber zu einer zeitlichen und somit sprachlichen Verwirrung, zumal ja auch noch die davor in Wien bestehenden Hetztheater zu berücksichtigen wären. Der erste institutionelle Beleg für ein errichtetes Amphitheater fällt in das Jahr 1708, als die holländischen Kaufleute Martin Stöppel und Johann Dörning Tierkämpfe »außer der Tabor Schanz« organisierten (TANZER 1992, S. 149). 1720 siedelte dieses Unternehmen in ein anderes Amphitheater um, das an das Gasthaus »Zum schwarzen Adler« in der Leopoldstadt angekoppelt war (FAJKMAJER 1913, S. 69). Wie lange dieses Theater bestand, lässt sich nicht darlegen. Der nächste Nachweis für ein Hetztheater in Wien bezieht sich auf den Zeitraum von 1736 bis 1743: Antonio Galli da Bibiena und Antonio Corradini errichteten »Am Heumarkt« einen entsprechenden Bau (TANZER 1992, S. 14). Parallel dazu wurden aber auch noch von Metzgern bzw. sog. Fleischhackern Hetzen veranstaltet. Demnach zeigt sich zum einen, dass in Wien eine rege Tierkampfpraxis betrieben wurde. Zum anderen ergibt sich daraus, dass aufgrund der sprachlichen Klarheit in weiterer Folge mit den Bezeichnungen »Hetztheater« oder »Hetzamphitheater« der von 1755 bis 1796 bestehende (Bau-)Komplex gemeint ist, während bei der Nennung anderer Hetztheater Austragungsorte und -umstände jeweils konkret zu benennen sind.

Obwohl die Dokumentenlage für diese angeblich marginale Theaterform – im konkreten Fall für das Wiener Hetzamphitheater – in ihrer Diversität wie auch

Quantität als gar nicht so mangelhaft bezeichnet werden kann,³ entsteht des Öfteren der historiografische Eindruck, dass eine Ausgrenzung dieser Theaterform vonstatting, um – und dies mag als Behauptung stehen gelassen werden – das hehre Kulturgut Theater auch in seiner historischen Dimension (kultur-)moralisch zu schützen. Der grundlegende methodologische Zugang für eine angemessene Beschäftigung mit dem Wiener Hetzamphitheater⁴ legt jedoch nahe, dass Theater nicht auf eine einzige Form reduziert werden kann, sondern dass sich innerhalb einer bestimmten Zeit parallele und synchrone theatrale Praktiken herausbilden, die sich zum Teil höchst oppositionell zueinander verhalten können. Aus dieser Perspektivierung erhält auch eine berühmte Rede Friedrich Schillers eine gänzlich andere Bedeutung, wenn sie nicht isoliert, sondern im Kontext eines heterogenen Theaterbegriffs bzw. heterogener Theaterformen betrachtet wird. Am Samstag, den 26. Juni 1784 hielt Schiller in Mannheim einen Vortrag, der unter dem Titel *Die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet* bekannt wurde. Sein Programm über den Wirkungsgrad von Theater als Schule für ästhetische, gesellschaftspolitische, aufklärerische und handlungspraktische Erziehung schloss er voller Enthusiasmus mit den Worten:

»Der empfindsame Weichling härtet sich zum Manne, der rohe Unmensch fängt hier zum erstenmal zu empfinden an. Und dann endlich – welch ein Triumph für dich, Natur – so oft zu Boden getretene, so oft wieder auferstehende Natur – wenn Menschen aus allen Kraisen und Zonen und Ständen, abgeworfen jede Fessel der Künstelei und der Mode, herausgerissen aus jedem Drange des Schicksals, durch *eine* allwebende Sympathie verbrüderet, in *Ein* Geschlecht wieder aufgelöst, ihrer selbst und der Welt vergessen, und ihrem himmlischen Ursprung sich nähern. Jeder Einzelne genießt die Entzückungen aller; die verstärkt und verschönert aus hundert Augen auf ihn zurück fallen und seine Brust giebt jetzt nur *Einer* Empfindung Raum – es ist diese: ein *Mensch zu seyn*.«
(SCHILLER 1785, S. 26f.)

Anzunehmen ist, dass auch an jenem Samstag, wie es in der Regel an Samstagen in den Sommermonaten der Fall war, der Hetzmeister mit Hetzknechten und Stadttrommlern durch die Wiener Vorstädte zog und Ankündigungszettel für den am darauffolgenden Tag stattfindenden Tierkampf im Hetzamphitheater verteilte. Es hätte schon etwas zutiefst Zynisches, wenn die von Schiller formulierten Ideale nicht auf sein Theaterverständnis, sondern auf die Tierhetzen angewandt würden. Diese räumliche Montage vermittelt aber vor allem die Parallelität von theatralen Praktiken und damit auch ein zeitgleich konträres Theaterverständnis. Somit wird auch eine dreifache Ausgrenzung ersichtlich, die die Tierhetzen in den »Hinterhof

3 Vgl. Kapitel »Zur Dokumentenlage«.

4 Vgl. Kapitel »Vielfalt der Praktiken – Vielfalt der Haltungen«.

der moralischen Anstalt⁵ bringt. In einer topografischen Analyse zeigt sich, dass die Verlagerung solcher Praktiken aus der Stadtmitte betrieben wurde (TANZER 1992, S. 149). Auf einer moralisch-ethischen Ebene zeichnet sich eine zunehmende Diskreditierung von Tierkämpfen ab, die sich in einer Vielzahl an zeitgenössischen Schilderungen nachverfolgen lässt. Und in dem diskursiv-historiografischen Bereich scheint diese aufklärerische Haltung schließlich so nachhaltig gewirkt zu haben, dass sich kaum theaterwissenschaftliche Beschäftigungen mit dem Hetzamphitheater und solcherart Praktiken auffinden lassen.

Diese Sachlage betrifft bei weitem nicht nur Wien. Bis in das 18./19. Jahrhundert befanden sich im gesamten europäischen Raum Tierkampfarenen: von mind. 1735 bis min. 1751 der Hetzgarten in Bayreuth (LINDNER 1964, S. 211), von 1693 bis 1713 der Hetzgarten in Berlin (FIDICIN 1843, S. 79f.), von 1778 bis min. 1781 das Hetzhaus in Bratislava (NICOLAI 1785, S. 437), 1784 das Amphitheater in Brno (D'ELVERT 1852, S. 80), von 1782 bis 1795 das Hetzamphitheater nahe dem Waitzner Tor in Budapest (BINAL 1972, S. 39), von 1778 bis 1783 das Hetzamphitheater in Graz (FLEISCHMANN 1974, S. 96), von 1693 bis 1736 der Hetzgarten in Königsberg (BEKMANN/BEKMANN 1751, S. 787), von min. 1794 bis min. 1833 das Amphitheater vor dem Twerer Tor in Moskau (REIMERS 1803, S. 147; MOSKOWSKIJE WEDOMOSTI, 12.03.1833)⁵, von 1628 bis 1759 das Nürnberger Fechtthaus (HAMPE 1902, S. 114f.), von 1778 bis 1840 die *Barrière de Combat* in Paris (FAYT 2009, S. 28), von ca. 1690 bis 1816 die *Ostrov Štvanice* (Hetzinsel) in Prag (SVÁTEK 1899, S. 347ff.), von 1776 bis 1784 das Hatztheater am Steinweg in Regensburg (FENDL 1988, S. 136) oder von 1776/82 bis 1852 das Amphitheater in Warschau (FRANKOWSKA 2003, S. 231f.).

Jedoch beschränkten sich Tierhetzen im 18. Jahrhundert nicht nur auf Hetzhäuser, vielmehr fanden diese auch außerhalb derselben statt. Schon ein Blick auf den deutschsprachigen Raum zeigt, dass solche Praktiken weit verbreitet waren. So finden sich etwa für Dresden (HISTORISCHER KERN DRESSDNISCHER MERKWÜRDIGKEITEN 1754, S. 19), Frankfurt am Main (FRANKFURTER INTELLIGENZBLATT 12.04.1723), Hamburg (GOTHAISCHE GELEHRTE ZEITUNG, 11.07.1789), Innsbruck (REICHARD 1801, S. 509), Leipzig (VOGEL 1714, S. 1073) oder München (KEYSSLER 1740, S. 68) Belege für Hetzveranstaltungen, die auch keineswegs nur im adeligen Bereich stattfanden.

Mit der hier vorliegenden, auf Wien bezogenen Studie soll insbesondere dargelegt werden, dass es sich bei solchen Praktiken um keine marginale theatrale Form gehandelt hat. Diese Grundlagenarbeit richtet ihren Fokus auf die Wiener Tierhetzen und hat eine umfassende Kontextualisierung zum Ziel. Es geht demnach nicht nur um eine rein immanente Betrachtung der Hetzpraktiken, sondern gleichermaßen

⁵ Bemerkenswert ist hierbei, dass Johann Christoph Petri darauf verweist, dass diese Tierhetzen von Wienern und Italienern veranstaltet werden (PETRI 1809, S. 312).

um eine Analyse des historischen *Umfelds*. Das Hetztheater wird in seinen konkreten kultur- und geistesgeschichtlichen Zusammenhang eingebettet, ebenso wird das Verhältnis von Theatertheorie und Theaterpraxis betrachtet. Die Analyse der konkreten Hetzpraktiken wird insbesondere durch die Hetzzettel ermöglicht, die ein zentraler Bestandteil dieser Studie sind. Auf Basis einer detaillierten Lektüre dieser Zettel und unter Berücksichtigung weiterer zeitgenössischer Materialien werden Themenfelder eröffnet, die sich ausgehend von den Hetzpraktiken problematisieren lassen. Mag sich *post hoc* das Hetzamphitheater im Schatten *des* Theaters befinden – also in den Hinterhof gerückt sein –, so lässt jedoch die bereits hier erwähnte Vielzahl an Tierkampfstätten in Europa und dem deutschsprachigen Raum des 17. und 18. Jahrhunderts annehmen, dass zu diesen Zeiten diese Institutionen und Praktiken sich vielmehr in den Vorhöfen der moralischen Anstalt befanden. In dieser Studie zeigt sich das Wiener Hetzamphitheater als Kulminationspunkt diverser kultureller Einflüsse und gesellschaftlicher Verhandlungen und als Reflexionspunkt, wie sich der Theaterbegriff verändert und zugleich das gesellschaftliche Verständnis von Tieren gewandelt hat.

2. Vielfalt der Praktiken – Vielfalt der Haltungen

Die zunächst naiv anmutende Frage »Was ist Theater?« führt in einer historiografischen Betrachtung zu einem ungemein komplexen Umstand. Was aus der zeitlich-räumlich beschränkten Perspektive als Theater bezeichnet wird, entspricht häufig nicht dem Begriff von Theater aus einer anderen Zeit. So ist theatertheoretisch festzustellen, dass ausnahmslos jegliche gegenwärtig vorliegende Theaterdefinition – und mag sie auch sehr offen gestaltet sein, wie Theater als »szenischer Vorgang« (KOTTE 2012) oder als »theatrales Handeln« (HULFELD 2000) oder als »doppelter Ort« (BAUMBACH 2012) oder als »Performativität« (FISCHER-LICHTE 2004) – anthropozentristisch ist. Das heißt, es wird ab einem bestimmten Punkt von einem (bewusst) zeigenden Subjekt mit klaren Intentionen ausgegangen. Es ist mutmaßlich offensichtlich, dass diese vielleicht notwendigen definitorischen Grenzen sich schwerlich uneingeschränkt auf Tierkämpfe übertragen lassen – wenn der Fokus nicht auf die räumliche Konstellation, sondern auf die Akteurinnen und Akteure gelegt wird.

Die hier vorliegenden Überlegungen werden jedenfalls nicht zu einer weiteren Definition von Theater führen – es liegen hierzu, wie bereits angedeutet, ausreichend Konzepte vor, die bisher noch nicht ausreichend ausgeschöpft wurden –, sondern haben vielmehr den Zweck, das Bewusstsein über das Verhältnis von Theaterpraktiken und Theaterbegriffen zu schärfen und die Bedingungen der definitorischen Grundlagen von Theater zu reflektieren.

Die lateinische Phrase *nomen est omen* trifft in diesem Zusammenhang vollends auf den Theaterbegriff oder das Theaterverständnis zu und vermittelt dabei mitunter zwei wesentliche Aspekte: Einerseits wird verdeutlicht, dass, obwohl Theater als anthropologische Konstante verstanden werden kann – sei es mit dem Konzept des »homo ludens« (HUIZINGA 1956), sei es gar mit einem »homo theatricus« (DAHANA 2001) –, der Theaterbegriff und die Theaterpraktiken parallel zu dieser unveränderlichen Größe gleichermaßen Variablen und Veränderungen unterworfen ist. Andererseits wird veranschaulicht, dass Theater hegemonialen Diskursen unterworfen war und ist, die die Deutungshoheit beanspruchen, was denn nun unter den Begriff Theater gezählt werden kann, darf oder soll und was eben nicht. Diese besondere Konstellation wird aber nicht nur in einem größeren analysierten Zeitraum evident, sondern sie trifft gleichermaßen auf einen einzigen konkreten Zeitraum zu.

Um dieser komplexen Struktur gerecht zu werden und um nicht eine reine Reformtheatergeschichte zu schreiben, die letztlich Theater nur als moralische Anstalt begreift, aber zugleich einen Universalitätsanspruch behauptet und damit schlichtweg exklusiv ist, ist das von Rudolf Münz erarbeitete Konzept des Theatralitätsgefüges (MÜNZ 1998, S. 69) aufschlußreich. Münz unterscheidet dabei vier Strukturtypen

von Theater, die in einer verständlicheren Form als »Kunsttheater«, »Theaterspiel«, »Lebenstheater« und »Nicht-Theater« (HULFELD 2000, S. 397 ff.) bezeichnet werden können. Mit der Betrachtung und Analyse dieser vier Strukturtypen von Theater ist es gemäß Münz möglich, die Theatralität eines bestimmten Zeit-Raum-Komplexes zu untersuchen, wobei Theatralität »nicht das Verhalten, sondern das Verhältnis« (MÜNZ, S. 70) beschreibt. Das Konzept sieht in diesem Sinne vor, dass Theater nicht bloß unter einen Kunstbegriff zu fassen ist, sondern dass theatrales Handeln über einen exklusiven Kunstbegriff hinausgeht und im sozialen Kontext eingebettet ist. In dieser Weise sind auch die verschiedenen Formen und Strukturtypen von Theater zu betrachten, nämlich in dem besagten Verhältnis zueinander.

Mit dieser von Münz angeregten und geforderten Kontextualisierung wird somit noch ein weiterer Punkt verdeutlicht: Eine bestimmte Theaterform ist im Kontext der Theatralität zu betrachten, das heißt im Kontext der parallelen Diversität von Theaterformen und Haltungen zum Theater. In Anbetracht der hier vorzunehmenden Untersuchung über das Wiener Hetzamphitheater bedeutet dies, dass zunächst ein grundsätzlicher Überblick über diese Diversität und Heterogenität an Theaterpraktiken und Theaterhaltungen geboten wird. Für die Frage einer Einordnung des Hetzamphitheaters scheint es daher notwendig, ein grundlegendes Bewusstsein für den theatralen Kontext jener Zeit zu schaffen. Es soll hier weniger der Eindruck vermittelt werden, dass das Münz'sche Konzept eins zu eins übernommen werden sollte, sondern es wird vielmehr als ein grundlegendes Kontextualisierungsmodell verstanden, als eine Grundlage, sich historischen Theaterphänomenen anzunähern, die nicht unbedingt im gegenwärtigen Diskurs präsent sind. Ziel ist damit, die Vielfalt an Theaterpraktiken und Haltungen zum Theater zu verdeutlichen, in ein Verhältnis zueinander zu stellen und in weiterer Folge auch aufzuzeigen, welche Interdependenzen das Wiener Hetzamphitheater zu anderen theatralen Praktiken unterhielt (wie z. B. Jahrmarkts- und Feuerwerkskünste, festkulturellen Praktiken etc.).

Aus diesem Anlass werden quasi vier unterschiedliche Haltungen zum Theater aus jener Zeit thematisiert: Mit Martin Ehlers wird dabei aufgezeigt, wie weit ein Theaterbegriff gefasst werden kann, wenn eine begriffliche Verlagerung stattfindet, in der Theater als »Ergötzlichkeit« definiert wird. In weiterer Folge wird mit Joseph Aloys Blumauer ein Theaterverständnis vermittelt, das eine hohe Komplexität aufweist, das kunsttheatrale mit theaterfeindlichen Elementen verbindet, in denen auch ein ganz besonderes Konzept des Amusements, des Lachens propagiert wurde. Gewissermaßen konträr zu dieser Theaterposition wird der Blick auf Johann Joseph Laroche und seiner Kasperl-Figur gerichtet. Und mit einem letzten Blick auf Joseph von Sonnenfels, den maßgeblichen Theaterreformer Wiens, wird ersichtlich, mit welchen Argumentationen letztlich Theater zu einem sehr exklusiven Begriff wurde, der bis heute unser Verständnis von dieser kulturellen Praxis dominiert.

2.1 Theater, Jagd und Kampfspiel als »Ergötzlichkeiten«

Die von Johann Heinrich Friedrich Müller (1738–1815) publizierten *Genauen Nachrichten von beyden kaiserlich-königlichen Schaubühnen und andern öffentlichen Ergötzlichkeiten in Wien* aus dem Jahr 1772 legen merklich den Fokus auf das Theater nächst der Burg und das Theater am Kärntnertor. Doch beiläufig vermittelt Müller eine rege Vielfalt an Theater- und Schauformen, die das städtische Leben mitprägte. So erhält man mitunter einen Einblick in die Französische Schaubühne, Ballettvorführungen, Orchester, Tanzveranstaltungen, Feuerwerke, das Theater in Schönbrunn und das Hetzamphitheater. Zuletzt widmet sich Müller in einem sehr knappen Exkurs dem Theater in der Leopoldstadt, diversen »Marktspektakeln« und dem Krippenspiel (MÜLLER 1772, S. 110f.). Wird diese Auflistung mit einem topografischen Blick auf Joseph Daniel Hubers (1730–1788) Perspektivdarstellung von Wien von 1778 (Abbildung 1) ergänzt, worin nachträglich jene Orte, Plätze und Räume markiert wurden, wo diverse Schau- und Zeigeeignisse stattfanden, so tritt immer vehementer eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis hervor: Müller widmet sich hauptsächlich zwei Schaubühnen, während alles andere schon unter die Formel der *andern öffentlichen Ergötzlichkeiten* fällt.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass das 18. Jahrhundert im Hinblick auf Theatertheorie einen gravierenden Bruch markiert, der hinsichtlich begrifflicher Formierungsprozesse eine tiefgreifende Prägung hinterlassen sollte. In der zweiten Hälfte dieses Säkulum wurde der Begriff Theater auf unser heutiges Verständnis eingeeengt. Bis dahin hatte Theater alles bezeichnet, was es zu sehen gab, so dass in dieser Vielfalt der Signifikaten vor allem der »Anschaulichkeit und Bildhaftigkeit des Gegenstandes Nachdruck« verliehen werden sollte (KIRCHNER 1985, S. 131). Von »Schau-Platz, Schau-Bühne« über »grosse in Gärten angelegte, meistens erhabene Plätze, die mit Fontainen und Statuen häufig ausgezieret sind« bis hin zu »Theatrum Anatomicum« und »Theater des Krieges« (ZEDLER 1745/1, Sp. 458 ff.) als Kriegsschau-Platz zeichnet Johann Heinrich Zedler (1706–1751) in seinem *Grossen vollständigen Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste* einen Theaterbegriff nach, der nur beschränkt mit einem gegenwärtigen Theaterverständnis korrespondiert.

Die bis heute geltende begriffliche Verfeinerung oder Beschränkung war mitunter das Ergebnis der aufkommenden und überhandnehmenden Theaterreformen im deutschsprachigen Raum. Von der Bandbreite an bezeichneten Phänomenen wurde Theater zu einem literaturbasierten Aufführungsbegriff. Mögen diese Reformen auf einer theoretischen Ebene einer Zäsur gleichkommen, so ist dies jedoch nicht mit einem entsprechenden Wandel der Praktiken gleichzusetzen. Somit können jene in dieser Zeit verfassten Schriften, die zwar eine Differenzierung einschlagen, aber ebenfalls in ihren Betrachtungen nicht nur *Theater* behandeln, als Indikator dafür geltend gemacht werden, dass der reformatorische Prozess noch nicht abgeschlossen



Abbildung 1: 1. Hetzamphitheater, 2. Theater am Kärntnertor, 3. Theater in der Leopoldstadt, 4. Freihautheater, 5. Theater in der Josefstadt, 6. Theater nächst der Burg, 7. Stuwers Feuerwerksplatz, 8. Ochsengries, 9. Heumarkt, 10. Neuer Markt, 11. Hoher Markt, 12. Schanzelmarkt, 13. Markt an der Freyung, 14. Aschenmarkt, 15. Augustinermarkt, 16. Markt im Werd, 17. Tandelmarkt, 18. k. k. Reitschule, 19. Royal Circuit (von John Hyam).

gewesen ist. Von diesem Sachverhalt zeugen auch die 1779 erschienenen zweibändigen *Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen* des aus Schleswig-Holstein stammenden Philosophen und Pädagogen Martin Ehlers (1732–1800). Nach einer grundlegenden Einführung in sein moralisch-theologisches Verständnis kommt Ehlers zu den konkreten Ausformungen, die er unter den Begriff »Vergnügungen« fasst: »Vergnügen ist eine ergötzende Gemüthsbewegung, welche durch angenehme in uns erweckte Reize oder durch angenehme Eindrücke äußerlicher Dinge oder gewisser Vorstellungen und Betrachtungen auf uns erregt wird« (EHLERS 1790/I, S. 105). Demnach ist die äußerliche Einwirkung für ihn das erste definitorische Kriterium. Doch dieses Verständnis von Vergnügen schränkt er »auf die Ergötzungen des Gemüths und auf die Lustbarkeiten ein, welche bloß ihrem Endzwecke nach

dazu bestimmt sind.« (EHLERS 1790/1, S. 105 f.) Schlussfolgernd bedeutet dies, dass die Mittel auf einen klaren Zweck ausgerichtet sind. Und so subsumiert er unter dieses Mittel-Zweck-Verhältnis diverse Ausprägungen: »gesellschaftlicher Umgang«, »Theaterspiele« sowie »Pantomime und Maskerade«, »Tanz und Musik«, »Kampfspiele«, »Gewinnstspiele«, »Spiele des Denkens und der Geschicklichkeit«, »Spiele des Zufalls« und »Jagdvergnügungen«. Auch wenn Ehlers damit einer begrifflichen Differenzierung zuarbeitet, so deutet diese nichtsdestotrotz darauf hin, dass man von einem Ineinandergreifen äußerst heterogener Ausprägungen ausgehen kann.

Von Relevanz ist hier vor allem seine Einschätzung über die Kampfspiele und die Jagd. Erstere bringt er in die Nähe der »Theaterspiele«. Diese Verbindung, »daß die Kampfspiele überhaupt nicht von den Schauspielen ausgeschlossen werden können«, stellt Ehlers aus dem Grund her, weil bei beiden »die angenehme Unterhaltung der Zuschauer« im Vordergrund stehe (EHLERS 1790/2, S. 75). In weiterer Folge unterteilt er die »Kampfspiele« in jene zwischen Menschen, zwischen Menschen und Tieren sowie zwischen Tieren. Während er bei den unter Menschen ausgetragenen Kampfspielen, wie Fechten und Ringen, stets positive Wirkungen ausfindig macht, ist Ehlers Urteil bei jenen mit tierischer Beteiligung weitaus ablehnender, da alles,

»was mit Ausübung irgend einer Grausamkeit gegen empfindende Geschöpfe verknüpft ist, kann auf keine Weise ein des Menschen würdiges Vergnügen seyn, und muß auch nothwendig Härte und Gleichgültigkeit gegen menschliche Leiden in der Seele zeugen, so wie es schon vorhandene Neigung zu einem solchen grausamen Verfahren noch verstärkt.« (EHLERS 1790/2, S. 114)

In dieser pädagogisch moralisierenden Perspektivierung beklagt er ebenso, dass man harmlose und zum Kampf ungeeignete Tiere hierfür einsetze, so dass er zwei Ursachen als Grund für die Tierkämpfe sieht. Zum einen liege sie »in einem Zustande roher Wildheit und Grausamkeit« und zum anderen »in den aufs höchste gebrachten Ausschweifungen in mancherley sinnlichen Lüsten.« (EHLERS 1790/2, S. 119) Während Ehlers nun fehlende moralische Erziehung und Maßlosigkeit als Bedingungen für die Tierhetzen sieht, nimmt er bei den Jagden eine andere Haltung ein. Hier sucht er nach einer Legitimation für das Töten von Tieren und wird auch sehr schnell in der Nahrungsbeschaffung fündig. Seine Argumentation obliegt darin aber auch einer moralischen Prämisse: So kommt der Tod von Tieren bei der Jagd »auf eine weit angenehmere Weise, als er käme, wenn eine quälende und Hunger mit sich führende Krankheit sie dahin führte.« (EHLERS 1790/2, S. 297) Die Jagd muss sich für ihn dementsprechend nach einem Mitleidsprinzip ausrichten, und zwar in dem Sinn, dass man die Perspektive der Tiere berücksichtige, dass man Schmerzen und Angst der Tiere mitbedenke und möglichst einschränke. Den Vorwurf, dass sich Jäger bei den auf Angst und Verletzungen ausgerichteten Techniken über solche erfreuen

würden, lehnt er jedoch ab, spricht ihnen stattdessen ein ästhetisches Empfinden zu, denn sie »weiden sich vielmehr an den Kraftanwendungen des Wildes, um sich zu retten, und der Hunde, das Wild zu erhaschen«. (EHLERS 1790/2, S. 299) Nichtsdestotrotz weist er die »Parforcejagd« zurück und empfiehlt eher die Jagd mit »Feuergewehr« und Windhunden, um den Tod der Tiere nicht unnötig hinauszuzögern. Er entwirft ein moralisch legitimes Konstrukt der Jagd, das der Doppelstruktur von Freude und Mitleid folgt: »Die so entstehende gemischte Empfindung von Lust und Schmerz würde in einem richtigen Verhältniß zur Natur der Sache überhaupt und zur menschlichen Natur insbesondere stehen, und also eines vernünftigen Wesens, wie der Mensch ist, vorzüglich würdig seyn.« (EHLERS 1790/2, S. 304)

Obzwar eindeutige Verbindungen zwischen den Tierhetzen und der vor allem adelig geprägten Jagd vorliegen, werden diese von Ehlers nicht angesprochen. Stattdessen werden die Tierhetzen in einer knappen Betrachtung abgewertet, indes er bei der Jagd eine sehr differenzierte Argumentation aufwendet und sie folglich sowohl auf einer biologischen als auch moralischen Ebene billigt. Dieser nur in einer Schrift vorliegende Zusammenhang zwischen »Theaterspielen«, »Kampfspielen« und »Jagdvergnügungen« zeigt, dass der Blick auf eine theatrale Form einer Einbettung in einen geistes- und kulturgeschichtlichen Kontext bedarf. Von Relevanz ist in diesem Zusammenhang aber nicht nur diese theoretische Betrachtung, sondern auch der Bezug zu den theatralen Praktiken. Hierbei hat man es mit zwei moralisch gegenläufige Entwicklungen zu tun: Die diskursive Etablierung von einem bis heute gültigen Theaterbegriff und die damit einhergehenden Gründungen von National- und Staatstheatern waren begleitet von einer Hochkonjunktur an Hetztheatern, wie es die Ausprägungen von Paris über Wien bis nach Moskau zeigen. Somit erscheint es nachvollziehbar, dass sich auch für Wien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unterschiedliche Positionen in Bezug auf Theater gebildet haben. Die Vielfalt der theatralen Praktiken in Wien entspricht in gewisser Hinsicht ebenso einer Vielfalt an diskursiv-theoretischen Standpunkten.

2.2 Theater aus der Perspektive eines Freimaurers

Was Ehlers moralphilosophisch und theologisch an theatralen Praktiken durchexerziert, bringt für Wien der in Steyr geborene Aloys Blumauer (1755–1798) in einer poetischen Form zum Ausdruck. In seinem *Unterhaltungskalender eines jungen Wiener Herrchens* gibt der als Dramatiker, Lyriker, Zensor und Buchhändler tätige Blumauer einen Einblick in die Wiener Schau- und Theaterereignisse:

»Des Sonntags weid' ich mich an unsern schönen Hetzen,
Am Montag muß mich Kasperle ergötzen,

Am Dienstag läd't mich's deutsche Schauspiell ein,
 Am Mittwoch trag' ich nur nur mein Ohr hinein.
 Zeigt sich am Donnerstag nicht Stuwers Kunst,
 So giebt es wenigstens doch eine Feuersbrunst.
 Am Freitag kann ich früh die Ochsentheilung sehen:
 Die wechs'l' ich Abends dann mit Assembleen.
 Nur Samstags, ach! ist meine Lust erschöpft,
 Seitdem man nicht mehr rädert, hängt und köpft.« (BLUMAUER 1787, S. 80)

Hier nun erschafft Blumauer eine fiktive Person mit pejorativen Zügen. Von Beruf höchstwahrscheinlich Sohn, das Diminutivum deutet darauf hin, lebt das »Wiener Herrchen« in einer dekadent anmutenden Manier von einem gesellschaftlichen Ereignis zum anderen. So fasst Blumauer in diesem lyrischen Erfahrungsbericht unter dem Begriff »Unterhaltung« eben nicht nur *das* Theater, sondern bietet zum einen eine stadttopografische Übersicht an und verdeutlicht zum anderen, was Rudolf Münz als eine »außergewöhnliche[.] Vielfalt strukturell unterschiedlicher Phänomene [...], oft in unmittelbarem Nebeneinander« beschreibt (MÜNZ 1998, S. 69). Ein Bild von Heterogenität und einer gewissen Egalität macht sich hier bemerkbar: Tierkämpfe im k.k. privilegierten Hetzamphitheater, Komödien in einem der Wiener Vorstadttheater, Dramen im k.k. privilegierten Theater nächst der Burg, Konzerte und Opern im k.k. privilegierten Theater am Kärntnertor, Feuerwerksdarbietungen des k.k. privilegierten Kunst- und Luftfeuerwerkers Johann Georg Stuer (1732–1802), öffentliche Ochsenverkäufe am Ochsenries, Tanz- und Spielveranstaltungen und ein ironischer Wunsch nach Hinrichtungen.¹

Einerseits kann diese lyrische Aufzählung als ein roter Faden durch die im Wien des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts beliebten Schau- und Theaterformen gesehen werden. Andererseits kennzeichnet die in diesen Zeilen vermittelte Haltung einen gewissen zeittypischen Widerspruch hinsichtlich theatraler Formen, der Blumauers Schriften durchzieht. Zum Kreis der josephinischen Reformer und Intellektuellen gehörend, wurde Blumauer von Gottfried van Swieten (1733–1803) angeworben und am 19. April 1782 zum kaiserlich-königlichen Bücherzensor ernannt. Er trat darüber hinaus am 14. Oktober desselben Jahres der Wiener Freimaurerloge »Zur wahren Eintracht« bei (ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG 1973, S. 48). Der Umstand, dass Literaten, Autoren und Freimaurer als Zensoren tätig waren, lag sowohl am Wirken van Swietens als auch an Joseph von Sonnenfels. Am 11. Juni 1781 legte

¹ Der letzte Vers bezieht sich auf die Beschränkung der Todesstrafe im Rahmen der Strafreform von Joseph II., die zwischen 1787 und 1795 gültig war: »§. 20. Die Todesstrafe soll außer den Verbrechen, bey welchen nach dem Gesetze mit Standrecht verfahren werden muß, nicht Statt finden.« (JOSEPHINISCHES STRAFGESETZ 1817, S. 12)

Joseph II. die Grundregeln für die Zensurbehörde vor, die eine vage aber immerhin vom Gedankengut her eindeutige Richtung vorgaben:

»Soll man gegen alles, was unsittliche Auftritte und ungereimte Zotten enthält, aus welchen keine Gelehrsamkeit, keine Aufklärung jemals entstehen kann, strenge, gegen alle übrige Werke aber, wo Gelehrsamkeit, Kenntnisse und ordentliche Sätze sich vorfinden, um so nachsichtiger sein, als erstere nur vom grossen Haufen, und von schwachen Köpfen gelesen, letztere hingegen schon bereiteten Gemüthern, und in ihren Sätzen standhafteren Seelen unter die Hände kommen.« (ZENSURORDNUNG 1781, Nr. 198)

Die Zensurbehörde, stellvertretend für den Staat, trat somit als eine pädagogische Instanz auf, die sich entschieden um den »grossen Haufen« und die »schwachen Köpfe[.]« sorgte, die es nun zu leiten und erziehen galt. Gestützt auf aufklärerische Regeln und Richtlinien, oblagen die erzieherischen Maßnahmen im Ermessen jener, die bei der Zensurbehörde beschäftigt waren (BODI 1995). Die hier vorzufindende starke höfische Verbundenheit, die Konkurrenz zwischen Kirche und Hof sowie die Etablierung des reformierten Theaters als Leitmedium – im Sinne einer Einübungsanstalt für Betroffenheit, Emotionen oder das bürgerliche Innenleben (RUPPERT 1995) – lassen bereits vermuten, dass auch bei Blumauer teils kontradiktorische Faktoren hinsichtlich seiner Positionierung gegenüber theatralen Praktiken einfließen. Seine Schriften kreisen dementsprechend um eine gemäßigte Position, lassen jedoch indirekt jene Aspekte aufblitzen, die auf gewisse radikalere oder striktere Haltungen indirekt hinweisen.

In seinen dezidiert aufklärerischen Ausführungen, die größtenteils in dem von ihm redaktionell mitbearbeiteten *Journal für Freymaurer* publiziert wurden, zeichnet sich ein gesellschaftliches Bild ab, das einen Grad an Allgemeingültigkeit unter den Aufklärern genoss: Das richtige, wahre Verhalten habe auf Inszenierung, Prunk und Verstellung zu verzichten. Diese Grundhaltung schlägt sich wiederum in den Urteilen und Verurteilungen von diversen theatralen Formen nieder. Diese Forderungen bringt jedoch Blumauer weder in einer Rousseau'schen Radikalität noch einer *liberté-égalité-fraternité*-Parole zum Ausdruck. Stattdessen arbeitet er mit einer feineren Differenzierungsstrategie. Er spricht bei seinen Gedanken stets seine Logenbrüder an und führt des Weiteren eine Hierarchisierung ein, die jedoch den Adel nicht angreift:

»Wenn wir nun, verehr. Br., alle diese einzelnen wohlthätigen Stralen jenes Lichtes, das in unserem Heiligthum leuchtet, in einem Brennpunkt sammeln, so finden wir, daß der ausgebildete Maurer auf der Stufenleiter menschlicher Grössen den ersten Rang behauptete, daß er mit allen Zwecken der Menschheit in vollkommenem Einklang stehe, daß er nothwendig der beste Bürger, der treueste Unterthan, der unbestechlichste Richter,

der redlichste Freund, der beste Vater seyn müsse, weil er der beste Mensch ist; wir sehen aber auch, daß die mühsame Pflege des inneren Menschen die eigentliche Arbeit des Maurers, und das Vermögen sich selbst zu beherrschen, das höchste Aufgebot seiner wahrhaft königlichen Kunst sey.« (BLUMAUER 1784/1, S. 192)

Blumauers »bester Mensch« entspricht annähernd dem humanistischen Verständnis eines *homo rationalis* als die Krönung der Schöpfung. Gleichwohl definiert er das menschliche Wesen nicht mittels eines Pyramidensystems von Lastern und Tugenden sowie unterschiedlichen Seinszuständen. Er spannt hingegen einen Bogen von einem Makrokosmos (Bürger und Untertan) hin zu einem Mikrokosmos (Freund und Vater), der primär das Soziale und Politische betrifft. Dabei greift er auf die Konsistenztheorie zurück: Eine widerspruchslöse Einheit hat zwischen dem Innen und Außen vorzuherrschen. Der Freimaurer wird zwar auf die höchste Stufe der Menschheit emporgehoben, verbleibt jedoch ein Untertan. Diese Hierarchisierung zeigt sich umso deutlicher in Blumauers Rede »Ueber den Kosmopolitismus des Maurers«:

»Nicht alle Menschen einander gleich machen (denn dies wäre eine Schimäre, derjenigen nicht ungleich, wodurch mancher Maurer einer Schöpfergewalt über Geister und Metalle sich anmaßt) also nicht alle Menschen einander gleich machen, sondern alle Menschen gleich lieben, ist das schöne, grosse und erreichbare Ziel, das die Hand der Natur dem Herzen des Maurers aufgesteckt hat.« (BLUMAUER 1785, S. 118)

Einem radikalen Egalitarismus konnte Blumauer aufgrund seiner Verbundenheit und Verpflichtungen als Hofzensor öffentlich nicht Ausdruck verleihen. Doch stellt er auch hier ein Ideal, jenes der Liebe (oder auch Nächstenliebe), als ein Gleichheitsprinzip dar, das die Maurer zu vertreten haben. Dass eben »alle Menschen einander gleich machen« mit der Chimäre verglichen wird, d.h. mit einem Mischwesen, entspricht dem Wunsch nach einer klaren Ordnung, nach der Eliminierung von Paradoxien und auch gleichzeitiger Heterogenität. Gleichermaßen wird damit auch eine ontologische Hierarchie vermittelt. Die klare Trennung zwischen Mensch und Tier, wobei ersterer höher steht, erlaubt keine Vermischungen. In diesem Sinn reiht sich auch ein Punkt der »vortrefflichen Grundsätze« der Freimaurerei ein, den Blumauer in »Rede über den Charakter des Maurers« aufzählt, nämlich dass »alles Zweydeutige in irgend einem Charakter entweder sich gleich macht, oder auswirft« (BLUMAUER 1784/1, S. 190).

Diese Forderungen und Ansprüche werden auch sichtbar, wenn er seine Ansichten über die Sprache eines Freimaurers thematisiert: »Seine Rede ist nackt, wie seine Seele, offen und durchsichtig, wie sein Herz, schlicht und gerade, wie er selbst.« (BLUMAUER 1784/2, S. 166) Alles – der sprachliche Ausdruck, das Verhalten,

die Haltung, das Auftreten – hat einem Ideal der Gleichheit von innen und außen zu folgen. Diesen Anspruch richtet Blumauer entschieden an jene theatralen Praktiken, die er im kirchlichen Kontext verortet, während der Adel ausgespart bleibt. Sein schwieriges Verhältnis zu den kirchlichen Lehren zeigt sich mitunter in dem 1784 veröffentlichten Gedicht »Glaubensbekenntnis eines nach Wahrheit Ringenden«. Diese Schrift »stellt in poetischer Form den Widerspruch zwischen Glauben und Verstand dar und ist Ausdruck eines inneren Kampfes« (ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG 1975, S. 44), wie es Edith Rosenstrauch-Königsberg formuliert. Jener Zwiespalt, den Blumauer größtenteils fragend ausdrückt, wird u. a. in den Zeilen »Ist's Sünde, nicht auf einen Führer bauen, / Den die Vernunft, als einen Irrwisch haßt? / Ist es Verdienst, dem Lichte nicht zu trauen, / Das du mir selber angezündet hast?« evident (BLUMAUER 1784/3, S. 231). Diese Verse sorgten auch für einen kleinen Skandal: Der Kardinal und Erzbischof von Wien Christoph Anton von Migazzi (1714–1803) versuchte ein Verbot des Gedichts zu erwirken, konnte jedoch gegen das Protektorat Blumauers, in Gestalt von Joseph II., nichts ausrichten (REINTALER 2007, S. 130).

Während in diesem Gedicht Blumauers Zweifel auf einer philosophisch-theologischen Sphäre verhandelt werden, zeigte er seine kritische Haltung gegenüber bestimmten religiösen Formen, die desgleichen theatrale Praktiken miteinschließen, bereits zwei Jahre zuvor in *Beobachtungen über Österreichs Aufklärung und Litteratur*. Zwar beschränkt sich Blumauer fast ausschließlich auf die publizierte Masse an mangelhaften Broschüren, gibt jedoch an einigen Stellen noch einen weiteren Einblick in seine Haltung. Er beklagt dabei, dass die Toleranzedikte, d. h. die Pressefreiheit, »über viele Gegenstände die althergebrachten Vorurtheile erkennen machten«. (BLUMAUER 1782, S. 58) Solchen Vorurteilen, die er bei dem sogenannten Mönchs- oder Klosterglauben sieht, die wiederum auf Muße und Privatvorteilen beruhen, tritt er entgegen:

»[A]llein was auch dieser Klosterglaube dagegen vorbringen mag, so ist doch gewiß, daß jeder halb gesunde Menschenverstand, wenn sich ihm am Scheideweg auf einer Seite die Religion, in dem vielfärbigen, mit Flitterwerk beladenen Gewande, womit sie der Mönch behänget, und diese Religion auf der anderen Seite, [...], in ihrem einfachen, weißen, makellosen Kleide zur Wahl darstellte, nicht einen Augenblick Anstand nehmen würde, von dem ersten Bild sich wegzuwenden, und das letzte mit Inbrunst zu umfassen.« (BLUMAUER 1782, S. 59)

Das »einfache, weiße, makellose Kleid« der Religion entspricht weitaus mehr der Seelennacktheit, Offenheit, Durchsichtigkeit und Schlichtheit der Rede eines Freimaurers, für die Blumauer plädiert. Wahrheit, Religion und Aufklärung sind somit nur durch ein angebliches Inszenierungsverbot vereinbar, durch Verzicht auf die

»vielfärbigen, mit Flitterwerk beladenen Gewande«, Geschlossenheit und Undurchsichtigkeit. Dabei findet sich in seiner Beobachtungsschrift ein weiterer Vergleich, der sich nun nicht auf theatrale Praktiken innerhalb der Kirche bezieht, sondern ebenso ein gewisses Ressentiment gegen eine weitere Theaterform zum Ausdruck bringt:

»Wenn nun dieses Publikum, das im Schauspielhause seine Rechte so streng und unerbittlich ausübt, so leicht zum Mißfallen gereizt wird, und so geschwind fertig ist, ein langweiliges Stück, oder einen schlechten Schauspieler auf der Bühne auszuzischen; wenn dieses Publikum auf der grösseren Bühne der Litteratur eben so wenig seiner Rechte vergässe, die unberufenen Gauckler auf derselben nicht duldeten, ihre Bocksprünge und Balgereyen nicht belachte, und das Possenspiel, das diese Schriftstellerbande wöchentlich zweymal im Wienerdiarium ankündigt, nicht theuer bezahlte, so würde die Puscherey von selbst aufhören, und die Schriftsteller würden ihr voriges Ansehen wieder erhalten.« (BLUMAUER 1782, S. 43)

Gaukler, Bocksprünge, Balgereien und Possenspiel dienen als Metaphern und Synonyme für schlechte Literaten und zu missbilligende Literatur. All dies stimmt mit den hehren Gedanken der Aufklärung nicht überein, auch nicht mit der josephinischen Zensurbestimmung, in der »unsittliche Auftritte und ungereimte Zotten« (ZENSURORDNUNG 1781, Nr. 198) nichts verloren haben. Nun könnte Blumauer eine eindeutig negative Einstellung zum Lachen attestiert werden, doch diese Klarheit ist hier nicht gegeben. In seiner »Rede über die Leiden und Freuden des menschlichen Lebens« findet sich zwar folgende misogyn angehauchte Passage, die diese Klarheit untermauern könnte: »Die Freude ist ein Weib, sie herrscht, wenn sie nicht gehorchet. Weh dem, der sich ihr blindlings überläßt!« (BLUMAUER 1784/4, S. 161) Lachen gilt es, so wie es auch für ihn hinsichtlich der Frauen der Fall ist, – gänzlich in das aufklärerische und aufgeklärte Gedankengut passend –, zu disziplinieren, reglementieren und kontrollieren. Doch gleichzeitig schlägt er mit seiner dreibändigen Schrift *Vergils Aeneis, travestiert* (1784–1788) einen vermeintlich anderen Weg ein. In der *Realzeitung* veröffentlicht er schon vorab Teile dieses Werks und führt dabei folgendes Ziel aus:

»Ich habe bey der Herausgabe dieses zweyten Versuches meiner Travestierung nichts zu sagen, als daß ich gesonnen bin, solange damit fortzufahren, als meine Leser belieben werden, darüber zu lachen: und das aus dem nicht zu verachtenden Grunde, weil ich glaube, daß der Endzweck: das Lachen unter den Menschen zu befördern, wenigstens um einen Grad besser sey, als der: durch lange pathetische Romane, Erzählungen u.s.f. die ohnehin so grosse Anzahl schlafbringender Mittel zu vermehren.« (REALZEITUNG, 07.01.1783)

Auch in einem halböffentlichen Schreiben findet sich diese Tendenz Blumauers wieder. In einem Brief an den aus Weimar stammenden Verleger, Buchhändler und Mäzen Friedrich Justin Bertuch (1747–1822) vom 9. Februar 1788 formuliert Blumauer ähnliche Gedanken:

»Ich hoffe, meine Zeitgenossen werden es nicht übel deuten, daß ich Ihnen [sic] Dinge, die sie bisher nur in einer ehrw. oder fürchterlichen Gestalt zu sehen gewohnt waren, nun auch in einer angenehmen, oder lächerlichen zeige: wenigstens muß ich aus dem Eifer, mit welchem meine Aeneis bisher gelesen war, schließen, daß die Menschen doch noch immer lieber lachen, als weinen, und daß es mit dem menschlichen Geschlechte so lange nicht allzuschlimm stehen könne, als es der Lacher mehr, als der Weiner giebt.«
(BLUMAUER 1788, S. 243)

Blumauer anachronisiert Vergils *Aeneis*, »verwienert« diesen (ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG 1975, S. 126) und schöpft mitunter damit die komischen Elemente aus. Ob er nun hiermit in eine volkstheatrale Tradition eingereicht werden kann, wie es mitunter Otto Rommel vorschlägt (ROMMEL 1952), ist allein aufgrund der bisher aufgezeigten zwiespältigen Haltung zur Freude und zum Lachen zu hinterfragen. Bemerkenswert ist, dass in Blumauers Travestie sehr ähnliche Schauereignisse aufgelistet werden wie in seinem *Unterhaltungskalender eines jungen Wiener Herrchens*. Er verlagert die griechische Halbinsel Actium in das winterliche Wien: »Des Winter über suchten wir / Uns weidlich zu ergötzen, / Und frequentirten fleißig hier / Theater, Ball und Hetzen« (BLUMAUER 1784/5, S. 106). Auch die Begräbnisfeierlichkeiten auf Sizilien werden an die Donaustadt verpflanzt, wo man u. a. eine Anspielung auf Stuwers Feuerwerkunst findet: »Kaum tönte das Signal in's Ohr, / So flogen die Gallionen / Lautzischend in die Luft empor, / Gleich Stuwers Tourbillonen, / Um ihre hocheleuchtete / Gradirte Köpfe in wolkichte Perücken einzuhüllen« (Blumauer 1785 S. 25 f.). Der Höhepunkt der Festivitäten ist bei ihm eine Tierhetzveranstaltung: »Und nun begann das dritte Spiel / Dem Volk zu guter Letzte, / Das ausserordentlich gefiel, / Denn es war eine Hetze. / Aeneas kannte 's Publikum, / Und wußte, daß die Wiener drum / Die Füße weg sich liefen.« (BLUMAUER 1785/2, S. 41)

Sowohl aufgrund seiner Arbeit als Zensor als auch seiner publizistischen Tätigkeiten kann man davon ausgehen, dass Blumauers Gedanken und Haltungen sich nicht nur auf einen inneren Kreis der Freimaurerei beschränkten, als eine Art »innerer Immigration, eine Oase, in die man vor den Vorurteilen der Gesellschaft flüchten konnte« (ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG 1975, S. 56). Darüber hinaus offenbart ein handschriftlicher, unveröffentlichter und fragmentarisch gebliebener Aufsatz mit dem Titel »Welche sind die Mittel, die Lauidigkeit der Mitglieder in Ordensgeschäften zu verhindern?« (ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG 1975, S. 265ff.) ein weiteres Indiz für sein Bestreben, gesellschaftlich Wirksames zu schaffen. Diese knappe Ab-

handlung bringt ihn in die Nähe der Illuminaten – wie es Rosenstrauch-Königsberg nachweisen konnte –, die »ihre moralischen Prinzipien in die Gesellschaft projizieren und diese dadurch verändern« (ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG 1975, S. 56) wollten.

Hier nun unterscheidet er zwischen Gesellschaften, die »inner der Gränzen, od. ausser den Gränzen der Gesellschaft« agieren: Zur ersten zählt er Staaten, Mönchsorden sowie Handlungskompagnien. Zur zweiten hingegen rechnet er gelehrte Gesellschaften, Akademien und auch den Freimaurerorden. Die ersten Gruppierungen können dabei als immanente, egoistische, selbstbezogene Gesellschaften betrachtet werden, denn die »Mitglieder der ersten Klasse arbeiten im Grunde bloß für sich« (BLUMAUER o. J., S. 265). Demgegenüber stehen die Mitglieder der zweiten Klasse, also jene altruistischen Gesellschaften, die nach Blumauer als Ziel und Zweck »das Beste der gesammten Menschheit« haben (BLUMAUER o. J., S. 266). Der Kampf dieser Gesellschaften gilt hierbei dem »Irrthum« und der »Bosheit«, denn diese sind »die beyden Feinde der menschlichen Glückseligkeit« (BLUMAUER o. J., S. 266). Die Mittel hierfür sieht Blumauer, und hier erkennt man auch seine jesuitische Prägung, in einer reflexiven Selbstbezüglichkeit: »Der Erste Sporn zur Tätigkeit im Guten liegt in uns selbst.« (BLUMAUER o. J., S. 267) Wer nun solchen edlen Ansprüchen und hehren Zielen nicht entspricht, hat für Blumauer keinen Platz in solcherart Gesellschaften:

»Menschen, denen die Uebel der Menschheit ein Schattenspiel an der Wand sind, die mitten unter Unglücklichen auf ihrem Armstuhl sinken und diker und fetter werden können. [...] Solche Menschen, sie mögen von der Natur verwahrloste Phlegmatiker, oder raisonnirende Egoisten seyn, sind vor allem aus einer Gesellschaft auszuschliessen, der an der Thätigkeit ihrer Mitglieder gelegen ist.« (BLUMAUER o. J., S. 267)

Mag das Wohl der gesamten Menschheit als Ziel und Zweck von Blumauer formuliert werden, so wird ebenso wenig aus seinen Gedanken und Argumentationen erkennbar, dass diese Ziele und Zwecke von einem kleinen, ausgewählten Kreis bestimmt, reglementiert und exekutiert werden. Unter der Führung einer Elite wird das moralische Konzept für eine gesamte Gesellschaft definiert.

Führt man nun diese einzelnen Stränge zusammen, nämlich die Ironisierung unterschiedlicher gesellschaftlicher Unterhaltungen in Wien, sein hierarchisierendes Menschenverständnis, die Eliminierung alles Zweideutigen, die Konsistenz zwischen innen und außen, die Kritik an Selbstdarstellungen und Inszenierungsstrategien sowie seine Einstellung zum Lachen, so zeigt sich mit Blumauer ein facettenreiches Bild. Insbesondere der letzte Punkt scheint die sonst stringente Argumentation hinsichtlich seines Gesellschafts- und Menschenverständnisses zu unterlaufen. Seine inhaltliche Ausrichtung, d. h. die Kritik an theatralen Praktiken, steht konträr zu der

von ihm gewählten Form: Es ist ein ironisches Gedicht, das die Unterhaltungsgier eines »jungen Wiener Herrchens« kritisiert, und es ist ebenso seine *Aeneis*-Travestie, die die Hetzen moniert. Obwohl er seine Abneigung hinsichtlich Possen und Jahrmarktskünsten auf einer metaphorischen Ebene zum Ausdruck bringt, sieht er nichtsdestotrotz im Lachen einen Erkenntnisgewinn. Ähnlich seinem hierarchisierten Gesellschaftsverständnis verschreibt er das Lachen aber einem aufklärenden Ziel. Lachen hat für ihn als Mittel für einen hehren Zweck zu dienen, darf folglich nicht Selbstzweck sein. Somit lässt sich Blumauers Theaterverständnis unter die Prämisse eines aufgeklärten und aufklärenden Theaters fassen, das ganz klar nicht bloße *Unterhaltung* sein darf.

2.3 Theater und Lachen

Dem von Blumauer favorisierten aufklärerischen Lachen stand zu jener Zeit eine Figur im Weg, die er selbst in seinem Gedicht erwähnt, und die eine andere Position zum Theater einnimmt. Es handelt sich hierbei um den von Johann Joseph La Roche (1745–1806) geschaffenen Kasperl. Damit ist ein besonderer Figurentypus gemeint, der die Wiener Theaterlandschaft lange Zeit prägte. Neben La Roche wird mit Joseph Anton Stranitzky (ca. 1676–1726), Joseph Felix von Kurz (1717–1784), Philipp Hafner (1735–1764), Karl von Marinelli (1745–1803) oder auch Benedict Dominik Anton Cremeri (1752–1795) sichtbar, dass eine vielfältige komödiantische Theaterstruktur und auch -tradition im Wien des 18. Jahrhunderts gegeben war. Mögen all diese Schauspieler und die von ihnen kreierte Masken jeweils eigentümliche Spezifika aufweisen, so zeigt sich dessen ungeachtet in ihnen ein dem intelligiblen Lachen entgegengesetztes Welt- und Menschenverständnis.

Im Jahr 1752 trat in Wien das viel zitierte Extemporierverbot unter Maria Theresia in Kraft, d. h. improvisiertes Spiel wurde verboten, es galt ausformulierte Texte der Zensurbehörde vorzulegen. Was primär als unmittelbarer Schlag gegen komödiantische Praktiken galt, verzögerte sich um 18 Jahre, denn »Joseph Sonnenfels erreichte erst 1770 die Durchsetzung einer wirksamen Theaterzensur.« (HAIDER-PREGLER 1980, S. 389) Dass das Norma-Edikt von 1752 nur wenig Wirkung zeigte, bezeugt auch Sonnenfels' »Pro Memoria für die Richtlinien der künftigen Theatralzensur« vor seinem Amtsantritt als Theaterzensor im März 1770. Bevor Sonnenfels in diesem Memorandum auf bestimmte Richtlinien der künftigen Zensur eingeht, offenbart er seinen Standpunkt:

»Er [, Joseph Sonnenfels, D. K.] gelobt seiner Seite den größten möglichen Eifer zu diesem Amte mitzubringen, er schwöret der Sittenlosigkeit und Unanständigkeit denselben unauslöschbaren Haß, durch welchen er sich von jeher in seinen Schriften auszeich-

net, aber mit dem eifrigsten Vorhaben, gegen diese Schandflecken der Schaubühne und der Nationalsitten unerbittlich zu sein, ist er ganz gewiß unfähig, manche etwa daran gewöhnten Schauspieler in ihren Schranken zu erhalten, da sogar die zwei allerhöchsten Verordnungen gegen das Extemporiren noch fruchtlos waren, und gewisse Leute nicht irre gemacht haben, mit sittenlosem Zeuge aus dem Stegreife die ganze Stadt zu ärgern.« (SONNENFELS 1770/1, S. 108)

Das komplexe Gefüge um den sogenannten Hanswurststreit zeigt deutlich, dass Sonnenfels ein »für das staatliche System wirkende Bildungstheater als Nationaltheater« unter Kontrolle der Zensurbehörde zu etablieren versuchte (HAIDER-PREGLER 1980, S. 344). In seinem Schreiben »Über die Nothwendigkeit, das Extemporiren abzustellen« fügt er alle möglichen Argumente und Zielsetzungen – vom höfischen Bedürfnis nach Repräsentation über die Förderung des Fremdenverkehrs und das Erholungs- und damit Unterhaltungsbedürfnis der Bürgerinnen und Bürger bis hin zu den pädagogischen Möglichkeiten für die »untern Klassen« – zusammen und kommt zu dem Schluss:

»Der Mann aus der mittlern Klasse bedarf es so gar weit mehr, daß der Staat ihm eine anständige Ergötzung zu verschaffen suche als der Adel. Diesem kann es bey seinem großen Vermögen an Ergötzlichkeiten ganz [sic] nicht fehlen, indessen der eingeschränkte Aufwand, den die untern Klassen zu machen fähig sind, sie auf die Schaubühne hauptsächlich herabsetzt, und wenn man sie dieser Ergötzung beraubt, auf solche zu verfallen verleitet, die den Sitten nachtheilig sind, und der Polizei ihre Verrichtungen um ein gutes vermehren.« (SONNENFELS 1770/2, Nr. 16)

Folglich stellen jene Theaterformen und -figuren eine gewisse Problematik dar, die eben »den Sitten nachtheilig sind«. Den hier aufklärerisch konnotierten Gesellschaftskonstruktionen, die auf ordnungsgebenden Kriterien und einer moralischen Grundhaltung basieren, erscheinen die um La-Roche-Kasperl² genannten Figuren alles andere als förderlich. Sowohl in ihren Genealogien als auch in ihrem habituellen Verhalten lassen sie vermuten, dass sie über die Fähigkeit verfügen, der Errichtung der *humana* auf einer *ratio* entgegenzuwirken. Diese theatralen Formen und die damit verbundenen Figuren lassen sich mit einem Komödien-Stil in Verbindung bringen. Dieser zeichnet sich mitunter dadurch aus, wie es Gerda Baumbach in ihrer Studie *Schauspieler. Historische Anthropologie des Akteurs* aufzeigt, dass »die Extremitäten [...] auswärts orientiert« sind – im Unterschied »zur Einwärtsorientierung zivilisierter Bewegungen« (BAUMBACH 2012, S. 154). Dabei sind be-

² Da die Kasperl-Figur hier ohne La Roche undenkbar erscheint (sowie auch umgekehrt) wird mit der Bezeichnung »La-Roche-Kasperl« sowohl der Schauspieler als auch die Maske angesprochen.

sonders die Betonung des Leiblichen und die damit einhergehenden existentiellen Primärvorgänge von Bedeutung: »Bei allem, was im weitesten Sinne als ›komisch‹ bezeichnet wird, spielen Sexualität, Nahrungsaufnahme und Ausscheidungen eine wichtige Rolle.« (BAUMBACH 1995, S. 69) Dementsprechend ist es nachvollziehbar, dass bei dem Extemporierverbot das in den Fokus gerät, was es im Rahmen der Aufklärungsdiskurse und der Literarisierung von Theater zu bändigen und reformieren galt: der Körper.

In diesen Zeitraum fällt auch die Schaffung des Kasperl von La Roche. Jene Theaterfigur, die spätestens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eher mit kindergerechtem Puppentheater, d.h. einer Verharmlosung des Komischen sowohl bezüglich der Darstellung als auch des Zielpublikums in Verbindung gebracht wird. Doch schon La-Roche-Kasperl selbst wird in der Forschung zuweilen als eine versittlichte, sozialisierte und verbürgerlichte Variante des derben, ungezügelter Hanswurst dargestellt. Dies mag unter der Bedingung zutreffen, wenn von den Spieltexten direkte Rückschlüsse auf den Schauspielstil gezogen werden, also von einer sehr umfassenden Wirkung des Extemporierverbots ausgegangen wird. Und ebenso scheint es, dass mit dem Namen selbst ein diminutives Bild von dieser Figur suggeriert wird, obwohl eine nicht unbedingt integrale Verwandtschaft vorliegt. Ähnlich wie bei Harlekin (DRIESEN 1977) oder Hanswurst (KRYCH 2014) wird auch beim Namen Kasperl bzw. Kasper dasjenige sichtbar, was hinsichtlich der Genealogie auf Strukturen verweist, deren Stränge in volks- und festkulturelle Bereiche reichen, die auf eine *andere* Welt verweisen: Kasper ist ein Kobold (GRIMM 1844, S. 1016) oder stellt auch den Tod dar (MEIER 1852, S. 266f.). In Anbetracht dessen, scheint es plausibel, dass mit ihm auch eine alles andere als harmlose Ebene mitverhandelt wurde. Eine solche Verharmlosung kann auch als kaschierende Praxis interpretiert werden. Dies gibt Gotthold Ephraim Lessing in seinen *Hamburgischen Dramaturgien* zu bedenken, wenn er auf die angebliche Verbannung des Harlekin bzw. Hanswurst durch die Neuberin und die darauffolgende Reaktion vieler Bühnen eingeht:

»[D]enn im Grund hatten sie nur das bunte Jäckchen und den Namen abgeschafft, aber den Narren behalten. Die Neuberin selbst spielte eine Menge Stücke, in welchen Harlekin die Hauptperson war. Aber Harlekin hieß bei ihr Hänschen, und war ganz weiß, anstatt scheckicht gekleidet. Wahrlich, ein großer Triumph für den guten Geschmack!« (LESSING 2003, S. 97)

Sofern nun die mutmaßliche Zivilisierung des La-Roche-Kasperl angenommen wird, die sich sowohl in einer Distanzierung von einer unmittelbaren Befriedigung leiblich-körperlicher Bedürfnisse als auch in einer moralisierenden Beteiligung kennzeichnete (MÜLLER-KAMPEL 2003, S. 190), dann wirken die gegen ihn gerichteten zeitgenössischen Schmähchriften als eine paradoxe Ausgeburt eines aufklärerischen

Missverständnisses. Wenn dies jedoch nicht der Fall ist, dann scheint es vielmehr, dass dieser Figur das Diminutivum-Jäckchen übergezogen wurde, um der Zensur zu entgehen. Demnach liegt die Vermutung nahe, dass in den Spieltexten kaum ausreichende Indizien für die Präsentationsform eines La-Roche-Kasperl aufgefunden werden können. Die Komik und damit auch jenes sexuell, fäkal und kulinarisch Angehauchte – sowie das Groteske – müsste dann im Schauspielstil selbst gesucht werden. Allerdings erweist sich dies als ein schwieriges und auch zu weiten Teilen spekulatives Unterfangen: Zum einen ist hier nur ein Zugang über diskursive Umwege möglich. Zum anderen richtet sich der Fokus auf eine Versprachlichung dessen, was sich selbst oft der Logik der Sprache entzieht, was sich primär in der Situativität eines konkreten Zusammenhangs in Verbindung mit einem nicht mehr vorhandenen Schauspielstil manifestiert.

Da sich auch eine Vielzahl an ausländischen Besucherinnen und Besuchern an La-Roche-Kasperls Darbietungen erfreuen konnten, worauf Wenzel Müller (1767–1835) in seinen Tagebüchern verweist,³ ist zu vermuten, dass bei ihm ein körperkonzentriertes, schauspielerisches Können im Vordergrund stand. Demnach ist anzunehmen, dass La Roches Stil sowohl von einem gesten- und mimikreichen Spiel als auch von verbalen Universalismen geprägt war. Ein weiteres Indiz für diesen Schauspielstil findet sich bei dem aus Wien stammenden Lyriker und Dramatiker Ignaz Franz Castelli (1781–1862), der in seinem 1844 erschienenen Artikel in der *Allgemeinen Theaterzeitung* unter dem Titel »Die verstorbenen komischen Schauspieler Wiens. Charakterskizzen« einen Rückblick auf die von ihm rezipierten Akteure unternimmt. Darin formuliert er den Anspruch, »auf welche Art und durch welche Mittel sie auf das Publikum wirkten, worin ihre Eigenthümlichkeiten bestanden, und was eigentlich die Grundessenz ihrer komischen Gewalt war«. (CASTELLI 1848, S. 162) Seine anekdotische Retrospektive – mit einem analytischen Postulat – beginnt Castelli mit La-Roche-Kasperl und geht dabei zunächst auf seine körperliche Gestalt und Erscheinung ein:

»Kasperl Laroche war ein gedrungener Mann, mitterer Statur, mit lebhaften Augen und stark markirten Zügen. Alle seine Bewegungen waren eckig und wurden eben dadurch lächerlich, sein Dialekt war der gemeine Wiener-Dialekt, nur sprach er ihn mehr breit als rund [...]. Laroche war der unmittelbare Nachfolger des Hanswurstes (den ich selbst nicht mehr gesehen habe und ihn daher auch nicht charakterisiren kann), und hatte auch noch viel von dessen Lazzi in Geberden und körperlichen Stellungen angenommen. [...] Er sang auch Couplets, aber ganz entsetzlich.« (CASTELLI 1848, S. 164f.)

³ Müller erwähnt u. a. Horatio Nelson und Lady Emma Hamilton, Ferdinand Philipp von Parma, Ferdinand I., Friedrich Wilhelm Karl Prinz von Preußen (MÜLLER O. J., S. 101, 183, 219f., 222 ff. 269).

Castellis kontinuierliche Fortführung der Hanswurst-Figur mit Kasperl bedarf zwar einer anderen Diskussion, dennoch geht aus seiner Beschreibung hervor, dass La Roches komisch-komödiantische Fähigkeiten auf dem schauspielerisch Körperlichen beruhten, nämlich auf »Lazzi in Geberden und körperlichen Stellungen«. Dies betont Castelli auch noch nachträglich: »Er extemporirte viel, aber meistens nur Spaßiges, niemals Witziges, und der Beifall galt mehr dem Gesichterschneiden, den Lazzis und der geschickten Unbehilflichkeit, womit er sich zu benehmen wusste.« (CASTELLI 1848, S. 168) – So viel zum berüchtigten Extemporierverbot. Auch wenn die sprachliche Ebene aufgrund des Verbots an Schärfe verlor, so scheint dieser Mangel durch jenes, was sich nicht adäquat in schriftlicher Form fixieren lässt, nämlich körperliche Bewegungsabläufe, Gesten, Mimik u.ä., kompensiert worden zu sein – oder die Sprache war hier nie der Garant für eine komödiantischen Auftritt gewesen.

Ein ähnliches Bild zeichnet die Schilderung des aus Niederbayern stammenden und zum Wiener Freimaurer- und Illuminaten-Kreis gehörenden Schriftstellers und Bibliothekars Johann Pezzl (1756–1823). Er schildert einerseits die Beliebtheit von La-Roche-Kasperl, da dieser imstande war »die Hände der in den Logen anwesenden hohen Adelichen, der auf dem zweiten Parterre versammelten Beamten und Bürger, und des im dritten Stock gepreßten Janhagels, so zu elektrisiren, daß des Klatschens kein Ende« war (PEZZL 1803, S. 160). Doch andererseits führt der *gute* Geschmack eines Pezzl zu dem Eingeständnis: »[D]a ich es sehr gut und passend finde, daß auch die unterste Volksclasse ihre Bühne habe, weil sie von den Stücken des Nationaltheaters entweder nichts, oder sehr wenig versteht« (PEZZL 1803, S. 161). Und dann wirft Pezzl noch einen nicht minder bedeutenden Blick auf die sog. Physiognomie eines La-Roche-Kasperls:

»Er hat wirklich zu seiner Rolle Gaben von der Natur: eine wahre komische Pöbelsphysiognomie; Hans Kaspar Lavater, oder der physiognomische Reisende, müßten ihn bey dem ersten Anblick als den Lustigmacher erkennen. Eine Stimme, die zum Hausknecht, Mandolettikrämer und Nachtwächter gestimmt ist. Seine Gebärden, wenn das zu Uebertriebene vollends wegbliebe, sind zu der Rolle, die er spielt, immer passend [...]. Er kann sich auf den Beyfall des Publicums verlassen, und spielt daher natürlich, weil er mit Zuversicht ohne Furcht und Zwang jedesmahl auftritt.« (PEZZL 1803, 162 f.)

Beeindruckend ist die in diesem Zusammenhang angesprochene *Natürlichkeit*. Insbesondere solcherart Figurationsprinzipien wird dieses Element nämlich sonst abgesprochen, da sie angeblich »kein Vorbild in der Natur« hätten (MÜNZ 2010, S. 66). In diesen *naturabsprechenden* Bereich fallen auch jene Schmähschriften, die direkt als Vorwürfe gegen einen Kasperl formuliert wurden. In der *Theaterkronik von der Sündfluth bis auf den grossen Kasperle in der Leopoldstadt* aus dem Jahr 1782 wird der historische Vergleich zwischen La-Roche-Kasperl und jenen mittelalterlichen Schauspie-

lerinnen und Schauspielern gezogen, die als »Schaum von liederlichen Gesindel« beschrieben werden (KREPLER 1782, S. 9). Somit wird in weiterer Folge festgestellt: »[I]hre abgeschmakten Fratzen und Unflättereien beleidigten die Religion und guten Sitten. Die Kirche eiferte deswegen auf sie mit Recht; beide, sowohl bürgerlichen als auch geistlichen Gesetze erklärten ein so unwürdiges Handwerk für schädlich und ehrlos« (KREPLER 1782, S. 9). Mit einer sehr ostentativen Geste wird hier verkündet, dass Deutschland und besonders Wien »jetzt auf ihre Nationalschaubühne stolz« seien, »obwohl die Ehre des wiener Geschmacks durch erniedrigende Furien eines Kasperltheaters bei Gelehrten ziemlich leidet [...]. Diese Leute verhunzen noch obendrein die besten Stücke mit der launichten Person ihres Kasperls« (KREPLER 1782, S. 18).

In der weiteren Schmähschrift *Kasperl das Insekt unseres Zeitalters. Nebst einer Wahrnehmung an seine Gönner* wird ein ähnlicher Weg eingeschlagen. Hier fehlt fast jede Spur eines gemilderten Sprachgebrauchs: Der/Die anonyme Autor bzw. Autorin⁴ konstatiert hinsichtlich der Stoffe und Darbietungen eines Kasperl, »daß jedes vom ersten bis zum letzten die Sitten beleidigend, oder im Grunde ausgemachte Dummheiten sind.« (DAS INSEKT 1781, S. 5) Es wird ihm vorgeworfen, selbst »nützliche und für das Wohl des Staats erfundene Dinge können seiner lästernden Zunge nicht einmal enttrinnen« (DAS INSEKT 1781, S. 7). Und so kommt man weiter zu dem Punkt: »Dieser ists der schon durch einige Jahre den neuen Geschmack unserer Nation verpestet, und unsere Mäure mit tollen Getümmel erfüllet« (DAS INSEKT 1781, S. 8). Doch nicht nur antipädagogische und kulturverspottende Aspekte werden La-Roche-Kasperl zur Last gelegt, sondern auch, dass er dementsprechende Zuschauerinnen und Zuschauer anzieht:

»Und sollte demnach noch ein Haufen unter uns leben, deren Gehirn durch das Blut ihrer Eltern zu solch niedrigen Denken geschaffen: so seyten sie dem Kasperl zur Beute [sic]. Er soll sie unterhalten – belustigen – belehren. Nur euch Menschen, vom Menschenblute beseelte Geschöpfe bitte und rathe ich, höret auf an solchen niederen Stücken euer Wohlgefallen zu zeigen, denn glaubet mir, der Mensch ist fähig Mensch zu werden – – Denn solche Possen schaden ja eurem Geblüte, eurem Gehirne.« (DAS INSEKT 1781, S. 9)

4 Als Autor erscheint am Schluss der Schrift ein gewisser Haller. Deshalb wird der Schweizer Universalgelehrte Albrecht von Haller (1708–1777) als Verfasser gehandelt. Jedoch liegen berechnete Zweifel an dieser Annahme vor: La Roche trat als Kasperl in der Brunianischen Truppe ab 1764 auf. Bekanntheit erlangte er mit dieser Figur erst vier Jahre später in der Menninger Truppe (BRANDNER-KAPFER 2010, S. 57 ff.). Somit müsste in der Zeit zwischen 1768 und 1777 die Menninger Gesellschaft mit La-Roche-Kasperl in Basel gespielt haben, damit Haller ihn hätte sehen können, denn es liegt für diese Zeit kein Nachweis für eine Reisetätigkeit Hallers vor.

Ähnliche Argumente finden sich auch in dem ebenso anonym publizierten *Etwas für Kasperls Gönner* aus dem Jahr 1781. Bemerkenswert ist darin ebenfalls die Fokussierung auf die Körperlichkeit des La-Roche-Kasperl, »der mit unaussprechlichen Grimassen, unzähligen Verzuckungen seines Körpers, im Schweise seines Angesichts sich äußerst bestrebt, den, zum Mißvergnügen leider vielen, zum Teil unterdrückten Marionetten Geschmack zu erheben, und aufrecht zu erhalten«. (KASPERLS GÖNNER 1781, S. 3) In weiterer Folge wird La-Roche-Kasperl diskreditiert, indem sein komödiantisches Können letztlich nur auf seine körperliche *Besonderheit* zurückgeführt wird: »[D]aß das Wohlgefallen der Zuseher an solchen Mißgeburten ihm mitleidendes Lächeln ablocken würde« (KASPERLS GÖNNER 1781, S. 6).

La-Roche-Kasperls Reaktion auf diese Vorwürfe fand ebenfalls in schriftlicher Form statt, nämlich mit der Broschüre *Kurze Antwort auf die beyden Schmähchriften I. Kasperl, das Insekt unsers Zeitalters. II. Etwas für Kasperls Gönner*. In dieser Schrift distanziert sich der Schauspieler oder die Figur von allen Angriffen und nimmt auch seine Gönnerinnen und Gönner in Schutz: All jene, die ihn in Diskredit ziehen, bezeichnet er als »Menschenfeind« (LA ROCHE 1781, S. 12) und deren Anfeindungen sind seines Erachtens »gegen Leute, die gerne lachen, ohne sich viel zu bekümmern« (LA ROCHE 1781, S. 12), gerichtet. Mit dieser Lachfeindlichkeit geht ein gleichzeitiger Diskurs der Affektkontrolle einher (SCHÖRLE 2007), somit auch eine Disziplinierung des Körpers sowie der Natur, ein repräsentatives Zeigen von Moralvorstellungen und ein bestimmtes Verständnis einer aufgeklärten Philosophie vom Menschen selbst. Dass La-Roche-Kasperl – auch mit solcherart Verwandten wie Hanswurst – nicht in das Bild von reformierten Bühnen passt, ist dementsprechend nachvollziehbar. Allein die vorliegenden Schmähschriften können als Indiz dafür geltend gemacht werden, was für eine Beliebtheit diese Figur oder Theaterform genoss. Die immer wieder auftauchenden Verweise auf seine Körperlichkeit deuten zumal darauf hin, dass sich auf einer sprachlichen Ebene die Theaterdirektion der Sonnenfels'schen Vorgaben beugte, aber womöglich in dem Nicht-Verschriftlichten, dem körperlichen, wortlosen Agieren und Spielen, einen Ausweg finden konnte. Hinsichtlich der Natur-Kultur-Relation findet sich in *Kasperl das Insekt unseres Zeitalters* jene Problematik, welche die *Natürlichkeit* der aufklärerischen Pamphleten-Argumentation *ad absurdum* führt: »Seine Rolle den Besoffenen, sagen die meisten, spielt er bis zur Natur; aber ich glaube sie sollten schweigen, – wenn ich ihnen sage, daß er in der That vom Weine würdlich ist, wenn sie ihn so sehen.« (DAS INSEKT 1781, S. 6) Zur Natur, zum Natürlichen zählt demnach *per se* das Ethische, somit das Kontrollierte und Disziplinierte, also das kulturell Überformte. Indem La-Roche-Kasperl nun zum Wein greift, Sexualität und Speisen zelebriert, entspricht er für so manchen nicht dem in der Öffentlichkeit zu präsentierendem Bild eines auf der und durch die *ratio* geformten Menschenverständnisses. In dieser Weise zeigt sich hier in der inhaltlichen wie auch sprachlichen Betonung des Körperlichen eine andere

Positionierung gegenüber Theater. Obzwar wie im Falle Blumauers das Lachen als zentraler Bestandteil feststeht, so nimmt es hier eine andere Funktion ein. Es handelt sich nicht um ein Lachen, das als Mittel der Erkenntnis dient. Das Lachen und auch das Theaterverständnis von La-Roche-Kasperl neigt eher zur geistigen Erholung, zu einem sorgenlosen Zeitvertreib. Damit ist es weitaus mehr als Mittel und Zweck zu verstehen. La-Roche-Kasperl sieht darin eine Möglichkeit des Ausbruchs, während Blumauer es dem Erkenntnisgewinn unterordnet und mit dem *Unterhaltungskalender* solcherart Eskapismus ironisch belächelt.

2.4 Theaterreform und Theaterfeindlichkeit

Die von Joseph von Sonnenfels (1732–1817) durchgesetzte Theaterreform und das damit einhergehende Theaterverständnis kann als Gegenkonzept zu der lach- und körperbasierten Position eines La-Roche-Kasperl gehandelt werden. So dass sich zwar auch Überschneidungen mit Blumauers Haltung auffinden lassen, Sonnenfels jedoch grundsätzlich einen viel radikaleren Ton anschlägt. Damit zeigt sich auch diejenige Position, die in den kommenden zwei Jahrhunderten das Denken über Theater im deutschsprachigen Raum maßgeblich bestimmen sollte. Bei der von Joseph II. beschlossenen Umgestaltung des Theatersystems, nämlich in Schaffung eines »teutschen Nationaltheaters« in Wien, tat sich der als Schriftsteller, Reformier und Professor tätige Sonnenfels besonders hervor. Er vertrat dabei die machttheoretische Position, »mit Hilfe der Theaterreform [...] seine kulturpolitischen Absichten legislativ verankert« zu sehen (HAIDER-PREGLER 1980, S. 335), wie dies Hilde Haider-Pregler in ihrer Studie *Des sittlichen Bürgers Abendschule* aufzeigt. In diesem Zusammenhang werden zwei Komponenten bei Sonnenfels erkennbar, die eine Nähe zum gottschedianischen Gedankengut implizieren: Zum einen »die Wesensbestimmung der Schaubühne als »Sittenschule«« und zum anderen »die unbarmherzige Ansage an das Possenspiel und damit an dessen Galionsfiguren« (HAIDER-PREGLER 1980, S. 329). Theater wird in diesem Sinn als ein Verhandlungsort von inhaltlichen und formalen Maßstäben des geordneten gesellschaftlichen Daseins begriffen.

Diese Instrumentalisierung und Kontrolle mittels Zensurmaßnahmen bedeuteten Theater nach aufklärerischen, rationalen, folglich auch anthropo- und logozentristischen, pädagogisch-didaktischen Prinzipien auszurichten. In diesem Kontext ist auch die von Maria Theresia eingeführte Verstaatlichung der schulischen Bildung im Jahr 1770 zu betrachten und die darauf aufbauende allgemeine Schulpflicht ab 1774: Beides leistete einen entscheidenden Beitrag zu der Alphabetisierung der Bevölkerung. Diese Wegmarken können *post-hoc* gleichermaßen auch als Beihilfen zu einer Literarisierung von Theater betrachtet werden. Die darauffolgende Superioritätsbildung nahm darüber hinaus wesentlichen Anteil daran, dass sich *das* Theater

und *die* Theatergeschichte etablieren konnten. Von staatlicher Seite subventioniert, hatte das reformierte Theater somit auch staatlichen Ansprüchen Folge zu leisten:

»Die kontrollierten Spektakel entsprachen der Umsetzung spätkameralistischer Kulturpolitik. Die Wachsamkeit des Staates galt allen öffentlichen Ergötlichkeiten seiner Bürger. Während die Unternehmer des Volkstheaters auf ihr finanzielles Risiko und daher ohne ästhetisch-didaktischen Auftrag spielten, konnte in diesem System die Förderung der öffentlichen Hand nur jenem als »Nationaltheater« definierten Schauspiel zuteil werden, durch dessen im öffentlichen Interesse erstelltes Programm dem Publikum ein Bildungserlebnis vermittelt wird.« (HAIDER-PREGLER 1980, S. 347 f.)

Dieses staatlich geförderte »Bildungserlebnis« entspreche einem Theaterverständnis, das »prinzipiell nicht körperbezogen, sondern »geistig« orientiert; un-sinnlich (fern-sinnlich), verbal-sprachlich zentriert und ideologisch gebunden« sei (MÜNZ 1998, S. 74). Folglich ergibt sich für Wien ab den 1770er Jahren eine paradox anmutende Konstellation, denn das Sonnenfels'sche Theaterverständnis proklamiert theaterfeindliche Positionen, weil es auf die Verdrängung jener theatralen Formen zielt, die sich nicht in den Dienst der Bildung stellen (REKATZKY 2010). Die von Sonnenfels formulierten Ziele der Schaffung einer aufgeklärten Gesellschaft konnten nur mit dem pädagogischen Anspruch der Schaffung eines *homo superior* einhergehen. Somit reichten Verbote allein nicht aus, es musste ein Gegenkonzept zutage treten, das als Vorbild fungierte. In diesem Zusammenhang wird es auch verständlich, dass ein Extemporierverbot allein nicht auszureichen schien. Sonnenfels legte daher seinen Fokus auf die Akteurinnen und Akteure. In seinen fingierten Korrespondenzen über die wienerische Schaubühne (1767/1768), die er anonym als ein französischer Reisender veröffentlichte, geht er im 33. Brief vom 24. Juli 1768 bei der Frage, wie man denn ein Nationaltheater begründen solle, zuerst auf die Schauspielerinnen und Schauspieler ein:

»Der Anfang ihrer Veränderung muß bey Ihren Schauspielern geschehen: nicht, daß Sie die Truppe vergrößern, und Ihre Auslagen vermehren sollen: nein! Sie hätten vielmehr einen ganzen Schwarm abzuschaffen, womit sie itzt überladen sind; Leute, gegen welche den Zuschauer ein so rechtmässiger Abscheu empöret, daß ihre Erscheinung das beste Schauspiel fallen macht.« (SONNENFELS 1768, S. 472)

Es sind die Possenspiele, die er unter die »rechtmässige Abscheu« zählt. Diese sind für ihn »abentheuerlich, unzusammenhängend, gegen Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit sündigend [...]; so unnatürlich sind auch die einzelnen Bearbeitungen jedes Auftritts«, dass er darin nur eine Übereinstimmung sieht, nämlich »die Übereinstimmung des Unsinnns« (SONNENFELS 1768, S. 149). Solche Darbietungen

entsprachen weder dem Ideal einer durchgehend aufgeklärt gewünschten Zeit, noch stimmten sie mit dem in diesem Zusammenhang geforderten Menschenverständnis überein. Demzufolge wurde ein *neuer* Schauspielertypus angemahnt, der sich in vielerlei Hinsicht mit den aufklärerischen Vorstellungen deckte.

Die Verhaltenskritik am Adel und die damit einhergehenden theatralen Praktiken führten mitunter zu einem veristischen Schauspielstil, wie es Andreas Kotte in seiner *Theatergeschichte* darstellt: »Das 18. Jahrhundert als das bürgerliche oder das aufgeklärte setzt anfangs höfisches Verhalten mit Täuschung und Verstellung gleich, welche in einem Zuge mit dem Komödiantentum der Ablehnung anheimfallen.« (KOTTE 2013, S. 263) Das Mögliche, Wahrscheinliche ist das Natürliche und Wahre. Folglich sind jene erstrebenswerten Endabsichten gemeint, die sich mit dem Maßlosen nicht decken können: weder mit den blasierten, pompösen Hofinszenierungen noch mit dem grotesken Körperkonzept eines Harlekin, Hanswurst, Kasperl oder sonst einer komödiantischen Figur. Dem entgegenstehend basiert die Verhaltenskritik am Adel selbst auf einer Verhaltensvorschrift für das höfische Leben, nämlich auf Baldassare Castigliones *Il libro del Cortegiano* (1528). Der perfekte Höfling hat nach der aristotelischen *Mesotes*-Lehre zu scheinen (nicht notwendig zu sein), was Castiglione in seinem *Hofmann* niederlegt:

»Es ist daher nötig, daß unser Hofmann bei jeder Handlung vorsichtig sei und das, was er sagt oder tut, mit Klugheit begleite. Er trage nicht allein Sorge dafür, in sich ausgezeichneten Gaben und Eigenschaften zu haben, sondern ordne seine Lebenshaltung derart, daß das Ganze den Teilen entspricht, und man ihn stets und bei allem als so beschaffen erkennt, daß er nicht mit sich selbst uneinig ist, sondern aus allen diesen guten Eigenschaften einen einzigen Körper bildet. [...] Ich möchte also, daß unser Hofmann in dem, was er tut oder sagt, einige allgemeine Regeln beobachtet, die wie ich meine, in Kürze alles das enthalten, was mir zu sagen obliegt: als erste und wichtigste gilt, daß er vor allem die Künstelei vermeide [...]. Danach bedenke er gut, was er tut oder sagt, den Ort, wo er es tut, in Gegenwart von wem, zu welcher Zeit, den Grund, warum er es tut, sein Alter, den Beruf, das Ziel, wohin er strebt, und die Mittel, die ihn zu diesem führen können. Mit diesen Erwägungen passe er sich dem klug an, was er unternehmen oder sagen will.« (CASTIGLIONE 1986, S. 133ff.)

Liest man diese Zeilen parallel zu Friedrich Schillers Aufsatz *Über Anmut und Würde* (1793) oder August Wilhelm Ifflands *Theorie der Schauspielkunst* (1813) oder seine *Fragmente über Menschendarstellung auf den deutschen Bühnen* (1785), wie es Andreas Kotte vorschlägt, so zeige sich, »dass die wahre Kunst der verborgenen Kunstleistung oder die Angst vor ›Ziererei‹ als einer negativen ›theatralischen‹ Größe [...] zum Leitgedanken der bürgerlichen Verhaltens-, Ausdrucks- und damit auch Schauspielästhetik avanciert«. – somit kann Castigliones Werk als »Axiom der bürgerli-

chen Schauspielkunst« (KOTTE 2013, S. 146) gelten, was mitunter zwei Schlüsse ermöglicht. Während sich zum einen Castigliones Verhaltenskodex auf ein gesellschaftliches Zusammensein bezieht – d.h. theatrale Praktiken als Lebenskunst, die das Zusammensein erleichtern –, wird dieser im Laufe des 18. Jahrhunderts radikalisiert. Man hat schlussendlich nicht nur so zu scheinen, sondern gleichermaßen so zu sein, gemäß des Blumauer'schen Prinzips, dass alle Zweideutigkeiten aufgelöst oder ausgegrenzt werden sollen (BLUMAUER 1784/1, S. 190). Zum anderen kann hier aus einer theaterwissenschaftlichen Perspektive die Rede von dem Bau einer dauerhaften, alles umfassenden vierten Wand sein. Das *Andere* wird hier als solches markiert und gemeinsam mit dem Prozesshaften ausgeschlossen. Da sich diese Verhaltens- und Ausdrucksregeln nicht nur auf die öffentliche Sphäre beschränkten – man denke in diesem Zusammenhang an Adolph Knigges *Über den Umgang mit Menschen* (1788) –, wirkt es, als ob der *ideale Mensch* einem *homo clausus* gleichkommt.

Die in bestimmten Kreisen vorherrschenden Ressentiments gegenüber komödiantischen Theaterformen können für Wien zu dieser Zeit eindeutig ausfindig gemacht werden. Dies erweist sich hinsichtlich der machtpolitischen Inszenierungen des Adels als weitaus schwieriger. Zwar liegen grobe Richtlinien der zuvor geschilderten Argumentationen vor, doch der Referent ist hierbei nie der Hof, sondern eine bestimmte religiöse Form. Dabei ist zu berücksichtigen, dass eine radikale Ablehnung des Katholizismus weder von Blumauer oder Sonnenfels noch von dem gläubigen Katholiken Kaiser Joseph II. vorgebracht wurde. Die beiden Zensoren vertraten eine Reform hin zum *Urchristentum*, und Joseph II. ging es »in erster Linie um eine Unterordnung der kirchlichen unter die staatlichen Einrichtungen aus machtpolitischen Gründen« (ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG 1975, S. 117). Dementsprechend richtete sich die Kritik von Blumauer insbesondere gegen das Maßlose, Pompöse und auch Übertriebene im kirchlich-religiösen Kontext. Führt man sich in Anbetracht dieser Kritik und Ablehnung zunächst Daniel Nikolaus Chodowieckis (1726–1801) gegenübergestellte Radierungen unter dem Titel »Das Gebeth« (Abbildung 2, 3) aus seiner Bilderserie *Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens* (1778) vor, so kann dies als eine bildliche Ausformulierung von Blumauers Gedanken betrachtet werden: Religion und Glaube »in ihrem einfach, weißen, makellosen Kleide« (BLUMAUER 1782, S. 58). Kein ostentativer, demonstrativer und raumgreifender Ausdruck ist beim Gebet erwünscht, sondern das Stille, In-Sich-Gekehrte, unauffällig Demütige zeichne das *natürliche* Gebet aus. Ein leiser Monolog im Gewissen stimmt hier mit einem sittlichen Verhalten mehr überein als ein Flehen auf allen Vieren in einer Gang-nach-Canossa-Manier.

Im Dienst einer Erziehung gegen »affectirtes« Verhalten hatte für Sonnenfels auch Theater einen maßgeblichen Beitrag zu leisten. Und dieser Pflicht hatten auch die Akteurinnen und Akteure nachzukommen, die als Abguss aufklärerischer Einheits- und Sittlichkeitsformeln an der Bildung von Theater als Sittenschule zu par-



Abbildung 2, 3: Über natürliche und affectierte Sonnenuntergangsbetrachtungen, Spaziergänge, Kunstrezeptionen, Begrüßungen oder auch »Das Gebeth/La priere« zeigt Daniel Nikolaus Chodowiecki in seinen Darstellungen *Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens*, wie *richtiges* (natürliches) und *falsches* (affectirtes) Verhalten aussieht.

tizipieren hatten. Im ersten Band der *Grundsätze der Polizey, Handlung und Finanzwissenschaft* verknüpft Sonnenfels die Frage nach guten Sitten fast zur Gänze mit Theater und den Schauspielenden. Auf insgesamt neun Paragraphen (§107–§115) kreiert er den Entwurf eines Soll-Theaters:

»108. Wenn die Schauspiele eine Schule der Sitten werden sollen, so ist darauf zu sehen, daß solche Stücke aufgeföhret werden, die diesem Endzwecke zusagen. Das Laster muß also in seiner scheuslichen Gestalt und mit der Strafe, als einer unabsönderlichen Folge, die Tugend mit allen ihren Reizungen, in ihrer liebenswürdigsten Gestalt, und wenigstens am Ende siegend erscheinen. Man kann daher zweifeln, ob die Trauerspiele, wo meistens das Gegentheil geschieht, wo die Tugend den Nachstellungen des Lasters unterliegt, in Ansehen der Sitten den Vorzug verdienen.« (SONNENFELS 1777, S. 92 f.)

Einerseits ist hinsichtlich der inhaltlichen Ausrichtung das Credo des Sittlichen und Tugendhaften auszuüben, in dem Sinn, dass zum einen die Tugend stets das letzte Wort behalten und zum anderen einen identifikatorischen Beitrag erfüllen solle. Denn für Sonnenfels tragen »Stücke, welche Könige und Helden zu Gegenständen haben [...] zu dem Endzwecke der Sitten weniger bei, als diejenigen, wo die handelnden Personen gleichsam aus der Mitte derer genommen sind, auf die sie wirken sollen« (SONNENFELS 1777, S. 93 f.). Andererseits ist in demselben Maße darauf zu achten, dass auch jene, die sich tugendhaft auf der Bühne geben, dies ebenso außerhalb des *theatralen* Rahmens tun. Besonders die Fokussierung Sonnenfels' auf menschliche *Menschenarsteller* mag Grund dafür sein, dass seine Bestimmungen keinen Halt vor den sogenannten Gliedermännchenspielen (Marionetten- oder Puppentheater) machen. Jene theatralen Formen, die seines Erachtens insbesondere für Kinder und Jugendliche ein schlechtes Vorbild abliefern, sind ebenfalls der »Theatralcensur zu unterwerfen.« (SONNENFELS 1777, S. 95) Während er für Puppen oder Marionetten keine Hoffnungen sieht, findet er für die menschlichen Schauspielerinnen und Schauspieler einen wichtigen Platz in seinem Projekt:

»112. Vielleicht würden die Schauspiele der Beförderung der guten Sitten zuträglicher seyn, wenn die Schauspieler, die uns die Tugend liebenswürdig, die Laster abscheuungswerth vorzustellen haben, selbst von guten Sitten wären. Das Lob der Keuschheit in dem Munde einer Phryne scheint eine Satire. Daher denn die Sitten der Schauspieler und Schauspielerinnen, (dieses Wort im weitläufigsten Verstande genommen) vorzüglich die Aufsicht der Polizey verdienen; wären die Sitten des Schauspielers untadelhaft; so stünde nichts im Wege, warum dieser nicht sowohl als jeder andre nützliche Stand auf die allgemeine Achtung Anspruch machen, und jeder rechtschaffene Mann, ohne zu erröthen, die Schaubühne betreten könnte.« (SONNENFELS 1777, S. 95)

Die auserkorenen Idole oder ethischen Menschenschablonen haben dementsprechend nicht nur als künstlerische Figuren oder Rollen den sittlichen Ansprüchen nachzukommen, sondern dies gilt auch in jedem anderen Lebens- und Tätigkeitsbereich. Als »lehrende Beispiele«, zu denen alle gehören, »die im Volke in Ansehen stehen«, können sie demnach auch doppelt sanktioniert werden: »Ihre Handlungen können daher von der Polizey unter einem zweyfachen Gesichtspunkte betrachtet werden, und ihre Laster zweyfach bestrafet werden; weil sie die gemeine Wohlfahrt von zwoen Seiten verletzen; für sich selbst, und als Beispiele, die zur Nachfolge ziehen.« (SONNENFELS 1777, S. 91 f.) Dem Blumauer'schen Gedankengut entsprechend genügt Sonnenfels somit nicht nur ein andächtiges Gebet auf der Bühne, wenn die Schauspielerinnen und Schauspieler einem »affectirten« Leben außerhalb dieser Begrenzung frönen – die vierte Wand beschränkt sich somit nicht nur auf das Nationaltheater.

Die Verbindung und unmittelbare gegenseitige Beeinflussung von einer Theaterform mit dezidiertem Kunstanspruch und einer theaterfeindlichen Haltung zeigt sich für Wien in der Rezeption der Aufklärung durch den Adel im Sinne des Reformabsolutismus. Blumauer äußert sich in seinem Gedicht ironisch und abwertend über die Hetzveranstaltungen, lässt aber die höfischen »Jagderlustigungen« außen vor. In gewisser Weise verfährt auch Sonnenfels so, ist dabei jedoch in der Lage, eine gewisse Kritik zu üben. In *Der Mann ohne Vorurteil* (1765–1767/1769–1775), einem fiktiven, zum Teil exotistisch aufgeladenem Gespräch zwischen Sonnenfels und einem amerikanischen Ureinwohner namens Capakaum, den er durch die Stadt führt, wagt er sogar den Vergleich zwischen den Hetzveranstaltungen und den adeligen Jagdpraktiken. Darin gelangen sie zu der zentralen Frage, wo eine Kritik an der adeligen Jagd beginnen könnte, die jedoch in einen willkürlichen Abbruch mündet:

»Ich weiß nicht, was seine Gegenrede, was meine Mitbrüder thun. Aber ich weiß, daß ich an ihrer Stelle jagen würde, um mir durch Erlegung der Thiere, Fleisch, wenn ich nun einmal an diese Speise verwöhnet wäre, zu verschaffen: daß ich aber nicht, wie ihr das Thier erlegen würde, um zu jagen. Die Jagd würde dann ein Mittel meiner Erhaltung, nicht meiner Ergötzlichkeit seyn, und ich halte diejenigen für – Hier ward unsre Unterredung durch die Ankunft einiger Freunde gestöhret« (SONNENFELS 1766, S. 641).

Wo Ehlers in seinen *Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen* eine Verbindung zwischen den Tierhetzen und den Jagdpraktiken verschweigt, jedoch für letztere eine differenzierte Legitimation vorlegt, stellt Sonnenfels diese Verbindung her und verzichtet auf jegliche Rechtfertigungen. Die plötzliche Beendigung dieses Gesprächs lässt jedoch vermuten, dass dasjenige, was Sonnenfels einem Capakaum über die Hetzen in den Mund legt, gleichermaßen auch für die adeligen »Jagdvergnügungen« geltend gemacht werden könnte.

Während nun Blumauer mit Unterhaltung eine Abwertung von diversen Theater- und Schauformen meint, diese in einen erkenntnistheoretischen Dienst stellt, bei La-Roche-Kasperl hingegen Unterhaltung positiv konnotiert ist, wird in Anbetracht der Sachlage deutlich, dass Sonnenfels mit Theater nicht nur einen ästhetischen Begriff fasst, sondern Theater zu einem moralischen-bildungspolitischen Terminus erhebt. Folglich erscheint es auch nachvollziehbar, dass in der Sonnenfels'schen Theaterposition auch eine diskursive Koalition mit jenen zum Teil theaterfeindlichen Positionen von Blumauer zutage tritt: Kohärenz von Innen und Außen oder stete moralische Verpflichtungen, die keinen Unterschied zwischen öffentlichem und privatem Raum machen. Theater gleicht für Sonnenfels einem Einübungsort für ein angemessenes gesellschaftliches Verhalten. Demnach ist auch nicht verwunderlich, dass er nicht nur La-Roche-Kasperl angreift, sondern auch die Hetzveranstaltungen sowie subtil die Jagden in den Fokus seiner Kritik gelangen.

In dieser Weise zeigt sich auch, dass der Begriff Theater weder auf einer diskursiven noch praktischen Ebene als homogene Einheit zu verstehen ist. Die mit diesem Begriff einhergehende Pluralität des Bezeichneten korrespondiert mit den heterogenen Haltungen, die Theater entgegengebracht werden. Hier konnte gezeigt werden, dass von einem uniformen Theaterbegriff in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht ausgegangen werden kann. Von einer ironisch-ablehnenden Haltung über einen positiv konnotierten Unterhaltungsaspekt bis hin zu einem bildungspolitischen Fokus scheint sowohl dem Theaterbegriff als auch der -praxis eine wechselnde Funktionalität inhärent. In diesem Kontext ist auch das Wiener Hetzamphitheater angesiedelt, das stets vonseiten der Aufklärung angegriffen wurde.

3. Das Wiener Hetzamphitheater und die Hetzzettel

3.1 Jagden, Ochsenries und Karneval: Genealogische Überlegungen

Die Frage, wo der Ursprung oder die Ursprünge der Wiener Hetzpraktiken liegen, mag zwar hinsichtlich der räumlichen Konkretisierung, ob diese nun aus Frankreich oder Spanien stammen, »müßig« anmuten (TANZER 1992, S. 148), doch solch eine eindeutige gesellschaftliche Zuschreibung, die ausschließlich auf höfisch-adelige Provenienzen verweist, ist höchst fraglich.

Zunächst ist es zweifelsfrei, dass das Wiener Hetzamphitheater sich Anleihen aus adeligen Jagdpraktiken nahm und zugleich im Rahmen von adelig-höfischen Festivitäten Vorstellungen gab. In solch einem Kontext ist auch der Besuch von Ferdinand I. König beider Sizilien (1751–1825) in Wien zwischen 1790 und 1791 zu betrachten. Sein Interesse galt besonders der Jagd, weshalb seine Reise und Anwesenheit in den k.k. Gebieten einer Dauerjagdveranstaltung glich:

»Aus einer über die Jagderlustigungen Sr. Maj. des Königs v. Neapel gehaltenen, und nun öffentlich erschienenen Tabelle, ersieht man, daß Sr. Maj. vom 3. September v. J. bis zum Austritt aus dem K. K. Staaten, am 18. März d. J. sieben und dreißig Mahl, und zwar das erste Mahl unweit Kornial, das letzte Mahl zu Sonneg, sich mit der Jagd erlustiget, und mit Ihrem Oberstjägermeister, Marquis Tannucci, und den übrigen Sr. Majestät auf die Jagd begleitenden Schützen, 3 Bären, 820 Wildschweine, 968 Hirsche, 3 Wölfe, 134 Füchse, 7 Taxe, 5230 Fasanen, 111 Kaninchen, 3354 Haasen, 125 Rehböcke, 145 Damhirsche, 2315 Rebhühner, 550 verschiedenes anderes Wildpret, zusammen 13765 Stücke, und davon Sr. Majestät selbst 4110 Stücke, erlegt haben.« (WZ, 09.04.1791)

Sofern diesen Zahlen Glauben geschenkt werden kann, tötete Ferdinand rein statistisch betrachtet in den Tagen vom Jagdbeginn (3. September 1790) bis zur letzten Jagdveranstaltung (18. März 1791) täglich ca. 20 Tiere. Bei insgesamt 4110 getöteten Tieren auf 37 Jagdveranstaltungen bedeutet dies, dass er durchschnittlich bei jeder Jagd ca. 111 Tiere erlegte. Diese »Jagderlustigungen« diente wohl kaum der Befriedigung primärer oder existentieller Bedürfnisse bzw. als Nahrungsbeschaffungsmaßnahme. Entsprechende Legitimationsversuche widersprechen sowohl den strukturellen Bedingungen als auch den angewandten Formen und Praktiken dieser adeligen Jagdkultur, worauf die Zahl der getöteten Tiere wie auch die getöteten Tierarten selbst verweisen.

Von Ferdinands 37 Jagdunternehmungen fand eine am 16. Januar 1791 im Prater statt und diente Johann Hieronymus Löschenkohl (1753–1807) als Anregung

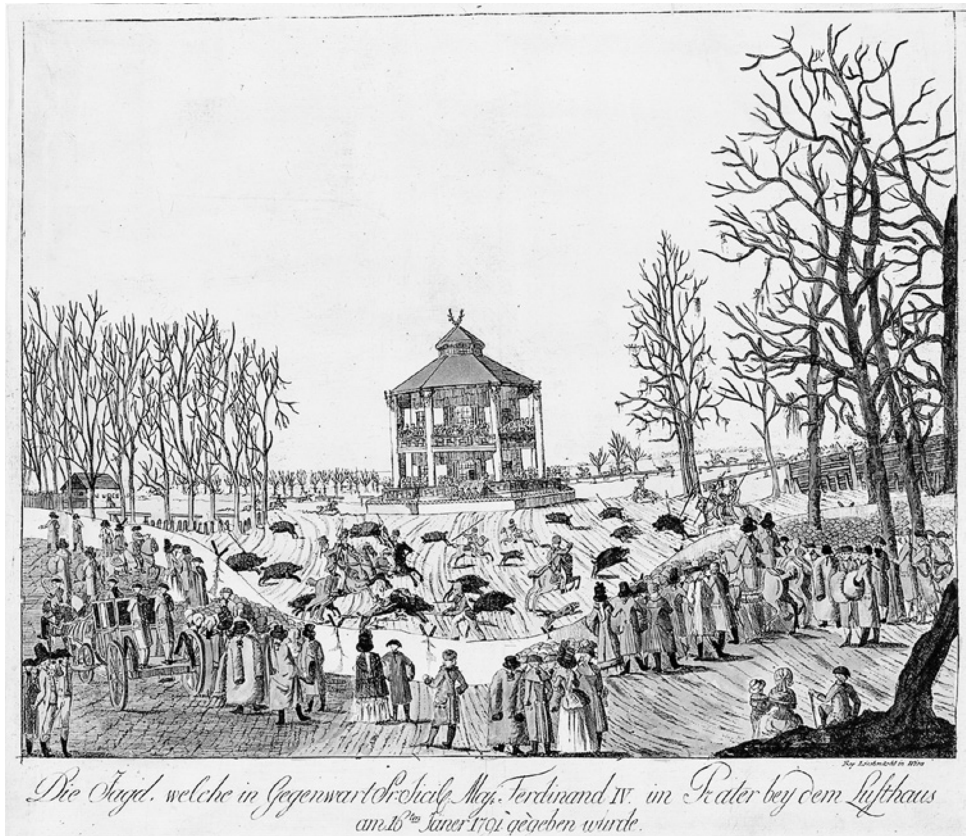


Abbildung 4: In einen abgesperrten und räumlich hervorgehobenen Bereich (um das Lusthaus am Prater) und vor den Augen eines adeligen Publikums wurden u. a. Wildschweine hineingetrieben und sowohl zu Pferd als auch mit Hunden gejagt und getötet.

für einen Kupferstich (Abbildung 4). Wo »eigends dazu eine Art von Amphitheater aufgebaut war«, wurden etwa »tausend Füchse, und vielleicht halb so viel Haasen [...] der ausgearteten Jagdlust der illustren Gesellschaft Preis gegeben« (ADELUNG 1801, S. 77), schreibt der deutsch-russische Jurist und Philosoph Friedrich Georg Adelung (1768–1843) mit einer ordentlichen Prise Zynismus. Und auch das Hetz-amphitheater veranstaltete angeblich eine Tierhetze auf Wunsch des Regenten von Sizilien (ZEITUNG FÜR DIE ELEGANTE WELT, 18.02.1802). Doch nicht nur bei solcherart Besuchen wurde das Hetz-amphitheater bespielt. So kündigte man für den 18. Oktober 1793 folgende Veranstaltung an: »Die k.k. Pachtung wird Dienstag, zu Ehren des allerhöchsten Namensfestes Theresia dem schönen liebevollen Geschlechte, unter Trompeten und Pauckenschall folgenden ausgesuchten Thierkampf abhalten.« (HETZA 73) Eine weitere Beziehung zeigt sich in der Ankündigung zur

»freyen Hetze« für den 19. September 1790: »Auf Allerhöchsten Befehl Sr. königl. Maj. unsers Allergnädigsten Monarchen, welcher sein getreues Volk schätzt, wird an dem Tage der hohen Vermählung Seiner zweyen Erzherzoge königl. Hoheiten für Jedermann ein freyer Thierkampf abgehalten werden.« (HETZA 39) Diese kostenlose Hetzveranstaltung bezog sich auf die Doppelhochzeit zwischen Maria Luisa Amelia Teresa Prinzessin von Bourbon-Sizilien (1773–1802) und Ferdinand III. (1769–1824) sowie zwischen Maria Theresia von Neapel-Sizilien (1772–1807) und Franz II. (1768–1835). Aber nicht nur bei Namenstagen und Hochzeiten, sondern auch bei Geburten im Kaiserhaus veranstaltete das Hetzamphitheater Tierkämpfe: Für den 15. Juni 1794 wurde ein »großer Haupt-Thierkampf« angekündigt, der zu Ehren und Freude »über die glorreiche glückliche Entbindung« Maria Theresias von Karoline Leopoldine (1794–1795) dargeboten wurde (HETZA 82). Neben solchen familiären Festlichkeiten findet sich für die Vorstellung am 28. Oktober 1789 ein weitaus politischerer Bezug: Es wurde ein »dreyfaches Spektakel« angekündigt, das neben Tierkämpfen auch Feuerwerkskünste von Stuver als ein *Reenactment* der »Belagerung der Festung Belgrad« beinhaltete. Hierbei wird auf den Russisch-Österreichischen Türkenkrieg (1787–1792) angespielt, bei dem unter anderem österreichische Truppen Belgrad belagerten und am 8. Oktober 1789 einnahmen. Dies erfolgte unter der Führung von Gideon Ernst von Laudon (1717–1790) und Friedrich Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld (1737–1815), denen dieses »Spektakel« gewidmet war, um deren »Heldenthaten« zu ehren (HETZA 30).

Der hier auf einer rein kulturpolitischen Ebene aufgezeigte Zusammenhang unterstreicht zwar, dass das Hetzamphitheater sich bei den adelig-höfischen Festivitäten in besonderer Weise auszuzeichnen versuchte, kann aber nicht als ein alleiniger Gradmesser für inhaltliche oder strukturelle Verbindungen gesehen werden. Der Grund hierfür liegt in dem Umstand, dass sich bei gewissen Anlässen alle Unterhaltungsstätten am Hof zu orientieren hatten. Doch die Beziehung zwischen adeligen Jagdpraktiken und jenen des Wiener Hetzamphitheaters beschränkte sich nicht nur auf diese sehr allgemeine oder auch repräsentative Ebene. Stattdessen belegen ebenso die im Hetzamphitheater durchgeführten Hetzformen eine Übernahme von adelsgeprägten Jagdpraktiken in ein Umfeld, das für weitere Gesellschaftsschichten potentiell geöffnet war.

Die zu Ehren von Ferdinand I. im Prater erlegten 1500 Tiere fanden ihren Tod mittels Fuchs- oder Hasenprellens. Eine Praktik, die einerseits jährlich zur Fastenzeit im Prater bis in das 18. Jahrhundert (SCHMIDT 1838, S. 47) und andererseits zum Oeuvre der adeligen Festlichkeitsaktivitäten gehörte. So fand im Prater am 16. Dezember 1666 im Rahmen der rund zwei Jahre währenden und »Feuerwercke, Balleten, Comödien, Jagden, Aufzügen und andere Lustbarkeiten« (FUHRMANN 1739, S. 946) umfassenden Hochzeitsfeierlichkeiten von Leopold I. (1640–1705) und Margarita Theresa von Spanien (1651–1673) auch ein Prellen statt. Zu den angesprochenen

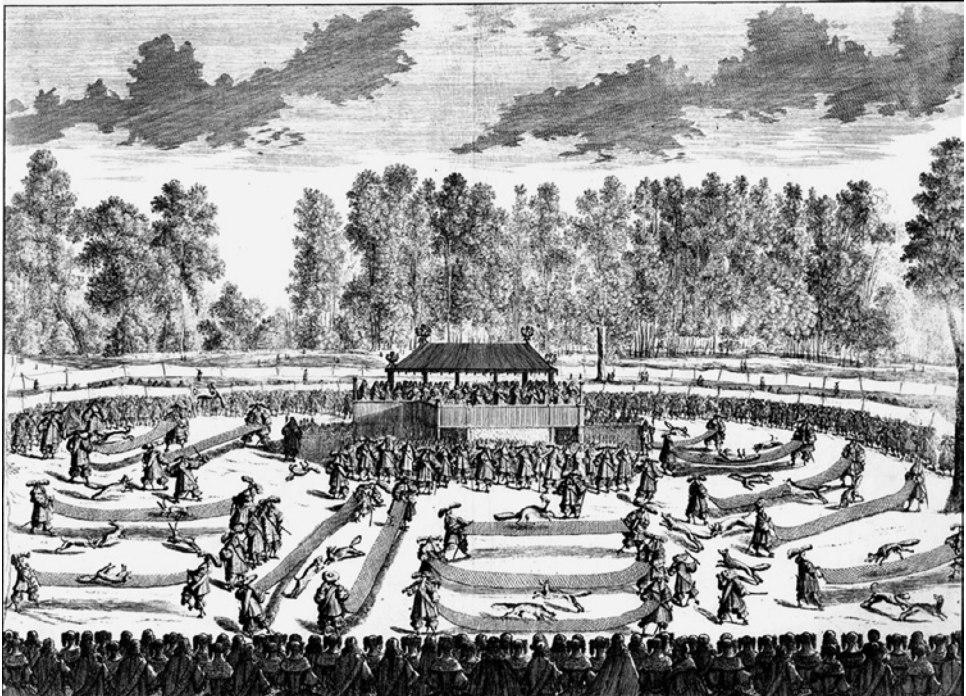


Abbildung 5: Im Prater: Eine errichtete Tribüne für das Hochzeitspaar Leopold I. und Margarita Theresa von Spanien, von der aus unterschiedliche Jagdpraktiken betrachtet werden konnten, in diesem Fall das Fuchsprellen.

Jagden zählten neben dem »Fuchsprellen« auch die »Hasen / Thambirsch / Gemsen / Bären / Wolffs- und Dachsen-Jagt« (RINK 1708, S. 158). Dabei wurde die Jagdveranstaltung mit einer entsprechenden räumlichen Ausgestaltung durchgeführt:

»Am 5/15. Decembr. liesse die Röm. Kayserl. Maj. dero neuen Frauen Gemahlin zu Ehren / eine Jagt von Hirschen und wilden Schweinen in dem Prater halten / worzu daselbst ein grosser Lauff: und in der Mitten desselbigen für Ihre Majestäten / und anwesende Fürstl. Personen / ein absonderlicher hocherbauter Jagt-Schirm / für die Damen und Cavaliern aber ein schönes grosses Theatrum auffgerichtet war.« (MEYER/GEIGER 1677, S. 197)

Ähnlich wie bei Adelungs Jagdbeschreibung von Ferdinand I. und Löschenkohls koloriertem Stich wird auch hier die räumliche Komponente hervorgehoben. Diese tritt wie so oft auf einer bildlichen Ebene deutlicher hervor: Der aus Augsburg stammende Kupferstecher Melchior Küsel (1626–1684) dokumentierte bzw. stilisierte auf insgesamt sechs Tafeln die hochzeitliche *Jagdunternehmung*. Darunter findet sich

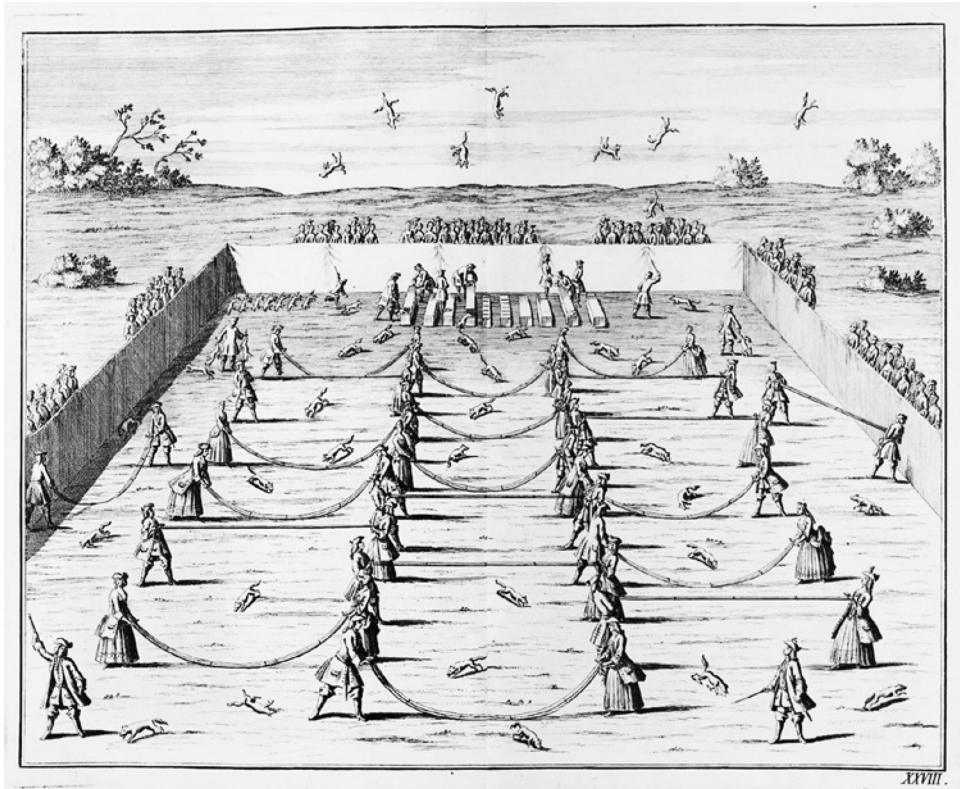


Abbildung 6: In einem eingezäunten Bereich stehen sich jeweils eine Frau und ein Mann gegenüber, spannen ein Netz an, wenn ein Fuchs auf dieses tritt, so dass dieser in die Luft geschleudert wird. Eine Anlage und Jagdpraktik, die auch dezidiert als Schauereignis fungierte.

auch das Fuchs- und Hasenprellen (Abbildung 5), das darüber hinaus im *Theatrum Europaeum* beschrieben wurde:

»Deß andern Tags fanden beyde Majestäten sich / sammt einem grossen Comitatz/ des Nachmittags umb 2. Uhr allda wieder ein / worauff der Obrist-Jägermeister auß einem absonderlichen Boden über 100. Füchse / und bey die 80. Hasen hervor brachte / da sich die Cavalliere eine ziembliche Zeit mit dem Fuchsprellen erlustigten.« (MEYER/ GEIGER 1677, S. 197)

Während bei Hirschen, Wildschweinen oder Hasen der von Ehlers oder Sonnenfels erwähnte kulinarische Aspekt noch in Betracht gezogen werden kann fällt er bei Dachsen, Füchsen, Wölfen oder zum Teil auch Bären weg, da sie für Menschen schlicht ungenießbar sind. Insofern liegt beim Fuchsprellen vielmehr vor, was Ehlers

den »Kampfspielen« hinsichtlich ihrer Grausamkeit vorwirft (EHLERS 1790/2, S. 119). Eine genaue Beschreibung, wie solche durchzuführen sind, findet sich in Hanns Friedrich von Flemings (1670–1733) *Der vollkommene teutsche Jäger* aus dem Jahr 1719 (Abbildung 6). Dieser hielt eine genaue Anleitung fest, wie das Fuchsprellen vorzubereiten und durchzuführen sei: In einem abgesperrten Bereich stehen sich zwei Personen gegenüber, dabei wird von Flemming empfohlen, dass dies jeweils ein Mann und eine Frau sein sollen, die entweder Netze oder Tücher halten. In weiterer Folge sind Füchse, Hasen, Dachse oder auch Frischlinge aus Käfigen in das begrenzte Areal loszulassen. Sobald sie auf ein Tuch oder ein Netz steigen, wird dieses von den beiden Personen angespannt, so dass die Tiere in die Luft fliegen. In weiterer Folge weist Fleming darauf hin, den Boden einigermaßen weich zu gestalten, z. B. mit aufgeschüttetem Sand, »denn sonst würde die Lust bald zum Ende gehen, wenn die armen Thiergen in dem Herunterfallen den Kopff auf die Steine schlägen, oder den Rückgrad und das Creutz, oder die Läuflte zerbrächen.« (FLEMING 1724, S. 183) In dieser Unterweisung tritt klar hervor, dass es sich hierbei um ein gesellschaftliches Zusammensein gehandelt hat, denn auch die »Herrschaft sehen aus ihren Gemächern dem Fuchs-Prellen mit Vergnügen zu« (FLEMING 1724, S. 183).

Das Fuchsprellen blieb aber keineswegs adeligen Festen vorbehalten. So wurde im Hetzamphitheater für das Spieljahr 1775 dieses *Vergnügen* zweimal angekündigt, beide Male jeweils als »lächerliches Fuchsprellen« bezeichnet (HETZA 15, 18). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die zu prellenden Tiere auch kostümiert wurden, wie etwa 1724 in Blankenburg bei einem von Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel (1671–1735) veranstalteten Prellen. Hier wurden den »Hasen vorhero von starckem gepappten Pappiere Kragen, Leyern, Violinen, und allerhand musicalische Instrumente vorstellende, auch sonst unterschiedliche Portraits an- und aufgemacht« (DÖBEL 1746, S. 75). Eine Praxis, die sich – obzwar nicht beim Fuchsprellen – auch im Hetzamphitheater vorfinden lässt, wenn ein »masquirte[r] Bär« angekündigt wurde (HETZA 1).

Auch wenn das Fuchsprellen hier den Anschein erweckt, dass es aus der höfischen Jagdpraxis stammt, so liegen dessen Ursprünge in einem weitreichenden Geflecht, das u. a. Bezüge zu Metzger- sowie Handwerksgilden aufweist. Das Prellen findet sich im Sinn eines Initiationsritus für Lehrlinge oder auch bei Straf- oder Austreibungsbräuchen (z. B. das Prellen von Strohpuppen). In all diesen Komplexen wird sichtbar, dass diese Bräuche direkt oder indirekt mit Festtagen, besonders mit der Karnevalszeit, zusammenhängen (SCHMIDT 1968). Als Jagdtechnik war es aber primär im adeligen Bereich vorzufinden.

Nicht nur mit dem Fuchsprellen, sondern auch mit weiteren im Hetzamphitheater praktizierten Tierkampfformen können Übernahmen aus der vornehmlich landadeligen Jagd nachgewiesen werden (HOHBERG 1687). In den Ankündigungszetteln des Hetzamphitheaters taucht der Begriff »Kuppel« ab dem Jahr 1786 als eine Konstante

auf (HETZA 27 ff.). Dabei handelte es sich um eine landadelige Jagdtechnik (BOSE/LEONHARDI 1810, S. 396). Ähnlich verhält es sich, wenn sogenannte »Schweinsfänger im Panzer« (HETZA 28) auftraten: Ein für die Wildschweinjagd dressierter Hund, der gepanzert auftrat, kann ebenfalls als Entlehnung aus der adeligen Jagdtechnik gelten (FRANZ 1781, S. 197 ff.). Dasselbe gilt für »Hirschfänger« (HETZA 25), »Bärnfänger« oder »Wolfsfänger« (HETZA 26), d.h. jene Hunde, die explizit für die Hirsch-, Bären- oder Wolfsjagd gezüchtet und dressiert wurden (GROSSKOPFF 1759). Bei den Hirschhetzen zeigt sich darüber hinaus noch die Besonderheit, dass des Öfteren »Plachen« (HETZA 6 ff.) zum Einsatz kamen; was wiederum einer adeligen Jagdtechnik entspricht, die von Fleming beschrieben wird (FLEMING 1724, S. 160 ff.). Neben diesen vielfältigen Überschneidungen der Praktiken zeichnet sich eine weitere Nähe zum Adel ab: So wurden nämlich Wildschweine aus dem k.k. Auhofener Tiergarten für Hetzveranstaltungen zur Verfügung gestellt (HETZA 48). Dass am Hof gehaltene Tiere in den Besitz der Hetzpächter übergingen, kam auch in Einzelfällen vor, beispielsweise nach dem Ableben von Prinz Eugen, dessen Menagerie 1736 die Betreiber des Hetztheaters »Am Heumarkt« käuflich erwarben, oder nach dem Tod von Maria Theresia, deren Menagerie 1781 aufgelöst wurde, worauf Joseph II. dem Hetzamphitheater unter den Weißgerbern einen Löwen und Tiger schenkte (FITZINGER 1853, S. 316).

Sowohl durch Überschneidungen mit Festivitäten, die noch im 17. Jahrhundert fast ausschließlich der Aristokratie vorbehalten waren, als auch durch einzelne Praktiken, wie dem Fuchsprellen, der Kuppeljagd, der Abrichtung unterschiedlicher »Fänger« oder den Hirschhetzen, zeigt sich, dass sich die Wiener Hetzveranstaltungen deziert (land-)adelige Usancen aneigneten. Doch zwei Indizien lassen vermuten, dass die Tierhetzpraktiken insgesamt nicht allein auf dieser Kultur basierten. Zum einen verweist das hier in den Fokus gerückte Fuchsprellen mit seinem Ursprung und seiner Durchführung zur Fastenzeit eine Referenz auf eine festkulturelle Ausformung. Zum anderen wird in den zeitgenössischen Beschreibungen das Hetztheater stets in einer unmittelbaren Nähe zum Ochsenries erwähnt. Demnach ist die Vermutung angebracht, dass das Hetzamphitheater auch in einer Nahbeziehung zu populärkulturellen Formen stand.

Von der Mitte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts stellte das Ochsenries den zentralen Lebendviehmarkt Wiens dar (CZEIKE 2004, S. 439 f.). So erwähnt der Berliner Aufklärer Friedrich Nicolai (1733–1811) in einer Fußnote, dass sich in direkter räumlicher Nachbarschaft zum Hetzamphitheater der Ochsenstand befindet, wo »sich das Volk zu Wien ein unentgeltliches Schauspiel« (NICOLAI 1784, S. 631) macht, und auch Blumauer verweist in seinem bereits erwähnten *Unterhaltungskalender* auf dieses Spektakel (BLUMAUER 1787, S. 80). Hinsichtlich dieses wöchentlichen Ereignisses wird dabei in den meisten zeitgenössischen Schilderungen eine ähnlich ablehnende Haltung zum Ausdruck gebracht wie dies für die Hetzveranstaltungen

charakteristisch ist. Einen milderen Ton schlägt fast nur der aus Wien stammende Schriftsteller, Buchhändler und Bibliothekar Franz Gräffer (1785–1852) in seinen *Memoiren* an. Er beschreibt darin, dass sich die Schau- und Hervorhebungselemente nicht nur auf den Ochsenverkauf beschränkten: Der Weg zum Ochsenries ähnelte einem Umzug, angeführt von mit blanken Säbeln ausgerüsteten Stadtgardisten und Dragonern wurden die aus Ungarn und Polen kommenden Ochsen zum Gries getrieben, während Haustore, Obst- und Krämerstände geschlossen werden mussten (GRÄFFER 1845/I, S. 64). An diesem Treiben beteiligten sich auch weitere Personengruppen, die nicht unmittelbar für den Kauf und Verkauf der Ochsen zuständig waren (PERINET 1788, S. 47), und jene Ochsen, die eine Gefahr für die Fleischer darstellten, wurden »gewöhnlich durch Hunde gefangen, dann durch Stricke zu Boden gestreckt« (DE LUCA 1787, S. 231). Diese Ereignisse fanden solch einen Zuspruch, dass im anliegenden Invalidenhaus die Fensterplätze an ein zahlendes Publikum verkauft wurden (GRÄFFER 1845/I, S. 68). Hinsichtlich der Besucherinnen und Besucher dieser Veranstaltungen konstatiert der Kaufmann und Handelsgärtner Carl Ehrenfried Dreyßig (um 1750–1822), der auch Johann Wolfgang Goethe mit Blumen belieferte, in seinen *Reisen des grünen Mannes durch Deutschland und Ungarn* höhnisch: »Hier bei diesem Verkauf finden sich nun die mehresten Zuschauer der Hatze ein, und da sie nunmehr müßig sind, so ruhen sie nicht eher, als bis sie durch allerlei Neckereien den Ochsen dahin bringen, daß er durch gehet.« (DREYSSIG 1788, S. 152)

Neben Ähnlichkeiten zu den Hetzveranstaltungen, d.h. Umzug, der Einsatz von Hunden, Publikumszusammensetzung, auf die noch später genauer eingegangen wird, findet sich überdies in dem 1783 erschienen Dialogbändchen *Patriotisches Gespräch zwischen dem Monarchen und einem wahren Patrioten* neben allerlei rechtlichen oder ökonomischen Veränderungswünschen für Wien ein Hinweis, der die Hetzveranstaltungen in weitere Nähe zum Ochsenries rückt: »Es wäre auch den Fleischhackerknechten zu verbiethen, und zwar auf das schärfste, auf den Strassen und Gassen mit ihren Ochsen (wie dormalen geschiehet) die Hetze zu spielen.« (J. A. S. 1783, S. 45) Demnach wurde also das Ochsentreiben selbst mit kleinen Hetzdarbietungen verbunden (Abbildung 7), die jedoch in weit weniger geordneten Bahnen abliefen als die einzelnen Nummern im Hetzamphitheater. Dieses Treiben umschreibt der österreichische Schriftsteller Joseph Richter (1749–1813) in seinen fiktiven und satirischen *Eipeldauer Briefen*. Richter geht darin auf das provozierende Verhalten des Publikums gegenüber den scheinbar ruhigen Ochsen ein, so dass immer wieder Hunde eingesetzt werden mussten »und so oft die Bullnbeißer so ein armen Ochsen beyn Ohrwaschel kriegt habn, ist von allen Seiten so viel Brafo gschrien worden, als wenn ein Opristin ein Bravour-Arie gsungen hätt.« (RICHTER 1810, S. 22) Betrachtet man an dieser Stelle jene Veranstalter, die vor und parallel zu den ersten institutionalisierten Tierkämpfen in Wien ähnliche Hetzvorstellungen organisierten, so fällt auf, dass es sich hierbei um Fleischer oder Metzger handelte. Der erste Beleg



Abbildung 7: In der Darstellung von Joseph Lanzedelly d. Ä. (1772–1832) mit dem Titel »Ochsenteilung« (in der Reihe »Wiener Tagesbegebenheiten«) sind drei Figurengruppen zu erkennen: In der Bildmitte ein Metzger/Fleischhacker, der am Ochsen Hand anlegt, während ein Hund diesen am Ohr zu packen versucht. Im linken Bildbereich sind vor allem Flüchtende dargestellt, im rechten Bildbereich ist bis zur Hälfte wohl ein Fleischhackerknecht mit einem Hund, im hinteren Teil hingegen schaulustige Kinder oder Jugendliche.

hierfür liegt aus dem Jahr 1699 vor, in dem darauf verwiesen wird, dass Zacharias Donat fünf Ochsen- und Bärenhetzen veranstaltete (SCHLAGER 1839, S. 259). Die weiteren Hetzen fanden vermutlich immer in der Nähe zu Fleischern und Gastwirten statt (TANZER 1992, S. 149). Darüber hinaus zeigt sich für Wien eine weitere Besonderheit: Metzger bzw. Fleischhacker waren gemäß eines »alten Brauchs« für die Zucht und Pflege der kaiserlich-königlichen Fanghunde zuständig und mussten darüber hinaus das Schlachtvieh für Übungshetzen dem nahegelegenen Rüdtenhaus zu Erdberg, einer Hundezucht- und Ausbildungsstätte der kaiserlichen Hunde, zur Verfügung stellen (LAICHMANN 2000, S. 86f.). Angesichts dieser Hinweise ist die reine Übernahme landadeliger Jagdpraktiken im Hetzamphitheater zu überdenken,



Abbildung 8: In der von Johann Georg Graevius (1634–1703) veröffentlichten Werkreihe *Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae*, die nach seinem Tod von Pieter Burman d. Ä. (1668–1741) fortgeführt wurde, findet sich im fünften Band aus dem Jahr 1722 unter anderem ein Kupferstich, der die Ochsenhetze im Rahmen des venezianischen Karnevals zu illustrieren versucht. Diese Darstellungsversuche können in gewisser Weise deckungsgleich zu den Beschreibungen eines Johann Christian Lünig (1720) oder jenen von Johann T. Köhler im *Hannoverschen Magazin* (1765) betrachtet werden.

denn die topografische und historische Nähe zu jenen Hetzpraktiken, die mit den örtlichen Metzgern verbunden waren, ist in diesem Fall offenkundig. An dieser Konstellation wird hinzukommend ersichtlich, dass beide kulturellen Ebenen – die populärkulturelle und die adelige – auf das Engste miteinander verwoben sind.

Die räumliche Nähe und zeitliche Simultanität von Ochsenries und Hetzamphitheater deuten darauf hin, dass sich diese kulturellen Praktiken aus einer Vielzahl an Formen speisten. Demgemäß gilt es, synchrone Beziehungen und diachrone Entwicklungen weiterzuverfolgen, denn Tierkampfarten lassen sich offenbar weder ausschließlich aus dem adelig-höfischen Amusement noch aus einem populärkulturellen Zusammenhang heraus verstehen.¹ Bis in das 19. Jahrhundert finden sich Berichte und Hinweise auf diverse populärkulturelle Praktiken mit Tieren, die dabei stets in Verbindung zu Karnevalsfestivitäten oder ähnlichen jahreszyklischen Festen stehen (MÜNZ 2003). Folglich können hierbei zumindest, metaphorisch gesprochen, Spurenelemente ausfindig gemacht werden, die die hier angestellten Vermutungen und Thesen zu stützen vermögen. Für das Jahr 1765 findet sich im *Hannoverschen Magazin* eine einigermaßen ausführliche Schilderung des Karnevals in Venedig. Darin beschreibt der Autor eine »Ochsen-Hatz« (Abbildung 8), die aus drei Teilen bestand: Zunächst werden die Ochsen durch die Straßen und Gassen Venedigs getrieben, was es »für die Fußgänger höchst gefährlich macht, zumal für solche, denen ein solcher gehetzter Ochse eben begegnet«. Im zweiten Teil werden sie auf Plätze gebracht, »wo der Pöbel Hunde an sie hetzt, die sie gemeinlich an der Gurgel, oder an den Ohren zu fassen suchen«. Dieser Teil endet in der Regel mit einer »Bären-Hatz« (Abbildung 9). Den Schluss dieses Karnevalabschnitts bildet dann die

¹ Auf volkskulturelle Tierkampfarten verweist bereits Stephan Oettermann in seinen Forschungen (OETTERMANN 1981).



Abbildung 9: Der zweite Tierkampfkupferstich im *Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae* trägt den Titel »La Caccia del Orso. Ursorum Pugna. Combat des Ours et des Chiens«. Die Darstellung zeigt eine Menschenansammlung, die sich um einen Bären, auf den Hunde gehetzt werden, gebildet hat.

»Ochsenenthauptung« (KÖHLER 1765, S. 62). Eine ähnliche Beschreibung für Venedig liefert Johann Christian Lünig (1662–1740) in seinem *Theatrum Ceremoniale Historico-Policum*, in der er fernerhin auf die mit den Tierhetzen verbundene Gefahr dezidiert eingeht.

Darüber hinaus beschreibt er, dass diese Ochsen sowohl mit Seilen als auch mit »Metzger-Hund« gehetzt wurden (LÜNIG 1720, S. 1054). Solcherart Praktiken beschränkten sich nicht nur auf den südeuropäischen Raum, sondern finden sich gehäuft in deutschsprachigen Gebieten wieder: In Braunschweig oder auch in Pommern fanden Ochsentreiben statt (OETTERMANN 1981, S. 10 ff.), während in Teilen des heutigen Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein, Brandenburg, Westfalen, Oberbayern oder der Oberpfalz sogenannte Faschingsochsen getrieben und geschlachtet wurden (SCHMIDT 1962, S. 84, 107, 255, 264).

Stellt man nun die einzelnen Elemente aus Venedig und Wien in ein Verhältnis zueinander, so zeigen sich frappierende Ähnlichkeiten: Das Treiben der Ochsen durch die Straßen, der Einsatz von Seilen und Metzgerhunden sind sowohl in Venedig am Markusplatz zum Karneval vorzufinden als auch jeden Freitag in Wien beim Ochsenries. Der markante Unterschied liegt jedoch in der *Weiterverwendung* der Tiere: Während sich in Venedig ein ökonomisches Prinzip der Instrumentalisierung von Vergnügen hinsichtlich einer sozialen Verträglichkeit zeigt, das Fleisch wurde in späteren Jahren an die Krankenhäuser und Gefängnisse verteilt (WEICHMANN 1999,

S. 178), verlief es auf dem Ochsenries primär nach marktwirtschaftlichen Prinzipien. Inwiefern in Wien dieser Wochenmarkt noch weitere volksfestliche Formen beinhaltete und damit Realwerte im Sinne der Befriedigung primärer sinnlicher Bedürfnisse mit einer unmittelbar körperlichen Involvierung im Zentrum standen, lässt sich schwerlich überprüfen. Jedoch lassen die Beschreibungen Richters vermuten, dass sich das Menschentreiben am Ochsenries nicht nur auf Schauwerte beschränkte.

In der venezianisch-karnevalesken Spendengeste liegt hingegen eine Nahbeziehung zum Hetzamphitheater: Die jeweilige Hetzpachtung hatte nämlich an das »Zucht- Waisen- und Arbeithaus« einen gewissen jährlichen Beitrag abzuliefern (SCHEUTZ 2006, S. 66). Auch hier ist es einmal mehr Nicolai, der sich einen Kommentar nicht verkneift, wenn er sein Kapitel über das Hetzamphitheater mit den Gedanken schließt, dass die Hetzen abgeschafft werden sollten, damit die Nachwelt nicht denke, dass Grausamkeit an Tieren wegen eines minimalen Gelbetrags für Arme geduldet worden wäre (NICOLAI 1784, S. 641). Aus einer ethischen Perspektive bedeutete dies eine Legitimation der *bösen* Mittel für einen *guten* Zweck. Dies kann aber auch in einem wertneutralem Zusammenhang interpretiert werden. In diesem »caritativen« Umfeld findet sich eine besondere Ankündigung des Hetzamphitheaters vom 4. Oktober 1792:

»Die Pachtung war immer gewohnt, Unglückliche, die ein unglücklicher Zufall zu Grunde gerichtet, mit einer ihrer Einnahmen zu beschenken. Sie unterläßt auch jetzt nicht, den unglücklichen Abgebrannten in Bruck an der Muhr Hilfe zu leisten. Ja von dem Beyspiele der edlen Bewohner Wiens noch mehr angefeuert, wägt sie, was sie für sich selbst noch nie gewagt: einen kostspieligen Kampf zwischen dem Löwen und einem wilden hungarischen Ochsen. Sie sucht hiemit auch der Vorsicht zu danken, daß sie dieselbe unter den 10 Jahren mit einem ähnlichen Unglücksfalle verschont. Sie bittet also Wiens edle Bewohner zur Beysteuern, und auch diejenigen Personen, welche Freybilleter besitzen, sie für dießmal nicht zu gebrauchen, sondern auch den Unglücklichen zu helfen.« (HETZA 52)

Am 3. September 1792 war das steierische Bruck an der Muhr von einem Feuer fast gänzlich zerstört worden. Die von der Hetzdirektion offen zur Schau gestellte Barmherzigkeit verweist auf die Abgaben an die Armenkasse.² Diese steuerbasierte Menschenliebe erweckt hier den Eindruck einer gewissen moralischen Legitimation als Argument für die dort stattfindenden Praktiken. Im Rahmen verpflichtender Abgaben

2 So findet sich im Hofdekret vom 12. Februar 1768 bezüglich der Übernahme der neuen Pachtung durch Giuseppe Afflissio folgender Hinweis: »Drittens haben d'Afflissio und eröffnete associrte für solch in unbeschränkter Anzahl abhalten mögende Hetzen alljährlich ein Pausch-quantum von dreyhundert Gulden in das allhiesige Zucht- und Arbeithaus richtig abzuführen, und endlichen.« (TATZER 1969, S. 112)

stellte diese Spenden-Hetzveranstaltung jedoch keine Ausnahme dar: Für die Jahre 1788 und 1789 finden sich in der *Wiener Zeitung* knappe Ankündigungen für eine Neujahrshetzveranstaltung, bei denen der »Antritt des Jahrs mit einer wohlthätigen Handlung zu feyern« verlautbart wurde, indem das hiesige »Armeninstitut« den Gewinn erhielt (WZ, 19.11.1787). Abgesehen von diesen anscheinend freiwilligen Gesten der Humanität findet sich ein knapper Bericht über eine misslungene Hetzdarbietung, bei der ein »Bär mit einer Löwin zu Tod« gehetzt werden sollte (WIENER BLÄTTCHEN, 04.07.1787). Als der Ausgang ungünstig für die Löwin schien, trennte man beide Tiere voneinander. Dies zog dem Hetzpächter »den Unwillen aller Zuschauer und eine Strafe von 100 Dukaten für das Armeninstitut zu.« (WZ, 04.07.1787) In diesen wirtschaftlichen Beteiligungen – als Steuer, Werbemaßnahme oder Strafzahlung – wird das Naheverhältnis zwischen dem Hetzamphitheater und den Sozialbenachteiligten erkennbar. Einerseits kann dies eben als eine soziale Verträglichkeit von Praktiken angesehen werden (Mittel-Zweck-Legitimation), andererseits schließt daran auch eine größere gesellschaftliche Ebene an. In dieser Weise soll die adelige Wohltätigkeit und Verantwortung ebenso zum Ausdruck gebracht werden, so dass *alle* von den Hetzveranstaltungen profitieren können. Denn zum einen werden die einst höfischen, exklusiven Praktiken für ein zahlendes Publikum geöffnet – d. h. solche *Spektakel* sind nicht nur dem Adel vorbehalten –, zum anderen gewinnen durch die Sozialabgaben jene, die aus ökonomischen oder juristischen Gründen ausgeschlossen sind.

Die hier angeführten analogen bzw. dia- wie synchronen Formen der Ochsenhetze in Venedig oder auch anderweitigen Praktiken mit dem »Faschingsochsen« sowie dem Ochsenries und Hetzamphitheater in Wien könnten darüber hinwegtäuschen, dass diese Ähnlichkeiten entweder als ein Zufall oder eben im Sinn eines Importprodukts verstanden werden können. Auch wenn für Wien und die unmittelbare Umgebung bisher kein Beleg für solcherart Karnevals- bzw. Faschingspraktiken vorliegt, so gibt es solche für den weiteren österreichischen Raum. In weiten Teilen der Steiermark wie auch in gewissen Abschnitten Kärntens finden sich Hinweise auf das sogenannte Bärenjagen, das im Kontext zum Faschingsrennen steht, und bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann (WALTER 1968). Die zeitliche Übereinstimmung wie auch das zu erlegende oder hetzende Tier verweisen darauf, dass Bärenhetzen und -jagden nicht allein eine adelige Jagdpraxis darstellten, sondern auch in populärkulturellen Formen verankert waren. Ebenso fanden im Zillertal im Rahmen des sogenannten Gauderfestes Tierkämpfe statt, wie das Kuhstechen oder das Widerstoßen, die jedoch nicht zur Karnevalszeit, sondern zu Maibeginn durchgeführt wurden (SCHMIDT 1966, S. 100ff.). Anhand dieser Versatzstücke kann zumindest die Behauptung gestärkt werden, dass Tierkampfpraktiken nicht nur im rein adeligen Zusammenhang einen kontinuierlichen Bestandteil der *Lustbarkeiten* darstellten, die sich hauptsächlich in jahreszyklisch verlaufenden Festaktivitäten abspielten.

Dies bedeutet aber in Anbetracht der Kontextualisierung mit dem Ochsenkrieg, dass auch das Hetzamphitheater kein absolutes Novum war. Stattdessen scheint es angebracht, diese Einrichtung als eine Konstellation zu betrachten, die sich diverser Formen und Strukturen bediente und diese wohl auch an diverse Umstände anpassen konnte. Die Beliebtheit und auch Annahme von Hetzpraktiken im städtischen Raum deuten auf ein breites kulturelles Umfeld hin, das sich sowohl aus adeligen als auch populärkulturellen Elementen speiste. Somit konnte das Hetzamphitheater bereits bestehende Systeme oder, metaphorisch gesprochen, einen bestehenden kulturellen Nährboden bespielen.

Im Hinblick auf die aufgezeigten diversen kulturellen Nahbeziehungen zum Hetzamphitheater stellt sich gleichermaßen die Frage, inwiefern solche Verbindungen auch in Bezug auf ähnliche Institutionen vorhanden waren. Der exemplarische Vergleich des Wiener Hetzamphitheaters mit drei ähnlichen Phänomenen, nämlich in Spanien, Regensburg und London, bringt die lokalen Besonderheiten zum Vorschein. Die im europäischen Raum vorherrschende stereotype Annahme der Verbindung von Stierkampf und Spanien wäre eigentlich auch auf Wien zu übertragen, weil über die spanische Habsburgerlinie eine adelige Verwandtschaft vorliegt. Vorab ist festzustellen, dass sich auch auf der iberischen Halbinsel die Praktiken mit Tieren sowohl aus Elementen des Populärkulturellen als auch der adeligen Kultur speisten (EISELE 2014). Trotzdem ist eine absolute Gleichsetzung nicht angebracht, da Analysen auf der Mikroebene die jeweiligen Eigenheiten hervorheben würden. Jedoch zeigt der Vergleich auf der Makroebene, dass in beiden Fällen ähnliche strukturelle Bedingungen auf solcherart Praktiken Einfluss nahmen. Die herrschaftlichen Verwandtschaften würden darüber hinaus nahelegen, dass der spanische Teil der *Casa de Austria* die Wiener Ausprägung maßgeblich beeinflusste. Dabei kann die Wiener Tierhatz nicht als *Nachahmung* spanischer Spektakel verstanden werden, auch wenn in den vorliegenden Dokumenten zwei Verweise auf Spanien vorzufinden sind: Zum einen wird nämlich in zwei Ankündigungen positiv auf Spanien Bezug genommen, indem ein »Stierkampf nach spanischer Art« beworben wurde (HETZA 37, 61). Zum anderen lässt sich aber auch eine kritische Bezugnahme nachweisen, indem das Wiener Hetzamphitheater sich auch rühmen konnte, *bessere* Tierkämpfe als in Madrid zu zeigen (HETZA 73). Auch wenn sonst keine weiteren unmittelbaren Beziehungen vorzufinden sind, scheint in diesem Bereich das Wiener Hetzamphitheater punktuell die spanischen Ausprägungen mitbedacht zu haben.

Das geografisch näherliegende Regensburg, das mit seinem von Thurn und Taxis bewilligten »Hatzamphitheater am Steinwege nächst der blauen Traube« von 1776 bis 1784³ Tierkämpfe veranstaltete, zeigt verblüffende Ähnlichkeiten zum Wiener

3 In dem *Verschwinden* des Regensburger Hatzamphitheaters und des Wiener Hetzamphitheaters liegt dabei eine gewisse Ironie der Naturgewalt vor: Während die oberpfälzische Tierkampfarena den

Exempel. In fast jeglicher Hinsicht scheinen hier Übereinstimmungen vorzuherrschen: Von den Bewerbungspraktiken, den architektonischen Ähnlichkeiten (FENDL 1988, S. 124 ff.) über die Gleichheit der Veranstaltungstage bis hin zu einzelnen Tierkampfpraktiken und dramaturgischen Ausgestaltungen.⁴ In dieser Weise erscheint das Wiener Hetzamphitheater als ein dezidiertes Vorbild für das Regensburger Exempel. Beachtlich sind dabei noch zwei weitere Umstände: Bei dem Betreiber des Regensburger Hatzamphitheaters handelte es sich um einen gewissen Johann Lingauer, einen »Mezger und Domkapitl: Insassen zu Regensburg«, wobei die Finanzierung Karl Anselm von Thurn und Taxis (1753–1805) übernahm (FENDL 1988, S. 121), der selbst im Jahr 1773 in Wien zum kaiserlichen Prinzipalkommissar ernannt worden war (PIENDL 1980, S. 64). Die hier aufgefundenen Gegebenheiten, dass sowohl ein Metzger als auch ein Adeliger bei der Entstehung des Hatzamphitheaters in Regensburg maßgeblich beteiligt waren, lassen zwei weitere Vermutungen zu: Zum einen werden auch hier gewisse Ähnlichkeiten der kulturellen Strukturen, wie sie in Wien vorhanden waren, sichtbar, die als Bedingung für die Errichtung und Annahme eines Hetztheaters gesehen werden können. Zum anderen lassen die vielen Analogien zwischen den beiden Institutionen vermuten, dass sich die Regensburger Ausprägung offensichtlich an Wien orientierte. Diesen Eindruck vermittelt auch Nicolai in seiner Reisebeschreibung: »Das zu Stadt am Hof [gelegene Hetzhaus, D. K.] ist eigentlich nur eine Nachahmung des Wienerischen.« (NICOLAI 1783, S. 406). In diesem Zusammenhang erscheint es auch sehr wahrscheinlich, dass das im Mai 1778 in Preßburg (Bratislava) eröffnete »Amphitheater oder Hetzhaus« (WZ, 09.05.1778) und auch das von 1778 bis 1783 in Graz beherbergte Hetzamphitheater sich an Wien ein *Vorbild* nahmen.

Diese Vergleiche legen nahe, dass ein gewisser Austausch sowie gleichermaßen ein Wissen über die Existenz solcher Institutionen in anderen Städten gegeben waren. Bemerkenswert ist dabei, dass auch eine knappe diachrone Analyse Überschneidungen belegt. Der aus Westpommern stammende und u. a. als Reiseschriftsteller tätige Lupold von Wedel (1544–1612) bereiste in den Jahren 1584 und 1585 England und Schottland. Am 23. August 1584 überquerte Wedel die Themse und begab sich im Bezirk Southwark in ein Hetztheater. Nachdem drei Bären, ein Pferd und ein Ochse mit Hunden gehetzt worden waren, habe man »mannigerleig Menlin und Weiblin heraus gehen lassen, welche gedantz, gerungen und Sprache« gehalten hätten, worauf

Hochwassern und dem Eisstoß im Jahr 1784 zum »Opfer« fiel, ging die Wienerische Einrichtung am 1. September 1796 in Flammen auf (FENDL 1988, S. 136.).

4 Im Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv in Regensburg liegt ein von dem Hetzmeister Johannes Lingauer gebundenes Bändchen mit den Aquarellen und Ankündigungszetteln aus dem Jahr 1780 vor, das für den Fürsten von Thurn und Taxis zusammengestellt wurde. Ebenso findet sich in Wilhelm Ludwig Wekhrlins *Chronologen* ein transkribierter Ankündigungszettel des Regensburger Hatzamphitheaters (WEKHLIN 1781, S. 50ff.).

»weiß Brot unter das Folk geworfen« worden sei. Schließlich seien »aus allen Ecken Racketlin und Feurwark gefolgen, damit das Spil ein Ende gehabt.« (WEDEL 1895, S. 316) Eine wechselseitige Einflussnahme zwischen den britischen *animal-fighting*-Formen und dem Wiener Hetzamphitheater lässt sich nicht belegen. Die auffälligen strukturellen Ähnlichkeiten, nämlich die Verbindung von Tierkampf, tänzerisch-komödiantischen Einlagen und pyrotechnischen Darbietungen, die in weiterer Folge noch für das Wiener Hetzamphitheater aufgezeigt werden, lassen aber vermuten, dass die Wiener Verantwortlichen über die inhaltlichen und auch dramaturgischen Ausprägungen aus London Bescheid wussten, oder dass die strukturellen Bedingungen für beide Ausprägungen ähnlich waren. Auch wenn die erste These in Anbetracht der Verbindungen von Wien zu Spanien oder Regensburg ein abgeschlosseneres Bild ergeben würde, so scheint in Anbetracht der zuvor besprochenen Analyse die zweite weitaus plausibler. Demnach sind solcherart Ausprägungen vielmehr in einem plural kulturellen Kontext zu sehen. Folglich fanden die Darbietungen diverser theatraler Formen nicht in einer gänzlichen Trennung voneinander statt. So wie in dem zuvor angerissenen Venezianischen Karneval neben Ochsen- und Bärenhetzen auch Komödien gespielt wurden, so gehörte zu dieser Ausprägung ein Feuerwerk. Und an den Beispielen aus Wien, Venedig und London zeigt sich, dass nicht nur die Fernsinne bzw. Schauwerte adressiert wurden, sondern dass stets auch Realwerte zum Verzehr angeboten waren.

Obzwar im Regensburger Beispiel eine direkte Übernahme der Wiener Hetzpraktiken offenkundig ist, so kann ein solches für das Wiener Hetzamphitheater selbst nicht nachgewiesen werden. Als direktes *Vorbild* könnten hier allerhöchstens die davor in Wien existierenden Hetztheater gedient haben. Doch selbst wenn sich die Wiener Hetztheater auf lokale Traditionen gestützt hätten, so wäre gleichermaßen die Genealogie dieser *Vorfahren* zu klären. Insgesamt resultiert aber aus der Zusammenschau mit früheren und gleichzeitigen Formen ein Beziehungsgeflecht, welches das Wiener Hetzamphitheater auch als europäisches Phänomen ausweist. Der Verweis auf einen »Stierkampf nach spanischer Art«, die Überschneidungen von landadeligen Jagdpraktiken und Tierhetzen sowie die im Rahmen von adeligen Festen abgehaltenen Tierkämpfe im Hetzamphitheater bestätigen Beobachtungen hinsichtlich des Einflusses adeliger Jagdpraktiken auf die Ausgestaltung des Hetzamphitheaters. Der synchrone Vergleich mit dem Ochsenkrieg und der diachrone mit dem Venezianischen Karneval und der *bull-and-bear-baiting-arena* in London lassen hingegen vermuten, dass nicht nur der adelige Einfluss maßgeblich an der Herausbildung dieser Form beteiligt war. Gerade im urbanen Raum scheinen die ständischen Grenzen hinsichtlich theatraler Praktiken oder Unterhaltungsangebote ab dem 16. oder 17. Jahrhundert flexibel gewesen zu sein. Und das Wiener Hetzamphitheater wirkt hier wie eine populärkulturelle Form, die in der Lage war, auch vermeintlich oppositionelle Bedingungen und Strukturen zu verknüpfen.

3.2 Ein Ort der Unordnung: Jahrmarktskünste im Hetzamphitheater

Betrachtet man nun auf Basis der zeitgenössischen Beschreibungen oder der wissenschaftlichen Erwähnungen das Wiener Hetzamphitheater, so entsteht der Eindruck, dass dort ausschließlich Tierkämpfe stattgefunden haben. Doch schon die genealogische Betrachtung der Verbindungen zu populärkulturellen und adelig-festlichen Formen lässt Gegenteiliges vermuten. Wird fernerhin auf einer rein hypothetisch-begrifflichen Ebene das »Hetzamphitheater« erörtert, so fällt auf, dass fast alle Auseinandersetzungen bei der ersten Silbe verweilen, die das Phänomen zu definieren scheint. Das angehängte Substantiv »-amphitheater« dient hingegen lediglich einem Verweis auf die Architektur, wodurch gerade der Bezug zur Theatralität, der sich bereits in der Bezeichnung widerspiegelt, unbeachtet bleibt. Die verführerische Blendung der ersten Silbe lässt jene theatralen Formen aus den Augen verlieren, die weder mit kämpfenden Tieren noch mit einem tödlichen Ausgang verbunden waren. Indessen liegt die vermutete Pluralität immanent in der Bezeichnung vor: Mit dem Präfix *amphi* (altgriech.: um ... herum) wird nicht nur die Architektur des Gebäudes bezeichnet, sondern es kann auch auf Diversität von Schauereignissen referieren.⁵ Somit ist an dieser Stelle festzuhalten, dass Tierkämpfe zwar das fixe Repertoire des Hetzamphitheaters an Sonn- und Feiertagen bildeten, an anderen Wochentagen jedoch im Rahmen von Gastspielen unterschiedliche Theaterformen dargeboten wurden.⁶

Gekoppelt an Tierkämpfe oder in exklusiven Vorstellungen zeigten Künstlerinnen und Künstler ihre Fähigkeiten. Aber selbst innerhalb des Tierensembles des Hetzamphitheaters gab es bestimmte Tiere, die nicht für Kämpfe eingesetzt wurden. So findet man in den Ankündigungszetteln immer wieder eine Art *Vorspiel*: »Zur Unterhaltung des verehrungswürdigen Publikums werden eine Stunde lang vor dem großen Thierkampf die jungen kleinen kurländer Bären, in Gesellschaft des munteren Affens, den Streitplatz beziehen, und sich in manchfaltigen Auftritten zeigen.« (HETZA 28)⁷ Dementsprechend unterlagen jene dressurfähigen Tiere auch nicht dem *Verschleiß* der Kämpfe, sondern wurden in harmloser anmutenden Nummern vorgeführt.

5 Bemerkenswert ist dabei, dass immer wieder die Verbindung zwischen dem Hetzamphitheater und den römischen Praktiken gezogen wird, wobei gerade der genannte Aspekt der vielfältigen Schauereignisse nie erwähnt wird, obwohl dies mitunter die römischen Amphitheater auszeichnete (HUFSCHMID 2009). Der hier getätigte Vergleich soll aber lediglich auf einer rein begrifflichen und nicht historischen Ebene verstanden werden.

6 Ein ähnliches Phänomen hinsichtlich diverser theatraler Formen, die sich in einer ähnlichen Institution vorfanden, stellt das Nürnberger Fechtthaus dar (HÄNSEL 1962, S. 102 ff.).

7 Dieses Vorspiel gehörte zu einem fixen Bestandteil der Tierkampfveranstaltungen und findet sich auf fast allen Hetzzetteln wieder.

Durch diese unblutige Manier zeichneten sich Gastspiele im Hetztheater hauptsächlich aus. So gastierte am 8. August 1793 »Herr Kleinschneck mit seiner Gesellschaft« im Hetzamphitheater und kündigte dabei »die seltensten und neuesten gymnastischen Kunststücke an« (PZ, 08.08.1793), zu denen Akrobatik mit Musik, Pyrotechnik und diverse Choreografien gehörten. Ungefähr ein Jahr nach dieser Vorstellung, am 7. September 1794, trat eine *diabolische* Figur im Rahmen eines »doppelten Spektakel« auf, »und zwar die ruhmwürdigen, und unnachahmlichen Kunststücke des sogenannten Bruders des kleinen Teufels auf dem gespannten Seile, nebst vielen sehenswürdigen Luft- und Saltomortal Sprüngen [...], nachher aber ein großer stattlicher Thierkampf« (HETZA 87). Auch Kraftdarbietungen wurden in diesem Gebäude vorgeführt, im April 1795 trat beispielsweise »Porte, genannt Herkules« mit »einer großen ansehnlichen Gesellschaft Drathtänzer und Luftspringer« auf. Darin wurden Proben der Geschicklichkeit und Leibesstärke aufgeführt, »in denen ihm gewiß kein gleichzeitiger Künstler beykommen, vielweniger übertreffen« konnte (WZ, 15.04.1795). Ebenso fanden pantomimische Vorstellungen statt, die wie so oft an andere theatrale Formen gekoppelt waren. Darunter ist Herr Magarini mit seiner Truppe zu zählen, der nach diversen »Saltomortale« seine Vorstellung mit einer szenisch-narrativen Nummer enden ließ: »Herr Magarini als Luzifer gekleidet, besucht mit 6 Furien seine ewiggeliebte Göttin Proserpina in pantomimischen Ausdrücken mittelst eines Saltomortale in der feuerspeienden Hölle« (HETZA 60).

Als eine Art *sideshow*, also als Beiprogramm der Gastspiele, wurden auch Menschen ausgestellt. So bot der aus Großbritannien stammende Artist, Kunstreiter und Unternehmer John Hyam (ca. 1733–1816) 1777 im Hetzamphitheater nicht nur Pferdedressurdarbietungen dar, sondern ließ zugleich in einem abgetrennten Raum des Hetzamphitheaters eine Frau ausstellen (WZ, 20.09.1777). Das Hauptprogramm bildeten jedoch oftmals Vorstellungen von Kunstreitern, die in einer Vielzahl im Hetzamphitheater gastierten. Diese Gastspiele beschränkten sich nicht nur auf eine Aufführung, vielmehr zogen sie sich über mehrere Wochen hinweg, manchmal gehörten sie sogar zu einem festen Gastspielprogramm, so dass gewisse Kunstreitertruppen über einige Jahre hinweg wiederholt im Hetzamphitheater auftraten.⁸ Dabei begrenzten sie sich in ihrem Hauptprogramm nicht nur auf eine Darstellungsform. Ähnlich wie Magarini zeigte Johann Kolter (gest. 1823) im Rahmen seiner Reitvorstellungen eine Nummer, die einen szenisch-narrativen Ansatz impliziert: »Madame Kolter, Herr Gaudenz, der junge Pajazzo, der Mohr Mephistopheles, und der beliebte alte Pajazzo Fitzliputzli werden durch eine geschickte Abwechslung in Darstellung ihrer Reit- und gymnastischen Kunststücke das hochansehnliche Publikum best-

8 Sowohl in den Hetzzetteln als auch in den Ankündigungen in der *Wiener Zeitung* wird darauf verwiesen, dass bestimmte Kunstreiter schon vor einigen Jahren in Wien aufgetreten sind und dass sie im Zuge ihres Gastspiels auch mehrere Vorstellungen geben werden.

möglich zu unterhalten trachten.« (HETZA 89) Kolter stellt in dieser Weise keine Ausnahme dar, denn im Februar 1786 trat Herr Masson auf und »unterhielt [...] eine hohe Noblesse und das verehrungswürdige Publikum im k. k. Hetzamphitheater untern Weißgärbern zu Pferde mit seinen Kunststücken, die in Reiten, Springen und Palanzieren bestanden« (WZ, 18.02.1786). Ähnliches führte am 19. September 1794 »Herr Mahyeu königl. priv. spanischer Bereiter« mit seinen »Reit- und andere[n] gymnastische[n] Kunststücke[n]« vor (PZ, 19.09.1794).

Theatrale Figuren wie der »Pajazzo« traten auch in der Vorstellung von »Monsieur Balp königlich-Sardinischer privilegirter Bereiter« in die Arena (PZ, 18.06.1791). Es bestand dabei auch zwischen den einzelnen Gruppen ein reger Austausch (vermutlich aus ökonomischen Gründen). Dies hatte zur Folge, dass die einzelnen Gesellschaften auch gemeinsam im Hetzamphitheater auftraten, so z. B. am 14. September 1794: »Ein zweyfaches Spektakel, unter Vorstellung der gymnastischen Reit- und Kunststücke des mit Herrn Mahyeu verbundenen englischen Bereiters Herrn Kolter, dann ein großer Sehenswürdiger Thierkampf« (HETZA 88). In einem weiteren Doppel findet sich Mahyeu mit Chiariny: »Ein gutgewählter Thierkampf, nach Endigung desselben aber die sehenswürdigen Reit- und andere gymnastische Künste der vereinigten Gesellschaften unter der Leitung der privilegirten Herren Bereiter Mahyeu und Chiariny« (HETZA 94).

Neben menschlichen und nicht-menschlichen Akteurinnen und Akteuren gab es im Hetzamphitheater auch physikalische sowie pyrotechnischen Darbietungen zu sehen. Die »Herren Physizi Gebrüder Melber von Franckfurt am Mayn« präsentierten am 11. September 1792 »drey große anfänglich hier noch niemals gesehene, und alle Erwartung übersteigende merkwürdige Experimente«, dazu gehörten eine Luftballon-Nummer, die Wirkung eines Blitzableiters und die Hinrichtung eines Ochsen »durch die Gewalt des Blitzstrals mittelst der Elektrizität« (HETZA 48). Die letztgenannte Vorstellung glückte jedoch nicht, und so kam es zu einer Wiederholung der sogenannten Experimente. Der bereits erwähnte k. k. privilegierte Luft- und Feuerwerker Johann Georg Stuver zeigte ebenso in gewissen Abständen seine pyrotechnischen Künste in dieser Einrichtung (HETZA 82, 87, 90). Hinsichtlich der Verbindung von Stuwers Feuerwerkskunst und den Hetzveranstaltungen werden darüber hinaus eine Vielzahl von markanten Überschneidungen ersichtlich, die vor allem in der Erzeugung von Narrativen bei den Feuerwerks- und Hetzzetteln sowie überhaupt in der verwendeten Sprache bei den Ankündigungen liegen, die in weiterer Folge noch untersucht werden.

Mit Kunstreiterei, akrobatischen Künsten, Seiltanz und Luftspringen, physikalischen Experimenten sowie pyrotechnischen Darbietungen wurden im Hetzamphitheater jene theatralen Formen zur Aufführung gebracht, die gemeinhin als Jahrmarktskünste gelten. Diese Vielfalt an theatralen Formen scheint jenen zu entsprechen, die auf Plätzen und Märkten dargeboten wurden, so dass an dieser Stelle

auch ein Blick aus dem Hetzamphitheater heraus nötig erscheint. Ähnlich wie bei Kleinschneck trat im November 1779 auf dem Heumarkt eine »Gesellschaft spanischer Luftspringer« auf, die in ihrer Ankündigung verlauten ließ, »verschiedene Tänze, Spiele und ausserordentliche Springe zu zeigen«, wobei »sowohl die Manieren, als auch die Abwechslung und Geschicklichkeiten von dieser neue Erfindung werden Wunder erwecken«. Zu dieser Gesellschaft zählten unter anderem ein Herkules, Adalus, Johann Berbis »oder der sogenannte grosse Teufel« und auch ein Bajazo. Die Veranstaltung endete mit einer »Pantomime in sehr künstlichen Stellungen, und noch nie gesehenen Gruppen« (WZ, 10.11.1779). Auch wenn die Beschreibungen der Vorstellungen vage bleiben oder sich auf einzelne Begriffe beschränken, so wird trotzdem ersichtlich, dass diese mit musikalischen Elementen, Kraftdarbietungen, Luftakrobatik mit komödiantischen Aspekten sowie Choreografien bestückt waren. Wie sich solche Truppen innerhalb der Stadt platzierten, zeigt ein Kupferstich Johann Adam Delsenbachs (1687–1765), Johann Bernhard Fischer von Erlachs (1656–1723) und Joseph Emanuel Fischer von Erlachs (1693–1742) um 1719/1720 mit dem Titel »Der Schotten Platz« (Abbildung 10): Zentral in der unter Hälfte des Kupferstichs befindet sich eine aufgestellte Bühne bzw. Bude, bei der sich einige Menschen aufhalten, sowohl beobachtend als auch ihren Tätigkeiten nachgehend. Auf der errichteten Bude (Abbildung 11) ist in der Mitte ein Mann mit Hut zu erkennen, links von ihm eine Figur (vielleicht sogar mit einer Maske) in einer ostentativen Geste mit einem Schwert oder einer Keule. Am rechten Bühnenrand handelt es sich womöglich um einen auf den Hinterbeinen stehenden Hund oder Affen, auf den der huttragende Mann deutet. Das Arrangement der einzelnen Figuren im Kupferstich lässt vermuten, dass Tiere auf der Bühne keine Seltenheit darstellten.

Darauf, dass Tiere noch vor der Hochphase der Wandermenagerien im 19. Jahrhundert auf Märkten bzw. Jahrmärkten auftraten (RIEKE-MÜLLER/DITTRICH 1999), deutet nicht nur dieser Kupferstich hin, sondern beispielsweise auch eine in Wien aufgeführte Tierschau von Marino Festi im Jahr 1770. Im Rahmen derselben stellte dieser Löwen, Affen, ein Kamel und einen Bison aus (WZ, 14.11.1770). Ähnlich verhält es sich bei Herrn Duclos, der das »große Thier [...] mit Namen Bison jubatus, oder Teufel von America« (WZ, 08.05.1771) am Neuen Markt vorführte. Unter anderen Bedingungen hatten Tiere auch Kunststücke darzubieten, wie etwa die zwei »corsischen Pferde« von Ludwig Gast, der diese für eine Aufführung im November 1771 bewarb, indem er die militärischen, sprachlichen und mathematischen Fähigkeiten der Pferde herausstrich (WZ, 09.11.1771). Zu solcherart Schaustellungen, die sowohl über exotistische Elemente als auch besondere, außergewöhnliche Fähigkeiten funktionierten, gehörten auch Menschen, bei denen sich eine ähnliche Struktur der Verbindung von Anomalitäten und Normvorstellungen zeigte: »[E]in kleines wohlgebildetes Frauenzimmer [...], sie gerad an allen ihren Gliedern, und so subtil, wie ein Kind von anderhalb Jahren, [...] macht ihre

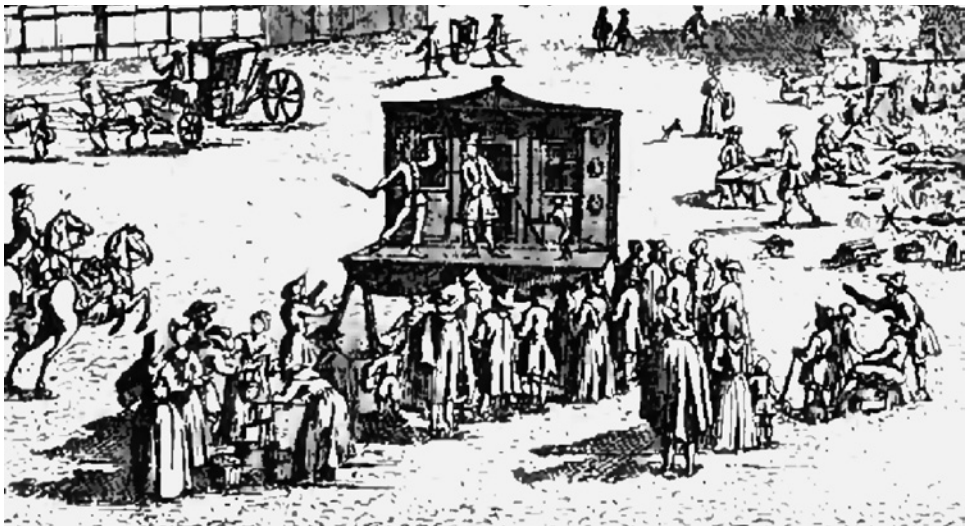


Abbildung 10, 11: In einem um 1719/1720 Werk von Johann Bernhard und Joseph Emanuel Fischer von Erlach herausgegebenen Stichsammlung (angefertigt von Johann Adam Delenbach) unter dem Titel *Anfang der Vorstellung der vornehmsten Gebäude so wohl innerhalb der Stadt als in de Vorstädten von Wien, wovon mit der Zeit das abgehende nachfolgen soll* finden sich 30 Kupferstiche, darunter auch »Der Schotten Platz«.

Aufwartung als eine nürnbergische Bäurinn, und macht auch einen nürnbergischen Baurentanz« (WZ, 17.04.1771).

Aus einer Zeitungsankündigung von 1776 geht hervor, dass menschliche und nicht-menschliche Akteurinnen und Akteure auch gemeinsam auftraten. Bei dem vorliegenden Fall wurden sowohl eine »Drattänzerinn« als auch Affen mit szenischen Nummern angekündigt (WZ, 30.11.1776). Zu dieser Ausprägung können im weitesten Sinne auch die Kunstreiter gezählt werden, die in Wien nicht nur im Hetzamphitheater einen besonderen Status erlangten, sondern für ihre Darbietungen auch spezifische Räumlichkeiten erwarben (GUGITZ 1937). Vor dieser Etablierung und Institutionalisierung traten Kunstreiter aber auch auf Märkten auf bzw. zu Zeiten von Jahrmärkten, wie etwa im Jahr 1781 Hyam mit seiner Reitergesellschaft (WZ, 25.08.1781). Einer ähnlichen Beliebtheit, und in weiterer Folge institutionellen Etablierung, erfreuten sich in Wien Feuerwerkskünste, auch »Illuminationsvorstellungen«⁹ genannt, die letztlich durch Stuver zum festen Bestandteil der Wiener »Lustbarkeiten« wurden.

Die physikalischen Vorführungen, wie jene der Gebrüder Melber im Hetzamphitheater, fanden generell großen Anklang (ROSSEAUX 2007, S. 198ff.; HOCHADEL 2003, S. 186ff.). Mit solchen trat im Februar und März des Jahres 1790 »Herr Philidor, ein Künstler und Physikus« auf, zu dessen Spezialitäten »seine vorzüglich besondere Art Geistererscheinungen vorzustellen« gehörte (WZ, 13.03.1790). Es handelte sich dabei um Projektionen und Schattenspiele, die mithilfe von Elektrizität und Luftpumpen erzeugt wurden (FRIEDEL 1793, S. 60f.). Die weitaus bekanntere Persönlichkeit Johann Carl Enslen (1759–1848) trat sowohl ab Mai 1788 (PROVINZIALNACHRICHTEN, 24.05.1788) als auch ab September 1790 (WZ, 01.09.1790) im Wiener Prater auf. Enslen gehörte mitunter zu den Pionieren der Ballonfahrt (HEILMANN/OETTERMANN 1995, S. 35) und zeigte bei seinen Darbietungen – auch gemeinsam mit seinem Bruder, dem Maler Gottfried Christian Enslen (1757–1818) – sogenannte aerostatische Figuren.

Vergegenwärtigt man sich an dieser Stelle die dargebotenen Praktiken im Hetzamphitheater – von Luftspringern, Akrobaten mit musikalischen und szenischen narrativen Elementen über Menschenschaustellungen, Pferdedressuren, physikalischen Experimenten bis hin zu pyrotechnischen Darbietungen –, so zeigt sich eine Vielzahl von Ähnlichkeiten und Analogien zu den theatralen Praktiken auf den Wiener Jahrmärkten.

Dementsprechend stellte das Hetzamphitheater keine reine Tierkampfarena dar, sondern unterhielt Verbindungen zu diversen, auch strukturell höchst divergenten Praktiken. Wenn in diesem Zusammenhang Hubers *Perspektivdarstellung von Wien von 1778* berücksichtigt wird, dann kann für das Wien des 18. Jahrhunderts von einer

9 Schon vor der Etablierung eines Johann Georg Stuver finden sich zahlreiche Ankündigungen bzw. Beschreibungen im *Wienerischen Diarium* für bzw. von Feuerwerksvorstellungen (GUGITZ 1947, S. 449f.).

Vielfalt an theatralen Formen in doppelter Hinsicht gesprochen werden: Eine Vielfalt innerhalb des Hetzamphitheaters und eine außerhalb dieser Institution, beide sind aber nicht getrennt voneinander zu betrachten.

Folglich konnte das Hetztheater bei günstiger Wetterlage fast ganzjährlich auch außerhalb der Sonn- und Feiertage nicht nur mit Tierhetzen bespielt werden. Somit bot dies aus einer ökonomischen Perspektive die Möglichkeit, Erträge auch an Arbeitstagen zu erzielen. Ebenso gilt es an dieser Stelle nicht nur nach den Gründen für solch ein Vorgehen aus Sicht der Hetzpachtung zu fragen, sondern auch aus der Perspektive der präsentierenden Akteurinnen und Akteure. Für den Weg von einem (teils) öffentlichen Raum eines Jahrmarks, in einen institutionalisierten Vorstellungsraum liegen drei Gründe nahe: 1. Bereits in den 1730er Jahren schwand vermeintlich das Interesse an jahrmarktskulturellen Darbietungen in Wien (HERING 1965, S. 146 ff.). Die Trennung und Abkoppelung von einzelnen kulturellen Sektoren (wie Kunst und Wirtschaft oder auch Theater und Medizin), die bei Jahrmarktsauftritten zusammengehörten (BAUMBACH 2002), werden hierbei erkennbar. 2. Die Jahrmarktskünstlerinnen und -künstler konzentrierten sich hauptsächlich auf zwei Jahrmarktszeiten. Die mögliche Konzession auch außerhalb dieser beiden Zeiträume aufzutreten, wurde ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr verliehen (TANZER 1992, S. 134), so dass die Spielzeit sehr beschränkt war. 3. Weitere Ökonomisierungs- und Institutionalisierungstendenzen nahmen maßgeblichen Einfluss auf die Vorstellungen, denn die Darstellungsmöglichkeiten auf Jahrmärkten unterlagen erheblichen rechtlichen Einschränkungen und die damit einhergehenden Vorstellungsrechte waren mit z.T. erheblichen Kosten verbunden (HERING 1965, S. 127 ff.), damit die privilegierten Wiener Theater nicht mit außerinstitutionellen Formen zu konkurrieren hatten. Darüber hinaus war auf einem Jahrmarkt mit direkter Konkurrenz durch andere Künste und Darstellungen zu rechnen. Somit waren die möglichen finanziellen Gewinne an viele Unabwägbarkeiten gebunden. Das Hetzamphitheater bot hingegen die Möglichkeit stabilerer Gewinne, denn in diesem konkurrenzlosen Vorstellungsraum musste der Eintritt vor Beginn der Vorstellung bezahlt werden und Auftritte waren auch außerhalb der Jahrmarktszeit gestattet.¹⁰

Abseits von diesen ökonomisch-pragmatischen Überlegungen gibt das Hetzamphitheater allein ein beeindruckendes Beispiel dafür, was sich sonst nur in einer gesamten Stadt oder Region vorfinden lässt. In dieser Einrichtung fanden jene theatralen Formen einen Platz, für die auch einzelne Institutionen bzw. Räume denkbar wären, die in einem unmittelbaren Austausch zueinanderstanden. Im konkreten Sinn

¹⁰ Wenn auch die Aufführungsmöglichkeit in solch einem Haus mit gewisser Wahrscheinlichkeit mit höheren Kosten verbunden war (es kann wohl davon ausgegangen werden, dass eine Miete, Werbekostenbeteiligungen oder gewisse Privilegien darzulegen waren).

zeigt sich im Wiener Hetzamphitheater, was Ehlers in seinen *Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen* oder Blumauer in seinem *Unterhaltungskalender eines jungen Wiener Herrchens* mit literarischen Mitteln erzeugten: Die Zusammenführung von unterschiedlichen und auch heterogenen Theaterformen. Damit wird die an das Hetzamphitheater gerichtete Kritik auf einer strukturellen Ebene zusätzlich verständlich. Wenn die Aufklärung als ein ordnungsstiftendes Gedankenmodell betrachtet wird, dann erscheint auf Basis der sowohl historischen als auch gegenwärtigen Verstrickungen mit populärkulturellen Theaterformen die Kritik von Sonnenfels oder Blumauer am Hetzamphitheater konsequent, auch wenn die Aufklärer ihre Kritik vornehmlich auf die Tierkämpfe fokussierten.

Man könnte in diesem Sinne gar geneigt sein, das Wiener Hetzamphitheater als ein Jahrmarkttheater zu bezeichnen. Zwar hat es mit dem Meyerhold'schen Verständnis von *Balagan* verhältnismäßig wenig zu tun, jedoch eröffnet die begriffliche Reflexion ein besonderes Feld: Der Begriff *Balagan*, im Russischen Schau- oder Jahrmarktsbude bezeichnend, kommt aus dem Hebräischen und bedeutet so viel wie Verwirrung, Chaos, Unordnung. Vom aufklärerischen Standpunkt kann das Hetzamphitheater insofern hinsichtlich der theatralen Formen als ein mustergültiges Beispiel eines *Ortes für Unordnung* betrachtet werden. Und wenn Meyerhold zu Beginn des 20. Jahrhunderts hinweist, dass die »Wiederherstellung des traditionellen Theaters« das Publikum selbst verhindert – denn »es hat einen Bund mit sogenannten Dramatikern geschlossen, welche die Literatur zum Lesen in eine Literatur für das Theater verwandeln« (MEYERHOLD 1979, S. 198) –, dann wird erkennbar, dass von einer historischen Warte aus das Wiener Hetzamphitheater im Kontext der um sich greifenden Literarisierung von Theater als ein Beginn einer fortschreitenden Ordnungs- und Institutionalisierungstendenz begriffen werden kann, die nur wenige Jahre nach dem Abbrennen dieses Gebäudes im de Bach'schen Circus Gymnasticus und damit der klaren Zuordnung außerhalb des Begriffs *Theater* mündete. Die immer wieder auftauchende Formel der *Ordnung der Dinge* machte genauso wenig vor theatralen Praktiken halt.

3.3 14. April 1793: »Ein herrlicher Thierkampf«

3.3.1 Zur Dokumentenlage

Während das Hetzamphitheater an Arbeitstagen hauptsächlich mit unterschiedlichen Gastauftritten bespielt wurde, fanden an Sonn- und Feiertagen die in der Forschungsliteratur in den Vordergrund gerückten Tierkämpfe statt. Generell ist festzuhalten, dass die spärliche Fachliteratur selten eine analysierende Perspektive auf diese Kämpfe einnimmt.¹¹ Die Herausforderung hierfür ist nämlich eine doppelte,

¹¹ Geeignet ist diese weitaus mehr für eine primär diskursiv-theoretische Beschäftigung, weil sich darin

eine gegenwärtige und eine historische: Zunächst ist festzuhalten, dass Praktiken des Tierkampfes seit spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts in Europa in solch einer Art nicht mehr existent sind. Gleichzeitig besteht eine generelle Neigung dazu, diese Praktiken sowohl mit aktuellen Tierkampfformen, wie der spanischen *corrida*, als auch mit historiografisch vermittelten Ausprägungen, wie den römischen *venationes* oder den englischen *bull-and-bear-baitings*, zu erklären. Derartige Analogien vermögen ideengeschichtliche oder kulturell übergreifende Aspekte zu beleuchten, verkennen jedoch sehr oft die aufführungsbasierte Spezifik des Phänomens. Zusätzlich drängen sich bei diesem Forschungsgegenstand ethische Fragen auf, die gleichermaßen die Auseinandersetzung erschweren. Die moralische Befangenheit ist vor allem ein zentraler Faktor in den historischen Dokumenten selbst: Die mit moralisierenden Argumenten und Gesten gespickten Beschreibungen halten die Tierkämpfe oft nur deshalb für erwähnenswert, um sie zu diskreditieren.

So liegen insgesamt über 30 zeitgenössische Beschreibungen des Wiener Hetz-amphitheaters vor, die in Form von Reisebeschreibungen, Memoiren oder Briefen publiziert wurden. In fast allen diesen Schilderungen wird eine zutiefst ablehnende Haltung offenbart (die Ausnahme bilden interessanterweise v. a. die englischen Reisebeschreibungen). Die große Beliebtheit des Hetz-amphitheaters stellte besonders für das aufklärerische Publikum einen Kulminationspunkt der Kritik bis hin zum bitterbösen Sarkasmus dar.¹² Als deren bekanntester Vertreter kann hierbei Friedrich Nicolai gelten. Auf seiner 1781 durchgeführten Reise durch Deutschland und die Schweiz legte der Berliner Aufklärer auch einen Halt in Wien ein und besuchte dort unter anderem eine Hetzveranstaltung. Wenn schon sein Zeitgenosse Schiller in *Der Handschuh* keine freundlichen Worte für solcherart Praktiken finden konnte, dann ist die sprachliche Drastik eines Nicolai auch antizipierbar: »Dieses abscheuliche Schauspiel in Wien«, »dieses unmenschliche Schauspiel« (NICOLAI 1784, S. 632) verwunderte ihn besonders auch bezüglich der Tatsache, dass es in einer zutiefst katholisch geprägten Stadt an Sonn- und Feiertagen stattfand. Nicolais Entsetzen und Unverständnis kann als mustergültig für die Bildungs-

zwei Prämissen des Denkens über Theater verhüllt manifestieren: Die Marginalisierung, das Schweigen oder Diskreditieren solcher Praktiken zeigt einerseits eine wissenschaftliche Differenzierungsstrategie, die nun gewollt oder ungewollt einen Grad intellektuellen Schams zum Ausdruck bringt, andererseits bereits Vorbedingungen für theatrale Formen und Theaterdefinitionen zutage fördert, die jedoch aus der Gegenwart auf die Vergangenheit projiziert werden bzw. nur ein bestimmtes Verständnis von Theater in Anwendung bringen, es aber gleichzeitig verallgemeinern.

¹² Fernerhin enthüllt ein retrospektiver Blick eine gewisse eigentümliche Konstellation: Ein wesentlicher Teil der Tierkampfbeschreibungen aus dem Wiener Hetz-amphitheater wurde von jenen geliefert, die sich dezidiert gegen solcherart Praktiken aussprachen. Und gerade dieses Aussprechen der aufgeklärten Zuschauer ermöglicht es aus einer zeitlich distanzierten Perspektive überhaupt, der Frage nachzugehen, wie solcherart Tierkämpfe ausgesehen haben.

schicht gelesen werden, die das Hetzamphitheater betrat und sich dann in ihren Beschreibungen mannigfaltiger Polemik hingab. Um aus diesen Dokumenten gesicherte Rückschlüsse auf die Aufführungspraxis zu ziehen, ist vor allem der Blick auf Überschneidungen und Widersprüche zu richten. Mögen die darin getroffenen moralischen Verurteilungen an manchen Stellen den Blick auf die Aufführungen versperren, so ermöglichen sie jedoch gerade dadurch auch den Zugriff auf kulturwissenschaftliche Fragestellungen.

Neben diesen zeitgenössischen Beschreibungen liegt jedoch auch eine Publikation vor, die sich dieser negativen Haltung entzieht: Das 1794 anonym publizierte *Handbuch für Hetzliebhaber zur Beförderung ihres Vergnügens und zur Aufnahme der Hetzen überhaupt* gibt mit einem erklärenden Gestus Informationen und Einblicke in die Hetzpraktiken, wobei sich der anonyme Autor oder die anonyme Autorin offenkundig für solche Praktiken ausspricht. Durch diese, gemessen an der Mehrheit zeitgenössischer Beschreibungen, gegenläufige Haltung handelt es sich bei dieser Publikation also um ein potentielles Korrektiv.

Einen ganz anderen, bislang eher marginal gewürdigten Typus von Material stellen die Ankündigungszettel des Hetzamphitheaters dar. Die hier insgesamt 104 zusammengetragenen sog. Hetzzettel stehen im Zentrum der aufführungsspezifischen Analyse. Auf einer faktischen Ebene geben sie grundlegende Informationen über den Spielort, die Spielzeit und die Eintrittspreise. Wenn auch aus anderen Gründen ähneln diese Dokumente jedoch den zeitgenössischen Hetzbeschreibungen: In beiden Fällen ergeben sich aus der immanenten Betrachtung einzelner Beispiele keine belastbaren Informationen. Gespickt mit Formulierungen, die ein bestimmtes Publikum neugierig machen und ansprechen sollten, widersetzen sich Hetzzettel zunächst einer einfachen Lektüre und sperren sich oftmals gegen Rückschlüsse auf die konkreten Tierkampfformen. Auf sprachliche Besonderheiten dieser Werbezettel referieren auch Zeitgenossen wie beispielsweise Pezzl, der die in den Ankündigungen verwendeten Formulierungen als »gemeine Fraselogie« bezeichnet, »die so voll des albernsten Unsinnns stecken, als wären sie im Narrenthurm geschrieben worden«¹³ (PEZZL 1789, S. 310ff.). Der für seine meteorologischen Arbeiten bekannte Erich Rosenthal (1745–1813) erwähnt in seiner Schrift über *Die Nationalfeste* hingegen die heiteren Reaktionen der Lesenden auf »den Hetzmeister'schen Witz« der Hetzzettel (ROSENTHAL 1796, S. 134), die wohl schon damals als eine spezifische Textgattung angesehen wurden. Der deutsche

13 1784 unter Joseph II. in Wien errichtet, stellt der Narrenturm das erste weltweit geschaffene Gebäude dar, das zur Unterbringung von *psychopathologischen Fällen* konzipiert war (STOHL 2000). Insbesondere in dieser Einschätzung mit dem Verweis auf den Narrenturm wird eine aufklärerisch-bürgerliche Sicht auf die Hetzveranstaltungen ersichtlich, die auch den Übergang in einen psychopathologischen Sprachgebrauch markiert. Das Unverständnis über solcherart Praktiken wird zwar in die Sphäre der Aufklärung eingegliedert, aber zugleich mittels des Narrenturmvergleichs ausgegrenzt.

Jurist, Schriftsteller und radikale Aufklärer Carl Ignaz Geiger (1756–1791) hingegen bemerkt in *Sind die kaiserl. königl. peinlichen Strafgesetze der Politik und dem Staats- und Naturrechte gemäß?*, »wie die Quaaen und Martern im lustigen, komischen Tone recht schnakisch erzählt werden« (GEIGER 1788, S. 29). Neben dem hier maßgeblich kritisierten Sprachgestus erschweren vornehmlich einzelne Begrifflichkeiten oder Formulierungen das Verständnis. Was nun unter den »armen Platzfiguren«, einer »Kuppel Mohren« und einem Ochsen »mit beissenden Thieren behangen« zu verstehen ist, worauf der »feurige Hengst« oder der »Feuerbär« verweisen, die allesamt für die Hetzveranstaltung am 14. April 1793 angekündigt wurden, lässt sich durch die Lektüre eines einzigen Hetzzettels nicht eruieren. Gewisse Sachverhalte lassen sich in diesem Sinne nur durch die Berücksichtigung des gesamten Hetzzettelkonvoluts verstehen und benennen, während gleichzeitig die spezifische Sprache auf der Ebene der antizipierten Leserinnen- und Leserschaft sowie des Verhältnisses der sprachlich evozierten Aufführung zur Aufführung selbst zu bedenken ist.

Darüber hinaus lassen sich aus der Entwicklung der Ausdrucksform von Hetzzetteln auch interessante Verschiebungen erkennen: Ab den 1780er Jahren wurden beispielsweise die angekündigten Tiere mit sprachlichen Mitteln zunehmend anthropomorphisiert. Während sich in den früher datierten Hetzzetteln die Kampfbeschreibungen zumeist auf eine knappe Erwähnung der auftretenden Tiere beschränken, die manchmal mit Attributen wie »groß« oder »stark« bedacht werden, sowie auf die Beschreibung erkennbarer Aktivitäten mittels Verben wie »kämpfen« oder »hetzen«, wandelt sich die Perspektivierung des Hetztheaters mittels der Werbesprache im Lauf der Zeit tiefgreifend. Die Ankündigung einzelner Auftritte funktioniert zunehmend über narrative Strategien, die letztlich auf eine Anthropomorphisierung bzw. Bestialisierung der Tiere zielen. Diesen werden Nationalitäten, Namen oder biografische Daten *angedichtet*, was ihren Aktionen und Reaktionen in der Arena letztlich menschliche Intentionen und Motivationen unterstellt. Damit werden sie vermenschlicht, zum Teil individualisiert, so dass sie auf einer diskursiven Ebene zu anthropomorph-zoomorphen Mischwesen mutieren. Daraus resultiert eine metaphorische Doppelung, die sich z. B. darin zeigt, wenn ein Hetzzettel behauptet, ein Stier werde »schamroth vom Platze geführt« (HETZA 41). Die behauptete Schamesröte kann dabei sowohl als ein Akt der Vermenschlichung verstanden werden, als auch auf das physische Ergebnis einer äußeren Gewalteinwirkung verweisen, nämlich auf das verletzte und blutende Tier. In dem konkreten Fall ist diese Doppelung aus zwei Gründen anzunehmen: Zum einen nimmt ab den 1780er Jahren die sprachliche Direktheit, mittels der sterbende Tiere erwähnt werden, in den Hetzzetteln ab. Zum anderen zeigt sich auch hier eine Begriffslogik der Jagdsprache, in der z. B. Blut als Schweiß bezeichnet wird (GRIMM 1854/2, Sp. 2547f.). Aus den hier vorgebrachten Gründen einer medialen Eigenheit kann bei dieser Textgattung von einer *Hetzsprache* ausgegangen werden, die im Sprachgestus, in den Begrifflichkeiten und durch

metaphorische Doppelungen ein textliches Alleinstellungsmerkmal aufweist. Die für Ankündigungszettel als allgemeingültig erscheinende Feststellung, sie seien als »Absichtserklärungen einzustufen« (ULRICH 2012, S. 11), gilt jedoch gleichermaßen für dieses spezifische Material. So wie die Hetzzettel in ökonomischer Betrachtung als Werbematerial für Hetzveranstaltungen zu sehen sind, so sind Reisebeschreibungen, Memoiren etc. als moralische Gegenwerbung zu verstehen, die ebenfalls an ein bestimmtes Publikum adressiert wurden.

Gerade der gegensätzliche Charakter dieser beider Materialtypen kann historisographisch produktiv gemacht werden. Ein Verständnis für das Phänomen kann in diesem Sinne nur auf dem gesamten Korpus basieren. Insofern impliziert die nun folgende Analyse der Hetzveranstaltung »Ein herrlicher Thierkampf« vom 14. April 1793 (Abbildung 12) gleichermaßen die Kenntnis der weiteren 103 Hetzzettel, aller vorliegenden zeitgenössischen Schilderungen und Zeitungsartikel sowie der weiteren Materialien.

3.3.2 Vor dem »herrlichen Thierkampf«: Praktiken der Bewerbung

So wie die zeitgenössischen Beschreibungen keine kontextlosen Äußerungen über die Hetzveranstaltungen darstellen, sondern in der lebhaften und harschen Sprache mitunter auf die Beliebtheit dieser Institution oder auf weitere kulturelle Zusammenhänge hindeuten, so verhält es sich in einer ähnlichen Weise mit den Hetzzetteln. In ihrem materiellen Bestehen könnte bereits ein Verweis vorliegen, der sie zu mehr als bloßen Informationszetteln macht. Mag auf den Hetzzetteln selbst kein schriftlicher Hinweis hierfür vermerkt sein, so legen einige zeitgenössische Beschreibungen dar, dass mit diesen Ankündigungszetteln eine theatrale Praxis einherging: Ein Tag vor dem hier im Fokus stehenden »herrlichen Thierkampf«, also am 13. April 1793, zog mit hoher Wahrscheinlichkeit eine kleine Kolonne durch die Straßen, Gassen und Plätze Wiens und der Wiener Vorstädte: an deren Spitze zwei Stadttrommler, hinter diesen der Hetzmeister zu Pferd, in Jägersgewand gekleidet, mit Schwungfeder und Peitsche versehen sowie von einem »Hirschfänger« begleitet, dahinter die Hetzknechte – Gräffer umschreibt sie als die »gelbledernen Kerle« mit »grimmigen Gesichtern« ausgestattet (GRÄFFER 1845/2, S. 115) –, die die Hetzzettel verteilten. Der beträchtliche Aufwand für die Bewerbung einer Veranstaltung zeugt von der Tatsache, dass es entweder nicht genügend Platz für das Aufhängen solcher Zettel gab oder dass das bloße Aufhängen als Werbemittel nicht genügte, sondern selbst nach einer theatralen Praxis verlangte.¹⁴

¹⁴ In diesen Zusammenhang wären wohl auch die Flugblätter und Flugschriften der damaligen Zeit zu betrachten, die besonders unter der liberalen Pressereglementierung eines Joseph II. mitunter ihren Höhepunkt hatten. (FRIMMEL/WÖGERBAUER 2009; FAULSTICH 2002).

Im kais. königl. priv. Hetztheater unter den Weißgerbern
am Sonntag den 14ten April 1793.
unter einer abwechselnden tüchtlichen Musik

Ein herrlicher Thierkampf

angekündigt werden.

Wie großtätig eine Stunde vorher werden die Helden diesem Kämpfe, in dessen Verlauf fünf Kämpfer ihren Heldenmuth bewiesen: durch ihre mannenhafte Tapferkeit, und kühnen Kämpfe werden sie verlohren, allen Ernst zu versichern: daß kein je aber das größte Schauspiel von dieser Art.

N. R. G. E. N. N.
Erlaubt ein neuer herrlicher Schachler auf den Kampffplatz, seine Macht wird er bald an den armen Kämpfer, die er doch überwinden, bringen; wenn die Helden überwinden wird durch ihre Tugenden zu kommen; die Welt ist nicht frei ihre Tugenden an diesen gefährlichen Helden zu verlieren; in dem Kampff werden aber werden ihm Qualitäten genug gegeben, so daß er sich bei jeder von dieser Tugenden werden wird.

V. O. R. T. E. N.
Wem ein weitestehender Zuschauer sein will, so soll er frühzeitig sein, um zu sehen, wie diese beiden Kämpfer, die im Helden Kämpferen durch ein großes Stück, zu ihrer Ehre gehören ein Stück, an dem er seine Zeit zuwenden soll: doch diese nicht für die Dauer, sondern nur für eine Stunde, denn er wird sich nicht die Zeit verlohren lassen, denn er wird nicht die Zeit verlohren lassen, denn er wird nicht die Zeit verlohren lassen.

H. I. S. T. O. R. I. E.
Schloß ein herrlicher Hahn, der seinen Hahn nicht gibt, aber selbst er über einen sehr bekannten Hahn, um seinen Sieg, sich er hat überwinden, doch zu seinen Tugenden nicht nur nicht nur diese Tugenden, sondern auch ihre Qualitäten zeigen, und er wird überwinden, er zeigt und überwinden.

V. I. S. I. T. A.
Schloß ein herrlicher Hahn, der seinen Hahn nicht gibt, aber selbst er über einen sehr bekannten Hahn, um seinen Sieg, sich er hat überwinden, doch zu seinen Tugenden nicht nur nicht nur diese Tugenden, sondern auch ihre Qualitäten zeigen, und er wird überwinden, er zeigt und überwinden.

N. R. N. R. S. S. I. E. N. A.
Es ist ein herrlicher Hahn, der seinen Hahn nicht gibt, aber selbst er über einen sehr bekannten Hahn, um seinen Sieg, sich er hat überwinden, doch zu seinen Tugenden nicht nur nicht nur diese Tugenden, sondern auch ihre Qualitäten zeigen, und er wird überwinden, er zeigt und überwinden.

S. I. C. H. E. N. A.
Wem ein herrlicher Hahn, der seinen Hahn nicht gibt, aber selbst er über einen sehr bekannten Hahn, um seinen Sieg, sich er hat überwinden, doch zu seinen Tugenden nicht nur nicht nur diese Tugenden, sondern auch ihre Qualitäten zeigen, und er wird überwinden, er zeigt und überwinden.

N. R. S. I. E. N. E. N. A.
Schloß ein herrlicher Hahn, der seinen Hahn nicht gibt, aber selbst er über einen sehr bekannten Hahn, um seinen Sieg, sich er hat überwinden, doch zu seinen Tugenden nicht nur nicht nur diese Tugenden, sondern auch ihre Qualitäten zeigen, und er wird überwinden, er zeigt und überwinden.

V. I. S. I. T. A.
Schloß ein herrlicher Hahn, der seinen Hahn nicht gibt, aber selbst er über einen sehr bekannten Hahn, um seinen Sieg, sich er hat überwinden, doch zu seinen Tugenden nicht nur nicht nur diese Tugenden, sondern auch ihre Qualitäten zeigen, und er wird überwinden, er zeigt und überwinden.

N. R. N. R. S. S. I. E. N. A.
Schloß ein herrlicher Hahn, der seinen Hahn nicht gibt, aber selbst er über einen sehr bekannten Hahn, um seinen Sieg, sich er hat überwinden, doch zu seinen Tugenden nicht nur nicht nur diese Tugenden, sondern auch ihre Qualitäten zeigen, und er wird überwinden, er zeigt und überwinden.

Preisetabelle

Ein Platz für zwei Personen	—	—	1	Schilling
Ein Platz für eine Person	—	—	1	—
Ein Platz für eine Person	—	—	1	—
Ein Platz für eine Person	—	—	1	—
Ein Platz für eine Person	—	—	1	—
Ein Platz für eine Person	—	—	1	—

Der Anfang ist nach 4 Uhr.

Abbildung 12: Vorder- und Rückseite des Ankündigungzettels (Hetzzettels) vom 14. April 1793 (HETZA 58). Solche Ankündigungen wurden in der Regel doppelseitig bedruckt, während die Schriftfarbe zwischen schwarz und rot variierte.

Solch eine Werbeumzugspraxis mit auch möglichen Proben, Darstellungen repräsentativen Charakters, stellte ein oft eingesetztes Mittel für diverse theatrale Formen dar, um auf Vorstellungen aufmerksam zu machen. Neben dem beschriebenen Umzug zur Bewerbung einer Hetzvorstellung findet sich in Zeitungsannoncen bezüglich des Kunstreiters Herrn Mahyeu eine ähnliche Form der Werbung, bei der er »seinen prächtigen Zug mit der Musik zu Pferde« gemacht habe (WZ, 15.07.1789). Dies gilt auch für Herrn Balp, der eine »ansehnlich grosse Suite in größter Parade in der Stadt, und in allen Vorstädten« zeigte und Anschlagzettel mit dem genauen Programm verteilen ließ (WZ, 18.06.1791). In dieser Weise wird ein Rückgriff auf Ankündigungspraktiken von Wandertruppen erkennbar (HÄNSEL 1962, S. 103).

Während nun bei den Kunstreitern mancherlei Proben ihrer Darbietungen im Rahmen der Umzüge präsentiert wurden, können hinsichtlich der Hetzamphitheater-Umzüge anderweitige Verweise eruiert werden. Die Bezeichnung des Hetzmeisters, also von Ferdinand Hödl oder seinem Nachfolger Mathias Stadelmann, als »Jägersmann« verweist auf die Nähe zu den adeligen Jagdpraktiken. Sein Ritt zu Pferd kann dabei ebenso auf ein adeliges Umfeld referieren oder aber in Zusammenhang

mit den Stadttrommlern einen militärischen Bezug denkbar erscheinen lassen, der sich auch in den Ankündigungen finden lässt, wenn am Ende fast eines jeden Hetzzettels eine Eintrittspreismäßigung für Offiziere abgedruckt sind.¹⁵ Die explizite Erwähnung des »Hirschfängers«, d.h. jener Hund, der dezidiert in Kämpfen mit Hirschen eingesetzt wurde,¹⁶ kann dahingehend auf eine gewisse Publikumsbekanntheit referieren.¹⁷ Und wenn Gräffer auf die Physiognomie der Hetzknechte eingeht, deutet dies auf die Schaffung eines besonderen Umstandes hin: Jene Personen, die sonst nur in der Arena bei den Kämpfen zu sehen waren und deren Handwerk mit Brutalität und Rauheit einherging, konnten bei dem Umzug aus solch einer Nähe betrachtet und womöglich auch angesprochen werden, wie es sonst nicht möglich gewesen ist. Gleichzeitig beschreibt die doppelte Werbemaßnahme – mittels Umzug und gedruckter Zettel – einen gesellschaftlichen Wandel von einer oralen Kultur hin zu einer Schriftkultur. Maßgeblicher Anstoß hierfür war die theresianische Schulreform, indem man das Bildungswesen nicht nur der Kirche überließ, sondern zu einer Staatsangelegenheit machte. Maria Theresia (1717–1780) formulierte dies in einem Entschluss an die böhmisch-österreichische Hofkanzlei am 28. September 1770 mit den Worten: »Das Schulwesen ... ist und bleibt allzeit ein politicum.« (HOKE/REITER 1993, S. 285) Und in dieser Weise kann die fortschreitende Alphabetisierung der Gesellschaft auch an den Hetzzetteln abgelesen werden. Während eine Ankündigung aus dem Jahr 1775 durchschnittlich 180 Wörter beinhaltete, sind es bei den Nummernbeschreibungen des Hetzzettels vom 14. April 1793 insgesamt 607 Wörter, das entspricht einer Zunahme von etwa 70 %. Trotz dieser steigenden Fokussierung auf eine schriftliche Ebene blieben die geschilderten Umzüge bestehen, so dass davon auszugehen ist, dass die Hetzzettel wohl mehrere Funktionen innehatten.

- 15 So findet sich auch bei der Ankündigung für den 14. April 1793 folgender Satz bei den Preisangaben: »Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.« (HETZA 58). Dabei handelte es sich höchstwahrscheinlich um die Rennweg-Kaserne, die 1785 gegründet wurde (CZEIKE 2004, S. 661). Ein weiterer Hinweis, der diese Vermutung stützt, ist, dass erst ab 1788 (HETZA 28) solch ein Hinweis in den Hetzzetteln vorzufinden ist. In dieser Weise erscheint es denkbar, dass mit diesen Sonderangeboten die Hetzamphitheater-Pachtung versuchte, ein Stammpublikum zu schaffen.
- 16 In der Ankündigung vom 17. November 1793 findet sich folgende Beschreibung: »Verläßt mit stolzen Tritten, der große edle zehndelige Jagdhirsch seinen Standort; übermüthig auf seine schnellen Läufe, nimmt er es mit den schnellsten Hirschfängern auf« (HETZA 76)
- 17 In den vorliegenden 104 Ankündigungszetteln findet man in der Masse der auftretenden Tiere selten eine Namensgebung, v. a. bei Hunden, da diese zu den Hauptakteuren der Veranstaltungen zählten. Dabei sticht jedoch eine Ausnahme hervor, die die Jahre 1794 und 1795 betrifft. In drei Ankündigungen (HETZA 88, 92, 94) taucht ein sogenannter Schwarzblaßel auf; dabei handelt es sich um eine Namensgebung für einen Hund, die über die phänotypische Beschreibung einhergeht, denn »Blaßel« steht für »ein Thier, welches einen weißen Fleck an der Stirn hat.« (JAHRBÜCHER DER LITERATUR 1824, S. 13)

Betrachtet man in weiterer Folge zunächst die Kopfverzierung des Hetzzettels vom 14. April 1793, so werden bezüglich der Aufmerksamkeitswirksamkeit zwei weitere Elemente ersichtlich: Mit der Betitelung »kaiserlich-königlich privilegiertes Hetzamphitheater«¹⁸ – damit unterlag es der »k.k. Obersten Hoftheatraldirektion«, wie das Theater nächst der Burg und das Theater nächst dem Kärntnertor – konnte ein besonderes Werbemittel auf den Anschlagzetteln verwendet werden, welches Nicolai polemisch kommentiert: »Schon des Morgens an diesen heiligen Tagen sind an allen Ecken Zettel aufgeschlagen, welche oben den Kaiserlichen Adler mit der hier sehr anstößigen Umschrift: Sub Umbra Alarum Tuarum führen.« (NICOLAI 1784, S. 632) Der Verweis auf den »Kaiserlichen Adler« bezieht sich auf jene Ankündigungszettel, die keinen Doppeladler führten.¹⁹ Während in weiterer Folge des Bestehens dieser Institution wieder der Rückgriff auf den Doppelkopfadler erfolgte²⁰ und damit weitere Elemente, die sowohl auf Jagdpraktiken, Dressurandeutungen als auch das Militär hindeuten, grafisch dargestellt wurden. Mit dieser schriftlichen wie auch bildlichen Ausstaffierung wurde einerseits die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Institution unterstrichen – hierbei kann man von einer kulturpolitischen Maßnahme sprechen – und andererseits verließ man sich auf einen markanten Wiedererkennungswert.

Die weitere textliche Ausgestaltung der Titelei vom 14. April 1793 zeigt auf einer hervorstechenden Position den Hinweis auf eine musikalische Begleitung: »Der herrliche Thierkampf« fand »unter einer abwechselnden türkischen Musik« statt. Wie schon bei den Werbeumzügen ist auch hier die akustische Ebene von Bedeutung, die im Rahmen der Kämpfe spätestens seit 1780²¹ als ein zentrales und fixes Inszenierungselement fungierte. Unter »wohlbesetzter türkischer Musik« (HETZA 93) oder »unter dem Schalle von Trompeten und Paucken, und unter einer abwechselnden türkischen Musik« (HETZA 78), »unter einer wohlbestimmten türkischen Musik«

18 Ab 1768 werden die Privilegien an »k.k. Oberste Hoftheatraldirektion« übertragen und verbleiben angeblich bis zum Ende des Bestehens dort (TATZER 1969, S. 111). Jedoch stellen einige Ankündigungszettel hinsichtlich dieser Kontinuität ein Problem dar: sowohl in einigen Hetzzetteln aus dem Jahr 1790 (HETZA 33–36, 38, 39) als auch in einem aus dem Jahr 1792 (HETZA 41) ist in der Titelei lediglich die Rede vom »königl. Hetzamphitheater«. Ebenso auffällig bei diesen Ankündigungen ist, dass nur bei diesen (außer es fanden Sondervorstellungen statt) die Kopfverzierung ohne den Doppeladler auskommt. Zu diesem Sachverhalt konnten leider keine Dokumente gefunden werden, so dass es letztlich eine Mutmaßung verbleibt, ob nicht zwischen den Jahren 1790 und 1792 sowohl die Frage des Privilegs als auch damit verbunden der Pachtung rechtlich nicht klar war.

19 Der Doppelkopfadler schmückte mindestens seit 1775 bis 1777 (HETZA 3–22) und dann wieder ab 1786 (HETZA 27 ff.) den Kopf der Ankündigungen.

20 Die Verwendung des Doppelkopfadlers war bei den Ankündigungen aus dem Jahr 1775 bereits gegeben.

21 In den davorliegenden Hetzzetteln (HETZA 1–22) wird eine musikalische Komponente nicht erwähnt.

(HETZA 30) oder nur »unter einer wohlbesetzten Musik« (HETZA 25) wurden diverse Hetzen angekündigt. Da Tierkämpfe auch ohne musikalische Begleitungen vorstellbar sind, scheint es in diesem Zusammenhang, dass diese »türkische Musik« oder »wohlbesetzte Musik« einen Grad an ästhetischer Besonderheit erhielt und dabei auch eine vielseitige Funktionalität hatte. Auf dem Balkon über dem Eingang zum Hetzamphitheater nahmen sowohl Tambours als auch Pfeifer ihren Platz ein und spielten bereits eine Stunde vor dem Beginn einer Hetze (EINSTMALIGE HETZE o. J., S. 110f.). Es handelte sich hierbei um *orientalische* oder viel eher *orientalisierte* Musik, die auch aus der Besetzung – Trommler und Blasinstrumente²² – hervorgeht und als eine Art Präludium, neben einer gehissten Flagge als visuelles Signal (EINSTMALIGE HETZE o. J., S. 110), gespielt wurde. So verbindet der aus Württemberg stammende evangelische Geistliche Philipp Ludwig Hermann Röder (1755–1833) die Hetzen, die er als ein »Schauspiel für Fleischer und Schinder« bezeichnet (RÖDER 1789, S. 423), mit einem bestimmten *Ursprungspublikum*: »Dieses Schauspiel wird unter türkischer Musik gegeben, vermuthlich um anzudeuten, daß es eigentlich ein Schauspiel für Janitscharen sey.« (RÖDER 1789, S. 423) Auch bei Gräffer fallen die Bezeichnungen »Janitscharen-Musik«, »türkische Regiments-Musik« und »türkische Musik« (GRÄFFER 1845/2, S. 116, 120, 123). Pezzl bezeichnet sie wiederum als »kriegerische Musik« (PEZZL 1789, S. 312). Diese Verweise deuten auf eine ganz bestimmte musikalische Ausprägung hin, die in Wien spätestens mit der Türkenbelagerung von 1683 Einzug erhielt. Es handelt sich hierbei um eine militärische Marschmusik, deren eigentliche Besetzung sich aus Zimbel-, Glöckchen-, Becken-, Schalmeyen-, Trompeten-, Pauken- und Trommel-Spielern speiste, jedoch auch in unterschiedlichen Abwandlungen (z. B. über Doppelbesetzungen) aufgeführt wurde (BRIXEL/MARTIN/PILS 1982, S. 92). Die Zusammensetzung aus den angeführten Blas- und Schlaginstrumenten ermöglicht sowohl ein breites Ton-Repertoire (schrille, hohe sowie tiefe Töne) als auch die Möglichkeit, langsame, mittlere und schnellere Rhythmen zu spielen.

Diese »türkische Musik« wurde nicht nur vor den Hetzveranstaltungen gespielt, sondern stellte ebenso einen integrativ-inszenatorischen Bestandteil dar, der sowohl dramaturgische als auch spannungserregende Funktionen während eines Tierkampfs innehatte. So finden sich u. a. bei Gräffer (GRÄFFER 1845/2, S. 118) und dem Historiker Karl August Schimmer (1800–1863) Hinweise auf die musikalische Untermalung und Begleitung der Kämpfe (SCHIMMER 1847, S. 369 ff.). Eine ähnliche Er-

22 Die Orchesterzusammensetzung ist nicht eindeutig belegbar, aber es sprechen einige Hinweise dafür, dass es sich um die oben genannte handelt: »Das Hetzhaus ist in der Vorstadt zu den Weißgerbern genannt, die kriegerische Musik der Tambours, Pfeifer und Waldhornisten vermischt sich mit dem Geheul von hundert Hunden, und dem Wiehern der Pferde, worauf die Hetzliebhaber hergestürzt kommen.« (FRIEDEL 1793, S. 75)

wähnung bieten auch die *Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kakran über d'Wienstadt* von Richter: »Da hat alles gschrien, brafo! brafo! und d'Musikanten haben dazu d'Trompeten und Pauken gschlagen« (RICHTER 1794, S. 24f.). Dabei zeugt die Formulierung »mit Pauken und Trompeten« davon, dass damit ein Synonym für Krieg zum Ausdruck gebracht wurde (HÖFELE 1999, S. 38 ff.), was sich auch mit der Bezeichnung der Hetzen als »kriegerisches Schauspiel« deckt (WZ, 27.05.1786).

Auch vonseiten der Kritik – in diesem Fall nicht einer generellen Abneigung gegenüber solcherart Praktiken, sondern gegenüber den in Wien vorherrschenden Tierhetzen – finden sich mehrere Verweise auf den instrumentalen Einsatz. So etwa in den anonym erschienenen *Unpartheyischen Briefen über den gegenwärtigen schlechten Zustand des Hetzamphiteaters in Wien* aus dem Jahr 1781, in dem der Autor oder die Autorin sich darüber beklagt, dass ein »muthiger Wolf« ein angebundenes Schaf reißt, »worauf man den Schall von Paucken und Trompeten höret« (UNPARTHEYISCHE BRIEFE 1781, S. 6). Der Schriftsteller Julius Friedrich Knüppeln (1757–1840) schlägt im Vergleich dazu einen ähnlich radikalen Ton wie Röder an, indem er rhetorisch fragt, wie nur gebildete Menschen beiderlei Geschlechts »ihre Gehörs-Werkzeuge, an die Harmonien eines Gluck, Heiden und Mozard gewöhnt, durch die Disharmonien im Hetzhause so verunedeln« können (KNÜPPELN 1793, S. 76). Alle drei von Knüppeln genannten Komponisten griffen jedoch gleichermaßen auf die »Janitscharenmusik« zurück: Christoph Willibald Gluck (1714–1787) in *Die Pilger von Mekka* (1764), Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) u. a. in seiner Oper *Die Entführung aus dem Serail* (1782) und Joseph Haydn (1732–1809) z. B. in seiner *Militärsinfonie* (1794). Somit nahm die Pachtung des Hetzamphitheaters anscheinend bewusst auf eine modische Musikform Bezug, die auch einen gewissen Status zu suggerieren vermochte, auch wenn sich bestimmte Zeitgenossen darüber echauffierten.

Die musikalische Komponente füllte demnach einen fixen Platz in der Aufführungspraxis der Hetzen aus. Die Einordnung und der Grund der expliziten Verwendung der »Janitscharenmusik« eröffnen dabei weitere kulturwissenschaftliche Beziehungen. Einerseits kann diese Musik als ein Moment der Verfremdung verstanden werden, im Sinn einer kulturellen Distanzierung. Andererseits greift dieses angedeutete Konzept eines einfachen auf bloßen binären Strukturen basierenden *Othering*, das das *Eigene* vom *Fremden* trennt, in Anbetracht des sowohl räumlichen als auch zeitlichen Umfelds zu kurz. Spätestens seit den 1770er Jahren führten die Höfe in Warschau, Dresden, Wien, Berlin und Moskau Janitscharenkapellen (FARMER 1950, S. 35). Die endgültige Etablierung in Wien erfolgte wohl am 20. Mai 1741 bei einer Parade des Freiherrn Franz von der Trenck (1711–1749) in Anwesenheit von 22 Pandurenkompanien zu je 50 Mann mit einer Musikkapelle, die auf dem Weg zu den Schlachtfeldern des österreichischen Erbfolgekriegs (1740–1748) »türkische Musik« spielte. (WZ, 26.05.1741). Doch dieses scheinbar *exotische* Element gehörte in weiterer Folge zum festen Bestandteil einer Unterhaltungskultur. So geht der

deutsche Lehrer und Schriftsteller Heinrich Sander (1754–1782) in seiner Reisebeschreibung darauf ein, wenn er über das Abendprogramm im Prater schreibt, in dem vor einem großen Publikum in den Sommermonaten Soldaten »Janitscharenmusik« spielten (SANDER 1784, S. 472). Es handelte sich dementsprechend um eine populäre, modische Blas- und Schlagzeugmusik, die mit geordneter Harmoniemusik versetzt wurde (GATHY 1840, S. 224). Der Rückgriff auf diese kann dabei als modische, thematisch-adäquate oder exotistische Entscheidung begriffen werden, die sowohl eine Distanzierung als auch eine Nähe – einerseits hinsichtlich der Bekanntheit andererseits bezüglich dem höfischen Leben – zu vermitteln versuchte. Darüber hinaus zeigt sich in dieser Verwendung bei den Tierkämpfen eine kulturelle Überformung von jenem was gemeinhin als *Natur* oder *natürlich* beschrieben wird: Ein Kampf zwischen Tieren erhält nicht nur durch die besondere Wahl der Gegner, eines Raums ohne Fluchtmöglichkeiten (dahingehend von Besonderheit, da die meisten Tierkämpfe mit Fluchttieren ausgetragen wurden), sondern auch durch akustische Untermalungen zum einen eine *Kultivierung* und zum anderen eine *atmosphärische* Konstruktion, die in einer Dialektik von Verfremdung und Bekanntheit begriffen werden kann.

Auf dem Hetzzettel vom 14. April 1793 thront über dem Verweis auf die musikalische Komponente der Titel der Veranstaltung: »Ein herrlicher Thierkampf«. Diese Titelei mag aus einer zeitlich entfernten Perspektive eine gewisse Außergewöhnlichkeit suggerieren, stellte jedoch für die Hetzzettel selbst keine Ausnahme dar. Die Wiener Hetzveranstaltungen wurden ab den 1780er Jahren in ähnlicher Art angekündigt, so z. B.: »Einer der sehenswürdigsten Thierkämpfe« (HETZA 43), »Ein grosser Thierkampf« (HETZA 78), »Ein heroischer Thierkampf« (HETZA 33), »Ein großer heroischer Thierkampf« (HETZA 95), »Ein grosser interessanter Thierkampf« (HETZA 92), »Ein sehr herrlicher Thierkampf« (HETZA 32), »Ein scharfer herrlicher Thierkampf« (HETZA 63), »Ein äußerst merkwürdiger Thierkampf« (HETZA 61), »Eine der interessantesten und mächtigsten der Kämpfe« (HETZA 103). Durch die Verwendung eines Gradmodifikators (»sehr«) oder die Bildungen von Superlativen (»sehenswürdigsten«) bis hin zum Gebrauch von zwei Adjektiven (»scharfer herrlicher«) wird der Eindruck eines Übertrumpfens, einer Steigerung des bisher Gezeigten erweckt. Werden jedoch die einzelnen Nummern der zuvor genannten Hetzveranstaltungen verglichen, so sind die Unterschiede oft nur marginal.²³

²³ Vergleicht man diese drei Ankündigungen (HETZA 28, 43, 66), so ist festzustellen, dass die Nummern zum Teil ähnlich angeordnet sind, dass es allerhöchstens eine Variation in einzelnen Nummern gibt, d. h. bei einer Veranstaltung tritt ein Luchs (HETZA 28) auf, während bei der anderen in derselben Nummer eine Hyäne zu kämpfen hat (HETZA 66). Ansonsten findet man bei allen drei Hetzzetteln sehr ähnliche Nummern, wie ein Wildschwein gegen Hunde, ein Stier gegen Hunde, ein Ochse gegen Hunde oder der Einsatz des sogenannten Feuerbärn.

Im Hinblick auf die getroffenen Beobachtungen wird deutlich, dass rund um und ebenso vor einer Hetzveranstaltung eine Vielzahl an inszenatorischen, theatralen Elementen wie auch Praktiken angeschlossen war. Die Hetzzettel dienten nicht nur als Informationsquelle oder eigenständiges Werbematerial mit markanten Wiedererkennungsfaktoren, sondern konnten gleichermaßen als Bestandteil der Umzüge genutzt werden und somit ein Aspekt einer weiteren theatralen Form sein. Die musikalische Komponente wurde ebenso nicht nur auf eine Ebene beschränkt, sondern sie war ebenso bei den Umzügen vorzufinden und kam sowohl unmittelbar vor als auch während der Tierkämpfe zum Einsatz. Gleichzeitig wird bei diesen für eine Tierhetze so unbedeutend wirkenden Bestandteilen erkennbar, dass hierbei kulturelle Referenzen geknüpft wurden, die zwar wie ein Sammelsurium von Militarismen, Exotismen oder adeligen Anspielungen wirken mögen, aber insbesondere dadurch vielseitige Eingliederungen und Anpassungen ermöglichten. Der nun folgende Blick auf die Nummern- bzw. Kampfbeschreibungen des Hetzzettels vom 14. April 1793 wird die hier bereits erwähnten Elemente weiterführen und die kulturelle und theatrale Vielschichtigkeit der Wiener Hetzen in den Vordergrund stellen.

3.3.3 Beim »herrlichen Thierkampf«: Aufführungsspezifische Betrachtung

Auf dem Kampfplatz

Einen Tag nach dem beschriebenen Umzug, am Sonntag, den 14. April 1793, lud das »kais. königl. privl. Hetzamphitheater unter den Weißgerbern« die Bewohnerinnen und Bewohner der Residenzhauptstadt *Vienna gloriosa* zu einem »herrlichen Thierkampf« ein. Um 16 Uhr, eine Stunde und 45 Minuten vor Sonnenuntergang – somit dauerte die Veranstaltung wohl auch nicht länger als zwei Stunden –, begann diese Tierhetze vor einem »hochschätzbaren Publikum«, dem ein »hungarischer Vollstier«, »ein siebenbürger und ein hungarischer Wolf«, »ein pohnischer, ein rußischer, ein ukrainer, ein kurländer, ein krainer und ein lithauer Bär«, ein »noch nie gehetzter kärnthner Bär«, der »beliebte Feuerbär«, zwei »hungarische Ochsen«, ein »aus allen höchsten Gnaden erhaltenes« und ein »anderes neues Wildschwein«, der »mächtige Auerstier« sowie der »afrikanische Riesen-Löwe« in diversen Kämpfen untereinander, gegen »Pachtungshunde« oder jene der »Herren Hetzliebhaber« (HETZA 58) dargeboten wurden (Abbildung 13).

Bevor diese blutige und zum Teil auch tödliche Veranstaltung ihren Anfang nahm, wurden die Gäste auf mildere Weise unterhalten und auf die Vorstellung vorbereitet:

»Wie gewöhnlich eine Stunde vorher werden die kleinen jungen Bären, in Gesellschaft des jungen Affen ihre Aufwartung machen; durch ihre muntern Sprünge, Baumklettern und komisches Laufen werden sie versuchen, allen Ernst zu verscheuchen« (HETZA 58).

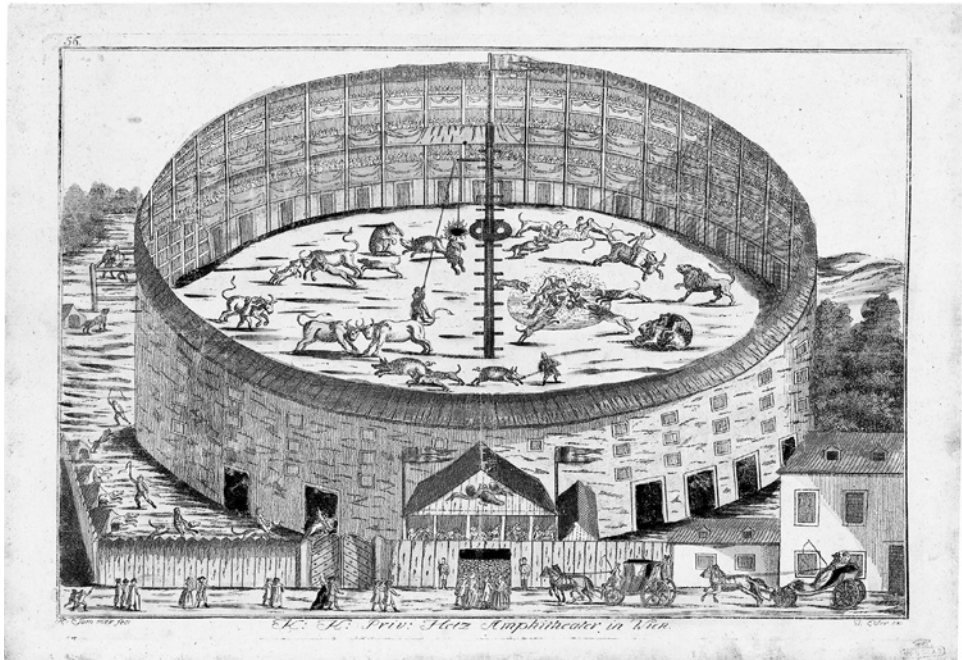


Abbildung 13: In der kolorierten Zeichnung von H. Sommer und J. Eder sind zum einen wesentliche Elemente, die bei den Tierkämpfen Verwendung fanden, zu sehen (Steigbaum und Wasserbecken) und zum anderen werden diverse Nummern sichtbar (Wildschwein gegen Menschen mit Saufeder, Hunde und Wildschweine, zwei gegeneinander kämpfende Stiere, Hunde gegen Stier, Bär gegen Wildschwein, Leopard gegen Hunde, ein Kampf im Wasserbecken mit Hunden, zwei gegeneinander kämpfende Bären und jeweils zwei Menschen die je auf einem Ochsen oder Stier reiten bzw. mit diesem beschäftigt sind), die jedoch nie in solch einer Parallelität stattfanden. In dieser Darstellung werden somit diverse Tierkämpfe in einem Bild zusammengefasst. Die Datierung um das Jahr 1790 kann dahingehend auf Basis der Hetzzettel womöglich besser eingegrenzt werden: Die Nennung des Leoparden – in den Hetzzetteln ist dabei von einem Panther die Rede, dessen »Haut bunt ist« (HETZA 57), wohl aus dem Grund da der lateinische Name eines Leoparden *Panthera pardus* lautet – ist in den Jahren 1793 bis 1794 vorzufinden (HETZA 56, 57, 60, 62, 72, 83, 86, 87) – insofern kann diese Darstellung auch auf diese Zeit datiert werden.

Gleichzeitig spielte sich diese harmlose Eröffnung »unter einer abwechselnden türkischen Musik« ab, die vom sich über dem Eingang zur Arena befindenden Balkon erklang. Gräffer bezeichnet das ausgelassene Verhalten von hunderten Gästen und Neugierigen, das Gebell der Hunde und die Staubwolken auf der Landstraße von den heranfahrenden Kutschen zum Hetzamphitheater, das er wohl als Knabe erleben durfte, später in seinen *Wiener Memoiren* als eine »Exposition dieses drastischen Schauspiels« (GRÄFFER 1845/2, S. 116). Gerade die Frage danach, wieso dieses *Vorspiel* nicht mit einem Grad an Ernsthaftigkeit und einer inszenierten Seriosität stattfand, scheint in diesem Zusammenhang interessant. Erst ab den 1780er Jahren findet sich der Verweis auf diese Praxis, während die davorliegenden Hetzveranstaltungen

entweder ohne solch eine Eröffnung auskamen oder sie nicht als erwähnungswürdig erachtete wurde. Die Wahl eines Affen und eines Bären für diese Vorführungen wirkt dabei alles andere als beliebig, denn dabei handelt es sich um jene Tiere, die für Dressurdarbietungen in Wien bereits bekannt waren. Dem Hofdekret vom 8. Dezember 1781 lässt sich demnach entnehmen, dass »Affen, Hunde, und Tanzbären führender Italiener« des Landes zu verweisen sind (NORMALIENBUCH 1786, S. 5).²⁴ Auch wenn kein direkter Hinweis für die Abrichtung des Affen und der Bären im Hetzamphitheater vorliegt, so lässt die bloße Wahl dieser Tiere vermuten, dass Dressureinlagen den Beginn der Hetzveranstaltung einläuteten.

Nach dieser Einleitung ertönte, laut des vorliegenden Hetzzettels, das »zweyte Granatenzeichen«, das die Affen und Bären vom Platz jagte, und es begann die erste Nummer. Diese fand höchstwahrscheinlich in Anwesenheit des Hetzmeisters Ferdinand Hödl statt, was auch der aus der Steiermark stammende Schriftsteller, Jurist, Philosoph und Übersetzer Joseph Maria Weissegger von Weißeneck (1755–1815) schildert: »Der Hetzmeister brennt indessen drey papierene Granaten los, schnalzt eben so oft mit einer Peitsche, welches das Zeichen des Anfangs ist. Sogleich zieht ein Hetzkerl die Falle desjenigen Thieres auf, welches den Kampf- und Mordplatz betreten soll.« (WEISSEGGER 1781, S. 193 f.)

Der Hetzmeister erfüllte eine zentrale Funktion während der Tierkämpfe, die sich nicht nur auf eine repräsentative Ebene beschränken lässt. Zum einen dirigierte er die Abläufe der Auftritte bzw. Nummern und war damit für die reibungslose Durchführung einer Hetzveranstaltung verantwortlich. Er gab Anweisungen an seine Hetzknechte, um mit der jeweiligen nächsten Nummer zu beginnen oder überhaupt Tiere aus ihren Käfigen zu lassen. (GRÄFFER 1845/2, S. 118) Zum anderen trat er selbst auf, wie am 20. Mai 1793: Für diese Hetzveranstaltung wurde mitunter ein »Stierkampf nach spanischer Art« angekündigt, bei dem Hödl auf »Tod und Verderben« zu Pferd mit einer Lanze bewaffnet gegen einen »hungarischen Ochsen« antrat (HETZA 61). Demensprechend oblag nicht nur das Arrangement, d.h. die räumliche Ausgestaltung sowie das Einlassen von bestimmten Tieren, der menschlichen Einflussnahme, sondern es fand ebenso eine direkte menschliche Partizipation an den Kämpfen statt. So begann mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auch die erste Nummer am 14. April 1793 im Beisein des Hetzmeisters, auch wenn dies aus der Beschreibung nicht hervorgeht:

»NB. Erstens. Stürmt ein neuer hungarischer Vollstier auf den Kampfplatz; seine Wuth wird er bald an den armen Platzfiguren, die er hoch schleudert, bezeigen; wenn die Her-

²⁴ Dieses Dekret ist aber gleichermaßen als ein typisches Vorgehen gegen wandernde Schausteller zu betrachten, deren Vorstellungen als moralische und/oder ökonomische Nachteile gegenüber den stehenden Bühnen angesehen wurden, worauf auch Sonnenfels immer wieder verweist.

ren Hetzliebhaber ihn durch ihre Hunde zu bezwingen glauben, so steht es ihnen frey ihre Hunde an diesem gutgehörnten Stiere zu versuchen; in Ermangelung derselben aber werden ihm Pachtungshunde genug zusetzen, so, daß er sicher besiegt vom Platze geführt werden wird.« (HETZA 58)

Auf einer formalen oder dramaturgischen Ebene zeigen sich hier bereits zwei wesentliche Aspekte. Zunächst wird anhand der Strukturierung sichtbar, dass es sich um eine Nummerndramaturgie handelte: Unter einem bestimmten Titel, in diesem Fall »Ein herrlicher Thierkampf«, wurden einzelne Nummern (mit klar definiertem Anfang und Ende) vorgeführt. Diese konnten darüber hinaus entweder in einer bestimmten Offenheit zusammenhängen, d. h. die Reihung erfolgt nach möglichen dramaturgischen Erfahrungen oder nach Pragmatik, oder ein übergeordnetes Narrativ ließ die einzelnen Nummern als geschlossene Dramaturgie wirken. Die Nummern behielten jedoch in beiden Fällen ihre Eigenständigkeit bei, so dass der narrative Überbau nicht unbedingt zum Verständnis notwendig erschien. Der zweite Aspekt betrifft die Abkürzung »NB.« vor »Erstens«, womit ein bestimmtes dramaturgisches Prinzip verfolgt wurde oder vorgegeben wurde verfolgt zu werden. Die Abkürzung für *nota bene* bzw. *notate bene*, also »beachte wohl« bzw. »beachtet wohl« erhielten bestimmte Nummern, um ihre »Sehenswürdigkeit« hervorzuheben.

Eine ganz klare und einheitliche Reihenfolge oder sich stets wiederholende dramaturgische Ordnung der einzelnen Nummern und die damit verbundene NB.-Hervorhebung lässt sich aber nicht gänzlich eruieren. Sowohl Konstanten als auch Dominanten hinsichtlich der Nummernabfolgen können ausfindig gemacht werden, aber diese sind in der Regel nur im Kontext einer jeweiligen Spielzeit nachweisbar.

Wird nun der Inhalt der ersten Nummer vom 14. April 1793 in Augenschein genommen, so zeigen sich in den verwendeten Begrifflichkeiten bestimmte zentrale Elemente und Techniken, die die Aufführungspraxis bestimmten. So handelt es sich bei den »Platzfiguren« um keine Lebewesen, auch wenn dieser Eindruck durch die Adjektivsetzung »arm« entstehen könnte. Es handelte sich um menschengroße oder menschenähnliche Figuren, die dafür benutzt wurden, um die Aggression des jeweiligen Tieres – vornehmlich bei Ochsen oder Stieren – zu steigern (Abbildung 14). Im Wiener Hetzamphitheater wurden die mit Stroh ausgestopften Figuren an den »Steigbaum« hängend befestigt und wiesen somit einen Grad an Beweglichkeit auf. Wenn der Ochse sie dann mit seinen Hörnern in die Luft schleuderte, schwangen sie in ihre Ausgangsposition zurück. (HANDBUCH FÜR HETZLIEBHABER 1794, S. 59)

Neben ihrer Funktion der Provokation konnte mittels des zentralen Standortes der ausgestopften Figuren die Position der Tiere zu einem gewissen Grad gelenkt werden. Damit konnte ihre Sichtbarkeit erhöht und Fluchtversuche reduziert werden. Mit dieser multifunktionalen Technik ging jedoch nicht die gänzliche Determination

solcher Nummern einher, sondern sie konnten auch unerwartete Elemente beinhalten, wie es eine Ochse-Hunde-Kampfbeschreibung von Weissegger von Weißeneck verdeutlicht: Ein Ochse verwickelte sich mit seinen Hörnern in den Seilen einer Platzfigur, so dass er den Angriffen der Hunde ausgeliefert war. Solch ein *Kampf* konnte erst durch den Eingriff der Hetzknechte beendet werden (WEISSEGGER 1781, S. 194f.). In dieser Schilderung wird ersichtlich, dass es sich hier nicht zwingend um eine tödliche Nummer handelte. Auch die Nummernbeschreibung des Hetzzettels verweist darauf, denn der Stier sollte »besiegt vom Platz geführt werden« (HETZA 58).

Was für den »hungarischen Vollstier« galt, musste jedoch nicht gleichermaßen auf die Hunde der »Herren Hetzliebhaber« zutreffen. Mit dieser Bezeichnung wird auch auf eine weitere Praxis im Hetzamphitheater verwiesen, auf die Nicolai ebenfalls Bezug nimmt: »[D]ie Herren Hetzliebhaber, die gute brauchbare Fanghunde mit sich bringen, genießen freyen Eintritt auf dem für die Hunde ihre Mitführer angewiesenen Platz.« (NICOLAI 1784, S. 631) Folglich nahmen an den Kämpfen zwei *Sorten* von Hunden teil, nämlich jene, die der Pachtung gehörten und eben die der Besucher und Besucherinnen. Man kann auf drei bis vier mögliche Funktionen der sogenannten Gasthunde schließen. Mit Nicolais Verweis lässt sich eine stellvertretende Beteiligung von einigen Besuchern und Besucherinnen erahnen, d.h. mit den Hunden partizipierte ein Teil des Publikums an einer Hetze. In diesem Zusammenhang ist auch einer der zehn (satirisch durchtränkten) Punkte von Richter zu lesen, bei denen er angibt, was denn »ein Wiener nothwendig wissen« müsse. Darunter findet sich auf Platz vier: Man müsse den »Namen und die werthe Person des Hundes, der bei der Thierhaz am besten anpakt, kennen« (RICHTER 1784, S. 4). Auf diese Weise fungierten die Gasthunde auch als indirekte Werbeträger der Hetzveranstaltungen, die wohl auch für Gesprächsstoff außerhalb der Veranstaltungen sorgten.

Des Weiteren wurden die Gasthunde bei den Tierkämpfen vor den Pachtungshunden in die Arena geschickt. Damit ging ein dramaturgischer Vorteil einher, denn dadurch wurde ein gewisser ausgeglichener Kampf suggeriert, da höchstwahrscheinlich nicht alle Gasthunde eine ähnliche Kampfdressur erfuhren wie die Pachtungshunde. Demnach hatte das zu hetzende Tier anfangs eine größere Chance, und erst als es ermüdet und verletzt war, kamen die Hunde der Pachtung zum Einsatz.

Des Öfteren wurde dabei auch nur ein einziger Pachtungshund (»Solohund«) losgelassen.²⁵ Des Weiteren verweisen sowohl bestimmte sprachliche Formulierungen in den Ankündigungszetteln bei den Ochsen- und Stierhetzen – nämlich, dass die Hunde »fliegen lernen« (HETZA 41) oder eine »Luftreise unternehmen«

²⁵ Diese denkbare Dramaturgie ähnelt in gewisser Weise den *corridas*, bei denen ein Stier über gewisse Stationen (Picadores und Banderilleros) am Schluss in der *Faena* gegen den Matador *kämpft*.



Abbildung 14: Der Kupferstich »Das Ochsen u. Bären-Hetzen«, der in dem von Peter Conrad Monath (1683 – 1747) verlegten Bilderbogen *Angenehme Bilder-Lust, Der Lieben Jugend zur Ergötzung also eingerichtet* (1726/1750), zeigt Tierkampfszenen aus dem Nürnberger Fechthaus. Im oberen Drittel ist auch eine der in Wien verwendeten »Platzfiguren«-Techniken erkennbar, nur in diesem Fall ist die menschenähnliche Gestalt auf einem Wagen platziert und wird von Menschen bewegt.

(HETZA 38) – als auch ein Kupferstich in Flemings *Der vollkommene teutsche Jäger* (Abbildung 15) auf die Lebensgefahr für die Hunde. Daraus ergibt sich der ökonomische Vorteil der Pachtung, dass die Pachtungshunde einer geringeren Gefahr ausgesetzt waren. Es ist auch denkbar, dass mit dem Einsatz von Gasthunden auch Wetten abgeschlossen wurden, womit eine weitere Beteiligung oder noch ein Anreiz für das Publikum vorhanden war, um den Hetzen beizuwohnen.

Neben Hunden waren Bären die Hauptakteure der Hetzveranstaltungen. Sie wurden durchschnittlich in mindestens zwei bis zu fünf Nummern (bei ca. sieben bis zehn Nummern) pro Hetze eingesetzt. Dieser Einsatz-Logik folgend war auch die zweite Nummer der Veranstaltung vom 14. April 1793 mit einem Bären bestückt:

»Zweytens. Betritt ein wohlausgefütteter lithauer Bär mit leisen Schritten den Kampfplatz; schon seit lange her fühlt er einen solchen Haß gegen das Hundegeschlecht, daß in seinem bösesinnigen Herzen nur Rache kocht, zu seiner Freude erscheinen ein Paar Hunde, an denen er seinen Zorn auszulassen hofft; dieß Terzet würde für die Hunde



Abbildung 15: Wie schon beim Fuchsprellen-Kupferstich wird auch hier betont auf die verrenkten und ostentativen, unnatürlichen Körperstellungen bzw. *Flügeinlagen* der Tiere wertgelegt. Es ist anzunehmen, dass dies mitunter bei solchen Tierkampfnummern eine Besonderheit darstellte.

schwerlich erwünscht ausfallen, wenn nicht andere und mehrere ihm den Kopf zurechte setzten; endlich erscheint eine Kuppel rother Hunde, die ihm Merkmale ihrer Gesinnungen geben, und ihn auf friedlichere leiten.« (HETZA 58)

In einer immanenten Betrachtung drückt diese Nummer durch das Narrativ und die damit einhergehenden Umschreibungen der Tiere eine Kuriosität aus, die mit Hinzunahme weiterer Ankündigungen in zwei Besonderheiten gebündelt werden kann. Hinsichtlich der sprachlichen Formulierung wird jenes erkennbar, was bereits als Hetzsprache angedeutet wurde. Zieht man an dieser Stelle einen in der *Wiener Zeitung* abgedruckten Hetzzettel für die Veranstaltung am 24. August 1775 heran, so ist folgende Beschreibung zu lesen: »Weiters erscheint ein starker Bär, so mit Hunden auf das schärfeste gehetzt wird.« (HETZA 7) Während in der 1775er-Ankündigung eine knappe, reduzierte Angabe zu lesen ist, hat die Beschreibung vom 14. April 1793 ein kleines Narrativ, das mittels der Anthropomorphisierung ermöglicht wird. In diesem Fall wird dem Bären eine »bösgesinnte« Intention gegenüber den Hunden unterstellt (»Rache«, »Hass«). Der Bär wird darüber hinaus nicht bloß, wie in der Ankündigung von 1775, »gehetzt«, sondern die Hunde geben »ihm Merkmale ihrer Gesinnungen«, was auch in einer begrifflichen Doppelstruktur zu verstehen ist, denn das Merkmal kann hier in einem vermenschlichten Sinn verstanden wer-

den und auch eine physisch-physikalische Ebene einschließen (Merkmal als Wunde). Über die synchrone Struktur von Narrativ und Vermenschlichung wurde dem potentiellen Publikum letztlich eine Verharmlosung suggeriert, aber gleichzeitig in dem Verschweigen ein imaginatives Potential angeregt, das gerade auch imstande war, die Verharmlosung zu unterlaufen.

Die zweite Besonderheit betrifft die Typisierung des Bären. War in der ersten Nummer vom »hungarischen Vollstier« die Rede so ist es nun ein »lithauer Bär«. In Hinblick auf die zuvor kurz angesprochenen Anthropomorphisierungen würde eine stärkere Vermenschlichung über die Namensgebung funktionieren, d.h. über eine Form der Personal- und Individualisierung der Tiere, was jedoch im Wiener Hetzamphitheater verhältnismäßig selten der Fall war.²⁶ Somit treten die inszenatorischen und dramaturgischen Funktionen dieser Nationalitätskonstruktionen in den Vordergrund: Inwiefern sich nun ein »kurländer Bär« von einem polnischen oder russischen Bären unterschied, ist kaum zu beantworten. Weder ist eine eindeutige Verbindung zwischen bestimmten Nummern und Nationalitäten noch eine ausschließlich primäre Anspielung auf politische Ereignisse mit den Nationalitätszuschreibungen vorhanden. Werden in diesem Zusammenhang vergleichsmäßig die Ankündigungen vor 1780 angeführt, so wird ersichtlich, dass die aufgeführten Bären relativ selten eine nationale Identität zugesprochen bekamen, was darüber hinaus für fast alle Tiere gilt (HETZA 1–22). In diesen Ankündigungen erscheinen jedoch regelmäßig Stiere oder Ochsen mit unterschiedlichen »lächerlich aufhabenden Figuren« (HETZA 3–22). Somit kann die Maskierung von Ochsen oder Stieren als eine übliche Praxis betrachtet werden, die sich womöglich aber nicht nur auf Paarhufer beschränkte. Die bisher älteste Ankündigung des Hetzamphitheaters, die mit hoher Wahrscheinlichkeit vor 1768 erschien, legt dar, dass auch Bären zu den *Verkleideten* gehören konnten: »II. Der masquirte Bär / wird vor diesesmal mit einem sehr curieusen Stück seine Aufwartung machen.« (HETZA 1) Dies lässt sich auch indirekt in weiteren Hetzzetteln bei einer Namensgebung erahnen. Ab der Ankündigung für den 6. April 1788 wird immer wieder ein Bär – ohne weitere Erklärungen – mit dem Namen »Jaquettel« angekündigt (HETZA 28). In Anbetracht der Maskierungen und der Hetzsprache kann sehr wohl vermutet werden, dass wenn »Jaquettel« ein dialektbezogenes Diminutiv von Jaquette bzw. Jackett ist, dem Bär namens »Jaquettel« gleichermaßen das besagte Kleidungsstück angezogen wurde.

Somit konnten diese Nationalitätszuschreibungen zum einen als Werbung für das Hetzamphitheater fungieren, um auch gleichermaßen das k.k. Einflussgebiet zu un-

²⁶ Neben dem bereits erwähnten »Schwarzblaßel« finden sich in den vorliegenden 104 Hetzzetteln nur noch »Polack« (HETZA 28), »Rothblaßel« (HETZA 38), »Bradl« und »Gogo« (HETZA 48) – all diese bezeichnen Hunde – sowie ein Bär namens »Jaquettel« (HETZA 28, 32, 46, 47, 62, 63, 66, 74, 75, 77, 87, 103).

terstreichen, worauf noch spezifischer eingegangen wird. Zum anderen deuten die vorliegenden Dokumente darauf hin, dass die jeweiligen Tiere auch in einem gewissen Grad verkleidet oder maskiert wurden. Bedenkt man an dieser Stelle die bei den Hetzen zum Vorschein kommende Multifunktionalität von Elementen, so ist es denkbar, dass diese Verkleidungen auch dazu benutzt wurden, um die Tiere mit einer bestimmten Nationalität zu markieren, so dass ein »lithauer Bär« auch als solcher erkannt werden konnte.

Die Spezifik der Hetzsprache – Anthropomorphisierungen, Narrative, Metaphoriken – führt in weiterer Folge zu der Frage, wie tödlich die einzelnen Auftritte für bestimmte Tiere waren. Dies gilt in gewisser Weise auch für die dritte Nummer der Ankündigung vom 14. April 1793:

»Drittens. Erscheint ein siebenbürger Wolf, der anfangs vielen Muth zeigt, aber sobald er seine ihm gar wohl bekannten Feinde ihm zueilen sieht, giebt er das Fersengeld; doch zu seinem Verdruß wollen jene nicht nur ihren Muth, sondern auch ihre Geschwindigkeit bezeigen, und er wird abwechselnd gefangen und festgehalten.« (HETZA 58)

Wie auch schon bei der ersten Nummer, deuten die hier benutzten Verben auf einen nicht-tödlichen Ausgang des Kampfes für den Wolf hin. Aber ähnlich wie bei dem in Seilen verwickelten Stier war auch hier eine gänzliche Kontrolle nicht möglich, worauf Rautenstrauch in *Schwachheiten der Wiener* eingeht und dabei konkret auf die Prahlerie der »Hetzfreunde« Bezug nimmt: Ein bestimmter Hund habe einen Ochsen allein festgehalten »und jenen Wolf hätte er umgebracht, wenn man ihm nicht das Maul aufgebrochen hätte« (RAUTENSTRAUCH 1784, S. 40). Demgemäß wird hier die Vermutung bestärkt, dass bei den Hetzveranstaltungen immer wieder der Hetzmeister oder die Hetzknechte eingriffen, wenn der Kampf nicht nach Wunsch verlief. Diese Unabwägbarkeit wurde aber ebenso manchmal in den Ankündigungen selbst kommuniziert. Das zeigt sich in der ersten Nummer des hier behandelten Hetzzettels, denn bei »Ermangelung« von Gasthunden wären in weiterer Folge Pachtungshunde zum Einsatz gekommen. Folglich konnten die einzelnen Kämpfe auf zweierlei Art gesteuert werden: Entweder griffen Menschen direkt in das Geschehen ein oder sie schickten weitere Hunde in den Kampf. Auf den zweiten Punkt referiert auch der Kupferstich »Ochsen u: Bäre-Hetzen« (Abbildung 14), denn die Hunde scheinen nicht einfach so losgelassen worden zu sein, sondern man hielt sie zurück und brachte sie erst unter Umständen ins *Spiel*.

In anderen Ankündigungen sind bestimmte Tiersymboliken auffällig, die mitunter besonders beim Wolf zum Ausdruck kommen, sich allerdings auch in anderen Hetzzetteln finden. So wurde für die dritte Nummer der Hetzveranstaltung am 23. September 1792 der dort aufzutretende Wolf folgendermaßen eingeleitet: »Ein sehr bißiger Wolf, welcher gar kein sanftes Herz gegen die Menschen bezeigt« (HETZA

51). Im Hetzzettel vom 2. März 1794 wird der Wolf als »bißiger Teufel« bezeichnet (HETZA 78), und in der Ankündigung vom 28. Juli 1793 findet sich eine sprichwörtliche oder metaphorische Verwendung des Wolfes hinsichtlich eines »lithauer Bären«, der als »Wolf in der Schaafsheit« betitelt wurde (HETZA 67). Solcherart Negativkonnotationen finden sich in einer sehr ähnliche Weise in Zedlers *Universal-Lexicon*. Dort wird der Wolf als »übrigens aber gar sehr gefreßig, grausam, arglistig, und der gefährlichste Feind der wilden und zahmen Thiere, sondern der Schaafe« (ZEDLER 1745/2, S. 495) eingestuft. Diese Einschätzung wird in weiterer Folge noch radikalisiert, indem er den Wolf als das »schädlichste und arglistigste« Tier bezeichnet, das »der weise Schöpffer« der Menschheit als Strafe hinterließ, so dass es eben nicht nur Schafe, Rinder und Pferde reiße, sondern »gar in Dörffern, Gärten und Strassen die Menschen angreiffet, zerreisset und frisset« (ZEDLER 1745/2, 497).

Wird nun die Beschreibung der »Natur und Eigenschaften des Wolfes« aus dem *Handbuch für Hetzliebhaber* mit Zedlers Eintrag verglichen, so fällt auf, dass aus diesem Formulierungen wortwörtlich übernommen wurden. Demnach klingt es auch nicht verwunderlich, wenn im *Handbuch für Hetzliebhaber* der Wolf als »ein reissendes, arglistiges und gefährliches Thier« (HANDBUCH FÜR HETZLIEBHABER 1794, S. 28) eingeleitet und in weiterer Folge die Angriffstechnik auf Menschen kurz erwähnt wird: »Wenn ein Mensch von dem Wolfe überfallen wird, so geschieht es ganz unvermerkt, von der Seite, so, daß sich der Mensch nicht wehren kann.« (HANDBUCH FÜR HETZLIEBHABER 1794, S. 31) Solch eine Bestialisierung oder gar Dämonisierung des Wolfes zeichnet sich im Rahmen der Hetzzettel als eine Fortführung bestimmter Zuschreibungen ab, die hinsichtlich des Tieres seit spätestens der Frühen Neuzeit Einzug erhielten (ANHALT 2013). Derartige Metaphern und Symboliken galten jedoch nicht nur dem Wolf, sondern finden sich auch bei jenen Tieren, denen bestimmte menschliche oder auch übermenschliche Züge zugeschrieben wurden.

Hinsichtlich der dämonischen, aggressiven und unberechenbaren Konnotationen, die einem Wolf angedichtet wurden und dem, was letztlich ein Wolf oder mehrere Wölfe in bestimmten Nummern zu leisten hatten, wird eine Diskrepanz evident. »Aber den Wienern ward es vorbehalten, zu jauchzen und in die Hände zu klatschen, wenn ein Wolf oder ein Bär ein wehrloses Schaaf, oder ein, an einem Pfeiler gebundenes Schwein zerreist« (MEERMAN 1794, S. 72), schreibt der aus Den Haag stammende Schriftsteller und Büchersammler Johan Meerman (1753–1815). Er kritisiert damit nicht, wie sonst so oft, in vollkommener Ablehnung die Tierkampfpraxis, sondern die ungleichen Gegner. Dabei ist davon auszugehen, dass dies keine Übertreibung darstellt, denn es findet sich in der Ankündigung für Hetzveranstaltung am 19. November 1775 folgende Nummer: »Sonach werden denen starken Raubwölfen zwölf Stück Lämmer zum Raub gegeben werden. Man versichert, daß selbe gewiß einige von diesen Lämmern auf dem Platz nehmen werden.« (HETZA 21) Die diskursiven Ausformungen, wie das Sprechen, Schreiben und Denken über bestimmte

Tiere, wie eben über den Wolf in dem Hetzzettel vom 14. April 1793, gingen demnach nicht gänzlich deckungsgleich mit den konkreten theatralen Praktiken einher.

Mit bestimmten sprachlichen Formulierungen wurde zwar die Offenheit des Ausgangs einer Nummer angedeutet, obwohl versucht wurde durch direkten Menschen-eingriff oder den Einsatz bestimmter Hunde die Kämpfe dezidiert zu steuern. Diese widersprüchliche Struktur findet sich ebenso in der darauffolgenden Nummer vom 14. April 1793:

»Viertens. Erscheint ein kurländer Bär auf dem Kampfplatz; verschiedene Gasthunde suchen ihn zu unterhalten; da er aber bey diesen Langweile bekömmt, treten Pach-tungshunde auf, die ihn vermög ihrer Laune ganz lustig machen; zu seinem Verdruß sagt ihm eine Kuppel Mohren daß er den Platz räumen müsse.« (HETZA 58)

Wie schon in der ersten Nummer dieser Hetzveranstaltung zeigt sich auch hier die Unterscheidung zwischen Pachtungshunden und jenen der »Hetzliebhaber«. Sie endet mit dem Einsatz einer »Kuppel« von Hunden, in diesem Fall »Mohren« (d.h. es handelt sich um jene mit einem schwarzen Fell). Mit dem Begriff »Kuppel« wird dabei eine besondere Jagdtechnik ausgedrückt: »Zwey oder drey an einander gekettete Jagdhunde heißen eine Kuppel Jagdhunde. Die Halsbänder nebst den Ketten heißen die Kuppel« (BOSE/LEONHARDI 1810, S. 396). Somit wurden die Hunde hierbei nicht frei beweglich auf den Bären gelassen, sondern waren miteinander verbunden. Die Anwendung dieser Jagdtechnik lässt auch vermuten, dass es bei solchen Kämpfen zu Verstrickungen mit dem Seil kam, was in weiterer Folge ein Ausweichen oder ein Entkommen der jeweiligen Tiere unmöglich machte, womit auch ein weiterer Schauwertcharakter für die Besucherinnen und Besucher geboten werden konnte.

Inwiefern solch ein Kampf zwischen einem Bären und Hund oder ein paar wenigen Hunden tödlich ausging, lässt sich auch hier schwer einschätzen. Zumal es sich im Hetzamphitheater mit ziemlicher Sicherheit um Braunbären (*Ursus arctos arctos*) handelte, kann davon ausgegangen werden, dass diese mit einem maximalen Körpergewicht von 350kg eine erhebliche Lebensgefahr für die eingesetzten Hunde darstellten, sofern dem Bären weder Klauen noch Zähne entfernt wurden oder die Anzahl der eingesetzten Hunde nicht zu groß war. In einem Artikel in der *Wiener Zeitung* vom 24. Mai 1794 wird mit einem Aufruf an sogenannte »Thierzulieferer« indirekt der ökonomische Aspekt angesprochen, der den finanziellen Schaden bei einem Verlust eines Bären in gewisser Weise ausdrückt (WZ, 24.05.1794). Um allzu hohen Einbußen an kostbaren Tieren zu entgehen, wurden die Hunde der Pachtung mit hoher Wahrscheinlichkeit einer speziellen Ausbildung bzw. Dressur unterzogen, wie sie Johann Georg Friedrich Franz (1737–1789) in seiner *Ausführlichen Geschichte der Hunde von ihrer Natur verschiedenen Arten Erziehung Abrichtung Krankheiten und mannigfaltigen pharmaceutischen Gebrauch* aus dem Jahr 1781 beschreibt. Neben Franz'

anthropomorph-gesellschaftlichen Zuschreibungen – Hunde hätten ein »musikalisches Gehör« und auch ein »Geschmack am Tanzen« (FRANZ 1781, S. 48) – erfährt man auch über eine besondere Jagdtechnik, die Franz bei den großen Doggen, Bullenbeißern und Bauernhunden ausfindig macht: »Man richtet sie auch ab die Bäre, wilde Schweine, Hirsche u. s. w. bey den Ohren zu fassen, und fest zu halten, ohne sie zu beschädigen.« (FRANZ 1781, S. 90) Zwar findet sich unter den Reiseberichten nur ein kurzer Hinweis auf diese Jagdtechnik innerhalb der Veranstaltungen im Hetz-amphitheater, nämlich bei dem aus Großbritannien stammenden Arzt Robert Townson (1762 – 1827), »half humanized bears, are turned out to be lugged by the ears by dogs« (TOWNSON 1797, S. 16f.), jedoch bestätigen andere Bemerkungen über das Ergebnis des Einsatzes von solcherart »Ohrenbeißer« diese Dressur: So erwähnt der dänische Reisende Emanuel Bozenhard (1748–1799), dass er »die Muster-Karte« von Bären, d.h. die große Zahl an Bären, »lustig« finde, »die meisten aber hatten schon im Raufen die Ohren verlohren, und sahen scheuslich aus« (BOZENHARD 1795, S. 103). Ähnliches bemerkt auch der aus Sachsen stammende Reiseschriftsteller und Lehrer Carl Gottlob Küttner (1755–1805): »Ich finde kein Vergnügen darinne, einen armen Bären zu sehen, gegen den man allemahl mehr Hunde hetzt, als er bezwingen kann, dessen Ohren schon längst zerrissen sind, und der fast keinen Pelz mehr hat, so oft hat er schon auf der nähmlichen arena sich geschlagen« (KÜTTNER 1796, S. 455). Diese auf Schadensminimierung ausgerichtete Jagdtechnik würde einem Unternehmen wie dem Hetz-amphitheater entsprechen, da so Neubeschaffungen von Tieren nicht nach jeder Hetzveranstaltung notwendig waren. In dieser Weise wirkt auch die dramaturgische Konzeption dieser Nummer nachvollziehbar. Zunächst kamen die »Gasthunde« zum Einsatz, deren Tod keine finanzielle Einbuße für das Hetz-amphitheater bedeutete, was zur Folge hatte, dass das Risiko für die Tiere der Hetzpachtung minimiert wurde, denn der verletzte Bär stellte eine verringerte Gefahr für die Pachtungshunde dar und diese wiederum konnten ihn einfacher an den Ohren packen. Woher die Pachtung ihre Hunde bezog, lässt sich dabei jedoch nur mutmaßen. Fakt ist, dass mit dem Rüdenhaus zu Erdberg und dem Jägerhaus unter den Weißgerbern sich in unmittelbarer Nähe zwei kaiserlich-königliche Zucht- und Ausbildungsstätten befanden (LAICHMANN 2000). In der unmittelbaren Umgebung zum Hetz-amphitheater befanden sich auch die Fleischhauer bzw. Metzger, die, wie bereits erwähnt, eine Hauptlast der Hundezucht und -haltung bei Rüden und Fanghunden zu stemmen hatten. Um sich dem ökonomischen Aufwand der Hundehaltung zu entledigen, verkauften oder verschenkten sie öfters die Hunde (LAICHMANN 2000, S. 86). Somit scheint es höchstwahrscheinlich, dass die topografisch begünstigte Lage des Hetz-amphitheaters es ermöglichte, verhältnismäßig einfach an Fanghunde für die Hetzen zu gelangen.

Sowohl aufgrund der pragmatisch-ökonomischen Erwägungen bei dem Schutz der Pachtungshunde im Rahmen der Hetzen als auch der vagen Umschreibungen

aus den Ankündigungszetteln, wie »vom Platz räumen«, »abwechselnd gefangen und festgehalten«, »ihn auf friedlichere leiten« oder »sicher besiegt vom Platz geführt werden wird«, und der Erwähnungen der abgebissenen Ohren aus den Reiseberichten kann angenommen werden, dass eine Vielzahl dieser Nummern für die Pachtungstiere nicht tödlich geendet haben, aber mit erheblichen, irreversiblen Verletzungen verbunden waren. Darüber äußert sich auch Nicolai: Zum Schutz bestimmter Tiere packte der Hetzmeister oder die Hetzknechte die Hunde am Nacken (NICOLAI 1784, S. 635), gemäß des Prinzips, dass ein lebendiger Bär ohne Ohren trotzdem kapitalerträglicher ist als ein toter Bär mit Ohren.

Während bei den bisher behandelten Nummern von einer gewissen Übersicht die Rede sein konnte – Bär gegen Hunde, Stier gegen Hunde, Wolf gegen Hunde –, fanden auch jene Kämpfe statt, die weitaus chaotischer anmuten, so auch in der fünften Nummer beim »herrlichen Thierkampf«:

»NB. NB. NB. Fünftens. Da am verwichenem Ostermontage der so trefflich ausgefallne und mit so viel Beyfall aufgenommene Thierkampf die Zufriedenheit des verehrungswürdigen Publikums im vollen Maaße erwecket, so unternimmt die k. k. Pachtung, so viel sie auch dabey wagt, um dem Verlangen des hochschätzbaren Publikums genug zu thun, einen ähnlichen Thierkampf zu veranstalten. – Brummend erscheint ein pohlnischer, ein rußischer, ein ukrainer, ein kurländer, ein krainer und ein lithauer Bär auf dem Kampfplatz; unter diese Bärngesellschaft mischt sich ein siebenbürger und ein hungarischer Wolf, wüthend mit beissenden Thieren behangen springt ein hungarischer Ochs, mit ihm der feurige Hengst unter sie; Verwunderung und Bestürzung folgt ihnen, der mächtige Auerstier vermehrt sie noch; weh allen, die seinen Angriffen sich widersetzen, und ihnen nicht entfliehn; das neue aus allerhöchsten Gnaden erhaltene Wildschwein pfnurt aus ihrer Falle unter die kämpfenden Thiere, die gewiß die Zufriedenheit und den Beyfall aller Zuseher erkämpfen werden.« (HETZA 58)

Folglich kämpften in dieser Nummer sechs Bären, zwei Wölfe, ein Ochse, ein Hengst, ein Wildschwein und ein sogenannter Auerstier. Doch es nahmen an dieser Nummer noch weitere Tiere teil, denn der Ochse trat »mit beissenden Thieren behangen« auf. Eine ähnliche Formulierung findet sich auch bei einem Ochsen, der mit »Plaggeistern behangen« wurde (HETZA 47). Aller Wahrscheinlichkeit nach handelte es sich dabei um Katzen, wie es ein weiterer Hetzzettel aus dem Spieljahr 1793 nahelegt, in dem eine sehr ähnliche Nummer angeführt wird, in der jedoch »ein hungarischer wilder Ochs mit Katzen behängt« (HETZA 66) angekündigt wurde. Über diese Praxis gibt auch der englischsprachige Reisende William Hunter (1769–1815) Auskunft: »Several other bulls were afterwards baited by dogs; and to make them furious, they were not only goaded by the keepers, but a couple of cats, tied together by a string, were thrown across the back of each.« (HUNTER 1796, S. 443) Die Funktion

lag mit Sicherheit darin, die Kämpfe mit anderen Tieren zu erzwingen, denn um sich von den Katzen zu befreien, die den Ochsen gewiss bissen und kratzten, bewegte sich der Ochse über den gesamten Kampfplatz und lief damit auch auf andere Tiere zu, die diesen in weiterer Folge auch angriffen, um sich zu verteidigen.

Während für die Formulierung »mit beissenden Thieren behangen« genügend Verweise vorliegen, die eine Erklärung ermöglichen, ist der Sachverhalt bei der Bezeichnung »feuriger Hengst«, der auch in dieser Nummer angekündigt wurde, nicht so offensichtlich. Mitunter können hier zwei Erklärungsmodelle angedacht werden: Einerseits könnte dies für eine weitere anthropomorphisierende Eigenschaft stehen, wie etwa bei der Verwendung von Adjektiven wie wild, mutig oder tapfer. Andererseits könnte mit dieser Formulierung die bereits angesprochene begriffliche Doppelung der Hetzzettelsprache zum Ausdruck gebracht worden sein. So könnte es sich bei dem »feurigen Hengst« um eine ähnliche Praxis gehandelt haben, die der Schriftsteller und Verleger Adolf Bäuerle (1786–1859) in seinen Memoiren hinsichtlich eines Stiers beschreibt: Als man diesem »noch einen Kranz feuersprühender Raketen aufgesetzt hatte, und die Hunde hetzte, da ward er so zu sagen wahnsinnig« (BÄUERLE 1858, S. 54). Auf diese pyrotechnische Praxis geht Johann Georg Krünitz (1728–1796) in seinem Eintrag zum »Kampf-Spiel« gleichermaßen ein: Bestimmten Tieren, wie Stieren, wurden vor dem Kampf mit leichtentzündbaren Material (z. B. Mehlpulver oder Weingeist) versehene Schwärmer (d. h. mit Funkfeuersatz geladene Hülsen) und Raketen an die Hörner gebunden. Wenn diese den Kampfplatz betraten, wurden sie mit angezündeten Schwärmern beworfen und die physikalische Kausalkette nahm ihren weiteren Lauf. (KRÜNITZ 1785, S. 46f.) Der »feurige Hengst« wäre demgemäß ebenso im wortwörtlichen Sinn zu verstehen. Es ist anzunehmen, dass, wenn man ein Fluchttier wie ein Pferd in solch eine Nähe mit Feuer bringt, es mit größter Angst reagiert und in weiterer Folge in einem abgesperrten Raum wie der Arena auch Angst oder aggressiv anmutendes Verhalten bei den anderen Tieren auslöst. Darüber hinaus hängt an dieser Praxis auch ein weiteres Schaeuelement, das sich eben nicht nur auf den bloßen Kampf beschränkt, sondern eine weitere Inszenierungsebene bedient: Ein mit Pyrotechnik bestückter und in Flammen- und Feuerwerk aufgehender Einhufer bot dem Publikum einen nicht-alltäglichen Anblick. Weitere Formulierungen, wie z. B. der »Hengst mit einem Feuersattel« (HETZA 47) oder der »feuerbeladene Hengst« (HETZA 54), verweisen darauf, dass diese Praxis immer wiederkehrend im Hetzamphitheater zum Einsatz kam. Auch in der Ankündigung vom 14. April 1793 kann es sich um so einen mit leicht entzündlichen Material beladenen Sattel handeln.

Eine andere begriffliche Problematik zeigt sich bei dem in dieser Nummer ebenso angekündigten »Auerstier«. Die sprachliche Nähe zum Auerochsen ist zwar gegeben, doch das letzte Exemplar dieser Gattung starb höchstwahrscheinlich im Jahr 1627 (GRZIMEK 1968, S. 376), also 166 Jahre vor der hier behandelten Hetzveran-

staltung. Dass es sich hier also um einen *Bos primigenius* gehandelt hat, ist mehr als unwahrscheinlich. Der im »herrlichen Thierkampf« auftretende »Auerstier« war in-
 dessen ein Wisent, d. h. ein Europäischer Bison (*Bison bonasus*). Die begriffliche Unterscheidung zwischen diesen beiden Tieren fand im deutschsprachigen Raum erst im 19. Jahrhundert statt, bis dahin stand der Auerstier bzw. Auerochse auch für ein Wisent, worauf ebenfalls Hunter in seinem Reisebericht verweist, denn er schreibt, »[t]he last animal that was exhibited was a byson« (HUNTER 1796, S. 443), und verwendet nicht die Begriffe *aurochs*, *urus* oder *ure*, die als Unterscheidung zum *byson* im englischsprachigen Raum im 18. Jahrhundert schon gegeben waren (ROWLIN 1794, S. 21). Auch wenn es sich hier nicht um einen Auerochsen handelte, so stellte auch der Wisent eine sehenswürdige Rarität dar, für dessen Beschaffung die Pachtung des Wiener Hetzamphitheaters viel Mühe auf sich nahm. So wurde am 30. März 1785 in der *Wiener Zeitung* voller Stolz verkündet, dass nun endlich nach dreimaliger Reise »eines der seltensten und stärksten« Tiere nach Wien gebracht werden solle, nämlich einen »vollkommenen dreyzehnjährigen Auerstier« (WZ, 30.03.1785). Die hier großverkündete Bemühung hatte leider wenig Erfolg, da das Tier nur fünf Tage nach der Ankunft in Wien verstarb. Nichtsdestotrotz gelang es der Pachtung im April 1788 ein Wisent aus Polen zu beschaffen. (WZ, 23.04.1788) Als ein »Ungeheuer« und »einzige Sehenswürdigkeit« (BOZENHARD 1795, S. 103) – neben dem Löwen – beschreibt Bozenhard den Wisent, welcher auch in Richters Gedicht *Die Heze* eine zentrale Position einnimmt:

»Nun kam die Kron' der Flegelschaft
 Der große Auerstier
 Den hat ganz Wien schon angegaft,
 Das ist ein Wunderthier!
 Der schupfte unter ach! und weh!
 Zwey Dutzend schlechte Hund in d' Höh.
 Wer itzo den Kerl sehen will
 Der findet in Schönbrun sein Ziel.« (RICHTER 1797, S. 11)

Der Verbleib des Wisents in Schönbrunn erklärt sich aus dem Brand des Hetzamphitheaters unmittelbar nach der Vorstellung am 1. September 1796, bei dem fast alle Tiere ums Leben kamen. Bloß »einige Hunde und der Auerstier wurden gerettet, und in Sicherheit gebracht. Alle übrigen zahlreichen und kostbaren Thiere, 2 Löwen, 1 Panther, mehrere Bären, Wildschweine, Ochsen &c. kamen, unter entsetzlichem Gebrülle, in der Flamme um.« (WZ, 03.09.1796) Über die Rettung des Wisents berichtet auch Bäuerle, denn das »so gefürchtete Ungethüm, das tausend Hunde verletzt, sogar einem Bären mit seinen Hörnern den Bauch aufgerissen und die Gedärme herausgewühlt hatte, zog an den Menschen vorüber wie ein geduldiger

Pudel« (BÄUERLE 1858, S. 87). Die angebliche Selbstrettung nimmt ebenso einen Platz in dem anonym verfassten Gedicht *Thränen eines Hetzfreundes an den Ruinen, des letzten September 1796 abgebrannten Hetz-Amphi-Theaters in Wien ein* : »Nur einer noch entkam dem Höllenfeuer, / Nur Er, der wilde Auerstier.« (THRÄNEN EINES HETZFREUNDES 1796)²⁷

Neben der Beteiligung des Wisents trug auch die Vielzahl der involvierten Tiere und dass darunter keine Hunde zu finden waren, zur Besonderheit dieser Nummer bei. Die Hervorhebung im Hetzzettel könnte den Anschein erwecken, dass damit eine einmalige und exklusive Kombination von kämpfenden Tieren vorgestellt wurde. Die Berücksichtigung anderer Ankündigungszettel widerlegt jedoch diese Vermutung: In den Jahren 1792 und 1793 finden sich regelmäßig solche Nummern, die auch mit eigenen Titeln bestückt wurden, so z. B. am 12. August 1792 »Ein herrlicher unterhaltender Kampf« (HETZA 45), am 9. September 1792 »Ein starker von vielen Thieren angeordneter prächtiger Kampf« (HETZA 47), am 23. September 1792 »Ein sehenswürdiger, herrlicher Kampf, der immer der Wunsch und das Gernsehen eines hochzuehrenden Publikums ist« (HETZA 51), am 4. Oktober 1792 »Ein sehenswürdiger theils komischer, theils tragischer Kampf, den das verehrungswürdige Publikum immer gern sah« (HETZA 52), am 15. Oktober 1792 »Ein herrlicher und sehenswürdiger Kampf« (HETZA 54), am 1. April 1793 »Ein heroischer Thierkampf« (HETZA 56) oder am 29. Juni 1793 »Der grosse und sehenswürdige Thierkampf« (HETZA 66).

Bezüglich solcher Nummern finden sich auch Erwähnungen in diversen Beschreibungen, die jedoch nicht die implizit angekündigte Ernsthaftigkeit zum Ausdruck bringen, wie sie zum Teil in der Ankündigung angepriesen wird. So nimmt Richter in seinen fiktiven Briefen Bezug zu so einem Kampf zwischen drei Bären, einem Ochsen, Pferd und Wildschwein, »die habn sich eins vor dem andern gforchten, und da habn d'Leut wieder entsetzlich g'lacht. [...] *) Weiß schon, was das für ein Stück war. Das nenn'n s' in Hezzettel allzeit einen heroischen Kampf.« (RICHTER 1794, S. 26) Einen ebenso missbilligenden Ton schlägt Weissegger an, der solch eine Kampfnummer folgendermaßen beschreibt: Die zum Kampf in der Arena befindlichen Tiere »wunderten sich über das seltsame Glück, sich einander in Gesellschaft zu finden«. (WEISSEGGER 1781, S. 195) Auch er beschwert sich in diesem Zusammenhang über ein »allgemeines Gelächter«, »Händeklatschen« und das »alberne Lachen«. (WEISSEGGER 1781, S. 196) Die vorliegenden Berichte erhärten die These,

27 Doch damit endet die *Geschichte* dieses Wisents nicht. Bis 1809 lebte das Tier in Schönbrunn und gelangte letztlich über besondere Umwege nach Paris: Nach dessen Tod erfuhr der sich in Wien aufhaltende französische Kommissar und Naturforscher Marcel de Serres (1783–1862) von der ehemaligen Existenz dieses seltenen Tieres, ließ es in weiterer Folge ausgraben, das Fell ausstopfen, das Skelett aufstellen und schickte beides in das naturhistorische Museum von Paris (SCHIMMER 1847. 371 f.).

dass die Nummern auch eine Eigendynamik entwickeln konnten. Doch derweil gilt es in diesem Fall die Haltung der jeweiligen Autoren zu den Praktiken zu berücksichtigen. Das Urteil des aus London stammenden John Owen (1766–1822), der im Vergleich zu einem Richter oder Weissegger eine weitaus mildere Einstellung zu den Wiener Tierkämpfen in seiner Reisebeschreibung an den Tag legt, fällt mit dem Begriff »amused« äußerst positiv aus. (OWEN 1796, S. 435) Es ist anzunehmen, dass sowohl den negativ als auch den positiv konnotierten Darstellungen ein Wahrheitsgehalt hinsichtlich der tatsächlich stattgefundenen Darbietungen innewohnt. So wie die sprachlichen Doppelungen der Hetzsprache es ermöglichen, einzelne Formulierungen im tatsächlichen oder übertragenen Sinn zu verstehen, so kann diese Struktur auch auf den Hergang der einzelnen Nummern übertragen werden. In diesem Sinn implizierte der »Hetzmeister'sche Witz« beides: Entweder die besagte Nummer war blutig und zum Teil tödlich oder die Tiere verhielten sich so eigenwillig, dass sie mit Lachen belohnt wurden.

Während nun mitunter das Wisent im Hetzamphitheater einen besonderen Status genoss – der zum einen auf einer Rarität, Exklusivität und in gewisser Weise einem Exotismus basierte und zum anderen auf einem damit verbundenen finanziellen Mehraufwand –, war man demzufolge um eine möglichst geringe Lebensgefahr für ihn bemüht. Die sechste Nummer der Hetze vom 14. April 1793 bestätigt, dass dieser Umgang nicht für die übrigen Tiere des Kampfes zutraf:

»Sechstens. Wird der übriggebliebene hungarische Ochs mit guten Stierfängern scharf gehetzt werden; bey seiner zweyten Ankunft bezwingt ihn ein Solofänger, und er verläßt unzufrieden den Kampfplatz.« (HETZA 58)

Gewiss fanden jene Kämpfe zwischen Ochsen und »Stierfängern«, also Hunden (dabei handelte es sich höchstwahrscheinlich um Bulldoggen), ähnlich wie gegen Bären statt. D.h. primäres Angriffsziel der Hunde waren zunächst die Ohren, wie es auch Gräffer beschreibt: »Da öffnet sich die Falle wieder und zwey mächtige routinirte Bullenbeißer stürzen heraus, gerade auf den Ochsen los. In einem Nu haben sie ihn an den Ohren gepackt, und halten ihn fest.« (GRÄFFER 1845/2, S. 118) Ein Verweis in Müllers *Genauere Nachrichten von beyden kaiserlich-königlichen Schaubühnen* lässt vermuten, dass diese Kämpfe in der Regel tödlich für den Ochsen ausgingen. In dem von ihm zusammengestellten fixen Tierensemble findet sich kein Ochse, jedoch am Schluss der Liste der Hinweis, dass »bey jeder Hetze allezeit zwey frische ungarische wilde Ochsen, die man von den hiesigen Fleischhakern wählt, gehetzt« werden (MÜLLER 1772, S. 109). Der mitgerechnete Verlust von zwei Ochsen bei jeder Veranstaltung ermöglichte demnach der Pachtung einen größeren Handlungsspielraum: Der Tod eines Tieres wurde nicht angekündigt, stattdessen begrifflich mit einem offenen Interpretationsraum angedeutet. Einerseits kamen die Veranstalter damit nicht in die

missliche Lage, dass der Kampf nicht entsprechend der Ankündigung vonstattenging. Andererseits konnte so ein potentieller Gewinn mitgedacht werden, denn wenn das für den Tod bestimmte Tier doch am Leben blieb und bei der nächsten Veranstaltung wieder auftreten konnte, wurden ebenso die Fixkosten gesenkt.

Des Weiteren zeigt sich in dieser Nummer eine besondere dramaturgische Struktur: Der Ochse trat schon in der davorliegenden Nummer auf. Im nächsten Schritt nimmt die Zahl der Feinde ab – es ist in der sechsten Nummer nur noch von »guten Stierfängern« die Rede, wobei deren Zahl verschwiegen wird – und in der letzten Instanz ist es ein »Solofänger«, der ihn »bezwingt«. Betrachtet man dies in einer dramaturgisch-narrativen Ausgestaltung, so scheint es, als ob der *Antagonist* alle möglichen Feinde in großer Zahl besiegt bis er letztlich am *Protagonisten* (»Solofänger«) scheitert. Aus einer pragmatischen Perspektive betrachtet, hätte der »Solofänger«, sofern er mit einem unverletzten Ochsen gleich zu Beginn zu kämpfen hätte, kaum eine Überlebenschance. Demnach wird deutlich, dass die Steuerung und Kontrolle der einzelnen Nummernverläufe nicht nur, wie zuvor behandelt, über ein unmittelbares (direkter Eingriff der Hetzknechte in den Kampf) oder mittelbares (z. B. das Loslassen von mehr Hunden) Eingreifen erfolgte, sondern ebenso selbst in die dramaturgische Struktur gelegt wurde.

Eine weitere Form des Schutzes besonderer Hunde, d. h. der Pachtungshunde, zeigt sich in der darauffolgenden Nummer der Hetzveranstaltung vom 14. April 1793, in der ein Kampf zwischen Hunden und einem Wildschwein (Abbildung 16) angekündigt wurde:

»NB. Siebentens. Rumpelt ein anderes neues Wildschwein aus ihrer Falle; nicht lange pfnurrt es am Platze herum, so eilen ihr gutabgerichtete Schweinsfänger zu, die sie nach langen kämpfen doch besiegen werden.« (HETZA 58)

Wildschweine sind im Vergleich zu Pferden oder Ochsen keine reinen Fluchttiere, sondern gehören zu den sich stellenden Tieren, d. h. bei Angriffen gehen sie in eine aktive Verteidigung oder gar selbst zum Angriff über. Folglich bestand bei solchen Aufeinandertreffen eine größere Gefahr für die Hunde, worüber auch einige zeitgenössische Berichte Auskunft geben: Küttner schreibt in einem Brief, man »opfert einige Hunde einem wilden Schweine auf« (KÜTTNER 1796, S. 454). In der *Historisch-kritischen Theaterchronik von Wien* ist zu lesen, dass »das Wildschwein dem getreuen Hund die Eingeweide aus dem Bauch schlägt« (THEATERCHRONIK 1774, S. 60). Der Kölner Jurist Johann Baptist Fuchs (1757–1827) beschreibt die Wehrhaftigkeit eines Wildschweins mit dem Eingreifen des Hetzmeisters in das Geschehen. Nachdem der »Fangmeister«, Fuchs meint damit einen Hetzknecht oder einen menschlichen »Gastkämpfer«, das Wildschwein mit der Lanze verletzt hatte, griff es ihn an und wurde gerade noch vom Hetzmeister mit dem Dolch erlegt (FUCHS 1912, 140).

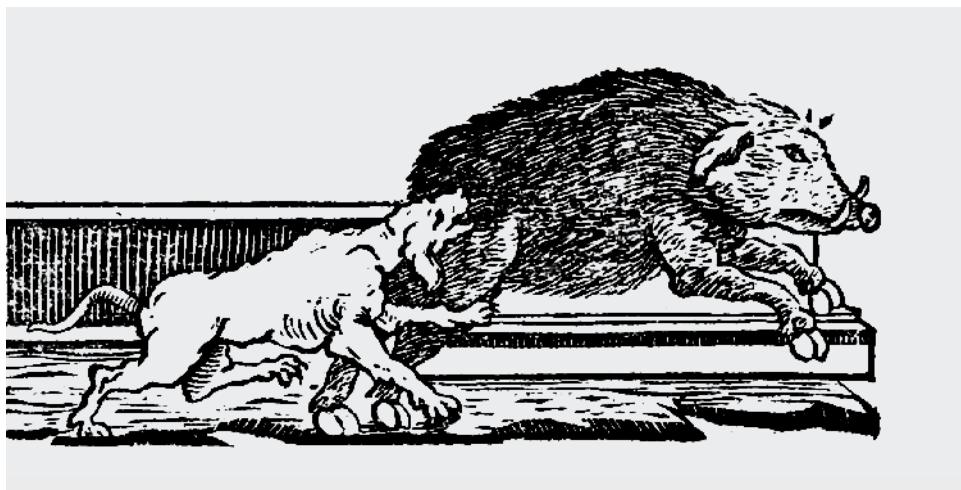


Abbildung 16: Eine der wenigen zeitgenössischen Illustrationen bezüglich des Wiener Hetzamphitheaters findet sich auf dem Hetzzettel vom 20. Mai 1782 unter dem Titel »eine historisch prächtige Haupthetze« (HETZA 24). Im unteren rechten Bildrand dient der hier vorliegende Bildausschnitt als dekoratives Element für die Ankündigung.

Hinsichtlich der Wildschwein-Auftritte finden sich darüber hinaus die besonderen Formulierungen »Hui Sau« oder »Hui Schwein«, die sowohl in Hetzzetteln (HETZA 51) verwendet wurden als auch von Weissegger erwähnt werden (WEISSEGGER 1781, S. 193 f.). Ähnlich wie der Ochse (durch die angebundenen Katzen oder die Platzfiguren) oder der »feurige Hengst« wurde auch das Wildschwein angeblich auf eine besondere, jedoch im Vergleich zu den zwei anderen Tieren weitaus mildere Art gereizt. Denn, so gibt es zumindest das *Handbuch für Hetzliebhaber* vor, wurden diese Tiere »mit dem Wort: Hui Schwein« angeschrien, so griffen sie vermeintlich an und hörten auch nicht auf »bis sie den Spieß bis an den Knebel in der Brust« hatten (HANDBUCH FÜR HETZLIEBHABER 1794, S. 57).

Was bei dieser Nummernbeschreibung vom 14. April 1793 nicht erwähnt wird, bei anderen Ankündigungen dagegen eine explizite Nennung findet, ist die Herkunft der jeweiligen Wildschweine, die gewöhnlich aus dem »Auhofer-Thiergarten« stammten (HETZA 51). Inwiefern nun man nun solch einer geografischen Zuschreibung auf einem Hetzzettel Glauben schenkt, ist höchst fragwürdig. Gleichwohl findet sich hinsichtlich der gehetzten Wildschweine nicht nur ein Herkunftsort, sondern ebenso ein Verweis auf die Nähe zum Adel, so dass diese Nennung auch als ein öffentlichkeitswirksames Mittel hinsichtlich der adeligen Wohltätigkeit begriffen werden kann. Aus der immer wiederkehrenden Adjektiv-Verwendung »neu« in den Ankündigungen lässt sich schließen, dass solche Wildschweinelieferungen häufig stattfanden und somit die Lebensdauer der Tiere im Hetzamphitheater sehr kurz war.

Die Wildschweinkämpfe selbst wurden in der Regel entweder mit einer großen Anzahl von Gasthunden oder mit einer kleinen Anzahl von Pachtungshunden – acht bis neun ausgebildete Hunde waren hierfür nötig (STEINFELDT 2002, S. 21) – ausgetragen. In diesem Zusammenhang fand neben der außergewöhnlichen Provokations- auch eine besondere Kampfpraxis statt. Richter erwähnt in seinen parodistischen Briefen hinsichtlich des Wildschweinkampfs sogenannte Panzer für Hunde (RICHTER 1794, S. 24f.). Für die Veranstaltung am 6. April 1788 wurde »der berühmte Soloschweinsfänger Polack im Panzer gekleidet« (HETZA 28) angekündigt und für jene am 10. Mai 1796 wurde die dritte Nummer mit dem Titel »Der ungepanzerte grosse Schweinskampf« (HETZA 98) versehen. Im Jagdjargon gesprochen wurden die Hunde »gepanzert« bzw. »gejacket«. Dabei legte man den betroffenen Hunden Panzerjacken aus Leinen an, »in die Stäbe von Fischbein dicht neben einander eingnäht wurden« (HARTIG 1836, S. 260). Wenn man nun diese Praxis mit den Äußerungen der Hetzzettel in Verbindung bringt, so wird einerseits ersichtlich, dass wohl bestimmte Hunde geschützt wurden, denn »Polack« ist hier nicht nur ein beliebiger Hund, ein Gattungsvertreter, sondern wird mittels des Namens individualisiert. Andererseits scheint jedoch der Einsatz von gepanzerten Pachtungshunden eher die Regel gewesen sein, denn sonst wäre eine explizite Nennung eines »ungepanzerten« Kampfes nicht notwendig gewesen.

Der Einsatz von gepanzerten Hunden war darüber hinaus nicht nur auf das Hetz-amphitheater beschränkt. Sowohl für Kriegshandlungen als auch für Jagden des Adels bis ins 18. und auch 19. Jahrhundert – in diesem Fall für die sogenannten Sauhatzen – wurden solche Panzerungen angefertigt, um kostbare Hunde vor Verletzungen zu schützen (STEINFELDT 2002, S. 21). Diese Praxis erwähnt außerdem Franz in seiner *Ausführlichen Geschichte der Hunde*: »Weil aber viel Hunde beschädigt werden, so gewöhnt man manche darzu, daß sie in einen Panzer gehen lernen, und darinn eine Schutzgewehre finden.« (FRANZ 1781, S. 198) In den vorliegenden Dokumenten und Verweisen zeichnet sich folglich ein Rückgriff auf Praktiken ab, die bereits kulturell etabliert waren.

Die Beliebtheit oder Besonderheit bestimmter Hunde betraf dahingehend aber überdies nicht nur jene der Pachtung, sondern auch diejenigen der »Hetzliebhaber«, womit eine Form von Partizipation ermöglicht wurde, die in der achten Nummer der Hetzveranstaltung vom 14. April 1793 verdeutlicht wird:

»Achtens. Erscheint ein junger noch nie gehetzter kärnthner Bär; die Pachtung ladet alle Hundesliebhaber ein ihre Hunde einzeln auf diesen zu lassen; da die k.k. Pachtung dieß Stück zu ihrem Vergnügen bestimmt, werden die Pachtungshunde nur in Ermangelung anderer auf ihn gelassen.« (HETZA 58)

Dass jene Hundebesitzer, die ihre Hunde am Kampf teilnehmen ließen, freien Eintritt genossen, ist bereits erwähnt worden, doch dies geschah unter der Bedingung, »daß sie bezahlen müssen, wenn der Hund nicht angreift« (HANDBUCH FÜR HETZLIEBHABER 1794, S. 74). Die gesellschaftliche Wirkung der Tierkämpfe im Sinne eines Gesprächsstoffs wurde ebenso bereits erwähnt. Schimmer geht in seiner rückblickenden Schilderung in diesem Kontext darüber hinaus auf Wetteinsätze bezüglich der Hunde ein, die untereinander gehetzt sowie laut Schimmer auch von Menschen auf dem Kampfplatz gehetzt wurden (SCHIMMER 1847, S. 370).

Die Teilnahme von Menschen, zumindest fast immer die der jeweiligen Hetzknecchte und Hetzmeister, gehörte zu einer fixen besonderen Nummer, die sich annähernd über alle Spielzeiten nachverfolgen lässt. In diesem Zusammenhang liegt eine außergewöhnliche Nummer vor, die Teil der Hetzveranstaltung vom 15. Oktober 1775 war. In dieser wird ein »alter walachischer Bauer mit einer auf sich habenden Kreintzen, worinnen verschiedene Thiere verborgen« angekündigt. Der Bauer sollte von den Wölfen gejagt werden und die im Korb befindlichen Tiere den Wölfen zuwerfen, um vor diesen zu entkommen (HETZA 15). Eine ähnliche Nummer findet sich in allen bisher ausgeforschten Hetzzetteln kein zweites Mal. Aufgrund der teilweise erheblichen zeitlichen Lücken bei den erhaltenen Hetzzetteln²⁸ muss dies jedoch nicht unbedingt bedeuten, dass solcherart Nummern nicht häufiger aufgeführt wurden. Auch bei solch einer Nummer erscheint ein Wetteinsatz denkbar. Gleichzeitig stellt sich die Frage, wie groß *de facto* die Gefahr für diesen Bauern war, wenn man sich einerseits vergegenwärtigt, dass Menschen nicht im Ansatz in das Beuteschema von Wölfen passen und andererseits über einen menschlichen Todesfall im Hetzamphitheater bisher nur ein einziger Beleg vorliegt, bei dem sich der Vorfall allerdings außerhalb einer Veranstaltung ereignete (WZ, 16.12.1768). Das Wetten hingegen scheint realistisch, da aus dem Jahr 1776 eine andere Form des Glücksspiels im Hetzamphitheater vorliegt: In den Ausgaben vom 18. Mai und 15. Juni 1776 der *Wiener Zeitung* finden sich Artikel über Verlosungen, die im Hetztheater stattfanden (WZ, 18.05., 15.06.1776).

Die Aufarbeitung aller vorliegenden Hetzzettel ergab, dass sich bestimmte Nummern über das gesamte Bestehen dieser Institution zogen, die Veränderung fand nur in Form der sprachlichen Ausgestaltung statt. So zeugt auch die vorletzte Nummer des Hetzzettels vom 14. April 1793 von solch einer Kontinuität:²⁹

²⁸ Den gewichtigsten Teil des Hetzzettelkonvoluts bilden die Jahre von 1790 bis 1796. Für die davorliegenden Spielzeiten liegen nur vereinzelte Ankündigungen vor. Vgl. die transkribierten Hetzzettel im Anhang.

²⁹ In ähnlicher Weise fand solch eine Nummer schon vor 1768 bei einer Hetzveranstaltung statt (HETZA 1).

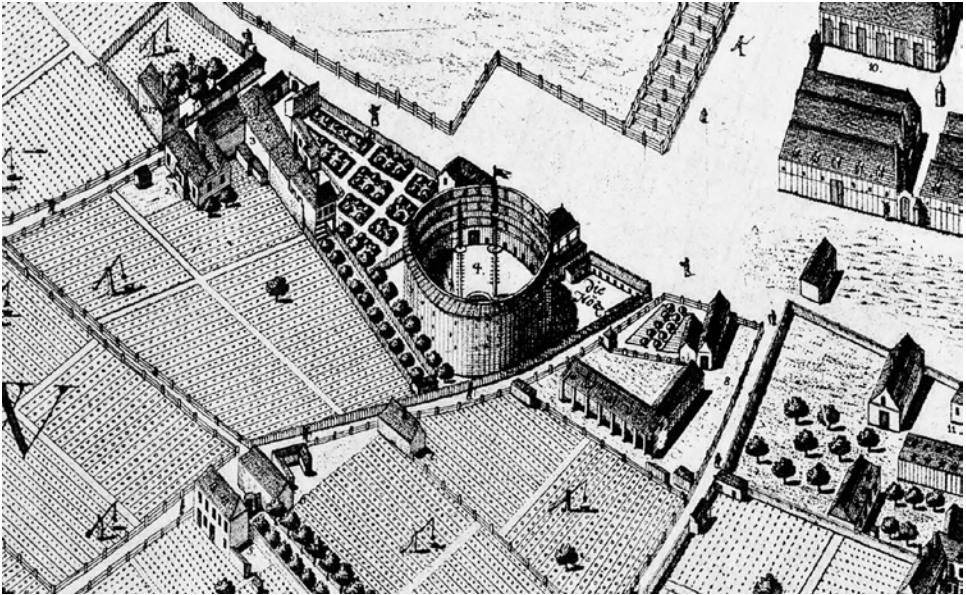


Abbildung 17: In dem von Joseph Daniel von Huber (1730–1788) angefertigten *Vogelschauplan auf Wien* (1769–1773) findet sich auch das Hetzamphitheater. Im Rundbau befinden sich in der Mitte der Kampfarena die zwei sogenannten Steigbäume, die als Fluchtmöglichkeit für die Hetzknechte oder den Hetzmeister dienten, an denen auch die »Platzfiguren« befestigt wurden, an deren Spitzen wehende Fahnen als Zeichen des bevorstehenden Beginns der Veranstaltung fungierten und an denen sowohl »Feuerbären« als auch »Feuerhunde« ihren »Raub« in Verbindung mit pyrotechnischen Effekten holten.

»Neuntens. Wird der beliebte Feuerbär seinen Braten zum Vergnügen aller Zuseher in der Luft verzehren; Feuer, Donner und Blitz und brennender Hagel hält ihn davon nicht ab; freudig läuft er mit seiner Beute in seine Falle zurück.« (HETZA 58)

Diese Nummer gehörte zu einem fixen Bestandteil fast einer jeden Vorstellung und wurde entweder gegen Ende oder gar als letzte Nummer aufgeführt. Auch findet sich hierzu eine Reihe von Beschreibungen, die sich diesem Auftritt als Schlussnummer widmen. Eine ausführliche Schilderung hierfür liefert Gräffer: An dem in der Mitte des Kampfplatzes sich befindenden Steigbaum (Abbildung 17) wurde ein Fleischstück befestigt und ein Bär in die Arena gelassen. In dem Augenblick, in dem er das Fleisch zu erreichen versuchte, fing es mittels Pyrotechnik Feuer und Rauch. Eine andere »Feuerbär«-Variante liefert Owen, bei der ein blutbeschmiertes Brett, mit detonierenden Feuerwerkskörpern versehen, auf dem sich gleichzeitig ein ausgehungertes Bär befand, am Steigbaum entlang in die Luft gezogen wurde (OWEN 1796, S. 436). Diese Schilderung ähnelt dabei jener von Bozenhard (BOZENHARD 1795, S. 88 ff.), Meerman (MEERMAN 1794, S. 73 f.) oder auch Richter (RICHTER 1794, S. 26 f.). Dahingehend lässt die Nummernbeschreibung vom 14. April 1793 beide

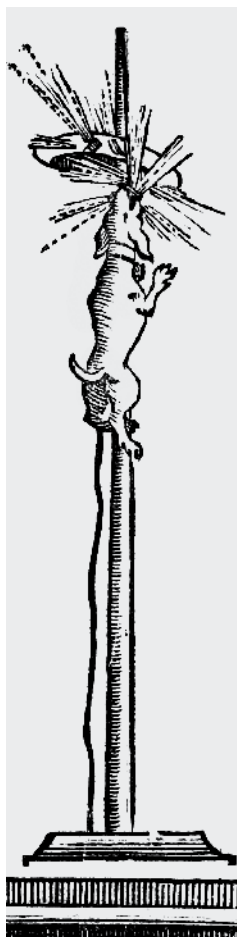


Abbildung 18 (links): Auf dem Hetzettel vom 20. Mai 1782 (HETZA 24) findet sich eine weitere grafisch-illustrative Ausschmückung, die in der Mitte der Ankündigung platziert ist und einen Hund zu zeigen versucht, der unter pyrotechnischen Effekten am »Steigbaum« hochgezogen wird.

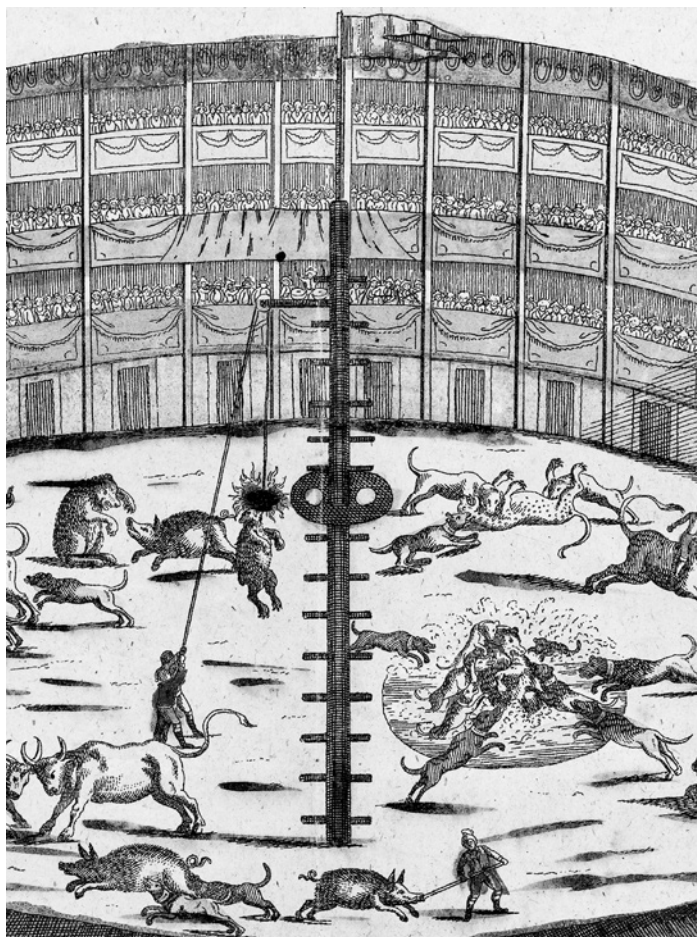


Abbildung 19 (rechts): In der bereits erwähnten Darstellung von Sommer/Eder (siehe Abbildung 13) ist im Zentrum jene Nummer mit einem Feuerbären zu erkennen. Eine menschliche Gestalt zieht am Seil einen Bären, der sich festgebissen hat, unter Feuerfunken am Steigbaum hoch.

»Feuerbär«-Spielarten (GRÄFFER 1858/2, S. 122 f.) als möglich erscheinen. Solch eine Praxis fand ebenso mit Hunden statt (Abbildung 18, 19), die als »Feuerhunde« bezeichnet wurden (HETZA 3–6). Dabei war wohl eine gewisse Ähnlichkeit mit den »Feuerbären« vorhanden: »In der 21ten Hetze am 6ten August hieß es im 10ten Stück: »Was wahr ist, das läßt sich nicht läugnen.« Und dieses bestätige der Feuerhund, der, nachdem er unter beständigen krachenden Feuerraketen in die Luft ge-

zogen ward, mit vieler Geschicklichkeit von der Scheibe fiel.« (UNPARTHEYISCHE BRIEFE 1781, S. 33)

Bemerkenswert erscheinen dabei zwei weitere Hinweise. Zunächst der Einsatz von Pyrotechnik im Rahmen der Hetzveranstaltungen: Auf Basis der Hetzzettel kann eine immer wieder auftauchende Zusammenarbeit mit dem »k.k. privil. Luft- und Feuerwerker« Johann Georg Stuver nachgezeichnet werden; dabei erstreckte sich der Rahmen von Feuerwerksdarbietungen in dezidiert eigenen Nummern (HETZA 30, 55, 89) bis zur Anfertigung von Maschinen für die Feuerhunde und -bären (HETZA 82, 87). Da der Name Stuver in den Hetzzetteln Erwähnung fand, ist davon auszugehen, dass mit diesem eine Marke einherging und somit eine gewisse Bekanntheit verbunden war. Die zweite Besonderheit liegt in der generellen Beliebtheit dieser Nummer. Im »Hatzamphitheater am Steinwege nächst der blauen Traube« in Regensburg wurde für den 9. Juli 1780 ein »Feuerhund mit dem feuerspeyenden Rade in der Luft« angekündigt (PZ, 09.07.1780), was mit dem Ankündigungszettel des Wiener Hetzamphitheaters vom 6. August 1775 zu großen Stücken übereinstimmt, der einen »Feuerhund, der mit dem siebenköpfig feuerspeyenden Drachen in die Luft fährt«, beschreibt (HETZA 3).

Betrachtet man nun die bisherigen Nummern der Hetzveranstaltung vom 14. April 1793, so ist auffällig, dass die zu kämpfenden Tiere aus dem heute als europäisch bezeichneten Raum kamen. Jedoch beschränkte sich das Tier-Ensemble nicht nur auf das besagte Territorium, sondern mit außereuropäischen Tieren waren auch Möglichkeiten geboten, um weitere Symboliken und Exotismen in die Ankündigungen einfließen zu lassen, wie es in der letzten Nummer des behandelten Hetzzettels sichtbar wird:

»NB. NB. NB. Zehentens. Betritt der nun lang genug ausgerastete afrikanische Riesen-Löwe majestätisch den Kampfplatz; seine Stärke und sein rächender Zorn sind den Hunden zu gut bekannt, als daß sie ihn einzeln überfallen sollten; sie kommen daher in grosser Menge herbey; schwerlich werden die muthigen und tapfern Hunde den königlichen Kämpfer besiegen; weh denen, deren Tollkühn sie unter seine Klauen bringt!« (HETZA 58)

Mit dem Auftritt eines Löwen wurde die Veranstaltung am häufigsten beendet. Gemeinsam mit den Panthern, Leoparden, Tigern und Hyänen gehörte er zu den *exotischen* Tieren. Dabei fungierte der Löwe oder ein anderes *exotisches* Raubtier als ein wichtiges Element für den Grad an Sehenswürdigkeit der Veranstaltungen im Hetz-amphitheater. Dies zeigt sich in Zeitungsannoncen bezüglich der Neuerwerbungen von Tieren, wenn darin die ausdrückliche Äußerung vorzufinden ist, man wüschte »sich Löwen, Tyger, Panterthiere, Leoparden, weisse Bären, Auerochsen und andere sonst noch nie in Wien gesehene Stücke« (WZ, 05.04.1775). Solcherart Kaufgesu-

che fanden ebenso 1786 (WZ, 27.05.1786) und 1794 (WZ, 24.05.1794) statt, in der Regel, wenn es einen Wechsel in der Pachtung gab.

Ob die Behauptung, dass Hunde in großer Anzahl gegen den Löwen antraten, stimmt, ist sehr fragwürdig, da der Verlust eines Tieres wie eines Löwen eine zu große finanzielle Gefahr darstellte. So bemerkt der aus der Ansbacher Gegend stammende Philologe und Theologe Eucharius Ferdinand Christian Oertel (1765–1850) unter dem Pseudonym Heroald Trockendorfer (WELLER 1864, S. 586), dass in den Hetzzetteln immer wieder der Kampf des Löwen »mit einem sehr streitbaren Thiere« angekündigt wurde, sich hinter dieser Formulierung allerdings ein »Milchesel« verbarg (TROCKENDORFER 1785, S. 57f.). Küttner erwähnt daneben, dass Löwen, Tiger und Leoparden nur selten zum Einsatz kamen, »weil das allemal Hunde kostet und die Wärter nicht helfen können, denn sie wagen sich nicht an den Löwen, wenn er im Gefechte ist« (KÜTTNER 1796, S. 45).

Sowohl die exklusive Position eines Löwen in der Dramaturgie einer Hetzveranstaltung als auch das Bemühen der Pachtung um Neuerwerbungen zeigen, welche Bedeutung diesem Tier zugesprochen wurde. Denn einerseits konnte mit diesem Publikum angezogen werden, andererseits bedeutete sein Einsatz auch ein höheres finanzielles Risiko. Der bereits erwähnte Exotismus zeigt sich bei den Zuschreibungen hinsichtlich dieses Tiers auf eine besondere Weise, der bei anderen Ankündigungen prägnanter zum Ausdruck kommt. So wird der Löwe mit majestätischen Symbolen und Metaphern bestückt, gleichzeitig versinnbildlicht er jedoch auch die Konstruktion eines *edlen Wilden*: Einerseits soll die Stärke und Brutalität dieses Tier zum Ausdruck kommen, andererseits muss – in den vorherrschenden Anthropomorphisierungen innerhalb der Ankündigungszettel – eine moralische Überlegenheit oder gar Erhabenheit unterstrichen werden. Dies kommt in der Ankündigung vom 5. August 1792 dann zum Ausdruck, wenn dieser als der »afrikanische König im Thierreiche«, als »Herr und Meister im Thierreiche« bezeichnet, mit Begrifflichkeiten wie »Milde« oder »Großmuth« versehen und eine *moralische* Überlegenheit zum Ausdruck gebracht wird, da er »nicht einmal einen Tropfen Blut von seinen Feinden fordert« (HETZA 44). Diese Form einer Dominanz, die nicht in grausame Willkür mündet, mag entweder damit verbunden sein, dass sich die Pachtung durch solch eine Ankündigung den Einsatz von Gasthunden erhoffte oder das Tier war bereits alt, zahnlos und im Grunde kampfunfähig. Möglich ist ebenso, dass dem Futter gewisse Mittel beigefügt wurden, die die Kampfbereitschaft und Kampffähigkeit einschränkten. Auf diesen pharmazeutischen Aspekt verweist Pezzl in seiner *Skizze von Wien*: »Es ist gegenwärtig auch ein Löwe, eine Löwin, eine Hyäne, ein Leopard, unter der Truppe, sie scheinen aber allemal etwas mit Opium betäubt zu seyn; denn ihre Tapferkeit ist eben nicht die größte.« (PEZZL 1789, S. 316) Die von Pezzl getroffene Einschätzung kann aber in Verbindung der moralisierten Konnotation des Löwen in den Ankündigungen in eine andere Richtung gedeutet werden, die im *Handbuch für*

Hetzliebhaber als gar legendär beschrieben wird: Als der Löwe mit seinem Brüllen »Tod und Verderben jedem Thier« androhte, wurde angeblich ein kleiner Hund in die Arena gelassen, dieser bellte den Löwen aus einer größeren Distanz an, der Löwe wiederum begab sich zu dem kleinen Hund »legte sich nieder, und ließ sich von demselben auf alle mögliche Art necken«, während er in derselben Szene große Hunde »zerriß« (HANDBUCH FÜR HETZLIEBHABER 1794, S. 8 f.).

In dieser Legendenbildung zeichnet sich ebenso ein herrschaftliches Bild ab. Der Löwe als »König des Thierreichs« entspricht den Herrschaftssymboliken im europäischen Kontext. Demgemäß wäre die Grausamkeit eines Löwen, d.h. eine eindeutig negativ konnotierte Ankündigung dieses Tieres, jener eines oder einer Herrschenden gleichgesetzt, was folglich als eine Art von Majestätsbeleidigung hätte gleichkommen können. Weniger über die anthropomorphen und herrschaftlichen Züge des Löwen als vielmehr über seine *Stärke* und die Reaktion des Wiener Publikums dem gegenüber berichtet Geiger, der auf eine angebliche Ankündigung eingeht, in der ein Löwe »von den Hunden zerrissen werden« sollte. Wie schon bei anderen Schilderungen erwähnt, sei auch diese Nummer schiefgegangen, der Löwe habe den Kampf überlebt und sei in seinen Käfig gesperrt worden. Aber die vermeintliche Enttäuschung des Publikums sei in diesem Fall so groß gewesen, dass sie auch die anwesenden adeligen Gäste dazu bewogen habe zu schreien: »Den Löwen raus! den Löwen Raus! oder den Hetzmeister!« (GEIGER 1788, S. 29)

Ob sich solch eine Situation auch am 14. April 1793 abspielte oder überhaupt stattfand, bleibt wohl nicht belegbar. Nichtsdestotrotz zeigt dieser Umstand, dass zweifelsfrei von einer Diskrepanz zwischen den Dokumenten und den Aufführungen ausgegangen werden kann. Gleichzeitig wird hier ersichtlich, dass solcherart Dokumente nur in einer Gegenlektüre mit weiteren Materialien Informationen über aufführungsspezifische Aspekte liefern können. So wie ein einziger Hetzzettel keinen Aufschluss darüber gibt, was sich hinter bestimmten Begrifflichkeiten versteckt oder wie die Nummern abliefen, so wenig kann mittels einer zeitgenössischen Schilderung Verständnis über dramaturgische Strukturen einer Hetzveranstaltung gewonnen werden. In dieser Weise lieferte ein einziger Hetzzettel zwar den Beginn der Analyse, aber erst durch die Hinzunahme weiterer Ankündigungen und eine zusammenführende Gegenlektüre mit anderen Materialien konnten dramaturgische sowie theatergenuine Spezifika herausgefunden werden, die ein differenziertes Bild über die Wiener Hetzveranstaltungen zuließen: Die Dramaturgie der einzelnen Nummern war zutiefst von ökonomischen Aspekten geprägt, wie dem Schutz kostbarer Tiere oder dem regen Einsatz von »Gasthunden«, womit zugleich eine weitere Publikumspartizipation ermöglicht wurde. Darüber hinaus konnte ein Rückgriff auf offenbar bekannte Jagdtechniken erkannt werden, wie z. B. im Einsatz einer »Kuppel«, »gejackter« oder dressierter Hunden, die schon selbst inszenatorische und schauwerthebende Elemente implizierten, denn damit konnten auch Maskierungen der

Hunde verbunden werden. An diesen Gedanken anknüpfend zeigte sich, dass das bloße Zusammenführen von Tieren in einer Arena nicht notgedrungen zu Kämpfen führen musste. Die gegen solch eine Passivität ergriffenen Maßnahmen, wie z. B. der Gebrauch von Pyrotechnik und Feuer, um die angekündigten Kämpfe aus einer textlichen Realität (Hetzettel) in eine theatrale (Hetzveranstaltung) zu überführen, hatten selbst einen theatrale Status, in dem Sinn, dass die einen Tierkampf erzeugenden notwendigen Vorkehrungen ostentative, inszenatorische und auch dramaturgische Ebenen erhielten. Demnach waren die in den Hetzzetteln kommunizierten oder suggerierten Feindseligkeiten der Tiere untereinander, d.h. eine Proklamation von natürlicher Gewalt, zu großen Stücken erst mittels kultureller Techniken und theatraler Praktiken überhaupt möglich. Dieser angeblichen Natürlichkeit ging eine vielseitige kulturelle Konstruktion voraus.

Im Publikum

Eine sowohl damals stets auftretende Frage vonseiten der aufklärerischen Beobachter als auch eine aus der gegenwärtigen Position – also in der zeitlichen Distanz und der jahrhundertelangen Nichtexistenz dieser Praktiken – richtet sich an das Publikum, nämlich: Welche gesellschaftlichen Gruppen gehörten zur Klientel des Wiener Hetzamphitheaters? Hierfür bieten schon die Hetzzettel selbst eine erste indirekte Referenz. Am Ende fast einer jeden Ankündigung zum Tierkampf ist eine Preisliste abgedruckt (Abbildung 20), die ersichtlich macht, dass der Eintrittspreis zwischen 10 kr. und 1 fl. 20 kr. kostete. Wenn nun z.B. ein Pfund Rindfleisch zwischen 1700 und 1800 fast drei Groschen kostete, der Tageslohn eines Maurers sich zu dieser Zeit umgerechnet auf ca. 4,3 Groschen belief – wobei in diese Zahlungen oft noch Naturalien einfließen und/oder Unterbringungskosten – (RUMPL 1962, S. 336) und ein Groschen drei Kreuzern entspricht, dann gab in diesem Fall ein Maurer ca. 75 % seines Tageslohns für die günstigste Karte im Hetzamphitheater aus. Die teuerste Karte hätte ihn über sechs Tageslöhne gekostet. Durch diese Rechnung wird deutlich, dass die Eintrittspreise zum einen relativ hoch angesetzt waren und zum anderen die Preisspanne zwischen den günstigsten und teuersten Karten sehr groß war.

Damit wird ebenso schon ersichtlich, welche Klientel diesen Veranstaltungen beiwohnte: So kann Nicolais Verwunderung darüber, dass »sogar Leute, die nicht zum Pöbel gehören, mit Wohlgefallen diese Grausamkeit ansehen können« (NICOLAI 1784, S. 630f.), mittels der aufgezeigten Preise schnell aufgeklärt werden. Allerdings gilt es hier zu berücksichtigen, dass Nicolai womöglich eine Doppelung in dem Begriff Pöbel mitdenkt, denn dieser muss nicht notgedrungen auf einen sozialen Stand hinweisen, sondern kann auch im Sinn eines *geistigen Pöbels* verstanden werden. Wiederum auf die Standesvielfalt nimmt auch der österreichische Dichter, Journalist und Theaterschaffende Johann Friedel (1755–1789) in seinen *Galanterien Wiens* Bezug,

wenn er davon schreibt, dass »die blutige Schaubühne von allen Klassen besucht« wurde (FRIEDEL 1784, S. 29). Auch beschwert er sich in weiterer Form in seinen *Vertrauten Briefen zur Charakteristik von Wien*, dass dieses »barbarisches Vergnügen« nicht nur »Jan Hagel und der Pöbel«, sondern auch »Grafen und Gräfinnen, Kammerherren, Ritter, Räte, Geschäftsmänner« und ebenso »der Hohe und Lioner Adel« besuchen (FRIEDEL 1793, S. 68). Pezzl führt hierbei geradezu eine protokollartige Liste auf »von einigen tausend Dilettanten jedes Geschlechts, Alters, Standes und Ranges«, nämlich Offiziere, Gardisten, Stallmeister, Kammerdiener, Frauen, Töchter, Liebhaberinnen, junge Witwen, Kammerjungfern, Amtsschreiber, Mönche, Bürger, Friseure, Studenten, Ladenarbeiter, Kutscher, Stubenmädchen, Köchinnen, Hutmacherinnen, Metzgerfrauen mit ihren Kindern sowie »alles Kreti und Pleti, welches nicht mehr als 10 Kreuzer zu bezahlen vermag« (PEZZL 1789, S. 313). In dieser Auflistung wird erkennbar, dass das Hetzamphitheater kein reiner Unterhaltungsort der unteren bzw. niederen Stände war, sondern viel eher eine gesellschaftlich-ständisch plurale Spielstätte. Dies jedoch als eine gesellschaftliche Durchmischung zu sehen oder gar als eine Art ständeauflösendes Refugium zu betrachten, würde viel zu weit gehen und den vorliegenden Dokumenten darüber hinaus widersprechen. Gegen solch ein antihierarchisches Modell spricht der ökonomische Aspekt, nämlich die Preisliste selbst, in der sich eine gesellschaftliche Differenzierung und auch Hierarchisierung in Zahlen und Ordnungen manifestiert. Sie referiert somit indirekt auf die Ständevielfalt, deren Vertreterinnen und Vertreter diesen Veranstaltungen bewohnten, sowie zugleich auf Abgrenzungen voneinander, die sich auf einer ökonomischen Ebene zeigen.

Überdies tritt bei solcherart Aufzählungen oder Publikumsandeutungen fast immer eine moralische Wertung zutage. Sei es nun Nicolai oder sei es Pezzl, es erfolgt eine schier verlässliche Abwertung der Zuschauerinnen und Zuschauer. Diese Konstruktion einer moralisch homogenen Gruppe ist womöglich bei Friedel am treffendsten formuliert, wenn er sich darüber echauffiert, dass sich solch eine Veranstaltung »eher vor die Einwohner von Fez und Marocco, und den Räuber-Staaten Algier und Tunis, als vor die gebildeten Christen der Kaiser-Stadt schickt« (FRIEDEL 1793, S. 68). Neben den psychopathologischen Zuschreibungen hinsichtlich der Hetzzettel bei dem von Pezzl angeführten Narrenturmvergleich (PEZZL 1789, S. 310f.), erhält hier eine weitere moralische Ausgrenzung oder Hierarchisierung Einzug. Das *Andere* aus der Perspektive der berichtenden Aufklärer ist hier geografisch definiert und wird somit über die, wie auch immer verlaufenden, Grenzen Europas in eine Region übertragen, die angeblich einem christlichen Weltbild nicht entspricht. Dementsprechend kann über die Haltung und diese sprachlichen Annäherungen an die Hetzpraktiken eine doppelte Ausgrenzung sichtbar gemacht werden: Der eine Ausschlussmechanismus bezieht sich auf das Innere, das Psychologische, das (in den Narrenturm) weggesperrt wird. Der zweite Ausschlussmechanismus drückt eine Verlagerung nach

Eintrittspreise.

Eine Loge für zwey Personen	—	—	—	—	1 Dukaten.
Erste Galerie rechts	—	—	—	—	1 fl. — kr.
mit gesperrten Sitz	—	—	—	—	— 20 —
Erste Galerie links	—	—	—	—	— 40 —
Zweyter Stock	—	—	—	—	— 20 —
Dritter Stock	—	—	—	—	— 10 —

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Die Logen und gesperrten Sitze sind im Heuhause im ersten Stock zu bestellen

Abbildung 20: Ausschnitt aus dem Hetzzettel vom 14. April 1793 (HETZA 58). Bemerkenswert an den Eintrittspreisen ist einerseits, dass die Preise zwischen 1786 und 1796 konstant blieben (HETZA 27–104) und dass andererseits lediglich die Logenpreise variierten.

Außen aus, im Sinne dessen, dass die staatlichen Außengrenzen des Okzidents dem *limes* der Moral und Ethik entsprechen.

Der Kontext des Moralischen und Ethischen ist nicht nur auf eine sprachlich-theoretische Ebene zu beschränken, sondern umspannt gerade hier das Feld einer Praxis, in diesem Fall jene eines sittlichen Handelns und Verhaltens. Demnach sind Gewalt und Tod ernste Angelegenheiten, die mit Lachen oder Heiterkeit nicht in Verbindungen stehen dürfen oder sollen. Wird an dieser Stelle das *Vorspiel* sowie die Hetzsprache mit den womöglich tatsächlichen Vorgängen auf dem Kampfplatz in Relation gesetzt, so stellt sich dem aufklärerischen Blickwinkel eine evidente und auflösbare Diskrepanz dar: Vor einem blutigen und zum Teil tödlichen Tierkampf am 14. April 1793 wurden der »junge Affe« und die »jungen kleinen Bären« angekündigt, deren Aufgabe es war zunächst »allen Ernst« zu verscheuchen. Genau dieses scheinbare oder angebliche Missverhältnis korrespondiert mit dem Publikumsverhalten. Scheinbar und angeblich aus dem Grund, da entweder die Schilderungen darüber aus einer aufklärerischen Feder stammen oder, wenn dies nicht der Fall gewesen ist, durch den von der Aufklärung erzeugten und geleiteten blinden Fleck einer zeit- und raumübergreifenden Moralvorstellung gelesen werden. Alle aufzufindenden Berichte über das Verhalten des Publikums geben ein lautes Verhalten wieder: so fanden die Vorstellungen »unter lautem Zujuchzen des entzückten Auditoriums« (SCHIMMER 1847, S. 370) statt. Gräffer schreibt hierbei über »ein tobendes Geklatsch und Gestampf der Zuschauer« (GRÄFFER 1845/2, S. 118), so dass der »Cirkus von jubelnden, stampfenden, polternden, schreyenden Zeichen des Beyfalls« krachte (GRÄFFER 1845/2, S. 123). Über »Beyfall« und »Vergnügen« bei allen Ständen berichtet auch Müller (MÜLLER 1772, S. 48). Der aus Magdeburg stammende Romanschriftsteller Joachim Christian Friedrich Schulz (1762–1798) kommentiert die Reaktion des Publikums in seiner *Reise eines Liefländers*, »die Zuschauer schrieen jämmerlich und wie aus einer Kehle bey diesem schrecklichen Anblick« (SCHULZ 1795, S. 216). Bäuerle bringt die Lautstärke der Rezipierenden mit den musikalischen Elementen in Verbindungen: »Trompeten und Pauken

machten einen Höllenlärm, noch einen größeren aber das Geschrei und der Applaus des Publikums« (BÄUERLE 1858, S. 54). Ähnliches bemerken auch Owen – »the spectators, who crowned every victory with shouts of triumph« (OWEN 1796, S. 435) – oder Hunter – »the beast instantly fell, and expired; and was carried off amidst the acclamations of the spectators« (HUNTER 1796, S. 443). Und es ist wie so oft Nicolai, der all diese Kommentare übertrumpft, denn für ihn »läßt sich das viehische Gelächter nicht beschreiben, welches die Zuschauer ausstoßen, und das unmäßige Geklatsche mit den Händen, und das Getrampel mit den Füßen« (NICOLAI 1784, S. 635). In diesem Zusammenhang schreibt er über ein »gräßliches Gelächter der Zuschauer« sowie das »wichernde Gelächter des rohen Haufens, der sich an den Todesqualen des Thieres weidete« (NICOLAI 1784, S. 635 ff.). Mit diesen Umschreibungen *verkehrt* Nicolai das Verhältnis von Tier und Mensch, indem die kämpfenden Tiere seinen Mitleidsbekundungen unterzogen und gleichzeitig die Zuschauerinnen und Zuschauer bestialisiert werden. Die Beschwerden über das Publikumsverhalten scheinen zu einem rezeptionsethischen Topos des 18. Jahrhunderts zu gehören (RUPPERT 1995, S. 101 ff.). Jedoch stellt sich zugleich die zynisch anmutende Frage, welches Publikumsverhalten sie denn bei einem Tierkampf erwartet hätten.

Bei fast all diesen Schilderungen zeichnet sich ein Missverständnis und ein bereits stetig fortschreitender Wandel hinsichtlich des Verhältnisses zum Tod ab und einer vom Bürgertum gestützten Veränderung hinsichtlich der Einordnung von Tieren in einen gesellschaftlichen, sozialen und auch pragmatischen Kontext. Gleichzeitig wird in den Schilderungen die immanente Vermutung suggeriert, dass es sich beim Hetz-amphitheater um einen Hort der Disziplinlosigkeit handelte bzw. dass hier die Möglichkeit einer absoluten Ausgelassenheit fernab von Kontrolle, Disziplinierungen u. ä. gegeben war. Dies ist jedoch anzuzweifeln. Für die Hetzveranstaltung am 13. Juni 1790 wurde vor der Beschreibung der Tierkämpfe eine an das Publikum gerichtete Nachricht abgedruckt, in der ausdrücklich darauf hingewiesen wird, zugunsten eines reibungslosen Ablaufs einer Hetze das Werfen von Obst oder anderem zu unterlassen, denn sonst »findet sich Regierung veranlasst, diesen Unfug auf das schärfste bei gemessenster Ahndung wider den Uebertreter zu untersagen« (HETZA 35). Hier zeigt sich eine Disziplinierungsstrategie hinsichtlich des Publikumsverhaltens – impliziert damit auch, dass solch ein Verhalten vorgeherrscht hat – und des Weiteren zwei bemerkenswerte Relationen. Zunächst scheint aus der aufklärerischen Perspektive, dass trotz der beschriebenen teils chaotischen und ausschweifenden Zustände eine Ordnung von den Betreibern gewünscht wurde, dementsprechend könnte hier von einer *Ordnung des Unordentlichen* die Rede sein (ein Gedankenprinzip, das sich in gewisser Weise auch bei den vielfältigen Praktiken im Hetzamphitheater zeigt, wenn es wie zuvor als ein *Ort der Unordnung* beschrieben wird). Somit wurde der Erfolg eines Tierkampfes über die Sanktionierung des Publikumsverhaltens zu gewährleis-

ten versucht, d. h. über ein *angemessenes* Verhalten, was wiederum den Vertretern der Aufklärung und des Bürgertums entspricht.

Das in den zeitgenössischen Schilderungen vorkommende Urteil über ein fröhliches und ausgelassenes Publikumsgebaren während der Tierkämpfe unterstreicht jedoch konträr zu solch einer juristischen Androhung gewisse Nummernbeschreibungen: So werden bestimmte Auftritte von Tieren als »lächerlich« oder »komisch« bezeichnet (HETZA 41). Beachtlich sind hierbei zwei Ankündigungen, die gerade dieses Verhältnis von *Komik* und *Ernst* besonders zum Ausdruck bringen. Für den 4. Oktober 1792 wurde ein Auftritt als ein »sehenswürdiger theils komischer, theils tragischer Kampf, den das verehrungswürdige Publikum immer gern sah« angekündigt (HETZA 52) und am 26. Juni 1794 »Theils ein komischer, theils ein seriöser Auftritt« (HETZA 83). In diesen Formulierungen wird in gewisser Weise ersichtlich, dass eine klare wirkungsästhetische Zuordnung nicht möglich ist.

An das Verhältnis zwischen komisch-tragisch oder komisch-seriös schließen weitere Einschätzungen von Zeitgenossen über das Hetzamphitheater an, die sich darüber hinaus auf die Bedingungen eines ausgeglichenen Tierkampfes beziehen. Meerman widmet sich relativ ausführlich diesem Komplex, wenn er eine implizite Geschichtskonstruktion über wirkungsästhetische Analogieschlüsse von den römischen *venationes* über die spanische Stierkampfausprägung bis zu den Wiener Hetzveranstaltungen errichtet und letztlich eine Gleichsetzung von Trauerspielen und Tierkämpfen vorschlägt: Seinen gleichsetzenden Vergleich vollzieht er über die dramaturgischen Elemente eines Konflikts und der Spannung, die jedoch erst möglich werden, wenn ein Einlassen auf den Tierkampf mittels einer Distanzierung zu einer bestimmten Realitätsebene vollzogen wurde, nämlich ein *Abschütteln* von Mitleid. Damit drückt er auch indirekt einen Wunsch nach einem hehren Rezeptionsverhalten aus, das über die Gleichheit der Gegner argumentiert wird, d. h. ein »Kampf« zwischen einem Bären und einem Lamm schließt er aus, und stellt folglich einen Vorwurf an die Wiener Hetzpraktiken dar (MEERMAN 1794, S. 71 f.). Dem Meerman'schen argumentativ ähnelnde Konstrukte finden sich in der *Historisch-kritischen Theaterchronik von Wien*, in der ebenso keine Abschaffung dieses »blutigen Schauspiels« in Betracht gezogen wird, sofern doch wenigstens die Gleichheit der streitenden Partheyen im Kampfe nie bey Seite« gelegt werden sollte (THEATERCHRONIK 1774, S. 68 f.). Der deutsche Jurist und Schriftsteller Johann Nikolaus Becker (1773–1809) beschwert sich darüber, dass bei ungleichen Gegnern »dieses Schauspiel zu der abscheulichsten Schinderey« herabsinkt (BECKER 1985, S. 66). Ähnlich argumentiert auch Küttner, der dies aus einer wirtschaftlichen Perspektive reflektiert, »denn wenn es zum Ernste kommt, fürchtet der Unternehmer seine Thiere« (BECKER 1985, S. 454).

Die aufgezeigte Vielzahl an angeblich dichotomen Polen, nämlich seriöse vs. komische Rezeption, unausgeglichener vs. ausgeglichener Tierkampf sowie Tierkampf vs. konsequenzverminderter Inszenierung mit Menschen, deuten auch schon auf

Ordnungswünsche hinsichtlich theatraler Praktiken hin, in einem sittlichen Sinn, wie und ob etwas überhaupt rezipiert werden *soll*. In diesem Gefüge ist auch Johann Steinharts Frage-Antwort-Spiel unter dem Titel *Fragen und Einfälle über komisch, politisch- und moralische Gegenstände von und über Wien* aus dem Jahr 1787 zu verorten:

»F. Warum gehen viele Wiener lieber in die Hetz, als in die Kommedie?

A. Weil in der Hetz die Grausamkeiten natürlich sind, in der Kommedie aber nur eingebildet.

F. Warum lachen die Wiener, wenn auf der Hetz ein Stier erlegt wird, und warum weinen sie, wenn ein Bösewicht auf dem Theater stirbt?

A. Welch eine Frage, einen Stier einem Menschen zu vergleichen, als ob man das nicht schon gewohnt wäre, warum, weil ein Stier nur ein Stier, und kein Mensch ist.« (STEINHART 1787, S. 14f.)

Neben der klaren Unterscheidung zwischen Fiktion-Realität und Mensch-Tier wird erkennbar, dass die sich gegenseitig bedingenden Elemente, auf der einen Seite Tragödie/Komödie und auf der anderen der Tierkampf, problemlos in ein Verhältnis oder in einen Vergleich gesetzt werden können. Sowohl bei Meerman oder Becker als auch bei Steinhart wird eine Wirkungs- und auch Wirklichkeitsästhetik erkennbar, die eine Annäherung an dieses Phänomen ermöglichen. Während Meerman und Becker es noch zulassen, dass auch Hetzen zu den hehren kulturellen Praktiken gezählt werden können – die Wahl der Tiere ist bei den Kämpfen entscheidend –, verwirft Steinhart diese Alternative mit ironischem Duktus, da letztlich nur der Tod eines Menschen zu beweinen ist, gleichgültig ob nun »eingebildet« oder nicht, gleichgültig, ob es sich um einen »Bösewicht« handelt oder nicht.

In dem Zusammentreffen von fiktionalen, imaginativen und realen Elementen, was als maßgeblich für theatrale Praktiken angesehen werden kann, wird eine weitere Ebene ersichtlich, wenn das Publikum als weiterer Akteur verstanden und mithin der Blick mehr auf einen, im ästhetischen Sinn gesprochen, *atmosphärischen* Aspekt gelegt wird. Die vorliegenden zeitgenössischen Schilderungen lassen vermuten, dass einerseits die Publikumszahlen relativ hoch waren – auch wenn die Auslastung nur 50 % betrug, bedeutete dies ca. 1500 anwesende Personen – und andererseits, dass sich die Zuschauerinnen und Zuschauer aus unterschiedlichen sozialen Gruppen zusammensetzten. Bei solchen Menschenansammlungen sind die hygienischen Aspekte zu berücksichtigen. So wurde Wasser erst allmählich zum zentralen Bestandteil der Körperpflege (PILLER 2007, S. 201 ff.) und die Hygiene selbst war in allen Gesellschaftsschichten auf ein Minimum beschränkt (DÜLMEN 2005, S. 65). Berücksichtigt man noch die damalige Parfümherstellung, die erst weit im 18. Jahrhundert damit anfang, auf intensive und moschusbasierende Gerüche zu verzichten (CORBIN 1996, S. 81 ff.), kann man sich ansatzweise den intensiven Geruch bei großen Menschenansammlungen imaginieren – jedoch gilt es ebenso die gegenwärtigen Maßstäbe be-

züglichen einer körperlichen Reinheit nicht als jahrhunderteüberdauernde Norm zu betrachten, somit Geruch als Störfaktor nicht als überzeitlich zu bewerten. Nichtsdestotrotz kann das Wiener Hetzamphitheater (im wertfreien Sinn) als ein Geruchssammelsurium angesehen werden, das nicht nur menschliche *Körperdüfte* einschloss: Der in den Hetzzetteln vorliegende Verweis auf Pyrotechnik ist zwar aus einem visuellen Standpunkt zu betrachten, schließt aber einen olfaktorischen mit ein. Die chemischen Reaktionen, bedingt aus einem Zusammenwirken von Oxidationsmitteln (z. B. Kaliumnitrat), Brennstoffen (z. B. Benzoesäuren) und weiteren Hilfskomponenten (MEYER 1874) lassen scharfe Gerüche erahnen. Der Einsatz solcher gegen Tiere, wie es auch Röder knapp erwähnt – so manches Tier wurde »jämmerlich gebrannt« (RÖDER 1789, S. 426) – lässt weitere Geruchszusammensetzungen aus verbranntem Fell und Fleisch annehmen. Das über Angst erzeugte aggressive Verhalten der Tiere kann dabei ferner als Indiz geltend gemacht werden, dass es zu Ausscheidungen auf dem Kampfplatz kam. Die wohl am häufigsten zu Tode gekommenen Tiere waren Hunde, also Allesfresser, deren Verdauungstrakt dementsprechend viel intensivere Gerüche erzeugte als jene von Pflanzenfressern. Damit ergaben sich bei bestimmten Verletzungen auch strengere Ausdünstungen. Wird nun die Architektur des Hetzamphitheaters – ein für das Publikum überdachter Arena-Bau – mitbedacht, so ist anzunehmen, dass sich die vielseitigen Gerüche an diesem Ort sammelten und darin auch verblieben. Röders Einschätzung, es handelte sich um eine »Gestankatmosphäre« (RÖDER 1789, S. 424), impliziert zwar eine negative Wertung, bringt aber gleichzeitig zum Ausdruck, dass das Hetzamphitheater einen intensiven Geruchsraum darstellte. Diese Intensität ist gleichermaßen auf einer akustischen Ebene anwendbar: Die zeitgenössischen Beschreibungen geben das laustarke Publikumsverhalten wieder und verweisen beständig auf eine ebenso geräuschvolle musikalische Kulisse. Werden hier noch die mit den Kämpfen einhergehenden Tierlaute berücksichtigt, die von einem aggressiven Gebaren zu einem vor Schmerzen erzeugten Brüllen ein schallendes Spektrum an Tönen abdecken mussten, so ist ein Besuch im Hetzamphitheater als eine sinnlich intensive Erfahrung einzustufen, die sich nicht nur auf eine rein visuelle Ebene beschränkte, sondern mit den olfaktorischen und akustischen Wirkungsbereichen auf vielfältige Weise die Sinneswahrnehmung beanspruchte. In dieser Weise stellte das Hetzamphitheater einen offenbar reizüberflutenden oder zumindest reizherausfordernden Veranstaltungsort dar, der nicht nur die Fern- sondern auch die Nahsinne stark in Anspruch nehmen konnte. Die ständische Pluralität im Hetzamphitheater bedeutet nicht eine Durchmischung, denn trotz des vermeintlich ausgelassenen Treibens wurden ständische Hierarchien hier fortgesetzt. Im übertragenen Sinn scheint die gesellschaftliche Vielfältigkeit gleichermaßen mit der Genre-Ausrichtung des Hetzamphitheaters zu korrespondieren, das in der Lage war, scheinbar unvereinbare Pole (komisch-tragisch) zu vereinen.

3.3.4 Nummerndramaturgie und die Textgattung Hetzzettel

Ein Annäherung an und auch ein Verständnis über die im Wiener Hetzamphitheater stattgefundenen Hetzpraktiken wäre ohne eine in die Breite und Tiefe gehende Hetzzettellektüre nicht möglich, auch wenn viele Erklärungen zeitgenössische Beschreibungen vereinfachten. Mit Sicherheit wurden die Ankündigungszettel ebenso von den Besucherinnen und Besuchern der Hetzen rezipiert. Und gerade in dem Verschweigen, Andeuten und den metaphorischen Umschreibungen wirkt es, als ob damit eine kontrafaktische Richtung eingeschlagen wurde, wodurch neben der bloßen Realitätsebene eine imaginativ-fiktionale erzeugt werden konnte.

Ein zusammenfassender Blick auf die Abläufe, Praktiken, Zuschreibungen, dramaturgischen Ausgestaltungen etc. des »herrlichen Thierkampf« am 14. April 1793 macht dabei vieles deutlich (Abbildung 21). Dabei fallen mitunter die immer wiederkehrenden Hervorhebungskennzeichen »NB.« auf, die als ein dramaturgischer Leitfaden gelesen werden können. Durch die dreifache NB.-Nennung in der fünften und zehnten Nummer wird ersichtlich, dass diese Hetzveranstaltung mit zwei Höhepunkten gearbeitet hat, die in der Mitte und am Ende platziert waren. Interessant ist dabei, dass der Kampf zwischen sechs Bären, zwei Wölfen sowie einem Ochsen, Pferd, Wisent und Wildschwein dem gleichen dramaturgischen Wert entsprach wie der Auftritt eines Löwen. Darüber hinaus wird in der vorliegenden Hervorhebungsstruktur erkennbar, dass Nummern nur unter besonderen Bedingungen mit »NB.« gekennzeichnet wurden. Zunächst erscheint es auffällig, dass in allen »NB.«-Nummern auf weitere Mittel zurückgegriffen wurde, d.h. »Platzfiguren«, gepanzerte Hunde oder Pyrotechnik, worüber die 1., 5., 7. und 9. Nummer informieren. Hinzu kommt rücken noch weitere dramaturgische Aspekte in die Berücksichtigung: Die 5. Nummer zeichnet sich über die große Anzahl der kämpfenden Tiere aus, während man dahingegen bei der 10. Nummer mit dem Löwen eher von einer Rarität ausgehen kann. Nummer zwei und sieben scheinen überdies von einer Heftigkeit des Kampfes gekennzeichnet, während die 9. Nummer sowohl von dem pyrotechnischen Einsatz als auch von der Dressur eines Tiers (der »Feuerbär«) geprägt ist.

Demnach flossen folgende Faktoren in die Strukturierung einer Hetzveranstaltung ein: Der Einsatz von theatralen Mitteln, die Quantität, die kulturell zugeschriebenen Attribute und die Dressur der Tiere, neben einer besonderen Heftigkeit bestimmter Kämpfe, waren die Bedingungen für die Hervorhebung einzelner Nummern. Als Besonderheit galt dabei keineswegs der Tod eines Tieres: Die sechste Nummer endete für den Ochsen höchstwahrscheinlich tödlich, wurde jedoch nicht explizit hervorgehoben. Fernerhin scheinen gewisse nicht-akzentuierten Nummern in dieser Dramaturgie eher die Tendenz eines *Kampfgeplänkels* gehabt zu haben und wurden somit in gewisser Weise auch beliebig zwischen die »NB.«-Nummern platziert, wie die Kämpfe zwischen Bären und Hunden, hier in der 2. und 8. Nummer zu sehen. An

dem Einsatz der Hunde können noch zwei Aspekte beobachtet werden: Zum einen war die Publikumpartizipation mittels der Gasthunde einigermaßen gleichmäßig auf eine Nummer zu Beginn, in der Mitte und gegen Ende der Hetzveranstaltung verteilt. Damit erstreckte sich eine stellvertretende Teilnahme an der Hetze in einer dosierten Art über die gesamte Veranstaltung. Zum anderen waren Hunde, gleichgültig ob nun Gast- oder Pachtungshunde, an acht von zehn Nummern beteiligt, woraus zu schließen ist, dass sie sowohl als gewisse Kontrollinstanz fungierten, als auch jenes Tier darstellten, das am einfachsten ersetzt werden konnte.

	HER- VORH.	TIER. AKTEURE	NATIONALI- TÄT/ HERKUNFT	WEITERE MITTEL	MENSCHL. AKTEURE	PUBLIKUM	TOD
Vor- spiel	–	Bären Affen	– –	– –	evtl. Hetz- meister	–	–
1. Nr.	NB.	Stier Hunde	hungarischer –	Platzfigu- ren	– –	Gasthunde	Gasthunde
2. Nr.	–	Bär Hunde	lithauer –	– Kuppel	– –	–	–
3. Nr.	–	Wolf Hunde	siebenbürger –	– Kuppel	– –	–	–
4. Nr.	–	Bär Hunde	kurländer –	– –	– –	Gasthunde	Gasthunde
5. Nr.	NB. NB. NB.	1. Bär 2. Bär 3. Bär 4. Bär 5. Bär 6. Bär 1. Wolf 2. Wolf Ochse Pferd Wiesent Wild- schwein	polnischer rußischer ukrainer kurländer kruiner lithauer siebenbürger hungarischer hungarischer – – Adelsge- schenk	evtl. Pyro- technik alle Bären evtl. mas- kiert – – – – – – – Katzen – –	evtl. Hetz- meister – – – – – – – – –	–	–
6. Nr.	–	Ochse Hund	hungarischer –	– –	– –	–	Ochse
7. Nr.	NB.	Wild- schwein Hunde	– –	– evtl. gepan- zert	– –	–	–
8. Nr.	–	Bär Hunde	kärnthner –	– –	– –	Gasthunde	Gasthunde

	HER- VORH.	TIER. AKTEURE	NATIONALI- TÄT/ HERKUNFT	WEITERE MITTEL	MENSCHL. AKTEURE	PUBLIKUM	TOD
9. Nr.	NB.	Bär	–	Pyrotech- nik und Steigbaum	evtl. Hetz- meister oder Hetz- knechte	–	–
10. Nr.	NB. NB. NB.	Löwe Hunde	afrikanischer –	– –	– –	–	Hunde

Abbildung 21: In einer Übersicht der Hetzveranstaltung vom 14. April 1793 ist in der vertikalen Achse die Nummernabfolge zu verfolgen, während in der horizontalen Achse folgende Punkte in Betracht gezogen werden: Die Hervorhebung der Nummern mittels »NB.«, die tierischen Akteure, deren nationale oder sonstige Zuschreibung, der Einsatz von weiteren Mitteln (wie z. B. Pyrotechnik), der unmittelbare Einsatz von menschlichen Akteuren, die Publikumsbeteiligung und der von der Pachtung mitgerechnete Tod von bestimmten tierischen Akteuren.

Die hier gemachten Beobachtungen gelten nicht nur für die Veranstaltung am 14. April 1793, denn wird für diese Hetze die 5. Nummer als markanter Punkt gesehen, so ergibt sich eine Vergleichsmöglichkeit mit weiteren Veranstaltungen. Für das Spieljahr 1793 liegen insgesamt 22 Hetzzettel vor, von denen neben dem hier untersuchten noch weitere sechs Ankündigungen herangezogen werden können, da auch am 1. April (HETZA 56), 26. Mai (HETZA 62), 2. Juni (HETZA 63), 29. Juni (HETZA 66), 18. Oktober (HETZA 73) sowie 27. Oktober (HETZA 74) des Jahres 1793 eine ähnlich *große* Nummer angekündigt wurde. Alle der besagten Hetzveranstaltungen zeugen von einer sehr ähnlichen dramaturgischen Ausgestaltung: Unmittelbar vor der *großen* Nummer fand ein Bär-Hunde-Kampf statt und unmittelbar danach eine Ochse-Hunde-Nummer. In der ersten Hälfte der Veranstaltung hatte auch regelmäßig ein Wolf gegen Hunde sowie ein Ochse gegen selbige zu kämpfen, während wiederum das Wildschwein erst im letzten Drittel einer Hetzveranstaltung auftreten musste. Die in Betracht kommenden Hetzzettel kündigten das Ende der Veranstaltung entweder mit dem Einsatz von exotischen Tieren oder mit dem »Feuerbären« an. Insofern wird ersichtlich, dass bei diesem Hetzveranstaltungstyp die Reihung von sechs bis sieben Nummern von insgesamt neun bis zehn bereits vorgegeben war. Folglich kann eine dramaturgische Struktur erkennbar gemacht werden (Abbildung 22). Dieser hier vorliegende Hetzveranstaltungstyp zeigt eine offensichtliche dramaturgische Struktur, die nicht wahllos die Nummern nacheinander folgen ließ, sondern die auf zwei Höhepunkte in einer Veranstaltung angelegt war und die bestimmte Nummern in bestimmten Abschnitten der Veranstaltung platzierte.

Ogleich bei einem Hetzveranstaltungstyp eine gewisse Nummernordnung vorgegeben scheint, gab es ebenso dramaturgische, inhaltliche Freiheiten, mit denen

eine absolute Determination aufgelöst wurde und oft durch minimale Varianten immer wieder *Neubeiten* angekündigt werden konnten. Insbesondere in dem Kontext einer kausalen Struktur können die in den Ankündigungen auftauchenden Narrative betrachtet werden. Dabei kann man von insgesamt drei Hetzzetteltypen ausgehen: 1. Die frühen Hetzzettel (vor 1780) zeichnen sich durch einen sprachlichen Minimalismus aus, der dementsprechend sprachliche Varianten kaum zulässt, d.h. die Nummernbeschreibungen gleichen einander. Dieser Hetzzetteltyp kann als Nummern-Hetzzettel bezeichnet werden. Ab den 1780er Jahren wurde eine narrative Struktur zum gängigen Modell, das die zwei weiteren Hetzzetteltypen mit sich brachte: 2. Das Narrativ bezog sich jeweils nur auf einzelne Nummern, insofern kann hier von Nummern-Narrativ-Hetzzettel gesprochen werden; 3. Ein Narrativ wurde über die gesamte Hetzveranstaltung gestülpt, so dass dieser Hetzzetteltyp als Narrativ-Hetzzettel angesehen werden kann.

Sowohl der zweite als auch der dritte Hetzzetteltyp existierten parallel, d.h., es findet sich für einen Tag eine Nummern-Narrativ-Hetze und bei der nächsten Veranstaltung handelte es sich um eine Narrativ-Hetze. Mögen sich diese Hetzveranstaltungen hinsichtlich der Ankündigung unterscheiden, so ist trotzdem festzustellen, dass sich die einzelnen Nummern sehr ähnelten. Bei den Narrativ-Hetzen kann lediglich ein viel aktiverer Einsatz des Hetzmeisters oder der Hetzknechte nachvollzogen werden, der in solch einer Art und Weise in den anderen Ankündigungen nicht vorkommt. Dies ist auch dahingehend verständlich, da bei solchen Narrativ-Hetzen ein viel höherer Grad an Determiniertheit hinsichtlich des Verlaufs notwendig war. Beachtlich ist dabei, dass v. a. gegen Ende des Bestehens des Hetzamphitheaters solcherart Veranstaltungen gehäuft auftraten – auch mit einem Rückgriff auf mythologische Stoffe (HETZA 102, 103). Die anscheinend späte Etablierung dieses Typs ist besonders, da keine markanten Differenzen zu den offensichtlichen Nummern-Hetzen vorliegen. Die Erklärung hierfür liefert eine Ankündigung selbst, nämlich die vom 20. Mai 1782, bei der die Eroberung von Troja mit Tieren und Menschen im Hetzamphitheater *nachgespielt* wurde: »Langjährige Erfahrung hat uns überzeugt, daß historische Vorstellungen immer die Lieblingsschauspiele der schätzbaren Bewohner Wiens seyen, und daß einfache, ohne Sinn und Studium vorkommende Auftritte weder Neugierde noch Vergnügen verschaffen können.« (HETZA 24) Was bereits 1782 galt, scheint 1796 sich mit einer entschiedenen Tendenz längst etabliert zu haben: Die Suggestion eines geschlossenen Narrativs kann als ein Gesellschaftsphänomen im fortschreitenden 18. Jahrhundert gesehen werden, denn damit wurden äußere Ähnlichkeiten von positiv-konnotierten Theaterformen angedeutet, obwohl in der detaillierten Struktur der Narrative kaum Ähnlichkeiten bestanden, so dass zu überlegen ist, ob sich nicht das Hetzamphitheater in der Außenwirkung an das Nationaltheater anzupassen suchte.

	Vor- spiel	1. Nr.	2. Nr.	3. Nr.	4. Nr.	5. Nr.	6. Nr.	7. Nr.	8. Nr.	9. Nr.	10. Nr.
NB.											
NB.											
NB.											
NB.											
NB.											
-											
	Affen und Bären	u. a. gegen Ochsen, Hunde gegen Wolf			Hunde gegen Bären, <i>große Nummer</i> , Hunde gegen Ochsen			u. a. Hunde gegen Wildschwein		Pyrotechnik, Hunde gegen Löwen/ Panther	

Abbildung 22: Im Vergleich jener Hetzveranstaltungen des Jahres 1793, die eine *große Nummer* hatten, wird ersichtlich, dass die Spannungsbalken (graue Balken) in der Mitte und am Ende zum Höhepunkt kamen.

Dieser Hetzveranstaltungstyp lässt sich darüber hinaus in fünf Spannungsabschnitte teilen, die sich an der »NB.«-Kennzeichnung orientieren. Des Weiteren wird klar, dass ca. 80 % der Nummern bereits eine fixe Platzierung im Verlauf dieses Hetzveranstaltungstyps hatten. Die Variation war daher sehr beschränkt und war hauptsächlich eine sprachliche.

Die Bildung solcher Nummern-Narrative des zweiten und dritten Hetzzetteltyps, wie sie sich auch in den einzelnen Auftritten vom 14. April 1793 zeigen, hatten zum einen den ökonomischen Vorteil, dass auch sehr ähnliche Nummern in nur einer Veranstaltung aufgeführt werden konnten. So finden sich beim besagten »herrlichen Thierkampf« allein drei Nummern, die einen Kampf zwischen einem Bären und Hunden ankündigen. Die sprachliche Variation der *Wiederkehr des Immergleichen* ist hingegen enorm: Mit den Herkunftszuschreibungen bei den Bären, dem Einsatz von Gast- und Pachtungshunden sowie den Anthropomorphisierungen wird der Eindruck erweckt, dass die Nummern zwei, vier und acht sich markant voneinander unterscheiden. Diese Narrativbildungen – beinahe schon Literarisierung – der Hetzzettel drängen zum anderen die Frage nach einer weiteren ästhetischen, dramaturgischen oder theatergenuinen Funktion auf. Sie lassen erahnen, dass es sich hier weit mehr als um bloße Ankündigungszettel mit basalen Informationen gehandelt hat: Die Narrative und Begrifflichkeiten in den Nummernbeschreibungen der Hetzzettel eröffneten gleichermaßen Assoziationshorizonte und wurden somit selbst zum theatralen Mittel. Demnach liegt die Vermutung nahe, dass das Zusammenwirken von Narrativen und Nummern in den Hetzzetteln wesentlich für das Funktionieren der Hetzveranstaltung war, was zu dem weitreichenden Schluss führt, dass die Hetzzettel als ein eigenes Textgenre zu betrachten sind.

Der stete Verweis in den zeitgenössischen Schilderungen auf das freudige Publikumsverhalten bei der Hetzzettelektüre lässt vermuten, dass hier eine Abgleichung zwischen dem Geschriebenen und dem bereits Gesehenen vonstattenging.

Solcherart Brüche oder Diskrepanzen zwischen demjenigen, was gezeigt wurde, und der Art, wie das Publikum reagierte, finden sich immer wieder in den ablehnenden Berichten der Aufklärer. Dabei ist zu bedenken, dass zumindest mit Johann Rautenstrauch (1746–1801) einerseits (GRÄFFER 1845/1, S. 61) und Joachim Perinet (1763–1813) andererseits (GRÄFFER 1845/2, S. 166) zwei Verweise vorliegen, dass dezidiert Schriftsteller mit dem Verfassen der Hetzzettel beauftragt wurden.

Womöglich hingen diese von Literaten verfassten Hetzzettel auch während den Vorstellungen im Hetzamphitheater aus, so dass, wie z. B. am 15. Juni 1794 in der vierten Nummer mitunter eine »Madame Sanguier« (HETZA 82) angekündigt wurde, das auftretende Wildschwein eben auch mit diesem Namen vom Publikum *willkommen* geheißen wurde: Das Wildschwein wird auf der sprachlichen Ebene zu einer französischen Frau. Der Existenzkampf eines Tieres wird hier sprachlich in eine andere Wahrnehmungsebene gerückt. Dieser metaphorische Gebrauch, also die wortwörtliche Übertragung – vom Tier zu einem quasi-menschlichen Akteur, von einer diskursiven in eine theatrale Ebene –, zeichnet die Schaffung eines weiteren Assoziationshorizonts aus. Insofern scheint man mit den Hetzzetteln versucht zu haben, das Rezeptionsverhalten und die Haltungen des Publikums zu einzelnen Tieren und Kämpfen gezielt zu steuern.

Die Hetzzettel beinhalten demzufolge weitaus mehr Informationen als eine bloße Angabe darüber, welche Tiere in einer besagten Nummer gegeneinander zu kämpfen hatten. Denn wenn in der zweiten Nummer der behandelten Hetzveranstaltung vom 14. April 1793 ein »lithauer Bär mit leisen Schritten den Kampfplatz« betrat und »in seinem bösgesinnten Herzen Rache« (HETZA 58) kochte, so erscheint es denkbar, dass diese sprachliche Zwillingformel von *leise* und *laut*, dem Publikum einen komischen Wahrnehmungsbruch ermöglichte, wenn z. B. das Erscheinen des Bären auf dem Kampfplatz laut ausfiel und seine Rache eher einem Fluchtversuch glich. Die Hetzzettel nahmen eine zentrale Stellung bei den Hetzveranstaltungen ein und stellten weitaus mehr als nur Ankündigungen mit Ort-, Zeit- und Preisangaben dar, sie waren mehr als Absichtserklärungen. Somit können die Hetzzettel selbst als ein eigenständiges Textgenre und ein dramaturgisches Element für Assoziationshorizonte verstanden werden, die beim Publikum in einem interaktiven Verhältnis mit den Hetzveranstaltungen Wahrnehmungsbrüche erzeugten: Es waren nicht bloß Tiere, die aufeinandergehetzt wurden, sondern ihnen wurden Nationalitäten oder Geschlechter angedichtet, sie wurden manchmal mittels Namen individualisiert und in weiterer Folge anthropomorphisiert oder – je nach narrativer Notwendigkeit – bestialisiert. In diesen gedanklichen Komplex reiht sich auch die genre- oder wirkungsästhetische Zuschreibung von komisch-tragisch ein, die das Hetzamphitheater zu einer mutmaßlich kontradiktorischen Verdichtung oder auch einer, metaphorisch gesprochen, Chimäre diverser Formen und Inhalte macht – dazu trug das Textgenre Hetzzettel maßgeblich bei.

4. Mehr als nur ein »Thierkampf«

4.1 Eine Tierkampf-Oper und Pirot beim Tierkampf

Sowohl die Genealogien der Hetzpraktiken als auch die diversen Gastspiele von Jahrmarktskünsten zeigen explizit, dass nur über zeitliche und räumliche Kontextualisierungen ein gewisses Verständnis über den Komplex des Hetzamphitheaters erlangt werden kann. Ein bloßes Nebeneinander von kulturellen Praktiken und Formen, wie es auch in Blumauers *Unterhaltungskalender eines jungen Wiener Herrchens* vermittelt wird, mag dabei einen verfälschten Eindruck hinterlassen: Die von ihm aufgelisteten gesellschaftlichen Vergnügen finden beziehungslos im Wien des 18. Jahrhunderts immer nur an bestimmten Wochentagen sowie an bestimmten Orten statt. Insbesondere die Korrelationen zwischen den Hetzen und adeligen Jagdpraktiken, karnevalesken Formen oder Jahrmarktsdarbietungen werfen jedoch verstärkt die Frage auf, inwieweit solche Beziehungsstrukturen über einen bloßen Diskurs hinausgingen und sich gleichermaßen in Praktiken manifestierten.

In diesem Zusammenhang gibt Richter, der mit seinen ironisch-satirischen *Eipeldauer-Briefen* einen ungemeinen Fundus an Alltagsbeobachtungen für die Nachwelt geliefert hat, einen bemerkenswerten Hinweis: »In der Hetz bin ich auch wieder einmal gwesen. Da habn s' d' Ariadni aufgeführt, und wie ich hör, so wolln s' jetzt nach und nach alle Ritterstück und Opern in der Hetz gebn, damit d'Bären und d'Wildsau auch eine Unterhaltung habn.« (RICHTER 1796, S. 15) Richter verweist hier zum einen auf die Hetzveranstaltung vom 24. Juli 1796 mit dem Titel »Der Halbochs-Minotaurus im Labyrinth, oder rührende Geschichte, und salva venia gräußliches Ende der wunderschönen Prinzessinn Ariadne« (HETZA 102), somit auf die Praxis, mythologische Stoffe als übergeordnete Narrative bei den Hetzen zu verwenden. Zum anderen gibt er jenes höhnisch zum Besten, was ungefähr drei Wochen nach der Ariadne-Hetzveranstaltung auch tatsächlich stattgefunden hat, nämlich die Adaptation der heroisch-komischen Oper *Palmira, regina di Persia* von Antonio Salieri (1750–1825) und dem Libretto von Giovanni De Gamerra (1742–1803), die am 14. Oktober 1795 im Theater am Kärntnertor uraufgeführt wurde (GEYER 1987, S. 239). Im Hetzamphitheater kündigte man für die Veranstaltung am 11. August 1796 die »interessantesten und mächtigsten Kämpfe« an, »worunter die anverlangte Palmire, oder das ritterlich künstlich-Erlegen des Unthiers zu Pferde, durch den unerschrockenen Hetzmeister Mathias Stadelmann« auch dazugehörte (HETZA 103).

Die Oper selbst wurde von Zeitgenossen wie Johann Wolfgang von Goethe gelobt (MEIER 2003, S. 119), auch in der deutschen Übersetzung feierte sie unter der Regie von Emanuel Schikaneder weitere Erfolge (BAUR 2012, S. 339) und wurde darüber

hinaus von Perinet und Franz Xaver Gebel (1787–1843) travestiert (*MUSIKWISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE* 1955, S. 100). Die Popularität dieser Produktion reichte dermaßen weit, dass sie auch ihren Weg ins Hetzamphitheater fand:

»Die Geschichte ist zu sehr bekannt, um einer weitem Erläuterung zu bedürfen. Nur wird geziemend angemerkt, daß hier die Handlung beginne, als bereits schon alle drey Prinzen, Alzidoro [sic], Oronto [sic] und Alderano angekommen sind, das Unthier zu tödten, und dafür Palmiren zum Lohn zu erhalten, zu welchem Endzwecke sie jetzt ihrem Einzug halten, um das Loos entscheiden zu lassen, wer der Erste seyn sollte, den Kampf zu bestehen.« (*HETZA* 103)

Die hier knapp angeführte Zusammenfassung entspricht auch der Synopsis von *Palmira*. Persien wird von einem Ungeheuer heimgesucht, und ein Orakelspruch des Oberpriesters verkündet, dass sich bereits ein »unbezwinglicher Held« (*SALIERI/DE GAMERRA* 1797, S. 11) auf den Weg gemacht habe, der das Ungeheuer töten werde. Palmira soll der Lohn des Siegers sein. Und so kommen insgesamt drei Prinzen in Tauris an: der feige Alderano aus Ägypten, Oronte, der Fürst der Skythen, ein Held und Prahler, und der indische Prinz Alcidoro, der mit Palmira bereits eine geheime Liebesbeziehung führt. Die Adaptation im Hetztheater beginnt erst im zehnten Aufzug des ersten Auftritts des Librettos:

»Darius, König von Persien kömmt mit seinen Hofleuten, und besteigt mit seiner kreutzbraven Tochter Palmire [sic], den für sie errichteten Thron. Kaum sitzen sie, so eröffnet sich das Stadthor, und unter Musik erscheinen die drey Mordprinzen mit ihrer Equipage. Den Anfang macht Oronto [sic] auf einem mit einem Bären bespannten Triumphwagen mit gefangenen Slaven an Ketten. Zu seiner Seite geht ein himmellanger Riese, und ein daumenlanger Zwerg, wovon einer einen Sonnenschirm über sein Haupt halt, der Zwerg führt einen jungen Bären zum Präsent. Ihm folgt Alderano auf einem prächtigen Dromedar von zwey Slaven geführt, mit einem Gefolg einiger Slaven mit einer großen Anzahl geputzter Hunde von allerley Farben mit schönen Halsbändern verzieret. Endlich erscheint Alcidoro auf einen prachtvollen schönen Pferde, eine Begleitung streut Blumen aus Körben.« (*HETZA* 103)

Der im Hetzzettel vorliegende Text übernimmt zwar den Einzug der Prinzen, entfernt sich aber an einigen Stellen vom Original. So ist die Reihenfolge des Einzugs in der Oper Alderano, Oronte und Alcidoro, damit wird auch die Dramaturgie beim Kampf gegen das Ungeheuer vorweggenommen: Zuerst der Feigling, dann der Raufbold und zuletzt der Verliebte. Während im Hetzzettel Oronte von einem Riesen und einem Zwerg begleitet wird, teilt sich dies im Libretto, denn Alderano überreicht Darius und Palmira mitunter »Zwerginnen« (*SALIERI/DE GAMERRA* 1797, S. 63)

und Oronte übergibt den Gastgebern »zwey Riesen« (SALIERI/DE GAMERRA 1797, S. 65). Der Einzug auf den Tieren unterscheidet sich dabei nur bei Oronte, da er im Libretto auf einem Elefanten einherschreitet. (SALIERI/DE GAMERRA 1797, S. 65) Was aus dem Hetzzetteltext des Weiteren herauszulesen ist, sind einige inszenatorische Gegebenheiten: Die drei Prinzen wurden sicherlich von Menschen dargestellt, worauf auch schon der Titel verweist, da der Hetzmeister Stadelmann, derjenige ist, der »das ritterlich künstlich-Erlegen des Unthiers zu Pferd« darstellen sollte, d. h. er trat als Alcidoro auf. Demnach ist es denkbar, dass Alderano und Oronte von Hetzknecchten dargestellt wurden. Der Hinweis auf die musikalische Komponente (»unter Musik erscheinen die drey Mordprinzen«) lässt darüber hinaus vermuten, dass sich womöglich das Orchester im Hetzamphitheater an den musikalischen Vorgaben der Oper orientierte. So wird im Libretto der Einzug von Alderano mit dem »Ertönen eines charakteristischen Marsches« umschrieben, Oronte erscheint hingegen unter »de[m] Schall barbarischer Instrumente« und Alcidoro tritt beim »Klang eines mehr lieblichen als kriegerischen Marsches« auf (SALIERI/DE GAMERRA 1797, S. 63 ff.). Darüber hinaus wird auch eine gewisse Maskierungspraxis von Tieren ersichtlich, wenn auf die Hunde mit »schönen Halsbändern verzieret« hingewiesen wird.

Während nun der Hetzzetteltext sowohl den Streit, wer zuerst gegen das Ungeheuer kämpfen darf, als auch den Weg zum Tempel ausspart sowie Alderanos Besteckungsversuche auslöst, springt er in den siebten Auftritt des zweiten Aufzugs:

»Das Loos wird gezogen, und trifft Alderanen, der vor Furcht zittert, alles entfernt sich, und Alderano bleibt, der um sich zu stärken ein Glas um das andere ausstürzt, als endlich das Ungeheuer erscheint, daß von einer ausserordentlichen Größe, und Streife von allen nur möglichen Farben wie ein Kameleon hat. Kaum erblickt Alderano dasselbe als er vor Furch den Steigbaum erklettert, und um Hülfe ruft. Ein gleiches Schicksal hat Oronte, der ihm auf dem Baume Gesellschaft leistet. Endlich erscheint Alcidoro zu Pferde mit einer Lanze bewaffnet, und streket nach einem muthigen Kampf das Unthier zu Boden.« (HETZA 103)

Auch hier verweist der vorliegende Text auf gewisse Informationen, die ohne Wissen des Librettos schwierig verständlich erscheinen, nämlich die Furcht des Alderano, der im Original gänzlich die Flucht ergreift und auch nicht mehr auftaucht. Ebenso entfernt er sich vom Original hinsichtlich des zweiten Werbers um Palmira, denn Oronte wird vom Ungeheuer verwundet und Alcidoro rettet ihn. Um welches Tier es sich bei dem »Ungeheuer« im Hetzamphitheater gehandelt hat, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Auf Basis von zwei Indizien ist jedoch anzunehmen, dass das Ungeheuer ein maskierter oder verkleideter Ochse war: Sowohl der Kampf zu Pferd mit Lanze gegen einen Ochsen taucht in den Hetzzetteln des Öfteren auf (HETZA 30, 37, 61) als auch die Verkleidungspraxis von Ochsen (HETZA 3, 4, 9–11, 13, 14, 19, 22).

Bei dem hetztheatralen Adaptationsverfahren der Oper *Palmira* fanden letztlich nur zwei von insgesamt 19 Auftritten ihren Weg ins Hetzamphitheater, nämlich der Einzug, der auch im Libretto direkt beschrieben, und der Kampf, der jedoch über den Chor dem Publikum vermittelt wird. Im Hetzamphitheater wurde dabei das auf die Bühne gebracht, was in der Oper nur über ein Sprechen-Darüber möglich erscheint, also der Kampf gegen das »Ungeheuer«. Diese Tierkampf-Nummer stellte keine Ausnahme oder Besonderheit im Hetzamphitheater dar, sondern wurde regelmäßig aufgeführt und in diesem Fall mit einer narrativ-inszenatorischen Ausschmückung bestückt. Wie bei der Anpassung an militärische Ereignisse oder für das weibliche Publikum wird auch hier eine bewährte Nummer aufgegriffen, marginal verändert, aber als eine Außergewöhnlichkeit gepriesen. Darüber hinaus gibt der Hinweis über die Bekanntheit des Stoffes, dass das Publikum im Hetzamphitheater genauso auch andere Theater besuchte, so dass in diesem Fall sowohl die Rezeption eines Tierkampfes als auch narrativer und womöglich auch musikalischer Elemente einer Oper zusammenfielen. Somit scheinen die Vorschläge von Blumauer – für Mittwoch eine musiktheatrale Darbietung und für Sonntag eine Hetze – nicht nur in einer Person zusammenzufallen, sondern auch in einer Veranstaltung.

Das Hetzamphitheater bediente sich offensichtlich bestimmter Stoffe, die nicht notwendig mit Hetzpraktiken in Verbindung gebracht werden müssen. Doch es stellt sich ferner die Frage, inwieweit auch von einer gegenseitigen Wechselwirkung die Rede sein kann, ob andere Theater- und Schauformen auf das Hetzamphitheater zurückgriffen.

Das in der Wiener Theatergeschichte weniger bekannte Landstraßer Theater, gegründet von Karl Ferdinand Friedrich Neumann, Franz Jakob Scherzer (1743–1818) und Rautenstrauch, bestand zwar nur von 1790 bis 1793, ließ jedoch in dieser kurzen Phase sehr unterschiedliche theatrale Formen aufführen. Am 11. April 1790 wurde es mit Rautenstrauchs Inszenierung der Haydn-Oper *La vera costanza* eröffnet. Es folgten unter anderem Aufführungen von Goethes *Clavigo*, Schillers *Die Räuber* oder auch Shakespeares *Romeo und Julia* und *Hamlet*. (GUGITZ 1961, S. 58 ff.) Neben musiktheatralen Formen und Tragödien wurden ebenso Lustspiele und Komödien dargeboten, wie etwa David Johann Beils (1754–1794) *Curd von Spartau* (PZ, 10.10.1792) oder Eckert Gabriels (gest. 1785) *Der schriftliche Aufsatz oder Jost von Bremen* (PZ, 19.12.1791). Auch Pantomimen wurden gezeigt, so etwa *Die Hexenpost oder der Berg des Oberzauberers Nimilifizarandokolomofuzis*, die »mit Verwandlungen und Flugwerken« aufgeführt wurde, der am selben Tag Ifflands Lustspiel *Der Magnetismus* vorausging (PZ, 27.09.1792). Demnach wurden unterschiedliche Theaterformen in einem Haus, an einem Abend nacheinander dargeboten.

In ebenso solch einem Zusammentreffen von unterschiedlichen theatralen Praktiken fand eine Vorstellung am 19. November 1792 statt (Abbildung 23). Zunächst wurde *Kasperl der Tode und seine Hausfreunde* des aus Wien stammenden Schauspiel-

Landstraßer-Theater.

Heute Montag den 19ten November 1792. werden die Schauspieler auf der Landstraße unter der Direktion der Elise Reither die Ehre haben aufzuführen:

**Zu Ehren aller Visetten
Zum Zweytenmale**

Rasperl der Tode und seine Hausfreunde.

Ein neues, hier noch nie gesehenes Lustspiel in einem Aufzuge, von Herrn Ferdinand Ebert.

P e r s o n e n :			
Herr Schuch.	Herr Frenkel.	Fräulein Schuch.	Herr Herweg.
Fräulein von Weib.	Mad. Herweg.	Fräulein von Weib.	Mad. Bauer. h. M.
Fräulein Weber.	Herr Schopper.	Fräulein von Weib.	Herr Jergelstein.
Fräulein von Weib.	Mad. Meyer.		

D a n n f o l g t :

Eine ganz neue, hier noch nie gesehene große Pantomime, mit Masken, Verwandlungen in zwey Aufzügen von Hr. Kordorfer, genannt:

**Der Zauberer
Tibarebibobuaeiouripatipatipibus,**
oder:
Pirot der neue Hergmeister.

P e r s o n e n :			
Destaba.	Herr Herweg.	Fräulein Schuch.	Herr Bauer.
Mad. von Weib.	Mad. Meyer.	Fräulein Schuch.	Herr Jergelstein.
Mad. Herweg.	Mad. Herweg.	Fräulein Schuch.	Herr Bauer.
Mad. Herweg.	Herr Schopper.	Fräulein Schuch.	Herr Bauer.
Mad. Herweg.	Herr Schopper.	Fräulein Schuch.	Herr Bauer.
Mad. Herweg.	Herr Schopper.	Fräulein Schuch.	Herr Bauer.
Mad. Herweg.	Herr Schopper.	Fräulein Schuch.	Herr Bauer.

Vorkommende Verwandlungen.

Zuerst 1. ist ein geringes Viehlein durch einen Zauber, welcher sich in Corten Vertheilung vertheilt, der auf einen Hirt zehrt. stund. Ein Hirt wird nunmehr sich in ein Schaf, darauf ein Schwein, eine Quacke, ein Hund, und Viehlein sein, und fortzuehen. stund. Ein großer Hirt wird nunmehr sich in eine Kuhle, wo Pirot durch Zauber des Viehlein auf einen Hirt wird umgewandelt wird. stund. Pirot wird sich in ein großer Hund, in einem Schwein, welche auf-Jagd und Pirot frucht.






Dann folgt unter Trompeten und Paukenschall, ACTUS 2. die Herg. Vor Anfang derselben erscheint ein junger Affe, da ihm aber die Zeit allein zu lang sein würde, so muß ihm die lustige Hofschaff Gesellschaft kriegen.
Zweitens: Springt ein wilder Löwe zur Hergseite heraus, mit Schwanz und Vorderbein drängt er auf seine verwundeten Hände ein, er schließt sie so lange in die Luft, bis einige Hände von Herrn Schuch die Hände hängen lassen; wo ihn dann ein Schwanz ganz beschämt und schmerzhaft in seinen Stand zurück bekehren wird.
NB. NB. Zweitens: Auch der schöne asiatische König der Thiere, in Gestalt des Löwen, will bei diesen kriegerischen-thierischen Schauspielen erkranken; nur ist sein Wunsch, daß seine Hergseite ihn stark und muthig genug überleben, damit er ihnen seine ganze Stärke zeigen kann.
Drittens: Wird ein russischer Bär auf dem Kampffeld mit seinen Gegnern so lange sich herumwühlen, bis er von einem Kuppel-Hunden völlig übermüdet wird.
NB. NB. NB. Viertens: Springt mit Wuth und Vorderbein ein wilder Löwe zur Hergseite heraus; die Handlung seines nahen Todes geht ihm schon im Geiste vor. Pirot der neue Hergmeister erscheint zu Pirot mit einem Stroh in der Hand, und weiß ihn erlegen. Wer von beiden den Sieg davon fragen wird, soll das Glück entscheiden, nur so viel verspricht der Hergmeister, daß entweder der Löwe, oder der Pirot auf dem Platz bleiben muß.
Die Eintrittspreise sind wie gewöhnlich. Der Anfang ist um halb 7 Uhr.

Abbildung 23: Die Ankündigung vom 19. November 1792 des Landstraßer Theaters zeigt die stoffliche Einbettung einer Tierhetze in eine andere Theaterform. Beachtlich sind die grafischen Tiergestalten (Bär, Hund, Wildschwein, Löwe) die eine gewisse Ähnlichkeit mit den Darstellungen auf dem Hetzzettel vom 20. Mai 1782 aufweisen.

lers und Schriftstellers Ferdinand Eberl (1762 – 1805) aufgeführt. Darauf folgte eine »ganz neue, hier noch nie gesehene große Pantomime, mit Maschinen, Verwandlungen« unter dem Titel *Der Zauberer Tibarebibuaeiouripatipatipibus oder: Pirof der neue Hetzmeister*.¹ Nach dem Lustspiel und der Pantomime wurde somit eine *Hetzveranstaltung* mit einem Vorspiel und vier weiteren Nummern gegeben. Dabei handelte es sich um eine Parodie auf das Wiener Hetzamphitheater, die mit verkleideten Menschen aufgeführt wurde (BLÜMML/GUGITZ 1925, S. 250), worauf auch Perinet im *Wiener Theater Almanach* verweist: »In eben diesem Theater, was man an Mangel an vernünftigen Thieren mit unvernünftigen vermehrt und kurzum zur Hetze herabgewürdigt hatte, war einst auch ein Ochs auf das Tapet gebracht, der erlegt werden sollte.« (PERINET 1803, S. 55)

Für diese Parodie wurde die dramaturgische Struktur aus dem Hetzamphitheater übernommen: Vor der Ochsenhetze mit Hunden wird hier ein »junger Affe« angekündigt, so wie bei den regulären Hetzen eine Art unblutiges Vorspiel mit Affen oder jungen Bären den eigentlichen Nummern vorausging. Alle weiteren Nummern – 1. Ochse gegen Hunde, 2. Löwe, 3. Bär gegen Hunde, 4. Ochse gegen Menschen – finden sich in derselben Weise in beliebigen Hetzzetteln. Doch das Spieljahr 1792 erscheint auch insofern interessant, weil es Überschneidungen zwischen der Hetze-Parodie und den Hetzveranstaltungen gab. Aus jenem Jahr sind insgesamt 15 Ankündigungszettel erhalten, von denen insgesamt acht mit einer Affen-Nummer beginnen. (HETZA 44, 47, 50–55) Die erste Nummer der Parodie zeigt dahingehend auch noch weitere Ähnlichkeiten mit den 1792er-Ankündigungen aus dem Hetzamphitheater:

»Erstens: Springt wüthend ein ungarischer Ochs zur Stierpforte heraus, mit Tod und Verderben dringt er auf seine vermeinten Feinde ein, er schickt sie so lange in die Luft, bis einige Hunde deren Herrn Hetzfreunde ihn gelinder sprechen lernen; wo ihn dann ein Solofänger ganz beschämt und schamrot in seinen Standort ruhig begleiten wird.« (PZ, 17.11.1792)

Die Struktur beläuft sich auf einen Ochsen, der zunächst gegen mehrere Hunde zu kämpfen hat und dann gegen einen einzelnen antritt. Diese Dramaturgie findet sich in fünf Ankündigungen aus dem Jahr 1792 (HETZA 41, 44, 50–53). Dabei sind auch bestimmte Begrifflichkeiten und Formulierungen von Bedeutung. Denn so wie

1 Die Pantomime wurde von Georg Korndorfer gespielt oder konzipiert. Inwieweit der auch als Schriftsteller tätige Korndorfer – der mitunter die Libretti *Der eifersüchtige Bauer oder Der Schulmeister im Ofenloch* (27.01.1793), *Der Schiffbruch oder Die bezauberte Insel* (23.06.1793), *Matthias Kolstermayer, der bayerische Hiesel, oder Der gestoblene Bräutigam* (15.10.1793) verfasste – als Hetzmeister »Pirof« auftrat, ist nicht klar.

dieser Ochse Hunde in die Luft schickte, so findet sich im Hetzzettel vom 16. September 1792 genau dieselbe Formulierung (HETZA 50). Auch die Verwendung des Begriffs »Hetzfreunde« taucht in insgesamt zwölf Hetzzetteln dieses Jahres auf (HETZA 42–46, 50, 51, 53, 55).

Eine auffällige Parallele findet sich auch in der zweiten Nummer: »Auch der schöne asiatische König der Thiere, in Gestalt des Löwen, will bei diesen kriegerisch-thierischen Schauspiel erscheinen; nur ist sein Wunsch, daß seine Gegner ihn stark und muthig genug überfielen, damit er ihnen seine ganze Stärke zeigen kann.« (PZ, 17.11.1792). Der Hetzzettel vom 23. September 1792 weist frappierende Ähnlichkeiten auf: »Auch der schöne asiatische König der Thiere in Gestalt des Löwens, will bey diesem kriegerischen thierischen Schauspiel erscheinen; nur wären seine Wünsche, daß auch die Herren Hundsliebhaber mit ihren trefflichen Bärn- und Stierhunden ihm ihre Komplimente machten.« (HETZA 51) Abgesehen von einigen Satzzeichen und einer kleinen Umgestaltung der zweiten Hälfte dieser Nummer, wirkt es, als ob die Ankündigung im Landstraßer Theater aus dem Hetzzettel abgeschrieben worden wäre. Desgleichen verhält es sich mit der dritten Nummer: »Wird ein russischer Bär auf dem Kampfplatz mit seinen Gegnern so lange sich herumbalgen, bis er von einer Kuppel-Hunden völlig überwunden sein wird.« (PZ, 17.11.1792) Auch hier scheint die Ankündigung des Hetzamphitheaters vom 23. September 1792 als Vorlage gedient zu haben, denn eröffnet wurde sie ebenfalls mit einem »rußischen Bären«, der »auf dem Kampfplatz mit seinen Gegnern sich solang herum balgen [soll], bis er von fremden Gasthunden gänzlich überwunden wird; dann soll ihm gestattet seyn frische Kräfte zu sammeln, und alsdann von einer Kuppel Pachtungshunde überfallen und bemeistert zu werden.« (HETZA 51) Die Dramaturgie der Nummer ist fast identisch, und ähnlich verhält es sich mit einzelnen Begrifflichkeiten und Formulierungen, die bei der Landstraßer-Ankündigung lediglich gestrafft wirken. Die letzte Nummer dieser Veranstaltung nimmt dann erst Bezug zum Titel der Ankündigung:

»Springt mit Wuth und Verderben ein wilder Ochs zur Stier-Pforte heraus; die Ahndung seines nahen Todes geht ihm schon im Geiste vor. Pirot der neue Hetzmeister erscheint zu Pferd mit einem Speiß in der Hand, und will ihn erlegen. Wer von beiden den Sieg davon tragen wird, soll das Glück entscheiden, nur so viel verspricht der Hetzmeister, daß entweder der Ochs, oder der Pirot auf dem Platz bleiben muß.« (PZ, 17.11.1792)

Auch wenn für diese Nummer in solch einer Art unter den Hetzzetteln kein so offensichtliches Pendant vorliegt, so finden sich nichtsdestotrotz formale wie auch inhaltliche Überschneidungen. Auf abstrahierter Ebene kann diese Nummer als ein Stierkampf zu Pferd beschrieben werden, wobei der Stierkämpfer eine unübliche Verkleidung trägt. Und gemäß dieser Parameter liegt auch ein Hetzzettel vom 12. August 1792 vor, in dem der Hetzmeister Ferdinand Hödl als »Weinbeerlkram-

mer« verkleidet auf einem Pferd »einen wilden hungarischen Ochsen erlegen« sollte (HETZA 45).

Die sprachlichen Überschneidungen zwischen dem Theaterzettel des Landstraßer Theaters und jenen aus dem Hetzamphitheater zeigen, dass Wechselwirkungen zwischen anscheinend weit voneinander entfernten Theaterformen bestanden. In diesem Fall verweisen sie aber auch auf eine bestimmte Person. Der am Landstraßer Theater tätige Rautenstrauch gilt neben Perinet als ein Verfasser der Hetzzettel, so dass hier zwei Vermutung naheliegen: Entweder wurde Rautenstrauch mit diesem Text beauftragt, oder diese Ankündigung wurde schlichtweg aus den Hetzzetteln entnommen. Beide Möglichkeiten lassen jedoch in gleicher Weise vermuten, dass das Hetzamphitheater jene Bekanntheit genoss, die eine Parodie ermöglichte, welche sowohl dem Inhalt der Hetzzettel als auch dem dramaturgischen Aufbau einer Hetzveranstaltung fast gänzlich glich. Der parodistische Effekt lag in der außerordentlichen Verkehrung, dass im Landstraßer Theater als Tiere verkleidete Menschen auftraten, also eine Verkehrung der Hetzpraktiken stattfand: Nicht Tiere wurde mittels Verkleidung anthropomorphisiert, sondern als Tiere verkleidete Menschen zoomorphisiert. Beachtlich ist dabei, dass das Landstraßer Theater mit dieser Produktion als eine Travestie des mit *Palmira* travestierenden Hetzamphitheaters begriffen werden kann – während nun der Tod bei den als z.T. als Menschen verkleideten Tieren tatsächlich stattfand, wurde er bei den als Tiere verkleideten Menschen gespielt.

Auf vielfachen Weisen und Ebenen zeigen sich somit Überschneidungen wie auch Wechselwirkungen von diversen Theaterformen im Wien des 18. Jahrhunderts. Was nun Blumauer in seinem Gedicht getrennt voneinander auflistet, erscheint bei weitem nicht in solch einer großen Distanz. Was in diesem Zusammenhang generell ersichtlich wird, ist, dass so wie das Hetzamphitheater bei einer Tierkampfveranstaltung weitere Theater- und Schauformen miteinschloss, dies in ähnlicher Weise für das Landstraßer Theater galt. Diese Korrespondenzen und Interdependenzen weisen zumal darauf hin, dass trotz einer theatertheoretischen Distanz zwischen den unterschiedlichen Theaterformen eine weitaus größere praktische Nähe vorlag.

4.2 Der Ochse als Sündenbock und die Hetzmasse

In der genealogischen Betrachtung des Hetzamphitheaters lassen sich mitunter Beziehungen zum (historischen) Karneval herstellen. Allerdings geht mit dieser Überlegung eine so reizvolle Assoziationsfülle einher, die dazu neigt, jegliche Ausprägungen, die nicht unter die ästhetische Kategorie des *Schönen* fallen, unter das Karnevalesk-Groteske zu subsumieren. Womöglich hat hierzu auch Michail Bachtins *Rabelais und seine Welt* beigetragen, das dennoch als grundlegende Studie für dieses kulturelle und gesellschaftliche Phänomen betrachtet werden muss. Die von Bachtin

angeführte breite Motivvielfalt, wie etwa die Verschmelzungen oder Vermischungen von Tieren, Menschen und Gegenständen sowie das mannigfaltige »Körperdrama« (BACHTIN 1995, S. 358), lassen oberflächlich fast überall eine karnevaleske Konzeption vermuten.

Und in diesen Zusammenhang kann man eben das Hetzamphitheater rücken, wenn die Aspekte der Vermischung, d.h. Vermenschlichungen und Bestialisierungen, analysiert werden. Doch der gesamte Wiener Hetztheater-Komplex eignet sich eben nicht nur zu solchen offensichtlichen Motiv-Vergleichen. Sowohl der Blick auf das Publikumsverhalten als auch auf die Beziehungen zu Tod und Gewalt lassen vermuten, dass hierbei eine strukturelle Ähnlichkeit zu karnevalesken Formen vorliegt.

In dem Hetzzettel-Konvolut sticht in dieser Hinsicht eine Ankündigung besonders hervor, da sie gebündelt die sprachliche Besonderheit der Anthropomorphisierung und Bestialisierung enthält. Es handelt sich um den Hetzzettel mit dem Titel »eine historisch prächtige Haupthetze« (HETZA 24) vom 20. Mai 1782. »Historisch« ist in diesem Zusammenhang als mythologisch zu verstehen, denn es handelt sich um die Eroberung Trojas nach Homer, hier nun mit Tieren *nachempfunden*. Solch ein ausführliches Anleihen aus dem mythischen Stoffkomplex liegt noch im Hetzzettel vom 24. Juli 1796 vor, wo mitunter die Figur des Minotaurus im Zentrum steht (HETZA 102). In beiden genannten Hetz-Narrativen wurde der Ankündigung und Veranstaltung ein übergeordnetes Erzählmuster übergestülpt, das schon selbst die Grenze zwischen Tier und Mensch verblässen lässt. Mit der *Troja-Hetze* gelang das mitunter zentrale Ereignis der griechischen Mythologie – das zum einen als Nationalepos fungiert und zum anderen als Gründungsmythos der Schriftkultur stilisiert wird – mit Tieren zur Aufführung, was in einer doppelten Logik verstanden werden kann: Einerseits kann dies, in Berücksichtigung des auf dem Hetzzettel befindlichen Hinweises, dass nur historisch-narrative Vorstellungen beim Publikum Neugierde und Vergnügen wecken, als die bereits angesprochene Anpassung an *gereinigte* Schaubühnen angesehen werden, denn mit dieser Aussage wird eine Anlehnung an die Nationaltheaterreform erkenntlich. Andererseits schwingt in dieser Konstellation und Legitimation mittels der Narration ein parodistisches Element mit, das in der tierischen Darstellung von mythologischen Helden einer Travestie ähnelt.

So gehörten zu den am 20. Mai 1782 angekündigten Tieren mitunter zwei »ochsenmäßige Kritikasters«, »zween schein gelehrte Bärnhäuter«, eine »trojanische Dirne, so wild, wie ein Wildschwein«, ein »Luftspringer dieses Ortes, so leicht, wie ein flüchtiger Wolf« oder »ein muthiger Raufer, so schlau und wild gleich einem wüthenden Vollstier«. In diesen Beispielen werden zwei Umstände ersichtlich, die sowohl das Sprachliche als auch das Visuelle betreffen. Auf der sprachlichen Ebene wird über Adjektive und Vergleiche ein Zoomorphismus der verbalen Akteure erschaffen. Auf der visuellen Ebene wird hingegen das Tier-Mensch-Verhältnis umgedreht, denn auf dieser wurden die Tiere mittels Maskierungen vermenschlicht.

Mit solcherart »Verkleidungen und Travestien« (BACHTIN 1995, S. 239), wie sie Bachtin beschreibt, sowie der Schaffung von *Mischwesen* aus Mensch und Tier, entsteht umso mehr der Eindruck, dass beim Hetzamphitheater eine groteske oder karnevaleske Konzeption anzudenken ist. In dem hier vorliegenden Fall kann sogar von einer Doppelung des Verhältnisses von Anthropomorphisierung und Zoomorphisierung gesprochen werden. Sowohl über die sprachliche als auch visuelle Ebene lässt sich die groteske Form in zwei Richtungen denken: Die tierischen Akteure, die in der sprachlichen Narration und durch Verkleidung oder Maskierung als Menschen markiert werden, belegt man wiederum mit Tiermetaphoriken und -vergleichen, so dass auf diese Weise sprichwörtliche Animalisierungen – z. B. »wild wie ein Wildschwein« – zur visuellen Präsentation gelangen. Damit wird die klare Unterscheidung zwischen Tier und Mensch verbal und visuell unterwandert.

Doch es sind hierbei nicht nur bloße Motivähnlichkeiten zu betrachten, sondern es gilt auch die Hetzpraktiken auf einer strukturellen Ebene bezüglich des Karnevals zu untersuchen. Denn die sprachlichen und praxisbezogenen Überschneidungen, wie z. B. am Ochsenries und bei Karnevalsfeierlichkeiten, mögen zwar als ernstzunehmende Indizien für die Nähe des Hetzamphitheaters zu festkulturellen Praktiken angesehen werden, können aber im Sinn einer struktur- und kontextlosen Übernahme in die Institution eingegangen sein.

Angesichts der Fokussierung auf karnevaleske Strukturen rückt hier vornehmlich das Verhältnis von Leben und Tod in den Vordergrund, d. h. jene Nummern und Nummernbeschreibungen, bei denen mit einem tödlichen Ausgang zu rechnen war. Somit sind hauptsächlich die Auftritte sowie die sprachlich-dramaturgische Charakterisierung von Ochsen zu betrachten. Auch Tanzer stellt in *Spectacle müssen seyn* die Frage, wie denn Ochsen (oder Stiere) in den Hetzzetteln beschrieben werden. Dabei gelangt er zu dem Schluss, dass man diese fast immer »auf der Seite des Bösen« ansiedelt, »wenngleich man sich eine gewisse Bewunderung ihrer Kraft nicht verhehlen kann« (TANZER 1992, 151). Mag diese Einschätzung stimmen, so unterliegt sie vor allem der Problematik, dass lediglich die begrifflichen Zuschreibungen beachtet werden, während narrative und dramaturgische Strukturen innerhalb der sprachlichen Ausgestaltung unberücksichtigt bleiben. Hinsichtlich der Narration bei den Ochsen-Nummern zeichnet sich eine gewisse Konstante ab, die mit geringen Abweichungen bei allen Ankündigungen vorzufinden ist, wie im Hetzzettel vom 12. August 1792:

»Soll sich ein anderer hungarischer Ochs im Kämpfen besonders auszeichnen, hiezu werden die Stierfänger der Herren Hundeliebhaber die größte Anlaße geben, sollte dieser Dummkopf noch nicht des kämpfens müde seyn, so wird ein trefflicher Solohund eines Hetzfreundes ihm zeigen, daß er um Gnade bitten muß.« (HETZA 45)

In dieser Beschreibung wird eine dreiteilige Struktur ersichtlich: 1. In der Eröffnung der Nummer wird dem Ochsen eine gewisse Bewunderung oder auch Ehrerbietung hinsichtlich seiner Stärke dargebracht. Dabei wird dieser in anderen Ankündigungen mit »muthig« (HETZA 27), »wild« (HETZA 30), »in Wuth gebracht« (HETZA 33) oder mit »nicht zu besänftigend« (HETZA 34) umschrieben. 2. Es erfolgt eine Beleidigung des zuvor Gerühmten mittels »dummer Kopf« (HETZA 27), »dummer Teufel« (HETZA 40), »dummer Schwärmer« (HETZA 48), »dummer Tölpel« (HETZA 74). Mit der Beschimpfung »dummer Ochs« (HETZA 81) wird ferner seine Gattungsbezeichnung selbst zur Beleidigung. 3. Die Nummer schließt mit der Niederlage des Ochsen, wobei der Tod dahingehend verhältnismäßig selten direkt kommuniziert wird. Somit zeichnet sich hier eine Struktur ab, die mit einer Verehrung beginnt, sich in eine Verspottung wandelt und in Verletzungen oder den Tod des Tieres mündet.

Gerade dieser Umschwung ist bemerkenswert, da er ebenso zu einer Grundstruktur des Karnevals gehört. So konstatiert Bachtin den Narren als König, der »zuerst vom ganzen Volk gewählt dann, wenn die Zeit seiner Herrschaft abgelaufen ist, vom ganzen Volk ausgelacht, beschimpft und geschlagen« wird (BACHTIN 1995, S. 239). Ein ähnlicher Ablauf findet sich beim »Faschingsochsen«, »Karnevalsochsen« oder »Karnevalsoffer«, der zunächst mit Bändern geschmückt, dann geschlagen und letztlich zu »Würste[n] und Pasteten zerhackt« (BACHTIN 1995, S. 244) sowie verarbeitet wurde.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass Bachtin hinsichtlich der Opferung zum einen nur wenige Zeilen verliert und zum anderen, wie es auch Münz formuliert, eine »romantizistische« Tendenz einschlägt. (MÜNZ 2003, S. 155) In gewisser Weise scheint diese Kritik angebracht, da Bachtins Darstellungen von ausschließlich positiver Grundhaltung gegenüber diesem Phänomen geprägt sind. Mögen sich Bachtin und Münz zwar in ihrer Gesinnung unterscheiden, so nehmen doch beide Bezug auf eine Figur, die beachtliche Ähnlichkeiten mit der Semantik sowie der Syntax der Ochsen-Nummer aufweist: Der Sündenbock. Dieser nimmt eine zentrale und auch konstitutive Position im Karneval ein. Als *Loch im Kalender* oder die 5. *Jahreszeit* beschreibt schließlich die Karnevalszeit einen Wendepunkt. Dieser ist sowohl in einem zyklischen (vom Winter in den Frühling) als auch in einem katholisch-religiösen (von der Fasten- in die Osterzeit) Sinn zu verstehen. In Anbetracht des Umschwunggedankens kann dieser Zeitkontext als eine Krise begriffen werden, die einen Übergang vom *Alten* ins *Neue* darstellt. Dabei ist die Krise als ein *terminus technicus* zu verstehen, der die zu betrachtenden Komplexe, d.h. die Ochsen-Beschreibung im Hetzzettel, Bachtins Betrachtungen zum Narrenkönig und Münz' Einschätzungen zu den Phasen des Karnevals, verbinden kann: Vom altgriechischen Substantiv *krisis* kommend, was so viel wie *Meinung*, *Beurteilung*, *Entscheidung* bedeutet, gibt der Verbwortstamm *krinein* die ausschlaggebenden Bedeutungen. Denn

neben *scheiden*, *unterscheiden* und *beurteilen* kann *krinein* auch mit *ein Opfer anklagen* und *ein Opfer verurteilen* übersetzt werden. Die Bedingung für die Krise ist somit ein Zustand, in dem keine Differenzierung mehr getroffen werden kann, denn sonst wäre der Schritt zur Be- oder Verurteilung hinfällig. Dies deckt sich mit der ersten Phase des Karnevals, in der die Masken (auch als Sinnbild des Nicht-Alltäglichen zu verstehen) erscheinen und »Chaos und Konfusion in die Gesellschaft« (MÜNZ 2003, S. 154) bringen. Dabei verfolgen sie das »Ziel, das Reich der Gleichheit zu errichten, wo es nicht mehr möglich ist, zwischen einem Sachverhalt und einem anderen zu unterscheiden.« Dementsprechend stellt für Münz der Karneval keine Verkehrung, sondern vor allem eine »Vermischung der Welt« dar. Im begrifflichen *krisis*-Bereich werden aber nicht nur die Bedingung und der jeweilige Krisenzustand mitgedacht, sondern es wird auch die Lösung ausgedrückt: Die Opferanklage. So schreibt Münz über den weiteren Verlauf des Karnevals, dass nach Gewaltausbrüchen und Kämpfen das *Übel* beseitigt wird und eine »Zuweisung an den Sündenbock« erfolgt. Damit kann ein vitaler Zyklus beginnen »und die karnevaleske Gewalt verwandelt sich in die Erneuerung der (alten) sozialen Ordnung und die Stärkung der überlieferten Werte« (MÜNZ 2003, S. 154f.).

Was nun Bachtin und Münz mit dem Sündenbock eher in einem theatralen Bereich thematisieren, d. h. auch in einer gewissen Distanz vom Alltäglichen, betrachtet René Girard in seiner Arbeit *Der Sündenbock* gerade in einem weiteren gesellschaftlichen Kontext. Ohne auf den Karneval einzugehen, bedient er sich zum einen ebenso der *krisis*-Etymologie (GIRARD 1988, S. 37) und zeigt zum anderen eine dem *Karnevalsopfer* beachtlich ähnliche Sündenbocktheorie. Mit dem dezidierten Blick auf Pogrome gegen Jüdinnen und Juden in Zusammenhang von Pestepidemien legt Girard dar, dass die Konstitution einer gesellschaftlichen, sozialen Not (wie eben einer Seuche) mit einer »Entdifferenzierung«, d. h. Auflösung der Unterschiede, einhergeht. Dies bedeutet die Auflösung bestimmter kultureller Normen oder auch ethischer Grundsätze. Dieser sogenannte Stereotyp der Krise ist für ihn auf das Engste mit einem »Stereotyp der Verfolgung« verbunden. Die Gründe für den Notzustand werden externalisiert: »Statt jedoch sich selbst zu tadeln, neigt der einzelne zwangsläufig dazu, die Schuld entweder der Gesellschaft insgesamt zuzuschieben, was ihn aus jeder Verantwortung entläßt, oder aber anderen Individuen, die ihm aus leicht einsichtigen Gründen als besonders schädlich erscheinen.« (GIRARD 1988, S. 26) Die damit verbundenen Schuldzuweisungen werden an jene gerichtet, die Träger oder Trägerinnen von Opferzeichen (stereotype und konstruierte Merkmale) sind. Mögen sie zwar mit der gesellschaftlichen oder sozialen Misere nichts zu tun haben, so erhofft man sich mittels der Vernichtung oder des Ausschlusses der Opferzeichenträgerinnen und -träger rückwirkend auf die Situation Einfluss nehmen zu können. In diesem gesamten Prozess nimmt die genannte Entdifferenzierung eine zentrale Position ein: Die Grenzen zwischen Tier und Mensch (Erschaffung von

Mischwesen) sowie zwischen Physis und Moral (der Rückschluss vom Äußeren auf den Charakter) werden aufgelöst. Somit wird hier eine »Tendenz zur Verschmelzung von moralischen und körperlichen Monstrositäten« sichtbar (GIRARD 1988, S. 74), so dass in dieser Konstruktion »das ›Physische‹ und das ›Moralische‹ nicht zu trennen« sind (GIRARD 1988, S. 53). Nach Girard sind für die Wahl des Sündenbocks zwei Charakteristika von Bedeutung, die eben die Opferzeichen darstellen: Opfer ist ein angesehener Fremder. Eine wie auch immer konstruierte *Andersartigkeit* und der Umschlag von Verehrung in Verachtung führen zu dem offensichtlich religiös-angehauchten Gefüge, das der Sündenbock sowohl zum Schuldigen als auch zum Opfer macht. Im historischen Karneval zeigt sich dieser Bezug zur rituellen Gewalt, die mit der Schaffung eines gesellschaftlichen Sündenbocks auf Basis von Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus gleichermaßen einhergeht (MÜNZ 2003, S. 155).²

Bemerkenswert ist dabei die strukturelle Übereinstimmung der Girard'schen Sündenbockfigur mit den Beschreibungen der Ochsen-Nummern im Hetzamphitheater. Was für die Bestimmung des Sündenbocks mittels der Opferzeichen gilt, macht sich auch bei den Ochsen bemerkbar, denn diese wurden fast ausnahmslos mit einer »ungarischen« Herkunft beschrieben. Die stete Betonung dieser Herkunft würde die Vermutung nahelegen, dass es sich hierbei um einen tautologischen Status handle, demnach ein Weglassen ebenso als denkbar hätte erscheinen können. Doch mit dieser Herkunftsnennung wird eine Fremdheit markiert, die einem Opferzeichen entspricht. Ebenso zeigt sich in der analysierten Ochsen-Nummer vom 12. August 1792, wie ein Umschwung von einer Verehrung in eine Verachtung einhergeht, denn der Fokus verlagert sich von der Stärke auf die angebliche Dummheit des Tiers. Darin wird auch der letzte Punkt der Konstitution eines Sündenbocks verdeutlicht, nämlich die Kohärenz und Konsistenz der Physis und des Moralischen: Die Gattungsbezeichnung Ochse, d.h. der Ochse als Tier, wird zu einem auf das Tier selbst verwendeten Schimpfwort. Des Weiteren wird auch eine Entdifferenzierungsstrategie im Hetzamphitheater ersichtlich, da die auftretenden Tiere auf diversen Ebenen (sprachlich oder auch visuell) vermenschlicht wurden, so dass hier auch von einer *monströsen* Schaffung die Rede sein kann, denn die Grenzen zwischen Tier und Mensch scheinen aufgelöst.

² Hierbei bot auch Wien keine Ausnahme: Der im Kontext des Faschings errichtete Kalvarienberg bot noch bis mindestens zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Figur des »Körperljuden«, der von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit Gewalt traktiert wurde: »Besonders die Jugend tat sich hierin hervor, die Gestalt wurde mit Schimpf belegt, angespien und in das Gesicht geschlagen, so daß ihre Nase nach Beendigung der Fastenzeit oft ergänzt und schließlich durch eine aus Eisen ersetzt werden mußte« (GUGITZ 1949, S. 107). Wobei auch in diesem Zusammenhang anzumerken ist, dass Gustav Gugitz selbst dem Nationalsozialismus und Antisemitismus alles andere als kritisch und distanziert gegenüberstand (ROESSERN 1999, S. 44).

Dabei beschränkt sich diese Entdifferenzierung nicht nur auf die tierischen Akteure und deren offensichtliche Anthropomorphisierung, sondern trifft auch, in Rückgriff der aufklärerischen Beschreibungen, auf das anwesende Publikum zu: Wenn Pezzl alle gesellschaftlichen Stände, jeden Alters und beiderlei Geschlechts aufzählt (PEZZL 1789, S. 313), dann kann darin eine gesellschaftliche und demografische Auflösung gesehen werden. Wenn Nicolai das Verhalten des Publikums mit einem »viehischen Gelächter«, »gräßlichen Gelächter« und »Getrampel mit den Füßen« beschreibt (NICOLAI 1784, S. 635), dann animalisiert und barbarisiert er das menschliche Verhalten und spricht in weiterer Folge den Tieren einen empathischen Status zu. Und wenn Friedl diese Praktiken eher in »Fez und Marocco, und den Räuber-Staaten Algier und Tunis« verortet, so dass sich sowas nicht für »die gebildeten Christen der Kaiser-Stadt schickt« (FRIEDEL 1793, S. 68), dann machen sich für ihn vermeintliche kulturelle Zersetzungen bemerkbar. Demnach treten in diesen Beschreibungen ebenso Formen der Entdifferenzierung hervor, die sich sowohl auf eine aufklärerische Wesensebene des Menschlichen als auch des Gesellschaftlich-Kulturellen beziehen.

Ferner wird in der menschlichen Beteiligung an den Tierkämpfen ein weiterer Angleichungs- bzw. Entdifferenzierungsprozess deutlich. Dieser hängt mit der Standesebene sowie mit der adeligen Verbindung zusammen. Zu beobachten ist, dass die Teilnahme des Hetzmeisters regelmäßig stattfand. Bemerkenswert ist dabei, dass eine Vielzahl an Ankündigungen vorliegt, in denen nicht ersichtlich wird, ob nun der Hetzmeister zu Fuß oder zu Pferd den Kampf bestritt (HETZA 27, 33, 42, 43, 50, 52, 55, 59, 85, 86). Während dagegen nur in drei Hetzetteln der explizite Verweis auf berittene Nummern vorzufinden ist (HETZA 30, 37, 61). Von diesen drei Nummern tragen wiederum zwei den Titel »Ein Stierkampf nach spanischer Art« (HETZA 37, 61). In diesem Fall wird höchstwahrscheinlich auf eine Art *corrida de rejones* bzw. *torrear a caballo* Bezug genommen, ein adeliger Stierkampf zu Pferd (BISCHOF 2006, S. 63). In diesem Zusammenhang wirkt der Kampf zu Pferd wie eine Standesrepräsentation des Adels (FIETZE 2005, S. 37 ff.).

Es wird ersichtlich, dass sich die Praktiken im Hetzamphitheater aus diversen und auch heterogenen Kulturebenen speisten und der Rückgriff auf bereits vorherrschende gesellschaftlich-soziale Strukturen stattgefunden hat. Auch wenn eine deckungsgleiche Fortführung von adeligen und karnevalesken Formen hier nicht anzunehmen ist, so zeigen sich nichtsdestotrotz bestimmte kulturelle Konstanten, deren Ausprägungen von Raum zu Raum wandern (z.B. Ochsenhetze im Hetzamphitheater oder im Rahmen des Karnevals oder am Ochsenries) und deren Funktionalitäten sich damit zum Teil verändern. Auch wenn sich im Hetzamphitheater Elemente des historischen Karnevals und der damit verbundenen Schaffung eines (diskursiv-sprachlichen) Sündenbocks äußern, so gilt es nicht zu vergessen, dass es sich in diesem Raum um eine institutionelle Einrichtung gehandelt hat, die nicht einmal jährlich solch eine Veranstaltung bot, sondern fast das gesamte Jahr jeden

Sonn- und Feiertag bespielt wurde. Weitere Aspekte und Komplexe eines fortschreitenden Differenzierungsprozesses werden erkennbar, wenn in diesem Zusammenhang noch Verordnungen in Betracht gezogen werden, die es in diesem Fall mit der Frage des Raums zu kontextualisieren gilt.

Ab dem 17. Jahrhundert finden sich eine kontinuierliche Reihe von Maskenverboten und Einschränkungen von Maskengebrauch vor allem im Rahmen des Karnevals bzw. Faschings (SCHLAGER 1842, S. 246 ff.). Das Treiben auf den Straßen und öffentlichen Plätzen wurde kontinuierlich zurückgedrängt und »in das Innere der Häuser zu verlegen« (GUGITZ 1949, S. 18) versucht. Während gegen Ende des 18. Jahrhunderts dieser räumliche Umstrukturierungsprozess abgeschlossen schien, ist aus der Verordnung Nr. 75 der Niederösterreichischen Landesregierung vom 10. August 1792 zu entnehmen: Zur »Vermeidung alles Unglücks« wird nur jenen gestattet sich am Ochsenries bei den Teilungen aufzuhalten, den »seine Geschäfte rufen«. Daran ist unmissverständlich das Verbot geknüpft, »mit Fanghunden daselbst [zu, D. K.] erscheinen«. Diese Reglementierung richtete sich gegen »eine Menge müßigen Gesindes«, die den Ochsen entgegenläuft, sie verfolgt und »haufenweise sich dränget, auf die Geländer klettert, während der ganzen Theilung sich daselbst aufhält, und sodann den getheilten Scharen abermahl nachläuft« (KROPATSCHEK 1792, S. 145). Auf die weitere Verordnung deutet Blumauer in seinem *Unterhaltungskalender* hin, dass am Samstag die Lust erschöpft sei, »seitdem man nicht mehr rädert, hängt und köpft«. Zwischen den Jahren 1787 bis 1803 wurde das Hinrichtungsverbot verhängt bzw. beschränkt. Was einerseits als ein punktueller Gewinn eines aufgeklärten Menschenrechtsimpetus angesehen werden kann, dem haftet andererseits eine disziplinierende und kontrollierende Implikation an. Denn bis »zur letzten öffentlichen Hinrichtung am 27. Mai 1868« (HARTL 1973, S. 420) in Wien behielt die Exekution den Charakter eines Volksfestes, so dass die punktuelle Abschaffung der Todesstrafe ebenso zum Komplex des Differenzierungsprozesses gezählt werden kann. Nicht von ungefähr schreibt Michel Foucault in *Überwachen und Strafen*, dass sich in den Hinrichtungen »etwas Karnevaleskes [zeigt, D. K.], das die Rollen vertauscht, die Gewalten verhöhnt und die Verbrecher heroisiert« (FOUCAULT 1977, S. 79). So erscheint es nicht verwunderlich, dass bei der Wiederaufnahme der öffentlichen Hinrichtung in Wien im Jahr 1809 der Menschenmenge von zwei Polizeikommissären in Erinnerung gerufen wurde, den Henker weder zu verspotten noch zu beschimpfen. Über die Möglichkeiten der Verkehrung, dass der Henker zum Delinquenten, die Verurteilenden zu Verurteilten sowie die Straftäter und Straftäterinnen in einen heldenhaften Status erhoben werden konnten, bis zu gesetzlichen ordnungsstiftenden Maßnahmen, wird in den öffentlichen Hinrichtungen ein innewohnendes Entdifferenzierungspotential ersichtlich, das einzudämmen versucht wurde.

Werden nun diese einzelnen rechtlichen Verordnungen – Fasching/Karneval, Ochsenries, Hinrichtung – an das Hetzamphitheater rückgebunden, so ergeben

sich daraus zwei Schlüsse: Zum einen ist eine räumliche Aus- und Eingrenzung erkennbar. Die Hetzpraktiken wurden zunächst aus dem Stadtkern in äußere Bezirke verdrängt. Zum anderen erfolgte ab 1768 eine politische Institutionalisierung. So wie die Faschingspraktiken in Innenräume verbannt, die Ochsenteilungen schließlich in die St.-Marxer-Hallen verlegt und die Hinrichtungen letztlich aus dem öffentlichen Raum verlagert wurden, so kann dieser Verräumlichungsprozess auch für theatralen Praktiken als paradigmatisch gesehen werden. Die Etablierung einer *Schaubühne als moralische Anstalt* setzte nicht nur eine inhaltliche Ebene voraus, sondern war ebenso durch eine räumliche Umstrukturierung bedingt. Es scheint, dass bestimmte festkulturelle Praktiken eine gewisse räumliche Voraussetzung benötigen, da die Teilnahme an diesen sich nicht auf reine Schauwerte beschränkt. Viel eher ist hier von einer aktiven Partizipation auszugehen, die nach Realwerten fragt (unmittelbare Bedürfnisbefriedigung), so dass eine Überführung von karnevalesken Strukturen in einen fixen Bau gleichermaßen mit einer Veränderung der Funktionalität zusammenhängt. Ferner können die mit dem Sündenbock angebliehen, gesellschaftlichen Verarbeitungsprozesse und die damit verbundene *heilige Gewalt* nur in bedingter Weise auf die Praktiken im Hetzamphitheater in Anwendung gebracht werden. Zwar wurden sprachlich-strukturelle Ähnlichkeiten ausfindig gemacht, nichtsdestotrotz sprechen sowohl die Institutionalisierung als auch die allwöchentlichen Vorstellungen im Hetzamphitheater gegen eine absolute Deckungsgleichheit zwischen dem Sündenbock bei den Tierhetzen und einem gesellschaftlichen Sündenbock. Eher wird bei den Tierkämpfen eine profane und säkularisierte Gewalt erkennbar, die hauptsächlich unter einem Unterhaltungsgedanken zu subsumieren ist. Hinsichtlich dieser Bestimmung bietet das von Girard eingeführte Verhältnis der Strukturen von Entdifferenzierung und Differenzierung ein passendes Modell, um sich gerade dem Wandel von festkulturellen Praktiken zu *der* Theaterkultur anzunähern.

Dieses Verhältnis vonseiten des rezipierenden Publikums kann womöglich am trefflichsten mit Elias Canettis Gedanken in *Masse und Macht* betrachtet werden, d. h. der Fokus liegt hier weniger auf dem Opfer (dem Ochsen als Sündenbock), sondern auf den Tätern – und es sind in diesem Fall nicht die Hunde, sondern das Publikum oder in den Worten von Canetti: »Der wahre Henker ist die Masse, die sich um das Blutgelüst versammelt. Sie billigt das Schauspiel, in leidenschaftlicher Bewegung strömt sie von weither zusammen, um es von Anfang bis zum Ende mitanzusehen.« (CANETTI 2006, S. 56) In seinen essayistischen Ausführungen kommt Canetti mitunter zu zwei Typen von Masse: Zum einen zur Hetzmasse – diese ist auf das Töten aus, während sie sich gleichzeitig in Sicherheit wiegt – und zum anderen die Festmasse, die keine Bedrohung verspürt und ihre Gemeinsamkeit im kollektiven Genuss konstituiert. Auf Basis der zeitgenössischen Publikumsbeschreibung wird der Eindruck erweckt, dass ein Oszillieren zwischen diesen beiden Massetypen im Hetz-amphitheater vorzufinden ist – oder eine Synthese dieser. Der Ochse als Sündenbock

mag zwar der Hetzmasse zum Opfer gefallen sein, aber zugleich schließt dies nicht aus, dass sein Überleben kollektive Reaktionen, Lockerungen – wie ein Lachen – ausgelöst hat; auch solche Beschreibungen liegen mannigfaltig vor. Umso deutlicher wird hier, dass nicht nur vonseiten der Angeschauten, sondern gleichermaßen der Schauenden sich karnevaleske Strukturen der Entdifferenzierung und Transformation (von der Hetz- in die Festmasse) zeigen.

Was sich mithilfe der theoretischen Überlegungen von Bachtin, Girard und Casetti nun ferner zeigt, ist, dass das Hetzamphitheater einen Scheidepunkt in gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht darstellt. Die offensichtliche – zwar mit funktionalen Wechsel einhergehende – Fortführung von karnevalesken Strukturen in einer Zeit der fortschreitenden Institutionalisierungen, Disziplinierungen und Verräumlichungen, verbunden mit dem damit einhergehenden Transformationspotential des Publikums, geben Anlass genug, um das Hetzamphitheater als ein Überbleibsel oder vielleicht den Versuch einer institutionellen Überführung jener sich vor dem Ende befindlicher kultureller Praktiken anzusehen – des historischen Karnevals sowie der adeligen Jagdpraktiken.

4.3 »Madame Sangulier« und die »türkische Musik«

In der fortlaufenden Existenz des Hetzamphitheaters respektive der überlieferten Hetzzettel wird eine besondere Entwicklung erkennbar: Die angekündigten Tiere wurden zunehmend mit nationalen Zuschreibungen versehen, so dass ein *staatenloses* Tier die Ausnahme darstellte. Diese nationale Zunahme ist insofern von Bedeutung, da sie im Zusammenhang der im 18. Jahrhundert stattgefundenen militärischen Auseinandersetzungen und den damit verbundenen Superioritätsansprüchen diverser Länder als das Einläuten darauffolgender nationaler Konflikte betrachtet werden kann. Die vielen *fremdländischen* Zuschreibungen in den Hetzzetteln scheinen dabei an politische und militärische Ereignisse geknüpft zu sein, die explizit die Fragen eines Nationalbewusstseins und auch der Konstitution und Verarbeitung des *Anderen* betreffen.

In dieser Perspektivierung stellt das Jahr 1789 auf einer staats- und nationalpolitischen Ebene einen markanten Einschnitt dar. Damit geht auch die allgemeine Behauptung einher, dass sich mit der Französischen Revolution die integrativen, gemäßigten und der Aufklärung verschriebenen Nationalismen in radikale Ausformungen wandelten (HERRMANN 2006). Dies erscheint zwar in einer allgemeinen Betrachtung nachvollziehbar, ist aber konkret für das Habsburgerreich in dieser Einfachheit nur schwerlich gültig zu machen. Die Problematik stellt in diesem Zusammenhang der Begriff *Nation* dar. Wird eine offene Definition angewandt, die »darunter jede ausreichend große Gemeinschaft von Menschen« versteht, »deren Mitglieder

sich als Angehörige einer »Nation« betrachten« (HOBSBAWM 1991, S. 19), wie es Eric J. Hobsbawm formuliert, so liegt dieser eine wesentliche Bedingung zugrunde, nämlich die grundlegende Annahme einer wie auch immer gearteten Gemeinschaft. Mag diese biologisch-rassistisch, konfessionell, territorial, ständisch oder sprachlich motiviert sein, so basiert sie gleichermaßen auf Gruppeninteressen. Als struktureller Gedanke ist der Flickenteppich Deutschland des 18. Jahrhunderts in gewisser Hinsicht auch für das Habsburgerreich gültig. Deutsch, Italienisch, Kroatisch, Polnisch, Rumänisch, Serbisch, Slowenisch, Slowakisch, Tschechisch und Ukrainisch stellten die größten Sprachgruppen der Habsburgermonarchie dar. Gleichzeitig vermengten sich diese Gruppen wiederum in konfessionelle Zugehörigkeiten, wie römisch-katholisch, uniert, griechisch-orthodox, protestantisch oder muslimisch (KANN 1964, 40 ff.). Allein in Ansehung dieser diversen Gemeinschaften und Gruppen wird klar, dass sich die Frage eines inklusiven Nationalismus für Österreich als ein gordischer Knoten präsentierte. Dementsprechend wirkt die von Karl VI. (1685–1740), Vater von Maria Theresia, eingerichtete »Pragmatische Sanktion«, die eine in allen Ländern geltende Erbfolge der Dynastie bedeutete, nachvollziehbar (REITER 1997, S. 310 ff.). Mit dieser sollten die losen Verbindungen zwischen der Vielfalt an Gruppen mittels einer geistigen Kontinuität aufrecht erhalten bleiben und damit die Identifikation lediglich an eine Person gebunden werden. Dabei waren diese Vereinheitlichungsstrukturen zutiefst fragil, denn sie wurden mit Waffengewalt durchgesetzt und bestimmten Ländern, wie z. B. Ungarn, mussten trotzdem autonome Zugeständnisse gemacht werden (KANN 1964, S. 23 ff.). Folglich trifft hier die von Hobsbawm vertretene Position zu, dass Staaten und Nationalismen erst Nationen hervorbringen und nicht umgekehrt: Zum einen sind es staatliche Institutionen und zum anderen Ideengebilde, die eine Nation zu konstruieren versuchen (HOBSBAWM 1991, S. 21).

Wenn nun die Umstände im Frankreich von 1789 in Europa generell Nationalismen hervorbrachten und diese mitunter über staatliche und institutionelle Einrichtungen verlautbart wurden, dann wird die Frage bedeutend, wie sich die Nationaltheater zu diesen Ereignissen verhielten. Eindeutige Verhandlungen blieben hierbei Ausnahmerecheinungen, die sich fast ausschließlich in den philosophisch anspruchsvollen Literaturdramen eines Schiller oder Goethe zeigten. Es überwogen das bürgerliche Schauspiel als Familiengemälde und Rührstück, Lustspiele sowie Ritterdramen (KOTTE 2013, S. 309 f.). Angesichts der theatralen und politischen Verhältnisse, bei denen insbesondere nationale Fragen mitschwangen – in dem Sinn, dass sie dezidiert verhandelt oder überhaupt nicht thematisiert wurden –, erweist sich das Wiener Hetzamphitheater durchaus interessant, da ab den 1775er Jahren eine kontinuierliche Linie der Nationalzuschreibungen von Tieren in den Ankündigungszetteln nachverfolgt werden kann.

Das gut dokumentierte Spieljahr 1775 weist bei den Hetzzetteln zum einen die Kontinuität auf, dass entweder ein Ochse oder ein Stier das Herkunftsattribut »un-

garisch« bzw. »hungarisch« erhielten sowie stets von einem »afrikanischen Tyger« die Rede ist, zum anderen zeigt sich hinsichtlich der anderen Tiere eine gewisse Variabilität. So werden etwa in den 19 Hetzzetteln aus dem Jahr 1775 Bären insgesamt 62-mal angekündigt, wobei sie nur zwölfmal eine Nationalität vorweisen, nämlich »sklavonisch« (HETZA 5, 12, 14) bzw. »sclavonisch« (HETZA 10), »siebenbürgisch« (HETZA 3, 8, 17, 18) und »pohlnisch« (HETZA 8, 9, 11, 13). Über die stetig angekündigten Wölfe oder Wildschweine erfährt man keine Herkunft. Im Laufe des Bestehens des Hetzamphitheaters und der damit herausgegebenen Ankündigungszettel ändert sich dieses Verhältnis jedoch signifikant: Ab dem Jahr 1786 findet sich kaum ein Tier ohne eine (angebliche) Nationalitätszugehörigkeit.

Der exponentielle Anstieg dieser Attribute zeigt sich besonders gut an den Bären des Hetzamphitheaters. Während sich ihre Herkunft im Spieljahr 1775 auf drei Länder bzw. Regionen, nämlich Slawonien, Siebenbürgen und Polen, begrenzt, wird diese Zahl in der Ankündigung vom 18. Oktober 1793, das »zu Ehren des allerhöchsten Namensfestes Theresia« (HETZA 73) abgehalten wurde, mit Leichtigkeit in nur einer Nummer übertrumpft:

»Schreitet man denen liebevollen Geschöpfen zu Ehren, zu dem mühsamen grossen Thierkampfe, welcher aus zweyen lithauer, zweyen kurländer Bären, zweyen piemonteser, zweyen russischen Bären, einem krainer, einem bömischen Bärn, zweyen siebenbürger und einem ukrainer Bärn, dem mächtigen unüberwindlichen Auerstier, eine wilden hungarischen Ochsen mit DO RE MI FA behangen, einem kollerischen Streithengsten mit einem Feuersattel überlegt, einer Büffelkuh, einem jagdbaren Hirschen, dann einem sehr bösen kampffähigen Wildschweine. Dieses aus so vielen und mancherley Art Thieren bestehenden Thierkampfes können sich nur die edlen Bewohner Wiens rühmen, gesehen, und hiemit die Unterhaltung gehabt zu haben; ausser diesen kann sich weder Madrit, Italien, oder Provinzstädte inhabende Amphitheaters sich schmeicheln.« (HETZA 73)

Zunächst erscheint es wegen des häufigen Weglassens von Nationalitätszugehörigkeiten wahrscheinlich, dass die Herkunftsangaben aus den früheren Hetzzetteln wahrheitsgetreu waren, während der rapide Anstieg dieser (verbunden mit dem Hinweis, dass man sonst in keiner anderen Stadt solch einen Kampf zu sehen bekommen kann) den Verdacht erweckt, es handle sich hier vorwiegend um eine Werbestrategie. Diesbezüglich finden sich hauptsächlich in der *Wiener Zeitung* immer wieder Verweise auf Ankäufe von Tieren. So liegt aus dem Jahr 1775 der Hinweis vor, dass man das Publikum zufriedenstellen möchte und deswegen wünsche man sich Löwen, Tiger, Panther, weiße Bären oder Wisente (WZ, 05.04.1775). Solche Ankündigungen tauchen bis in das Jahr 1794 auf und beziehen sich dabei ebenso explizit auf Bärnlieferungen« (WZ, 27.05.1786). Sofern diese Aufrufe nicht nur zur bloßen Wer-

bung beitragen sollten, können mitunter zwei Folgerungen gezogen werden: Zum einen konnte die Hetzpachtung hinsichtlich der Tierlieferung eine Internationalität vorzeigen, was sich an der dezidierten Fokussierung auf die genannten Raubkatzen ablesen lässt. Zum anderen betrifft diese hauptsächlich die Bären. Damit stellt sich aber die berechtigte Frage, inwiefern sich aus einer phänotypischen Perspektive die »kurländer Bären« von einem »ukrainer Bärn« unterschieden. In beiden Fällen ist davon auszugehen, dass es sich um die Art Braunbär (*Ursus arctos*) bzw. die Unterart Europäischer Braunbär (*Ursus arctos arctos*) handelte. Wenn andere Bärenunterarten, die aus dem amerikanischen oder asiatischen Raum stammen, aufgetreten wären, hätte die Pachtung es sich sicherlich nicht nehmen lassen, auf die Exklusivität dieser Tiere hinzuweisen. Somit bleibt es in dieser Betrachtung auch unklar, wie sich diese Bären unterscheiden konnten, wenn auch Owen in seinem Reisebericht festhält, dass er bei seinem Hetzamphitheaterbesuch mitunter »bears of all nations« gesehen habe (OWEN 1796, S. 435).

Wenn sich die nationalen Unterschiede der Tiere bei den Hetzveranstaltungen nicht bloß auf die Hetzzettel beschränkten, so muss in weiterer Folge davon ausgegangen werden, dass diese auf einem inszenatorischen Wege konstruiert wurden. Solch eine Konstruktion hätte dann mittels einer visuellen und/oder akustischen Hervorhebung einhergehen müssen. Beide Möglichkeiten sind im Hetzamphitheater denkbar: Zum einen finden sich genügend Hinweise, dass die Tiere verkleidet wurden. Dies zeigt sich darin, dass Ochsen oder Stiere mit einem »aufhabenden lächerlichen Pantalon« (HETZA 9) angekündigt wurden. Ebenso kann in diesem Zusammenhang Townsons Beschreibung von halb-vermenschlichten Bären (TOWNSON 1797, S. 16) sich nicht nur auf ein Verhalten, sondern auch eine Verkleidung beziehen. Zum anderen hatte das während der Hetzen aufspielende Orchester dramaturgische Funktionen inne, die es möglich erscheinen lassen, dass es ferner im inszenatorischen Sinn fungierte. Wenn etwa bei der am 18. Oktober 1793 abgehaltenen Hetzveranstaltung die angeblich aus verschiedenen Ländern stammenden Bären auf den Kampfplatz gelassen wurden, dann ist es denkbar, dass diese von länderstereotypischen musikalischen Untermalungen begleitet wurden.

Mit dieser inszenatorisch-dramaturgischen Funktionalität der nationalen Unikatbildungen, die jedoch eher einer Stereotypisierung gleichkommt, ist eine geopolitische Tragweite mit zu bedenken. Wird nun hierbei der Fokus exemplarisch auf die genannten Nationalitäten bzw. Herkünfte der Tiere der Hetzveranstaltung vom 18. Oktober 1793 gelegt, so traten des Weiteren eine »amerikanische Hyäna«, ein »Wildschwein (aus dem k.k. Auhofer Thiergarten)« sowie ein »afrikanischer Löwe« auf (HETZA 73). Betrachtet man hinzufügend die staatlichen Gebietszuschreibungen und Grenzen des Jahres 1793 (Abbildung 24), so kann festgestellt werden: Von den insgesamt zwölf Herkunftsangaben gehören fünf zum habsburgischen Einflussgebiet, drei zum Russischen Reich, jeweils eine zum Königreich Polen-Litauen so-

wie Sardinien-Piemont und zwei befinden sich außerhalb Europas. In einer geopolitischen Lesart kann die Nennung von fünf Habsburgergebieten als ein Ausdruck von dem Einfluss und der Größe des Reichs verstanden werden, dass nämlich unter dem Banner des Doppelkopfadlers eine Vielzahl von Tieren kämpft. Der rege Einsatz von *russischen* Bären kann als Verweis auf die gute politische Beziehung zu Russland gesehen werden, welche beispielsweise auf das Koalitionsbündnis im Russisch-Österreichischen Türkenkrieg (1787–1792) zurückgeht, oder auf die sich anbahnende Beteiligung von Katharina der Großen am Ersten Koalitionskrieg, die 1795 in der russischen Beteiligung mündete. Die Angabe einer »amerikanischen Hyäne« sowie eines »afrikanischen Löwen« kann wiederum einerseits auf Formen der seeübergreifenden Internationalität und andererseits auf einen Exotismus referieren.

Dieser exotistische Aspekt, der bereits in Bezug auf die musikalische Begleitung im Hetzamphitheater angesprochen wurde, ist gerade in der Herkunft der »Hyäne« interessant und soll im Folgenden als Beispiel für die Thematisierung der Konstruktion des *Anderen* dienen. Neben der amerikanischen Herkunft wird die Hyäne bis in das Jahr 1794 entweder mit dem Adjektiv »afrikanisch« (HETZA 61, 66, 68, 76) angekündigt oder bleibt herkunftslos. Gerade diese unterschiedliche Herkunft führt dazu, dass es schwer nachzuvollziehen ist, um welches Tier es sich eigentlich handelt: Bei der Kennzeichnung der »Hyäne« als »amerikanisch« liegt es nahe, dass es sich hierbei um einen Vielfraß, also einen Bärenmarder (*Gulo gulo*) handelt, der auch als nordische Hyäne bezeichnet wird. Wenn nun aber die »Hyäne« als »afrikanisch« bezeichnet wird, kann es sich ebenso um jenes Tier handeln, das gegenwärtig als Hyäne (*Hyaenidae*) bekannt ist. Ab 1794 erscheint sie auch mit einer »französischen« Abstammung und ist dabei das einzige Tier im Hetzamphitheater mit diesem Herkunftsland. Als Vertreterin der *Grand Nation* erhält sie Charakterisierungen wie »Unthier« (HETZA 78), »gräßlich und jämmerlich schreyende« (HETZA 97) oder nur »gräßlich schreyende« (HETZA 98). Nicht einmal der Wolf, der sonst ebenfalls sehr negativ beschrieben wird, erhält in den Ankündigungszetteln solch eine furchterregende Note. Eine Hyäne wird darüber hinaus als »so sehr gefräßige und bißige« (HETZA 33), »gefäißige böse« (HETZA 36), »nach Blut dürstende« (HETZA 57), »mißmuthig, und mit heimtückischen Zorn« (HETZA 76) oder als »abscheuliche« (HETZA 86) charakterisiert. Dabei ist die tatsächliche Herkunft der Hyäne irrelevant. Von größerer Bedeutung ist vielmehr, wieso sich die Herkunft veränderte und welche Funktion damit einherging. Dies hängt unter anderem mit den militärischen Auseinandersetzungen zwischen dem Habsburgerreich und Frankreich zusammen.

Die negative Konnotation dieses Tiers beschränkt sich dabei nicht nur auf die Hetzzettel, sondern basiert auf einer tradierten ungünstigen Charakterisierung. Schon im *Älteren Physiologus* (um 1070) wird der Hyäne eine geschlechtliche Wandelbarkeit, Unreinheit und ein betrügerisches Wesen vorgeworfen (BRAUNE 1994, S. 79). Im *Handbuch für Hetzliebhaber* findet sich die Fortführung solch einer Ein-

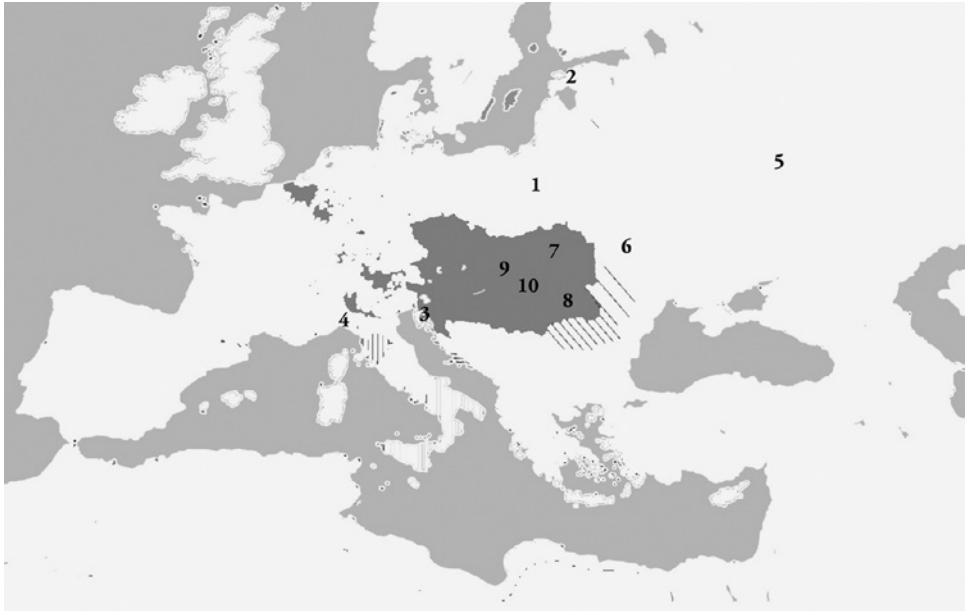


Abbildung 24: 1. Königreich Polen-Litauen; 2. Kurland (zum Russischen Reich); 3. Krain (zu Österreich/Habsburg); 4. Königreich Sardinien-Piemont; 5. Russisches Reich; 6. Ukraine (zum Russischen Reich); 7. Böhmen (zu Österreich/Habsburg); 8. Siebenbürgen (zu Österreich/Habsburg); 9. Auhofen-Tiergarten (zu Österreich/Habsburg); 10. Ungarn (zu Österreich/Habsburg). Die eingefärbten Gebiete gehören zu Österreich/Habsburg. Interessant ist hierbei zum einen, dass bei der Herkunftsangabe der Tiere einerseits nationale und andererseits regionale Identitäten angegeben werden, und zum anderen, dass die »lithauer« Bären auftreten, obwohl dieses Gebiet zum Königreich Polen-Litauen gehörte.

stellung in einem kurzen Eintrag zur »Hyäne«. Als ein »wildes, reissendes, selbst Menschen angreifendes Thier« wird sie beschrieben und ihr darüber hinaus zur Last gelegt, sie sei »außerordentlich gierig« (HANDBUCH FÜR HETZLIEBHABER 1794, S. 53). Mit dem Hinweis auf den Verdauungsvorgang, der sonst bei keiner anderen Tierbeschreibung in diesem Büchlein vorliegt, wird die Hyäne in weiteren Misskredit gezogen. Der bereits erwähnte Vergleich zum Wolf kann als ein Naheverhältnis verstanden werden, denn er entspringt dem damaligen allgemeinen Verständnis von der Hyäne, die als »Meerwolff« bezeichnet wurde. Ebenso führt Krünitz diese Negativbeschreibung in einem längeren Beitrag fort. Darin wird der Hyäne eine »Menge Grausamkeiten, welche in den Jahren 1765 und 1766 von demselben« angeblich verübt wurden, vorgeworfen (KRÜNITZ 1783, S. 463). Sie wird mit dem Wolf hinsichtlich ihrer Raubtätigkeit verglichen und darüber hinaus mystifiziert, wenn Krünitz zu dem Punkt kommt, dass ihre Augen in der Finsternis funkeln »und man will behaupten, daß sie des Nachts besser, als am Tage sehen könne.« (KRÜNITZ 1783, S. 470) Bei den erwähnten Grausamkeiten handelt es sich um eine Anspielung

auf die sogenannte Bestie des Gévaudan (*La bête du Gévaudan*), mit der 101 Morde an Frauen und Kindern in der Auvergne in Verbindung gebracht werden. Die Taten wurden einem Wolf oder einem wolfsähnlichen Tier zugesprochen, was wiederum zu massiven Wolfsjagden geführt hat (THOMPSON 1992; SMITH 2011). Auch die *Wiener Zeitung* berichtete mehrmals über die Vorfälle in Frankreich (WZ, 06.03., 20.03., 30.03., 17.04., 01.05., 16.10.1765), woraus geschlossen werden kann, dass dies einigen Bewohnerinnen und Bewohner Wiens bekannt war. Die hier konstruierte Verbindung zwischen Wolf, Hyäne und der Bestie des Gévaudan zeigt, dass bei der Hyäne, wenn sie in einem Hetzzettel erwähnt wird, mehrere Funktionalitäten aufeinandertreffen, die das *Andere* auf ethische, territoriale und auch mythische Weise beanspruchen.

Der erwähnte Gedanke eines multikulturellen oder auch multinationalen Zusammentreffens von Tieren unter einer k. k. Schirmherrschaft im Hetzamphitheater impliziert dabei auch eine weitere Seite: Von einem gleichberechtigten Nebeneinander kann hier nicht die Rede sein, denn auf sprachlicher Ebene werden Unterscheidungen getroffen. Eine kulturelle Differenzierungsstrategie wird ersichtlich, die mittels Markierungen und Zuordnungen das *Eigene* vom *Fremden* zu trennen versucht und somit eine »kulturelle Stabilität« zu erzeugen versucht, damit »Dinge an ihrem zugewiesenen Platz bleiben. Symbolische Grenzen sorgen für die »Reinheit« der Kategorien und geben Kulturen ihre einmalige Bedeutung und Identität« (HALL 2004, S. 119). Stuart Halls Einschätzung zur Konstruktion des *Anderen* wird am Beispiel der Hyäne im Hetzamphitheater ausdrücklich erkennbar. Infolge der territorialen oder nationalen Verbindungen zum *Anderen*, d. h. die Hyäne als das Gefährliche, Wilde oder Animalische, gleicht sich in den Hetzzetteln das Adjektiv an das Substantiv an. Somit erhält die Hyäne über die Zuschreibung, sie sei französisch, keine Aufwertung. Stattdessen wird *das* Französische zum Hyänenhaften oder, überspitzt an Gévaudan denkend, zum Bestialischen. Diese Beobachtung gilt nicht nur jenen als französisch markierten Hyänen, sondern hat auch Gültigkeit für die afrikanische oder amerikanische »Hyäna«. Sowohl Afrika als auch Amerika werden durch die Hyäne zu dem, was über diese im *Handbuch für Hetzliebhaber* vermerkt ist: wilde, menschenfeindliche und unzivilisierte Gegenden.

In dieser semantischen Betrachtung taucht die Adjektiv-Angleichung an das Substantiv jedoch nicht nur in einer negativen Konnotation auf, da sie von den jeweiligen Tieren abhängig ist, denn hinsichtlich der Beschreibung des Löwen zeigt sich das Verhältnis umgekehrt. Dem Löwen oder der Löwin werden in den Hetzzetteln insgesamt drei Herkunftsgebiete zugeschrieben, nämlich afrikanisch (HETZA 26), asiatisch (HETZA 94) und amerikanisch (HETZA 28), oder er bzw. sie bleiben ohne Herkunftsangabe (HETZA 27). Gleichgültig welche dieser Zuordnungen in Ankündigungen auftaucht, im Unterschied zur Hyäne wird diese Raubkatze stets mit dem König, mit Stärke und Größe in Verbindung gebracht (HANDBUCH FÜR HETZLIEB-

HABER 1794, S. 14 ff.). In diesem Fall ist die Herkunftsangabe mittels des Tieres aufgewertet. Doch gerade in dieser angeblichen Aufwertung schimmert jenes durch, das als eine weitere Seite des Exotismus zu verstehen ist: eine Romantisierung, Verklärung des Löwen bzw. der Löwin. Mit der Gegenüberstellung von Hyäne und Löwe wird ersichtlich, dass diese Tiere fast nur in Extremen dargestellt wurden: Das Raue, Wilde, fast schon Barbarische auf der einen Seite und die Größe, Stärke, fast schon das *Bon sauvage* auf der anderen Seite, gelangen in den Hetzzetteln hinsichtlich der Kategorie *afrikanisch* zur Sprache.

In dieses Verhältnis, nämlich zwischen dem *Anderen* und *Eigenen*, das nach Kategorien von Stereotypenbildungen verläuft (HAHN 2002), reiht sich ein weiteres tragendes Inszenierungselement des Wiener Hetzamphitheaters ein. Es wirkt schon wie eine gewisse Besonderheit, dass die Hetzveranstaltungen unter musikalischer Begleitung stattfanden und dabei eine Exklusivität vermittelt wurde, da diese Information stetig auf den Hetzzetteln vorzufinden ist. Umso bemerkenswerter wird dieser Umstand, wenn es sich dabei um eine »türkische Musik« handelt. Als Modeerscheinung und Ausdruck einer Verbürgerlichung höfischer Kultur ist davon auszugehen, dass diese akustische Ausschmückung nur beschränkt mit der osmanischen Kunstmusik zu tun hatte. Obzwar ab Mitte des 18. Jahrhunderts mit diesen musikalischen Formen eine differenziertere musiktheoretische Beschäftigung im mitteleuropäischen Raum begann, wie z. B. durch die Publikationen des österreichischen Hauptmanns und Auditeurs Franz Josef Sulzer (1727–1791) im Jahr 1781 (SULZER 1781, S. 430ff.) oder des aus Venedig stammenden Abts, Schriftstellers und Philosophen Giambattista Toderini (1782–1799) im Jahr 1790 (TODERINI 1790, S. 240ff.), fanden diese jedoch in solch einer Ausprägung nicht den Weg in die Konzertsäle der europäischen Hofstädte. Demnach verwendeten Musiker und Komponisten »Musikalisch-fremdartiges« nur »in eigenkulturell gefilterter und reflektierter Form« (JÄGER 2011, S. 486). Ferner wird auch hier der von Hall beschriebene symbolische Grenzverlauf sichtbar, der ebenso den musikalischen Komponenten einen mittels Überformungen und Anpassungen geschaffenen Platz gibt, der nach den eigenen musiktheoretischen Maßstäben funktioniert.

Neben der »türkischen Musik« finden sich verhältnismäßig wenige Verweise auf weitere Formen des Orientalismus. So gibt es unter allen hier vorliegenden Hetzzetteln nur drei Auftritte von Tieren, deren Herkunft als »türkisch« betitelt wird (HETZA 36, 52, 93). Bei diesen handelt es sich um Bären und deren Beschreibungen stechen nur in einem Fall hervor: Für den 11. September 1795 wurde »Mustapha, ein Abgesandter der türkischen Bären« (HETZA 93) angekündigt. Die Besonderheit liegt darin, dass der »türkische Bär« mittels eines Namens eine Individualisierung erhält. Ansonsten liegt mit dem Hetzzettel vom 18. Oktober 1789 betitelt als »das schwere und ruhmvolle Unternehmen der Belagerung der Festung Belgrad, und die siegreiche Einnahme derselben« (HETZA 28) eine Ankündigung zu einem Feuer-

werks-Reenactment der Schlacht um Belgrad im Russisch-Österreichischen Türkenkrieg vor. Hier finden sich keinerlei kulturell abwertende Konnotationen, stattdessen ist dieser Zettel von einem langatmigen Eigenlob geprägt. Jedoch ragt eine andere Ankündigung aus dem Hetzzettelkonvolut hervor, bei der ein Orientalismus deziert heraussticht. Es handelt sich hierbei um die letzte Nummer des Hetzzettels vom 30. April 1780:

»Den Beschluß macht das Opfer der Muselmänner zu Mecca. Die ganze Karavane hält unter dem fröhlichen Schall einer guten Musik einen prächtigen Einzug. Nachdem sie im ganzen Platze herumgegangen, tritt einer der ansehnlichsten Veziere als Opfer hervor, und enthauptet den zum Opfer bestimmten Schweitzer Vollstier mit ungemeiner Geschicklichkeit (vor dem in hellem Feuer strahlenden Mond) und zündet ihn dann unter fröhlichem Getöse der Musik dem Mahomed zu einem Dankopfer an. Wir hoffen durch die gute Erfindung und Ausführung dieses Stückes allgemeine Ehre einzulegen.«
(HETZA 23)

Nicht nur diese Nummer, sondern die gesamte Ankündigung stellt eine Besonderheit dar. Sie ist die erste, in der von einer musikalischen Begleitung die Rede ist und in der Narrative in die Nummernbeschreibungen verflochten sind. Bei der vorliegenden Nummer wird auf das *'Īdu l-Adhā*, das islamische Opferfest, das als Höhepunkt des *Haddsch*' gilt, verwiesen. Inwiefern nun die Besucherinnen und Besucher des Hetz-amphitheaters genaue Kenntnisse über die gesamte Einbettung dieses Rituals sowie deren religiöses Fundament hatten, das auf Ibrahims (Abrahams) Opferungsbereitschaft seines Sohnes Ismael (Isaak) basiert, lässt sich nicht eruieren. Demnach gilt der Blick insbesondere einer immanenten Analyse der Nummer: Das hier vermittelte Bild vom Islam reiht sich dahingehend in das bereits beschriebene exotistische Verständnis ein. Wie schon beim Verhältnis zwischen der Hyäne und dem Löwen wird auch hier eine Doppelung des *Anderen* vollzogen, denn es kennt nur die extremen Pole einer farbenfrohen, festlichen Manier und demgegenüber die blutrünstige Opferung zu Ehren von »Mahomed«.

Die in dieser Nummer vorliegenden Verweise auf die Praxis – musikalische Ausschmückung, verkleidete Menschen und Pyrotechnik – sind hinsichtlich der menschlichen Beteiligung von Interesse: Wenn in den darauffolgenden Spielzeiten der Hetzmeister Hödl oder Stadelmann bei den Tierkämpfen auftraten, dann wurden sie mit Mut, Tapferkeit und Entschlossenheit beschrieben und diese Attribute national gekoppelt, denn diese seien diejenigen eines »wahren, edlen Deutschen« (HETZA 82). Während in der Nummer vom 30. April 1780 die menschliche Beteiligung nicht mit solch einer national-kulturellen Hierarchisierung einhergegangen ist. Trotz aller religiöser und *orientalischer* Implikationen, die in der Beschreibung vom »Opfer der Muselmänner zu Mecca« stecken, dekonstruiert sich diese Ankündigung aufgrund eines eiteln

Gebarens mit ihrem letzten Satz selbst, da sie letztlich eine mehr oder minder »gute Erfindung« der Hetzpachtung verbleibt, und sich damit das kulturelle *a priori* doch als *a posteriori* herausstellt, das *Exotische* sich als das Exotistische zu erkennen gibt.

In einer abstrahierten Betrachtung lässt sich hinsichtlich der Nationalitätszuschreibungen in den Hetzzetteln eine Linie nachzeichnen: Ab den 1780er Jahren scheint die Nationalität eines Tieres auf weit mehr zu verweisen als auf die bloße Herkunft. Spätestens mit der Ankündigung vom 15. Juni 1794 wirkt die Nationalitätsfrage absolut in den Vordergrund gerückt:

»Ein großer sehenswürdiger Kampf, wobey einige Thiere *a la Mode de Paris*, einige aber auf gut deutsch sich herumschlagen werden, der Hetzmeister Stadlmann aber wider als deutscher Kampfrichter auf einen Puzephalus beritten erscheinen, und dieses Lumpengesind in Respekt erhalten. Jetzt wird die Falle den wampeten *Santér*, auf deutsch Bräumeister, gleich darauf einem starken Rußen, nachgehends zweyen zanksüchtigen Pohlen, einem großen *Urs de France*, einem *Petit maître*, welcher weis gut zu tanzen, und zweyen taktfesten siebenbürger Bärn, dem großen schönen Waldhirschen, der keine List und Trüge im Schilde führt, wie *Mr. Orleans* der Wolf, ein verkappter roth gekleideter *Mr. Bœuf*, und die *Madame Sangulier* die diesen Kampf äußerst verzwirrt machen wollten, wenn nicht der Hetzmeister auf einen gut abgerichteten ungarischen Ochsen beritten erschiene, der die Französischgesinnten als deutscher Kampfrichter im gehörigen Respekt durch seinen unerschrockenen Muth und Tapferkeit, wie es einen wahren edlen Deutschen gezimmet, zu erhalten trachtet, und mit dem stürmmischen Ochsen, wenn er ihn nicht mit Gewalt verlassen muß, alle anwesenden Thiere abschaffet, und er zuletzt erst mit einem dieser zweyen Ochsen einem Zweykampf aufnimmt, so daß der Hetzmeister ganz allein als Unbesiegter den Kampfplatz verläßt.« (HETZA 82)

Neben der typografischen Hervorhebung von bestimmten Begriffen im Original³ fallen hierbei einige Ungewöhnlichkeiten auf. In den sonstigen Hetzzetteln sind die Nationalitäts- oder Regionalzuschreibungen mittels Adjektiven zu lesen (z. B. »hungarischer Ochs«) und sonstige Adjektive werden vorangehängt (z. B. »wilder hungarischer Ochs«). In dem Hetzzettel vom 15. Juni 1794 liegen zwei Ausnahmen vor: Zum einen wird insgesamt drei Akteuren (vermutlich Bären) ein *per se* anthropomorpher Status zugeschrieben, nämlich »einem starken Rußen« sowie »zweyen zanksüchtigen Pohlen«, indem die Nationalitäten substantivierte Adjektive sind. Zum anderen werden weitere Tiere hauptsächlich mit französischen Begrifflichkeiten subjektiviert. Mit »Santér« (gemeint ist wohl *santé*, also »Prosit«) wird auf einen

3 Im Original werden die hier in Kapitälchen angegebenen Begriffe mit lateinischen Lettern und nicht wie sonst in Fraktur geschrieben.

Alkoholkonsum hingewiesen, weswegen auch der »Bräumeister« als Erklärung gegeben wird. Der »Urs de France« (gemeint ist wohl *ours de France*) bedeutet so viel wie Franzosenbär und ist demnach selbsterklärend. Der »Petit maitre« (eigentlich *Petit Maître*) steht für einen Dandy oder Stutzer, bei dem es sich wohl ebenso um einen Bären gehandelt hat, da der Verweis auf seine Tanzfähigkeiten gegeben ist. Der am Kampf teilnehmende und wie üblich negativ konnotierte Wolf wird zum »Mr. Orléans« erklärt und darüber hinaus treten ein Herr Ochse (»Mr. Bœuf«) sowie eine Frau Wildschwein (»Madame Sangulier«, eigentlich *sanglier*) auf. Dabei stellt die bloße Verwendung von französischen Begrifflichkeiten oder Floskeln keine Ausnahme in den Hetzzetteln dar: Mit »à la Mode« (HETZA 78), »Mechande de Mode« (HETZA 83) (gemeint ist wohl *marchande de modes*), »au contraire« (HETZA 80), »en gala« (HETZA 29), »à la phi donc'« (HETZA 26), »tête à tête« (HETZA 78) liegen zahlreiche solcher Formulierungen vor. Jedoch wird in der Ankündigung vom 15. Juni 1794 unverkennbar ersichtlich, dass dies mit offensichtlichen Wertungen sowie Abwertungen einhergeht, die nicht nur Frankreich betreffen.

Ungefähr drei Monate vor dieser Hetzveranstaltung, am 24. März 1794, verkündete der polnische General Tadeusz Kościuszko (1746–1817) in Krakau einen Aufstand, der letztlich als Reaktion auf die zweite Teilung Polens (1793) zurückzuführen ist, und historisch als der Kościuszko-Aufstand bekannt wurde. Da es sich in diesem Fall nicht um die bisherige polnisch-litauische Adelskonföderation gehandelt hat, d. h. ein Adelsprivileg, das der *szlachta* (dem Adel) die Möglichkeit bot, eine militärische Organisation zu bilden, um politische Ziele zu erzwingen, sondern als Volksaufstand ausgerufen wurde, bestand die Hoffnung, Unterstützung von revolutionären Truppen aus Frankreich zu erhalten. Der erhoffte Plan ging nicht auf und der Aufstand wurde sowohl vom preußischen als auch russischen Militär niedergeschlagen. Dabei stellt der Juni des besagten Jahres den Wendepunkt in dieser militärischen Konfrontation dar, denn bis dahin konnte Kościuszko etwa mit einem Sieg in der Schlacht bei Raclawice (4. April 1794) Erfolge verbuchen, die jedoch mit der Schlacht bei Szczekociny am 6. Juni 1794 ein Ende fand. Dies mündete letztlich in die Zerschlagung des Aufstands am 4. November 1794 und die darauffolgende dritte Teilung Polens (1795). Die nun im Hetzamphitheater verwendeten nationalen Substantivierungen der Tiere sowie die jeweilige Adjektiv-Zuschreibungen, nämlich zum einen »stark« und zum anderen »zanksüchtig«, deuten auf jene Ereignisse hin, die ein revolutionäres Verhalten der 1790er Jahre verurteilen und ablehnen.

Diese Deutung wird umso klarer, wenn das antifranzösische Vokabular dieser Nummer im Hetzzettel genauer in Betracht gezogen wird. Es ist augenscheinlich, dass es sich hier um negative Konnotationen handelt, denn *das* Französische wird mit Alkoholsucht, einer Art Dandytum sowie Hinterhältigkeit in Verbindung gebracht. Und gleichzeitig wird mit »Mr. Bœuf« und »Madame Sangulier« eine doppelte Abwertung formuliert: Der Ochse und das Wildschwein fungieren in dieser sprach-

lichen Verwendung nicht bloß als ein Hinweis auf die eingesetzten Tiere, sondern drücken über die Anthropomorphisierung mittels »Mr.« und »Madame« eine Beleidigung aus. Damit wird ein menschliches Wesen einem Ochsen bzw. Wildschwein gleichgesetzt. Der weitere ausschlaggebende Hinweis für eine politische Aktualisierung findet sich in den an »Mr. Bœuf« angehängten Attributen, dass er nämlich als »ein verkappter und roth gekleideter« auftritt. Hier kommt wieder die Besonderheit der Hetzsprache zutage: Das hier verwendete Adjektiv »verkappt« kann einerseits verstoßen, heimlich oder verschleiert ausdrücken. Andererseits, wenn noch die Umschreibung »roth gekleideter« berücksichtigt wird, kann »verkappter« auf ein Kleidungsstück referieren, auf eine Kappe oder eine Mütze, nämlich auf die phrygische Mütze bzw. Jakobinermütze (*bonnet rouge*), die als Symbol für die revolutionäre und republikanische Gesinnung in Frankreich galt.

Werden in diesem Zusammenhang nun weitere militärische Ereignisse des Jahres 1794 betrachtet, so stand neben dem Kościuszko-Aufstand noch der Österreichisch-Russische Türkenkrieg und der Erste Koalitionskrieg bzw. Erster Revolutionskrieg (1792 bis 1797) zwischen Österreich, Preußen und kleineren deutschen Staaten auf der einen und dem revolutionären Frankreich auf der anderen Seite im Vordergrund. Während sich noch zu Beginn der Französischen Revolution die meisten europäischen Mächte passiv verhielten, veränderte sich die Haltung der Großmächte ab 1790. Elsass wurde unter französische Verwaltung gestellt und dies bedeutete einen Bruch des Westfälischen Friedens von 1648, der die Rechte deutscher Reichsstände garantierte. Die von Frankreich angebotenen und vom Reichstag genehmigten Erstattungszahlungen wurden aber abgelehnt. Der gescheiterte Fluchtversuch Ludwigs XVI. gab Anlass, um gegenüber Frankreich eine Politik der Einschüchterung zu führen. Die damit verbundene Pillnitzer Deklaration zwischen Österreich und Preußen forderte mit der Drohung einer militärischen Intervention die vollkommene Restauration der französischen Monarchie. Drohgebärden und Einschüchterungsversuche von beiden Seiten führten letztlich zur französischen Kriegserklärung.

In diesem Sinn scheinen die Folgen der revolutionären Vorgänge in einer theatral-propagandistischen Form auch im Wiener Hetzamphitheater Einzug gehalten zu haben. Die offensichtliche antifranzösische Haltung wirkt hierbei umso nachdrücklicher, wenn der Blick auf die menschliche Beteiligung der betreffenden Nummer vom 15. Juni 1794 gerichtet wird. Immer wieder wird der dabei angekündigte Hetzmeister Mattias Stadelmann als »deutscher Kampfrichter« angepriesen. Mit den Substantiven »Tapferkeit« und »Muth« sowie den Adjektiven »unerschrocken«, »edel« und »wahr« bildet er den charakterlichen Gegenpol zu den »Französischgesinnten«. Sein Erscheinen auf dem »Puzephalus«, d. h. auf dem »Ochsenköpfigen«, drückt einen Verweis auf das Streitross *Bukephalus* oder *Boukephalus* Alexander des Großen aus, hebt ihn sowohl tatsächlich als auch symbolisch hervor: Er überragt damit alle zum einen in der Körpergröße und zum anderen in der historischen Tragweite.

Demnach zeigt sich in den schon inflationär wirkenden Nationalitäts- und Herkunftszuschreibungen eine Doppelfunktion: Einerseits konnte damit ein multinationales tierisches Zusammentreffen unter der k.k. Schirmherrschaft suggeriert werden, womit auch eine kulturpolitische Höchstleistung beworben wurde. Andererseits wird ersichtlich, dass mit dieser inklusiv anmutenden Methode zum einen auf aktuelle Ereignisse Bezug genommen werden konnte und zum anderen aber ein exklusiver Charakter von Nationalitätsbildungen möglich war. Gemäß Hobsbawm wird damit ersichtlich, dass die Erschaffung einer Nation, nämlich *der* Deutschen, über einen deutschen Nationalismus in Abgrenzung zu Frankreich aufschimmert. In Anbetracht der sprachlichen Konstruktion der behandelten Nummer tritt hier ein Superioritätsdiskurs zutage: Der »deutsche« Hetzmeister Stadelmann sticht mit einer Erhabenheit, Überlegenheit und einer außerordentlichen Stellung in dem multinationalen Tiergetümmel hervor. Ob es nun die offensichtlich negativ konnotierten *polnischen* und *französischen* oder positiv attribuierten *russischen* Teilnehmer sind, so handelt es sich nichtsdestotrotz in beiden Fällen um tierische Akteure. Aus dieser Perspektive bedeutet dies: Auf der einen Seite die *animalia inferiora* und auf der anderen der Hetzmeister Stadelmann als *dominus terrae*, oder *dominus nationum*.

Nichtdestotrotz müssen noch zwei wesentliche Gesichtspunkte hinsichtlich der Frage des Nationalismus berücksichtigt werden, nämlich die Publikumszusammensetzung im Hetzamphitheater und das Nationalitätsverständnis im 18. Jahrhundert. Unbeantwortbar bleibt dabei, ob die damaligen Besucherinnen und Besucher all die hier angeführten Anspielungen in den Hetzzetteln auch so gelesen haben. Die Heterogenität des Hetzamphitheaterpublikums lässt vermuten, dass weder von einem einheitlichen Bildungsstand noch von uniformen politischen Gesinnungen, wenn überhaupt solche vorhanden waren, ausgegangen werden kann. Entsprechend dem Gedanken: Was der Aufklärer Johann Gottfried Herder (1744–1803) »über das Volk dachte, kann nicht als Beleg für das Denken der westfälischen Bauern dienen« (HOBBSAWM 1991, S. 62). Dies gilt genauso für einen aus Wien stammenden Maurer und Tagelöhner oder eine Haushälterin und Köchin. In diesem Zusammenhang tritt auch die Problematik des Nationalismus und der Nation auf, die mit dem gegenwärtigen Verständnis nur bedingt korrespondieren. Krünitz' Eintrag zu »Nation« in seiner *Oekonomischen Encyclopädie* basiert auf einem jeweiligen »National-Charakter«, der mittels eines »Nationalgeistes«, d. h. das Verhalten, die Gesinnung und die Moral, umschrieben wird. Beeinflusst durch alle möglichen Komponenten, wie Lufttemperatur, Beschaffenheit des Bodens, die Nähe zu Gewässern, Bergen sowie die jeweils vorherrschenden Lebensarten, Religionen, Erziehungsmaßnahmen und Regierungen, werden allerlei Rassismen bedient. So kommt Krünitz z. B. hinsichtlich des Klimaeinflusses zu folgendem Ergebnis: »Darum finden wir Trägheit bey dem Schwarzen und Samojuden, und Munterkeit bey dem Franzosen.« (FLÖRKE 1806, S. 404) Die in der *Oekonomischen Encyclopädie* verfassten Gedanken entsprechen der Klimatheorie von Jean Bodin (1529/1530–1596)

aus seinem Hauptwerk *Les six livres de la République* (1576), die jedoch erst durch die Rezeption von Montesquieus (1689–1755) *De L'esprit des Loix* (1748) im deutschsprachigen Raum bekannt und auch fortgeführt wurden (ECHTERNKAMP 1998, S. 521). So sind für Montesquieu die klimatischen Einflüsse so wesentlich, dass weder auf politisch-juristischer noch ästhetischer Ebene eine Vereinheitlichung möglich erscheint. Diese politische Umweltlehre macht somit vor einem rassistischen Kunstverständnis nicht halt: »Ich habe die Englischen und die Italiänischen Opern gesehen; es sind dieselben Akteure: aber eine und dieselbe Musik bringt so verschiedene Wirkungen auf die beyden Nationen hervor; die eine ist so ruhig, und die andre so hinreißend, daß es unbegreiflich ist.« (ECHTERNKAMP 1998, S. 82 f.)

An diesem Beispiel zeigt sich auch, dass für Montesquieu die jeweilige Nationalsprache kaum eine Rolle spielt. Dies gilt gleichermaßen in der *Oekonomischen Encyclopädie*, in der lediglich am Anfang auf eine »gemeinschaftliche Sprache« und auf »einerley Mundart redende Einwohner einer Provinz« verwiesen wird (FLÖRKE 1806, S. 393). Hingegen ist für die Nationalitätenfrage das familiäre Bündnis entscheidend, so dass der »Nationalgeist« mit dem »Familiengeist« fast gleichgesetzt wird: Denn »jede Familie hatte einerley Oberhaupt und Regierungsform« (FLÖRKE 1806, S. 395). Somit steht eine Regentin oder ein Regent zentral in dieser Argumentation. In dieser Weise ist auch die Formel »ein sehr grosses Lieblings Stück des hohen Adels sowohl als des verehrungswürdigen Publikums« (HETZA 97) aus den Hetzzetteln zu verstehen. Einerseits bedient sich die Hetzzettelsprache hochtrabender Ehrerbietungen, die sehr stark an eine Kunstsprache erinnern. Andererseits ist sie mit Begriffen und Formulierungen aus der Wiener Mundart gespickt, wie z. B. »kreillen« (HETZA 47), »Weinbeerln« (HETZA 45), »Wascherln« (HETZA 44), »pfnurren« (HETZA 50) oder »schnaubenden« (HETZA 69). Solcherart Austriazismen finden sich nicht nur in vereinzelten Begrifflichkeiten, sondern auch in einer ganzen Nummer: »Jetzt Lipperl gieb Acht! jetzt kommt die Erzau, daß ist aini, die kanns, hörst, vor 4 Wochen hat's 3 Hunde z'am ghaut, vor 14 Tügen 2, und an unsern Mariandel ihren Tag 1, versteh's mi? und da ziegt's in Hunden alzeit d'Hemeter aus, und da nazi's auf« (HETZA 44).⁴ Im Gegensatz zu dieser im Dialekt verfassten Nummer, die auch einen Dialog suggeriert, befindet sich auf demselben Hetzzettel eine Kampfankündigung, die sprachlich einen anderen Weg einschlägt:

»Mit aller nur möglichen Zärtlichkeit wird dem Gleichniß schönen Löwen die Falle gezogen, um seine Herrlichkeit bewundern zu können, um seine Herrlichkeit bewundern

4 »Jetzt Fip [Diminutiv von Phillip], gib Acht! Jetzt kommt die Erzsau. Die ist eine, die kann es. Hörst du mir zu? Vor vier Wochen hat sie drei Hunde zusammengeschlagen, vor 14 Tügen waren es zwei und an Mariä Namen einen. Verstehst du? Und sie zieht den Hunden allezeit die Hemden aus und näht sie daran fest.«

zu können; dieser afrikanische König im Thierreich giebt seine Großmuth, verbunden mit der Milde, damit zu erkennen, daß er, wenn auch 30 Hunde über ihn kämen, er weder einen vermög seinen angebohrnen Kräften zerresse oder zerfleische, nicht einmal einen Tropfen Blut von seinen Feinden fordert, sondern ihnen nur durch seine donnernde Stimme zu erkennen giebt, daß er Herr und Meister im Thierreiche sey.« (HETZA 44)

Es wird klar, dass die Hetzzettelsprache zwei Ebenen bediente, nämlich eine Hochsprache und eine Umgangs- oder Alltagssprache des Wiener Raums. Dementsprechend zeigt sich auch, dass die mangelnde Beschäftigung mit den Nationalsprachen in der Krünitz'schen *Encyklopädie* hinsichtlich der Konstitution einer Nation damit zusammenhängt, was auch Hobsbawm anmerkt: Die Sprache konnte »bestenfalls für die Herrscher und die Gebildeten ein Kriterium für die Nation sein« (HOBSBAWM 1991, S. 70).

Diesen Gedanken folgend sowie unter Berücksichtigung des »Familiengeistes« und dem Fokus auf die Regentschaft kann beim Hetzamphitheater viel eher von einem Protonationalismus die Rede sein. Dieser basiert einerseits auf Symbolen, Ritualen und kollektiven Bräuchen und andererseits auf einem dauerhaften politischen Gemeinwesen (HOBSBAWM 1991, S. 87 ff.). Die antipolnische und insbesondere antifranzösische Nummer war in eine Hetzveranstaltung eingebettet, die zu Ehren der Geburt von Karoline Leopoldine gegeben wurde. So wird in der Einleitung des Hetzzettels darauf hingewiesen, dass man »hingerissen vor teilnehmender Freude über die glorreiche glückliche Entbindung unserer allergnädigsten Landesmutter Marien Theresiens und höchst Deroselben Wohlbefinden« ist und dass »in Rücksicht dieses glorreichen Festes einen mit der besten Manigfaltigkeit der gut gewählten Stücke verbundenen Thierkampf« abzuhalten gedenkt (HETZA 82). Diese und alle weiteren Hetzveranstaltungen, die zu Ehren des Habsburger Hauses gegeben wurden, können somit auch als ein kollektiver Brauch verstanden werden, der gleichzeitig mit Symbolen, wie u. a. dem Doppelkopfadler auf dem Hetzzettel, aufgeladen wurden. Ebenso wird damit ein Ausdruck des dauerhaften politischen Gemeinwesens zum Ausdruck gebracht, der auch mit der »Pragmatischen Sanktion« zusammengedacht werden kann.

In einer positiven Betrachtung können die zunehmenden Nationalitätskonstruktionen als ein Aushängeschild für den weitreichenden Einfluss der Habsburger Herrschaft betrachtet werden. In einer negativen Sicht wird jedoch klar, dass diese Herkunftszuweisungen problemlos mit protonationalem wie auch rassistischem oder exotistischem Gedankengut in Einklang gebracht werden konnten. In der antifranzösischen Nummer kann dahingehend eine diametrale Wertkonstruktion nachgezeichnet werden: Die werterhöhende Konstruktion des *Eigenen* vollzieht sich mittels einer werterniedrigenden Destruktion des *Anderen*. Dabei gilt es festzuhalten, dass das wie auch immer konnotierte *Andere* nur unter den Maßstäben des *Eigenen* geschaffen

wurde, um die Grenzen einer Stabilität zu wahren: Das *Eigene* erschafft hier das *Andere*, schmückt es aus, weist diesem einen Platz auf den Hetzzetteln, auf der mit Sand bestreuten Kampffläche oder auf dem mit »türkischer Musik« besetzten Balkon zu.

Während sich der exotistische Effekt ab den 1780er Jahren zu etablieren schien und bis zum Ende des Hetzamphitheaters 1796 bestand, zeigte er sich zumal deziert im Bespielen von Extremen: als buntschimmernde Verklärung oder in der Konstruktion des Wilden und Barbarischen. An dieses System konnte ebenso ein bürgerliches Verständnis von Nationalismus mit Superioritätsprinzip und Stereotypenbildung andocken. Gerade an diesem Punkt wird ein Naheverhältnis zu jener Theaterform sichtbar, die als oppositionell zum Hetzamphitheater betrachtet werden kann, nämlich zum Sprechtheater. Betrachtet man an dieser Stelle den Spielplan des Burgtheaters vom Juni 1794, so fällt auf, dass dieser Monat, wie so viele davor und auch danach, hauptsächlich mit Lustspielen gespickt war, die ca. 80 % bis 90 % des Spielbetriebs ausmachten (SONNLEITHNER 1795, S. 40 ff.). Bemerkenswert ist dabei, dass am 21. Juni 1794 gerade Lessings *Minna von Barnhelm* gezeigt wurde. Jenes Lessing'sche Drama, das mitunter durch die Figur des Riccaut de la Marlinière ein stereotypes Bild eines Franzosen als Prahler, Blender und Glückspieler zeichnet und diesem den hehren deutschen Offizier Tellheim entgegenstellt. Einerseits kann dies als Reproduktion antifranzösischer Klischees, bedingt durch den Siebenjährigen Krieg (1756–1763), gesehen werden. Andererseits offenbart sich hier bereits ein Wendepunkt für das Bild und Verständnis Frankreichs im deutschsprachigen Raum (ECHTERNKAMP 1998, S. 122). Neben *Minna von Barnhelm* finden sich im Juni 1794 noch mit *Allzu scharf macht scharf* (2. Juni 1794 sowie am 29. Juni 1794 am Theater am Kärntnertor) und *Der Straßenräuber aus kindlicher Liebe* (18. Juni 1794) je ein Drama von Iffland und August von Kotzebue (1761–1819). Damit gelangten jene zwei weiteren Theaterschaffenden zur Aufführung, die auch von einem überlegenen Deutschtum überzeugt schienen. Doch *vice versa* wurde mit der Übersetzung von *Der Todte, ein Freyer* von Michel-Jean Sedaine (1719–1797) und Johann Heinrich Friedrich Schröters (1738–1815) freier Bearbeitung von *Nina, oder Wahnwitz aus Liebe* aus Frankreich stammendes Text- oder Ideenmaterial auf die Bühne des Burgtheaters gebracht. Somit ist hier nicht von so klaren Konfliktlinien auszugehen, denn zum einen wurde auf bereits existierende Ressentiments gegenüber Frankreich aus dem Siebenjährigen Krieg zurückgegriffen und zum anderen wurden damit massentaugliche Haltungen punktuell bedient und bei Möglichkeit wieder fallengelassen. Demgemäß wird deutlich, dass sich das Hetzamphitheater ähnlicher nationaler Verhandlungsstrategien bediente wie das Nationaltheater.

Gleichzeitig tritt jedoch nicht nur ein Protonationalismus hervor, sondern ein moderner Nationalismus beginnt auch hier an Profil zu gewinnen. Dieser zielt auf Homogenisierung, Vereinheitlichung, Zentralisierung sowie auf die Aktivität der Bürgerinnen und Bürger ab (HOBBSAUM 1991, S. 94 ff.). All diese Tendenzen lassen

sich in Ansätzen schon seit spätestens der Regentschaft von Maria Theresia sowie ihrem Sohn Joseph II. nachverfolgen, die über flächendeckende Reformen Vereinheitlichungsprozesse (z. B. Schulpflicht und Steuerung der Lehrpläne oder das neue Strafrecht) in Gang brachten. Solcherart Reformen zielten darauf, »auf dem gesamten Territorium dieselben institutionellen und administrativen Ordnungen und Gesetze durchzusetzen« (HOBBSBAWM 1991, S. 97). Jedoch wird hier ein paradoxes Gefüge ersichtlich: Diese gesellschaftspolitischen Vereinheitlichungen erfordern jedoch eine demokratieförderliche Aktivität, so dass Untertaninnen und Untertanen zu Bürgerinnen und Bürgern werden (HOBBSBAWM 1991, S. 103). In diesem Zusammenhang ist die sprachliche Figur des Hetzmeisters Stadelmann in der Ankündigung vom 15. Juni 1794 von Belang. Trotz der Anwesenheit aller möglichen Tiere wird ihm unter dem sprachlichen Banner eines Deutschtums ein zentraler, aktiver Pol zugesprochen. Somit wird der in Wien tätige Hetzmeister zu einem Deutschen *erhoben*. Doch in diesem Moment ist aber ein protonationaler Rückbezug von Bedeutung, denn ein Nationalismus ohne Verbindung zum Staat, hier zur Monarchie, stellt eine Gefahr für die Regierung dar. Trotz aller Deutschtümelei bleibt der Hetzmeister an das Haus Habsburg gekoppelt. Demnach kann in dieser Ankündigung von einer angedeuteten Doppelstruktur des Nationalismus die Rede sein: Gewisse Vorstellungen eines modernen Nationalismus werden zwar bedient, fußen und funktionieren jedoch nur auf und nach einem protonationalen Rückbezug.

Damit bietet das Hetzamphitheater eine Reflexionsfläche für die gegen Ende des 18. Jahrhunderts auftauchenden national-nationalistischen Umstrukturierungen. Hier treffen sich sowohl protonationale wie nationale Tendenzen, die zu großen Stücken mit tierischen Akteuren verhandelt werden. Und dabei wird auf einer anderen Ebene ersichtlich, was für die Nationaltheaterbestrebungen in Hamburg, Wien, Mannheim, Berlin oder Mainz galt, wenn Hobsbawm hinsichtlich der Konstruktion von Nationalsprachen zu dem Ergebnis kommt, sie hätten etwas von einem »Kunstprodukt«, seien so gut wie erfunden »und das Gegenteil dessen, wofür die nationalistische Mythologie sie ausgibt, nämlich die archaischen Fundamente einer Nationalkultur und der Nährboden des nationalen Denkens und Fühlens« (HOBBSBAWM 1991, S. 68). Inwieweit sich nun die am 15. Juni 1794 auftretenden Tiere als Polen, Russen oder Franzosen fühlten, lässt sich genauso wenig beantworten wie die Frage, wie sehr sich der Hetzmeister Stadelmann als »Deutscher« empfand. Ersichtlich wird jedoch dadurch, dass der nationale Status schon fast einer ontologischen Gewissheit gleicht. Ob nun als »Mr. Bœuf«, »Madame Sangulier«, »französische Hyäne« oder nur als Ochse, Wildschwein und Hyäne, in beiden Fällen hatten die Akteure zu kämpfen, doch das Hetzamphitheater funktionierte offensichtlich zunehmend ausschließlich mit Nationalismen, Exotismen und Rassismen, die Konstruktion des *Anderen* wurde zu einem festen Bestandteil der sprachlichen und visuellen Inszenierungsstrategien im Hetztheater.

4.4 Das »zarte Geschlecht« beim Tierkampf

Eine Vielzahl der Erfahrungsberichte über das Hetzamphitheater lässt aufgrund ihrer offensichtlich kommunizierten Haltungen immer wieder Fragen aufkommen, die auf den Wahrheitsgehalt des angeblich Erlebten zielen. Inwieweit diese werten- den Bestandsaufnahmen einer damaligen Wirklichkeit entsprachen oder vielmehr als bloße Vorspiegelungen erwünschter Verhältnisse zu deuten sind, lässt sich allein schon wegen der subjektbedingten Vermittlung von Realität nicht beantworten. Mag damit zwar der unmittelbare oder *objektive* Zugang zu den Ereignissen im Hetzamphitheater (und wohl auch zu jeglicher Vergangenheit) versperrt sein, so eröffnen sich damit aber bei weitem andere Möglichkeiten. Diese ermöglichen die Reflexion über die eigenen Bedingungen und machen damit zum einen die historiografische Vielfalt sowie zum anderen die Diversität vergangener Alltagswirklichkeiten begreiflich. Solch ein Gefüge tritt bei den Hetzveranstaltungen dann bildhaft zutage, wenn in den zeitgenössischen Beschreibungen die Publikumszusammensetzung und insbesondere eine bestimmte Gruppe anvisiert wird:

»Auch das zarte Geschlecht sah gierig zu, wie sich die armen Thiere zerreißen sollten. Zu einem ganz jungen Mädchen, die ich vom Stande glaubte, und die eben neben mir saß, sagte ich: »ich könnte nicht mehr zusehen, weil man die Thiere nur martere.« Und rathen Sie, was war die Antwort der Schönen: »Es sind ja nur Thiere, sind sie doch sonst zu nichts geschaffen.« Ich machte ihr meine Verbeugung, und gieng stillschweigend fort, und wunderte mich, daß unter einem so zarten Geschlechte eine mordgierige Seele zu finden gewesen sey.« (WEISSEGGER 1781, S. 197 f.)

In diesem Erfahrungsbericht des aus der Steiermark stammenden Professors für Weltgeschichte werden mehrere grundlegende Schwierigkeiten der Geschichtsschreibung ersichtlich. Zunächst ist es das Erstaunen darüber, dass »unter so einem zarten Geschlechte eine mordgierige Seele zu finden« ist, das als paradigmatisch für die Beschreibungen im Hetzamphitheater zu lesen ist. Dergestalt widmen sich fast alle Zeitgenossen dem weiblichen Publikumsteil und frönen einem Erstaunen und Entsetzen: So findet es Nicolai »bedauerungswürdiger und beynahe unbegreiflich«, dass »Frauenzimmer mit allen Reizen der Natur, mit allem Aufputze der Kunst gezieret, [...] klatschen wenn die Hunde einem Thiere nach dem Ohre schnappten« (NICOLAI 1784, S. 634). Röder gibt seine Verwunderung über die olfaktorische Belastung im Hetzamphitheater kund, denn seiner Einschätzung nach kann das »delikate Frauenzimmer in Wien [...] den Tobakrauch nicht leiden, aber in dieser Gestankatmosphäre, kann es stundenlang sitzen« (RÖDER 1789, S. 423 f.). Über die Schar an weiblichen Besucherinnen ist wiederum Meerman verblüfft. Er zieht dabei einen negativen Vergleich zu den englischen Hahnenkämpfen, die »wenigstens vorzüglich

nur vom männlichen Geschlechte besucht« würden, was für die Wiener Hetzen nicht gelte, denn zu diesen gingen angeblich »nicht viel weniger als die Hälfte von dem zarteren, sanfteren, gefühlvollern, reizbaren und mitleidigeren Theil des menschlichen Geschlechts« (MEERMAN 1794, S. 74). Auch der britische Reisende Owen ist »astonished to see, in casting my eyes around, so many female spectators attending this bloody spectacle, which seems indeed scarcely compatible with the police of civilized state« (OWEN 1796, S. 437).

In all diesen Zeugnissen drücken sich diverse Diskrepanzen aus. Eine davon betrifft ein Sprechen über *andere* sowie damit die Konstitution und Konstruktion einer gesellschaftlichen Vorstellung. Wenn Weissegger einem »ganz jungen Mädchen« das Wort übergibt, so dient dies lediglich zur Untermauerung seiner Argumentation. Genau genommen verfährt er nach demselben Muster, welches er dem Mädchen vorwirft: So wie die Tiere »doch sonst zu nichts geschaffen sind«, so übernimmt er diese ontologische und auch einseitig biblisch anmutende Erklärung und bezieht sie auf die Frauen. Aus der angeblichen Perspektive des Mädchens sind die Tiere zum Martern geschaffen, aus der Perspektive von Weissegger, Nicolai, Röder oder Meerman sind Frauen als ein *zartes, gefühlvolles, mitleidiges, reizbares* und *sanftes* Geschlecht geschaffen. Demnach kommt hier eine Kohärenz zum Ausdruck, die eine historiografische und methodologische Tragweite impliziert. Es handelt sich um ein Sprechen über jemanden oder etwas. Diese Sachlage zeugt von einer gewissen Brisanz, wenn die Frage nach einer Geschichte der Tiere und Frauen im Hetzamphitheater gestellt wird: Beim ersten Fall handelt es sich um eine Art menschlich-ontologisches Problem, da Tiere für Menschen keine fortbestehenden und nachvollziehbaren »Spuren« hinterlassen (PEARSON/WEISMANTEL 2010, S. 380). Beim zweiten Fall wird hingegen ein gesellschaftlich-kulturelles Problem ersichtlich, das jedoch gleichermaßen mit einem pseudo-ontologischen Status versehen wird. Mag sich Weissegger auf eine konkrete Person beziehen, so dient dies nur der Gleichsetzung einer allgemeinen Vorstellung. Zweifelsohne wird mit dem Vergleich zwischen Frauen und Tieren ein ethisch-heikles Terrain betreten, doch aus einem männlichen Diskurs heraus ist dies bei weitem nicht so abwegig. Derart verweist die britische Schriftstellerin, Philosophin und Frauenrechtlerin Mary Wollstonecraft (1759–1797) in ihrer *A Vindication of the Rights of Woman* (1792) darauf, dass viele der von Männern verfassten Erziehungs- und Anstandsbücher den Eindruck vermitteln, Frauen und Mädchen »are treated as a kind of subordinate beings, and not as a part of the human species« (WOLLSTONECRAFT 1796, S. 3). Was sich unleugbar aus gegenwärtiger Sicht jeglicher Seriosität entledigt, wenn solche Differenzen propagiert werden, wirkt auf einer historischen Ebene bestätigt: Eine anthropologische Hierarchisierung entzieht oder verweigert bestimmten Gruppen die Sprache, so dass diese, so wie Tiere, kaum Spuren hinterlassen können und dürfen.

Wenn auch das historiografische Problem einer Diskrepanz zwischen Alltags- und Diskurswirklichkeit nicht gelöst werden kann, so deuten die Beschreibungen bei

den Hetzen darauf hin, dass ein bestimmtes Frauenbild entweder schon etabliert war oder fortwährend zu etablieren versucht wurde. Gilt das 18. Jahrhundert mit den dazugehörigen aufklärerischen Strömungen als eine Massenproduktionsstätte von neuen Ideen, so zeigt sich ebenso eine gedankliche Tradierung, die in gewissen Bereichen auf Castigliones *Il Libro del Cortegiano* beruht. Fast 250 Jahre vor den Einschätzungen über das weibliche Publikum im Hetzamphitheater drückt Castiglione auch eine Geschlechterdifferenz aus, da »die Frau in Sitten, Gewohnheiten, Worten, Gebärden und im Betragen vom Mann sehr verschieden sein muß« (CASTIGLIONE 1986, S. 245), aber ein deckungsgleiches Verhältnis von Innen und Außen, also z.B. moralische Haltung und Handlung, rückt bei ihm in den Hintergrund, denn es handelt sich bei ihm um ein *Müssen* und kein *Sein*. Seine Abwägungen beziehen sich auf die Wirkung in einem öffentlichen Raum und ein erfolgreiches Auftreten am Hof. Dabei hat sich eine Hofdame seiner Meinung nach weitaus kontrollierter als ein Hofmann zu verhalten und muss mehr auf ein gesamtes Erscheinungsbild wertlegen, »weil die Frau nicht so viele Mittel wie der Mann hat, sich gegen Verleumdungen zu verteidigen« (CASTIGLIONE 1986, S. 246). Welchen Status die Frau zum Mann oder der Mann zur Frau hat, lässt er dabei jedoch offen, indem er unterschiedliche Ansichten über Gleichheit und Ungleichheit aufzeigt. Indessen wird ersichtlich – und Castiglione ist sich dessen ebenso bewusst –, dass diese Ansprüche an eine Hofdame »manchmal Unmögliches und Übernatürliches« in sich bergen (CASTIGLIONE 1986, S. 249).

Castiglione stellt an dieser Stelle eine zentrale Referenzmarke für jegliche gesellschaftliche Traktate dar (BURKE 1995), die seit dem 16. Jahrhundert auf die Zerbrechlichkeit des weiblichen Geschlechts und deren Schwäche pochen, die nur von Männern ausgeglichen werden könne (MCLEAN 1980). Der in weiterer Folge inflationäre Anstieg von Regel-, Erziehungs- und Verhaltensbüchern für Frauen (besonders ab dem 18. Jahrhundert⁵) obliegt einem Sammelsurium unterschiedlicher Gründe auf unterschiedlichen Ebenen, die miteinander verbunden sind: Von einer machtpolitischen Ebene, die eine biologisch basierte gesellschaftliche Hierarchie zu errichten versucht, über eine literarische Ebene, im Sinn eines enzyklopädischen Systems der Schaffung von Ordnungskategorien, bis hin zur Kommunikationsebene, d.h. dem Umschwung einer oralen in eine schriftlich basierte Kultur. Wird diese Sachlage jedoch im Kontext eines Zivilisations- oder auch Disziplinierungsprozesses betrachtet, so rücken jene reglementierenden und tabuisierenden Werke in den Vordergrund, die als Anstandsbücher bekannt sind, von denen zwischen 1800 und

5 Von lexikalischen Abhandlungen (CORVINUS 1715) über hygienische Anleitungen (TASCHENBUCH FÜR FRAUENZIMMER 1774) bis hin zu einer Vielzahl an moralischen Briefstellern (PFEIFFER 1758) findet sich eine schier unüberschaubare Anzahl an Verhaltensbüchern, die das weibliche Geschlecht betreffen.

1992 ca. 1000 Titel im deutschsprachigen Raum erschienen sind (SCHÜRMAN 1994, S. 12 f.).

Dieser quantitative Anstieg von Verhaltensbüchern, die Frauen betrafen, sich aber selten an diese richteten, sondern vielmehr als eine stetige Bestätigung für die männliche Herrschaft zu deuten sind, ging mit einer thematischen Ausbreitung einher: Im 18. Jahrhundert fand eine Beschäftigung »ausdrücklich und unter verschiedenen Aspekten mit der Frau, mit der weiblichen Natur und Bestimmung, mit ihren Möglichkeiten und Grenzen, mit ihrem »Geschlechtscharakter« statt (DÜLMEN 1992, S. 21). Diese Auseinandersetzungen durchzogen fast jeglichen Lebensbereich, die beim Haushalt, Ehestand, der Mutterschaft und Erziehung begannen und in das gesellschaftliche Leben, die künstlerische und intellektuelle Bildung sowie Berufstätigkeit mündeten. Andrea van Dülmens Einschätzung über das gesellschaftliche Leben der Frauen im 18. Jahrhundert, das nicht als Gegenstück zum häuslichen zu betrachten ist, »sondern bestenfalls dessen Ergänzung und Erweiterung« bedeutete (DÜLMEN 1992, S. 207), vermittelt eine zunehmende Totalisierung im 18. Jahrhundert. Der Bildungsoptimismus der Aufklärung schloss zwar Frauen mit ein, ging aber viel weiter als Castigliones' Charakterisierung. Die Einnahme jeglicher Lebensmilieus setzt eine Verallgemeinerung voraus, die gemäß einem aufklärerischen Tenor das *Sollen* mit dem *Sein* gleichsetzt. So findet sich in Ignaz Gartlers vielfach neu aufgelegtem *Nützlichem Hausbuch für Frauen und Mädchen* (1797) im ersten Kapitel »Von den Tugenden, so alle Frauenzimmer überhaupt besitzen sollen« die Konstitution des *richtigen* Verhaltens basierend auf einem christlichen Wertesystem, wie Andacht, Demut, Mitleid, Keuschheit, Mäßigkeit und Geduld. Was der Kapiteltitel suggeriert, hält er nicht ein, denn ein Seins-Zustand löst das Sollen ab: »Das Mitleiden, welches nur ein anderer Name für Liebe ist, scheint eine so natürlich Zierde für Ihr Geschlecht zu seyn, deren sanfter Busen gleichsam darzu gemacht und bestimmt ist, Zärtlichkeit und Mitleiden zu fühlen« (GARTLER 1797, S. 6). In dieser Überlagerung von biologischer Konstitution und zwischenmenschlichem Verhalten zeigt sich gleichermaßen die Metaphorik einer »Weiblichkeit der Natur« (MERCHANT 1997, S. 17 ff.). Bei Gartler scheint sie ihre Dualität eingebüßt zu haben, denn so wie die Natur sowohl positiv als auch negativ aufgefasst wurde, galt dies genauso für Frauen (Abbildung 25).

Wenn nun von einer ideengeschichtlichen und historischen Einheit zwischen Frau und Natur ausgegangen wird, dann würde eine fortschreitende technologische und diskursive Unterwerfung der Natur ebenfalls auf das weibliche Geschlecht zutreffen. In diesem Kontext erscheint die strikte, symmetrische Gartenkonzeption eines André Le Nôtre (1613–1700) mehr als ein bloßer Zufall: Diese Disziplinierung der Natur geht Seite an Seite mit der Totalisierung eines weiblichen Verhaltenskodexes. Davon inbegriffen ist auch die Auflösung der erwähnten Dualität: Der negative Teil wird dabei entweder nach außen oder ins Extreme zu verlagern versucht. So

erfasst Immanuel Kant die Gewalt der Natur nur noch im Sturm über dem Meer oder bei einem Vulkanausbruch (KANT 1974, S. 185) und die Gewalt der Frauen unterliegt für gewöhnlich einer Pathologisierung oder Dämonisierung (BIRNSTIEL 1785). Demnach wirkt es nicht wie eine historische Akausalität, dass die Frau und die Natur im *hortus conclusus* (verschlossenen Garten) zusammenfallen. Und in Anbetracht der vorliegenden Perspektivierung ist die Elias'sche Begriffsformel des *homo clausus* (verschlossener Mensch) vielmehr als eine *mulier clausus* (verschlossene Frau) zu begreifen. Die Verwunderungen einiger männlicher Besucher über die Anwesenheit von Frauen bei den Hetzen scheint dieser Richtung zu folgen, denn für diese Berichterstatter sind Frauen *per se* und *in toto* nur unter Mitleid, Sanftmut und Zierde einzuordnen.

Wenn Knüppeln in seinen *Vertrauten Briefen zur Charakteristik von Wien* über das Publikum im Hetzamphitheater nachsinniert, dann nähert er sich dabei der Kant'schen Beantwortung der Frage »Was ist Aufklärung?« an und formuliert zugleich eine vor-marxistische Bestimmung des Bewusstseins durch das Sein:

»Man erstaunt, wie es möglich ist, daß gesittete Menschen an ein solches huronisches Schauspiel Theil nehmen können, daß sie die Zeit damit so unedel anwenden, und daß sogar das schöne sanfte Geschlecht, das sich über den Tod eines Canarien Vogels betrübt, und über die Maladie seines Mimi Thränen vergießt, solchem barbarischen Schauspiel beiwohnen, und preisen kann. Der Pöbel ist einmal vermöge seiner Erziehung gegen alle seine Gefühle abgestumpft, Fleischerknechte sind an Verzuckungen sterbender Thiere gewohnt, aber wie können die gebildeten Menschen beiderlei Geschlechts, die durch die Erziehung an das Mitleiden gewöhnt sein sollten, so sehr wider das feine Gefühl sündigen, der Hetze beizuwohnen, und ihre Augen an dem Zerfleischen der Thiere weiden« (KNÜPPELN 1793, S. 76).

Eine doppelte gesellschaftliche und geschlechtliche Hierarchisierung tritt hier hervor. Zum einen wird zwischen den »gebildeten Menschen« und dem »Pöbel« differenziert, zum anderen wird die erste Gruppe in Männer und Frauen unterteilt. Ob diese Klassifizierung auch innerhalb des *Gesindels* besteht, bleibt unklar, denn der Autor gibt seiner Reflexion noch eine pädagogische Ausrichtung. Demzufolge bedürfe das moralische Bewusstsein auch einer Erziehung. So wie eine einvernehmliche Verwunderung über die weibliche Anwesenheit bei den Hetzen besteht, so verhält es sich auch bei einer pädagogischen Betrachtungsweise. Hierzu merkt Friedel an, dass »diese Art von Unterhaltung, keinen Ueberfluß von menschlichem Gefühl« zeigt (FRIEDEL 1784, S. 30). Pezzl führt diesen Gedanken weiter, denn ein »solcher, schon an sich äusserst ekelhafter Anblick, stumpft das Gefühl der Zuseher gänzlich ab, und stimt ihren Karakter zu grausamen Empfindungen« (PEZZL 1789, S. 317). Dreyßig bezeichnet ferner die Hetzveranstaltungen als »grausame Spektakel«, diese »ver-



Abbildung 25: Der anonyme Kupferstich aus dem 17. Jahrhundert unter dem Titel *La Vraye Femme* (*Die wahre Frau*) zeigt die Konstruktion einer Doppelgesichtigkeit von Frauen, die sich in eine teuflische-tierische Fratze, die im Privaten erbarmungslos auftritt, teilt, während sie in der Öffentlichkeit demütig vor dem Herrn in die Knie geht. Diese Teilung in eine dämonische und fromme Ebene kann dabei ebenso als eine Teilung in eine tierisch, barbarisch, unzivilisierte Sphäre und eine zivilisierte, humane, manierliche gesehen werden.

härten das Herz und verschliessen jedem sanften Gefühle den Zugang« (DREYSSIG 1788, S. 147). Richters Einschätzung in seiner *Bildergalerie* schließt daran ebenso an, da der »Anblick von leidenden Thieren« weder das »Gemüth erheitern« noch »das Herz bessern« könne (RICHTER 1785, S. 256). Und Geiger bringt dies mit der Frage nach der Unterhaltung zusammen: »Die Gewohnheit zu lachen und der beständige Genuß des Vergnügens, worin sich der Wiener beständig wie im Taumel herumdreht, vereint mit dem grausamen Schauspiel der Hetze, das vollends alles Gefühl erstickt, erzeugt in dem Volke eine gewisse Fühllosigkeit gegen die menschlichen Leiden.« (GEIGER 1790, S. 92)

In diesen Darstellungen zeigen sich aufklärerisch-pädagogische Tendenzen, die von einem positiven und/oder zur Positivität fähigen Menschenverständnis geprägt sind, die auf einem empathischen Identitätsverständnis beruhen. Die von den Hetz-amphitheater-Besuchern getroffenen Urteile erinnern dabei stark an die Gedanken von Jean-Jacques Rousseau (1712–1778). Die moralische Haltung ist für Rousseau mit der Erziehung unabdingbar verbunden. So konstituiert er bereits zu Beginn von *Émile oder über die Erziehung*, dass alles, was unter den Händen der Menschen ist, ausartet: Er »verstümmelt seinen Hund, sein Pferd, seinen Sklaven« (ROUSSEAU 1789/I, S. 29f.). Daher müsse man »ihn für ihn wie ein schulgerechtes Roß abrichten; muß ihn, nach seiner Weise wie einen Baum eines Gartens schnitzeln« (ROUSSEAU 1789/I, S. 31). Trotz seines ungleichen Geschlechterverständnisses gründet für ihn die mora-

lische Gesinnung auf einer anthropologischen, geschlechtergleichen Argumentation. Dabei stellt das Mitleid einen zentralen Punkt dar, der für ihn auf einer projizierenden Identifikation beruht. Um »empfindend und mitleidig zu werden muß das Kind wissen, daß es ihm ähnliche Wesen gebe, welche leiden, was er gelitten hat, welche Schmerzen fühlen, die es gefühlt hat, und andere, wovon es eine Vorstellung haben muß, es könne sie auch leiden« (ROUSSEAU 1789/2, S. 279). Mögen sich solche weitgreifenden Betrachtungen in den Hetzamphitheater-Beschreibungen nicht zeigen, so sind dennoch argumentative Ähnlichkeiten vorzufinden, die auf eine andere Behandlung von Tieren hinweisen. In beiden Fällen verläuft dies jedoch in einer anthropozentristischen Manier: Grausamkeiten gegenüber Tieren seien abzulehnen, weil sie moralischen Haltungen schaden würden.

Parallel zu zentralen ethischen Fragen, die das menschliche Zusammensein betreffen, bilden sich im 18. Jahrhundert erste konkrete tierrechtliche Positionen heraus, die in ihren Grundbedingungen nach wie vor den Tierrechtsdiskurs prägen (MACHLE 1993). Auch hier ist es Rousseau, der in *Abhandlung von dem Ursprunge der Ungleichheit* eine sehr knappe Argumentationsfigur aufbaut, die Tieren ein Naturrecht zuspricht: Tiere seien wie Menschen empfindungsfähige Wesen, so dass der Mensch »gegen sie eine Art von Pflichten zu beobachten haben« werde (ROUSSEAU 1756, S. 37). Dieses Recht zeige sich darin, dass sowohl Mensch als auch Tier die Pflicht hätten, »nicht umsonst von dem andern gemißhandelt zu werden«. (ROUSSEAU 1756, S. 37) Gemäß der Kritik am Hetzamphitheater, dass es eine negative Wirkung auf die moralische Haltung habe, spricht Kant von »indirekten« Pflichten gegenüber Tieren. Die »Enthaltung von gewaltsamer und zugleich grausamer Behandlung der Tiere« entspreche »der Pflicht des Menschen gegen sich selbst«, weil »dadurch das Mitgefühl an ihrem Leiden im Menschen abgestumpft und dadurch eine Moralität, im Verhältnisse zu anderen Menschen, sehr diensame natürliche Anlage geschwächt und nach und nach ausgetilgt wird (KANT 1797, S. 107f.). Somit funktioniert für Kant eine Tierethik nur über Umwege, denn basierend auf »indirekten« Pflichten, liege die Ablehnung von Grausamkeiten gegenüber Tieren darin, dass damit dem Menschen selbst Schaden zugefügt werde. Eine »direkte« Pflicht sieht Kant nicht, d.h. die Ablehnung von Grausamkeiten gegenüber Tieren, weil dies den Tieren schade, da Tiere für Kant vernunftlos sind und somit den Status von Sachen haben (KANT 1800, S. 3). Dieser anthropozentristischen Sicht schließen sich vor allem englischsprachige Autoren an, gleichwohl es ihnen weniger um moralische Überlegungen als vielmehr um ökonomische Prinzipien geht.⁶

6 So vollzieht Jeremy Bentham (1748–1832) in einer Fußnote zunächst einen Vergleich zwischen der Abschaffung rassistischer Gesetzgebung und der Gleichstellung von Tieren, denn »a full-grown horse or dog is beyond comparison a more rational, as well as a more conversable animal, than an infant of a day, or a week, or even a month old« (BENTHAM 1789, S. 311). Eine dieser zumindest ähnelnde Sicht

Auch wenn im europäischen Raum mit der Aufklärung grundlegende Gedanken zu dieser Thematik auftauchten, so zeigen sich diese Diskurse und Überlegungen kaum in einer damals praktischen Umsetzung. So wie sich eine Diskrepanz zwischen den philosophischen Argumentationen und dem rechtlichen oder alltäglichen Umgang mit Tieren zeigt, so verhält es sich in ähnlicher Weise zwischen der Anwesenheit von Frauen bei den Hetzveranstaltungen und den Forderungen an ihr Verhalten. Besonders die zweitgenannte Diskrepanz impliziert einen Bereich, der ausdrücklich die Institution des Hetzamphitheaters betrifft. Bei den bereits erwähnten Tierkämpfen im Hetzamphitheater, die im Rahmen der adeligen Festlichkeiten gegeben wurden, zeigt sich ein direktes Ansprechen von Frauen oder gar eine versierte Ausrichtung an ein weibliches Publikum: »Jederzeit war man bedacht diesen Tag mit abwechslenden und kostspieligen Spektakeln dem schönen Geschlecht angenehm verfließen gemacht zu haben« (HETZA 83). Die vorliegende Ankündigung vom 26. Juli 1794 ist mit weiteren Besonderheiten bestückt: Die weiblichen Anwesenden werden hier nicht nur als die »anbethungswürdigen Schönen« beschrieben – andernorts ist vom »mitleidigen schönen Geschlecht« die Rede (HETZA 96) –, sondern es hat den Eindruck, dass bestimmte Nummern ausschließlich für sie konzipiert wurden. So beginnt die Hetzveranstaltung mit einer unblutigen Nummer, die eine sexuelle Konnotation enthält, denn es erscheinen einige Bären »theils en negligé theils einige en galla um den liebevollen Nannerln ihre schmutzige Aufwartung zu machen« (HETZA 83). Es folgt ein pyrotechnisches Kunststück mit einem Bären, der »auf dem Steigbaum die Witterung aufnehmen kann, ob es sein Verbleiben hat, dem schönen Geschlecht zu Ehren das große Feuerwerk abzubrennen« (HETZA 83). Ferner wird die sechste Nummer mit sechs Bären angekündigt, von denen »einige schon in neuen Kleidern« auftreten, sowie einem »Ochs en Galla« und einem »Waldhirsch«, des Weiteren treten »2 bißige Wölfe« sowie der »furchtbare Auer« und das »Lainzer Wildsch[w] ein« auf, das vom Hetzmeister Stadlmann am Schluss der Nummer »zum allgemeinen Vergnügen aller Anwesenden mit der Schweinsfeder erlegt« werden soll. Diese

nimmt schon Francis Hutcheson (1694–1746) ein, der zwar Tieren eine Moralität abspricht, jedoch feststellt, »infants are in the same case, and yet they have their rights, which the adult are obliged to maintain« (HUTCHESON 1755, S. 314). Gemäß einer utilitaristischen Sichtweise proklamiert er so ein »common good of all« (HUTCHESON 1755, S. 313). Diese unterschiedlichen argumentativen Stränge finden sich letztlich gebündelt in Humphrey Primatts (1735–1777) *Dissertation on the Duty of Mercy and Sin of Cruely to Brute Animals*. Die Gleichheit vor dem Gesetz und die Inklusion aller Lebewesen in das Gesetz begründet er darin, »that as the Love and Mercy of God are over all his work, from the highest rational to the lowest sensitive« (PRIMATT 1776, S. III). Die substantielle Gleichheit beruht damit auf der Leidensfähigkeit: »[W]e are all susceptible and sensible of the misery of Pain« (PRIMATT 1776, S. 7). Alle weiteren Ausprägungen – auch innerhalb der menschlichen Spezies, wie Hautfarbe, Körpergröße oder Reichtum (PRIMATT 1776, S. 11 f.) – seien nur akzidentiell zu betrachten und werden von ihm in einem maschinellen System begriffen, da »every creature is to be considered as a wheel in the great machinery of Nature« (PRIMATT 1776, S. 5).

Nummer wird auch mit einem Gedicht eingeleitet: »Ochsen, Bären, Hunde, Affen, / Zieh'n sich Heut en Galla an, / Und mit grossen Gluren gaffen, / Sich die Mode-Männer an.« In der zehnten Nummer sollte ein »neu erhaltener Luchs« auftreten, der »als Liebling des schönen Geschlechts« bezeichnet wird. Und die letzte Nummer endet mit dem »Feuerhund«, der »die Wünsche an das Liebvoll schöne Geschlecht mit den Buchstaben V. A. durch seinen Anbiß entzündet« (HETZA 83).

Was in all diesen Nummern suggeriert wird, ist eine Exklusivität für das »schöne Geschlecht«. Aber das Gegenteil, also die Gewöhnlichkeit, fand statt: Solcherart Nummern stellten keine Besonderheit dar. Die nicht notwendig blutige Eröffnung der Hetzen kann als fixer Repertoirebestandteil ab den 1780er Jahren angesehen werden, nur die anrühige Konnotation ist hier außergewöhnlich. Ebenso verhält es sich mit der »Feuerbär«-Nummer, die auch schon für die Veranstaltung am 8. August 1786 angekündigt wurde (HETZA 27). Der Auftritt von vielen unterschiedlichen Tieren in einer Nummer findet sich in einer ähnlichen Konstellation mehrfach ab den 1790er Jahren. Bei dieser Nummer tauchen noch zwei weitere Ähnlichkeiten auf: Zum einen wurde solch eine Nummer aus einer dramaturgischen Perspektive fast immer in der Mitte der Hetzveranstaltungen angesetzt, zum anderen stellt auch das Gedicht als einleitendes Element keine formale Ausnahme dar, denn diese Nummern wurden regelmäßig mit eigenen Untertiteln angekündigt – z. B. »Ein starker von vielen Thieren angeordneter prächtiger Kampf« (HETZA 47), »Ein heroischer Thierkampf« (HETZA 56) oder »Der große und sehenswürdige Thierkampf« (HETZA 66) –, so dass die Betonung der Extravaganz auch eher der Regel entsprach. Die Instrumentalisierung der Tiere für bestimmte narrative Zwecke stellt eine allgemeine Kontinuität in der Ankündigungsstruktur dar, weshalb die Einbindung nationaler Narrative, wie in der Ankündigung vom 15. Juni 1794 (HETZA 82), auf gleicher Weise erfolgte wie die Einbindung des weiblichen Geschlechts, was im Hetzzettel vom 26. Juli 1794 nachverfolgt werden kann. In Bezug auf die direkte Ansprache eines weiblichen Publikums findet sich in diesem Hetzzettel wiederholt der Gebrauch französischer Floskeln, wie »en Galla« oder »en negligé«, die auf die Verkleidung oder Maskierung der Tiere verweisen können, aber ebenso einen wertenden Charakter zum Ausdruck bringen: Das Französische wird als eine weibliche Sprache konnotiert und ist in Anbetracht der nationalen Hierarchisierung, wie sie im letzten Kapitel analysiert wurde, nicht wertneutral zu betrachten.

Eine weitere Form, wie man das weibliche Publikum ansprechen wollte, findet sich in der Darstellung des Luchses. Nicht nur in der besagten Ankündigung vom 26. Juli 1794 wird er als »Liebling« des weiblichen Publikumsteils beschrieben, sondern auch in weiteren Hetzzetteln zeichnet sich das Motiv des Luchses als weiblicher Sympathieträger ab (HETZA 28, 30, 34, 37, 96, 102). Dabei zielt dieses Motiv auf die Konstruktion einer Identitäts- und Charaktergleichheit zwischen Luchs und Frauen ab: Für die Hetze am 6. April 1788 wurde ein Luchs angekündigt, der »will

bey diesem Kampf auch mitmachen, und sich dem schönen Geschlechte zu Ehren, welches so schlau ist, wie ein Luchs besonders auszeichnen« (HETZA 28). Immer mit Frauen verglichen wird er in anderen Ankündigungen als arglistig (HETZA 30) bzw. listig (HETZA 34) oder aber als artig (HETZA 34, 37) beschrieben. Und auch in den Handlungen wird ein Vergleich eingeschlagen, so dass der Eindruck entsteht, dass Ohrfeigen eine reine weibliche Gewalttätigkeit wären. Hinzukommend zeichne sich der Luchs aber ebenso durch eine *Wöhlerzogenheit* aus, da »er Unhöflichkeiten nicht leidet und zu schön und sittsam ist« (HETZA 96) und dabei bringe er noch »seine Kratzfüße bey dem Hundgeschlechte, der alten Gewohnheit nach, in Ausführung« (HETZA 37) – ein weiteres Mal wird hier die Besonderheit der Hetzsprache deutlich: Der »Kratzfuß« kann hier als Verbeugung gelesen werden, aber verweist ebenso auf die Krallen des Luchses und damit auf eine Kampfhandlung. Folglich kann die diskursive Behandlung des Luchses als eine Ebenbild für ein Frauenbild gesehen werden, indem sich alle Eigenschaften, die sonst Frauen zugeschrieben wurden, sich in den Hetzzettelbeschreibungen eines Luchses wiederfinden lassen. Der scheinbare Widerspruch zwischen Höflichkeit und Artigkeit auf der einen und der Täuschung und Verstellung auf der anderen Seite wurde auch Frauen zugesprochen, welcher lediglich aufgrund der Diskrepanz zwischen Seins-Forderung und angeblicher ontologischer Neigung basiert.

Neben dem Luchs werden Frauen auch mit dem Löwen/der Löwin (HETZA 26–28), dem Panther, der Hyäne und dem Wildschwein in Verbindung gebracht. Der Löwe wird dabei als »Liebling des liebevollen Publikums« (HETZA 71) bezeichnet, mit Attributen wie »Milde« und »Zärtlichkeit« bestückt (HETZA 44) oder zeigt eine weitere Relation zum weiblichen Publikum, »wenn er nur zu Ehren des schönen Geschlechts mit vier der besten Bärnhunde kämpfet« (HETZA 83). Ähnlich verhält es sich mit dem Panther, bei dem immer wieder auf sein Äußeres Bezug genommen wird: Seine »Gestalt ist so schön als seine Haut bunt ist« (HETZA 57), und er wird als der »so schöne und dem schönen Geschlechte so sehr beliebte Panther« angekündigt (HETZA 65). Es ist augenfällig, dass das weibliche Geschlecht insbesondere mit den katzenartigen Vertretern und Vertreterinnen im Hetzamphitheater verknüpft wird. Diese vielfachen Verweise lassen darauf schließen, dass es sich nicht um eine zufällige Beziehung handelt, sondern um eine strukturell-historische, die als eine Fortführung einer religiös-geprägten Tier-Mensch-Relation gedeutet werden kann.

Es liegt dabei eine Dreierkonstellation vor zwischen Frauen, Katzen und dem Teufel, die sich unter anderem in Sigmund Feyerabends (1528–1590) *Theatrum diabolorum* vorfinden lässt (FEYERABEND 1575, S. 110) und noch ins 18. Jahrhundert nachwirkte (ROCKENPHILOSOPHIE 1759, S. 90; SCHWAGER 1784, S. 133). Die besagte Konstellation geht wohl auf die altgermanische Göttin Freyja zurück, die mit einem Katzenspann fuhr, der überhaupt Katzen beigestellt waren und die unter

ihrem Schutz standen (SEITZ 1976, S. 40). Eine radikale Christianisierung führte in Folge zur Verbindung zwischen Katzen und Teufeln (PLOS 2015, S. 180 ff.), was sich in der volksetymologischen Konstruktion des Begriffs »Ketzer« bzw. »Ketzerin« zeigt (PFEIFFER 1862, S. 388 ff.).

Die Verbindung zwischen Katzen und Frauen in einer negativen Konnotation kann als ein Geflecht sozialer, pseudo-biologischer und diskursiver Aspekte gesehen werden, das sich vorzugsweise im Spätmittelalter herausbildete. Der in der misogynen Literatur als weiblich konnotierter Arbeitsbereich der Küche (BOBIS 2001, S. 63) brachte die physische Nähe zu Katzen (die in diesem menschlichen Lebensbereich als Fänger von Mäusen und Ratten fungierten) und erschuf damit die Beziehung zur Todsünde *gula*, also Völlerei (BOBIS 2001, S. 104). Ferner fand in solchen literarischen Ausprägungen auch eine Übertragung von Katzenhandlungen auf weibliche Charaktereigenschaften statt, so wurden Bezüge zwischen der Selbstreinigung von Katzen und der angeblichen weiblichen Eitelkeit hergestellt. Auch die sexuelle Sphäre wurde dabei verglichen und der vermeintlich unstillbare und orgiastische Sexualtrieb von Katzen auf Frauen in Anwendung gebracht.

Demnach erscheint die Verbindung zwischen Frauen und katzenähnlichen Tieren wie dem Luchs, Löwen oder Panther im Hetzamphitheater als eine verlagerte Fortsetzung eines zutiefst frauenfeindlichen Bildes. Mag es sich von der dämonischen Seite verabschiedet haben, hinzu kamen Charaktereigenschaften wie List, Grimmigkeit oder Raubbegierde, beschränkt sich die positive Seite dennoch lediglich auf das äußere Erscheinungsbild. In solch einem Gegensatz zum Luchs, Löwen und Panther stehen wohl das Wildschwein und die Hyäne. Das Wildschwein, das in einer Hetzveranstaltung als »Dirne« bezeichnet wird (HETZA 24), erhält den Namen »Madame Sanguilier« (HETZA 82) und taucht immer wieder als »tolle Närrin« auf (HETZA 34, 36), während die Hyäne auch als »Näscherinn« (HETZA 36) benannt wird. Es ist bemerkenswert, dass in den Hetzzetteln Luchs, Löwe und Panther mit den Attributen der *superbia* (Eitelkeit) und *ira* (Zorn) besetzt werden, während *luxuria* (Wollust) und *gula* (Völlerei) auf das Wildschwein und die Hyäne übertragen werden. Somit zeichnet sich eine Teilung der Zuschreibungen ab.

Die Zweiheit von *gut* und *böse*, die sowohl Frauen als auch die Natur betrifft, zeigt sich im Wiener Hetzamphitheater auf vielfache Weise: Das »mitleidige«, »schöne«, »sanfte« Geschlecht findet sich bei den weitaus weniger mitleidigen und sanften Hetzveranstaltungen ein, dezidierte Nummern werden mit weiblich-konnotierten Symboliken aufgeladen, die auch in kulturellen Zuschreibungstraditionen verhaftet sind, darin ist die gängige Dualität zum Teil aufgegriffen und wird ebenso verlagert. Beachtenswert scheint der Umstand, dass die als explizit für Frauen veranstalteten Hetzen eigentlich einer Aktualitätslogik folgten, denn jene Nummer vom 26. Juli 1794, die mit einem Gedicht eingeleitet und auch ausdrücklich für das »schöne Geschlecht« angekündigt wurde, findet sich ca. einen Monat zuvor mit Anspielungen

auf militärische Ereignisse des Jahres 1794. Die Institution Hetzamphitheater ist mit den stattfindenden Praktiken nicht nur als ein moralischer Kontrapunkt zu den Gesinnungen derjenigen Besucher, die schriftliche Zeugnisse über ihren angeblichen Aufenthalt hinterließen, zu sehen, sondern verläuft nach ökonomischen Prinzipien. Dabei vermag es mit den gesellschaftlich etablierten Konnotationen wie »mitleidig«, »zart« oder »sanft« das weibliche Geschlecht ausdrücklich anzusprechen, aber zugleich die Aussagestärke oder das Verhältnis der Adjektive zu einer Alltagswirklichkeit zu unterwandern.

Diese immanente wie auch transzendente Dualität – d. h. auf der einen Seite die Anwesenheit von Frauen bei solchen Veranstaltungen, auf der anderen Seite das bloße Dasein solcher Veranstaltungen und Praktiken – wirken mit einer aufklärerischen Argumentationslogik unvereinbar. Die Existenz eines »Lachreservats« (PFISTER 1996, S. 2015) durchkreuzt die absoluten und apodiktischen Forderungen der aufklärerischen Haltung. In diesem Zusammenhang stellen theatrale Praktiken einen zutiefst dankbaren Imaginationsraum für Identitäts- und Gesellschaftskonstruktionen dar, die man zwar in einer Differenz zwischen Kunst und Alltag zu definieren versucht, aber zugleich eine absolute Trennung nicht eingehen möchte. Besonders das Motiv der Verstellung oder Täuschung, das im Hetzamphitheater durch den »listigen« Luchs auch mit Frauen in Verbindung zu stehen scheint, ist zentral: Wenn Rousseau in seinem Brief an d'Alembert von 1757 zu dem Punkt kommt, »[q]uoi- qu'elle puisse faire, on sent qu'elle n'est pas à sa place en public« (dt.: »was sie auch tun mag, man fühlt, dass sie in der Öffentlichkeit nicht an ihrem Platz ist«), dann betreffen diese Gedanken (ROUSSEAU 1782, S. 34) nicht nur die Frage eines Theaters im künstlerischen Bereich, sondern beziehen sich auch oder besonders auf ein öffentliches Erscheinungsbild. Noch deutlicher wird diese Betrachtungsweise in Rousseaus Trennung zwischen einem Wirken in der Öffentlichkeit und einem in der Privatheit. Hierbei stellt auch der Ausschluss von Frauen aus dem öffentlichen Leben einen gängigen Topos dar, der sich in allerlei Bemerkungen durch das 18. Jahrhundert hindurch feststellen lässt (DÜLMEN 1992). Mögen diese Forderungen eine Radikalität implizieren – und bei weitem nicht mit der Alltagswirklichkeit zusammenfallen –, so stellt die Anwesenheit von Frauen im Hetzamphitheater eine gewisse Opposition hierzu dar. Die aufklärerische Beschränkung der ebenso angeblichen Doppelheit der Natur wie auch der Frau auf nur einen Pol macht ersichtlich, dass Diskurs und Praxis vehement auseinanderklaffen können. Denn so wenig Sein und Sollen eines weiblichen Geschlechts zusammenfallen, so groß ist auch die Diskrepanz zwischen Tierrechtsdiskurs und dessen praktischer Anwendung. Und wenn Knüppeln echauffiert eine Kluft im weiblichen Verhalten ausmacht – den Tod des eigenen Kanarienvogels beweinand und dann in die Hetze gehend –, dann greift er nicht nur indirekt pädagogische Fragen auf, sondern nimmt auch Bezug auf ein scheinbares Missverhältnis zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, das sich auch bei

Rousseau zum Nachteil der Frauen zeigt. Wie schon bei Fragen des Nationalismus beim Hetzamphitheater wird ebenso hier eine Anpassungsfähigkeit evident, die in der Lage ist, Motive aus der einen (frauenfeindlichen) Geschichte zu bedienen und zugleich mit Aktualisierungen zu Ehren dem »zarten Geschlecht« eine Hetzveranstaltung anzubieten.

5. Von äußerer Gewalt zum inneren Gehorsam: Über den Wandel theatraler Praktiken mit Tieren

Kurz nach Ende der Vorstellung am 1. September 1796, die mit einem Gastspiel von Porte, »privil. Drat, Voltigier, Trampolin und gimnastischer Künstler«, begann und »mit gutgewählten, sehr starken Thierkämpfen« endete (HETZA 104), brach in einem Nebengebäude des Hetzamphitheaters Feuer aus. Der Brand konnte sich in der Umgebung nicht ausbreiten, doch die gesamte Holzkonstruktion des Baus sowie die Mehrzahl der Tiere fielen den Flammen zum Opfer. Bloß »einige Hunde und der Auerstier wurden gerettet, und in Sicherheit gebracht. Alle übrigen zahlreichen und kostbaren Thiere, 2 Löwen, 1 Panther, mehrere Bären, Wildschweine, Ochsen etc. kamen, unter entsetzlichem Gebrülle, in der Flamme um« (WZ, 03.09.1796), wie es die *Wiener Zeitung* zwei Tage danach berichtete. Diese kurze Zeitungsmeldung könnte vermuten lassen, dass dieses Ereignis von keiner größeren Bedeutung war. Doch die kolorierte Radierung von Löschenkohl (Abbildung 26), die im Vordergrund den überlebenden Wisent zeigt, rundherum Schaulustige, einen Löschwagen sowie bewaffnete Soldaten, spricht gegen solch eine Annahme. Und dazu zählt auch das anonym verfasste Gedicht mit dem vielsagenden Titel *Thränen eines Hetzfreundes an den Ruinen, des den 1sten September 1796 abgebrannten Hetz-Amphi-Theaters in Wien*, das auf 52 Versen den Tod einzelner Tiere beklagt und mit einer »Hofnung« die letzten Zeilen beschließt, die dem ganzen Klagelied auch eine zutiefst ironische Wende gibt:

»Nur einer noch entkam dem Höllenfeuer,
Nur Er, der wilde Auerstier.
– Dieß macht den Athem mir noch etwas freyer;
Gewährt noch Trost, und Hofnung mir.
Wie, wenn zum Stifter neuer Freudenszenen
Das Schicksal ihn uns auserseh'n?
Wird bald vielleicht mit unsern Wienerschönen
Zur neuen Hetze wieder gehn?
– Um unser Herz, und Sitten da zu bilden,
Als Sporn zu mancher guten That
Ein Schauspiel anzuseh'n, das bey den Wilden
Nur – wenig oder keinen Beyfall hat.« (THRÄNEN EINES HETZFREUNDES 1796, Vers
41–52)

Auch wenn es nach Bäuerle angeblich einen Antrag eines gewissen Carlo Danello gab, ein neues Hetzgebäude aus Stein zu errichten (BÄUERLE 1858, S. 87 f.), so findet

sich bereits am 23. September 1796 ein Dekret der k. k. vereinigten Hofkanzlei, dass eine Wiedererrichtung des Hetzamphitheaters »weder an dem nährlichen noch sonst an einem anderen Platze mehr Statt haben, sondern diesem graulichen und die Nation entehrenden Schauspiele soll in dieser Hauptstadt auf immer, ein Ende gemacht werden« (BARTH-BARTHENHEIM 1829, S. 595). Ebenso wie die Ursache für den Brand nicht bekannt bzw. nicht übermittelt wurde, ist auch die Entscheidung gegen einen Wiederaufbau aus weniger entzündlichem Material schwierig zu eruieren. Die aus dem Schreiben hervorgehende moralische Haltung kann durchaus ernst genommen werden, zugleich können jedoch genauso ökonomische oder grundsätzliche gesellschaftliche Umstrukturierungen eine Rolle gespielt haben.

Letztlich kann festgestellt werden, dass das Hetzamphitheater als Verhandlungs-ort diverser Verhältnisse, die von populärkulturellen Formen über militärisch-nationalistische Aktualisierungen, Formen der Anthro- und Zoomorphisierungen bis hin zu Diskursen um Gewalt, Erziehung und Geschlechterdifferenzierung reichten, mit Herbstbeginn des Jahres 1796 *verschwand*. Das Dekret der Hofkanzlei deutet dabei eine Zäsur an, die zwar solcherart Praktiken in Wien gesetzlich abschaffte, jedoch theatrale Praktiken mit Tieren allgemein nicht aufhob. In den darauffolgenden Jahrzehnten sind hinsichtlich der Verbindung von Theater und Tieren gewisse Transformationen und Verschiebungen eingetreten, die in einem größeren kulturhistorischen Kontext zu betrachten sind. Diese Veränderungen können weitaus stärker in Richtung ökonomischer, industrieller und damit vor allem maschineller Aspekte gedeutet werden. Die Gedanken, die philosophiegeschichtlich von dem Mediziner und Philosophen Julien Offray de La Mettrie (1709–1751) in einer Parallelität zu theatralen Praktiken erschienen, legen eine Pluralität von Geschichte offen.

Von seinen Zeitgenossen gescholten – Voltaire (1694–1778) bezeichnete seine Schriften als »mauvais livres«, also »schlechte Bücher« (VOLTAIRE 1990, S. X) – legte La Mettrie mit *L'homme machine* einen vielseitigen Gedankenkomplex vor, der mitunter eine Radikalisierung und Totalisierung des Descartes'schen Modells darstellt: Er begreift nicht nur das nicht-menschliche Tier, sondern auch das menschliche Tier als Maschine. Über Analogie-Schlüsse begründet La Mettrie seine Argumentation, so »daß jene stolzen und eitlen Wesen, die sich mehr durch ihren Hochmut als durch die Bezeichnung Mensch auszeichnen, im Grunde – wie sehr sie sich auch erheben möchten – nur Tiere und aufrecht kriechende Maschinen sind« (LA METTRIE 1990, S. 125). La Mettries psychosomatisches wie auch mechanistisch-materialistisches Verständnis des Verhältnisses von Körper und Geist ist gleichzeitig von im 18. Jahrhundert vorherrschenden Theorien, wie etwa der Physiognomie oder der sogenannten Klima-Theorie, geprägt und gleichzeitig als eine medizinische Abhandlung zu betrachten. Der dabei dominierende empiristische Gestus, verknüpft mit den mechanistischen Grundbedingungen eröffnet dann eine Radikalität, wenn Mettrie bei der Erziehungskultur nicht bei Menschen stehenbleibt, sondern diese auch auf die

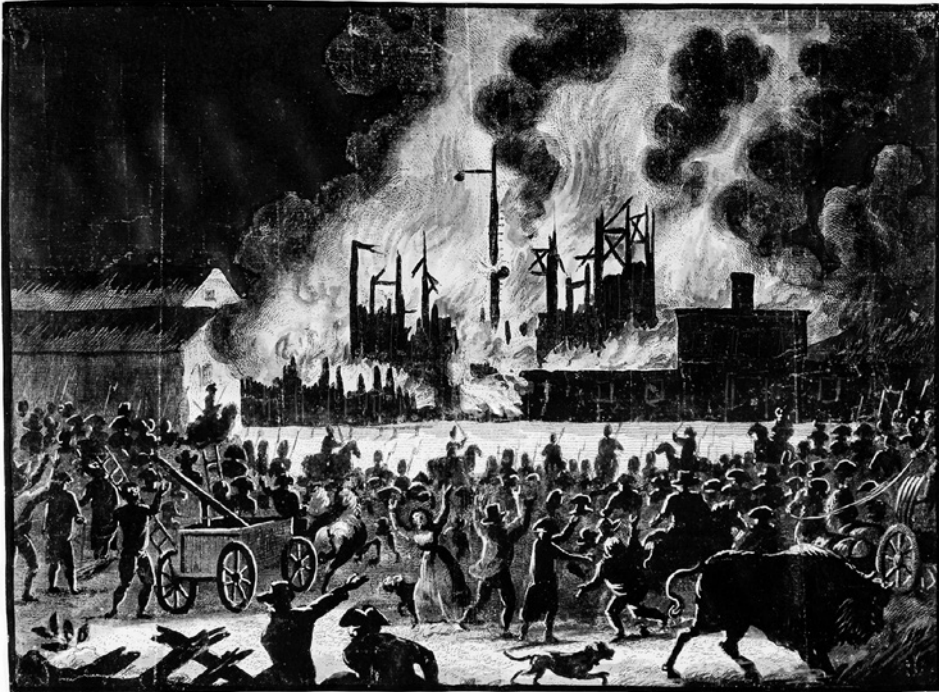


Abbildung 26: In der Mitte der kolorierten Radierung von Hieronymus von Löschenkohl ist der Steigbaum erkennbar, der auf das Hetzamphitheater verweist (wie auch der Wisent in der unteren, rechten Ecke der Darstellung). Nach einem 41-jährigen Bestehen dieser Institution wurden keine weiteren institutionellen Hetzen in Wien veranstaltet. Ein Versuch, im 19. Jahrhundert Hahnenkämpfe zu etablieren, scheiterte.

nicht-menschlichen Lebewesen ausweitet. So kommt er über die Affen zu dem Punkt, dass er

»fast überhaupt nicht daran zweifle, daß es – wenn man dieses Tier nur vollkommen abrichtet – schließlich gelingt, ihm Sprechen und folglich eine Sprache beherrschen zu lehren. Dann wäre es weder ein »wilder Mensch« noch ein mißratener Mensch: es wäre ein vollkommener Mensch, ein kleiner Stadtmensch, der ebensoviel das Zeug bzw. Muskeln hätte wie wir selbst, um zu denken und aus seiner Erziehung Nutzen zu ziehen.«
(LA METTRIE 1990, S. 53)

Diese Egalisierung mittels einer mechanistischen Konzeption stellt kulturell geformte Hierarchien, die sich als ontologisch zu behaupten versuchen, dahingehend in den Hintergrund, dass es nun keinen Unterschied zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen gebe. Insofern kann La Mettries Entwurf viel treffender als *l'organism machine* bezeichnet werden. Die Konstitution einer menschl-

chen Übermacht definiert er dabei aus einem Mangel an Instinkten heraus: »Die Natur hat uns dazu geschaffen, unterhalb der Tiere zu stehen oder wenigstens dadurch umso besser noch die Wunder der Erziehung an den Tag kommen zu lassen, welche allein uns von ihrem Niveau hinwegzieht und uns schließlich über sie erhebt.« (LA METTRIE 1990, S. 71) Demnach könnte argumentiert werden, dass die menschliche Übermacht in der bloßen Erkenntnis über maschinelle Prinzipien und Strukturen liegt, die jegliche lebendige Spezies betreffen.

Der nun ideen- oder philosophiegeschichtliche Gang *From Beast-Machine to Man-Machine*, wie ihn Leonora Cohen Rosenfield in ihrer gleichnamigen, ausführlichen Studie über das Tier-Seelen-Problem von Descartes bis La Mettrie beschreibt (COHEN ROSENFELD 1940), ist aber nicht in solch einem Gleichschritt oder in solch einer Teleologie mit anderen kulturgeschichtlichen Praktiken zu sehen. In einer zeitlichen Parallelität zu den Hetzveranstaltungen in Wien, zu jenen populärkulturellen Elementen, in denen die Trennlinien zwischen Mensch und Tier zum Teil aufgelöst wurden, zeigt sich im Sinne La Mettries eine weitere Auflösung der Tier-Mensch-Differenz, die mittels der Mechanik durchgeführt und vor Publikum aufgeführt wurde. Mit Jacques de Vaucansons (1709–1782) »Le Canard digérateur«, einer mechanischen Ente (Abbildung 27) scheint eine technische Umsetzung der Descartes'schen Gedanken stattgefunden zu haben.

Wolfgang von Kempelen (1734–1804) erregte mit seinem »Schachtürken« (Abbildung 28) Aufmerksamkeit, so dass er mitunter auch am Wiener Hof damit auftrat (WZ, 16.08.1775): Eine schachspielende, orientalisierte, mechanische Figur, die jedoch von einem Menschen bedient wurde. Ab den 1810er Jahren zeigt sich in Wien eine zunehmende Ausbreitung dieser Formen, die mit dem Begriff »Automaten-Theater« betitelt wurden. Bekanntheit erlangte in diesem Zusammenhang der aus der Steiermark stammende Matthias Tandler (1753–1825).

Seine »mechanischen Kunstreiter und Seiltänzer« blieben dem Wiener Publikum nachhaltig in Erinnerung, so dass für die Ausgabe vom 17. August 1825 ein ausführlicher Nachruf in *Der Wanderer* gedruckt wurde, in dem er als »einer der ausgezeichnetesten Mechaniker« beschrieben wird (DER WANDERER, 17.08.1825). Darüber hinaus wird er im Rahmen einer Ankündigung des »Mechanischen-Kunsttheaters« von Christian Josef Tschuggmall (1785–1845) in eine Reihe mit den bereits genannten Kempelen und Vaucanson sowie dem Schweizer Pierre Jaquet-Droz (1721–1790) oder dem Regensburger Johann Nepomuk Mälzel (1772–1832) gestellt (WIENER THEATER-ZEITUNG, 16.03.1830). Auffällig erscheint bei der Tandler'schen Ankündigung eine vielseitige formale Kohärenz zu den Vorstellungen im Hetzamphitheater: Neben der akustischen Ausschmückung, wenn das Automaten-Theater »mit Begleitung einer Harmonie-Musik« (JASSOY 1819, 215) zur Aufführung gelangte, und der Nummerndramaturgie wurden darüber hinaus diverse Formen in einer einzigen Vorstellung dargeboten (Kunstreiter, Seiltänzer und ein Feuerwerk). Von *l'homme*

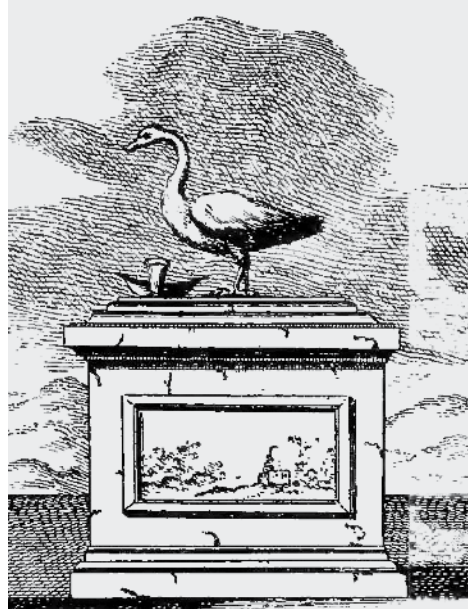


Abbildung 27: Ausschnitt einer Darstellung von Vaucansons Automaten. Die mechanische Ente konnte schnattern, mit den Flügeln schlagen sowie Wasser und Körner aufnehmen und in einer verdaut anmutenden Konsistenz ausscheiden. Neben der Ente konstruierte er einen mechanischen Flötenspieler und Trommler, die über ein kleines Œuvre von Liedern bzw. Melodien verfügten. Auch La Mettrie nimmt auf Vaucansons Flötenspieler und Ente in *L'homme machine* Bezug (LA METTRIE 1990, S. 121).

machine oder *l'animal machine* ist dabei weder beim Hetzamphitheater noch beim Automatentheater auszugehen. Bei Tandler kann dahingehend weitaus mehr von Maschinen-Tieren oder Maschinen-Menschen gesprochen werden, also von *la machine animale*, denn seine »mechanischen Kunstreiter und deren Pferde« leisten »alles dasjenige, was nur irgend eine belebte Kunstreiter-Gesellschaft zu leisten im Stande ist; sie ahmen auf das natürlichste alle und jede bewunderungswürdige Künste, Sprünge, Wendungen und Voltigirungen nach, welche von den berühmtesten englischen Reitern vorgestellt worden sind.« (JASSOY 1819, 215 f.)

Parallel zu den Automaten-Theaterformen etablierten sich im 19. Jahrhundert sogenannte Affentheater sowie Hundekomödien und gelangten besonders in Wien zu einer Hochkonjunktur (KRYCH 2015). Gerade in ihnen zeigen sich jene Automatisierungs- und Maschinengedanken, die weit mehr mit dem Prinzip *l'animal machine* in Verbindung gebracht werden können: Im Rahmen von theatralen Darbietungen wurde das Tier Maschine oder das Tier als Maschine vorgeführt. Fast über die gesamte erste Hälfte des 19. Jahrhunderts stellte Benoit Advinent, Menagerie-Besitzer, Dompteur und zuletzt Affentheaterbesitzer in Wien eine Konstante für solcherart Praktiken in Europa dar. Dabei finden sich in Advinents Affentheater, bei dem verkleidete, dressierte Tiere auftraten, ebenso vielseitige formale Überschneidungen mit den Hetzveranstaltungen: Eine Nummerndramaturgie ist genauso vorzufinden wie exotistische Anspielungen, ebenso fanden immer wiederkehrende Nummern statt, die mithilfe von Aktualisierungen (d.h. Anspielungen auf aktuelle militärische Ereignis-

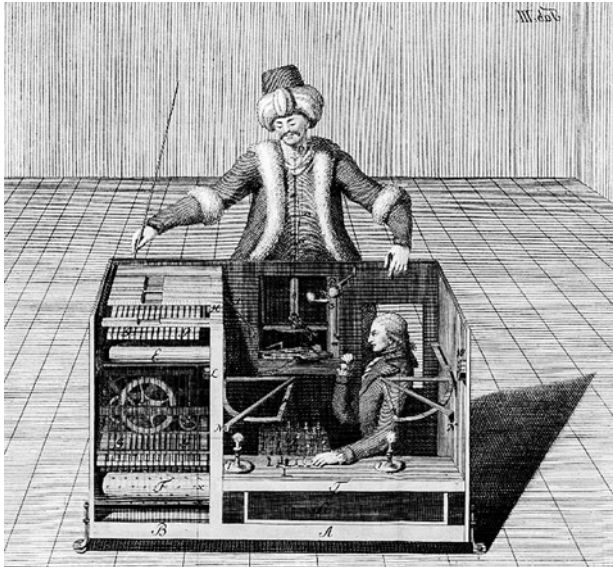


Abbildung 28: Fünf Jahre nach der ersten Publikation über die Automaten von Kempelen veröffentlichte Joseph Friedrich von Racknitz (1744–1818) die zweite mit dem Titel *Ueber den Schachspieler des Herrn von Kempelen und dessen Nachbildung* (1789). Auf 48 Seiten und sieben Kupfertafeln wird versucht, die Funktionsweise des *Schachtürken* zu erklären. Zu sehen ist, dass sich im Inneren der Konstruktion ein Mensch befindet, der die Figur zu steuern scheint.

nisse) als Neuheiten beworben wurden (PZ, 07.08.1840, 17.08.1849, 12.05.1854). In dieser Weise werden Fortführungen und Übertragungen von dramaturgischen oder generell formalen Strukturen ersichtlich, die sich mitunter aus ökonomischen, pragmatischen oder womöglich tradierten Gründen nicht auf eine einzelne Theaterform beschränken.

Ebenso liegen das Automaten-Theater eines Tendler und das Affentheater eines Advinent in einer bemerkenswerten argumentativen Nähe zueinander. So wie Tendler seine »mechanischen Kunstreiter und deren Pferde« mit den Darbietungen englischer Kunstreiter gleichsetzt, so macht Advinent ebenso einen Vergleich in einer Ankündigung mit seinen lebendigen Akteuren, denn »als besonders merkwürdig glaubt er hier die Afrikanische Kunstreiterei anführen zu müssen, in welcher abgerichtete Affen sowohl mit als ohne Sattel, stehend, auf völlig gezähmten Hunden reitend, alle jene Kunststücke in einer auf seinem Theater errichteten Reitschule nachahmen werden, welche Kunstreiter zeigten« (PRAGER ZEITUNG, 22.01.1830).

Demnach scheinen jene von La Mettrie geäußerten Gedanken, dass ein Geometer gelernt habe, »die schwierigsten Beweise und Rechnungen aufzustellen, so wie ein Affe gelernt hat, seinen kleinen Hut abzunehmen oder aufzusetzen und auf seinem gelehrigen Hund zu reiten« (LA METTRIE 1990, S. 53), zu einer theatralen Darstellungsform geworden zu sein. Hierbei wirkt es, als ob das Tier Maschine eine Konkurrenz zu den *menschlichen* Fertigkeiten darstellt. In Anbetracht dessen erhält die im *Charivari* getätigte ironische Aussage über Affentheater, dass »ein gut dressierter Affe lieber als ein schlecht dressierter Komödiant« (CHARIVARI, 21.05.1847) sei, eine weitere Ebene: Sie rückt die Tier-Mensch-Differenz in eine Egalisierung, deren

Grundlage der maschinelle Gedanke ist, aber gleichermaßen nach den menschlichen Vorstellungen davon zu funktioniert hat. Die Tatsache des Verbots von Hetzveranstaltungen und die darauffolgende Zunahme an theatralen Praktiken, die Tiere einschlossen und die explizit die Ergebnisse von Dressuren in den Vordergrund stellten, lässt auch einen gesellschaftlichen Wandel vermuten. Die von Henri de Saint-Simon (1760–1825) hinsichtlich des Versailler Gartens getroffene Aussage »plaisir superbe de forcer la nature«, also »das prachtvolle Vergnügen, der Natur Gewalt anzutun« (LAURENT 1818, S. 75), könnte vermuten lassen, dass hier vor allem eine äußere Gewalteinwirkung das lustvolle Erlebnis umschreibt, wie etwa die adeligen Jagdveranstaltungen mit den tausenden getöteten Tieren, die karnevalesken Formen eines Faschingsochsen oder das Hetzamphitheater mit den auf ökonomischen Gedanken basierten Tötungen von Tieren. Doch scheint sich hier eine Verlagerung oder Konzentration auf das Innere abzuzeichnen. Während im Hetzamphitheater die Parforcejagd von Hirschen mit Hunden zu einer stets wiederkehrenden Nummer gehörte, Hirsche ebenso gegen Wölfe (HETZA 14, 17), 18, Bären (HETZA 5) oder einen Löwen (HETZA 40) kämpfen mussten, bildet sich ungefähr 20 Jahre nach dem Brand des Hetzamphitheaters mit dem in Wien gelegenen Circus gymnasticus von Christoph de Bach (1768–1834) ein völlig anderes Verhältnis heraus (Abbildung 29).

Der Zirkusdirektor erreichte mit seinen dressierten Hirschen einen Ruhm, der über Wien hinausreichte: »Der Kunstreiter de Bach in Wien hat einen Hirsch, der ihm auf das Wort gehorcht, sich auf Geheiß niederwirft, und ruhig im Kunstfeuer steht, welches um ihn herum knallt und sprühet. Er bewegt sich nicht wenn eine Pistole zwischen seinen Geweihen losgeschossen wird.« (CHIMANI 1820, S. 175) Der Vergleich zwischen den mit Hunden gehetzten Hirschen im Hetzamphitheater und den dressierten Hirschen im Circus gymnasticus verdeutlicht dabei eine gesellschaftliche Umstrukturierung, ein transformiertes Herrschaftsprinzip, das mittels theatraler Praktiken verhandelt wird.

Im Hetzamphitheater drückt sich eine Herrschaft über die Natur in einem ambivalenten Verhältnis aus: Zum einen über die Beziehung von Leben und Tod – mit den dazugehörigen Unkontrollierbarkeiten, aber auch ökonomischen Prinzipien – und zum anderen über die Doppelung einer Vermenschlichung sowie Bestialisierung von Tieren. Demgegenüber verläuft das Herrschaftsprinzip in de Bachs Circus gymnasticus oder Advinents Großem Wiener Affentheater nach Disziplinierung, Dressur und Kontrolle. Die zuvor existente oder existierende Ambivalenz scheint aufgelöst, da die unberechenbaren Momente getilgt werden und damit auch der gemischte ontologische Status der aufgeführten Tiere (vermenschlicht und bestialisiert zugleich) einer Trennung unterliegt. Denn auf der einen Seite wird die Bestialisierung auf dezidierte Nummern ausgelagert, die mit Dompteur-Fähigkeiten gezähmt werden soll. Auf der anderen Seite werden explizite Formen der Anthropomorphisierung geschaffen, in denen Affen und Hunde nicht nur mittels Verkleidung oder Maskierung



Mit hoher Bewilligung

Herr Christoph de Bach

F. L. v. d. gütigen Stadt- und Schöffen der Stadt, und Magistrat der Stadt Circus gymnasticus alibi, Herrlicher Herr
Königlich der Frau Maria Theresia, Tochter von Kaiser u. Königin

Vorstellungen in der edlen Reitung

Heute Sonntag den 12. Juni 1825 zum Erstenmale
mit seiner ansehnlichen
Kunstreiter-Gesellschaft
zu geben die Ehre haben.

Der Hofauszug mit dem lehrlichen Dances- und Tänzer-Gesellschaft zu Pferde, wozu auch ansehnliche mit verschiedenen
Vorstellungen in der edlen Reitung abgerechnet werden wird.

Herr Alexander Guerra

Der berühmte Künstler, welcher ebenfalls das Publikum ganz verblüffen können dürfte, sowohl als der Herr Christ
Blau, Carl, Oberster, Kaiser, Karl, Ritter, Alexander, Prinz u. s. w., wie auch der Herr Christian de Bach, General, gehören die Bach,
Prinz, so wie Herr Thoma die Künstler welche aus der Reiter-Gesellschaft, aus die bei hoher ansehnlicher Gesellschaft auch in Paris
trug, Bekantheit zu besitzen.

Der Herr Bach's Hofauszug durch ihre Obachtbarkeit in der Pferde-Dressur, wird die Besichtigung während den Vorstellungen
mit einem ganz herrlichen Aussehen und Vorhaben ausfallen.

Vorstellungswürdiges Publikum!

Während einem Besuche von 22 Jahren habe ich die ehrenvolle Ehre gehabt, auch heute als noch bei Pferd, Reiter und Pferd
einmaligen, ein Malchen vorüber zu haben, unter jenen Gesellschaften, deren ansehnlicher Reitergesellschaften mehrere Obachtbarkeit zu verdienen
sind. Ich erlaube mich heute auf meine eigene Weise über diese, diese mit dem Hof auszug nach Paris auf eine sehr hübschen
zu handeln. — Ich werde Ihre Köpfe ganz und über alles, um den meisten ansehnlichen Reiter, welche auch mit dem Hofauszug behoren
werden, bei meinen Vorstellungen gerühmte Zeichen zu zeigen, die ich nicht zu verlieren.
Der Hofauszug
Dieser Hofauszug
Dieser Hofauszug

Preis 12 Sch.
Zweiter Platz 11 Sch.
Dritter Platz 6 Sch.

Der Schuphaug ist in den hinteren offenen Circus gymnasticus vor dem Kartoffelort.

Der Hofauszug wird um 4 Uhr gegeben. Der Hofauszug ist bereit um 3 Uhr. Das Ende um 7 Uhr.

Abbildung 29: Für den 12. Juni 1825 wurden im Circus gymnasticus sowohl die übliche »Kunstreiter-Gesellschaft« als auch die akrobatischen Künste eines Alexander Guerra, der mit Adelheid de Bach (Tochter von Christoph de Bach), angekündigt. In der grafischen Ausgestaltung des Ankündigungszettels wird neben akrobatischen Reitkünsten auch ein Hirsch, der über zwei Pferde und einen Menschen springt, dargestellt. Im Ankündigungstext selbst findet sich nur ein knapper Verweis darauf, dass Christoph de Bach die übrige Zeit »mit seinen gut dreibrierten Hirschen und Pferden ausfüllen« wird (PZ, 12.06.1825). In dieser Weise erscheint die Hirsch-Dressur einerseits einen Sonderstatus zu erhalten (sie wird vor den Pferden genannt und auch grafisch dargestellt), andererseits wirkt sie in gewisser Weise als eine Selbstverständlichkeit, die zum fixen Repertoire dieser Institution gehörte.

vermenschlicht werden, sondern die Vermenschlichungen auch in den aufgeführten Handlungen zu zeigen haben.

Bei diesem mittels theatraler Formen präsentierten und verlagerten Herrschafts- bzw. Gewaltprinzip wird eine Verschiebung von der Darbietung von Gewalt als Kontrolle zu der Darbietung von Gehorsamkeit als Kontrolle ersichtlich. Die damit einhergehenden Einwirkungen auf die Tiere verlagern sich in der öffentlichen Präsentation vom Körper auf die Seele (damit sollen aber die brutalen Methoden der Dressuren nicht geleugnet werden): Das Tier hat in diesem Fall zu dienen und nicht zu sterben. Mit diesem pragmatischen Gedanken tritt auch eine fortschreitende Erstarkung ökonomisch-kapitalistischer und damit auch bürgerlicher Strukturen zutage, die gleichermaßen eine Verdrängung von festkulturellen Aspekten bedeutet. Diese Herrschaftsmethode über die Natur bedeutet nicht, dass es vor dem 19. Jahrhundert keine Tierdressuren gab, zeigt aber eine fortschreitende Ökonomisierung mit kapitalistisch-industriellen Umformungen. Somit ist das Prinzip *l'animal machine* nicht nur eine körperliche Unterwerfung der Natur, sondern ebenso eine seelische: Die Natur als gehorsamer Untertan der Kultur, des Kapitals und des Menschen.

Was bereits im 18. Jahrhundert hinsichtlich der zunehmenden Trennung von Real- und Schauwert sowie der zunehmenden Fokussierung auf einen Schauwert durchschimmerte, nahm im darauffolgenden Jahrhundert zu. Mögen die adeligen Jagdveranstaltungen, die Hetzen am Ochsenries oder diejenigen im Hetzamphitheater zum Teil offensichtlich von einem spektakulären und auch inszenatorischen Charakter geprägt gewesen sein, so gab es nichtsdestotrotz noch Momente des Realwerts. Bestimmte getötete Tiere wurden nach den Jagden feierlich verspeist, die gehetzten Ochsen am Ochsenries geschlachtet, das Fleisch weiterverkauft und das Hetzamphitheater beteiligte sich an der »Armenkassa«. Real- und Schauwerte gehörten allem Anschein nach hierbei noch zusammen, auch wenn die Realwerte nur als Mittel der sozialen und moralischen Verträglichkeit der Schauwerte fungierten, so dass man bei bestimmten Tieren von einer doppelten Wertigkeit ausgehen kann. Dies kommt hinsichtlich der dressierten Tiere nicht mehr infrage. Die Trennung einer physiologischen und psychologischen Konsumtion, wie sie Alfons Paquet in seiner Dissertation über *Das Ausstellungsproblem in der Volkswirtschaft* beschreibt, manifestiert sich deutlich in theatralen Formen, wenn er zuletzt auf jene Ausstellungsformen permanenten Charakters mit auswechselbaren Inhalten zu sprechen kommt, nämlich

»die zur Belustigung weiter Volkskreise geschaffenen teils stationären, teils von Ort zu Ort wandernden Unternehmen zur Vorführung sehenswerter Gegenstände gegen unmittelbare Äquivalente. Als in diese Kategorie gehörig erscheinen die ausschließlich der Befriedigung der niederen und höheren psychologischen Konsumtionsbedürfnisse dienenden Betriebe, wie Schaubuden, Zirkus, Panoptikum, Panorama, Theater.« (PAQUET 1908, S. 38)

Die Doppelwertigkeit von tierischen Akteuren wird demnach aufgelöst, denn der Gebrauchs- oder Realwert der auftretenden Tiere ist ausschließlich an ein symbolisches Äquivalent geknüpft, das ausschließlich über den Schauwert bestimmt wird. Die Auflösung des doppelten Werts bedeutet auch striktere gesellschaftliche Zuordnungen von Tieren, in denen jene zur physiologischen Konsumtion von Menschen bestimmte Tiere, wie ein Ochse oder ein Stier, mit der Zuschreibung *Schlachttier* auf einen reinen Realwert reduziert werden. Und die dressurfähigen oder nicht zur physiologischen Konsumtion bestimmten Tiere werden auf einen Schauwert beschränkt. In allen Fällen scheint die Existenzberechtigung von Tieren einzig nach menschlichen Wertkategorien zu erfolgen.

Mit der Auflösung der Doppelwertigkeit geht auch die Aufteilung des doppelten Körpers des Tiers einher. Vollzog sich zum einen eine zunehmende sprachlich-diskursive Anthropomorphisierung der Tiere in den Hetzzetteln (fiktionale Ebene), während diese konträr zu den Hetzpraktiken selbst stand (reale Ebene), und zum an-

deren die Doppelwertigkeit von Ochsen und Stieren in einen Schau- und Realwert-Körper, so zeigt sich in den theatralen Praktiken mit Tieren des 19. Jahrhunderts eine Reduktion auf jeweils nur einen Körper. In dem Zusammenhang von Real- und Schauwert, von einer Vermenschlichung und Bestialisierung, von einem Gegensatz zwischen schriftlicher Bewerbung und tatsächlichen Hetzpraktiken zeigt sich im Hetzamphitheater eine Doppelstruktur: Die reale und fiktionale Ebene wirken nicht in solch einer klaren Weise voneinander getrennt, die reale Ebene wird nicht zur Gänze ausgeblendet, so dass sich noch der doppelte Körper der Tiere, der reale und fiktive, zeigt. Die Auflösung der Doppelwertigkeit der nicht-menschlichen Akteure bedeutet auch die absolute Trennung von realer und fiktionaler Ebene in den hier aufgezeigten Praktiken des 19. Jahrhunderts.

Die Nacht vom 1. auf den 2. September 1796 und das darauffolgende Verbot von Hetzveranstaltungen in Wien geben Anlass zu vermuten, dass ein historischer Bruch vonstattenging, der diese Institution nicht nur aus dem Stadtbild, sondern auch aus dem kulturellen Gedächtnis verbannte. Doch es zeigt sich in dem kontextualisierenden Denken über Theater, dass solcherart theatrale Praktiken nicht abgekoppelt von denjenigen standen, die es in die hehre Reihe einer Theatergeschichte als Fortschrittsgeschichte geschafft haben. Wenn auch dieser vermeintlich *aufklärerische* Wunsch bestand oder fortwährend besteht, Geschichte in einer steten Aufwärtsbewegung zu sehen, so ist mit dem Blick auf das Hetzamphitheater im 18. Jahrhundert und die hier behandelten theatralen Formen des 19. Jahrhunderts festzustellen, wie sich das menschliche Verhältnis zu Tieren verändert und wie sehr die damit zusammenhängende praktische Ethik je ein Kind ihrer Zeit ist.

6. Zusammenfassung

Obwohl das Wiener Hetzamphitheater seinerzeit das größte Theater Wiens darstellte, findet es sich heutzutage nur als eine Randnotiz, als ein Kuriosum oder als eine Barbarei in der Forschung wieder (Kapitel: »I. Einführung: Im Hinter- oder doch im Vorhof?«). Dieser Gestus, der Theater vornehmlich oder ausschließlich als Kunst definiert, betrachtet theatrale Formen entweder ausschließlich von einem gegenwärtigen Standpunkt (die Historizität wird ausgeschlossen) oder von einem sehr selektiven historischen Horizont aus (eben Theater als hehre Kunst). Jedoch zeigt sich, dass allein im 18. Jahrhundert (und speziell in Wien) diverse Haltungen zum Theater existierten (Kapitel: »II. Vielfalt der Praktiken – Vielfalt der Haltungen«): Von Martin Ehlers sehr offenem Zugang zum Theater als »Ergötzlichkeit« über Aloys Blumauers sehr zwiespältigen Haltungen, was insbesondere die komödiantischen Praktiken angeht, oder zu einer der zentralen Figuren La-Roche-Kasperl mit einer dezidiert lebensbejahenden Haltung mittels Komik bis letztlich zu den theaterfeindlichen und -reformatorischen Bestrebungen eines Joseph Sonnenfels – dessen Haltung zunehmend mit dem heutigen Verständnis von Theater übereinstimmt, die in weiterer Folge zunehmende Einschränkung des Theaterbegriffs – wird ein weites Spektrum an Haltungen gegenüber Theater in einem bestimmten Zeitraum evident.

Insofern ist die Einordnung des Hetzamphitheaters in diese Verhältnisse höchst herausfordernd, da eine simplifizierende Zuordnung die Heterogenität dieses Phänomens nicht abbilden würde. Dies zeigt sich zumal in der genealogischen Betrachtung der Tierkampfpraktiken im Wiener Hetzamphitheater (Kapitel: »Jagden, Ochsen-gries und Karneval: Genealogische Überlegungen«): Sie oszillieren zwischen adeligen bzw. z.T. höfischen Jagdpraktiken (wie etwa das Fuchsprellen) und populärkulturellen-karnevalesken Formen (wie etwa Ochsenhetzen am Ochsen-gries). Diese Heterogenität oder auch dieser weite Bogen an theatralen Formen spiegelt sich in den Darbietungen im Hetzamphitheater noch anders wider (Kapitel: »Ein Ort der Unordnung: Jahrmarktskünste im Hetzamphitheater«), denn Tierkämpfe fanden dort nur Sonn- und Feiertags statt, an anderen Wochentagen war das Hetzamphitheater Spiel- und Gaststätte für jene Praktiken, die gegenwärtig als Jahrmarktskünste bezeichnet werden.

Diese vorausgehende Kontextualisierung – von einem makroskopischen Blick (Theaterbegriffe und -haltungen im 18. Jahrhundert über die Praktiken, die über Tierkämpfe hinausgehen) – ermöglicht die quasi mikroskopische Betrachtung der Hetzpraktiken selbst systematischer und in größeren Zusammenhängen zu denken. Was sich allein an der außerordentlichen Materialienlage betreffend der Hetzen zeigt (Kapitel: »Vorbereitung: Zur Dokumentenlage«): Die dominierenden ablehnenden

Schriften (u. a. von Friedrich Nicolai) können mit ganz besonderen Dokumenten konterkariert werden, nämlich den sog. Hetzzetteln. Dieses von der Hetzpachtung veröffentlichte Werbematerial für die Hetzen gibt nicht nur Aufschluss über *hard facts* (Aufführungsdaten und Eintrittspreise, die wiederum vieles über den sozialen Hintergrund des Publikums verraten), sondern verweisen selbst auf theatrale Praktiken der Bewerbung, denn die Hetzzettel wurden einen Tag vor der Aufführung bei einem kleinen Umzug durch Wien und seine Vorstädte verteilt (Kapitel: »Vor dem »herrlichen Thierkampf«: Praktiken der Bewerbung«). Die darauffolgende genaue Analyse der Hetzveranstaltung vom 14. April 1793 (Kapitel: »Beim »herrlichen Tierkampf«: Aufführungsspezifische Betrachtung«) legt eine genaue Betrachtung der einzelnen Tierkampf-Nummern dar und untersucht sie sowohl auf sprachlicher wie auch theaterpraktischer Ebene. Diese Analyse ist aber gleichermaßen nur im Kontext aller weiteren Hetzzettel zu verstehen, d. h. die Dramaturgie wie auch die speziellen Begrifflichkeiten erschließen sich nur aus dem gesamten Hetzzettelkonvolut (dieser liegt transkribiert im Anhang vor). In dieser genauen Untersuchung zeigte sich, dass hierbei von einer *Hetzsprache* auszugehen ist (Kapitel: »Nachbereitung: Nummern-dramaturgie und Textgenre Hetzzettel«) – eine metaphorisch-satirische Sprachgestaltung, die dezidiert mit Doppeldeutigkeiten arbeitet. Weiters sind die Hetzzettel selbst als eine eigene Textgattung zu betrachten, da sie einen integralen Bestandteil zum Funktionieren der Hetzveranstaltungen darstellten.

Auf Basis der genauen Lektüre der Hetzzettel konnten in weiterer Folge vier Themengebiete eruiert werden, die stetig in den Hetzzetteln und den zeitgenössischen Berichten auftauchen: I. So konnten neben den bereits erwähnten Naheverhältnissen zu Jahrmarktskünsten auch die Aufnahme von Stoffen aus anderen Theaterformen, wie der Oper, im Hetzamphitheater nachgezeichnet werden (Kapitel: »Eine Tierkampf-Oper und Pirot beim Tierkampf: Theatrale Wechselwirkungen«), aber auch ein umgekehrter Weg, nämlich die Übernahme des Hetzzettel-Stoffes in Theaterformen mit ausschließlich menschlichen Akteuren; II. Einer genauen Analyse wurde dabei jene Nummer unterzogen, die dezidiert mit dem Tod eines Tieres erworben wurde, nämlich der Kampf zwischen Hunden und einem Ochsen (Kapitel: »Der Ochse als Sündenbock und die Hetzmasse: Karnevaleske Strukturen«). Nicht nur die begriffliche Analyse, sondern vor allem die narrative Struktur dieser angekündigten Nummern führten zutage, dass sich hier sog. Spurenelemente des Karnevalesken, nämlich eines Sündenbocks, nachweisen lassen; III. Einer weiteren näheren Untersuchung wurde das Phänomen unterzogen, dass die angekündigten Tiere in der Regel mit nationalen Zugehörigkeiten ausgestattet wurden (Kapitel: »»Madame Sangulier« und die »türkische Musik«: (Proto-)Nationalismus und Exotismus«). Damit konnte das Hetzamphitheater auch aktuelle politisch-militärische Ereignisse in ihren Hetzveranstaltungen aufnehmen und mit tierischen Akteuren verhandeln. Gleichzeitig konnte sowohl mit Fokus auf die musikalische Ausgestaltung der Het-

zen als auch auf bestimmte Tiere nachgewiesen werden, dass neben Strukturen des Proto-Nationalismus auch dezidiert mit Exotismen ein ›Reiz des Anderen/Fremden‹ beim Publikum zu wecken versucht wurde; IV. Einen weiteren besonderen Umstand stellt die Kritik in den meisten zeitgenössischen Erfahrungsberichten dar, dass auch Frauen die Hetzen besuchten (Kapitel: »Das ›zarte‹ Geschlecht beim Tierkampf: Frauen im Hetzamphitheater«). Die Kontextualisierung dieses Phänomens mit dem zeitgenössischen Diskurs über Frauenrechte sowie die Art und Weise wie bestimmte Tiere in den Hetzen angekündigt und wie auch bestimmte Hetzen für Frauen beworben wurden, zeigt eine diskursive Überlappung bestimmter genderspezifischer Strukturen.

Mit dem Blick auf das 19. Jahrhundert wird die gesamte Betrachtung und Analyse abgerundet und eine Transformation im Tier-Mensch-Verhältnis innerhalb theatraler Praktiken nachgezeichnet (Kapitel: »V. Von äußerer Gewalt zum inneren Gehorsam: Zum Wandel theatraler Praktiken mit Tieren«). Anhand konkreter theatraler Praktiken (wie etwa Affentheater, Maschinentheater oder dem in Wien ansässigen Circus gymnasticus) kann nachvollzogen werden, dass sich das Herrschaftsprinzip über Tiere (und Natur) zunehmend von einer äußeren Gewalt auf eine innere Disziplinierung verlagerte. In dieser Weise stellt auch das Hetzamphitheater eine Verbindung bzw. eine Übergangsform dar, hinsichtlich theatraler Praktiken von der Frühen Neuzeit zum bürgerlich, kapitalistisch und industriell geprägten 19. Jahrhundert.

7. Anhang: Einführung in die Hetzzettellectüre und das Hetzzettelkonvolut (ca. 1768 bis 1796)

Die hier vorliegende Einführung versteht sich als eine Lektürehilfe für das daran anschließende Hetzzettelkonvolut, als eine Orientierungshilfe für mögliche weitere Analysen dieser bemerkenswerten Dokumente. Die davor liegende Studie zeigt in erster Linie einen möglichen Zugang zu diesem Textkonvolut, der dezidiert theaterwissenschaftlich bzw. -historisch geprägt ist. Für weitere detaillierte Informationen wird dabei im Zuge der Einführung ebenso auf Kapitel der Studie verwiesen, da für das Verständnis bestimmter Aspekte noch weitere Quellen hinzugezogen wurden. Grundlegend gilt bei Lektüre und Erforschung der Hetzzettel zu beachten, dass nur ein Bruchteil der Ankündigungen über die Jahrhunderte erhalten blieb. Sofern davon ausgegangen wird, dass in dem 41-jährigen Bestehen des Hetzamphitheaters pro Spielzeit ca. 20–25 Veranstaltungen dargeboten wurden – das würde sowohl an diejenigen Jahrgänge herankommen, die verhältnismäßig eine hohe Materialdichte vorweisen, als auch dem Umstand entsprechen, dass jeweils vom Frühling bis zum Herbst Vorstellungen im Hetzamphitheater gegeben wurden –, dann würde dies ein Konvolut von über 1000 Hetzzetteln mit sich bringen. Fakt ist, dass nur ca. 10 % erhalten blieben bzw. in intensiven Recherchen ausfindig gemacht werden konnten. Aus dieser Sachlage heraus können pauschalisierte Urteile oft nur schwerlich getroffen werden, d.h.: Vermeintliche Besonderheiten oder Einzigartigkeiten bestimmter Hetzzettel resultieren womöglich nur aus der Konstellation heraus, dass nicht mehr derartige Dokumente überliefert sind. Für die Lektüre und Analyse der Hetzzettel bedeutet dies, dass einerseits der Vergleich mit anderen Hetzzetteln empfohlen wird und andererseits oft die Hinzunahmen von anderweitigen Dokumenten (wie eben zeitgenössischen Beschreibungen) unumgänglich ist. Da mit solcherart Dokumenten wie den Hetzzetteln potentiell noch weitaus mehr Hypothesen formuliert, Aussagen getroffen und Erkenntnisse gewonnen werden können als sie in dieser Studie vorliegen, sind die folgenden Abschnitte über die Hinweise zur vorliegenden Transkription, die materielle Beschaffenheit der Hetzzettel, deren formaler Aufbau, die Hetzsprache und damit die Betrachtung der Hetzzettel als eine eigenständige Textgattung als eine Unterstützung für weitere Forschungen zu betrachten. Es soll dabei die Komplexität der Hetzzettel nähergebracht werden, so dass nämlich neben der reinen textlichen Ebene auch materielle, grafische und formale Aspekte bei den Analysen ebenso berücksichtigt werden können.

7.1 Hetzzettelkonvolut und Hinweise zur Transkription

Das vorliegende Hetzzettelkonvolut beinhaltet insgesamt 104 transkribierte Hetzzettel, die sich im Original in der Wienbibliothek (67), dem Theatermuseum Wien (5), dem Landstraßer Bezirksmuseum in Wien (1) sowie in Privatsammlungen (3) befinden. Darüber hinaus wurden Hetzzettel aus der *Wiener Zeitung* (20) transkribiert sowie aus Reiseberichten oder anderweitigen zeitgenössischen Publikationen (8) zusammengetragen. Die Hetzzettel sind hier in einer chronologischen Reihenfolge angeordnet. Bei der Transkription mussten gewisse typografische Besonderheiten vernachlässigt werden – so wurden in den Hetzzetteln unterschiedliche Schriftgrößen, Schriftläufigkeiten, Unterschneidungen und Hervorhebungen verwendet. Die hier vorliegenden Transkriptionen verzichten aufgrund der Leser*innenfreundlichkeit auf diese typographischen Spezifika. Stattdessen wurde eine idealtypische Darstellung der Hetzzettel vorgenommen. Es wurden lediglich jene Begriffe kursiv wiedergegeben, die im Original in Antiqua (und nicht in Fraktur wie üblich) abgedruckt wurden. Unlesbares Material wurde mit »[]« gekennzeichnet, wobei »[-]« für ein unlesbares Zeichen, »[--]« für zwei unlesbare Zeichen und »[---]« für ein unlesbares Wort oder mehr steht.

7.2 Materielle Beschaffenheit der Hetzzettel

Trotz der über 30-jährigen Distanz zwischen dem ältesten und dem jüngsten aufgefundenen Hetzzettel verblieb das Format fast unverändert. Fast alle Hetzzettel weisen eine Größe von ca. 34 cm x 21 cm auf und sind fast ausnahmslos im Hochformat produziert worden. Die auf Papier gedruckten Hetzzettel weisen entweder schwarze oder rote Tinte auf. Die Farbe gibt dabei aber keinen Hinweis auf die Besonderheit einer Hetzveranstaltung. Vielmehr ist aus der restauratorisch konservierenden Perspektive anzumerken, dass insbesondere die rote Tinte über die eineinhalb Jahrhunderte weit mehr ausgebleicht ist (was wohl nicht nur an der Qualität der Farbe, sondern ebenso an der farblichen Beschaffenheit des Papiers liegt), so dass hier die Lektüre der Originale mit gewissen Herausforderungen einhergeht.

Die einzig im Querformat gedruckten Hetzzettel sind vom 20. Mai 1782 (HetzA 24) sowie zwei in der *Wiener Zeitung* abgedruckte Ankündigungen (HetzA 16, 21). Dadurch, dass es hinsichtlich des Formats nicht ausreichend Vergleichsobjekte gibt, d. h., es liegt ein sehr ungleiches Verhältnis zwischen in Hoch- und Querformat gedruckten Hetzzetteln vor, kann in gewisser Weise nur gemutmaßt werden, ob die Verwendung des Formats eindeutige Rückschlüsse auf die Besonderheit der Hetzveranstaltungen gibt. Die inhaltliche Besonderheit der drei Querformat-Hetzzettel lässt jedoch vermuten, dass dieses Format eher dann in Anwendung

gebracht wurde, wenn entweder die Hetzveranstaltung im Zuge eines besonderen Termins gegeben wurde, wie etwa am 19. November 1775 (HetzA 21), da es sich um die letzte Aufführung dieser Spielzeit gehandelt hat, oder wenn der Inhalt der Hetzveranstaltung eine gewisse Besonderheit hatte, wie etwa am 20. Mai 1782, als die mythische Geschichte um die Eroberung Trojas mit gehetzten Tieren aufgeführt wurde.

Die Hetzzettel wurden dabei entweder einseitig oder doppelseitig bedruckt (Abbildung 30). Die Ausnahme hierzu bildet der Hetzzettel des Landstraßer Bezirksmuseums Wien vom 18. Oktober 1789 (HetzA 30). Hierbei handelt es sich um das einzig aufgefundene Exemplar, das als gefaltetes, vierseitiges Programmheft vorliegt. Diese Hetzveranstaltung wurde dabei der siegreichen Belagerung Belgrads vom 15. September bis zum 8. Oktober 1789 gewidmet, und schloss neben Tierkämpfen auch noch Feuerwerksdarbietungen mit ein. Insofern scheint es sehr naheliegend, dass die Verwendung von besonderen Formaten (wie etwa Querformat oder eben das hier erwähnte gefaltete Exemplar) als ein Hinweis für eine besondere Veranstaltung gewertet werden kann. Aufgrund des Umstands, dass die Materialdichte bis in die 1790er Jahre sehr lückenhaft ist, gilt es auch hier die vermeintliche Besonderheit dieses Hetzzettels vor dem Hintergrund der Materiallage zu betrachten.

	>1768	1775	1777	1780	1782	1788	1790	1792	1793	1794	1795	1796	gesamt
einseitig	1	19	1		1	–	1	1	–	–	–	–	23
doppelseitig	–	–	–	1	–	2	10	14	22	14	5	5	74

Abbildung 30: Die Verteilung zwischen den ein- und doppelseitig bedruckten Hetzzetteln zeigt eine klare Veränderung, die wohl in den 1780er Jahren eintrat, nämlich die Dominanz der doppelseitigen Hetzzettel. Auch wenn die Materialdichte vor den 1790er Jahren eher spärlich aussieht, lässt die ab den 1780er Jahren zunehmende textliche Länge der Ankündigungen den Schluss zu, dass davor wohl hauptsächlich nur einseitig bedruckte Hetzzettel genutzt wurden.

Die schon fast klare Zäsur hinsichtlich der Dominanz der doppelseitig bedruckten Hetzzettel ist dabei ein materieller Verweis auf die grundlegende Veränderung der Hetzzettel. Die Vermutung, dies hänge damit zusammen, dass die Anzahl der einzelnen Tierkämpfe pro Hetzveranstaltung im Laufe der Existenz des Hetzamphitheaters zugenommen hätte, ist nicht zutreffend. Diese formale Veränderung hängt mit der Transformation der Ankündigung der einzelnen Nummern zusammen, d. h., ab spätestens den 1780er Jahren fand eine radikale sprachliche Transformation in den Hetzzetteln statt, die damit einherging, dass die Beschreibung einer einzelnen Nummer schlicht und ergreifend viel mehr Text benötigte. Die Tierkampfbeschreibungen erhielten in diesem Zuge Narrative, eine besondere sprachliche Metaphorik – wo-

rauf noch später im Detail eingegangen wird – und wurden so zum integralen Bestandteil der Tierkämpfe.

Dieser integrale Bestandteil zeigt sich an der Materialität der Hetzzettel selbst. Von den 76 als Originale vorliegenden Hetzzetteln weisen insgesamt sieben Exemplare (HetzA 43, 58, 76, 81, 90, 91, 102) einen kleinen und auf den ersten Blick unscheinbaren Makel auf: Zentral im Kopfbereich dieser Hetzzettel findet sich ein Loch (Abbildung 31). Diese sonst kaum nennenswerte materielle Unregelmäßigkeit birgt aber einen herausragenden Verweis auf die Bewerbung der Tierkämpfe und die neue Funktion der Hetzzettel. Während generell Theaterzettel eine eher statische Verwendung vorweisen, d. h., die Veröffentlichung diene in erster Linie als (bloße) Informationsweitergabe, die im Grunde als medial unspezifisch angesehen werden kann, somit in erster Linie der Distribution von grundlegenden Informationen diene, wie etwa Orts- und Zeitangaben, was sehr gut an den in den *Wiener Zeitung* abgedruckten Hetzzettel ersichtlich wird, zeigt sich in der Entwicklung der Hetzzettel ein einzigartiges Spezifikum.

Was hinsichtlich üblicher Theaterzettel bedeutet, dass das jeweilige Trägermedium oder der jeweilige mediale Kontext nicht von solcher hoher Relevanz erscheint; ob nun eine Ankündigung in einer Zeitung abgedruckt oder als separat gedruckter Programmzettel vorlag, mag hinsichtlich der besagten Distribution von Informationen relevant gewesen sein, aber die darin enthaltenen Informationen erhielten durch die jeweilige materiell-mediale Beschaffenheit keinen weiteren Wert. Mit der textlichen Zunahme der Hetzzettel geht aber eine weitreichende medial-spezifische Veränderung einher. Ab den 1780er Jahren wurden die Hetzzettel im Rahmen von bewerbenden Umzügen einen Tag vor der jeweiligen Veranstaltung verteilt und in der Stadt bzw. den Wiener Vorstädten aufgehängt¹ – daher rührt auch dieser materielle Makel. Doch dieser Aushang beschränkte sich nicht nur auf die Zeit vor dem Tierkampf, denn im Hetzamphitheater selbst wurden diese Hetzzettel ebenso angebracht. D. h.: Die Anwesenheit der Hetzzettel während der Aufführung scheint von Relevanz und in einer Verbindung mit der textlichen Zunahme zu stehen – auf dieses besondere Verhältnis wird noch später detailliert eingegangen.

Die materielle Beschaffenheit sowie bestimmte materiell-formale Aspekte der Hetzzettel können demnach als besondere Informationsquelle genutzt werden, wodurch sich weitreichende Aussagen treffen lassen, die über die Materialität selbst hinausgehen. Was für die Lektüre und Analyse dieser Dokumente an dieser Stelle zutage tritt, ist der medienwissenschaftlich besondere Faktor, wie materiell-formale und inhaltliche Aspekte aufs Engste zusammenhängen und in einer gegenseitigen Betrachtung gewisse Hinweise erhärten oder auch abschwächen können.

¹ Vgl. Kapitel: Vor dem »herrlichen Thierkampf«: Praktiken der Bewerbungen.






Abbildung 31: Vorderseite des Hetzzettels vom 5. Oktober 1794. Im Kopfbereich des Dokuments, unmittelbar über dem Doppelkopfadler ist ein Loch ersichtlich. Auch der im Rahmen der Studie exemplarisch im Vordergrund stehende Hetzzettel vom 14. April 1792 (HetZA 58, siehe Abbildung 12, S. 69) weist einen sehr ähnlichen Makel auf. Es ist nicht auszuschließen, dass solche Löcher auch anderweitig entstanden sind. Was jedoch gegen solch eine Behauptung spricht, ist: (1) der dezidierte Hinweis auf die Bewertungspraxis der Hetzen; (2) der Umstand, dass im gesamten Hetzzettelkonvolut trotz des Alters der Dokumente, keine Löcher an anderen Stellen vorliegen; (3) dass diese Löcher auch nicht durch das Falten der Hetzzettel entstanden sind, so dass anzunehmen ist, dass diese Spuren auf eine Praxis des Aushangs verweist.

7.3 Grafische Gestaltung der Hetzzettel

Obwohl die Hetzzettel hinsichtlich der textlich-inhaltlichen Ebene, die bereits kurz angedeutete tiefgreifende Veränderung erhielten, ist der grundsätzliche formale Aufbau der Hetzzettel jedoch von einer gewissen Kontinuität geprägt. Diese Kontinuität ist selbstredend durch die 41-jährige Existenz dieser Institution von Variationen geprägt, wobei der grundlegende Charakter aufrechterhalten blieb.

Hinsichtlich der grafischen Gestaltung des Kopfes der Ankündigungen liegen insgesamt sechs Varianten vor (Abbildung 32). Die Regel war, dass entweder ein Adler oder Doppelkopfadler als Herrschaftssymbole – und ebenso als grafischer Verweis auf die Doppelmonarchie – den Kopf der Hetzzettel schmückten. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang drei Umstände:

1. Der älteste Hetzzettel (HETZA 1, vor 1768) hat die gleiche eher naturalistisch angehauchte Adlerdarstellung wie der Hetzzettel von 1780 (HETZA 23), während die erhaltenen Ankündigungen in der dazwischen liegenden Zeit (HETZA 3–22) eine emblematische Doppelkopfadlerdarstellung aufweisen, die bis April 1793 (HETZA 58) vorwiegend genutzt wurde.
2. Ab April 1793 bis 1796, d.h. bis zum Brand und dem damit verbundenen Ende des Hetzamphitheaters, dominierte wiederum eine eher naturalistische Doppelkopfadlerdarstellung.
3. Es finden sich vereinzelte Hetzzettel, bei denen entweder gänzlich auf grafische Ausschmückungen verzichtet (HETZA 39, 48, 49) oder aber nur der emblematische Doppelkopfadler ausgelassen wurde (HETZA 33–36, 38, 41), während alle sonstigen grafischen Verzierungen (wie ein Hund oder ein Affe an den Rändern der Kopfverzierung) beibehalten wurden.

GRAFISCHE GESTALTUNG DES HETZZETTELKOPFS	SIGNATUR UND HINWEISE	KOMMENTAR
	HETZA 23 Ähnliche grafische Darstellung auf: HETZA 1	Einköpfiger Kaiseradler mit Krone, zwei Schwertern und der Banner-Inschrift: »SUB UMBRA ALARUM TUARUM«
	HETZA 24	Naturalistischere Darstellung des Kaiseradlers ohne weitere grafische Elemente im Kopfbereich
	HETZA 28 Ähnliche grafische Darstellung auf: HetzA 3–22, 27, 30–32, 40	Emblematischer Doppelkopfadler mit Jagdutensilien, Instrumenten, einem Löwen sowie jeweils links und rechts einem sitzenden Affen mit Horn und Peitsche.




GRAFISCHE GESTALTUNG DES HETZZETTELKOPFS	SIGNATUR UND HINWEISE	KOMMENTAR
	HETZA 42 Ähnliche grafische Darstellungen auf: HETZA 43–47, 50–58	Ähnliche Darstellung wie bei HETZA 28 unter Aussparung der Affen
	HETZA 36 Ähnliche grafische Darstellungen auf: HETZA 33–35, 38, 41	Ähnliche Darstellung wie bei HETZA 28 unter Aussparung des Doppelkopfadlers
	HETZA 66 Ähnliche grafische Darstellung auf: HETZA 59–65, 67–98, 102–104	Naturalistischere Darstellung des Doppelkopfadlers mit Löwe und Hund sowie links einem Hund und rechts einem sitzenden Affen

Abbildung 32: Die Übersicht aller im Konvolut auftauchenden grafischen Kopfgestaltungen der Hetzzettel zeigt einerseits, dass eine klare Entwicklung hinsichtlich dieses grafischen Aspekts nachgezeichnet werden kann. Andererseits wird insbesondere bei jenem Hetzzettel mit dem emblematischen Doppelkopfadler (Typ: HETZA 28, 36 und 42) ersichtlich, dass die Hetzpachtung mit Variationen arbeitete, indem einzelne Elemente ausgespart wurden. Die Gründe hierfür können von Privilegienvergaben bis hin zu rein ökonomischen Motivationen (aus Gründen der Einsparung von Tinte) reichen.

Die Variationen lassen zunächst den Schluss zu, dass von keiner kontinuierlichen Entwicklung der grafischen Ausgestaltung der Hetzzettel ausgegangen werden kann. Vielmehr scheint es, dass das Hetzamphitheater mit gewissen Elementen variierte. Diese These scheint dahingehend noch gestützt, dass sich ebenso in den weiteren Darstellungselementen (wie etwa eines Hundes, Affen oder Löwen) Variationen vorfinden lassen, indem einzelne Elemente ersetzt, vertauscht oder weggelassen wurden. Von Interesse erscheinen dabei jedoch die Hetzzettel, die sonstige grafische Elemente beibehielten, und nur den Doppelkopfadler ausgesparten. Diese höchst auffällige grafische Veränderung, sofern sie nicht zu den sonstigen Variationen gezählt wird, kann mitunter als Verweis darauf gesehen werden, dass es im Rahmen der Privilegienvergabe Veränderungen gab. Während bei jenen Hetzzetteln, die den Doppelkopfadler aufweisen, ausnahmslos in der Titelei der Verweis auf das »kaiserlich-königliche« Privileg vorliegt, wird das Hetzamphitheater in den Hetzzetteln mit der Doppelkopfadleraussparung lediglich als »königl.« oder »königl. privil.« bezeichnet. Leider konnten hierzu keine anderen Dokumente aufgefunden werden, so dass dies – aufgrund der vorliegenden Dokumentenlage – eine Vermutung bleibt.

Materiell gesichert auf Basis des vorliegenden Konvoluts ist aber, dass bloße textlich basierte Hetzzettel ohne grafische Elemente eine Ausnahme darstellten. Neben dem Adler/Doppelkopfadler wurden die Hetzzettel im Kopfbereich (mit gewissen Variationen) mit der Darstellung von Jagdutensilien, einem Löwen, einem Hund oder einem Affen verziert und in manchen Fällen wurde der Hetzzettel links und

rechts jeweils mit einem säulenartigen Rahmen umgeben (dies zeigt sich besonders bei den in der *Wiener Zeitung* abgedruckten Hetzzetteln, HETZA 3–22; Abbildung 32).

Diese verhältnismäßig einfachen grafischen Darstellungen waren wohl in der Lage beim lesenden Publikum eine gewisse Kontextualisierung zu erzeugen, die eben auf ein dezidiertes Jagdumfeld mit exotistischen Ausschmückungen verwiesen, wobei der darüber thronende Adler/Doppelkopfadler als ein Herrschaftssymbol auch im übertragene Sinne zu verstehen ist. Dies zeigt sich besonders gut am Hetzzettel vom 30. April 1780 (HETZA 23), auf dem unter der Darstellung des Doppelkopfadlers noch die lateinische Inschrift »sub umbra alarum tuarum« vorzufinden ist. Dieser aus dem biblischen Kontext entlehnte Psalm (Psalm 17:8; orig.: »sub umbra alarum tuarum proteges me« – »Unter dem Schatten deiner Flügel beschirme mich«) kann dabei im Kontext des Hetzamphitheaters nicht nur als das zu dieser Zeit für Theater gängige kaiserlich-königliche Privileg gelesen werden, sondern impliziert gleichermaßen ein biblisch legitimes Verständnis von Naturbeherrschung und eine gewisse religiös gerechtfertigte Gewalt. Dieses stilistische Beispiel kann exemplarisch für die Lektüre der Hetzzettel genommen werden: Sowohl die sprachlichen Formulierungen als auch die Darstellungen hatten in der Regel einen doppelten Charakter bzw. eine doppelte Funktion, nämlich eine faktische und eine übertragene – diese doppelte Ebene wird sich dann noch später prägnanter mit der »Hetzsprache« zeigen lassen.

Der Blick auf die grafische Gestaltung der Hetzzettel und auf die Verzierungen erscheint somit für weitere Erkenntnisgewisse als höchst nützlich. Das markanteste Beispiel hierzu liefert der Hetzzettel vom 20. Mai 1782 (HETZA 24, Abbildung 33). Die grafische Ausgestaltung des Hetzzettels stellt hier selbst einen quasi idealistischen Blick in das Hetzamphitheater dar. Über dem Eingang des Hetzamphitheaters befand sich angeblich auch ein Adler, in der Mitte des Kampfplatzes stand bzw. standen ein bzw. zwei sog. Steigbäume, also ein mit Steigflächen aufgestellter Pfahl, der für bestimmte Kampfnummern genutzt wurde, wie etwa das Hochziehen von Hunden oder Bären (als »Feuerhunde« oder »Feuerbären« in den Hetzzetteln bezeichnet) oder das Anbringen von Figuren.² Wenn nun die Gestaltung des Hetzzettels vom 20. Mai 1782 mit diesen architektonischen Spezifika verglichen wird, dann wird ersichtlich, dass der am Kopf des Hetzzettels platzierte Adler und die säulenartige Rahmung als der idealisierte Eingang in das Hetzamphitheater gesehen werden kann. Zentral darunter befindet sich ein obeliskartig dargestellter Steigbaum, an dem ein Hund – an einem Seil festgebissen, mit Feuerfunken umgeben, sich in die Höhe erhebend –, während an den unteren beiden Ecken Tierkampfhandlungen dargestellt sind. In diesem Sinne dienen die architektonischen Spezifika und auch spezifischen

² Vgl. Kapitel: Auf dem Kampfplatz.



Sonntags den 13 August 1775 wird in dem k. k. priv. Hespertheater vor dem Stubenthor nächst den Weißgärbern in folgenden Kämpfen eine Heze gehalten werden.

Den Anfang macht der vorhandene größte, und stärkste Bär, welcher in dem eröffneten Wasserbassin mit sehr vielen Hunden auf das härteste geheket, und dann gefangen werden wird.

Alsdann kommt ein sehr wilder ungarischer Ochs, so mit einem aufgebundenen lustiger Ochsentreiber unter vielem Feuer mit ausgefuchten Hunden wechselseitig kämpfet.

Weiters folgt zum erstenmal ein neu herbeygeschafftes starkes Wildschwein, das von einem schönen, und starken Solohund gefangen, und gehalten wird.

Sobin erscheinet ein Slavonischer Bär, zu welchen drey wilde Satyren herauskommen, mit solchen sich herumwalgen, und sodann in seine Felle tragen werden.

Folgend wird der schöne afrikanische Leger mit weißen Hunden scharf geheket, dann gehalten werden.

Sodann kömmt ein wilder ungarischer Bollstier, so mit vielen Hunden auf das härteste kämpfen, und sonach von einigen ausgefuchten gefangen wird.

Weiters wird ein flüchtiger Wolf mit leichten Hunden besonders scharf geheket werden.

Alsdann erscheinet zum erstenmal ein junger poblnischer Stier mit einer aufhabenden Feuermaschine, welcher von dem schönen Feuerhund gefangen, und gehalten werden wird.

Sonach wird ein anderer frischer starker Bär mit besonders guten Hunden kämpfen, und von diesen gehalten werden.

Den Beschluß macht der grimmige Raubbär, welcher seinen Raub aus einem über den Wasserbassin gespannten großen Faß abholen, zu welchem jedoch zu gleicher Zeit der schöne Hirsch gelassen wird. Man versichert, daß er ein, oder anderen gewiß nehmen werde.

Der Anfang ist nach 4 Uhr.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

Da nun der alte Hezmeister Hr. Krauß von seiner ausgestandenen Krankheit ganz hergestellt ist, und sich in Stande befindet in heutiger ganz von ihm selbst angeleiteter Heze zum erstenmal wiederum zu geben, so zweifelt man nicht, daß sowohl eine hohe Ziehung, als auch ein hochgenossenes Publikum ausnehmend befriediget werden wird. Wo hiemit von Seite der k. k. priv. Hespertheater neben andern kleinen Annehmlichkeiten auch die Ab- und Zufahrt durch Abnehmung eines großen Theils des Ochsensandes vorzusetzen worden ist.

Abbildung 33: Hetzzettel für die Veranstaltung am 13. August 1775 (HETZA 7) abgedruckt in der Wiener Zeitung. Diese emblematische Kopfgestaltung ist immer wieder bis in das Jahr 1793 vorzufinden. Der Unterschied zu den eigenständig gedruckten Hetzzetteln ist die hier vorliegende grafische Rahmung und ab den 1780er Jahren die sprachlich sehr knapp gehaltenen Beschreibungen der bevorstehenden Tierkampfnummern.



Abbildung 34: Im gesamten Konvolut stellt dieser Hetztzettel aus vielerlei Hinsicht eine Besonderheit dar. Neben dem, dass es sich hierbei um den einzig bisher aufgefundenen querformatigen Hetztzettel, der als solcher gedruckt wurde, handelt (die zwei weiteren Querformat-Exemplare erschienen in der Wiener Zeitung), ist die gesamte grafische Gestaltung einmalig. Auch auf der textlichen Ebene besticht dieser Hetztzettel mit Besonderheiten, da es sich um einen sog. Narrativ-Hetztzettel handelt (siehe Kommentar zu »Hetzsprache, Narrative und Hetztzetteltypen«), in dem die mythische Erzählung über die Eroberung Trojas mit Tieren (und damit Tierkämpfen) aufgeführt wurde.

Tierkampfpraktiken des Hetzamphitheaters als grafisch-stilistische Vorlage zur Gestaltung eines Hetzzettels und enthalten dabei (wie mit dem »Feuerhund«) Informationen über bestimmte Hetzpraktiken.

Von mutmaßlichen Hinweisen auf Privilegienvergaben bis hin zur Verwendung von architektonischen Aspekten des Hetzamphitheaters als gestalterisches Element bei den Hetzzetteln und die damit verbundenen Hinweise auf bestimmte Hetzpraktiken bietet der kontextualisierende Blick auf die grafische Gestaltung der Hetzzettel noch weitere Informationen.

7.4 Formaler Aufbau/Struktur der Hetzzettel

Der formale Aufbau bzw. die Struktur der Hetzzettel zeigt hinsichtlich der erhaltenen Dokumente auch hier eine doch klare Kontinuität auf, die trotz der inhaltlich markanten Unterschiede in der Entwicklung der Hetzzettel zu einer eigenständigen Textgattung bestehen blieb. Die vorliegenden Hetzzettel lassen sich im Grunde in sieben Teile/Abschnitte untergliedern.

1. Kopfbereich: Der Kopfbereich der Zettel ist, wie zuvor beschrieben mit grafischen Verzierungen (wie etwa einem Adler/Doppelkopfadler etc.) ausgestattet;
2. Angabe der Spielstätte: Darunter befindet sich die Nennung der Spielstätte (in der Regel »k. k. privil. Hetzamphitheater unter den Weißgerbern«) und das Datum der Aufführung. Der Name der Spielstätte variiert in gewissen Fällen, was unter anderem an der Privilegienvergabe oder der jeweiligen Hetzpachtung gelegen haben mag;
3. Titel der Veranstaltung: Es folgt danach ab den 1780er Jahren der Titel der Hetzveranstaltung. Von Bedeutung ist der Umstand, dass die Lektüre von einzelnen Hetzzetteln vermuten lassen könnte, dass eine kontinuierliche Besonderheit der Veranstaltungen und Übertrumpfen von Hetze zu Hetze von der Hetzpachtung angestrebt wurde. Die faktische Analyse der Tierkämpfe und der Vergleich zwischen den einzelnen Veranstaltungen, zeigt jedoch deutlich, dass gewisse fixe Dramaturgien mit kleinen Variationen vorherrschten, d. h., dass der Unterschied zwischen einem als »herrlich« angepriesenem und einem als »sehr herrlichen« beworbenem Tierkampf letztlich marginal war. Gleichzeitig wurde bei der Beteiligung des Tierkampfes auch darauf hingewiesen, dass dieser unter musikalischer Begleitung stattfand (in der Regel als »türkische Musik«³ bezeichnet);
4. Vorspiel und weitere Hinweise: Dieser Abschnitt, der als eine Einleitung in die jeweilige Hetzveranstaltung bezeichnet werden kann, beinhaltet ein bis zwei Ele-

3 Vgl. Kapitel: Auf dem Kampfplatz.

mente: Zum einen wird angekündigt, dass vor Beginn der eigentlichen Hetzveranstaltungen junge Bären und ein oder mehrere Affen auftreten würden (hierbei handelte es sich um keine Tierkämpfe). Zum anderen – dies war jedoch nicht ein fixer Bestandteil der Hetzzettel – werden vornehmlich dann weitere Hinweise über die jeweilige Hetzveranstaltung angekündigt, wenn diese aus einem besonderen Anlass gegeben wurde, wie etwa zu Ehren der Kaiserfamilie (HETZA 82) oder auch wenn die Einnahmen der Hetzveranstaltung einem wohltätigen Zweck dienten (HETZA 52);

5. Inhalt der Veranstaltung: Der Kern der Hetzzettel bildet dieser Teil, nämlich die Beschreibung der einzelnen Tierkampfnummern. Diese sind nummeriert (bis max. zwölf Nummern enthielt eine Hetzveranstaltung). Bestimmte Nummern sind mit der Abkürzung »NB« (lateinisch für »nota bene« bzw. »notate bene« – »beachte wohl« bzw. »beachtet wohl«) eingeleitet, um die vermeintliche Besonderheit der Nummern hervorzuheben. Diesbezüglich sind für die Lektüre der Hetzzettel zwei Dinge zu nennen: Zum einen war diese Exklusivität bei näherer Betrachtung nicht so ausgeprägt, denn bei einem Vergleich der Hetzzettel wird erkenntlich, dass die Nummern sich von Hetzveranstaltung zu Hetzveranstaltung wiederholten. Zum anderen (und daran auch angeschlossen) geben die NB-Markierungen Hinweise auf die dramaturgische Gestaltung der Hetzveranstaltungen, wobei von bestimmten Hetzveranstaltungstypen ausgegangen werden kann, die auch verhältnismäßig klar vorgegebenen Dramaturgien folgten – worauf noch im weiteren Verlauf näher eingegangen wird. Hinsichtlich der vermeintlichen Besonderheit verhält es sich ähnlich, wenn bestimmte Nummern noch mit eigenen Titeln versehen wurden (HETZA 56, 62, 63, 66, 73, 74). Hier finden sich sehr ähnliche dramaturgische Ausgestaltungen und Nummernabfolgen;
6. Zusätzliche Informationen: Am Ende des Hetzzettels finden sich ähnlich wie beim 4. Abschnitt in einer Unregelmäßigkeit noch Hinweise zu den Hetzveranstaltungen;
7. Preistabelle und Zeitangabe: Der letzte Abschnitt des Hetzzettels ist in der Regel mit einer Preistabelle und der Zeitangabe über den Beginn der Veranstaltung versehen.

7.5 Hetzsprache, Narrative und Hetzzetteltypen

Während die Mehrheit der bisher aufgezeigten Aspekte der Hetzzettel sich nicht sonderlich von anderen Theaterankündigungen bzw. Theaterzetteln unterscheiden, verhält es sich bezüglich der Beschreibung der einzelnen Tierkampfnummern komplett anders. Was die Hetzzettel zu einer eigenständigen Textgattung macht, ist der Wandel in der Beschreibung der Inhalte der Veranstaltungen. Während sich noch bis zumindest dem Jahr 1777 die Tierkampfbeschreibungen sehr reduziert und pro-

tokollartig präsentieren, vollzieht sich spätestens ab dem Jahr 1780 ein umfassender Wandel. Exemplarisch kann dieser reduktionistische Stil an den in den *Wiener Zeitung* veröffentlichten Hetzzetteln (HETZA 3–22) aufgezeigt werden. In verhältnismäßig kurzen und faktischen Sätzen werden hier die einzelnen Nummern beschrieben, die sich darauf beschränken, Informationen darüber zu vermitteln, welche Tiere gehetzt werden oder gegeneinander kämpfen oder welche weiteren inszenatorischen Mittel (wie die Verwendung eines Wasserbeckens) in Anwendung gebracht werden sollten. Diese protokollartige Struktur hängt dementsprechend auch mit der Kürze der Hetzzettel zusammen, also dass ein einseitiger Druck genügte.

Spätestens ab dem Jahr 1780 (HetzA 23) verändert sich diese textliche, ankündigende Ebene grundlegend, so dass hier von einer sehr speziellen und eigenen sprachlichen Form auszugehen ist, die als »Hetzsprache« bezeichnet werden kann. Die Basis dieser fundamentalen sprachlichen Veränderung und in weiterer Folge die Etablierung von kleinen Narrativen in den einzelnen Tierkampfbeschreibungen liegt hauptsächlich in dem Doppelkonzept der Vermenschlichung und Bestialisierung der nicht-menschlichen Akteure. Das wesentliche Merkmal der »Hetzsprache« ist dabei eine bedeutungsgenerierende Doppeldeutigkeit. Diese zeigt sich zunächst in der Narrativisierung der einzelnen Kampfnummern: Die zu kämpfenden und gehetzten Tiere wurden vermenschlicht. Mit eben dieser Anthropomorphisierung ist überhaupt die Schaffung von Narrativen in diesem Fall möglich, denn das Andichten von Motiven, Haltungen, Charakterzügen, Gesinnungen, Nationalitäten oder auch zum Teil biografischen Hintergründen ermöglichte es, die Tierkampfankündigungen über den zuvor genutzten protokollartigen Stil zu einer eigenständigen Form zu etablieren, die auch den zeitgenössischen Lesenden nicht unbemerkt blieb.⁴ Ein markantes Beispiel liefert dabei der Hetzzettel vom 15. Juni 1794 (HetzA 82), in dem mittels Charakterzügen, Nationalitätszuschreibungen der Tiere Bezug auf realpolitische Umstände und militärische Auseinandersetzungen der gegenwärtigen Zeit Bezug genommen wurde.⁵ Diese anthropomorphisierende sprachliche Konstruktion vollzog sich jedoch mit einer gleichzeitigen Bestialisierung bestimmter Tiere. Zu beachten ist dabei, dass die Hervorhebung solch vermeintlicher Grausamkeiten jedoch menschlicher Moralvorstellungen bedarf – so dass sich hier diese beiden Ebenen (Vermenschlichung und Bestialisierung) gegenseitig bedingen.

Im Zusammenhang mit dieser Doppelstruktur sind auch einzelne Begrifflichkeiten zu lesen. So taucht u. a. der Begriff »schamrot« bzw. »schamroth« in bestimmten Tierkampfnummern auf. Diese »Schamesröte« ist dabei eben in doppelter Weise zu verstehen: Auf der narrativen Ebene ist es ein Mittel der Vermenschlichung, auf der physischen, tatsächlichen Ebene ist es als ein Euphemismus für Blut, für die

4 Vgl. Kapitel: Zur Dokumentenlage.

5 Vgl. Kapitel: »Madame Sanguier« und die »türkische Musik«.

Verbalisierung bzw. sprachliche Sichtbarmachung von Verletzungen eines Tieres. Diese Doppelstruktur, die zwischen Vermenschlichung und Bestialisierung, zwischen sprachlicher Verharmlosung und Verweis auf die physische Versehrtheit oszilliert, ist somit auf der sprachlichen Ebene das zentrale Definitionsmerkmal der Textgattung Hetzzettel.

An dieses Definitionsmerkmal schließt eine beachtliche theatral-partizipative Eigenheit der Hetzzettel an. Insbesondere wird dies erkennbar, wenn die sprachlichen und die physischen Wirklichkeiten der Aufführung miteinander verglichen werden. In diesem Sinne ist bei der Lektüre der Hetzzettel auch ein Wirklichkeitsabgleich vorzunehmen, nämlich die sprachlich-euphemistische Wirklichkeit mit der Vorstellung darüber, wie solch ein Tierkampf tatsächlich stattgefunden haben könnte. Wenn nun zu dieser sprachlichen Wirklichkeit der Umstand hinzugezogen wird, dass die Tiere zum Teil um ihr Leben kämpften, dass Brüllen und anderweitige laute und auch mit Schmerz konnotierte Schreie durch die Arena dröhnten, dann ergibt sich eine explizite Diskrepanz zwischen der sprachlichen und der theatralen-physischen Wirklichkeit. Beachtlich ist hierbei, dass diese Tierkampf-Narrative eben in einem eher vermeintlich heiteren und humorvollen Ton verfasst wurden. Die Funktionalität dieser konträr zueinanderstehenden Wirklichkeitsebenen lässt sich durch die Platzierung der Hetzzettel im Hetzamphitheater erklären bzw. vermuten: Mit den Hetzzetteln konnte die Wahrnehmung des Publikums gesteuert werden, indem durch die sprachliche Wirklichkeit und/oder auch musikalische Begleitung Sympathien oder Antipathien gegenüber bestimmten zu kämpfenden Tieren geweckt wurden. Darüber hinaus ist in Anbetracht einer sehr wahrscheinlichen Partizipation des Publikums davon auszugehen, dass die Hetzzettel in Verbindung mit der tatsächlichen Aufführung das Publikum dazu einluden, die einzelnen Tierkämpfe laut zu kommentieren. Gerade dieses konträre Verhältnis der zwei aufeinandertreffenden Wirklichkeiten im Hetzamphitheater, die gar schnippisch, humoristisch ausformulierte sprachliche Wirklichkeit der Hetzzettel und die durch Schreien und Brüllen und durch Gewalt durchgezogene physische Wirklichkeit der Aufführung, rückte einerseits die Hetzveranstaltung aus der damaligen Perspektive in einen eher kurzweiligen und heiteren Bereich, ermöglichte es aber für die Hetzveranstaltung andererseits, dass die potentielle Erfüllung der Ankündigung (also dass eine bestimmte Tierkampfnummer gemäß der Ankündigung verlief) mit einer gewissen Ergebnisoffenheit verbunden war.

Neben dieser besonderen Doppelstruktur gilt es für die Hetzzettellektüre noch zu erwähnen, dass bestimmte Begriffe bzw. Tierbezeichnungen im Laufe der Jahrhunderte auch Veränderungen vollzogen. Als Beispiele sind hier zwei Tiere zu nennen, die als fixer Bestandteil des Hetzamphitheaters galten. Zum einen wird immer wieder der Verweis auf einen sog. »Auer« oder »Auerstier« gegeben. Von Verwunderung scheint dies aus heutiger Sicht, da der vermeintlich letzte Auer 1627 erlegt wurde und seitdem als ausgestorben gilt. Bei diesem Tier handelte es sich um einen Wisent

(einen europäischen Bison). Die Differenzierung zwischen Auer und Wisent fand erst nach dem 19. Jahrhundert statt. In einer gewissen Weise verhält es sich ähnlich, wenn die Rede von einer »Hyäna«, also einer Hyäne ist. Eine gewisse Überraschung mag bei der Lektüre der Hetzzettel der Umstand hervorrufen, dass die Hyäne noch dazu »amerikanisch« gewesen sei (HetzA 73). Auch hier handelt es sich um ein gänzlich anderes Tier, nämlich einen Vielfraß (einen Bärenmarder), der gegenwärtig gelegentlich auch als nordische Hyäne bezeichnet wird. Des Weiteren bediente man sich beim Verfassen der Hetzzettel auch aus dem Jagdvokabular, wie etwa »Saufeder« oder »Schweinsfeder«. Dabei handelt es sich um eine speziell für die Wildschweinjagd geschaffene Lanze. Demnach gilt es bei der Hetzzetellektüre bei einigen Begriffen und Namen zum einen zeitspezifische Bezeichnungen und zum anderen dezidierte Bezeichnungen aus einem bestimmten kulturell-sozialen Milieu zu beachten.

Von weiterer Bedeutung für die Hetzzetellektüre erscheint dabei auch der dramaturgische Aufbau der Hetzveranstaltungen, der bereits mit der Kennzeichnung von bestimmten Nummern mit der Abkürzung »NB« angedeutet wurde. In diesem Sinne konnte auf Basis eines bestimmten Merkmals und mit ausreichend vergleichbaren Hetzzetteln eine bestimmte Dramaturgie ermittelt werden. Ein bestimmter Hetzveranstaltungstyp dominierte die Spielzeit, nämlich dass ungefähr in der Mitte der Hetzveranstaltung eine »große« Kampfnummer gegeben wurde, an dem Bären, Hunde, der Wisent, ein Wildschwein und auch noch weitere Tiere teilzunehmen hatten. Diese Nummer findet sich immer wieder in den Hetzveranstaltungen – und zwar auf diverseste Arten angekündigt. Solcherart Hetzen hatten einen dramaturgisch ansteigenden Spannungsbogen bis zu der besagten großen Nummer, einen darauffolgenden Abfall und endeten in der Regel mit einem Spannungsanstieg, der sich in der Darbietung von Pyrotechnik zeigte oder mit einer Tierkampfnummer mit dem Löwen.⁶ In diesem konkreten Fall können mitunter zwei Schlussfolgerungen gegeben werden: Zum einen bestimmte trotz der Nummerndramaturgie – die einzelnen Tierkampfnummern sind in der Regel unabhängig voneinander als eigenständige Mikro-dramaturgien zu betrachten (dies zeigt sich sehr gut am Beispiel der Nummer mit dem Ochsen, wo auch ein Sündenbock-Narrativ oftmals auftrat⁷) – eine übergeordnete Dramaturgie den Ablauf der einzelnen Nummern. Zum anderen wird durch die kontinuierliche Wiederholung dieses Hetzveranstaltungstyps unter der sehr unterschiedlichen sprachlichen Ausmalung ersichtlich, von welchen ökonomischen Beweggründen die Hetzpachtung geleitet war. Die sprachliche Umgestaltung eines Hetzzettels scheint dementsprechend ökonomisch tragfähiger als eine stete tatsächliche dramaturgische Neuerung der Hetzveranstaltungen. Unter diesen ökonomischen Aspekt fällt ebenso die Tatsache, dass mit wenigen Ausnahmen letztlich

6 Vgl. Kapitel: Nummerndramaturgie und Textgattung Hetzzettel.

7 Vgl. Kapitel: Der Ochse als Sündenbock und die Hetzmasse.

nur eine einzige Nummer dezidiert den Tod eines Tieres ankündigte, und zwar die des Ochsen. Der Tod von sog. Gasthunden oder »Hunden der Hetzliebhaber« – die Hetzpachtung ermöglichte es, dass Gäste, die ihre Hunde am Kampf teilnehmen ließen, keinen Eintrittspreis zu zahlen hatten – war zwar nicht angekündigt, aber es ist davon auszugehen, dass insbesondere mit dem Tod dieser Hunde und auch ein gewisser Teil der Hunde Hetzpachtung gerechnet wurde.⁸

Insgesamt kann von drei Hetzzetteltypen gesprochen werden, bei denen die letzten zwei zur eigenständigen Textgattung unter Berücksichtigung der zuvor getroffenen Merkmale gehören:

1. Nummern-Hetzzettel: Hierbei handelt es sich um jene Hetzzettel, die ausschließlich vor 1780 erschienen und weder Anthropomorphisierungen oder (damit verbunden) Narrativisierungen enthalten;
2. Nummern-Narrativ-Hetzzettel: Diese Hetzzettel tauchen spätestens ab den 1780er Jahren auf und verbleiben bis zum Ende des Hetzamphitheaters 1796. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass die einzelnen Nummern kleine Narrative enthalten, aber die einzelnen Nummern und damit auch Mini-Narrative voneinander unabhängig sind, obwohl die gesamte Hetzveranstaltung trotzdem einer übergeordneten Dramaturgie unterlag, die die Abfolge der einzelnen Nummern bestimmte;
3. Narrativ-Hetzzettel: Parallel zum zweiten Typ, den Nummern-Narrativ-Hetzzetteln, taucht ein weiterer Typ auf, der die übergeordnete Dramaturgie in dieser Weise nicht kaschiert, sondern die Hetzveranstaltungen unter einem übergeordnetem Narrativ angekündigt, so dass auch die Abfolge der einzelnen Nummern in einem narrativen Zusammenhang stand.

Zusammenfassend lässt sich für weitere Hetzzettellektüren sagen, dass bei diesen Dokumenten sehr diverse Ebenen zusammenspielen und beachtet werden sollten. So kann die materielle Beschaffenheit Auskünfte über den Umgang mit den Hetzzetteln geben, die formale Gestaltung der Hetzzettel hängt wiederum mit der inhaltlichen Entwicklung der Hetzzettel zusammen. Gleichzeitig gilt es bei der Lektüre darauf zu achten, dass die Hetzzettel dezidiert für die Hetzveranstaltungen selbst verfasst wurden, dass sie ein integraler Bestandteil des Funktionierens dieser Aufführungen waren. Es wird damit ersichtlich, dass sowohl in dieser besonderen sprachlichen Ausgestaltung, dem Zusammenfallen zweier Wirklichkeitsebenen, der Doppelung von Anthropomorphisierung und Bestialisierung sowie der Narrativisierung der Tierhetzen ausreichend Gründe vorliegen, die Hetzzettel als eine eigenständige Textgattung zu betrachten.

⁸ Vgl. Kapitel: Auf dem Kampfplatz.

Hetzzettelkonvolut (Hetza 1 – Hetza 104)

Hetza 1

MIT ALLERGNÄDIGSTER BEWILLIGUNG

WIRD VOR DEM STUBEN-THOR IN DEM SCHON BEKANNTEN AMPHI – THEATRO
DIE HETZE ANWIEDERUMEN, UND ZWAR DAS JAHR NUR 15. MAL GEHALTEN
WERDEN, SO SOLLE ANHEUT DIE 6TE, UND DABEY ZU SEHEN SEYN.

Erstlich: Ein sehr wilder Hungarischer Stier/ welcher unter vielen Feuer mit Hunden kämpfen wird.

2. Ein Bär/ welcher mit vielen Hunden auf das schärfeste rauffen wird.
3. Ein wildes Rohrschwein / welches mit Hunden gehetzt wird.
4. Ein Wolf/ welcher mit Hunden rauffet.
5. Ein Hungarischer Stier/ 4. Bären/ ein Wildschwein/ nebst einem Piffelstier/ welche im vollen Feuer mit Hunden durch einander gehetzt werden/ alsdann aber wird ein Reiter darunter gelassen/ welcher samt dem Pferd
6. Eaiunf anddemererPIBäätzr/ vwereblehiebreaukchöntme.it vielen Hunden rauffet.
7. Ein neu auf dem Hetzplatz noch nicht zum Vorschein gekommener Schweitzerstier/ wird mit Hunden im vollen Feuer kämpfen.
8. NB. Ein curieuse Figur/ wird auf einen wilden Thier aus seiner Fallen kommen/ alsdann werden 3. Feuer gebende Hussaren darauf gelassen/ welche mit selben rauffen werden.
9. Der grosse Bär/ welcher mit Panzerhunden rauffen wird.
10. Der Püffelstier/ welcher nochmalen mit lächerlichen Thieren behengter im vollen Feuer mit Hunden kämpfet.
11. Der masquirte Bär / wird vor diesesmal mit einem sehr curieusen Stück seine Aufwartung machen.
12. Ein Hungarischer Stier/ welcher unter vielem Feuer mit Hunden kämpfet.
13. Ein Bär/ welcher mit Hunden rauffet.
14. Werden 3. Füchs/ nebst einer Wildkatz zu todt gehetzt werden.
15. Und letztlichen wird der Feuerhund/ mit einem angenehmen Feuerwerk/ den mehrmalig vergnügten Beschluß machen.

NB. Nachdeme die vormalis aufgeführte Hetze mit allgemeinem Beyfall beehret worden/ so versichert man mit dermaligen wiederum/ ein sattsames Vergnügen zu verschaffen.

Das Leggeld ist wie sonsten. NB. Der Anfang ist pr[---] um 5. Uhr.

HetzA 2

[S. 243]

Heute werden, mit allergnädigste Erlaubniß, im grossen Amphitheater, um fünf Uhr, folgende Lustbarkeit ihren Anfang nehmen.

- 1) Wird ein wilder ungarischer Ochs, in vollem Feuer (das ist, mit Feuer unterm Za-
gel, und mit Schwärmern an den Ohren, Hörnern und andern Theilen des Leibes)
mit Hunden gehetzt werden.
- 2) Wird ein wilder Bär auf eben diese Art gehetzt werden.
- 3) Wird gleich darauf ein grosser Bär von Hunden zerrissen werden.

[S. 244]

- 4) Werden die schnellsten Hunde einen Wolf jagen.
- 5) Wird man starke und hungrige Hunde auf einen sehr wilden und wüthenden
ungarischen Ochsen hetzen.
- 6) Ein frischer Bär wird vor die Hunde gelassen werden.
- 7) Wird ein eben gefangener starker wilder Bär erscheinen, und zum Erstenmale
von Hunden gehetzt werden, die mit eisernen Waffen versehen sind.
- 8) Ein sehr schöner afrikanischer Tyger.
- 9) Hierauf wird abermal ein Bär folgen.
- 10) Ein frischer und starker ungarischer Ochs.
- 11) Und zum Beschluß soll ein wüthender hungriger Bär, der seit acht Tagen keine
Aetzung bekommen hat, einen jungen wilden Ochsen

Hetza 3

SONNTAGS DEN 6 AUGUST 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Den Kampfplatz eröffnet ein wilder ungarischer Ochs, so unter vielen Feuer, besonders auf denen Hörnern, mit Hunden auf das schärfeste gehetzt wird.

Sodann erscheint ein siebenbürgischer Bär, welcher von zwey gleichfärbigen Hunden gefangen wird.

Hernach wird ein neu angekommenes starkes Wildschwein mit Hunden gehetzt, sohin aber von einem Hund zu verschiedenenmalen Solo gefangen, und gehalten werden.

Weiters wird der schöne afrikanische Tyger mit Hunden scharf gehetzt.

Alsdann werden der gröste Bär, der große und starke Löw, ein starkes Wildschwein, und der bekannte Büffelvollstier mit dem aufgebundenen Pantalon, zum Kampf zusammengelaßen. Sollte solcher wieder alles Vermuthen fehlschlagen, so wird der Löw besonders mit zwey auf ihm feuergebenden Türken gehetzt werden.

Sonach folgt ein wilder ungarischer Vollstier/ der Anfangs unter vielen Feuer mit Hunden sehr scharf gehetzt, darauf aber von 6 ausgesuchten Ochsenfängern gefangen wird.

Dann wird man einen besondern Kampf zwischen zweyen flüchtigen Wölfen, zweyen Wildschweinen, einen starken Bärn, und einen lächerlichen Reitter versuchen.

Weiters wird mit einem andern starken Bärn abgewechselt.

Darauf kommt abermal ein wilder ungarischer Ochs, der mit einer aufhabenden lächerlichen Figur unter Feuer mit Hunden kämpfet.

Alsdann wird dem grimmigen Raubbärn zum erstenmal auf eine ganz besonders lächerliche Art in einem großen Behältnisse eine große Anzahl verschiedener Thiere zum nicht geringen Vergnügen deren Zusehern überlaßen werden.

Endlichen macht den Beschluß der schöne Feuerhund, der mit dem siebenköpfig feuerspeyenden Drachen in die Luft fährt.

Der Anfang ist nach halb 5 Uhr.

Die Preise sind wie sonst. Eine Loge ohne Entree 3 fl. Gallerie Noble 1 fl. 20 kr. Erster Stock 40 kr Zweyter Stock 20 kr. Dritter Stock 10 kr.

HetzA 4

DONNERSTAGS DEN 10. AUGUST 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV.
HETZAMPHITHEATER VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN
FOLGENDEN KÄMPFEN EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Den Kampfplatz eröffnet ein starker Bär, welcher von einem Hund zu verschiedenenmalen Solo gefangen wird.

Sodann kommt ein wilder ungarischer Ochs, so mit einer aufhabenden lächerlichen Figur unter vielen Feuer mit Hunden kämpfet.

Weiters erscheint der schöne afrikanische Tyger, welcher mit zweyen gleichfärbigen Hunden sehr scharf gehetzt wird.

Sohin wird der bekannte Büffel-Vollstier mit Hunden auf das schärfeste gehetzt, und gefangen werden.

Folgens werden drey Bärn, und ein starkes Wildschwein zum Kampf zusammen-gelaßen: Sollte dieses Stück nicht nach Wunsch ausfallen, so wird man Hunde darunter laßen

Dann wird der schöne Hirsch von einigen leichten, mit ihm zugleich über die Plache setzenden Hunden forciret.

Hierauf wird der große und starke Löwe von zweyen auf ihn Feuergebenden Türken gefangen, und gehalten werden.

Sohin kommt zur Abwechslung ein anderer frischer ungarischer Ochs, welcher gleichfalls mit dem aufgesattleten lächerlichen Wildschützen unter vielen Feuer scharf gehetzt wird.

Weiters erscheinen zwey große Wölfe, zwey lächerliche Reitter, und ein starkes Wildschwein, unter welche flüchtige Hunde gelaßen werden.

Den Beschluß macht der schöne Feuerhund, mit einer neuen Feuermaschin.

Der Anfang ist für heute gleich nach 4 Uhr.

Die Preise sind wie sonst. Eine Loge ohne Entree 3 fl. GallerieNoble 1 fl. 20 kr. Erster Stock 40 kr Zweyter Stock 20 kr. Dritter Stock 10 kr.

HetzA 5

SONNTAGS DEN 13 AUGUST 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Den Anfang machet der vorhandene gröste, und stärkste Bär, welcher in dem eröffneten Waßerbaßin mit sehr vielen Hunden auf das schärfeste gehetzt, und dann gefangen werden wird.

Alsdann kommt ein sehr wilder ungarischer Ochs, so mit einem aufgebundenen lustigen Ochsentreiber unter vielem Feuer mit ausgesuchten Hunden wechselweise kämpfet.

Weiters folgt zum erstenmal ein neu herbeygeschafftes starkes Wildschwein, das von einem schönen, und starken Solohund gefangen, und gehalten wird.

Sohin erscheinet ein sklavonischer Bär, zu welchen drey wilde Satyren herauskommen, mit solchen sich herumbalgen, und sodann in seine Falle tragen werden.

Folgens wird der schöne afrikanische Tyger mit weisen Hunden scharf gehetzt, dann gehalten werden.

Sodann kömmt ein wilder ungarischer Vollstier, so mit vielen Hunden auf das schärfeste kämpfen, und sonach von einigen ausgesuchten gefangen wird.

Weiters wird ein flüchtiger Wolf mit leichten Hunden besonders scharf gehetzt werden.

Alsdann erscheinet zum erstenmal ein junger pohlischer Stier mit einer aufhabenden Feuermaschine, welcher von dem schönen Feuerhund gefangen, und gehalten werden wird.

Sonach wird ein anderer frischer starker Bär mit besonders guten Hunden kämpfen, und von diesen gehalten werden.

Den Beschluß macht der grimmige Raubbär, welcher seinen Raub aus einem über den Waßerbaßin gespannten großen Faß abholen, zu welchem jedoch zu gleicher Zeit der schöne Hirsch gelaßen wird. Man versichert, daß er ein, oder anderen gewiß nehmen werde.

Der Anfang ist nach 4 Uhr.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

Da nun der alte Hetzmeister Hr. Frank von seiner ausgestandenen Krankheit ganz hergestellt ist, und sich in Stande befindet in heutiger ganz von ihm selbst ausge[-]heilte Hetze zum erstenmal wiederum zu hetzen, so zweifelt man nicht, daß sowohl eine hohe Nobleße, als auch ein hochgeneigtes Publikum ausnehmend befriediget werden wird. Wo übrigens von Seite der k.k. privil. Hetzdirektion nebst anderen

kleinern Anstalten zu mehrerer Bequemlichkeit auch die Ab- und Zufahrt durch Abnehmung eines großen Theils des Ochsenstandes vorgekehret worden ist.

HetzA 6

SONNTAGS DEN 20 AUGUST 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Den Kampfplatz eröffnen zwey wilde Stiere, welche in Mitte des Hetzplatzes auf eine neue ganz besondere Art von verborgenen Hunden überfallen, und gefangen werden.

Sodann kommt ein starker Bär, der zu verschiedenenmalen von einem Solo Hund gefangen wird.

Weiters erscheint der schöne Hirsch, welcher unter vielen Feuer über eine mit Raketenfeuer besetzte Plache mit leichten Hunden forciret, dann gefangen wird.

Alsdann wird ein starkes Wildschwein mit vielen Hunden kämpfen, und gehalten werden.

Folgende werden der große ungarische Vollstier, ein von einem lächerlichen Thier berittenes Pferd, der große und starke Löwe, und das neu überkommene starke Wildschwein zum Kampfe zusammen gelaßen. Von welchen Stücke man sich einen besonders vergnügten Erfolg versprechen kann.

Hierauf werden zwey Wölfe von flüchtigen Hunden schärfest gehetzt werden. Sodann folgt der schöne afrikanische Tyger, und ein starkes Wildschwein, zu welchen der grimmige Raubbär gelaßen wird. Sollte dieser Kampf nicht nach Wunsch vor sich gehen, so wird letzterer mit vielen Hunden gehetzt werden.

Alsdann wird mit einem ungarischen Ochsen abgewechselt, der mit Hunden kämpfen, und gefangen wird.

Den Beschluß macht ein anderer frischer Bär, welcher mit vielen Feuer in der Luft von dem schönen Feuerhund gefangen und aufgezothen wird.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

Da heutige Heze wegen denen besondern, in selber für sich gehenden Kämpfen all zu lang dauern möchte, so wird man gleich nach 4 Uhr den Anfang machen

HetzA 7

DONNERSTAGS DEN 24 AUGUST 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Den Kampfplatz eröffnet ein wilder ungarischer Stier welcher mit dem aufhabenden lächerlichen Kolaschen unter vielen Feuer mit Hunden sehr scharf kämpfen wird. Sodann kommet ein starkes Wildschwein, so von zweyen flüchtigen Jägern gefangen und gehalten wird.

Weiters erscheinet ein starker Bär, so mit Hunden auf das schärfeste gehetzt wird. Sohin kommen zwey große Wölfe, zwey lächerliche Reitter, und ein starkes Wildschwein, unter welche Hunde gelaßen werden.

Folgens wird das in letzter Heze mit dem schönen Hirschen Beyfall erhaltene Stück nochmals wiederhollet, und selber mit leichten Hunden über die mit Rakettenfeuer besetzte Plache forciret werden.

Dann wird mit einem andern frischen Bärn abgewechselt, welcher von gleichfärbigen Hunden gefangen und gehalten wird.

Hierauf wird zu dem schönen afrikanischen Tyger, ein starkes Wildschwein gelaßen, und mit diesen Thieren zuversichtlich ein besonderer Kampf veranlaßet werden. Sollte dieses Stück nicht nach Wunsch ausfallen, so wird ersterer besonders mit zweyen gleichfärbigen Hunden sehr scharf gehetzt werden.

Sohin wird man einen Kampf zwischen einen wilden ungarischen Ochsen, ein mit dem lächerlichen Taubenkrämmer berittenen starken Pferd, und den vorhandenen grösten Bärn versuchen. Letzlich aber ersterer besonders scharf mit Hunden kämpfen laßen.

Den Beschluß macht der grimmige Raubbär, welcher einen besondern Raub in der Mitte des eröffneten Wasserbaßins abhollen wird. Sollte er solchen aber nicht nehmen, so wird man ihn in erwähnten Baßin besonders scharf mit Hunden hetzen.

Der Anfang ist gleich nach 4. Uhr.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

HetzA 8

SONNTAGS DEN 27 AUGUST 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Die Heze eröffnet der bekannte Büffelvollstier, der mit einer aufgesattleten besonders lächerlichen Figur unter vielen Feuer mit Hunden auf das schärfeste gehetzt wird. Sodann erscheinet ein siebenbürgischer Bär, welcher von zweyen gleichfärbigen Hunden gefangen, und gehalten wird.

Hernach folgt der schöne afrikanische Tyger, zu welchen ein starkes Wildschwein zum Kampf gelaßen, nachhin aber letzteres von einem Solo Hund gefangen wird. Weiters werden zwey große flüchtige Wölfe mit leichten Hunden besonders scharf gehetzt werden.

Alsdann kommet ein frischer Bär, zu welchen ein besonders wildgemachter ungarischer Ochs zum Kampf gelaßen wird; sollte jedoch solcher mißlingen, so wird sowohl ersterer als letzterer mit Hunden scharf gehetzt, und gefangen werden.

Sonach wird dem großen und starken Löwen ein starkes Wildschwein Preis gegeben, sollte er jedoch solches für seinen Raub zu gering schätzen, so wird ersterer von zweyen Türken scharf gehetzt, letzteres hingegen nach gleichfallsigen Hundekämpfen von des Hetzmeisters Sohne mit einer Schweinsfeder erlegt werden.

Dann wird mit einem wilden ungarischen Vollstier abgewechselt, der gleichfalls unter vielen Feuer mit Hunden auf das schärfeste kämpfen wird.

Weiters erscheinet der schöne Hirsch, welcher mit einigen mit ihm zugleich über die gespannte Plache setzenden Hunden forciret wird.

Darauf erscheinet ein starker pohlischer Bär, der von sogenannten Bärnraufern aus seiner Falle gezogen, und hernach auf dem Hezplatze auf das schärfeste gehetzt wird.

Zum Beschluß wird ein wilder ungarischer Vollstier Anfangs mit Hunden auf das schärfeste gehetzt werden; sohin aber tritt zum erstenmal ein fremder Bauer auf, welcher sich getrauet, diesen Vollstier auf spanische Art mitten auf dem Platz den Kopf wegzuhauen. Man verhoft/ daß ein sammentlich geneigtes Publikum um so mehr zu Frieden gestellet werden wird, als dieses Stück noch nie hier gesehen worden.

Der Anfang ist gleich nach 4. Uhr.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

HetzA 9

SONNTAGS DEN 3 SEPTEMB. 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Anfangs kommt ein wilder ungarischer Ochs, der mit dem aufhabenden lächerlichen Pantalon unter vielen Feuer mit Hunden kämpfen wird.
Sodann erscheinet ein starker pohlnischer Bär; der von sogenannten Bärnraufern aus seiner Falle gezogen, und hernach auf dem Hezplatze auf das schärfeste gehetzt wird
Weiters wird der bekannte Büffelvollstier mit Hunden auf das schärfeste gehetzt, und gefangen werden.
Folgens werden drey starke Bärn, zwey große Wölfe, vier besonders lächerliche Reitter zugleich herausgelassen, und sodann das frische und kampfbegierige Wildschwein darunter gelassen. Welches Stück denen gesammten Hezliebhabern ein nicht geringes Vergnügen verschaffen solle.
Sohin erscheinet der schöne afrikanische Tyger, der mit zwey weisen Hunden scharf gehetzt wird.
Alsdann wird ein starkes Wildschwein gefangen und gehalten werden. Folgens wird der schöne Hirsch von einigen mit ihm zugleich über die gespannte Plache sezenden Hunden forciret.
Weiters wird ein junger Bär sich mit jungen Hunden herumbalgen. Zum Beschluß wird anheute zum erstenmal der große/ und starke Löwe, und der grimmige Raubbär zum Kampf zusammengelassen. Nachdem man befürchtet, daß solcher den Löwen umbringen möchte, so hat man die Vorsehung getroffen, ihme einen andern bereits aufbehaltenen besondern Raub zu überlassen

Der Anfang ist gleich nach 4. Uhr.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

HetzA 10

SONNTAGS DEN 10 SEPTEMB. 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Den Kampfplatz eröffnet ein wilder ungarischer Ochs, der mit einem aufgesattelten lächerlichen Satyren unter vielen Feuer mit Hunden kämpfen wird.

Alsdann folget ein starkes Wildschwein, welches von Hunden gefangen und gehalten wird.

Weiters wird sich der slavonische Bär mit zweyen gleichfärbigen Hunden herum-
balgen.

Sohin wird man den letzthin Beyfall erhaltenen Kampf zwischen denen dreyen star-
ken Bärn, zweyen großen Wölfen, sechs besonders lächerlichen Reitern, und dem
frischen, und kampfbegierigen Wildschwein nochmals wiederhollen; von welchem
Stück man sich von denen gesammten Hezliebhabern einen wiederholten Beyfall
versprechen kann.

Folgens wird zum erstenmal ein neu herbeygeschaffter großer Dachs von so ge-
nannten Dachshunden scharf gehetzt werden.

Hierauf wird ein flüchtiger Wolf von zweyen englischen Doggen verfolgt, und ge-
halten werden.

Sodann wird der schöne Hirsch mit leichten Hunden forciret, und mit solchen über
eine mit Raquettenfeuer gespannte Plache setzen.

Weiters wird mit einem andern frischen Bärn abgewechselt/ welcher sich mit Hun-
den auf das schärfeste herumrauffet.

Hernach wird ein wilder ungarischer Vollstier mit dem aufhabenden lächerlichen
Taubenkrämmer unter vielen Feuer mit Hunden sehr scharf gehetzt werden.

Zum Beschluß wird der gröste Bär, der starke Löwe, und der grimmige Raubbär zu-
sammengelaßen werden. Man verhoft an heute um so mehr einen seltenen Kampf,
als man den von dem Raubbärn zum öftern aufgerißenen Baßin auf das Beste
verschliessen lassen.

Der Anfang ist gleich nach 4. Uhr. Die Preise sind wie gewöhnlich.

Jene Herrn Hezliebhabere, so einen guten Dachshund haben, werden besonders höf-
lichst eingeladen.

HetzA 11

SONNTAGS DEN 17 SEPTEMB. 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

- Anfangs kömmt der schöne afrikanische Tyger, welcher von einer englischen Doggen Solo gefangen wird.
- Alsdann erscheint der starke pohnische Bär, der von sogenannten Bärnraufern aus der Falle gezogen, und hernach auf dem Hetzplatze sehr scharf gehetzt wird.
- Weiters folgt ein wilder hungarischer Ochs, welcher mit dem aufhabenden lächerlichen Pantalon unter vielen Feuer mit Hunden kämpfet.
- Sohin wird der neu überkommene Dachs abermalen mit Hunden scharf gehetzt. Folgends werden zwey Bärn, zween Wölfe, und ein wildes Schwein zugleich auf dem Platz erscheinen, unter welche ein wilder ungarischer Ochs unter vielen Feuer herausgelaßen, und mit diesen Thieren eine besondere Unterhaltung verschaffet wird.
- Sodann wird der schöne Hirsch von einigen auf ihn feuergebenden Figuren auf eine besonders lächerliche Art gejaget werden.
- Weiters folgt ein starkes Wildschwein, welches Anfangs mit Hunden stark gehetzt/ und sonach von des Hetzmeisters Sohne auf dem Platze mit einer Schweinsfeder erlegt wird.
- Alsdann wird der große Löwe, der afrikanische Tyger, und ein neuherbeygeschaffter junger frischer hungarischer Stier, auf dem Platze erscheinen, worunter der grimige Raubbär gelaßen wird, hernach wird besagten Raubbärn ein großes Schwein samt ihren jungen, Preis gegeben. Mit welchen noch nie hier gesehenen Stück man sich einen großen Beyfall verspricht.
- Sonach wird der ungarische Vollstier mit vielen Hunden auf das schärfeste kämpfen, nachdem aber von zweyen spanischen Stierkämpfern zu Pferd auf dem Platz erlegt werden.
- Den Beschluß macht der schöne Feuerhund, welcher mit einem ganz neuerfundenen Feuerwerk in die Luft gezogen wird.

Der Anfang ist gleich nach 4. Uhr.
Die Preise sind wie gewöhnlich.

HetzA 12

SONNTAGS DEN 24 SEPTEMB. 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Den Kampfplatz eröffnet ein besonders wilder ungarischer Ochs, welcher mit einem aufgebundenen lächerlichen Skarnitzel-Mann unter vielem Feuer mit Hunden kämpfen, und von solchen gefangen wird.

Dann folgt ein sklavonischer Bär, welchen zwey englische Doggen fangen werden. Sohin wird zum erstenmal ein neu herbeygeschaffter Büffel-Vollstier mit Hunden kämpfen, und gefangen werden.

Alsdann erscheinet ein großer Dachs, der anfänglich mit Hunden gehetzt, Sonach aber zu solchen zwey starke Bärn, drey kleine lustige Reiter, ein scharfes Wildschwein, und ein neu überkommener junger hungarischer Vollstier gelassen, sollte jedoch dieser Dachs von diesen Thieren nicht umgebracht werden/ so wird solcher in dem eröffneten Wasserpassin zu tod gehetzt werden.

Weiters wird der große und starke Löw, von zweyen auf ihn feuergebenden Figuren gefangen, und gehalten werden.

Sodann wird der schöne Hirsch mit leichten Hunden über eine gespannte Plache scharf forciret,

Alsdann wird ein großer Wolf in dem Wasserpaßin zu tod gehetzt

Sohin erscheinet der grimmige Raubbär, welchen ein großes Schwein mit ihren Jungen Preiß gegeben wird.

Den Beschluß machet der bekannte große Püffel-Vollstier, welcher anfangs mit Hunden auf das schärfeste gehetzt, sohin aber mit 6 auftretenden Stierkämpfern in solange kämpfen, bis zwey derselben erwähnten Stier auf eine besondere, und noch nie gesehene Art mit sogenannten Feuerlanzen mitten auf dem Hetzplatz erleget werden

Die Preise sind wie gewöhnlich.
Der Anfang ist precise um 4. Uhr.

Hetza 13

SONNTAGS DEN 1. OCTOBER 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Die Hetze eröffnet der schöne afrikanische Tyger, welcher mit zwey weisen Hunden
raufen, und von solchen gefangen wird.
Sodann erscheinet ein wilder hungarischer Ochs, so mit einem aufhabenden lächerli-
chen Rauchfangkehrer, dessen Leiter sich in vollem Feuer entzündet, mit Hunden
auf das schärfeste gehetzt wird.
Hernach wird der starke pohlnische Bär von sogenannten Bärnraufern aus seiner
Hölle gezogen, und auf dem Hetzplatz scharf gehetzt werden.
Weiters wird zum erstenmal ein neuherbeygeschaffter Wolf von flüchtigen Hunden
verfolget und gehalten.
Alsdann werden zwey Bärn, ein großer Wolf, ein neu überkommener Tanhirsch, zwey
lächerliche Reiter, und der neue hungarische Vollstier mit dem aufgesattleten
Spanier unter vielen Feuer zugleich heraus, sodann aber ein ganz neu erhaltenes
starkes Rohrschwein darunter gelassen, und mit diesen Thieren eine besondere
Unterhaltung verschaffet werden.
Sonach folgen zum erstenmal fünf neu herbeygeschafte frische hungarische Wölfe,
welche ihre Raubsucht an einem Lamm auslassen / und solches mitten auf dem
Hetzplatze in Stücke zerreißen werden.
Dann kommt ein junges pohlnisches Stirl mit einer aufgegürteten Feuermaschin
welches in vollem Feuer von zwey Feuerhunden gefangen und gehalten wird.
Weiters wird ein neuer Bär anfangs von einem Solohund mit einer aufhabenden Fi-
gur, gehalten und sonach von zweyen englischen Doggen eingehollet, und gefan-
gen werden.
Darauf wird dem grimmigen Raubbärn auf eine noch nie gesehene Art in dem er-
öffneten Wasserbaßin drey Stück Thiere in einem schwimmenden Faß zum Raub
überlassen werden. Man hoffet dadurch dem geneigten Publikum ein angenehmes
Vergnügen zu verschaffen.
Den Beschluß macht der Feuerhund, welcher mit einer ganz neuen Feuermaschin in
die Luft gezogen wird.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

Der Anfang ist nach 4. Uhr.

HetzA 14

SONNTAGS DEN 8. OCTOBER 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Den Anfang der heutigen Hetze machet eine lustige Jagd, in welcher etlich und dreyßig wilde Thiere, als Bären, Wölfe, Füchse, Daxen, Rohr- und Wildschweine/ Haßen, dann zwey Büffelstiere, worüber sich ein ganz neu überkommener befindet, drey neu herbeygeschafte Tanhirschen unter welchen ein Tankütz ist, der große Hirsch/ dann mehr andere Thiere auf dem Platz zugleich erscheinen, und mit Granadenfeuer durch einander gehetzt werden; Sollten jedoch die kleineren Thiere nicht todt verbleiben, so werden die neu erhaltene fünf Raubwölfe auf solche herausgelassen wo jeder seinen Raub fangen, und in die Falle tragen wird. Sohin kommt ein sehr wilder hungarischer Ochs, welcher mit den letzthin Beyfall erhaltenen lächerlichen Rauchfangkehrer, samt der sich selbst entzündenden Feuerleiter aufgesattlet, mit ausgesuchten Hunden wechselweise kämpfen wird. Dann wird der sklavonische Bär sich mit gleichfärbigen Hunden auf das schärfeste herumbalgen.

Weiters wird ein wildes Thier mit einem aufhabenden Hanswurst aus seiner Falle kommen, Alsdann von zwey berittenen lustigen Jägern gefangen werden. Sodann wird zu den starken Löwen, das große Wildschwein zum Kampf gelaßen, und darauf von einem Solohund gehalten.

Folgens wird zum erstenmal ein neuüberkommener Büffelstier sehr scharf mit sogenannten Ochsenfängern kämpfen.

Dann wird mit einem frischen Bärn abgewechselt, welcher sich gleichfalls mit scharfen Hunden herumraufen wird.

Sohin erscheinet der grimmige Raubbär, welcher seinen Raub von einem über den verschlossenen Wasserbaßin aufgestellten Baum, und an dessen Spitze befindlichen gegitterten Maschin auf eine noch nie gesehene Art abholen wird.

Alsdann wird der neue hungarische Vollstier Anfangs mit Hunden scharf gehetzt, und sonach von einem mit vier wilden Männern zugleich auftretenden jungen Stierkämpfer zu Pferd auf dem Platz mit einer Lanzen erleget werden.

Den Beschluß macht der schöne Feuerhund, welcher mit der letzthin mit Beyfall aufgenommenen Feuermaschin in die Luft fährt.

Die Preise sind wie gewöhnlich.
Der Anfang ist gleich nach 4. Uhr.

HetzA 15

SONNTAGS DEN 15. OCTOBER 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Den Kampfplatz eröffnet ein wilder ungarischer Stier, welcher mit dem aufhabenden lächerlichen Taubenkrämmer unter vielem Feuer mit Hunden sehr scharf kämpfen wird.

Sodann kommet ein starker Bär / so mit Hunden auf das schärfeste gehetzt wird. Alsdann erscheint ein großes Wildschwein, welches von einem Solohund gefangen und gehalten wird.

Sohin folgt der große und starke Löwe, zu welchem der neuüberkommene Büffel-Vollstier heraus, und sodann Hunde darunter gelassen werden.

Folgens wird der schöne Hirsch mit leichten Hunden über die mit Raketenfeuer besetzte Plache auf das schärfeste forciret.

Dann wird anheut zum erstenmal ein alter walachischer Bauer mit einer auf sich habenden Kreintzen, worinnen verschiedene Thiere verborgen sind, auftreten, und zu solchen die

5. neu überkommene und auf den Raub abgerichtete Wölfe herausgelassen werden, womit man einem hochgeneigten Publikum zeigen wird, wie diese Wölfe obgesagten walachischen Bauern auf freyen Felde anfallen, er hingegen um sich zu retten, die auf seinem Rücken tragende Thiere ihnen zum Raub überlaßet.

Hierauf wird mit einem andern frischen Bärn abgewechselt, welcher von gleichfärbigen Hunden gefangen und gehalten wird.

Sohin wird der schöne afrikanische Tyger, mit zwey gleichfärbigen Hunden sehr scharf gehetzt.

Dann wird man vor Heuer zum erstenmal ein hochgeneigtes Publikum mit dem lächerlichen Fuchsprellen unterhalten.

Den Beschluß machet der schöne Feuerhund, welcher mit einer ganz neuen Feuer-
maschin in die Luft gezogen wird.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

Der Anfang ist wegen Kürze des Tages mit dem Schlag 4. Uhr.

HetzA 16

SONNTAGS DEN 22. OCTOBER 1775 WIRD IN DEM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER
VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGENDEN KÄMPFEN
EINE HETZE GEHALTEN WERDEN.

Den Kampfplatz eröffnet ein starker sklavonischer Bär, welcher mit ausgesuchten Bärnraufern wechselweise auf das schärfste raufen, und von solchen gefangen werden wird.

Sohin erscheint ein wilder ungarischer Stier, der mit einer aufhabenden neuen und besonders lächerlichen Figur gegen einen sich selbst wieder aufrichtenden Rauchfangkehrer her[--]gelassen, nachhin aber mit besten Hunden kämpfen und gefangen wird.

Alsdann werden der große und schöne Hirsch, dann der neue Tannhirsch zugleich über die gespannte Plache scharf forciret werden.

Weiters kommen zwey große Wölfe, ein Bär, ein Püffel-Vollstier, und ein starkes Wildschwein zusammen, welche mit Granadenfeuer durcheinander gehetzt, und dann Hunde hinein gelaßen.

Folgens aber der darunter befindliche Bär besonders mit Hunden schärfest gehetzt werden wird.

Sohin kommt zum erstenmal ein neu herbeygeschaffter großer und schöner Schweitzer Vollstier, zu welchem ein großer Püffelstier zum Kampfe herausgelassen wird, wovon man sich einen besondern Kampf verspricht; sollte jedoch solcher wider Vermuthen fehlschlagen, so wird ersterer besonders scharf mit Hunden gehetzt.

Alsdann erscheint zum erstenmal ein aus hohen Gnaden überkommener junger, und schöner Bär, welchen man wegen seiner besonderen Munterkeit, und bereits bezeigten Grimm zum Raubbärn abrichten, und anheut einen kleinen Raub zur Probe überlassen wird.

Weiters folgt der grosse grimmige Raubbär, welchem man das starke Rohrschwein zum Raube überlassen wird. Man versichert daß er genugsam zuthun haben wird, solches in seine Falle zutragen.

Der Beschluß wird heute zum ersten mal mit einem kleinen Luftfeuerwerk erfolgen, von welchem sich der Künstler wegen seiner Niedlichkeit und in selben angebrachter Verschiedenheit des Feuers bey einem zahlreich versamleten Publikum Beyfall und Ehre zu erhalten verspricht.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

Der Anfang ist wegen Kürze des Tages mit dem Schlag 4. Uhr.

Hetza 17

SONNTAGS DEN 29. OCTOBER WIRD IN DEM K. K. PRIVILEGIRTEN
HEZAMPHITHEATER VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN
FOLGENDEN KÄMPFEN EINE HEZE GEHALTEN WERDEN.

Anfangs kommt ein wilder hungarischer Stier mit dem aufgesattleten lächerlichen Taubenkrämmer, welcher unter vielem Feuer mit Hunden auf das schärfste kämpfen, dann gefangen wird.

Alsdann erscheint ein flüchtiger Wolf, welcher sich mit zweyen englischen Doggen sehr scharf herumrauffet.

Weiters folgt der schöne afrikanische Tyger, der von denen zwey weisen Hunden gefangen wird.

Sohin wird sich der starke siebenbürgische Bär mit ausgesuchten Bärnraubern herumbalgen, und von solchen gehalten werden.

Folgens werden zwey Bärn, und ein starkes Wildschwein zugleich auf dem Platz erscheinen, unter welche der neuüberkommene große und starke Schweizervollstier unter vielem Feuer herausgelassen, und mit diesen Thieren ein besonderer Kampf versucht, sohin aber die beyde Bärn, wie auch der Schweitzervollstier zum erstenmal mit Hunden gehetzt und gefangen werden.

Sodann wird denen 5. auf den Raub abgerichteten Raubwölfen ein schöner Tonnirsch Preiß gegeben werden. Von welchem Stücke man einem geneigten Publikum eine seltne Unterhaltung zu verschaffen verspricht.

Weiters erscheint der große und starke Löw, zu welchem zum zweytenmale der grimmige Raubbär herausgelassen, und ein starker Kampf verhoft, wiedrigens aber der Löw von gepanzerten Hunden schärfest gehetzt und gefangen werden wird.

Endlichen wird der schöne Feuerhund mit einer neu verfertigen, artigen Feuermaschine in die Luft fahren, wonach ein neues kleines Luftfeuer die heutige Heze zum nicht geringen Vergnügen der Zuseher beschliessen wird.

Die Preise sind wie gewöhnlich.
Der Anfang ist wegen Kürze des Tages um 4. Uhr.

HetzA 18

SONNTAGS DEN 5. NOVEMBER WIRD IN DEM K. K. PRIVILEGIRTEN
HEZAMPHITHEATER VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN
FOLGENDEM KÄMPFEN EINE HEZE GEHALTEN WERDEN.

Den Kampfplatz eröffnet ein wilder hungarischer Stier, welcher mit dem aufgesattelten Rauchfankehrer mit der sich selbst anzündenden Feuerleiter gegen einen sich selbst wieder aufrichtenden Jäger unter vielem Feuer herausgelassen, mit Hunden auf das schärfste kämpfen, dann gefangen wird

Sodann folgt der siebenbürgische Bär, welcher von zwey schönen weissen Hunden aus seiner Hölle gezogen, und wechselweise auf dem Hezplatz gefangen wird.

Hernach wird ein starkes Wildschwein mit Hunden gehetzt, darauf aber von einem Solohund zu verschiedenenmalen gefangen und gehalten werden.

Weiters wird der schöne Hirsch mit einigen mit ihnen zugleich über die gespannte Plache setzenden Hunden sehr scharf forciret.

Alsdann wird man für Heuer zum zweytenmal ein hochgeneigtes Publikum mit dem lächerlichen Fuchsprellen unterhalten.

Sonach wird mit einem andern starken Bärn abgewechselt, welcher von einem Solo Hund gefangen, und gehalten wird.

Dann kommt ein schönes Hirschkalb, auf welches die fünf auf den Raub abgerichtete Wölfe herausgelassen, solches denenselben Preis gegeben, und von ihnen in ihre Falle getragen werden wird.

Darauf erscheint ein großer Püffelvollstier, der Anfangs mit Hunden schärfest gehetzt, sodann aber mit zwey auftretenden wilden Männern so lang kämpfen wird, bis er von solchen auf den Platz mit verborgenen Lanzen erleget seyn wird.

Der Beschluß der heutigen Hetze erfolgt mit einen ganz neuen, die vorhergehenden sowohl an Schönheit, als Menge der Partermaschinen weit übertreffenden Feuerwerk, wovon man sich bey einem zahlreich versammelten, geneigten Publikum einen zuversichtlichen Beyfall zu erhalten verspricht.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

Der Anfang ist wegen Kürze des Tages um 4. Uhr.

Hetza 19

SONNTAGS DEN 12. NOVEMBER WIRD IN DEM K. K. PRIVILEGIRTEN
HEZAMPHITHEATER VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN
FOLGENDEM KÄMPFEN EINE HEZE GEHALTEN WERDEN.

Die Heze eröffnet ein wilder hungarischer Stier, welcher nochmals mit dem aufhabenden Rauchfangkehrer samt der sich selbst entzündenden Feuerleiter, gegen den sich selbst wider aufrichtenden, besonders lächerlichen Jäger unter vielem Feuer herausgelassen, nachhin aber mit besten Hunden kämpfen und gefangen wird.

Sodann erscheinet der vorhandene größte Bär, welcher von sogenannten Bärnrauern gefangen wird.

Hernach wird der schöne afrikanische Tyger mit zwey gleichfärbigen Hunden sehr scharf gehezet dann gehalten werden.

Weiters wird der grosse Hirsch unter vielem Feuer über eine mit Raketenfeuer besetzte Plache mit leichten Hunden auf das schärfste forciret.

Alsdann kommet der starke Schweitzervollstier, der Anfangs mit Hunden sehr scharf gehetzt, darauf aber von ausgesuchten Ochsenfängern gefangen wird.

Sonach folgt ein neu überkommener schöner Dax, welcher mit leichten Hunden gehetzt, und von solchen gehalten wird.

Dann wird ein flüchitger Wolf von zweyen englischen Doggen verfolgt und gefangen werden.

Weiters erscheinet ein großes, und starkes Wildschwein, welches vorher mit Hunden sehr scharf gehetzt, sodann aber denen fünf auf den Raub abgerichteten Wölfen preisgegeben wird. Man hoffet mit diesem neuen, und noch nie gesehenen Stück denen gesammten Hezliebhabern ein nicht geringes Vergnügen zu verschaffen.

Darauf wird mit einem andern frischen, und starken Bärn abgewechselt, der mit besonders guten Hunden kämpfen, und von solchen gehalten wird.

Sodann folgt ein großer Püffelvollstier, der vorläufig mit Hunden sehr scharf gehetzt wird. Sohin aber tritt ein pohnischer Bärntreiber mit einem großen, und starken Bärn auf, welcher diesem Vollstier durch seinen Bärn mit einer Lanze auf dem Platz erlegen lassen wird.

Zum Beschluß wird der schöne Feuerhund mit der letzthin Beyfall erhaltenen Feuerwerkmaschin in die Luft gezogen.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

Der Anfang ist wegen Kürze des Tages um 4. Uhr.

Jene Herrn Hezliebhaber, welche gute Daxhunde haben, werden besonders höflichst eingeladen.

HetzA 20

MITTWOCHS DEN 15. NOVEMBER WIRD IN DEM K. K. PRIVILEGIERTEN
HEZAMPHITHEATER VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN
FOLGENDEM KÄMPFEN EINE HEZE GEHALTEN WERDEN.

Den Kampfplatz eröffnet ein besonders wilder ungarischer Stier / welcher auf eine ganz lächerliche Art mit einem starken Raketenfeuer gegen den sich selbst bewegendenden Jäger herausgelassen, mit Hunden auf das schärfste kämpfen und gehalten wird.

Sodann erscheint ein starker Bär, der sich mit ausgesuchten Hunden herumbalgen, und von solchen gefangen wird.

Hernach wird ein großer Wolf, von einem besonders schönen Hunde verschiedentlichen Solo gefangen und gehalten werden.

Weiters kömmt der schöne große Hirsch, welcher von Hunden auf das schärfste forcirt werden wird.

Alsdann folgt ein anderer frischer und starker Bär / auf welchen gleichfärbige Hunde herausgelassen werden.

Sonach erscheint ein junges ungarisches Stierl, oder sogenannter Kneib gegen welches die 5. Raubwölfe herausgelassen werden. Sollten jedoch diese Wölfe besagten Kneib nicht überwältigen können, so wird solcher dem anjetzo besonders grimmi-gen Raubbären preisgegeben werden.

Dann kommt abermal ein ungarischer Stier, der unter vielem Feuer mit einer auf sich gebundenen lächerlichen Figur von ausgesuchten Ochsenfängern gefangen werden wird.

Den Beschluß macht der schöne Feuerhund, welcher mit der größten Feuermaschin und besonderem Knalle deren auf allen Seiten angebrachten Raketen nach der Höhe des großen Baumes gezogen wird.

Der Anfang ist wegen Kürze des Tages um 4 Uhr.

Hetza 21

SONNTAGS DEN 19. NOVEMBER WIRD IN DEM K. K. PRIVILEGIRTEN
HEZAMPHITHEATER VOR DEM STUBENTHORE NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN
IN FOLGENDEN KÄMPFEN FÜR HEUER DIE LEZTE HEZE GEHALTEN WERDEN.

Anfangs kommt der vorhandene gröste Bär, welcher mit vielen Hunden kämpfen, sohin aber von den sogenannten Bärenraufern gefangen wird.

Alsdann erscheint ein flüchtiger Wolf, welcher mit leichten Hunden sehr scharf gehetzt wird.

Weiters folgt ein wilder Hungarischer Ochs, welcher mit dem aufgesattelten lächerlichen Rauchfangkehrer, samt seiner Feuerleiter unter vielen Feuer mit Hunden auf das schärfeste gehetzt wird.

Sohin wird der große Dax von immer abgewechselten Hunden zu Tode gehetzt werden.

Folgens wird der schöne afrikanische Tyger von zweyen ausgesuchten Hunden gefangen und gehalten.

Sodann wird der bekannte Schweitzer Vollstier, und ein starker Bär zum Kampf heraugelassen, weiters aber ersterer besonders scharf mit Hunden gehetzt.

Darauf wird der große Hirsch mit Hunden über die gespannte Plache, und sohin ohne solcher stark forciret werden.

Sonach werden denen starken fünf Raubwölfen zwölf Stück Lämmer zum Raub gegeben werden. Man versichert, daß selbe gewisse inige von diesen Lämmern auf dem Platz nehmen werden.

Zum Beschluß wird der schöne Feuerhund mit einer ganz neuen Feuermaschine in die Luft gezogen.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

Der Anfang ist wegen Kürze des Tages um 4 Uhr.

Uebrigens siehet man sich von Seiten der k. k. privil. Hezdirektion verbunden, den gesamten bey denen heurigen Hetzen sich eingefundenen hochgeneigten Publikum für das bezeigte günstige Wohlwollen hiemit öffentlich den verpflichtesten Dank abzustatten, und sich nebst der Versicherung, daß man künftiges Jahr auf die Vermehrung der Hetzthiere, auf Anschaffung einiger ausländischen wilden Thieren den sorgsamsten Bedacht zu nehmen, nicht ermanglen werde, zu fortwährender Zuneigung ergebenst zu empfehlen.

HetzA 22

SONNTAGS DEN 6. APRIL 1777 WIRD IM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER VOR DEM
STUBENTHOR NÄCHST DEN WEISSGÄRBERN IN FOLGEN - DEN KÄMPFEN EINE
HETZE GEHALTEN WERDEN.

Man hat die Ehre ein hochgeneigtes Publikum zu benachrichtigen, daß heut zum erstenmal eine ganz besondere hier noch nicht gesehene, aus hohen Händen erhaltene amerikanische Maschine, welche eine Schildkrott vorstellet, und worauf ein ebenfals hier noch nie gesehenes afrikanisches Thier, *Hacetta* genannt, sich befindet, zum Vorschein kommet. Diese Maschine wird durch die ganze Hetze auf dem Platze bleiben, und auf verschiedene Art Feuer ausspeyen. Man hoft, daß solche werde gut aufgenommen werden.

Den Kampfplatz eröffnet ein wilder ungarischer Ochs, der mit einer aufhabenden lächerlichen Figur, unter vielen Feuer mit Hunden kämpfen wird.

Alsdann kömmt der vorhandene grosse und starke Florentiner Bär, der mit vielen Hunden kämpfen, sodann aber von sogenannten Bärnraufern gefangen wird.

Weiters wird ein starkes Wildschwein von Hunden gefangen und gehalten werden.

Hernach erscheint ein grosser und starker ungarischer Rohrwolf, der mit flüchtigen Hunden scharf gehetzt wird.

Hierauf wird der schöne Hirsch über die gespannte Plache mit englischen Doggen forziet werden.

Folgens wird ein anderer frischer und starker Bär mit Hunden kämpfen.

Nach diesen werden zwey grosse Bären, zwey grosse Wölfe, das neu herbeygeschafte kampfbegierige Wildschwein, dann ein wilder ungarischer Ochs mit Raketenfeuer auf den Hörnern zum Kampf zusammen- und die obbesagte amerikanische Maschine darunter gelassen werden, welche unter diese Thiere viel Feuer speyen, und zum allgemeinen Vergnügen durcheinander hetzen wird.

Darauf wird der bey diesem Kampf gewesene ungarische Ochs mit Hunden auf das schärfeste gehetzt.

Sodann wird sich ein junger und starker Bär anfangs mit Bärenfängern sehr scharf herumbalgen, sodann aber von einem schönen Solohund gefangen und gehalten.

Zum Beschluß wird man das in letzter Hetze mit dem grimmigen Raubbärn vorgestellte Stück nocheinmal wiederhollen, und demselben den grossen und starken Schweitzervollstier zum Raub überlassen. Sollte

der Raubbär diesen Vollstier, wider alles Verhoffen, so, wie das letztemal, nicht überwältigen, so wird man ihn mit Hunden hetzen.

Der Anfang ist mit dem Schlag halb 5 Uhr.

Die Preise sind wie gewöhnlich.

HetzA 23

[Vorderseite]

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG WIRD HEUTE SONNTAGS DEN 3OTEN APRIL
DIE FÜNFTHE HETZE VOR DEM STUBENTHOR IN DEM SCHON BEKANNTEN K. K.
PIVILEGIRTEN HETZAMPHITHEATER UNTER EINER WOHLBESETZTEN GUTEN MUSIK
IN NACHFOLGENDEN STÜCKEN AUFGEFÜHRET WERDEN, GENANNT : DIE LANDLUST
IM FRÜHLINGE.

Erstens: Bey gegenwärtiger warmer Witterung gelüftet es unserm Raubbär, sich mit einem Spaziergange auf das Land zu belustigen. Er trifft auf selbigem ein artiges Sommerhaus an, das seine Neugierde besonders dadurch reizet, weil es etwas darbietet, das auch seine Freßgierde befriediget. Er nähert sich also mit sehnllicher Hitze, kömmt aber, so wild er gleich vorher war, wie der galanteste Stutzer, von allen Seiten gepudert, als Vorwurf eines allgemeinen Gelächters zurück.

Zweytens: Eben diese Lust kömmt auch unserm muntern Savoyarden an. Er wird dabey das Vergnügen haben, seinen geliebten Gegenstand, der so artig als er selbst ist, und den er sich erst aus der Fremde verschrieben hat, unter einer lächerlichen Maske zum Tanze aufzuführen, und wir hoffen, dieses Pas de deux soll zum allgemeinen Vergnügen ausfallen.

Drittens: Ein Ochs läßt sich von gleichem Vergnügen dahin reissen: aber da er nun einmal ein Ochs ist, so muß er nothwendig was Dummes begehen. Er traut der Schönheit der Gegend zu viel, und da er sich auf dem besten Wege zu seyn glaubt, befindet er sich auf einmal auf dem Wasser; wobey er noch den Spott erlebet, in diesem Elemente von seinen verschwornen Feinden auf das schlimmste hergenommen zu werden. Diese neugedingten Fischer führen ihn unter vielem Gelächter aus dem Nassen ins Trockne, und unter einem nicht zu angenehmen Gebrülle in sein Behältniß zurück.

Viertens: Dieses Schicksal theilet mit ihm unser bekannter Siebenbürger Bär. Auf wiederholtes Begehren wird auch er wieder in dem eröffneten Wasser-Bassin mit dem Amerikanischen Seehund ein hartes Treffen auzuhalten haben, wo die tapfere Vertheidigung des Einen sowohl als der beherzte Angriff des Andern allgemeine Bewunderung erhalten soll.

[Rückseite]

Fünftens: Der Wolf, dem neulich sein Raub mit so leichter Mühe zu Theile geworden, soll heute dafür desto länger sich herum balgen müssen. Seine Feinde, mit einer neuen Hinterlist versehen, werden ihm heut sehr viel zu schaffen geben, wobey er sich nichts anders als allgemeinen Spott versprechen darf.

Sechstens: Lob, wem Lob gebühret! Der allgemeine Beyfall bezeugte es, daß unser neuer Ungarischer Vollstier sich in der letzten Hetze vortreflich gehalten, und die Hunde die artigsten Sprünge in der Luft zu machen gelehret habe. Heute also soll er diese seine Kunst abermals zeigen, und die besten Ochsenfänger in verschiedenen Sprüngen auf die höflichste Manier durch die Hilfe seiner Hörner unterrichten.

Siebentens: Muß sich unser guter Raufer, da man mit Höflichem nicht viel mit ihm richten kann, mit vier der ausgesuchtesten und ungeschliffensten Schlosserbuben herumraufen, und sollen ihm auch jetzo diese nicht Meister werden, so wird man auf bessere Mittel nicht unbesorgt bleiben.

Achtens: Wird man auch die Tapferkeit des Tannenhirsches vom neuen versuchen, und wir hoffen, seine Aufführung werde zeigen, daß er durch den Angriff der Hunde, die so ungestüm über ihn hergefallen, sich noch nicht habe abschrecken lassen, sondern seine Sprünge über die gespannte Blache noch viel geschickter als neulich vollbringen werde.

Neuntens: Ein Stutzer läßt es sich gelüsten, eine Pierutschade zu versuchen. Er hat eine artig vermurte, aber eben nicht zu sittsame Gesellschafterin an seiner Seite. Diese bleibt anfangs ruhig; als aber das Fuhrwerk eben nicht am besten von staten geht, wird sie wild, springt aus der Kutsche, und fällt ihren eigenen Postzug grimmig an, der dadurch gewaltig leidet, so daß die ganze Spazierfahrt einen traurigen Ausgang nimmt.

Zehntens: Den Beschluß macht das Opfer der Muselmänner zu Mecca. Die ganze Karavane hält unter dem fröhlichen Schall einer guten Musik einen prächtigen Einzug. Nachdem sie im ganzen Platze herumgegangen, tritt einer der ansehnlichsten Veziere als Opferer hervor, und enthauptet den zum Opfer bestimmten Schweitzer Vollstier mit ungemeiner Geschicklichkeit (vor dem in hellem Feuer strahlenden Mond) und zündet ihn dann unter fröhlichem Getöse der Musik dem Mahomed zu einem Dankopfer an. Wir hoffen durch die gute Erfindung und Ausführung dieses Stückes allgemeine Ehre einzulegen.

Preise der Plätze.

Für eine Loge	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4 fl. 20 kr.
Die entrée auf die Galerie noble	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1 fl. 20 kr.
Im ersten Stock	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4 ^o
Im zweyten Stock	-	-	-	-	-	-	-	-	-	20 kr.
Im dritten Stock	-	-	-	-	-	-	-	-	-	10 kr.

Der Anfang ist halb 5 Uhr.

HetzA 24

[oberhalb linker und rechter Spalte]

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG WIRD MONNTAGS DEN 20. MAY 1782.
DAS K.K. PRIVILEGIRTE HETZAMPHITHEATER UNTER EINER WOHLBESETZTEN
MUSIK EINE HISTORISCHE PRÄCHTIGE HAUPHETZE IN ZEHN ABTHEILUNGEN
GEBEN

[linke Spalte]

Langjährige Erfahrung hat uns überzeugt, daß historische Vorstellungen immer die Lieblingsschauspiele der schätzbarsten Bewohner Wiens seyen, und daß einfache, ohne Sinn und Studium vorkommende Auftritte weder Neugierde noch Vergnügen verschaffen können.

Der Inhalt unserer heutigen Hetzvorstellung ist also die Geschichte, oder Fabel, von dem trojanischen Pferde, welches die Griechen, nach einer fruchtlosen Belagerung, erbauten, mit einer großen Anzahl Krieger füllten, und dann Troja, den Wohnsitz der Schönheit und Gelehrsamkeit, damit zerstörten. Dieses zeigen wir in folgenden Absätzen.

Erste Abtheilung. Unter dem Gewühle von Freude und Schwelgerey über die vermeintliche Aufhebung der langwierigen Belagerung kömmt die Nachricht an den Kommandanten der Stadt, daß die abgezogenen Griechen zum Denkmale des trojanischen Heldenmuthes, ein ungeheures Pferd, als ein Sinnbild der Tapferkeit, auf dem Lagerfelde zurückgelassen und dasselbe zum Opfer für Trojens Schutzgötter bestimmt hätten.

Diese Nachricht wird mit Freuden aufgenommen, durch einen Herold unter Trompeten- und Paukenschall an vier Ecken der Stadt verkündigt, und beschlossen, das Wunderpferd mit ausgezeichneter Feyerlichkeit in die Stadt einzuführen.

Unser Hetzplatz stellt demnach einen Theil der Stadt Troja vor: in der Mitte sieht man zween den berühmtesten Helden zu Ehren errichtete Denksäulen; das Volk läuft im Taumel der Freude in der Griechen Läger, und bald darauf geschieht die feyerliche Einführung des Pferdes folgendermassen. 1stens kommen einige trojanische Reuter, um den Pöbel in Ordnung zu halten, und für den Einzug Platz zu machen; dann folgt 2tens die Dienerschaft der trojanischen Deputirten, in verschiedenen Kleidungen; 3tens kömmt ein Herold mit zween Trompetern zu Pferde; dann gehen 4tens die Diener von Minervens Tempel, mit ihrem obern Bonzen; worauf 5tens zween Deputirte des trojanischen Magistrats in Ceremonienkleidern zu Pferde kommen: nach diesem erscheint 6tens das übergroße Pferd von allen Ständen des trojanischen Volkes gezogen, und von verschiedenen Lanzenrittern begleitet: gleich hierauf reitet 7tens ein Oberrichter mit verschiedenen Aßistenten: den Beschluß aber machen

- Stens einige Thierwärter, welche Löwen, Tyger, und Hunde, als die Sinnbilder der Tapferkeit, des Heldengeistes und der Treue führen. Dieser prächtige Zug durchzieht den Umkreis des Platzes, hält in der Mitte still, und endiget sich endlich, unter allgemeinem Jubel des Volkes, und schallenden Musikinstrumenten, mit Räucherung und Verehrung dieses Wunderrosses. Wie nun nie etwas allgemein gefällt, und es aller Orten Tadler giebt; so gieng es auch in Troja; denn
- Zwote Abtheilung. Zween ochsenmäßige Kritikasters beschnarchen dieses Pferd, fallen es wüthend an, werden aber von einigen im Bauche verschlossenen griechischen Kriegerern empfindlich abgewiesen.
- Dritte Abtheilung. Kritik und Afterwitz ist meistens beysammen; daher kommen gleich darauf zween schein gelehrte Bärnhäuter, umschleichen dieses Wunderroß, um demselben nach Möglichkeit etwas anzuhängen; allein andere Krieger aus des Pferdes Bauche züchtigen die Spötter nach Verdiensten.
- Vierte Abtheilung. Eine trojanische Dirne, so wild, wie ein Wildschwein, mit Feuerfedern und Höllenblumen geschmückt, beschauet das Pferd ebenfalls, und bekömmt gleich einen ver-

[rechte Spalte]

- borgenen Krieger zum Liebhaber; der sie aber wegen ihrer Häßlichkeit augenblicklich verachtet, und beym Zopfe herumzerret.
- Fünfte Abtheilung. Ein Luftspringer dieses Ortes, so leicht, wie ein flüchtiger Wolf will seine Kunst am Pferde probiren, und einen Saltum mortalem über dasselbe machen. Dieser Frevel wird von einem aus dem Pferde Hervorgetretenen mit Hilfe einiger Kameraden aus dem Hinterhalte bestraft, und der Springer sofort gefangen genommen.
- Sechste Abtheilung. Das Unheil, so die verborgenen Krieger manchem vorwitzigen Trojaner verursachten, macht nun alle Einwohner verlegen: sie beschliessen daher, gemeine Sache zu machen, und ihre Feinde mit vereinigten Kräften zu bekämpfen. Zu diesem Ende ziehen verschiedene Glieder aus allen Ständen mit Feuer und Schwerdt wider sie zu Felde. Der Streit über die Art des Angriffes erregt unter den Einwohnern selbst Händel, wobey es blutige Köpfe setzt, die Hauptsache aber verschlimmert wird.
- Siebente Abtheilung. Die Gährung unter den Trojanern zu stillen, wird von den Oberen der Stadt ein Schiedrichter zu Pferde abgeschicket, der aber durch seinen Stolz den Händel noch mehr verwirret und endlich gezwungen wird, alle Anwesende wie ein wilder Ochs zu behandeln. Hierdurch bleibet er zwar Sieger unter den streitenden Bürgern, wird aber hingegen wegen einigen gewagten ungestümen Anfällen auf das Pferd von den darinn versteckten Feinden bey den Ohren erwischt und gefangen abgeführt.
- Achte Abtheilung. Da nun gegen die zahlreichen Feinde natürliche Kräfte nichts

vermochten; so gebrauchen sich die geängstigten Trojaner übernatürlicher Hilfsmittel, indem sie zween berühmte Schwarzkünstler wider das Pferd abschicken und dieselben andurch gewiß zu vertilgen hoffen. Diese Magi nehmen die Gestalt bissiger Hengste an, und suchen andurch die Krieger zu täuschen. Die bescheidenen Krieger merken den Spaß, und werfen Granaten und andere feurige Körper aus des Pferdes Maule unter die Zauberer; wodurch diese in Wuth gerathen, einen hitzigen Streit unternehmen und sich selbst aufzureiben suchen.

Neunte Abtheilung. Bey so verworrener Lage der Sachen kömmt zum grossen Glücke aus einem benachbarten Eilande ein muthiger Raufer, so schlau und wild gleich einem wüthenden Vollstier, fodert die noch übrigen Helden aus des Pferdes Bauche zu einem Streite auf, kämpft meisterhaft, stößt und wirft alles zu Boden, was ihm entgegen kömmt. Der Hinterhalt der Feinde bricht hervor, die Meutlinge der Stadt gesellen sich zu ihnen, die Stadt geräth durch sie in den Brand und alles droht diesem Sieg gewöhnten Helden den gewissen Untergang. Man sucht ihn gefangen zu bekommen, oder doch schimpflich aus der Stadt zu jagen. Der Ausgang wird zeigen, welches von beyden gelingen wird.

NB. Dieser schlaue Held hat in der letzten Hetze neun der geübtesten Raufer zum allgemeinen Vergnügen unüberwindlich gekämpft, und dürfte heute eine noch größere Zufriedenheit verschaffen.

Zehnte Abtheilung. Der angelegte Brand in der Stadt greift so schleunig um sich, daß Jedermann auf seine Flucht bedacht ist. Hier zieht der Diener seinen brutalen Herrn, dort der zärtliche Gatte seine brummende Eehälfte, anderswo ein unglücklicher Klient seinen eigennützigem Gönner aus den Flammen. Weit glücklicher ist Aeneas, der Vater, Kind und Gemahlinn rettete letztere jedoch in der Verwirrung verlor; sofort Kreusen gleich einen Schweinbraten der Gewalt zweener Flüchtlinge überlassen und fortschleppen sehen mußte.

Die Billeter und Logeschlüssel sind bey dem Hetzpachter im ersten Stock abzuholen.

[linke Spalte unten]

Preise der Plätze:

Für eine Loge	”	”	”	”	”	4 fl. 20 kr.
Die Entrée auf die Galerie noble						1 fl. 20 kr.

[rechte Spalte unten]

Im ersten Stock	”	”	”	”	40 kr.
Im zweiten Stock	”	”	”	”	20 kr.
Im dritten Stock	”	”	”	”	10 kr.

Der Anfang ist um 5 Uhr.

HetzA 25

[S. 477]

Der Sieg der Hunde wider den unüberwindlichen hungarischer Vollstier, oder: Heute gilts den Meister. Mit besonderer Erlaubniß wird die dermalige K K. Hetzpachtung heute die allerletzte Haupthetze mit abermaliger Aufopferung verschiedener guter Thiere und Hunde geben, und damit ein besonders Vergnügen zu verschaffen sich bemühen. Vom letzten ungetheilten lauten Beifall innigst gerührt, will die Unternehmung heute nicht nur alle Kämpfe ernstlich und ohne Schonung der Thiere betreiben, sondern auch den muthigen Vollstier einer Versammlung verschiedener Thiere aussetzen, und diesen rauhen Streiter durch Feuer- und Maschinalfiguren noch mehr in Wuth zu bringen suchen. Es wird also diese Hetze eine der sehenswürdigsten werden, sofort darüber Jedermann noch vergnügter als letzts rückkehren. Weil ferner in der letzten Hetze ein einzelner Hund unsern hungarischen Vollstier nicht besiegt, ist man entschlossen, heute das Prämium auch damals abzureichen, wenn zwey fremde Hunde den berühmten Vollstier einzeln, oder miteinander fangen und besiegt abführen sollten. Wir laden demnach alle Herren Eigenthümer abgerichteter Hunde hiemit höflichst ein, die Tapferkeit ihrer Hunde an dem Vollstier versuchen zu lassen, weil es wesentliches Vergnügen schafft, das mit zwey oder gar einem Hunde erreicht zu sehen, was schon sechsmal so viele nicht vermochten. Es erscheint also:

1) ein schlimmer hungarischer Ochs mit Feuerwerksstücken behangen, welcher öf-

[S. 478]

ters mit abgewechselten Hunden streitet. 2) werden zwey frische Wölfe auf Mord und Tod gehetzt, und wenigstens einer davon auf dem Platz bleiben. 3) Muß ein starker Bär in vier Auftritten mit immer neuen Hunden raufen; was weiter mit ihm geschieht, läßt sich noch nicht bestimmen. 4) Soll ein besonders frisches Wildschwein mit dreimal veränderten Hunden auf das schärfste gehetzt werden: hier kömmt es auf ein paar Ohren nicht an. 5) Nachdem das Wildschwein etlichemal derb gezauft worden, läßt unser neuer Hetzmeister solches an einen Hirschfänger anlaufen, und todt auf dem Platze liegen. Bey dieser schlimmen Sau gewiß keine kleine Arbeit! 6) Steht jedem Herrn Eigenthümer abgerichteter Hunde frey, entweder einen einzigen oder zwey Hunde zugleich auf den hungarischen Vollstier auszulassen. Wer nun immer von fremden Hunden einzeln, oder mit einem Kameraden den Vollstier fängt, und besiegt abführt, bekömmt das ausgesetzte Prämium von drey Dukaten. Man wünscht herzlich, solches abgeben, und diesen muthigen Helden besiegt sehen zu können, da uns bekannt ist, daß es viele geübte Hunde hier giebt, und weil es weiter sehr wahrscheinlich ist, daß zwey gute Ochsenfänger ihn besiegen dürften. Wenn es

aber gleichwol nicht geschehen sollte, wird man eine starke Zahl der besten Ochsenraufer wider ihn abschicken, und ihn gewiß ernstlich und anhaltend bekämpfen lassen. Da dieser Vollstier allgemeine Bewunderung errungen hat, und nicht bald ein so schlauer Raufser gesehen worden, auch gleich von hier wegekömmt, versieht man sich eines zahlreichen Besuchs. 7) Verfolgen flüchtige Hunde den schönen und gewiß nicht zahmen Hirsch (wie es der letzte Auftritt mit dem Hetzknecht zeigte) über hochgespannte Blachen. 8) Ein Kampf. Zwey Bären, ein Esel, der Bock, ein neues Wildschwein werden von zwey verkleideten, mit Feuerwerk und Figuren geängstigten Och-

[S. 479]

sen ohne Kugeln besucht, und gewiß sehr grobe Gesellschafter vorstellen, vielleicht gar einen Bär oder Ochsen spießen. Leer läuft es nicht ab, indem schon aus der Erfahrung bekannt ist, daß die Ochsen keine Masque leiden, und selbst wacker mit einander raufen. 9) Muß der im Kampf unbeschädigt gebliebene hungarische Ochs die Wuth vieler Hunde leiden. 10) Gleichfalls läßt man den vom Kampfe kaum rückgekehrten starken Bär in fünf Absätzen mit dreyßig guten Bärfängern zu todt marnen, und kann beynahe Bürge seyn, daß ihm das Aufstehen nicht mehr gelüsten wird. Wenigstens werden wir die letzte Abwechslung der Hunde ohne besondern Wink der schätzbarsten Zuseher von ihm nicht eher losmachen. 11) Kämpfen zum letztenmal die raufgewohnte große Hengste meisterlich. 12) Wird der gute Feuerhund unter einem starken Feuerregen auf den höchsten Hetzbaum, und unter den beleuchteten dreyen Anfangsbuchstaben: Vivat Publicum gratiosissimum, aufgezogen werden. Auf diese Art hoffen wir unsere seit vielen Jahren mit Schweiß und Aufwand namhafter Kosten geführte Hetzpachtung zu Jedermanns Zufriedenheit zu schließen, am Ende aber noch mit eben so zahlreichen Gönnern beehrt zu werden, wie es im Anfange unserer Unternehmung geschahe, wofür ewig den wärmsten Dank fühlen wird, die austretende K. K. Hetzpachtung.

HetzA 26

[S. 142]

In dem k. k. neu erbauten Hetzamphitheater
 unter den Weißgerbern,
 wird Sonntag den 17ten Oktober 1784 unter einer wohl besetzten türkischen Musik,
 Eine scharf kämpfende Hetze gegeben werden.
 Die fünf kleine junge Bäre, welche noch immer das Glück gehabt, das verehrungs-
 würdige Publikum zu unterhalten, werden sich wiederum eine Stunde vor der
 Hetze, wechselweis auf dem Kampfplatz zeigen, und sich sowol in ihrer Raubbe-
 gierde, als in ihrer Pantomime auszeichnen, sodann soll:

Erstens.

Ein starker wilder hungarischer Ochs das Stierthor eröffnen, auf welchen schon die
 Hunde der Herren Hetzliebhaber lauern, um ihn à la PHi donc' zu krausen; der
 Ochs versteht unrecht, er schleudert ein Paar in die Luft, dann springen bey
 seiner zweyten Erscheinung frische Ohr-

[S. 143]

gehänge hervor, die ihn mit aller Zärtlichkeit nach Hause begleiten.

Zweytens.

Oefnet sich die Falle eines starken pohlnischen Bärns, welcher von fremden Gast-
 hunden scharf gehetzt werden soll; weilen aber diese seiner Stärke nicht ge-
 wachsen sind, so wird mit frischen abgewechselt, als dann aber muß dieser ewige
 Brummer mit Hunden von der k. k. Pachtung so lang rauffen, bis seine Wäschel
 aus der Charnier kommen.

Drittens.

Mit gelenken Sprüngen hüpfet ein großer schöner edler Hirsch auf dem Kampfplatz
 herum, wozu alle Herren Jagdliebhaber mit ihren Parforce-Hunden eingeladen
 werden, und solle ihnen die Ehre gegönnet seyn, ihn zu fangen; würde sich wider
 besseres Vermuthen keiner einfinden, so muß der Stolz von einem k. k. Pachtung
 zugehörigen Solohund gefangen und gehalten werden.

[S. 144]

Viertens.

Werden zwey bißige Wölfe einzelweise auf dem Kampfplatz erscheinen, zu welchen englische Doggen, oder gute Hundsrauer fürgeladen sind; in Ermangelung derer, muß einer sowol als der andere durch die abgerichteten Wolfsfänger der Pachtung gefangen, und überwunden werden.

Fünftens.

Muß ein anderer frischer hungarischer Ochs, seine wechselweise Höflichkeiten denen Platzfiguren machen, die ihm solche mit chinesischen Buckerln erwidern, dann springen zwey Stierfänger der Herren Hetzliebhaber herein, und stechen ihm die Ohren, aus welchen ein Kampf entsteht, den zwey frisch abwechselnde Hunde entscheiden müssen.

Sechstens.

Endlich erscheint wiederum die schöne afrikanische zornige Löwinn, welche vor vier Wochen sehr schwer blesiret worden, nunmehr aber wieder dienstfähig ist; diese solle mit vier

[S. 145]

der besten Solohunde, welche schon zum Tode verurtheilet sind, auf das schärfste raufen.

Siebentens.

Springt ein schönes stark bewafnetes Wildschwein aus seiner Falle dem Kampfplatz zu, kämpfet anfänglich mit leichten Hunden, dann wird solches von einem besonders guten Schweinsfänger Solo gefangen.

Achtens.

Oefnet sich die Falle eines großen starken Bärns; dieser soll von Hunden der Herren Hetzliebhaber sehr scharfgehetzt werden, sodann mit frischen abgewechslet, bisendliche eigene Bärnfänger der k. Pachtung ihn ganz besiegen.

NB. NB.

Neuntens.

Ein heftiger Kampf zwischen dem bekannten schwarzen hungarischen Vollstier, welcher mit Feuer an Hörnern erscheint, dann ein anderes scharf bewafnetes Wildschwein mit einem feuergebenden Sattel belegt, und einem großen schönen starken Rappen mit einer Feuermaschine; dem Vollstier wird gestattet, den kol-

[S. 146]

lerischen Rappen zum Opfer seiner Wuth zu machen. Sollte wider alles Vermuthen der Rapp nicht auf dem Platz erlegt werden; so muß

NB. NB. NB.

Zehentes.

Der blutdürstige Raubbär seinen ersten Versuch an einem so großen starken Pferd machen. Hizzig wird der Anfall dieses Räubers an den Rappen werden, sollte aber der Gaul schon von dem Vollstier erlegt worden seyn, so stehet für den Raubbärn ein hungarischer Stierkneipp in der Bereitschaft.

Eintrittspreise.

Eine Loge für zwey Personen-	2 Dukatenkr.		
Erste Gallerie rechts	- -	1fl.	-
Mit gesperrtem Sitz	- -	1-	30
Erste Gallerie links	- -	-	40
Zweyter Stock	- -	-	20
Dritter Stock	- -	-	10

Die Logen und gesperrte Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist um 4 Uhr.

NB. In letzt abgehaltenen Hetzen sind gefunden worden: Einige Gran Goldlack, ein ordin. Frauenzimmerwaderl, dann ein leerer Beutel; die Eigenthümer hievon belieben sich deswegen an den Kaßier der Gallerie Noble zu wenden.

HetzA 27

[Vorderseite]

IN DEM K. K. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAGS DEN 8TEN OKTOBER 1786.
 UNTER EINER WOHL BESETZTEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN HERRLICHER THIERKAMPF
 GEGEBEN WERDEN.

Die k. k. Hetzpachtung saget einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum für den am letztern Sonntage ertheilten allgemeinen Beyfall den wärmsten, den verbindlichsten Dank; aufgemuntert durch das bezeigte Vergnügen der verehrungswürdigen Anwesenden; aufgemuntert durch das gute Verhalten der grimigen Löwinn, welche mit einer so seltenen Stärke und Tapferkeit den lüftigen Hirschen als eine Beute in ihre Falle trug, wird selbe heute einen äusserst gefährlichen Kampf zwischen der wackern Löwinn, und dem kampfbegierigen grossen Eber wagen; um jedermann zu überzeugen, daß sie alles unternimmt, was den hochschätzbaren Bewohnern Wiens Vergnügen zu machen im Stande ist.

Auch die kleinen jungen Bären werden heute sich ganz besonders auszeichnen, und durch ihre komischen Auftritte Unterhaltung verschaffen; so dann wird

NB. Erstens

Das Zeichen zum Auftritte des tapfern Dromedariums gegeben; dieses Thier, welches wirklich noch immer unbesieget den Kampfplatz verlassen, wird heute ein wenig scharf hergenommen werden; es werden jene Herren Hetzliebhaber zur Bezwingung dieses Thieres fürgeladen, die treffliche Stierfänger besitzen; wirklich werden auch alle hinausgelassen, die zu einem Streite Lust haben; am Ende werden wieder einige einheimische Fänger die Probe machen, ob es ihnen nicht anbehalten sey, dieses stolze Thier zu besiegen.

Zweytens

Jagd man einen starken rußischen Bärn zu seiner Falle hinaus; er will eben nicht, daß ihn die Hunde der Herren Hetzliebhaber hören sollen, und tritt daher ganz sachte auf; aber die Ohren der fremden Bärnfänger sind so gut, daß sie ihn gleich bemerken, sich paar und paarweise zusammenstellen, und etliche kräftige Ohrfeigen in den Wind schlagen, die er ihnen gewiß mittheilen wird; eine Kuppel rother Bärnbändiger wird ihn aber dafür züchtigen.

[Rückseite]

Drittens:

Stosset ein äussert wilder hungarischer Ochs das Stierthor auf; die ausgeschopten Figuren müssen so lang ein Opfer seines Zornes seyn, bis ihn einige fremde Stierbändiger darüber zur Rede stellen; sollten diese nicht geschickt genug seyn ihn zu zwingen, mit lauter Stimme um Vergebung zu bitten, so wird ihn einer der besten Solofänger reden lehren.

Viertens.

Erscheint ein starker Siebenbürgerbär auf dem Kampfplatze; durch seine herzhaftige Gegenwehr hat er sich schon von vielen Ungelegenheiten befreyet, doch wollen abwechselnde fremde Bärnhunde sich vor seinem Muthe nicht schrecken lassen; vielmehr fallen sie ihn mit der größten Begierde an; ihn aber völlig zu unterjochen und zu Boden zu werfen, wird schwerlich wem besser gelingen, als den sechs einheimischen Rammlern.

NB. NB. Fünftens.

Nachdem sich der schöne Luchs durch seine Behändigkeit im Raufen so hervorthut, daß die verehrungswürdigen Anwesenden noch immer ein ganz besonderes Vergnügen darüber geäußert haben, so muß er sichs gefallen lassen, heute mit wackern Fängern sich so lang herumzubalgen, bis er überwunden seyn wird.

Sechstens.

Springt ein muthiger gut gehörnter hungarischer Vollstier durch die Stierpforte auf den Kampfplatz hinaus: den eine große Parthie tüchtiger Hunde bestreiten soll; da er aber sich durchaus in seinen dummen Kopf gesetzt hat, er wolle unüberwunden vom Platze gehen, so sollen ihn die Stierbändiger der k.k. Pachtung nicht eh in Ruhe lassen, als bis sie ihn von dem Gegentheile überzeuget haben.

Siebentens.

Ein starker Kurländerbär fängt seit einiger Zeit an zu pochen, und den Herrn zu spielen; daher hat man beschlossen, ihm Demuth bezubringen; es werden fremde Gasthunde zu ihm hinausgeschickt, die ihm zwar Angst machen; da aber sechs schwarze Bärnbändiger der k.k. Pachtung eine ganz besondere Eigenschaft besitzen sollen, die Thiere demüthig zu machen, so sollen auch diese ihr Kunststück an ihm versuchen.

Achtens.

Mit äusserster Wuth fährt ein anderer hungarischer Ochs auf den Kampfplatz; er läßt den armen Platzfiguren seine wohlgestellten Hörner so tüchtig empfinden,

daß diese zween regelmässige Stierbändiger bitten, ihn wieder hinzuführen, wo er hergekommen.

NB. NB. NB. Neuntens.

Der grosse Kampf.

Der schönen Löwinn wird ihre Falle geöffnet, und selbe auf den Kampfplatz gelassen; sodann die Fallthüre dem grossen starken Eber gezogen; die k.k. Pachtung unterläßt von diesem äusserst gefährlichen Stücke viel zu sagen; da das hochschätzbare Publikum diese beyden Thiere ganz wohl kennet, und am besten weiß, was von ihren grimmigen Eigenschaften zu erwarten stehet; sollte aber wider Vermuthen die Löwinn den Eber nicht als einen Preis ihres Grimmes in ihre Falle tragen, so wird er nur noch von einigen Hunden der Herren Hetzliebhaber eine Visite erhalten, sodann aber von dem Hetzmeister mit der Schweinsfeder auf dem Platze erlegt werden.

Zehentens.

Den gänzlichen Beschluß macht der rußische Feuerbär, welcher unter den heftigsten Feuer einer neu verfertigten Maschine bis an den Gipfel des Baumes gezogen werden wird.

Eintrittspreise.

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten.
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.
mit gesperrten Sitz	-	-	-	-	1	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	20
						40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	20 kr.
Dritter Stock	-	-	-	-	-	10

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 28

[Vorderseite]

IN DEM K. K. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAGS DEN 6TEN APRIL 1788.
 UNTER EINER WOHL BESETZTEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHENSWÜRDIGER THIERKAMPF GEGEBEN WERDEN.

Zur Unterhaltung des verehrungswürdigen Publikums werden eine Stunde lang vor dem großen Thierkampf die jungen kleinen kurländer Bären in Gesellschaft des munteren Affens, den Streitplatz beziehen, und sich in manichfaltigen lächerlichen Auftritten zeigen. Alsdann folget

NB. NB. NB. Erstens.

Das von dem schätzbaren Publikum beliebte Jaquettel, welches im 4ten Jahre ihres Alters noch keine Raufhändel kennet; sie will heute zum Dank ihrer mühsamen Erziehung, und zu Ehre ihrer Gouvernantinn R. eine unterhaltliche Jagd mit denen Budeln (worzu sie alle Herren Budelfreunde einladet) anstellen, sodann aber will sie sich mit einem ächten Solobärnhunde eines Hetzfreundes bekannt machen, mit Ausschließung des Hrn. S. und V.; am Ende bittet sie sich einen Solohund von der k. k. Pachtung aus, dem sie ihre helfenbeinerne Zähnelein, und hochroth korallene Levzen zeigen, und ihre zarte Händlein küssen lassen wird.

Zweytens.

Erscheinet auf dem Kampfplatz ein wilder hungarischer Ochs, welcher mit abwechselnden Stierfängern der Herren Hundesliebhaber sehr scharf kämpfet; bey seinem zweyten Sprunge will ein Stierhund mit diesem Wütherich ein Solo unternehmen, der ihn auch gewiß bis in seinen Standort zurückführet.

Drittens.

Ein schöner herrlicher Luchs will bey diesem Kampfe auch mitmachen, und sich dem schönen Geschlechte zu Ehren, welches auch so schlau ist, wie ein Luchs, besonders auszeichnen; jene Hunde, die Ohrfeigen scheuen, sollen wegbleiben, nur Leon, der wackere Solohund der k. k. Pachtung, solle den Sieg erhalten.

[Rückseite]

Viertens.

Wird einem starken kurländer Bären die Falle gezogen, der sich mit verschiedenen Hunden, welche paarweis abgewechselt werden, sehr scharf raufen muß; sodann

erscheinen ein paar Solohunde eines Hetzfreundes, die ihm etwas Unangenehmes in das Ohr zu sagen haben; alsdann schnaufet vor Begierde eine Kuppel weißer Bärnbändiger von der k.k. Pachtung, die ihn ganz bemeistern.

NB. NB. NB. Fünftens.

Und zwar für Heuer zum erstenmal, die asiatische Löwinn, welche ihre Winterwohnung verlassen, und in ihr Sommer-Palais sich erhoben hat; diese will mit hochtrabenden Schritten ihr unter dem Thierreich ein majestätisches Ansehen geben, kaum läßt sie sich von ihrer Höhe herunter, erscheinen schon 6 dienstbare Geister, und kündigen ihr einen Kampf an; anfänglich schämet sie sich mit so Kleinigkeiten abzugeben, dann ergrimmet sie, und kämpft sich gewaltig mit ihren Feinden.

NB. NB. Sechstens.

Der wegen seinen Heldenthaten sich ausgezeichnete hungarische schwarze Vollstier springt bey der Stierpforte heraus, und ladet alle Herren Hundesliebhaber zu einem Kampfe auf, nur verbittet er sich hinter seiner nicht von Fangen zu reden, wo kein Herze im Leibe ist; jeder rechtschaffener Kämpfer soll weniger bellen, und vorne kämpfen, dann wird sich dieser Fechter merkwürdig machen; sollte wider besseres Verhoffen schon bey Durchlesung denen Stierfängern ein Schauer überfallen, so muß die k.k. Thierhetzpachtung mit so viel Hunden auftreten, als dieser Wütherich nur immer überwinden kann.

Siebtens.

Muß einem andern rußischen Bären die Falle gezogen werden, dem schon längstens die Lust zum raufen angewandelt; daher er sich paarweis Hunde der Herren Hetzliebhaber ausbittet, und da ihm diese noch zu wenig scheinen, so will er sein Glück mit einer Kuppel schwarzer Bärnbändiger der k.k. Pachtung versuchen, denen er das Schlachtfeld überlassen will.

Achtens.

Huy Sau! springt ein stark bewafnetes Wildschwein aus ihrem Rastbette herfür; sucht ihre Erbfeinde auf dem Kampfplatz, welche [---] findet, und schamroth nacher Hause schicket; alsdann eilet der berühmte Soloschweinsfänger Polack im Panzer gekleidet herein, nimmt meisterlich den Kampf auf, und übergiebt sie denen Händen ihrer Aufwärter.

Neuntens.

Stosset ein anderer frischer hungarischer Ochs das Stierthor auf, in der dummen Entschließung, die armen Strohmännchen zu tödten, wenn sie ihm nicht ausweichen; Hunde der Herren Hundesliebhaber sagen ihm leise ins Ohr, daß er ein

Dummkopf sey, und zum Beweiß dessen, springt bey seiner zwoten Erscheinung ein Solostierfänger herein, der ihm behauptet, daß er derowegen Hörner trage.

Zehentens.

Soll der junge kurländer Raubbär auch seine Probe in Feuer aufzeigen; es ist ihm derowegen eine neue Feuermaschin angeordnet worden; im Durchzuge entzündet sie sich[-], und der künstlich abgerichtete Feuerbär fährt in die Luft, trotz alles Knallens und heftigen Feuerregens, welches öfters abwechslet, läßt er sich in seiner Fraßbegierde nicht hindern.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-		1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	- kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	-	40 -
Zweyter Stock		-	-	-	-	-	20 -
Dritter Stock		-	-	-	-	-	10 -

Die Hrn. Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf dem Parterre noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist um halb 5 Uhr.

Hetza 29

[S. 457]

In dem k.k. Hetzamphitheater unter den Weißgerbern wird Montags den 13ten April 1789. unter einer angenehmen, abwechselnden, türkischen Musik folgender grosser Thierkampf abgehalten werden.

Erstens.

Erscheinet ein wilder hungarischer Ochs auf dem Kampfplatz; seine Wildheit verursacht zwar seinen Gegnern einen harten Sieg, jedoch lassen sich die Hunde der Herrn Hundesfreunde nicht abschrecken, und kämpfen abwechslungsweise so

[S. 458]

lange, bis dieser hartnäckige Spandonirer beschämt vom Platze abziehet; ein trefflicher Stierbändiger eines Hetzfreundes nimmt den Kampf zum zweytenmal Solo auf.

Zweytens.

Wird die Falle einem neuen, frischen Kurländerbärn gezogen; dieser solle die erste Probe seiner Stärke an Hunden der Herren Hetzliebhaber ablegen; da er aber gute Anlage zum raufen bezeigt, so wird mit mehrern abgewechslet, sodann muß er zum erstenmal mit 6 neuen Pachtungshunden so lang en Gala raufen, bis er ganz abgemattet dahin gestreckt wird.

NB. Drittens.

Der große, schöne, herrliche Luchs will zu Ehren des hochzuverehrenden Publicums den Streitplatz beleben, und sich mit einem Solohunde in ein Handgemeng einlassen; nur will er sich verbetten haben, daß sich seine Todfeinde wegen erwelchen Ohrfeigen nicht so wehmütig beklagen sollen, sondern sich zu einer Gnade schätzen, von einer Schönen mit Ohrfeigen bedient zu werden.

[S. 459]

Viertens.

Ein neuer mit letztem Transport angekommener rußischer Bär will gar den Kampfplatz nicht betreten, ohne seinen Erbfeinden den Hals umzudrehen; er trotzt auf seine Stärke, kennet aber nicht, daß gut geübte Bärnhunde bey denen Herren Hetzliebhabern sich befinden, die ihm seinen Balg dergestalt zerzausen, daß er

gar keine Abwechslung wünscht; demungeachtet soll er mit einer Kuppel neuer Bärnhunde auf das schönste bedient werden.

Fünftens.

Stürmet ein anderer wilder hungariser Ochs bey der Stierpforte heraus, und bietet jedem Stierbändiger die Spitze; trotz seiner gewaltigen Gegenwehr wird er doch von Hunden der Herren Hetzfreunde gefangen; bey der zweyten Erscheinung wird ihn ein schöner Solohund eines Hetzfreundes besiegen.

NB. NB. Sechstens.

Der sehenswürdige Kampf

Zwischen dem gut abgerichteten Raubbären und einem hungarischen Ochsen; das dieser Kampf

[S. 460]

von allen Fremden und Auswärtigen dergestalt bewundert wird, und nie kann genug gesehen werden, so soll er heute den Kampfplatz zieren; erstlich wird einem starken hungarischen Ochsen das Stierthor geöffnet, sodann die Falle dem Räuber gezogen; kaum erblickt der Raubbär seinen Leckerbissen, schon schiebt er mit dem Genicke die Falle in die Höhe, um seinen Gaum einen Kitzel zu verschaffen; jetzt geht der Kampf auf Mord und Tod los, jeder will Sieger seyn, und keiner will unterliegen; nun hört der Räuber daß seine Falle geöffnet wird, um seinen Preis hinein zu schleppen; der Ochs stemmt sich vor der finstern Grotte, verdoppelt seine Kräfte, und bringt seinen Feind vom Leibe; der Räuber ganz schamroth über den vorlohrnen Bissen, erneuert den Angriff, und würde ganz gewiß Sieger, wenn die Zeit es erlaubte; der Hetzmeister en Gala tritt mit seinem Gefolge auf den Platz, reicht dem Raubbären eine gute Portion Fleisch, und wider seinen Willen muß jeder den Kampfplatz verlassen.

Siebentens.

Schleicht ein anderer neuer kurländer Bär von seiner Höhle hervor, besiehet den Kampf-

[S. 461]

platz mit Bewunderung; ein paar fremde Gasthunde machen ihm Besuch, und fragen ihn ob es gefällig wäre eine Parthie Raufhändel zu machen; der Bär giebt mit seinen Tätzen zur Antwort: er sey nicht aufgelegt; dieses unartige Betragen ver-

drüßt das Hundegeschlecht, und die Rauferey wird so hitzig, daß man sie auslösen muß; nun trifft das Loos eine Kuppel neue Bärnbändiger von der k.k. Pachtung, die diesem Unwilligen Lebensart zeigen.

Achtens.

Tritt zum erstenmal ein neuer hungarischer Vollstier auf den Kampfplatz; seine vortheilhaften Hörner kündigen Mord und Tod unter dem Hundegeschlecht an; die k.k. Pachtung weiß schon zum voraus, daß die Herren Hundesliebhaber ihren Fängern lieber Mandelkerner, als Stierwascherl zu nagen geben; so müssen also die neuen Pachtungshunde dem schätzbaren Publicum das Vergnügen verschaffen, sich mit diesem Wütherich in einen Kampf einzulassen.

Neuntens.

Wird der künstliche rußische Feuerbär mit einer schönen beweglichen Feuerma-
schin in die

[S. 462]

Luft gezogen, und die Nachricht mitbringen, ob ein anhaltendes schönes Wetter zu erwarten sey.

NB. NB. NB. Zehntens.

Der prächtige, kostspielige, große Auerstier will sich eine Bewegung auf dem Kampfplatz machen; er hat sich vorgenommen das hochschätzbare Publicum aus allen seinen Kräften zu unterhalten; er ladet daher alle Herren Hundesliebhaber mit ihren Stierfänlgeln ein, um mit ihm zu kämpfen, sollten sie wieder besseres Vermuthen an seinen unthätigen Hörnern einen Zweifel tragen, so mögen sie sich in ersten Stock verfügen, um selbe aufzufangen; zweymal abwechselnde Hunde von der k.k. Pachtung sollen das Ende dieses Thierkampfes krönen.

HetzA 30

[Vorderseite]

IN DEM K. K. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 18TEN OKTOBER 1789.
 UNTER EINER WOHLBESTIMMTEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN DREYFACHES SPEKTAKEL
 ABGEHALTEN WERDEN.

Vor Anfang des heroischen Thierkampfs erscheinen die jungen Bären in Gesellschaft des muntern Affen; alsdann

NB. NB. NB. Erstens.

Stürmet ein wilder hungarischer Ochs zur Stierpforte auf den Kampfplatz; seines Daseyns unbewußt scharret er in die Erde, um seine Wuth anzudeuten, welchen aber gar bald der Hetzmeister Ferdinand Hödl durch seine Erscheinung zu Pferd mit der Lanze in der Faust dämpft; der Wütherich stürmet auf den Reiter sowohl als auf das Pferd zum öfteren, die Geschicklichkeit aber, von welcher ein hochschätzbares Publikum von diesem Kämpfer überzeugt ist, läßt nichts anderes hoffen, als daß er seinen Gegner auf dem Platz dahin strecket.

Zweytens.

Trollt ein großer starker rußischer Bär aus seiner düstern Höhle heraus; gut geübte Hund der Herren Hetzliebhaber überfallen ihn heftig, die Rauferey wird so hitzig, daß man beyde Theile aus einander setzen muß; endlich überfallen 6 semmelfarbe der k. k. Pachtungshunde, welche schon zu siegen gewohnt sind.

Drittens.

Erscheint die amerikanische Hyäna, welche ihre Feindseligkeit auf dem Kampfplatz büßen solle; sie wird durch eines Hetzfreundes Solohund durch 3mal gefangen und überwunden werden.

Viertens.

Bricht ein anderer wilder hungarischer Ochs durch die Stierpforte dem Kampfplatz zu, gutgeübte Stierbändiger der Herren Hetzfreunde kämpfen auf Mord und Tod so lang, bis sie ihn überwundener vom Streitplatz führen; bey seiner zwoten Erscheinung springt ein Solosstierfänger heraus, und begleitet ihn ganz freundschaftlich in seinen Standort zurück.

[Innenseite links]

Fünftens

Oefnet sich die Falle des allgemein beliebten Ohrfeigen-Lieferanten, in der Gestalt des grossen lithauer Luchsens; dieser Faworit des schönen Geschlechts weiset alle seine Feinde mit Arglist ab, und dennoch muß er durch unerschrockene Solofänger besieget werden.

Sechstens.

Wird einem starken raufbegierigen lithauer Bären die Falle gezogen, um sich in die Bekanntschaft der guten Bärnhunde der Herren Hundesliebhaber zu setzen; nicht lange die gute Einverständniß, sie verwandelt sich plötzlich in die heftigste Rauferey, die Hunde siegen wechselweis, endlich erscheinet eine braune Kuppel der k. k. Pachtungshunde, die diesem Streit ein Ende machen.

NB NB. Siebentens.

Bricht aus ihrem Rastbette ein rasches kampfbegieriges Wildschwein dem Kampfplatz zu; diese soll mit zwey gutgeübten Schweinsfängern der Herren Hetzliebhaber scharf zu kämpfen haben; sollte wieder alles Vermuthen dieser starke Keiler die ersten zwey vom Kampfplatz schicken, so stehen zwey andre in Bereitschaft, um dieselbe in die Hände ihrer Aufwärter zu liefern.

NB. NB. NB. Achstens.

Das Lieblingsstück des hochzuverehrenden Publikums, nämlich: der stattliche Kampf zwischen dem kurländer Raubbären und einem wilden hungarischen Ochsen; erstens erscheint der wilde hungarische Ochs auf dem Kampfplatz, sodann der mit allem Beyfall aufgenommene raubbegierige kurländer Raubbär, beyde sind zum Morden aufgelegt, jeder will des andern Ueberwinder seyn, und dennoch muß nach einem langen, hartnäckigen, schweren Kampf der hungarische Ochs seinem Gegner unterliegen.

NB. NB. NB. Neuntens.

Ein anderer sehenswürdiger und den schätzbaren Hetzliebhabern zur Bewunderung und Vergnügen auffallender Kampf zwischen dem großen, kostspieligen, sehenswürdigen Auerstier, und einer Rotte vierzig guter Stierbändiger; es sollen daher auf vier Abwechslungen, jedesmal zehn Stierfänger auf ihn losgelassen werden, welche er zur allgemeinen Zufriedenheit, vermög seiner ihm eigenen Stärke, in die Luft schicken, und als Ueberwinder abtreten kann.

Nach geendigtem Thierkampf, und Annäherung der Dämmerung wird eine prächtige, dem leeren Hetzplatz angemessene, niedliche, von dem k. k. Kunstwerker Herrn Stuer angebrachte, schöne Beleuchtung zu Verherrlichung des siegrei-

chen Helden Herrn Feldmarschall Baron von Laudon zum allgemeinen Vergnügen aller Anwesenden vorgestellt werden.

Die außerordentliche schöne Zeichnung mit dem herrlichsten abwechselnden Brilliant- und Kolorit-Lichtern verbunden, kann nicht so genau beschrieben werden als es selbst die Kunst, der Geschmack und richtig harmonisierende Zusammensetzung des Künstlers angeben.

Unter allen dreyen vorzustellenden Hauptfronten, welche mit mehreren prächtigen sehenswürdigen Nebenfronten zur Verschönerung und Verherrlichung nothwendig sind, wird sich die erste dadurch besonders auszeichnen, weil sie unsern allernächsten Landesvater im ovalen Silhouet sehr lebhaft vorstellen wird; ober dem Haupt desselben ist die majestätische Kron, unten aber das Schwerdt, und der mächtig Zepter über das Kreuz liegend mit den schönsten Lorbeern umwunden im grünen Brilliantlichte ehr reizbar angebracht; die Einfassung ist mit allen ordentlichen Kriegszeichen und Waffengeschmeiden umgeben, rückwärts des Silhouets geht eine helleuchtende Brilliant-Krone zur Verherrlichung über das Haupt desselben empor.

[Innenseite rechts]

Dieses Hauptstück ist mit zwey andern prächtigen Seitenmaschinen verbunden, in welchen man den Wunsch aller gutgesinnten Patrioten deutlich ausgedrückt sehen wird, welcher um so mehr durch zweymalige Abwechslungen des schönsten glänzenden Lichtes reizbarer vorgestellt wird; bey der dritten Veränderung aber werden die beyden Maschinen sich augenblicklich verwandeln, und eine unerwartete allgemeine Ueberraschung an das schätzbarste Publikum darstellen, endlich endet sich diese herrliche Fronte in einer starken Abänderung und wird zugleich

Die zweyte Fronte beleuchten, welche das lebhaft Portrait unsers alten, weltberühmten Kriegshelden Hrn. Feldmarschallen Freyherrn von Laudon in einer ovalen Einfassung mit allen Armaturen versehen zur allgemeinen Freude und Jubelgeschrey sehr reizbar darstellt; ober dem Silhouet wird ein Helm, und unter demselben seine Ehrenzeichen, als sein kommandirender Degen und der Feldmarschallstab über das Kreuz liegend mit natürlich darstellenden Lorbeern umwunden, auf das herrlichste zu sehen seyn; zur Verherrlichung dieser Hauptfronte geht immerwährend eine laufende, hell aufgehende Sonne um das ehrwürdige Portrait, welches zwey Nebenfronten verbindet, und welche sich gleichsam im Zirkel schneiden, um durch den feinsten Brilliant-Schimmer sich vereinigen und mit einem starken Materiale den Schluß macht.

Die dritte und letzte Hauptfronte ist uns um so mehr sehenswert, weil sie uns auch in einem ovalen Silhouete das lebhaft Bild des verehrungswürdigen, unerschrockenen, tapfern Siegers Hrn. Feldmarschallen Prinzen von Sachsen-Koburg mit allen Ehren- und Kriegszeichen umgeben, auf das feyerlichste darstellt; unten wird sein den Feinden furchtbarer Degen mit dem Feldmarschallstabe mit lebhaften grünen Zweigen verbunden, in einem sehr niedlich angebrachten Brilliant-Schimmer zu sehen seyn; ober dem Haupte desselben schwebt beständig eine schimmernde Sonne, die den großen Helden immer verherrlicht.

Diese Hauptfronte ist mit zweyen Hauptmaschinen verbunden, in welchen man abermals den Wunsch aller gutdenkenden Patrioten auf eine ganz sinnreiche Art erneuert lesen wird.

Unter dem schönsten Verzierungsglanz ist eine besondere bewunderungswürdige Zeichnung angebracht, die gleichsam die Verwirrung der Türken bey der Aktion am Fluße Rinnik sehr schauerlich und lebhaft vorstellt, und wie sie endlich zuletzt durch den siegreichen Helden Feldmarschallen Prinzen von Koburg unter einer lebhaften Aktion gänzlich geschlagen und zerstreuet werden.

Gleich nach Endigung dieses freudenvollen 2ten Festes wird sich das schwere und ruhmvolle Unternehmen der Belagerung der Festung Belgrad, und die siegreiche Einnähmung derselben, in vollem Lichte darstellen.

- 1.) Mitten auf dem Steigbaume von ansehnlicher Höhe und Weite wird sich die Festung Belgrad mit ihren innhabenden Vorstädten, auf allen vier Seiten, in der schönsten Zeichnung sehr sichtbar und jeder Haupttheil sehr erkenntlich in vollem Glanze darstellen.
- 2.) Die K. K. siegreiche Armee des Herrn Feldmarschall Baron von Laudon, und die Beschießung der Stadt, sammt den Vorstädten nebst dem Ausfall der Türken.
- 3.) Wie unsere tapfere und unnachahmliche Artillerie auf dem Berge Vidin die Vorstädte beschießen, und die Raltzenvorstadt sehr lebhaft nach der Natur in Brand vorgestellet wird.
- 4.) Ist die Formierung der Truppen in Quarte sehr gut zu sehen, und die zu errichtende Batterien, woraus die Festung beschoßen worden, sehr künstlich vorgestellt.

[Rückseite]

- 5.) Die große Aussicht der Festung Belgrad aus Syrmien gegen die Krieginsel, wo sich oben die Festung sehr deutlich mit allen ihren Belagerungsgeschütz zeigen

wird; weiters wird man die Scharmützel zu Wasser von der k.k. Florille auf die türkischen Tschaiken sehr ausnehmend sehen können; wie die türkische Besatzung auf den Schanzwällen gegen unsere Batterien feuern, und wie man auf einer Seite die Kanonen der Feinde demontirt sieht. Bey Annäherung unserer Florille rüsten sich die Türken zu Wasser; auch sit die Moschee oder feindliche Kirche sehr deutlich zu sehen; weiters wie die Palisaden der Stadt mit Spiessen versehen von den k.k. Truppen mit aller Tapferkeit überstiegen werden.

- 6.) Der feindliche Ausfall aus der Festung wie sie von den k.k. Truppen mit Verlust vieler wieder in die Festung zurückgetrieben werden; weiters wird das große Hauptthor und das kleinere Schanzthor zum Eingang in die Festung sehr deutlich zu sehen seyn.

Nachricht
an die
Edlen Bewohner Wiens.

Die k.k. Thierhetzpachtung gibt ihre besondere Freude an den erhaltenen zweyfachen Sieg des Feldmarschalles Prinzen von Koburg, und des in Heldenthaten, und besonders jederzeit in Feldzügen als Ueberwinder grau gewordenen Kriegshelden Feldmarschallen Freyherrn von Laudon durch die dreyfachen abzuhaltenden Spektakeln zu erkennen, womit sich alle gutdenkenden Patrioten mit ihrem auszeichnenden patriotischen Eifer gewiß vereinigen werden, und selbe die kostspielige Unternehmung nicht einmal in Betrachtung zieht, um nur unter den sämmtlichen schätzbaren Publikum allgemeine Freude und Vergnügen zu verschaffen.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	fl.	- kr.
Erste Gallerie links	-	-	-	-	1	-	20 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	-	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	-	-	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr-. Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen. -

Der Anfang ist um 4 Uhr.

HetzA 31

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD MORGEN
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN HEROISCHER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die kleinen jungen Bären werden wie gewöhnlich eine Stunde vor Anfang der Hetze auftreten, um den hochansehnlichen Zuschauern Unterhaltung zu verschaffen; sodann wird das Zeichen

Erstens.

Zum Auftritt eines wilden hungarischen Ochsens gegeben; rasend überfällt er die Platzfiguren, denen er Mord und Tod schwöret: ein paar Stierfänger der Herren Hundesliebhaber bringen ihn von diesem blutigen Gedanken ab, und um allen Greuel ein Ende zu machen, führt ihn ein Solobezwinger des Stiergeschlechts gar vom Platz.

Zweytens.

Nicht eines bessern Schicksals bestimmt, erscheint ein frischer pohnischer Bär auf dem Platz; die fremden Bärnhunde können die Probe ihrer Tapferkeit mit ihm bestehen; doch lassen es sich sechs schwarze Bärnbemeisterer der k.k. Pachtung nicht nehmen, ihm den Abschied vom Kampfplatz zu ertheilen.

NB. NB. Drittens.

Springt der lüftige Waldhirsch aus seinem Kabinete; die Hunde strengen sich aus allen Kräften an ihn zu ereilen, da er aber so wohl und leicht zu Fuße ist, so dürfte es ihnen schwerlich gelingen; freylich erscheint öfters frischer Nachtrapp, der ihn am Ende doch müde machen wird.

[Rückseite]

NB. Viertens.

Fährt das kampfbegierige Wildschwein aus seiner Höhle; es erspart den Hunden immer den Weg zu sich zu kommen, und läuft ihnen mit voller Macht entgegen, wo es sie aber auch mit derben Ribbenstößen empfängt; ein paar brave Schweinsfänger übergeben es doch den Händen seiner Aufwärter.

Fünftens.

Abermahls ein frischer pohnischer Bär, der sich zwar die Höflichkeitsbezeugungen der Gasthunde von ganzem Herzen verbitten wollte, wenn nur diese mit ihm gleiches Sinnes wären; aber da erscheint bald dieser bald jener, und zupfen ihn bey den Ohren, so daß er auch mit aller Sanftmuth wild werden, und sich mit einer Kuppel Bärnhunde aus dem k.k. Hetzamphitheatre herumtummeln muß.

NB. NB. Sechstens.

Einem siebenbürger Wolfen wird es gar wunderlich zu Muthe, als man ihm seine Falle öffnet; denn fast immer haben seine Erbfeinde, die Hunde, mit Antheil daran, welche ihn auch heute wieder so derb beuteln, daß er von Herzen froh ist, als er sich wieder zu Hause befindet.

Siebentens.

Ganz anders denkt ein wilder hungarischer Ochs; voll Vertrauen auf seine Stärke und zugespitzte Hörner bildet er sich ein nichts fürchten zu dürfen, und es mit jedem aufnehmen zu können; freylich beweisen ihm ein Paar treffliche fremde Stierfänger das Gegentheil; aber er bleibt so lang unglaublich, bis ihn ein herrlicher Solofänger vom Platz führt.

NB. NB. NB. Achtens.

Auch soll dem jungen Raubbären ein Leckerbissen bestimmt werden, welcher ihn für die Stösse des Ochsen bey seinem letzten Auftritte schadlos halten solle; worinn dieser besteht, wird sich schon weisen.

NB. NB. NB. Neuntens.

Den Beschluß des heutigen Thierkampfs zu machen trifft den jungen Auerstier; er balgt sich schon so tapfer mit einer ganzen Rotte Hunde herum, daß er einer der besten Kämpfer zu werden Hoffnung giebt; wirklich sollen heute etliche auftreten, die ihm genug zu schaffen geben.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	--	10	-

Die Hrn. Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf dem Parterre noble 30 kr.
Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.
Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 32

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD HEUTE
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHR HERRLICHER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Da das am letzten Sonntag so plötzlich eingefallene starke Donnerwetter die k.k. Hetzpachtung verhinderte, den bereits angekündigten Thierkampf zu geben: so glaubt man das Vergnügen der verehrungswürdigen Hetzfreunde damit entschädigen zu müssen, daß die k.k. Hetzpachtung einen Thierkampf geben wird, der an Stärke und Auswahl der Thiere und unterhaltenden Stücken den vergangenen noch übertreffen, und wie man sich schmeichelt, den Beyfall aller hochschätzbaren Anwesenden verdienen wird.

Um dem hochschätzbaren Publikum auch vor Anfang des Thierkampfs eine kleine Unterhaltung zu machen: so sollen die jungen Bären in Gesellschaft des muntern Affens auftreten, und nach Gefallen sich unter einander herumbalgen. Sodann aber erscheint

Erstens.

Der schöne schlanke Waldhirsch auf gegebenes Zeichen; die k.k. Hetzpachtung giebt sich die Ehre alle hochansehnlichen Jagdfreunde ergebenst einzuladen, um diesen schnellen Läufer mit Wind- und andern Jagdhunden verfolgen zu lassen; am Ende wird einer der besten Hirschhunde des Hetzamphitheater es auf sich nehmen, ihn in alle mögliche Aengsten zu versetzen.

NB. NB. NB. Zweytens.

Nicht so leicht auf den Füßen wie sein Vorfahrer, aber desto wilder und stärker erscheint in größter Wuth ein hungarischer Ochs auf dem Kampfplatz; der Platz, auf dem er sich befindet, das Gebelle der Hunde, alles überzeugt ihn, daß er an einem Orte sey, wo man sich um seine Haut zu wehren habe; aber stolz auf seine bekannte Stärke, voll Vertrauen auf seine Hörner, kennt er keine Furcht; vielmehr schäumt er vor Wuth, und giebt durch ein zorniges Scharren in der Erde zu erkennen, daß er es mit jedem Feinde aufzunehmen bereit sey; aber nun erscheint der Hetzmeister Ferdinand Hödl, der ihn trotz seines Grimms mit dem er auf ihn losgeht, fängt, hält, und mit einem Stich getödtet zu Boden strecket.

Drittens

Alle Herren Hetzliebhaber, die gute Bärnhunde besitzen, werden von der k.k. Hetzpachtung eingeladen, ihre Bärnfänger auf das muntere Jaquettel zu versuchen; dieser so hurtige und wegen seinem außerordentlichen Raufen allgemein beliebte Bär soll es heute Solo mit jedem Hunde aufnehmen, der sich dazu verstehen will; wenn die Herren Hetzfreund ihre Fänger losgelassen haben so treten am Ende Solohunde der k.k. Hetzpachtung auf, die den flüchtigsten aller Bären dennoch einholen und überwältigen sollen.

[Rückseite]

Viertens.

Bricht ein wilder hungarischer Vollstier zum Stierthor heraus; er, der schon gut weiß, was hier Gebrauch ist, giebt sich nicht viel damit ab, die ausgestopften Platzfiguren in die Luft zu schleudern; vielmehr stellt er sich in Positur die Stierfänger zu empfangen, welche ihn durchaus beym Ohr ertappen wollen; wirklich weiß er sich auch gut zu vertheidigen, und seine Feinde bald da bald dorthin zu werfen, daß er in der That unbezwungen vom Platze gienge, wenn nicht ein frischer Nachtrapp erschiene, die ihn doch gefangen am Ende vom Platze führen.

NB. NB. Fünftens.

Ein Kampf.

Zween rußische, und zween lithauer Bären treten unter Brummen und Grimassen auf; sie suchen mitsamm Bekanntschaft zu machen; da aber nun auch ein bißiger siebenbürger Wolf sich dazu gesellt, so stehen sie voll Verwunderung still, daß eine solche Waldgesellschaft sich auf einmal beysammen auf diesem Platz befinde; ihr Verwundern stöhret ein hungarischer Ochs, den mit bißigen Thieren behandeln, sie durch seine Kapriolen gleichfalls in Bewegung setzt: plötzlich fährt wie ein Blitz ein kampfbegieriges Wildschwein aus seiner Höhle, welches alles unter einander jagt, und nun tritt auch noch der furchtbare junge Auer auf, der heute seine erste Probe seiner Stärke in Gesellschaft mehrerer Thiere ablegen soll; alles wird durch ein hitziges anhaltendes Granatenfeuer noch lebhafter und interessanter gemacht.

Sechstens.

Spaziert ein anderer bißiger Wolf auf den Kampfplatz; so begierig ihn die Wolfsfänger überfallen, so schnell müssen sie auch seinen langen Zähnen weichen, bis endlich ein paar auserlesene Fänger der k.k. Pachtung auftretten, die ihn zu Boden werfen.

Siebentens.

Jagt man einen neuen lithauer Bärn zum erstenmal auf den Kampfplatz; er, der die Zähne seiner Erbfeinde noch nicht kennet, geht unbestürzt spazieren; lang kann er nicht begreifen, was die Bärnfänger der Herren Hetzfreunde wollen, die paar- und paarweise ihm ihre Visite machen, und gar zu zudringlich werden; endlich erzählen ihm sechs schwarze Hauptbärnfänger, daß ihnen nun nichts geringers als um seine Ohren zu thun sey.

Achtens.

Springt ein anderer frischer hungarischer Ochs zur Stierpforte hinaus; ohne sich lang zu bedenken, bekomplimentirt er die Strohmannchen mit Ribbenstößen, daß sie in der Luft balanziren; dafür bestrafen ihn ein paar Stierfänger der Herren Hetzfreunde, und sagen ihm so unangenehme Dinge in die Ohren, daß er mit Widerwillen sie von einem Solostierfänger wiederholen hört.

Neuntens.

Eine prächtige, das ganze Amphitheater beleuchtende Feuermaschine erwartet den jungen Feuerbärn, welcher unter Donnern und Krachen mit einer Gleichgültigkeit in die Luft fährt, die ein Beweiß seiner Unerschrockenheit, und des guten Appetits ist, mit dem er sein Nachtmahl verzehrt.

NB. NB. NB. Zehentens.

Der König aller Thiere geht zwar mit Widerwillen auf den Platz, doch hat er sich seiner Stärke, seiner Schönheit, und dem Charakter, den man ihm unter den Thieren einräumt, gemäß betragen; es ist unnöthig, eine Lobrede auf dieses seltene Thier zu halten; das verehrungswürdige Publikum kennt seine Stärke, man beschränkt sich daher nur bloß anzuzeigen, daß eine Kuppel tüchtiger Bärnhunde ihn überfallen, und warm machen sollen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr. Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzause im ersten Stock zu bestellen. Der Anfang ist mit dem Schlag halb 5 Uhr.

Hetza 33

[Vorderseite]

IN DEM KÖNIGL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 9TEN MAY 1790.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN HEROISCHER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die beliebten jungen kurländer Bären werden nicht verweilen zu ihrer festgesetzten Stunde in Begleitung zweener Affen auf dem Kampfplatz zu erscheinen, um dem hochansehnlichen Publikum zum Kurzweil zu dienen. Nachher

NB. NB. NB. Erstens.

Einem so viel nur möglich in Wuth gebrachten hungarischen Ochsen die Stierthore geöffnet, der in seiner blinden Wildheit den Kampfplatz durchirret, und nichts findet, woran er seinen wohlgestellten Hörnern einen Aufsatz geben könnte; endlich erscheint der Hetzmeister Ferdinand Hödl, der diesem Unüberwindlichscheinenden ungeachtet seiner auf ihn einfallenden Wuth den Kopf zurecht setzt, und ihn hiermit mit dem Dolch in der Faust zum allgemeinen Vergnügen des gesammten Publikums todt zur Erde dahin strecket.

Zweytens.

Wird einem lang ausgerasteten pohlnischen Bären die Fallthüre gezogen, der sich auf seine durch so viel Monate her frisch gesammelten Kräften so viel verläßt, daß es ihm fast unmöglich scheint, von Hunden der Herren Hetzfreunde Paar- und Paarweise gerupft zu werden, allein seine Wuth sinkt gewaltig, da er so treffliche Fänger darunter spührt, denen er nicht entrinnen kann, und um eine baldige Auslösung bittet, damit die wohl abgerichtete Kuppel Semmelpläßeln von der k. Pachtung nicht zu lang warten dürfen, ihm ihre Aufwartung zu machen.

Drittens.

Muß die so sehr gefräßige als bißige amerikanische Hyäna aus ihrer Falle gejagt werden, um mit einem Solohund, der sie zu wiederholtenmalen abfangen wird, wider ihren Willen in die engste Verbindung zu kommen.

NB. Viertens.

Erbricht der für das Hundegeschlecht eben so fürchterliche, als schöne, schwarze hungarische Vollstier die Stierpforte; sein Hauptaugenmerk geht dahin, jedem

seiner Gegner die Stirne zu biethen, und seine gelenken Füße stellt er an die Wand, um von denen Schleichern, die ihm nicht wollen in sein fürch-

[Rückseite]

terlich rollendes Auge sehen, sich durch einige Nasenstieber gesichert zu wissen; es werden also viele der besten Stierhunde auf ihn losgelassen, um ihn zu bekämpfen, aber kaum nahen sie sich ihm, so schleudert er sie hoch in die Luft, und fertigt sie theils krum, theils lahm, theils Ribbenlos ab, so, daß er nach einem dauerhaften Gemetzel dennoch durch einen frischen Nachtrapp in seinen Standort zurückgeführt wird.

Fünftens.

Betritt mit leisen Schritten ein flüchtiger lithauer Bär den Streitplatz; das Geheul seiner Erbfeinde setzt ihn in solche Verwirrung, daß er sich vor der Ankunft der Gasthunde gar nicht zu fassen weiß; eine vielfältige Abwechslung, mit den Fängern der Herren Hetzfreunde bringt ihm wieder bey, daß er sich mit den k. Pachtungshunden (Rammler) aufs schärfste zu schlagen im Stande ist.

NB. Sechstens.

Wie der Blitz fährt ein äußerst wildes kampfbegieriges Hauptschwein aus ihrer finstern Höhle dem Kampfplatz zu, und erwartet mit Ungestüm ihren (vermög ihrer außerordentlichen scharfen Hauer) in einem Panzer eingehüllten Kammerdiener, der sie nach einigen gewaltigen Ribbenstößen den Händen ihrer Aufwärter übergiebt.

Siebentens.

Muß wider seinen Willen ein starker kurländer Bär mit den besten Hunden der Herren Hetzliebhaber aufs schärfste raufen, und zuletzt von einer Kuppel einheimischer Bärnfänger so sehr zerzauset werden, daß ihm der Gusto auf einige Wochen an Hetztagen den Kampfplatz zu betreten vergehen muß.

NB. NB. NB. Achtens.

Erscheint der wohl gestalte schöne junge Auerstier, der an Wildheit, Stärke und Muth in Kämpfen einem anderen nichts nachgiebt, und sich so geschickt zu stellen weiß, daß wirklich die besten Stierfänger ihm nichts anhaben können, sondern vielmehr ihren Rückzug nehmen; es wird also eine ausgesuchte Rotte Stierbändiger auf ihn beordert, mit denen der Kämpfer willkürlich verfahren mag.

Zehentens.

Läßt sich der gut abgerichtete rußische Feuerbär bis an den Gipfel des Steigbaumes ziehen, und unter großen Donner und Blitz verzehrt er sein Nachtmahl ganz ruhig.

	Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 34

[Vorderseite]

IN DEM KÖNIGL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD MONTAG DEN 24TEN MAY 1790.
 UNTER EINER HARMONISCHEN MUSIK
 EIN SEHENSWÜRDIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die jungen kurländer Bären und die zwey Affengesichter, nebst mehrern andern kleinen Thieren erwarten mit Sehnsucht die Stunde ihres Erscheinens, um durch ihre Grimassen den verehrungswürdigen Anwesenden bis zum Anfang des sehenswürdigen Thierkampfes die Zeit zu verkürzen. Nachher aber wird

NB. NB. Erstens.

Der schon einigemal mit allem Beyfall sich gezeigte junge kurländer Steigbär seine Kunst auf dem Gipfel des Feuerbaumes beweisen, daß ihn, unerachtet der außerordentlichen Höhe, dennoch kein Schwindel anwandlet, und sich so tapfer und unerschrocken, gleichwohl er ein Lehrling ist, wie die besten seiner Vorgänger benehmen, und seinen all dort aufbewahrten Raub in die Falle schleppen wird.

Zweytens.

Stoßt mit Ungestüm ein in die äußerste Wuth gebrachter hungarischer Ochs die Stierthore auf; seine Wildheit macht ihn so blind, daß er nicht einmal vor denen aufgehängten rothen Männchen seine Wuth zu zähmen im Stande ist, und selbe, obwohl sie ihm nichts in Weg legen, dennoch zu durchbohren trachtet; ein Paar wohlabgerichtete mitleidige Ochsenfänger der Herren Hetzliebhaber flüster ihm zu, daß es für ihn gar nicht schicksam sey mit leblosen Figuren sich abzugeben, sie wollen ihm lieber einen tapfern Solofänger schicken, der ihn in Sicherheit bringen wird.

Drittens.

Ein grober ukrainer Bär trotzet auf seine gewaltsame Stärke, daß ihm, vermög seiner langen ungestört genossenen Ruhe, nicht so leicht die Fänger der Hundesliebhaber etwas anhaben könnten; nu – denken viele brave Bärnfänger, wir wollen sehen, was zu thun ist, einige kehren freylich wohl den Rücken, aber dafür kommen andere wieder, die ihn so derb zerzausen, daß sie mit Gewalt losgemacht werden müssen; aber welche Angst überfällt jetzt den Fleischfresser, da ihn eine einförmige Kuppel Rammler der k. Pachtung mit einem Nu überein Haufen stürzt.

NB Viertens.

Wird der artige Luchs aus seinem Behältniße herausgetrieben; er spannt seine zarten Loser, und horcht, ob denn wirklich seine Erbfeinde noch Muth genug haben sich mit ihren zerhauten Gefrisern ihm zu nähern; leider herrscht noch immer ein alter Groll wider den listigen Springer, werden aber doch immer mit blutigen Nasen abgefertiget, weil er sich den Ruhm als Liebling des schönen Geschlechts nicht nehmen lassen will.

[Rückseite]

Fünftens.

Oefnet sich die Falle eines großen starken lithauer Bären; voller Freuden, daß man ihm die heitere Luft schmecken lassen will, ahndet er gar nichts Uebles, aber wie erstaunt er nicht, als die Gasthunde Paar- und Paarweise sich zu ihm gesellen, und so unfreundlich die Ohren ripplen, daß ihm aller Gusto vergeht weiters an einen Spatziergang zu denken; aber ach Wei, ach Wei geschrien! die rothen Bärnbänder der k. Pachtung machen den Garaus, und haben kein Mitleiden mit ihm, weil er schon vielen ihrer Kameraden von Leben geholffen hat.

Sechstens.

Erbricht der tobende und nicht zu besänftigende hungarische Vollstier (von der ketchkemededer Haide) die Stierpforte; er unterläßt nicht seine Kratzfüsse vor den Platzfiguren zu machen, und sie so oxsenhaft zu complimentiren, daß sie wohl höher steigen, als er sich vor ihnen beugt; freylich wäre den Stierfängern nichts lieber als wenn er sie ungehudelet lassen thäte; das ist aber nicht zu denken, jeden seiner Erbfeinde, der sich seinen Wascherln zu sehr nähert, ist schon hoch in der Luft, und ziehen ganz beschamt vom Platze; dennoch aber darf er nicht unbesiegt abtrotten, und es verfolgen ihn ganze Rotten der besten Stierfänger, daß wohl ein blutiges Gemetzel zu erwarten ist.

Siebentens.

Wie ein Blitz fährt das alles auffodernde kämpfende Wildschwein aus ihrem Rastbette hervor; ungestüm erwartet sie ihre Todfeinde, um ihnen die Ribben zu zählen, ob sie noch alle haben; ein ausgesuchter Soloschweinsfänger im Panzer von der k. Pachtung erbiethet sich diese tolle Närrinn zurecht zu weisen.

NB Achters.

Springen die beyden korsikaner Hengsten von entgegengesetzter Seite mit aller Wuth auf einander; einer sucht den andern zu bevorthellen, jeder hat eine besondere Gabe, die, wenn sie zusammengelassen, erst in Ausübung gebracht werden,

einer übt seine List in Beißen, der andere durchs Schlagen aus; es ist zu bewundern, daß ihr gegenseitiger Haß nicht zu heben ist.

NB. NB. NB. Neutens.

Betritt mit majestätischem Anstande, mit allem Rechte genannte schönste Zierde des königl. Hetzamphitheaters, der große Riesenlöw den Kampfplatz; da die königl. Hetzpachtung trotz ihres Eifers und Bestrebens dieses so seltene als äußerst kostspielige Thier nicht vermochte, daß es eine öffentliche Probe seiner grimmigen in Wochentagen gezeigten Raubsucht am Tage legen sollte, obwohl ein solches Unternehmen immer, wie es die großen Kenner, und ein verehrungswürdiges Publikum von selbst einsehen, für ein dergleiches Thier sehr gefährlich, und für die k. Pachtung sehr nachtheilig und schädlich ist, dennoch ihren Muth nicht sinken ließ, selbst zu ihrem bevorstehenden Nachtheil alles zu unternehmen, um nur die hochschätzbaren Bewohner Wiens mannigfältig zu unterhalten; so hat die k. Pachtung beschlossen, daß dieser so mächtige, bewunderungswürdige afrikanische Löw heut zum erstenmal eine Probe mit einer Anzahl ohm anständigen Hunde abzulegen habe; den Erfolg aber zu erwarten, muß sich das verehrungswürdige Publikum mit ihrer Gegenwart überzeugen.

	Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 35

[Vorderseite]

IN DEM KÖNIGL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 13TEN JUNY 1790.
 UNTER EINER HARMONISCHEN MUSIK
 EIN GROSSER, SCHARFER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Nachricht.

Ueber die wiederholten Vorstellungen der hiesigen k. Hetzpachtung, daß unter der Zeit des Thierkampfes theils Obst, theils andere denen Thieren leicht schädliche Sachen auf den Hetzplatz herabgeworfen, dadurch die Thiere vom Kampfe abgehalten und sowohl die Absicht der Hetzpachtung vereitelt, als das Vergnügen des Publikums gestöhret werde, dieses Benehmen aber zugleich auch der Hetzpachtung zum grösten Schaden gereichen könne, findet sich Regierung veranlasset, diesen Unfug auf das schärfeste bei gemessenster Ahndung wider den Uebertreter zu untersagen.

Wien den 28ten May 1790.

Die muntern kurländer Bären lassen sich ihr Recht nicht nehmen, vor Anfang des heutigen tragischen Schauspiels in Gesellschaft der schlaunen Affen aufzutreten, mittlerweile sie dem hochschätzbaren anwesenden Publikum zum Zeitvertreib dienen sollen. Sodann aber wird

Erstens.

Ein weit hergebrachter, sehr wilder Ochs durch die Stierpforte dem Kampfplatz zuspringen, der zwar die hiesige Sitte nicht weiß, wie er mit den Fängern der Hetzliebhaber fürzugehen habe; auf gerade oder ungerad läßt er selbe auf sich loskommen, und behandelt die Stierfänger auf seinem Ochsgeschlechte angemessene Art, daß sie ihm gar nichts auszustellen haben; ein berühmter Solohond erboßt über seine zwote Erscheinung, packt ihn bey seinen Wascherln, und hält den Abzug unter Trommel- und Pauckenschlag.

Zweytens.

Zieht man die Falle einem flüchtigen lithauer Raufbärn, der allein ungestöhrt den Platz durchspühren will; allein gleich bey seiner Erscheinung finden sich einige Gasthunde ein, die mit ihm Händel anfangen, der zottigte Brummer über die gestifteten und mit Fleiß in Ausübung gebrachten Raufhändel aufgebracht, will

sie anfangs zur Raison bringen; da aber einige ihrer Mitgehilfen wahrnehmen, daß sie zum Weichen gebracht würden, eilen sie erstern zur Hilfe, und sagen dem armen Tropfen so schändliche Sachen ins Ohr, daß sie fast außer Athem kommen, der Bär erwiedert selben mit reifer Ueberlegung gegentheilig alles, und schafft sie zur Thüre hinaus; über die mit Rechten angethanene Beschimpfung schlagen sämtliche Gasthunde in dem Hundsreiche einen solchen Lärmen, daß sie die taktfeste Kuppel Rammler der k. Pachtung rächen solle; der noch unerschütterte Bär läßt nun seinen Muth sinken und giebt leider zu erkennen, daß er einem so starken Komplot, die jederzeit seine Hauptantagonisten waren, zu schwach sey.

Drittens.

Der amerikanischen Hyäna ist nichts zuwideres, als wenn sie an einem Hetztage ihre bundfärbige Gestalt zeigen solle, und einem einheimischen Pachtungshunde ist nichts lieber, als wenn er sie mehrmalen abfangen und wieder in ihr Loch zurückführen kann.

[Rückseite]

NB. NB. NB. Viertens.

Ein scharfer Kampf mit allerley Gegenstimmen.

Ein ausgesuchter sehr wilder Ochs betritt vor allen den Kampfplatz, dem die Zeit gewiß nicht lange werden wird, weil sich gleich ein starker rußischer, ein lüftiger siebenbürger, dann ein zanksüchtiger ukrainer, und zuletzt ein erzgrober pohlischer Bär zu ihm gesellen. Der dumme Ochs, der in seinem Leben in keiner solchen respektablen Gesellschaft sich befunden, wundert sich sehr über die verschiedenen Gefrißer, schüttelt den Kopf, und versucht wohl manchmal einem oder dem andern seine Verbeugung zu machen; auf einmal entsteht ein Lärm und Herumwudeln unter ihnen, weil sich ein ganz anders Phänomen in Gestalt einer Wildsau unter ihnen zeigt, die keinen ungehudelt lassen wird; dieser Kontrast von vier mächtigen starken Bären; einem sehr wilden hungarischen Ochsen, und dem brausenden alles auffordernden kämpfenden Wildschwein läßt einen unterhaltlichen Kampf versprechen.

Fünftens.

Erbricht mit Ungestüm ein in seine äußerste Wuth versetzter hungarischer Ochs die Stierthore, und versucht sein Glück, ob die Platzfiguren auf seinem Hirnschedel Platz finden; zwey gut abgerichtete Stierfänger der Herren Hetzfreunde halten ihn davon ab, führen ihn den Platz herum, und lassen ihn durch einen Solofänger nach Hause begleiten.

NB. NB. Sechstens.

Erscheinen die liebenswürdigen raufsüchtigen korsikaner Hengsten von entgegengesetzten Seiten, deren unversöhnlicher Haß gegen einander nicht zu heben ist; sie sind in ihrer Raufkunst so bewandert und verschmitzt, daß einer den andern nur bey seiner Schwäche, nicht aber bey seiner Force zu packen nimmt.

Siebentens.

Betritt mit Tod verkündenden Schritten der böse hungarische Vollstier den Streitplatz; die Strohmannchen, die gerade vor seiner Nase hangen, läßt er unangetastet, und sucht sich eine bessere Beschäftigung, entweder mit Hunden der Herren Hetzliebhaber, oder in Ermangelung derselben, mit den besten Stierfängern der k. Pachtung auf das schärfste zu kämpfen.

Achtens.

Jagt man einen kampfbegierigen rußischen Bärn aus seiner Falle, der anfangs mit den Hunden der Herren Hetzfreunde sich Paar- und Paarweise zu messen hat; zuletzt aber mit der tapfern Kuppel Mohren der k. Pachtung auf gerad oder ungrad sein Heil versuchen soll.

NB. NB. NB. Neuntens.

Mit majestätischem Anstande betritt die Krone aller Thiere, der unerschütterliche herrliche afrikanische Riesenlöw den Kampfplatz; lauernd legt er sich auf seine unbeschreiblich starken, mit etwelche Zolle langen spitzigen Klauen versehenen Pfotten, und durchforschet jede Gegend mit scharfsichtigen Herrschersblicken, wo allenfalls Gegenstände auftreten könnten, ihn in seiner friedfertigen Lage zu stören. Das Geheul der Hunde macht ihn noch aufmerksamer, und spitzet seine mit der schönsten Schattirung von goldfärbigen und schwarzen Haaren behängten Ohren gegen das Hetzthor, allwo einige der besten ausgesuchtesten Bärnfänger entspringen, und in ihrer Hitze geradezu dem feurigen aufgesperrten Rachen, und den gestreckten Pfotten zueilen, um deren Leben aber seiner grimmigen Verfahrungsart gemäß gänzlich zu zweifeln ist.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stocke zu bestellen.
Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

Hetza 36

[Vorderseite]

IN DEM KÖNIGL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 11TEN JULY 1790.
 UNTER EINER HARMONISCHEN MUSIK
 EIN STATTLICHER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die jungen kurländer Bären und die beyden Affen werden eine Stunde vor Anfang der Hetze das hochanwesende Publikum unterhalten; sodann aber wird

Erstens.

Ein sehr wilder hungarischer Ochs die Stierthore erbrechen, und die rothgekleideten Männchen, die zu seiner Unterhaltung aufgehängt werden, hoch in die Luft schicken, ein Paar gut geübte Stierfänger der Herren Hetzliebhaber versuchen mit diesem brutalen Kämpfer ein Rondeau zu halten, welches ihnen auch nicht viele Mühe kostet, und ihn nur auf die kurze Zeit entfernen, um aufs rege mit einem trefflichen Sologasthunde die Rolle zu wiederholen.

Zweytens.

Jagt man mit Ungestüm einen groben siebenbürger Bären zur Falle hinaus, dem es gar nicht behagen will, mit den flinken Fängern der Herren Hetzliebhaber zu raufen; sie werden ihn schon dazu nöthigen, und ihm zeigen, daß sie seiner Meister werden; er läßt ihnen auch gern den verdienten Ruhm, und erwartet mit Sehnsucht die feurige Koppel Mohren, die ihn nach einem blutigen Gemetzel doch zuletzt von allen weitem Verfolgungen in Sicherheit bringen.

NB. NB. NB. Drittens.

Ein sehr interessanter scharfer Kampf mit verschiedenen kämpfenden Thieren. Erstlich werden vier der mächtigsten starken Bären, als: einem groben lithauer, einem großen rußischen, einem zanksüchtigen ukrainer, und einem flüchtigen pohlischen Bären die Fallthüren gezogen, der dazu ausgesuchte wilde hungarische Ochs harret mit Ungeduld auf das Zeichen seiner Erscheinung, um in die große merkwürdige Versammlung zu treten; weil er von seinen Vorgängern so viel gehört, daß es allerliebste zugieng, zwey große Appraharen werden mit Gewalt dazu gezogen, um Zeuge von diesem Auftritte zu seyn, und weil sie die Natur mit mehr als zu langen Ohren versehen hat, so wird ihnen wohl von dem ausgestossenen Ungereimtheiten nichts entgehen können; nun erscheint mit größter Furie als Schiedsrichter das kampfbegierige Wildschwein, die alle Anschläge verwirft,

und wenn zwey mit einander in geheim brummen, so macht sie einen Strich durch die Rechnung, und verjagt selbe; das Granatenfeuer bringt alle so unter einander, daß keines vor Betäubung und Schrecken die Thüre zum Abzuge findet; mit diesem gut gewählten Kontrast verspricht die k. Pachtung dem hochansehnlichen Publikum unterhaltliches Vergnügen zu verschaffen.

Viertens.

Erscheint ein taktfester türkischer Bär auf dem Kampfplatz, welcher anfangs mit den Hunden der Herren Hetzliebhaber scharf zu kämpfen haben wird; zuletzt aber von der ausgesuchten Kuppel rothfärbiger Bärnfänger der k. Pachtung auf das schärfste zerzauset werden.

NB. Fünftens.

Oefnet sich die Stierpforte des äußerst wilden schwarzen ketschkemder Vollstiers, der seine Rolle so tapfer zu spielen weiß, daß ihn auch die besten Stierfänger mit Gefahr ihres Lebens äußerst schwer fangen; da aber die königl. Pachtung mit allen Gattungen Hunden reichlich versehen ist, so werden sich doch

[Rückseite]

auch noch viele der besten Stierfänger einfinden, die diesen unüberwindlichscheinenden Spadonirer dennoch vom Platze abführen werden.

NB. NB. NB. Sechstens.

Schießt ein aus dem Lainzer-Thiergarten neu überkommenes starkbewafnetes schönes Wildschwein aus ihrem finstern Loche wie ein Pfeil dem Kampfplatz zu, welche wenige ihres Gleichen an Stärke, Waffen und Schnelligkeit übertreffen werden; anfangs läßt man einige leichte Hunde auf sie los, um ihren Zorn zu prüfen, sodann aber muß ein gutgeübter Schweinsfänger im Panzer auf geradewohl sein Glück probiren, ob er diese tolle Närrinn bey ihren zarten Looseern abfangen und halten wird.

Siebtens.

Wird mit einem frischen hungarischen Ochsen abgewechselt, der sich, während die Gasthunde der Herren Hetzliebhaber mit einander zanken, wer ihn am ersten bekämpfen soll, mit den Platzfiguren unterdessen die Zeit vertreibt, bis er eine bessere Beschäftigung erhält, welche ihm Sabtaenrdseo isnt. Harnisch bringt, daß ihn zum zweytenmal nur ein Sologasthund zu besänftigen im Stande ist.

Achtens.

Schleicht die gefräßige höse amerikanische Hyäna aus ihrem Behältniße heraus; kaum wird selbe dem kleinen Rammel und der semmelfarbingen Köchinn ansichtig, so fangen sie selbe wechselweis ab, und bestrafen die Näscherinn, daß ihr der Gusto auf lange Zeit vergeht.

NB. NB. NB. Neuntens.

Betritt mit Anstand und beherztem Muth der bewunderungswürdige, schöne Auerstier den Streitplatz; standhaft erwartet er die Anfälle seiner Erbfeinde, und jagt sie beschämt wieder zurück; seine Bücklinge und Kratzfüsse scheuen die Stierfänger außerordentlich, weil sie aus der Erfahrung schon wissen, daß er nichts Gutes im Schilde führt, und so werden ihre wiederholten Anfälle vernichtet, und räumt wie gewöhnlich dem Nachkommenden unbesiegt den Streitplatz ein.

NB. NB. NB. Zehentens.

Ein sehr beliebter kostspieliger Auftritt mit dem jungen lithauer Raubbärn. In Mitte des Wasserbassins wird eigends ein neu verfertigtes Gartenhaus aufgerichtet, welches nebst der zierlichen Arbeit noch mit dem schönsten mit allen Farben spielenden Brillant-Feuer nach der Kunst gezeichnet, umgeben ist, in diesem befindet sich eine schmachtende Dulcinea, die auf ihren Erretter wartet sie von der Gefangenschaft zu befreyen, und in den Schutz seiner kräftigen Arme aufzunehmen; der fleischliche Liebhaber, der Tages vorher schon von der Entführung Nachricht erhalten hat, erscheint um die bestimmte Stunde auf gegebenes Zeichen in aller Stille, um unbelauscht zu bleiben, und sie in sein Territorium zu führen, wo Niemand etwas zu schaffen hat; seine heißhungerige Liebe zu ihr stärket seinen Muth noch mehr, und erbricht das Gartenhaus, worüber er verrathen, und das ganze Behältniß sich mit dem schönsten, künstlichen und kostspieligen Brillant-Feuer entzündet, welches dem hochansehnlichen Publikum zu Augenweide dienen, und dem raubsüchtigen Liebhaber seine Handlung erschweren soll; mit den blutigsten, gefräßigen Küssen führt er seine Dulcinea unter Trommel- und Pauckenschall zu Belohnung seiner Bemühung ab.

Im k. Hetzamphitheater sind zwey schwarze, starke, brauchbare Rappen um einen billigen Preis täglich zu verkaufen; Kauflustige können sich allda anfragen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stocke zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 37

[S. 373]

IN DEM
K. K. HETZ-AMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
WIRD SONNTAGS DEN 18TEN JULY 1790
UNTER EINER HARMONISCHEN MUSIK
EIN GROSSER PRÄCHTIGER THIERKAMPF
ABGEHALTEN WERDEN.

Die beliebten jungen kurländer Bären werden nicht ermangeln vor Anfang des Thierkampfes die hochzuverehrenden Anwesenden durch ihre lächerlichen Grimassen bestmöglich zu unterhalten, wobey die zwey listigen Affen sich gut verhalten werden, sodann aber wird

NB. NB. Erstens

dem Lehrling des Hetzmeisters die Fallthüre gezogen, der seiner Leitung vollkommen entspricht und schon verschiedene Proben seines Unterrichts mit Beifall zeigte, so muß er auch heute auf gegebenes Zeichen, weil ihm auf dem Erdboden gar nichts unterkommt, auf dem Gipfel des Steigbaumes seinen aufbewahrten Raub holen, welchen er als eine Belohnung seiner Bemühung in die Falle tragen wird.

NB. NB. NB. Zweytens.

Ein Stierkampf nach spanischer Art.

Mit Ungestüm erbricht ein äußerst wilder hungarischer Ochs die Stierthore, der in seiner dummen Wildheit den Kampfplatz durchirrt und sich einen Kämpfer aussucht, dem er die Spitze biethen will, nun stellt er sich in Positur und scharret in die Erde, daß er bereit sei zu kämpfen; der Hetzmeister Ferdinand Hödl erscheint unverweilt auf seinem spanischen Rosse, welcher den Wütherich anfangs verfolgt, zuletzt aber ihm sehr geschickt den tödtlichen Lanzenstich beybringt, daß er plötzlich todt zur Erde stürzt.

[S. 374]

Drittens.

Öffnet sich die Falle eines russischen Bären, der sich vornahm aus allen Leibeskräften dem Hundegeschlechte der Herren Hetzliebhaber zu widerstehen, und da ihm nicht gelegen ist, mit einem Paare sich zu messen, so ladet er die Bärenbändiger ein und will doch als Überwinder vom Platze treten; sein Vorhaben aber wird

vereitelt, indem sie sich wieder ihn verschworen und ihn so lange zerzausen werden, bis der semmelfarbigen Kuppel der k. k. Pachtung beliebt, zwischen ihnen ein Ende zu machen.

NB. Viertens.

Der artige Luchs will nicht ermangeln seine Kratzfüße bey dem Hundgeschlechte, der alten Gewohnheit nach, in Ausführung zu bringen; unversehens erhält einer seiner Erbfeinde eine derbe Mauschelle, daß ihm der Gusto auf lange Zeit vergeht, mit dem kleinen Ohrfeigen-Lieferanten ein tête à tête zu halten, weil er immer mit blutiger Nase abziehen muß und auf solche Art hat der Liebling des schönen Geschlechts seine Rolle tapfer mitgespielt.

Fünftens.

Betritt mit Tod verkündigenden Schritten ein sehr böser hungarischer Vollstier den Streitplatz, seine Lage und Stellung ist den Stierfängern sehr gefährlich, weil sie aus Erfahrung schon wissen, daß es ohne Blutvergießen nicht ablaufen kann, so erbiehten sich doch viele Fänger nicht eher vom Platze abzuziehen, bis sie seiner vollkommen Meister geworden; das Vorhaben ist zwar lobenswürdig, allein zu ihrem eigenen Nachtheile werden sie gewahr, daß sie sich als Vorbothen zu viel erfrecht haben und ohne einen Nachtrapp der besten Stierfänger mit ihm nichts ausrichten können.

[S. 375]

NB. NB. Sechstens.

Fährt das brausende Wildschwein (von dem Lainzer-Thiergarten) wie ein Blitz aus ihrer finsternen Höhle dem Kampfplatz zu; keinen Gegenstand, der sich ihrem Gesichtskreise nähert, läßt sie unangetastet; einem trefflichen Soloschweinsfänger in einem Panzer gehüllt, eilt selbes wie ein Pfeil entgegen, ihm die Därme auszulassen; er zeigt darüber seinen lang verbissenen Groll und hält die grobe Sau bey ihren zarten Loosern.

Siebentens.

Jagt man einen Hauptpoltron von einem siebenbürger Bären aus seiner Falle, dem es heute gar nicht behagen will mit den tapferen Bärenfängern der Herren Hetzfreunde zu raufen. Jedoch die füngeladenen Gasthunde lassen sich nicht abspeisen, nehmen ihn bey dem Schopf und beuteln ihn dergestalt, daß er Respekt vor ihnen haben muß und sich in den Schutz der Rammler von der k. k. Pachtung wirft, um ihn von ferneren Verfolgungen in Sicherheit zu bringen.

Achtens.

Stößt ein wilder hungarischer Ochs die Stierthore auf und auf die ausgestopften Strohmannchen zu, sie zu durchbohren. Die armen leblosen Figürchen in Furcht und Ängsten wissen nicht was mit ihnen vorgeht, geschwind eilen ein paar tapfere Gasthunde herbey, und befragen ihn, was er mit ihnen vorhaben wolle, keine kündigere Entscheidung konnten sie von einem Ochsen nicht erwarten, als Stossen und Schlagen, so ist auch kein anderes Mittel übrig, als ihn von einem Sologasthund abführen zu lassen.

NB. NB. NB. Neuntens.

Öffnet sich das Behältniß des Beherrschers aller Thiere, des überaus großen, sehr mächtigen Riesenlöwens, der, sei-

[S. 376]

ner angebornen Gewohnheit nach sich auf seine saulenmäßigen Pfoten stützet, und den forschenden Blick von dem Hetzthore nicht verwendet. Einige der ausgesuchtesten Bärenfänger, welche das Loos getroffen hat, ein Opfer seiner Rache zu werden, stürzen auf ihn los, wollen ihm die Stärke und Macht des Hundereiches erklären, daß viele ihrer Mitbrüder mit Ungeduld harren, mit ihm in nähere Bündniß zu kommen; allein ihr Aussenbleiben verkündigt ihnen Furcht und Schrecken, daß sie ihn gar nicht zu sehen verlangen.

NB. Es ist den 11. July in dem k. Hetzamphitheater im zweyten Stock ein spinnspeckenes Perspektiv verlohren worden, auf welchem die Worte Doland London gestochen sind; der nähmliche, der es gefunden hat, wird ersucht, gegen eine Rekompens von einem Dukaten in das k. Hetzamphitheater zu überbringen.

NB. Im k. Hetzamphitheater sind zwey schwarze, starke brauchbare Rappen um einen billigen Preis täglich zu verkauffen; Kauflustige können sich allda anfragen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie-Noble 30 kr. Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.
Der Anfang ist mit dem Schlag halb 4 Uhr.

HetzA 38

[Vorderseite]

IN DEM KÖNIGL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 8TEN AUGUST 1790.
 UNTER EINER HARMONISCHEN MUSIK
 EIN SEHENSWÜRDIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Eine Stunde vor Anfang desselben werden sich die jungen kurländer Bären, in Gesellschaft der beyden Affen, durch ihre verschiedenen Grimassen und lächerlichen Gruppen ganz zur Unterhaltung auszeichnen; nach deren Abschaffung aber wird

Erstens.

Ein aufgebrachter wilder hungarischer Ochs die Stierpforte öffnen, und sich gleich zu den Platzfiguren gesellen, ihm alles was sich auf diesem Platze mit ihm zutragen könnte, als einem Fremden zu erzählen, auf daß er sich ländlich [---]lich betragen könnte, ein Paar Stierfänger überheben die leblosen Figuren und theilen es ihm auf das nachdrücklichste mit, daß er hier, wiewohl er ein Ochs ist, zur Unterhaltung dienen, und einem Solostierhund zum zweytenmal seine Wascherln überlassen müsse.

Zweytens.

Ein grober siebenbürger Bär betritt mit leisen Schritten den Kampfplatz, und spühet rechts und links nach einen Braten, den ihm die geschäftigen Gasthunde streitig machen, darüber wird der Bär erboßt, zankt sich mit ihnen aufs gewaltigste, welche noch einige zu Hülfe nehmen, bis sie den Brummer endlich nach gewaltsamen Widerstand bändigen, und ihn so lange fest halten werden, als es der feurigen Pachtungskuppel Schwarzsäckchen bedeuten wird ihn mit einem Nu über den Haufen zu werfen.

NB. Drittens.

Werden die beyden bißigen anmuthsvollen Korsikaner-Hengsten von entgegengesetzter Seite auf den Kampfplatz geführt; kaum werden sie einander ansichtig, so fallen sie auch schon gegenseitig in ihre Mähnen, und schlagen, beißen einander so gewaltig, daß sie auf die Dauer eines das andere aufreiben würden, wenn sie nicht mit Gewalt und Behutsamkeit wieder getrennet würden.

Viertens.

Jagt man einen starken rußischen Bärn aus seiner Falle, auf dessen Ankunft sich eine

Menge geschickte Bärnbändiger der Herren Hetzliebhaber pränumeriret haben; es soll ihnen auch gestattet werden ihn zu zwey und zwey anzufallen, und unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen; allein der Bär, der ihre Ränke und Pfiffe oft genug in Erfahrung brachte, und an Schlauheit und verstockter Tücke unter allen seinen Kammeraden den Vorzug besitzt, sucht sich auch auf alle mögliche Art und Weise von ihnen abzulehnen, und versetzt ihnen zuweilen recht wohl angebrachte Ohrfeigen, welche aber die Gasthunde nicht scheuen, und ihn aufs neue zu überwältigen suchen; da aber den Pachtungshunden Rammler die Zähne nach seiner Wolle wässern, so dürfte wohl der arme Tropf für seine Haut besorgt seyn.

Fünftens.

Wird mit einem frischen hungarischen Ochsen abgewechselt, der, weil er seinen Kammeraden mit Blut triefenden Ohren gesehen hat, seine Wascherln so hoch trägt, aus Furcht man

[Rückseite]

möchte ihm auch die Ohren stechen, für welche Gefälligkeit er seine Kratzfüsse und Bücklinge macht; zwey trefliche Stierhunde der Herren Hetzfreunde, die gar nicht abzuweisen sind, sagen ihm ins Ohr, daß es ihm recht gut anstünde, er soll einen Solofänger darum befragen.

NB NB. Sechstens.

Das brausende, kämpfende Wildschwein schießt wie ein Pfeil aus ihrem finstern Behältniße heraus; auf ihre scharfen Hauer, mit welchen es die Natur so gut versehen hat, hält sie sich so viel zu guten, daß sie ihren Erbfeinden Furcht und Schrecken einjagen will; allein der gepanzerten Rothblaßel, und im Fall der Noth, der schwarze Rammel scheuen ihre Ribbenstösse nicht, und fangen selben bey ihren zarten Loosern ab.

NB. NB. NB. Siebentens.

Wüttert einer von den wohl abgerichteten jungen kurländer Bärn sein ihm vermeinten Leckerbißchen, der ihm aber nicht gleich ins Maul fliegt, sondern sich darum bewerben muß, und die Höhe des Steigbaums gar nicht in Betrachtung zieht, um deßelben theilhaftig zu werden; seine jungen Knochen beschleunigen die Reise hinauf, während dessen er seinen Bart mit der Zunge streicht um selben mit reinem Munde zu empfangen, und mit verdoppelten Schritten in seine Falle zu tragen.

Achtens.

Oefnet sich die Stierpforte eines wilden hungarischen Vollstiers, der seiner angebohrnen Ettiquet gemäß den ausgeproften Figuren seine Kratzfüsse zu machen nicht unterläßt; sein unbewegliches stehen, und seine nach allen Seiten schielenden Augen könnten wohl manchen Stierfänger Furcht und Schrecken einjagen, wenn sie nicht zu sehr daran gewöhnt wären; einige von ihnen finden es doch für überflüßig ihm zu nahe zu treten, weil sie nicht gern eine solche Luftreise unternehmen, mithin kehren sie lieber bey Zeiten zu Hause, und schicken tapfrere Stierfänger der k. Pachtung über ihn, die ihn gewiß fangen und festhalten werden.

NB. NB. NB. Neuntens.

Ein Qudolibet für den herrlichen afrikanischen Riesenlöwen.

Mehrere verschiedene gewafnete Thiere von verschiedenen Calibre, von verschiedenen Geschmack, von unterschiedlicher Stärke und Größe, und von allerley Farben, jedes vom wehrhaften Stande und mit Waffen versehen treten zusammen auf; unter welche Versammlung der bewunderungswürdige Löw mit gravitäischem Anstande sich einfindet, da er bemerkt, daß ihm zu Ehren diese mit allerley Thieren versehene kostspielige Jagd angestellt wird, um ihn zur Raubsucht zu reitzen, so dürfet wohl auch er als ernannter Schützenmeister seine Rolle tapfer mitspielen, und wenn nicht mehrere, doch wenigstens eines davon erlegen soll, welches seinen forschenden blitzenden Augen und seinen haglantigen Klauen am wenigsten, vermög seiner Schlaueit und Schnelligkeit, entgehen wird; sollte es aber den mit aller Mühen und Sorgfalt und verwandten vielfältigen Kosten zur Raubsucht gereizten Löwen öffentlich eine Probe abzulegen wider alles Vermuthen nicht belieben, so muß er sich gefallen lassen mit den besten Bärnbezwingern auf das schärfste zu raufen, und mit selben, seiner angebohrnen Gewohnheit nach, auf das gräßlichste zu verfahren.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie-Noble 30 kr. Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 39

IN DEM KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD
 SONNTAG DEN 19TEN SEPTEMBER
 1790.
 UNTER ANHALTENDER TÜRKISCHER MUSIK
 EINE FREYE HETZE
 ABGEHALTEN WERDEN.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. königl. Maj. unsers Allergnädigsten Monarchen, welcher sein getreues Volk schätzt, wird an dem Tage der hohen Vermählung Seiner zweyen Erzherzoge königl. Hoheiten für Jedermann ein freyer Thierkampf abgehalten werden.

Die Hauptthöre werden mit dem Schlag halb 3 Uhr geöffnet. Der Eingang zur Galerie-*Noble* mit dem Schlag 3 Uhr.

Die königl. Thierhetzpachtung ersucht das hochschätzbare Publikum sich des Vordrängens der Militärwachen zu enthalten, damit Jedermann gemächlich eintreten könne.

Auch ersucht sie die Herren Hundesliebhaber nicht mit ihren Fanghunden bey dem gewöhnlichen Eintrittsort zu erscheinen, sondern sich um 2 Uhr Nachmittag in der Hetzgasse bey dem Thor, durch welches die Stiere eingesprenget werden, sich mit Anstand zu melden.

Niemanden wird gestattet sich von aussen an die Planke, welche das Hetzamphitheater umfanget, zu hangen oder einzusteigen; noch weniger kann erlaubt werden auf die Bärenfallen-Gänge zu kommen, welche die Militärwachen besetzen werden.

Zum Anfang des Thierkampfs ist der Schlag 4 Uhr bestimmt, wobey sich der Hetzmeister Ferdinand Hödl gleich anfangs mit Erlegung eines hungarischen Ochsens auszeichnet; sodann folgen die übrigen Kampf- und Hetzstücke, welche zum allgemeinen Vergnügen der Anwesenden ausfallen werden.

HetzA 40

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 31TEN OKTOBER 1790.
 UNTER EINER HARMONISCHEN MUSIK
 EIN GROSSER, STARKER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Erstens.

Zieht man die Falle einem wackern siebenbürger Bärn, der sich es in einer besondern Ehre anrechnet, anfänglich mit Hunden der Herren Hetzfreunde zu raufen, sie salzen ihm aber diese Ehre gewaltig, daß er sichs zuletzt gar verbiethet, und sich an allen Ecken zu verbergen sucht; die einheimische Pachtungskuppel Rammler, die wahre Spürhunde sind, überfallen und legen ihn gestreckt zu Boden.

Zweytens.

Ein dummer wilder Ochs stürmt zur Stierpforte heraus, seine Gnicker und Krazfüsse fodern zwey trefliche Solohunde eines Hetzfreundes auf, die ihm seine Ohren reinigen sollen; augenblicklich finden sie sich ein, und es thut solche Wirkung, daß er schon von weiten einen berühmten Solostierhund höret, der ihm zu guter Lezt noch Oehl in seine Ohren träufelt.

NB. Drittens.

Die zwey muthigen raufbegierigen Hengsten springen von entgegengesetzten Seiten dem Kampfplatz zu; schaumend und wiehernd fahren sie einander in die zierlichen Mähnen, und wechselweis durchklopfen sie sich ihre Ribben, daß man zuletzt alle Vorsicht brauchen muß, um sie zu trennen.

Viertens.

Schleicht ein starker rußischer Bär aus seiner Falle, daß ihm gar nicht möglich scheint von seinen Erbfeinden bemerkt zu werden; das Jauchzen und Geheuel der Hunde aber deuten ihm an, daß sie nicht weit sind, folglich ihn auch, wenn es das Geschick zuläßt, augenblicklich bey seiner Wolle nehmen werden; anfänglich ist es sehr zweydeutig, wer unterliegen soll, da er aber weiß, daß es unter ihnen sehr zudringliche Gäste giebt, so werden sie wohl so lang die Vorhand erhalten, bis sie von semmelfärbigen Bärnhunden verdrängt, und des armen Schluckers Haare gänzlich zerzauset werden.

[Rückseite]

Fünftens.

Brüstet sich ein anderer frischer hungarischer Ochs, daß ihm die Hunde der Herren Hetzliebhaber nichts anhaben sollten; er nahm sich die Vorschrift an seinem Vorgänger seine Wascherln nicht so tief hängen zu lassen, um es ihnen beschwerlich zu machen; der dumme Teufel weiß aber nicht, daß die Hunde pffiffer sind als er, und ihn dazu necken seinen Kopf gutwillig zu beugen, um ihn beschämt unter Trommel- und Pfeifengetümmel abzuführen.

NB Sechstens.

Pfnurrt das tobende Wildschwein aus dem finstern Kabinette heraus; etwelchemale kreuzet es den Kampfplatz ab, um zu sehen ob es denn heute wieder ihren zarten Loosern gelten sollte. Ihre Widersacher geben es ihm durch ihre Ankunft zu erkennen, daß es sich ungeachtet der heftigsten Rippenstöße, dennoch ihrer Willkühr überlassen müsse.

NB NB. NB. Siebentens.

Ein neuer, sehenswürdiger Versuch mit den jungen kurländer Raubbären. Da sich die jungen kurländer Bären als Zöglinge und Lehrlinge des Hetzmeisters in verschiedenen lustigen und ersthaften Auftritten bey abgehaltener Probe sich vorzüglich auszeichneten, so verhoft man, daß sie dem Unterricht, und Leitung desselben heute öffentlich entsprechen und zur Beute ein groß gewachsenes Stierkneip nehmen, welches ihnen auch zur Belohnung überlassen wird. –

Achtens.

Kommt einmal die Reihe auf die gefräßige amerikanische Hyäna, die sichs recht behagen ließe, wenn man sie ungestört ließe; jedoch muß heute ein neuer junger Fänger seine erste Probe machen, und sie mehrmalen abfangen.

NB. NB. NB. Neuntens.

Der große, herrliche Löwe läßt sich majestätisch aus seinem Kabinette schieben, in der Meinung ganz allein zu seyn; wie erstaunt er nicht, als sich seinen funkelnden Augen und feurigen Rachen der schöne edle Hirsch darstellt; lüstern verfolgt er den schnellen Springer, und treibt ihn nach und nach in die Enge, bis er seinen mächtigen Pfotten und blutdrüstigen Rachen unterliegen könnte; sollte er aber zu großmüthig seyn, und lieber mit einigen der besten Solobärnfänger sich in ein Gefecht einlassen, so stehen sie auch schon in Bereitschaft ihn zu bewillkommen.

		Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag halb 4 Uhr.

HetzA 41

[Vorderseite]

IN DEM KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 6TEN MAY 1792.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHR SCHARFER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Eine Stunde vorher, das ist, von 4 bis 5 Uhr, tritt ein fremder hier durchreisender Künstler auf, welcher das hochansehnliche Publikum in seiner Kunst auf dem Schlappsail vergnügt zu unterhalten gedenket; er zeigt

Erstens. Ein sehr schweres Equilibrium auf dem Voltigirsail, sodann

Zweytens. Stellet er den doppelten Ueberflug im starken Schwung vor.

Drittens. Wird er in einer geschickten Wendung zwey Pistolen losbrennen.

Viertens. Zeigt er auf dem Voltigiersail ein ganz besonders Rondo vor, wobey sich Kopf, Hände und Füße mitsammen vereinigen.

Fünftens. Läßt er das Schwungsail in die größte Bewegung setzen, um eine (vermögend seiner Geschicklichkeit) bewegliche Windmühle vorzustellen, welche herrliche Aussicht dem Künstler aller Orten viele Ehre und Beyfall erwarb.

Sechstens. Verspricht dieser Voltigierer noch viele schwere Kunststücke zu zeigen, um sich der Gnade des hohen Adels sowohl als der Güte des hochschätzbaren Publikums würdig zu machen; sodann wird Herr Georg Moritz das Schwungsail verlassen, um auch die schätzbaren Anwesenden mit verschiedenen bewunderungswürdigen Equilibern auf einer am Kampfplatz errichteten Brücke zu reizen. Am Ende seiner Kunststücke empfiehlt sich der Künstler dem hohen Adel als auch den edlen Bewohnern Wiens ihres gnädigen Beyfalls.

Nach Abgang dieses Künstlers macht ein kriegerisches Schauspiel mit Kämpfen den Anfang

Erstens.

Stoß vor Wuth ein hungarischer Ochs die Stierpforte auf, um sich im kämpfen an verschiedenen Hunden der Herren Hetzfreunde vorzüglich auszuzeichnen; letztere überwältigen den Gehörnten dergestalt, daß er schamroth vom Platze geführt wird; aufgebracht über diesen Schimpf wagt dieser *Bicornus* einen zweyten Kampf mit einem Solostierhund eines Hetzfreundes, von welchem er eben so behandelt worden.

Zweytens.

Schlüpft ein rußischer starker Bär aus seinem Palais hervor; er durchsucht den Kampfplatz so lang, bis ihm fremde Hunde einen kurzweiligen Spaß versprechen; der Bär versteht keinen, sondern er rauft mit ihnen in vollem Ernst, das Hundeschlecht erbittert über seinen Grimm, rufen nach Unterstützung, es erscheinen mehrere vom guten Schrott und Korn, hieraus entsteht eine wahre Unterhaltung, bald sind die Hunde, gleich wieder der Bär Meister; den gänzlichen Ausschlag machen die königl. Pachtungshunde, wovon eine schöne Kuppel das frisiren ohne zu rupfen verstehen.

[Rückseite]

Drittens

Erscheint ein dritter neuer siebenbürger Wolf, die Bestie weiß ihr Fell so gut zu bewahren, daß ihn so leicht kein Hund am rechten Fleck zu halten bekommt; es werden also Liebhabers-Fanghunde ihm das erste Kompliment machen, sodann muß er wechselweis von Solowolfshunden der Pachtung gefangen und überwunden werden.

NB. NB. NB. Viertens.

Ein komischer Auftritt mit zweyen lustigen Räubern; diese Bären finden auf dem Platz ein verborgenes Geheimniß, welches ihren Gaumen reizet; ihre Neugierde, sammt dem guten Geschmack, welchen sie an zweyen Fässeln spühren lassen, erweckt sie zur Eifersucht, welcher Theil den ersten Braten davon tragen soll; Mühe und Eifer machen, daß sie ihren Endzweck erreichen, wenn sie die Fässer erbrechen, so werden sie lächerlich ausgezahlt.

NB NB. Fünftens.

Stürmt ein neuer hungarischer Vollstier zur Stierpforte heraus, sein verwirrter Kopf, und seine verdrüßliche Mienen verkündigen dem Hundgeschlecht eine üble Fehde. Ein paar Stierbändiger, die an die Luftfahrt nicht angewöhnt sind, begehren einen Succurs: es kommen im größtem Eifer noch mehrere zu Hülfe, ohne daß dieser starke Kämpfer überwunden wird. Alsdann wird eine andere frische Rotte erscheinen, die diesen mächtigen Kämpfer doch bezähmen müssen.

Sechstens.

Will ein Kurländer-Bär zeigen, daß er auch Meister über die bösen Hunde werden könnte, wenn man seiner Stärke zu viel trauen wollte. Diesem Rauffer ein Genüge zu verschaffen, wird immer mit frischen Gasthunden abgewechselt, sodann wird

eine neue frische Kuppel Pachtungshunde herbeygeholt, die ihn ganz ermattet, auf dem Streitplatz hinlegen werden.

NB NB Siebentens.

Ein neues kampffähiges stark bewaffnetes Wildschwein springt aus ihrem Rosenbettlein hervor, und lauert auf die Gegenwart ihrer Todfeinde; ein paar Schweinsfänger sind die Verkündiger zum Kampf; ein anderes paar gut gepanzerte Schweinsfänger von der Pachtung zeigen ihren Muth, dieses stark bewaffnete Wild zu besiegen. Wenn aber ihre Kammerdiener ein bisgen zu spät kommen, so sind auch die besten und ersten Fänger das Opfer ihrer Wuth.

Achtens.

Muß ein anderer frischer hungarischer Ochs den Streitplatz beziehen; seine Sache ist kämpfen, und seine Gegner über seinen Schedel zu werfen, aber nicht alle Stierbändiger sind so leichtglaubig, daß sie fliegen lernen sollen, sondern mehr politisch, inem sie sich unter seine Ohren beugen, und da den Vortheil erreichen ihn zu bezwingen, diesen Lehrsatz geben denenselben ihre Meister; bey seiner zwoten Erscheinung ist er noch mehr böse, und wird doch von einem Solohund abgefangen, und in Ruhestand versetzt.

NB. NB. NB. Neuntens.

Der vom hohen und niedern Stande gern gesehene Löwe, dieses schöne kostbare Thier, als der König im Thierreich, betritt majestätisch den Kampfplatz; seine fürchterlichen Gesichtszüge versprechen im Thierreich wenig Leben, wenn er zum Zorn gereizt wird; ungehindert seiner Macht soll er doch mit Pachtungshunden so lang kämpfen, bis sie ihm den Sieg überlassen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang des Sailschwingers ist mit dem Schlag 4; und
zum Thierkampf gleich nach 5 Uhr.

Hetza 42

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 29TEN JULY 1792.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN DEM TAGE AÑENS ÄHNLICHER SCHARFER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Innigst gerührt für den gütigsten Beyfall, mit welchem ein hochschätzbares Publikum den letztern abgehaltenen Thierkampf zu beehren geruhete, erkennet die k. k. Pachtung mit dem wärmsten Gefühl ihrer Dankbarkeit, daß ihr rastloses Bemühen und kostspieliger Aufwand, die schätzbaren Bewohner Wiens zu unterhalten, mit vergnügten Herzen aufgenommen sey.

Eine halbe Stunde vor Anfang des Thierkampfs erscheinen zerschiedene kleine Thiere, die vermög ihrer komischen Auftritte das liebevolle Publikum gewiß unterhalten werden. Alsdann wird

Erstens.

Ein hungarischer wilder Ochs zur Stierpforte auf den Kampfplatz gesprengt, um seine Wuth auszulassen; die armen Strohmannchen glaubet er zu tödten, erbarmet sich aber ihrer, weil dieselben keine Nasen haben; je nu! wer keine Nase hat, hat keine zu verliehren, so sagt der gelehrte Figurenpfropfer im k. k. Hetzhaus; dieser zum kämpfen aufgelegte hungarische Ochs soll von Stierbändigern der Herren Hetzfreunde überwunden und schamroth in seinen Stand abgeführt werden.

Zweytens.

Mit sehr leisen Pfotten tritt ein kurländer Bär auf den Kampfplatz, seine Sache ist raufen; nun kommt es auf gutes Glück an, ob die Gasthunde der Herren Hetzfreunde siegen, oder besiegt werden, immer kostet es den Balg dieses mächtigen Raufers; am Ende muß er noch eine sehr derbe Lektion mit denen Hunden der k. k. Pachtung aushalten.

Drittens.

Zur wohlverdienten Strafe soll der bißige Teufel in Wolfsgestalt, welcher denen schönen Netterln alles junge Wildprät zermahlete, von fremden Gasthunden sehr scharf hergenommen werden, sodann von Pachtungshunden auf Leben oder Tod raufen.

NB. Viertens.

Folget der fürchterliche, grimmige hungarische Vollstier von der ketschkemeter Haide; seine zum Sieg gewachsene Hörner sind der Gräul für das Hundeschlecht, derowegen finden die Herren Hundesliebhaber für überflüssig ihren

[Rückseite]

Kämpfern Ehre zu machen, sondern sie überlassen diesen Triumph denen k.k. Pachtungsfängern.

Fünftens.

Wird die Falle einem starken rußischen Bärn gezogen, der sich mit abwechselnden Hunden der Herren Hetzfreunde so lang herumraufet, bis er seine feine mit Haarpomade überzogene Prazerl ausstreckt, und um Gnade bittet; das Hundeschlecht, besonders von dieser Art, welche ohnehin ein zartes Herz haben, sind nachgiebig, aber eine Kuppel Bärnbändiger der k.k. Pachtung, die, die sind unbarmherzige Gäste, sie raufeten bis übermorgen.

NB. NB. NB. Sechstens.

Ein schwerer, aber sehenswürdiger scharfer Kampf, Zwischen einem ukrainer, einem rußischen, einem kurländer, einem lithauer, einem siebenbürger und einem krainer Bärn, einem wilden hungarischen Ochsen, einem zum kämpfen aufgelegten Wildschwein; mitten unter diesen Kontrast der Thiere tritt der Kampfrichter als Hetzmeister Ferdinand Hödl auf, welcher dieß kämpfende Wildschwein auf Mord und Tod aufrufet.

Siebentens.

Muß ein anderer wilder hungarischer Ochs den Kampfplatz beziehen, und mit Stierfängern der Herrn Hundesliebhaber einen Kampf aufnehmen; sollte dieser nicht nach Wunsch ausfallen, so wird dieser Wüterich zum zweytenmal erscheinen müssen, und sich von einem Solohund beschämt sehen.

NB. NB. Achters.

Da der Raubbär in seiner Verrichtung eben so viel Beyfall als alle übrigen Thiere erhielt, so soll er heute wieder das Vergnügen der hochschätzbaren Zuseher seyn. Es wird ihm daher in die eröffnete Wasserbassin auf einer schwimmenden Batterie ein anderes Thier preis gegeben, welches zwar seinen Gaumen nicht viel reitzen wird, dem ungeachtet muß er zu Ehren der Edlen Bewohner Wiens auch sich gefallen lassen, nicht immer Piskotten zu fressen.

NB. NB. NB. Neuntens.

Folget der schöne prächtige Auerstier, welcher sich im letzteren Thierkampf meisterlich auszeichnete; dieser soll mit ganzen Rotteln von Stierbändigern so lange kämpfen, bis er sich gänzlich von seinen Gegnern frey gemacht hat.

NB. NB. NB.

Der zum Vergnügen gegebene, und im k. k. Hetzamphitheater aufgestiegene Luftballon, welchem die Schnur abriß, und vor den schönen Augen der liebenswürdigen Nannetterln in die Wolken drang, ist zum Leidwesen des schönen Geschlechts nicht mehr zurückgekommen; der redliche Finder wird ersuchet, gegen einer Erkenntlichkeit denselben in das k. k. Hetzamphitheater zu bringen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 43

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD MORGEN
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EINER DER SEHENSWÜRDIGSTEN THIERKÄMPFE
 ABGEHALTEN WERDEN.

a ein hochschätzbares Publikum die Wünsche geäußert, den am Tage Annens abgehaltenen Thierkampf abermals wiederholt zu sehen, so siehet es die k. k. Pachtung für ihre Pflicht an das Verlangen zu erfüllen; es soll also vor diesem Dprächtigen Thierkampf der ganze Streitplatz die Arche Noe vorstellen, auf welcher alle nur mögliche Thiere auftreten werden, die sich theils kämpfen, theils vermög Schüchternheit der stärkern mit der Flucht retten werden; unter diesen Schwarm der Thiere springt.

NB. NB. Erstens.

Eine feurige Granate, die die vierfüßigen und zweyfüßigen Thiere in eine solche Unordnung, Furcht und Wuth versetzt, daß der Zuseher nicht weiß, wohin er sein Auge zu wenden habe; alsdann wird diese thierische Unterhaltung jene Richtung bekommen, wie am Tage Annens: daß

NB. Zweytens.

Nach Abschaffung der stärksten Kampfthiere der Hetzmeister Ferdinand Hödl aufzutreten habe, welcher eines von den mächtigern kämpfenden Thieren auffordert, und selbes mit dem Dolch in der Faust auf dem Platz erlegt. Nach welcher heroischen That die schönen Budeln eine Jagd zu Wasser und zu Land vornehmen werden, wozu die Herren Inhaber der Budeln, zu dieser Unterhaltung, freundlichst eingeladen werden.

Drittens

Muß der stärkste, und vermög seinem Grimm sehr berufene Raufbär seine Falle verlassen, und sich mit verschiedenen Hunden der Herren Hetzfreunde herumwalgen, welche diesem Kurländer dergestalt zusetzen werden, daß er sich gerne in seiner Heimath zu seyn wünschet, da ihm aber noch eine Kuppel Bärnbändiger von der k. k. Pachtung etwas in das Ohr zu sagen haben, so mag er sich wohl verstehen, wenn sie das zwothemal nicht wieder herstürzen sollen.

[Rückseite]

Viertens.

Poltert ein wilder hungarischer Vollstier zur Stierpforte heraus, welcher bey der letzten Theilung vom Kampfffeuer ganz entzündet worden, und hier auf dem Streitzplatz seinen ganzen Grimm auszulassen Willens sey; von diesem bösen Vorhaben werden ihn die Stierbändiger der Herren Hetzfreunde befreien, indem sie ihm ins Ohr zu lispeln haben, daß er trotz seines Mordgewehrs ihr Gefangener sey; bey seiner zweyten Erscheinung wird sich ein gutgeübter Solohund hervorthun, der ihn vollends bemeistern wird.

Fünftens.

Schnurrt ein starkbewaffnetes frisches Wildschwein auf den Kampfplatz herum; ihr Hang zum kämpfen ist unglaublich, das Aug muß jeden überzeugen, daß wenig dergleichen im k.k. Thiergarten sich vorfinden, die die Stärke und Geschwindigkeit im kämpfen haben, hierwegen erfordert es immer die besten und thätigsten Schweinsfänger, um diese tolle Närrinn zu überwältigen.

Sechstens.

Oefnet sich die Falle des siberischen Bärns, der an der Wuth und Stärke dem vorigen gleicht, nur gehet seine Bosheit so weit, daß er sich lieber zu tod raufete, als wieder in seine Falle zurück zu kehren; es werden ihm (um seine Wuth in etwas zu dämpfen) verschiedene Hunde der Herren Hetzfreunde einen Besuch machen, welche von Bärnfängern der k.k. Pachtung abgewechselt, an welchen er sich genug zu raufen finden wird; sollte er nach seiner Gewohnheit noch Lust tragen die Lichtdorn bey Menschen zu suchen, so stehet ihm eine frische Kuppel k.k. Pachtungshunde zu Diensten, die ihm gewiß den Angstschweis austreiben werden.

Siebentens.

Im vollen Lauf erscheint ein edler Hirsch, dieser soll mit seinen Gegnern so lang zu kämpfen haben, bis er sie alle vom Leib geschaffet haben wird; zu dieser edlen Jagd werden alle Inhaber von Hirschhunden aufs freundschaftlichste eingeladen.

NB. Achtens.

Im vollen Glanz, um das hochansehnliche Publikum vergnügt zu unterhalten, erscheint der gutgeübte Feuerbär, welcher seine Wünsche im hellen, schönen kolorirten Feuer dem erlauchten Publikum darbringt, seine Wünsche durch bedeutende feurige Lettern, sind die Wünsche der k.k. Pachtung.

NB. NB. NB. Neuntens.

Auch der schöne, prächtige asiatische König der Thiere muß dem hochzuehrenden Publikum seine Verbeugung machen, und sich im kämpfen auszeichnen; sollten

einige Hunde der Herren Hetzfreunde Lust fühlen sich mit diesem schönen Löwen zu messen, so will ihnen die Pachtung die Ehre überlassen.

NB. NB. NB.

Wenn der Wind nicht zu stark ist, so wird der von einem hochschätzbaren Publikum mit Beyfall aufgenommene kolorirte Luft-Ballon zur abwechselnden Unterhaltung so hoch steigen, bis er sich von eines jeden Zusehers Augenpunkte verliert; er wird von jedem getreuen Patrioten die Wünsche: es leben die Majestäten! bis in die höchsten Wolken bringen.

NB. Nach dem ersten gegebenen Granatenzeichen gilt kein Retourbillet mehr.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
Erste Gallerie links	-	-	-	-	1 -	20	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	- -	40	-
Dritter Stock	-	-	-	-	- -	20	-
					- -	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag halb 5 Uhr.

Hetza 44

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 5TEN AUGUST 1792.
 UNTER TROMPETEN- UND PAUCKEN-SCHALL
 EIN HEROISCHER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Vor demselben erscheinen die jungen Bären in der angenehmen Gesellschaft eines Affens, durch ihre manichfaltigen komischen Auftritte werden sie das hochzuehrende Publikum vor langer Weile schützen; nach deren Abschaffung wird zu einem ernsthaften Thierkampf geschritten, und zwar

Erstens.

Muß ein finsterer, trotziger kurländer Bär den Kampfplatz zieren, und seine Stärke, Muth und Standhaftigkeit im kämpfen an Hunden der Herren Hetzfreunde zeigen; alsdann aber eine tüchtige Lektion von einer Kuppel Pachtungshunden annehmen, sollte wider besseres Vermuthen der grimmige Raufer noch nicht befriediget oder sich überwunden bezeigen, dann folget eine zweyte Kuppel, die ihm den Kopf gewiß zu rechte bringen sollen.

Zweytens.

Stürmt ein hungarischer Ochs aus seinem Standort auf den Kampfplatz zu, Willens zu siegen, dieser Sieg wird ihm theuer zu stehen kommen, dann ein Paar gute Stierkämpfer lauren schon auf die Befehle, daß sie los gelassen werden sollten, dann sie finden eine ganz besondere Delise an den Wascherln eines Ochsen; jetzt schämt sich der Dickkopf, und brüllt die hellen Zähren aus seinen Wasserämberln, daß er sich überwunden fühlt, doch springt er das zweytemal auf den Kampfplatz, besiehet des gelehrten Figurenpfropfers seine Geburt, und schickt dieselben in die Luft; ein beherzter Stierfänger, so groß als eine Eyergucken, von der k.k. Pachtung fängt ihn Solo.

Drittens.

Im schnellen Lauf erscheint ein jagdbarer schöner Waldhirsch, dieser wird von Hunden sehr scharf forziet; die Pachtung wünschet, daß die Herren Inhaber von Hirschhunden sich das Vergnügen machen wollten ihn zu besiegen, sollte sich einer vorfinden, und der k.k. Pachtung überlassen werden, dieser empfängt von der dortigen Kassa 6 k.k. Dukaten vom jetzt regierenden Monarchen.

Viertens.

Stacherlt abermal ein rußischer Bär aus seiner Falle, um sich mit abwechselnden Hunden unaufhörlich zu raufen; eine Kuppel Bärnbändiger der Herren Hetzfreunde machen ihm die Lust sehr bitter, und er muß sich auf Gnade und Ungnade denenselben gefangen geben; jetzt schnurrt eine Kuppel Pachtungshunde im vollen Geifer auf diesen Raufbegierigen, und legen ihn mit einem Nu zu Boden.

[Rückseite]

NB. NB. NB.Fünftens.

Ein sehenswürdiger Kampf, der theils komisch, theils tragisch, theils heroisch, und letztlich ein besonders thierisches Schauspiel ist, und aus Thieren besteht: Erstens erscheint in seiner Tollheit ein gar zum mahlen bildschöner Hengst, auf welchem die Pachtung allen Verdruß von 10 Jahren geworfen, dieser wird von einen wilden hungarischen Vollstier zum kämpfen auf Leben und Tod auffordert, zu diesen wichtigen Kampf erscheinen zwey Ritter zu Pferde, keiner ist nichts werth als Sekundanten, einer ist seiner Profession ein Zettelträger aus dem Hetzhaus, und der zweyte sein gar gute Freund ein Bierwaschel, welcher sich schon schwarz getrunken hat; mit diesem lächerlichen Auftritt hoffet die k. k. Pachtung das schätzbare Publikum bestens zu unterhalten.

Sechstens.

Jetzt Lipperl gieb Acht! jetzt kommt die Erzsau, daß ist aini, die kanns, hörst, vor 4 Wochen hat's 3 Hunde z'ma g'haut, vor 14 Täggen 2, und an unsern Mariandel ihren Tag 1, versteh's mi? und da ziegt's in Hunden alzeit d'Hemeter aus, und da nazi's auf – aber sag mir Michel, was sagt denn der Hetzmeister dazu? Narr! was wird er sagen, er geht halt wieder in's Sau fangen, sö kriegen's ja alle umsonst vom Kaiser.

NB. NB. NB. Siebentens.

Soll dem Raubbärn die Feuergrube eröffnet werden, unwissend, daß darinnen ein Feuerpischgottentaig verborgen, durchwandert er den ganzen Streitplatz, endlich wittern seine feinen Geruchsnerven, daß hierinn sein Magen eine Verdauungsspeis finden wird, er sucht mit allen seinen Seelenkräften und tatenförmiger Geschicklichkeit die Fallthüre zu öffnen, aber das Hinunterklettern will ihm nicht behagen, er wagt es, und es gelingt ihm weit besser, als es seinem Herrn gelungen hat.

Achtens.

Voll von Grimm stosset ein wilder hungarischer Ochs das Stierthor auf, um seine Wuth an Stierfängern der Herren Hetzliebhaber auszulassen; ein Paar gutgeübte

Stierhunde machen ihren Eigenthümern das Vergnügen diesem Wütherich zu zeigen, daß er ihr Unterthan sey, sie fassen ihn bey seinen Läpperln, und führen ihn vom Platz; ganz erboßt erscheint er zum zuwetaynteznem. al, und will den Solohund sehen, der sich die Ehre geben will mit ihm ein *tet á tet*

Neuntens.

Will der Feuerbär seine künstliche Luftreise auch nicht unterlassen, und sich sowohl im Inn- als Auslande erkundigen, wer sein künftiger Inhaber werden sollte; er kommt im vollen Feuerflocken von seiner Ruckreise zurück, und weiß eben so viel wie zuvor, nur habe er erfahren, daß der schöne Luftballon, welcher aus dem k.k. Amphitheater entflohen, die Prinzessinn Demiharazade aus Morgenland aufgefangen habe, und in folgenden Worten an die k.k. Pachtung schrieb: wer sein Geld nicht kann sehen liegen, der kauf sich einen Ballon, und laß ihn fliegen.

NB. NB. NB. Zehentens.

Mit aller nur möglichen Zärtlichkeit wird dem ohne Gleichniß schönen Löwen die Falle gezogen, um seine Herrlichkeit bewundern zu können; dieser afrikanische König im Thierreiche giebt seine Großmuth, verbunden mit der Milde, damit zu erkennen, daß er, wenn auch 30 Hunde über ihn kämen, er weder einen vermög seinen angebohrnen Kräften zerresse oder zerfleische, nicht einmal einen Tropfen Blut von seinen Feinden fordert, sondern ihnen nur durch seine donnernde Stimme zu erkennen giebt, daß er Herr und Meister im Thierreich sey.

NB. Nach dem ersten gegebenen Granatenzeichen gilt kein Retourbillet mehr, und wird bey der Kasse nicht angenommen.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	-	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	-	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	-	-	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock -zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 45

[Vorderseite]

DIE K. K. PRIVILEGIRTE THIER-HETZPACHTUNG
WIRD SONNTAG DEN 12TEN AUGUST 1792.
UNTER TROMPETEN- UND PAUCKEN-SCHALL
EINEN HERRLICHEN THIERKAMPF
ABHALTEN.

Vom gefühlvollen wärmsten Dank durchdrungen für den in letztern abgehaltenen Thierkämpfen allgemein bezeugten Beyfall, findet sich die k. k. Pachtung verpflichtet, das hochansehnliche Publikum zu versichern, daß sie in diesen letztern Sommermonaten alle ihre Kräfte anspannen wird, die edlen Bewohner Wiens dergestalt zu unterhalten, daß dieselben immer mit Vergnügen den Schauplatz verlassen werden; diesen Endzweck zu erreichen wird

NB. NB. NB. Erstens

Der Weinbeerlkrammer in Gestalt des Hetzmeisters, NB. dem es schon lang lüsterte einen andern Hengsten zum Stierkämpfen, welcher williger an Stier angienge, zu reiten; die Pachtung, welche von jeher gewohnt war alles nur mögliche zu Kämpfen und Hetzen bezuschaffen, erfüllte des obigen Wünsche; sie erkaufte ihm ein Pferd schön und muthig, ohne zu wissen, daß der Gaul Liebhaber von Mandeln, Ziweben, Weinbeerln und dergleichen studirenden Futter wäre, der Hengst mit 3 Lanzeten führte seinen Ritter in ein dergleichen Handlungsgewölb in einer Vorstadt, ohne jemand zu beleidigen, gieng der Tartar mit seinem Reiter in größter Sanftmuth wieder nach seines Herrn Willen fort, kücherte, und die Leute lachten vom Herzensgrund; mit eben diesen kandirten Pferd wird Ferdinand Hödl einen wilden hungarischen Ochsen auf dem Kampfplatz erlegen.

Zweytens.

Muß die Falle einem neuen Ringelbärn aus dem karpatischen Gebürge gezogen werden, welcher sich das erstemal auf dem Kampfplatz mit Solohunden herumzubalgen hat, daher werden die Herren Hundesliebhaber mit guten Solobärnhunden fürgeladen, um diesen bißigen Menschenfeind zu besiegen; sollten wider alles Verhoffen die Herren Hetzliebhaber keine Lust bezeigen, so müssen die Pachtungsolohunde ihre Dienstfertigkeit bezeigen.

Drittens.

Soll ein großer edler Hirsch mit verschiedenen Hunden forziret werden, wozu die Herren Inhaber von Hirschhunden freundlichst eingeladen sind, in Ermangelung

derer wird mit k.k. Pachtungshunden so lang abgewechselt, bis er gefangen und überwunden worden.

[Rückseite]

Viertens.

Tritt ein beherzter und zum raufen aufgelegter rußischer Bär zur Falltühre heraus, seine Gegner erwarten ihn mit größter Wuth, die Rauferey würde zu hitzig, wenn der Kampfrichter nicht Ruhe verschaffete, doch muß eine Kuppel Pachtungshunde über diesen Raufer herstürzen, und ihm als ihren Gefangenen Ehrfurcht einflößen.

NB. NB. Fünftens.

Ein herrlicher unterhaltender Kampf

Zwischen einem siebenbürger, einem kurländer, einem rußischen, einem krainner Bärn, zweyen Wölfen, einem beißenden Hengsten, einem hungarischen mit bösen Geistern beladenen wüthenden Ochsen, dann, um den Kampf noch lebhafter zu machen, wird das starkkämpfende Wildschwein unter diese honette Gesellschaft gelassen; mit diesen Gegenstimmern verhoffet die k.k. Pachtung den hohen Anwesenden Vergnügen zu verschaffen.

Sechstens.

Soll sich ein anderer hungarischer Ochs im Kämpfen besonders auszeichnen, hiezu werden die Stierfänger der Herren Hundesliebhaber die größte Anlaße geben, sollte dieser Dummkopf noch nicht des kämpfens müde seyn, so wird ein trefflicher Solohund eines Hetzfreundes ihm zeigen, daß er um Gnade bitten muß.

Siebentens.

Fährt wie vom elektrischen Feuer berührt ein starkbewafnetes frisches Wildschwein (aus dem k.k. Aufhofer-Thiergarten) auf dem Kampfplatz herum, um seine Erzfeinde zu bewillkommen; ein paar treffliche Schweinsfänger von der k.k. Pachtung überfallen sie mit einer solchen Gewalt, daß immer der erste Anfall Anmerkungen macht, dann wird sie nach einem hartnäckigen Kampf als die Ueberwundene vom Kampfplatz geführt.

NB. NB. Achtens.

Wird dem Raubbärn auf dem Kampfplatz sein Leckerbischen verstecket, er sucht lange, findet dann endlich vermög seiner guten Witterung denselben, welchen er mühevoll zu erhaschen, dagegen ruhig zu verzehren hat.

NB. NB. NB. Neuntens.

Der schöne, prächtige Auer will sich im Kämpfen besonders bey einem hochschätzbaren Publikum auszeichnen, er fordert Gegenkämpfer auf so viel man ihm zu schicken für nöthig findet, die will er zum Zeichen seiner Tapferkeit Luft schöpfen lassen; sollten sie ihm aber zu viel Verdruß machen, so sollen sie diese Behandlung ihren Blutsfreunden klagen.

Zehentens.

Erfolget der gutgerathene und sehenswürdige Feuerbär, welchem eine neue, schön beleuchtende, bewegliche Feuermaschin verfertigt wurde, mit dieser fährt er von der Erde in die Luft, Trotz alles Donners und Hagels läßt er sich von seiner Eßlust nicht hindern.

NB. Nach dem ersten gegebenen Granatenzeichen gilt kein Retourbillet mehr.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1	fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1	-	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--		40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--		20	-
Dritter Stock	-	-	-	--		10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 46

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 2TEN SEPTEMBER 1792.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHR SCHARFER THIERKAMPF
 ZU WASSER U. ZU LAND
 ABGEHALTEN WERDEN.

Mit dem wärmsten Gefühl der Dankbarkeit erstattet die k.k. Hetzpachtung ihren lautesten Dank für den ihr sowohl bey der auf allerhöchsten Befehl abgehaltenen Hetze als auch in dem letzten Thierkampfe geschenkten allgemeinen Beyfall, den ein ansehnlicher hoher Adel und hochschätzbares Publikum wegen ganz besondern auffallenden Stücken, und wegen gehaltener guter Ordnung und Vorsorge bey einem unendlich zahlreich versammelten Volke ihr in der Rücksicht gnädigst angedeihen ließ, weil Hochdieselben den Schauplatz mit größter Zufriedenheit verliessen. Die Pachtung durch stetten Fleiß in Auswählung der besten und kampffähigsten Stücke noch immer mehr und mehr angespornt, schätzt sich es zu einer besondern Ehre, als ihre größte Belohnung den Beyall und den Ruhm des verehrungswürdigen Publikums in dieser langen Reihe von 10 Jahren ununterbrochen eingeärndet zu haben. Auch der Schluß dieses Pachtjahrs soll zeigen, daß es weder an Kosten noch an Fleiß und Thätigkeit fehlen wird, dieses kriegerische Schauspiel im höchsten Grad sehenswürdig vorzustellen. Vor Anfang des Thierkampfs wird der kleine packschirliche Bär und der muntere bißige Aff auftreten; sodann soll

Erstens.

Ein sehr aufgebrachter wilder hungarischer Ochs die Stierthore eröffnen, dem gerade die Platzfiguren zur Abkühlung seiner Wuth dienen, aber dieses sträfliche Benehmen ahndet Neptun, weil sie ihm nichts in Weg legten, und stürzt ihn in die eröffnete Wasserbassin; zwey treffliche Solohunde eilen herbey ihn mit aller Delikatesse aus dem Wasser zu ziehen.

NB. Zweytens.

Kommt der beliebte Jaquettel, der schon lange nichts zu thun gehabt, und just den Tag sich ausgebetten, mit den Hunden der Herren Hetzfreunde zu raufen; jedoch bittet er sich aus ihn nur einzelnweis zu bekämpfen, weil er ein gewisses Zittern in einer seiner Pfotten hat, mithin seine Erbfeinde nicht gar zu gut bedienen könnte; einige Gasthunde, die dergleichen Pfiffe kennen, überfallen ihn, verordnen ihm

das Sturzbaad, und werfen ihn mit einem Nu in das Wasser, so, daß man nicht weiß wer sich baadet, oder Baadwaschel ist.

[Rückseite]

Drittens.

Auch einer der bißigen Raubwölfe soll fühlen, wie es thut, wenn man mit Hunden raufen muß, nicht aber in einer zahlreichen Thiergesellschaft sich die besten Leckerbissen herausklauben, und sich voll fressen; zwey Hauptwolfsfänger nehmen dieses Geschäft über sich, beuteln diesen bißigen Teufel, daß er heulet und zähklappert, und verspricht, gewiß nichts zu naschen, wenn er nichts sieht.

Viertens.

Erscheint der gekrauste, böse hungarische Vollstier mit pathetischen Schritten, kratzt einigemal in die Erde, um zu zeigen, daß er heute ganz besonders Behagen findet mit Hunden der Herren Hetzliebhaber zu raufen; sollten sie aber mit dieser Einladung nicht zufrieden seyn, so muß er freylich wohl seine Zuflucht zu den Pachtungshunden nehmen, die ihn nach einigem Widerstande unter Trompeten- und Pauckenschall vom Platze abführen.

Fünftens.

Schleicht ein Erzraufer, in Gestalt eines großen heimtückischen lithauer Bärns, aus seiner Falle; kaum wird seine Gegenwart kundbar, so wetteifern die Hunde schon, wer von ihnen ihn am ersten besiegen soll; von jeher gehört Fremden die Ehre, auch die Pachtungshunde verstehen diese Lebensart, und lassen die Gasthunde voran gehen; nun entsteht ein entsetzlicher Tumult, alle Hunde sind in Allarm, und wollen Zeuge seyn, wer siegt, vermuthlich der Bär? ja! wenn nicht ein frischer Nachtrapp kömmt, der den Garaus macht; nun geifern 6 Rammler Pachtungshunde hinaus, sehen die ofne Wasserbassin, und freuen sich herzlich bey der Gelegenheit sich baaden zu können.

NB. Sechstens.

Wie der Blitz fährt das tobende Wildschwein (aus dem kaierl. Auhof) auf den Kampfplatz hinaus, erwartet schäumen und knirschend ihre Todfeinde, die das Herz haben sie anzufallen; sie erscheinen auch wirklich, nur der Bradl und Gogo als Kammerdiener, halten sie solange auf, bis sie ihnen den Panzer anlegen; nun fährt die Schwein schnurstraks auf ihre Feinde, sucht sie gleichfalls zu tödten, aber diese geschickten und meritirten Schweinsfänger nehmen selbe nach einem harten Widerstand bey den Ohren, und führen sie vom Platze ab.

Siebentens.

Wird mit einem frischen hungarischen Ochsen abgewechselt, der anfänglich mit zweyen, dann mit einem Solohund der Herren Hetzfreunde aufs schärfste zu kämpfen haben wird.

NB. NB. Achters.

Schiebt der begierige lithauer Raubbär, der Lehrling des Hetzmeisters, seine Fallthüre in die Höhe; kaum wittert er frische Luft, so sieht und; riecht er auch schon seinen Braten, der aber nicht so leicht verdient ist, als er glaubt, er muß sich tapfer darum bemühen, um ihn als eine Belohnung in seiner Falle tragen zu können.

NB. NB. NB. Neuntens.

Oefnet sich das wohlkonditionirte Schlafgemach des seinem Vorfahrer an Stärke, Wilde und unbezwingbaren Muth gleichgewachsenen Auerstiers, der schon mehrfältige Proben seiner Stärke im kämpfen an Tag legte, aber vorzüglich sich bey dem letztabgehaltenen Thierkampfe auszeichnete, wie er seinen 6 Zentner schweren Gegner zu dreymalen so unsanft zu Boden warf, daß er bald das Aufstehen vergessen hätte: eben dieser mächtige Auer soll sich heute eine kleine Kommozion mit 12 Hunden der besten Stierfänger verschaffen, um zu zeigen, wie viel sich die Füße durch das Luftschnappen brechen, wie viel davon ganze Ribben zählen, und wie viel, ehe sie noch ganz zu ihm kommen, sein fürchtliches Aussehen scheuen, und zurückkehren.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag halb 5 Uhr.

HetzA 47

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 9TEN SEPTEMBER 1792.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN GROSSER STARKER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Vor Anfang desselben werden die jungen Bären mit dem bösen Affen, der die erstern in die Furcht setzet, denen hochschätzbaren Zusehern eine angenehme Unterhaltung verschaffen; sodann soll

Erstens.

Ein frischer bißiger Wolf den Kampfplatz betreten, und über seine Gegner so lang den Meister spielen, bis ein trefflicher Solowolfshund denselben unterjochen wird.

Zweytens.

Kreillt ein rußischer starker Bär zur Höhle heraus; besiehet den Kampfplatz, der ihm (seinen Grimm auszuführen) ganz angemessen ist, ein paar Bärnhunde der Herren Hetzliebhaber zischen ihm ins Ohr, daß er ein grober Bär wäre, der nicht für sanfte Schoßhündeln gebohren wäre, sondern es müssen sich tapfere Bärnbändiger an ihn wagen, welche er theils an Gasthunden, theils an k. k. Pachtungshunden in Ueberfluß findet.

Drittens.

Wüthet ein hungarischer wilder Ochs aus seinem Standort heraus, alles was er sieht, und sich ihm nähert, will er tödten, aber die Kunst ihn zu besiegen, verstehen die Stierbändiger der Herren Hetzliebhaber meisterlich, obwohlen er von der letzten Theilnehmung einer der bösesten war, so wird er doch von Stierbändigern so zahm gemacht, daß er heulend und beschämt vom Platze geführt wird; bey seiner zwo-ten Erscheinung springt ein Solohund von der k. k. Pachtung ihn an, und weist ihm den Rückweg.

NB. Viertens.

Soll das prächtig kämpfende Wildschwein zur Unterhaltung der hochschätzbaren Zuseher dienen, und da dasselbe das Kastriren so gut verstehet, so werden zwey gepanzerte Schweinsfänger der k. k. Pachtung auftreten, die diesem hitzigen, gewaltigen Kämpfer zeigen, was Fleischwuth u. Tapferkeit vermag.

Fünftens.

Wer kommt denn da daher? ein kurländer Bär! dieser feine Knabe, dem sein Hofmeister wenig Lebensart beybrachte, gewohnte sich an eine üble Sitte, daß er seinen Gegner gern die Füße brechen möchte, dafür ist aber gesorgt, ein paar oder mehrere unerschrockene Bärnbändiger der Herren Hundesliebhaber reißen ihn mit solcher Gewalt zu Boden, daß er keinen Widerstand leisten kann; dann springen eine Kuppel Bärnbändiger der k. k. Pachtung auf ihn, die sich ein vollkommenes Bravo von dem hochschätzbaren Publikum einärndten.

[Rückseite]

NB. NB. NB. Sechstens.

Ein starker von vielen Thieren angeordneter prächtiger Kampf, Welcher in einem ukrainer, einem siebenbürger, einem rußischen, einem krainer, einem lithauer Bärn und in dem beliebten Jaquettel besteht, unter dieselben folget der starke muthige Hengst mit einem Feuersattel, ein wilder hungarischer Ochs mit Plaggeistern behangen, mitten unter diesen schweren Kontrast der Thiere erfolget, zu Ehren der Edlen Bewohner Wiens, die diesen Kampf mit allem Vergnügen und Bewunderung des mächtigen Auers zusahen, springt auch ein kämpfendes Wildschwein heraus, die als Schiedrichter alle Thiere in die äusserste Wuth versetzt; dieser von unnachahmlicher Art und in keinem Amphitheater jemals gewagte Kampf verspricht von selbst den hochanwesenden Zuseher zu unterhalten.

Siebentens.

Muß ein anderer frischer hungarischer Ochs sich im kämpfen auszeichnen, wozu die Herren Inhaber der Stierhunde höflichst eingeladen sind, welche letztere sich weit besser und sicherer, als auf dem mit Recht verbotenen und gefahrvollen Stierstand ihren Muth bezeigen können; bey seiner zweiten Erscheinung bekämpft diesen Tölsinnigen ein gutgeübter Solohund.

Achtens.

Muß der immer gern gesehene Feuerbär eine Luftreise vornehmen, und sich in einer ganz besonders beleuchteten neuen Maschin sehen lassen; seine Wünsche wären jene: dem Erlauchten Publikum zu gefallen.

NB. NB. NB. Neuntens.

Auch bey diesem herrlichen Thierkampf will der schöne, bevor genannte Riesenlöwe dem verehrungswürdigen Publikum seine Stärke zeigen, welche mehr in der Großmuth und weniger in einer blutigen Rache besteht, er ist zu gefühlvoll

Thiere zu zerreißen, oder von denselben einen Tropfen Blut abzuzapfen, sondern seine Gegner zum Zeichen seiner Stärke erdrücket er, lacht, und gehet ab.

NB Im k. k. Hetzamphitheater werden 2 Reitpferde, ein Braun, gut geübtes Schulroß, dann ein Kohlfuchs von jüngern Jahren, beyde Hengsten, um einen billigen Preis verkauft; Kauflustige können sie täglich alle Stunden sehen, und sich vorreiten lassen.

Nachricht.

Die treuen und fleißigen mit mancher Gefahr verbundenen Dienste, die mir und dem hochschätzbaren Publikum der Hetzmeister, Ferdinand Hödl, durch volle 10 Jahre in Thiergeschäften, sowohl auf Reisen, als zum Vergnügen der Hetz- und Jagdliebhaber, auf dem Kampfplatz geleistet hat, haben mich auf den Entschluß gebracht, ihm zur Belohnung seiner Rechtschaffenheit einen andern Nahrungszweig zu suchen, und ihm alle nöthige Unterstützung zu leisten. Er wird sein anstehendes Gewerbe anzeigen, unter seinen eigenen Namen führen, und die Rolle eines ehrlichen Mannes fortsetzen, für welche Gegenstände sein gewesener Dienstgeber Bürge leistet. Hierwegen wird zu diesem Volksspektakel und Thiergeschäft ein anderer junger Mann von Seite der dermaligen k. k. Pachtung gesucht, welcher aber mit folgenden Eigenschaften begabt seyn soll: nüchtern – getreu – fleißig – stark vom Körperbau – unerschrocken in seinen Unternehmungen – und ledigen Standes. Das übrige, worinn er noch unerfahren, und zum Thiergeschäft und Hetzen höchst nöthig ist, wird er von Seite der Pachtung, wie Ferdinand Hödl, unterrichtet und belehret werden. Ein solcher mannbarer Jüngling, entfernt von einem tadelhaften Lebenswandel, kann sich täglich von 12 bis 2 Uhr im k. k. Hetz-amphitheater melden.

Die Pachtung

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr. Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag halb 5 Uhr.

HetzA 48

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVILEGIERTEN HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄR-
 BERN WIRD HEUTE DIENSTAG DEN 11. SEPTEMBER 1792 (BEY NICHT GÜNSTI-
 GER WITTERUNG ABER, DEN NÄCHST FOLGENDEN SCHÖNEN TAG)
 UNTER EINER WOHLBESETZTEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN ZWEIFACHES GROSSES SPEKTAKEL
 UND ZWAR ANFÄNGLICH DREY GROSSE HIER NOCH NIEMALS GESEHENE, UND
 ALLE ERWARTUNG ÜBERSTEIGENDE MERKWÜRDIGE
 PHISIKALISCHE EXPERIMENTEN, UND
 SODANN EIN GROSSER STARKER THIERKAMPF
 GEGEBEN WERDEN.

Die Herren Phisizi Gebrüder Melber von Franckfurt am Mayn hatten schon vor einigen Monaten – da sie ihr grosses elektrisches Kunstkabinet auf der Mehlgrube zu eröffnen die Ehre hatten, in ihren Anschlagzetteln gesagt, daß noch Niemand mit einen so grossen, kostspieligen, und kunstreichen elektrischen Kabinet gereiset ist, und daß sie sich nichts sehnlicher wünschten, als das Glück zu haben, denen Edlen Bewohnern Wiens, die große Kraft und Wirkung ihrer Elektrizität, und die Kenntniße, die sie sich in diesen Fache erworben haben, an Tag legen, und durch Ausführung hier noch niemals gesehener *Experimente* ihren Namen in dieser grossen Kaiserstadt ruhmwürdig machen zu können. Nun haben sie das erwünschte Glück, dasjenige zeigen zu können, was sie so gerne zeigen wollten, ein Schauspiel nehmlich, dergleichen in seiner Art sowohl an Kunst, Pracht, und äußerst grossen Wirkung der Elektrizität gewiß noch niemals ist gesehen worden, und (Sie können dieses mit Grunde sagen) vielleicht auch nicht mehr wird gesehen werden.

Erstens: Werden sie zum Anfang das Signal geben, indem sie durch die Elektrizität, einige kleine Ballons, welche mit Knallluft gefüllt sind, auf eine hohe und weite Distanze entzünden. Sodann werden sie

Zweytens: Durch die Wirkung der Elektrizität den Blitzstrahl in ein 15 Schuh hohes und 9 Schuh breites, mithin in Quadrat 135 Schuh großes Haus, welches mit einen Wetterableiter versehen seyn wird, mit der größten Gewalt fahren lassen, ohne daß diesem Haus der geringste Schaden zugefügt werden wird, um den unendlichen großen Nutzen eines Wetterableiters, und daß dergleichen mit einem derlei Wetterableiter versehene Gebäude in keinem Falle beschädiget werden können, denen verehrungswürdigen Zusehern zu beweisen. Sodann werden sie diesen Wetterableiter dem Hause entziehen, und der Blitzstrahl wird die Gewalt haben,

dieses so große Haus in einem Augenblick so zu entzünden, daß solches in einer Geschwindigkeit ganz in Asche verwandelt seyn wird.

Drittens: Werden sie eben dergleichen Würckung, an einen 18 Schuh hohen, und 5 Schuh breiten, mithin ebenfals in Quadrat 90 Schuh grossen Pulverthurm erproben, indem derselbe Anfangs, durch Beschützung des Wetterableiters ganz unbeschadet verbleibet, sodann aber durch den Blitzstral augenblicklich entzündet, und mit der größten Gewalt auseinander gesprengt werden wird.

Endlich werden sie das große in Gegenwart einer Hochlöbl. k. k. Polizey-Direktion, und andern hohen Zusehern erprobte Haupt-Experiment, einen großen Ochsen durch die Gewalt des Blitzstrals mittelst der Elektrizität in einem Nu so todt zur Erde zu strecken, daß selber nicht das geringste Zeichen eines Lebens mehr von sich geben wird, zu zeigen die Ehre haben, womit sie sich im voraus versichern können, daß sie allen Beifall erhalten werden, weil dieses ein Experiment ist, daß in sich selbst, nicht nur allein sehr kunstreich ist, sondern auch dem Kenner sehr auffallend und verwunderungsvoll, dem Nichtkenner aber ganz übernatürlich vorkommen muß. – Wir fordern hiemit jeden auf uns mit seiner Gegenwart zu beehren, und wir sind Bürge, daß Niemand keinen Schaden zu fürchten habe, und daß alles was wir versprechen, geleistet werden solle.

Nach Endigung dieser Versuche folgt ein:

[Rückseite]

Großer starker Thierkampf.

Erstens:

Erbricht mit wilden Ungestüm ein aufgebrachter hungarischer Ochs die Stierpforte; eilt auf die Platzfiguren zu, um sie zu tödten; findet sich aber getäuscht, da sie immer unerschrocken vor seiner Nase hängen bleiben; einige Herrn Hetzliebhaber schicken diesen dummen Schwärmer zwey gutgeübte Solohunde zu, die ihm tapfer züchtigen, so, daß er diesen Kampfplatz nicht mehr zu sehen wünschet.

NB. Zweytens.

Eine Parforzejagd mit einen sehr bißigen siebenbürger Wolfen. Alle Herrn Jagd- und Hundeliebhaber mit ihren Fängern sind aufs freundlichste förgeladen, um diesen bissigen Teufel ein wenig zu nothzüchtigen; sollte es den Gasthunden nicht gelingen, selben zu fangen, so stehen Pachtungshunde in Bereitschaft, die ihn gewiß demüthigen werden.

Drittens.

Wird ein starker kurländer Bär aus seiner Falle gejagt, der anfänglich mit Gasthunden aufs schärfste sich herum zu plagen haben wird, und im Falle, wenn er noch Lust bezeigt zu raufen, so werden sich immer 6 Leberfarbe Bärnhunde von der k.k. Pachtung bereitwillig finden sich mit ihm in ein Hauptgemetzel einzulassen.

Viertens.

Kömmt mit leisen Schritten der hungarische Vollstier auf dem Kampfplatz, macht denen Strohmannchen einige Verbeigungen, und da er sie nicht erwiedert findet, schicket er sie in die Luft, gut geübte Stierhunde nehmen sich derselben an, und denken auf ihr kurzes Leben nicht, daß es bey diesem unüberwündlich scheinenden Kämpfer in größter Gefahr steht; mit einem frischen Nachtrapp wird er endlich doch besiegt, und vom Platze abgeführt.

Fünftens:

Muß der grosse russische Bär mit Schlaueit aus seiner Falle getrieben werden; seine kraftvollen Tatzen hat er heute besonders in Uebung gebracht, um die Erbfeinde seinem Stande angemessen herzlich zu bewillkommen; doch scheuen sich die Hunde der Hetzfreunde nicht, ihm ihre Aufwartung zu machen, und zu sehen ob es denn wirklich so schwer sey ihn zu fangen; die Pachtungshunde machen den Ausspruch, daß noch kein Bär, er mag seyn wie er wolle, den Kamplatz unbesiegt verlassen hätte.

NB. NB. NB. Sechstens:

Erscheint der bewunderungswürdige Auerstier, den es herzlich erfreuet, wenn ihn das liebevolle Publikum, wegen seiner besonderen Stärke und Geschwindigkeit im Kämpfen so oft zu sehen, ihr Vergnügen findet; zwey Rottein der besten Stierhunde erwarten den Ausspruch, den mächtigen Auer mit gleichen Kräften zu überfallen, aber der stolze Kämpfer schlägt seine Feinde, und geht mit langsamen Schritten, wie jeder Sieger in seinen Standort zurück.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.
Der Anfang ist mit dem Schlag halb 5 Uhr.

HetzA 49

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD HEUTE
 EIN ZWEYFACHES SPEKTAKEL
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die Herren Herren Physizi Gebrüder Melber von Frankfurt am Mayn halten es für ihre Pflicht in Ansehung des fehlgeschlagenen Experiments mit dem Ochsen in dem k. k. privil. Hetzamphitheater am abgewichenen Dienstag denjenigen, welche bey diesem Experiment zugegen waren, und die Beschaffenheit und Wirkung der Elektrizität nicht kennen, die Erläuterung zu geben, daß dieses nicht gelungene Experiment nicht ihnen zur Last geleyet werden könne, sondern daß bloß der eingefallene Regen diese Wirkung vereitelt hat. – Kenner sind ohnehin von der Unmöglichkeit überzeugt, daß bey einem Regen die Elektrisirscheibe den Flaschen oder Bateria das, ein so kraftvolles Thier zu tödten, nothwendige Feuer nicht mittheilen könne. Wir haben, ungeachtet wir vorhin fast sicher wußten, daß dieses Experiment bey einem solchen Regen nicht gelingen könne, dennoch zu Genugthuung und Befriedigung des verehrungswürdigen Publikums, und aus Dankbarkeit für den so zahlreichen Zuspruch diesen Versuch gewagt; der Ochs hat auch wirklich einen solchen Schlag – der ihn in große Wuth brachte – erhalten, allein das Feuer war noch lang nicht hinlänglich ihn zu tödten – Genug! wir haben gethan, was wir konnten, und deßwegen hoffen wir auch, daß uns das hiesige nachsichtsvolle Publikum in diesem Falle ganz entschuldigen wird, dessen wir ohnehin schon überzeugt sind, da wir diese Experimente auf allgemeines Verlangen wiederholen müssen.

Durch diese unserwiesene Gnade und Wohlgeogenheit eines hochschätzbaren Publikums, und da am abgewichenen Dienstag wegen Enge des Raums des Hetzamphitheaters nicht Alle diese Experimente sehen konnten, wagen wir es, Heute (bey nicht günstiger Witterung aber den nächstfolgenden schönen Tag) in dem k. k. privilegirten Hetzamphitheater

Erstens.

Das schöne Experiment mit dem Haus zu wiederholen, doch so, daß selbes nicht nur allein gewis ganz zusammen brennen soll, sondern der Blitz (nachdem er dieses Haus entzündet haben wird) wird seinen Weg augenblicklich weiters nehmen, und zu gleicher Zeit in ein anderes Gebäude einschlagen, und selbes auch entzünden, so, daß 2 Gebäude zugleich vom Blitz entzündet, und zu Asche verbrennen werden.

Zweytens.

Werden sie ebenfalls das große Experiment mit dem Thurme wiederholen, der diesmal viel größer seyn wird, und durch den Blitz gewis mit der größten Gewalt aus einander gesprengt werden wird.

Drittens.

Endlich werden sie das Haupt-Experiment mit dem Ochsen vornehmen; sie wünschen sich nichts als eine günstige Witterung – und sie sind sodann überzeugt, daß der Ochs auch in Augenblick todt zur Erde gestreckt werden wird.

Nach Endigung dieser Experimente wird wieder ein dem am 11. September abgehaltenen ähnlicher, wichtiger und sehenswürdiger scharfer Thierkampf in sechs Aufzügen abgehalten werden.

Die Preise sind wie bey den Hetzen.

Die Logen und gesperrten Sitze können im voraus bestellt werden.

Der Anfang der Experimente ist diesmal mit dem Schlag 4 Uhr

Hetza 50

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN IOTEN SEPTEMBER 1792.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHENSWÜRDIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Von dem lauten allgemeinen Beyfall in der letzten Hetze gerührt, wagt es die Pachtung dem hohen Adel und dem schätzbaren Publikum innigen Dank zu sagen. Gern wagt die Pachtung kostspielige Kämpfe, gern vermehrt sie die im Zettel angezeigten Stücke, wie sie immer gewohnt war, wenn das schätzbare Publikum damit unterhalten und erfreuet wird, wenn der Zuseher so zufrieden, so freudig wie letzthin das volle Hetzamphitheater verläßt. Weder Mühe und Arbeit, noch große Unkosten reuen die Pachtung, wenn das ganze Hetzamphitheater vom Geklatsch ertönt, sondern warmer inniger Dank überströmt das Herz
 der Pachtung.

Eine Stunde vor demselben werden die jungen Bären mit dem listigen Affengefriß die hochschätzbaren Zuseher unterhalten, sodann soll

NB. NB. NB. Erstens

Ein wüthender hungarischer Ochs mit Plaggeistern auf dem Kampfplatz erscheinen, der jeden ihm zu nahe kommenden die Spitze bietet: der durch eine Reihe von Jahren erprobte Stierbändiger und bey der Pachtung stehende Hetzmeister Ferdinand Hödl ladet den muthigen Kämpfer auf Leben und Tod ein; der Wütherich zeigt anfänglich Muth seinen Gegner zu verjagen, Hödl darf aber den Platz nicht verlassen, bis er diesen tollsinnigen Menschenfeind nicht zu Boden gestreckt hat; jetzt geht es auf Ernst los, der gehörnte Kämpfer verläßt sich auf seine Stärke, und der Hetzmeister auf seine Geschicklichkeit, und hie- durch hat sich letzterer so viele Ehre, Liebe und Gernsehen bey den ewig verehrenden Publikum gesammelt.

Zweytens.

Kriecht ein tapferer russischer Bär aus seiner Falle hervor, mit der unterthänigen Anfrage, warum denn die Hunde der Hrn. Hetzliebhaber nicht so gerne mit ihm, als mit andern raufen? die Antwort dieser Herren ist: Unsere Hunde sind der Behandlungen eines solchen unbesonnenen Erzraufers, dem einen Fuß oder nichts davon zu tragen gleichgiltig ist, nicht gewohnt, wir lassen diese hellklingende Ehre und Siege denen k.k. Pachtungshunden über.

[Rückseite]

Drittens.

Mit schnellen Schritten springt ein flüchtiger Hirsch auf den Kampfplatz, erwartet die Herren Jagdliebhaber mit ihren Hirschhunden; sollten sie wegen ein paar Pät-scherln von hintern Läufen einen Abscheu tragen, so mögen die Pachtungshunde sich mit ihm in Athen setzen, aber sich wohl in Acht nehmen, mit heiler Haut davon zu kommen.

NB. Viertens.

Wird einem Kurländer Bärn die Falle gezogen, und mit selben eine starke Leibes-bewegung vorgenommen, weil er sich klaget, die Würme von Fleisch und Kom-mißbrod plagen ihn dergestalten, daß er sich gar nichts daraus macht, wenn ganze Kuppeln Bärnbändiger der Hrn. Hundesliebhaber ihn herumalgten, er versprach bey seiner Waldehre, daß er zur Unterhaltung des Publikums sich genug um sei-nen Balg wehren wolle, auch dürfen eine Kuppel Bärnbändiger von der Pachtung ihr Heil versuchen.

Fünftens.

Aufgelegt zum kämpfen, stößt ein hungarischer Ochs die Stierpforte auf; er besiehet mit Bewunderung den Kampfplatz, die Strohmännchen verlangt er, daß sie wegen seiner Aufwartung machen müssen; er schickt sie in die Luft, und seine Gegner, die in Hundesgeschlecht bestehen, auch mit. Diese widrige Art im kämpfen ver-drüßt einen wackern Solohund eines Hetzliebhabers, welcher diesen gehörnten Ochsen herausfordert, und ihn allein zu besiegen verspricht.

NB. NB. NB. Sechstens.

Kein Thier im k.k. Hetzgebäude ist mehr disgustiret, als der Raubbär, daß er so wenige Dienste bekommt, er weiß zu wohl, daß die Pachtung hierinn Schuld sey, welche ihn wegen seiner Menschenlieben und Schönheit und zarter Jugend scho-net; für heute aber darf er seine Raubbegierde zeigen, seinen Preis in seine Falle schleppen, und in süssester Wonne verzehren.

Siebtens.

Soll der bey dem versammelten Thierreich so vieles aufgeriebenes Wild reissende Waldwolf den Kampfplatz versuchen, wie er sich von Wolfshunden frey machen könne; verschiedenen Hunden der Hrn. Hetzfreunde ist das Vergnügen nicht vor-enthalten, diesen Wütherich zu bezähmen; sollten sie seine Fangzähne scheuen, so müssen die Pachtungshunde ihn überwinden.

NB. NB. Achtens.

Wird denenjenigen, welche sich um die Stelle eines Hetzmeisters, derenan der Zahl (sowohl Inn- als Ausländer) 24 sind, gemeldet, ein mit Kugeln versehener Ochs aufbewahrt; welcher nun am fähigsten zu seyn befunden wird, dem wird nach genau getroffener Vorsicht gestattet, daß er den Ochsen mit dem Dolch in der Faust erlegen könne, ohne sich aufhalten zu dürfen, daß er der gewohnten Vorsicht wegen, sowohl vom Hetzmeister, als dessen Knechte vor allen bewahret werde. NB. Nur hält sich die Pachtung bevor, daß jener nicht erscheine, welcher schrieb: er brauche gar keinen Unterricht mehr, nachdem er durch 5 Jahre bey diesem Thiergeschäft gearbeitet, dieser J. M. mag die Reisespesen ersparen.

Neuntens.

Muß der neuabgerichtete Feuerbär zu einer beleuchteten neu verfertigten Maschin in die Luft fahren, und sich seinen Leckerbissen wohl schmecken lassen.

NB. NB. NB. Zehentens.

Der Favorit des erlauchten Publikums, in Gestalt des schönen und prächtigen Löwens, dieser soll (vermög seinen hohen Herkommen) nicht herausgefangen, sondern durch die für ihn zubereitete Maschin mit aller Zärtlichkeit und dem feinsten Gefühl herausgeschoben werden.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag halb 5 Uhr.

HetzA 51

[Vorderseite]

IN DEM K.K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 23TEN SEPTEMBER 1792.
 UNTER TROMPETEN- UND PAUCKEN-SCHALL
 EIN HERRLICHER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Vor Anfang desselben erscheinen die jungen Bären, in diese ehrsame Gesellschaft der listige Affe, welche durch ihre komischen Auftritte dem hochzuehrenden Publikum einseitige Unterhaltung verschaffen; sodann soll

Erstens.

Ein rußischer Bär auf dem Kampfplatz mit seinen Gegnern sich solang herum balgen, bis er von fremden Gasthunden gänzlich überwunden wird; dann soll ihm gestattet seyn frische Kräfte zu sammeln, und alsdann von einer Kuppel Pachtungshunde überfallen und bemeistert werden.

Zweytens.

Wüthet ein hungarischer Ochs zur Stierpforte heraus, um sich in der Szadonierungskunst auszuzeichnen; ein paar Stierbändiger der Herren Hetzfreunde lauern auf das Vergnügen, welches ihnen ihre Solohunde machen werden; der Wütherich macht ihnen den Kampf sehr schwer, die Standhaftigkeit überwindet den erstern, und er wird beschämt vom Platze geführt.

Drittens.

Ein sehr bißiger Wolf, welcher gar kein sanftes Herz gegen die Menschen bezeigt; dieser soll von Pachtungshunden so lang gezaufet werden, bis er Ehrfurcht für die Edlen Geschöpfe bezeigt; sollten einige Herren Hetzfreunde Lust bezeigen ihn zu bemeistern, so wird ihnen die Ehre vorbehalten.

NB. Viertens.

Oefnet sich die Falle eines starken ukrainer Bärns, welcher anfänglich von Hunden der Herren Hetzliebhaber sehr hart genommen, und da er sieht, daß immer mit frischen Bärnbändigern abgewechselt wird, so geräth er in die äußerste Wuth, welche die k.k. Pachtungshunde dämpfen müssen.

Fünftens.

Hui Sau, hui! in Wuth und Grimm schnurrt das ohrenlose Wildschwein (aus dem k.k. Auhofer-Thiergarten) auf den Kampfplatz, freuet sich ihre Gegner kennen zu lernen, und

[Rückseite]

mit denselben zu kämpfen, aber ein paar gutgeübte Schweinsfänger von der k.k. Pachtung kommen auf Leben und Tod zu raufen.

NB. NB. NB. Sechstens.

Ein sehenswürdiger, herrlicher Kampf, der immer der Wunsch und das Gernsehen eines hochzuehrenden Publikums ist.

Dieser soll in einem rußischen, einem siebenbürger, einem kurländer, einem lithauer, einem krainer und einem sibirischen Bärn bestehen, unter diese honnette Gesellschaft menget sich ein hungarischer Ochs mit Bocksprüngen, der schöne große feuergebende Hengst, und endlich das aufbrausende, kämpfende Wildschwein; mit dieser Unterhaltung von Gegenstimmern verhoffet die k.k. Pachtung den schätzbaren Zusehern eine hinlängliche Unterhaltung zu machen.

Siebentens.

Im schnellsten Lauf erscheint ein edler schön gewachsener Hirsch, welcher mit seinen Läufen so künstlich seine Gegner von sich zu schaffen weiß, daß es viele verdrießt ihn anzupacken; ungehindert aller seiner Vortheile, muß er doch auf das schärfste forziret werden.

NB. NB. NB. Achters.

Soll abermal einer von den 25 angemeldeten Stierfechtern aufzutreten die Ehre haben, mit der Zusicherung, daß von Seite der k.k. Pachtung die Vorsicht getroffen seyn wird, daß nicht nur der Ochs mit Kugeln versehen, sondern auch der Hetzmeister Ferdinand Hödl ihn in allen Fällen zu unterstützen beordert ist. Dieser auf dem Kampfplatz erscheinende hungarische Ochs, soll mit dem Dolche in der Faust erlegt werden.

NB. NB. NB. Neuntens.

Springt im vollen Vergnügen der schöne prächtige Auerstier aus seinem Standort dem Kampfplatz zu, fordert seine Widersager ohne Zahl zum Kampfe auf, welche in verschiedenen Abwechslungen auch nie Meister über seine Gewalt werden das Hundegeschlecht, beschämt über diesen gewaltigen Sieger, opfert zu Ehren der Edlen Bewohner Wiens ihr Leib und Leben im kämpfen auf.

NB. NB. NB. Zehentens.

Auch der schöne asiatische König der Thiere in Gestalt des Löwen, will bey diesem kriegerischen thierischen Schauspiel erscheinen; nur wären seine Wünsche, daß auch die Herren Hundsliebhaber mit ihren trefflichen Bärn- und Stierhunden ihm ihre Komplimente machten.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 52

[Vorderseite]

IN DEM K.K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD DONNERSTAG DEN 4TEN OKTOBER 1792.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN NOCH NIE GESEHENER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die Pachtung war immer gewohnt, Unglückliche, die ein unglücklicher Zufall zu Grunde gerichtet, mit einer ihrer Einnahmen zu beschenken. Sie unterläßt auch jetzt nicht, den unglücklichen Abgebrannten in Bruck an der Muhr Hilfe zu leisten. Ja von dem Beyspiele der edlen Bewohner Wiens noch mehr angefeuert, wägt sie, was sie für sich selbst noch nie gewagt: einen kostspieligen Kampf zwischen dem Löwen und einem wilden hungarischen Ochsen. Sie sucht hiemit auch der Vorsicht zu danken, daß sie dieselbe unter den 10 Jahren mit einem ähnlichen Unglücksfalle verschont. Sie bittet also Wiens edle Bewohner zur Beysteuer, und auch diejenigen Personen, welche Freybilleter besitzen, sie für dießmal nicht zu gebrauchen, sondern auch den Unglücklichen zu helfen.

Eine Stunde vor derselben werden die verehrungswürdigen Zuseher mit dem jungen komischen Bärn, und den listigen und bissigen Affen unterhalten werden, sodann aber

NB. NB. NB. Erstens.

Stürzt mit äußerster Wuth ein hungarischer Ochs auf den Kampfplatz, gierig wartet er auf seinen Gegner, doch muthig und unerschrocken tritt der Hetzmeister Ferdinand Hödl auf den Kampfplatz; seiner Stärke gewiß, geht der Ochs wüthend auf ihn zu, der Hödl fängt und hält ihn, und der Wüthende sinkt mit einem Stiche getödtet zu Boden.

Zweytens.

Schreitet ein starker rußischer Bär aus seiner Falle, sogleich bewillkommen ihn fremde Gasthunde; der Bär aber erwiedert ihre Komplimente nur mit Impertinenzen und Ohrfeigen; doch nun erscheinen Pachtungshunde, die den unhöflichen Bärn züchtigen, ihm gute Lehren ins Ohr sagen, und ganz demüthig in seine Falle zurückführen.

NB. NB. NB. Drittens.

Ein sehenswürdiger theils komischer, theils tragischer Kampf,
den das verehrungswürdige Publikum immer gern sah.

Dieser besteht in einem rußischen, einem siebenbürger, einem pohlnischen, einem siberischen einem kurländer, einem ukrainer, einem lithauer und einem krainer Bärn; unter diese Bärngesellschaft schleichen 2 bißige Wölfe, springt ein hungarischer Ochs von beissen-

[Rückseite]

den und kratzenden Plaggeistern gezwickt und gekneipt; doch der schöne lustige Auerstier weiset ihn und dieandern zurecht, indem er diese in die Luft schickt, und jenen, wenn er sich gegen ihn zu sehr erkühnt, höchst unsanft zu Boden wirft; endlich erscheint der feuerspeyende Hengst, der im feurigen Lauf alles in Verwirrung setzt.

Viertens.

Wird der übriggeblibene Ochs mit Hunden der Herren Hetzliebhaber gehetzt, von ihnen gehalten und gebeutelt, muß er sie noch in das Stierthor zurück tragen; zum zweytenmal empfängt ihn ein Solofänger, und führt ihn beschämt vom Platze.

NB. NB. Fünftens.

Erscheint wieder ein toller Ochs, doch *Matthias Fößinger*, dankbar für den letzten erhaltenen Beyfall, und freudig wegen seines ersten gut gerathenen Probestücks, schickt den gehörnten Kämpfer nach dem erstgegebenen Beyspiele des Hetzmeisters Ferdinand Hödl, zu seinen Vorfahrern.

NB. Sechstens.

Wird ein junger Vollstier auf den Kampfplatz gebracht, eben will er nachdenken warum er auf diesen Platz gebracht worden, als der junge Raubbär aus seiner Falle läuft, ihn erblickt und angreift. Zwar wehrt sich der junge Vollstier aus allen Kräften, doch der Bär will der Stöße ungeachtet, einen so seltnen Bissen nicht entweichen lassen. Der Vollstier wird ihm auch ganz preis gegeben werden, wenn er ihn überwältigt, und in seine Falle schleppt.

Siebentens.

Rumpelt das böhmische Wildschwein aus ihrer finstern Falle; nicht lange schnurrt es auf dem Platze herum, so springen ihr schon gute Schweinsfänger entgegen, sie wirft sie zwar ein paarmal in die Luft, doch wird sie besiegt vom Platze geführt.

Achtens.

Steckt ein türkischer Bär den Kopf aus seiner Falle, endlich entschließt er sich frische Luft zu schöpfen, um spatziren zu gehen; doch mitten in seiner Promenade unterbrechen ihn lästige Gesellschafter, er sucht sich zwar loszumachen, doch eine Kuppel Pachtungshunde belehren ihn, daß er den Platz räumen müsse.

NB. NB. NB. Neuntens.

Ein noch nie gewagter, noch nie gesehener Versuch.

Stürmt ein wilder hungarischer Ochs aus der Stierpforte auf den Kampfplatz, dann wird dem afrikanischen Riesenlöwen die Falle gezogen; majestätisch tritt er im feyerlichen Aufputz aus seiner Falle; hat der hungarische Ochs den Muth den Löwen anzupacken, so entsteht ein noch nie gesehener Kampf; gewiß unterliegt dem mächtigen König der Thiere der rebellische Unterthan, dem der Zorn und die Wuth des Löwens schwerlich das Leben schenken wird.

Zehentens.

Giebt die k.k. Pachtung in einer prächtigen Beleuchtung ihre Wünsche für den Allerhöchsten Monarchen und dessen erhabene Gemahlinn, und das hochschätzbare Publikum, in drey Fronten zu erkennen; sie ist darinn gewiß, daß das Publikum damit bestens unterhalten und ergötzt wird.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 53

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 14TEN OKTOBER 1792.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN GROSSER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Eine Stunde vor demselben wird zur Erlustigung der verehrungswürdigen Zuseher die junge kleine Gesellschaft erscheinen, die nämlich in dem jungen Bären, dem bißigen Affen, und dem kleinen Wolf besteht, sodann aber giebt man das Zeichen zum ernstern Thierkampf, und sobald sie den Platz geräumt

Erstens.

Schleicht ein lithauer Bär aus seiner Falle; sogleich laufen ihm ein Paar Stierfänger entgegen, durch seinen schnelle Lauf weiß er sich lange von ihnen zu sichern, endlich aber bemeistern sie sich seiner, doch der Bär scheucht seine Feinde wieder von sich; schon hält er sich für den Sieger, als ihn aber eine Kuppel k.k. Pachtungshunde des Gegentheils belehret.

Zweytens.

Tritt ein wilder hungarischer Ochs auf den Kampfplatz, auf die Hunde erbittert, will er seine Stärke zeigen, und an ihnen ausüben; nichts destoweniger lassen sich die Hunde abschrecken, muthig stürzen sie auf ihn zu, doch wehrt ihnen der Ochs nicht nur seine Ohren zu ergreifen, sondern schleudert sie wirklich ein paarmal in die Luft; aber die Hunde opfern Leib und Leben auf, und führen ihn besiegt vom Platze; bey seiner zweyten Erscheinung übt ein wohlabgerichteter Solohund an ihm seine Kunst aus, ihn allein zu fangen, und zurück zu führen.

NB Drittens.

Betritt ein schon öfter unbesiegter Hirsch mit beflügelten Füßen den Platz; wenn die Hunde der Herren Hetzliebhaber den Muth haben ihn zu verfolgen, so ladet er sie auf die gröbste Art auf Schläge und Stösse ein, sollten diese aber den Muth nicht besitzen, so werden ungeladene und unangenehme Gäste in der Gestalt der Pachtungshunde erscheinen, wird er diese durch seine verschiedenen Künste nicht an seinen Leib kommen lassen, so werden sie sich doch wenigstens ihn zu fangen auf das äußerste bemühen, und ihm auf das heftigste zusetzen.

Viertens.

Erscheint mit ganz langsamen Schritten ein ukrainer Bär; er empfindet eben keine Lust mit den Hunden zu raufen, darum begiebt er sich bey deren Anblick in die Flucht, abwechselnd

[Rückseite]

setzen ihm bald Hunde der Herren Hetzfreunde bald der Pachtung sowohl im Laufen als ihm Raufen zu; eine Kuppel Bärnbändiger bändigen ihn ganz, und er flüchtet sich wieder in seine Falle.

NB. NB. Fünftens.

Ein seltenes und sehenswürdiges Stück.

Es wird ein junger Ochs, oder sogenannter Kneip, auf den Platz gebracht; unwissend was mit ihm geschieht, erwartet er sein Schicksal, doch es wird dem Raubwolfen die Falle gezogen, dieser, der sich am Annetage und öfters, ohne durch Hunger angereizt zu werden, schon als Raubwolf gezeiget hat, muß heute ein für ihn ziemlich schweres Probestück ablegen; man könnte vielleicht an dem glücklichen Ausgange dieses Stücks zweifeln, wenn man nicht von dieses Wolfen unerhörten Muth und großer Stärke nur zu überzeugt wäre; stolz verachtet ihn anfangs sein Raub, und bereitet sich zum Kampfe, doch als er endlich seinen Feind überlegen findet, ergreift er die Flucht, ihn erhascht aber der Wolf und schleppt den ungewöhnlichen Raub in seine Falle, er, der doch sonst in Wildniß nur schwache Schaaf und höchstens Böcke mit sich zu schleppen gewohnt ist.

Sechstens.

Stürmt ein anderer wilder Ochs aus der Pforte, wüthend eilt er auf die Platzfiguren, und er würde sie ganz zerfetzen, wenn nicht ein Paar Hunde diesem Unheil abzuhelfen erschienen; doch nichts destoweniger übt er bey seiner zweyten Erscheinung seine doppelte Wuth an ihnen aus, weil er sie als die Ursache seiner Behandlung ansieht; ein Solohund wirft sich aber zu ihren Beschützer auf, und übt an ihm die Rache statt ihrer aus.

Siebentens.

Erscheint ein pohlnischer Bär; zu gut verstehen die Hunde der Hetzpachtung den Wohlstand, als daß sie ihn lange allein lassen sollten, doch der Bär macht keine Komplimente, sondern fertigt sie nach seiner Art mit Ohrfeigen ab; über sein ungestümes und beleidigendes Betragen aufgebracht, eilen sie in größerer Zahl herbey, und suchen ihn von seiner Grobheit zu überzeugen; doch noch bessere

Beweisgründe giebt ihm eine Kuppel Pachtungshunde, und ganz überzeugt geht er in seine Falle zurück.

NB. NB. NB. Achtens.

Springt der beliebte, lustige Auerstier auf den Kampfplatz; es erscheinen eine Rotte von Stierfängern, die sich wundern, wie er bey ihrem Anblicke noch lustig seyn könne; doch auf eine ganz besondere Art giebt ihnen dieß der Auerstier zu verstehen, denn er zeigt ihnen seine Hörner, und läßt sie ihnen auch fühlen, die ihn der Sorge gebändiget zu werden ganz überheben; auch einer neuen Rotte zeigt er eben dieß auf die nähmliche Art.

Neuntens.

Bringt man die Feuermaschin; begierig wartet schon der junge wohlabgerichtete Feuerbär des Anblicks, wo seine Falle eröffnet wird; es geschieht! und im vollen Laufe langt er bey der für ihn eigens verfertigten Reifmaschin an, schon hängt er und wandert in die Luft, als plötzlich ein Feuergewitter entsteht, Feuerflocken fallen häufig auf seinen Pelz, Donner und Krachen erschüttert ihn nicht; freudig eilt er mit seiner Beute in die Falle zurück.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

Hetza 54

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD MONTAG DEN 15TEN OKTOBER 1792.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 UND UNTER TROMPETEN- UND PAUCKEN-SCHALL
 EIN HERRLICHER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Nie unterließ die k.k. Thierhetzpachtung ein hohes und besonderes Namensfest, auch mit einer besonderen und ausserordentlichen Hetze zu feyern; heute ist das Namensfest der erhabenen Kaiserinn Theresia, (die Freude des Volks, die vielen und innigen Wünsche der Edlen bezeugen es) heute ist der Tag, der einem großen Theil des schönen Geschlechts den Namen giebt, und auch heute feyert die Pachtung mit einer ausserordentlichen Hetze diesen feyerlichen Tag.

Vor Anfang dieses prächtigen Thierkampfs werden die kleine Bären, der listige Affe, und die junge Wölfinn erscheinen; durch ihre komischen Sprünge und Auftritte werden sie oft das Gelächter des verehrungswürdigen Publikums erwecken; sobald sie in ihre Fallen geschlupfet, tritt

NB. Erstens.

Ein großer rußischer Bär aus seiner Falle; er verläßt sich mit Recht auf seine Stärke, und erwartet die Hunde ohne Furcht, schwerlich werden die Hunde der Herren Hetzliebhaber den Muth haben mit ihm zu raufen, denn der Bär setzt nur zuerst seinen Rücken in Sicherheit, und dann können sich die Hunde nur mit großer Gefahr seinen Ohren nähern, darum gehen die erstern Hunde traurig und un verrichteter Sachen wieder zurück; zuletzt aber erscheint eine Rotte Bärnfänger, die ihn endlich durch eigene Vortheile mit Gewalt von der Wand weg zu bringen wissen, und ihn besiegen.

NB. NB. NB. Zweytens.

Stürmt ein wilder hungarischer Ochs auf den Kampfplatz; schon zürnet er, daß er in seinem Grimme nichts durchbohren kann, als der bekannte Hetzmeister Ferdinand Hödl ihm entgegen tritt; seine Unerschrockenheit und Gegenwart des Geistes ist schon zu sehr bekannt, als daß man sie itzt erst dem hochschätzbaren Publikum anempfehlen sollte, auch wird er besonders heute am Tage der schönen Theresen sich die eifrigste Mühe geben, ihren erwünschten Beyfall einzuärnden; wüthend, im vollen Grimm fährt zwar der Ochs auf ihn zu, doch schon schwebt

ihm sein Tod vor den Augen, und er fällt als ein Opfer an diesem großen Namensfeste.

[Rückseite]

Drittens.

Schleicht ein bißiger Wolf ganz leise auf den Kampfplatz; ungeduldig und neugierig hatte er schon immer in seiner Falle geharret, was heute für ein Festtag wäre; itzt eilen sogleich ein Paar obliquante Wolfsfänger herbey, und sagen ihm ganz weitläufig in die Ohren, daß heute der Tag der Reserln sey, und nun weiß er genug.

NB. NB. NB. Viertens.

Ein herrlicher und sehenswürdiger Kampf.

Es werden einem siebenbürger Bärn, einem kurländer, einem krainer, einem pohlischen, einem siberischen und einem rußischen Bärn die Fallen gezogen; diese meistens selbst Feinde untereinander, werden bald sich selbst bekriegen, bald andere Thiere, bald werden sie auch herumgejagt werden, sodann eilt der edle Hirsch in die Bärngesellschaft, ein hungarischer Ochs von beissenden und kratzenden Plagegeistern gequält springt aus der Stierpforte, wüthend droht er alles zu vernichten, doch erscheint auch der muthige Auerstier, wehe dann dem tollen Ochsen! wenn er sich erkühnt diesen mächtigen Waldbewohner Lithauens zu bekämpfen; nebst dem kämpfenden Wildschwein springt der feuerbeladene Hengst auf den Kampfplatz, alles kömmt in Bewegung, wozu das ermunternde Granatenfeuer viel beytragen wird.

Fünftens.

Wenn alle Bärn sich wieder in ihre Fallen retirirt, die stärkeren Thiere sich vom Platze begeben, und der übriggebliebene hungarische Ochs nichts mehr zu bekämpfen findet, erscheinen ein Paar Stierhunde, und zeigen ihm an, daß heut ein Ochs auch gehetzt werden müßte; mit größerer Gewißheit versichert ihn dessen bey seiner zweyten Erscheinung ein Solohund.

Sechstens.

Will ein pohnischer Bär auch an der heutigen Hetze Theil nehmen; ihn zu vergnügen finden sich ein Paar Hunde der Herren Hetzfreunde, um ihm aber eine Abwechslung zu verschaffen, treten ein paarmal wieder andere auf, doch eine Kuppel Pachtungshunde machen ihm die größte Freude und Unterhaltung, er begiebt sich also vergnügt in seine Wohnung zurück.

Siebentens.

Springt ein neues Wildschwein (aus dem k. k. Auhofertiergarten) aus ihrer Falle; lauten und warmen Dank ruft die Pachtung dem Obrist. Hof- und Land-Jägermeister Grafen von Hardegg zu, welcher um die Unterhaltung des verehrungswürdigen Publikums noch mehr zu vergrößern, großmüthig selbst Befehle gegeben, daß an die k. k. Thierhetzpachtung ein neues kämpfendes Wildschwein abgeliefert werde; seiner Gnade verdankt also die Pachtung die Freude, das hochgeehrte Publikum noch mehr unterhalten zu können; dieses Wildschwein wird mit Schweinsfängern zum erstenmal gehetzt werden.

NB. NB. NB. Achtens.

Ein prächtiger und sehenswürdiger Kampf.

Majestätisch, der holden Theresen halber, tritt der afrikanische Riesenlöw aus seiner Falle hervor, ihm springt ein junger, dreyjähriger Vollstier mit Katzen behangen entgegen, dieser kampffähige Stier wird dem Löwen Preis gegeben; wehe dem Stier! wenn er unter seine Klauen kömmt.

Neuntens.

Macht der junge, allgemeinbeliebte Feuerbär den Beschluß; Blitz und Donner schreckt ihn nicht ab das Vergnügen der verehrungswürdigen Zuseher und der holden Zuseherinnen zu befördern, der Hetzmeister wird die Wünsche der Pachtung vereint mit seinem eigenen innigen Wunsch in einer prächtigen Feuermaschine entzünden.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	- -	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	- -	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	- -	10 -

Die Hrren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 55

[Vorderseite]

IN DEM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 28TEN OKTOBER 1792.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHR INTERESSANTER THIERKAMPF
 UND ZUM DANK DEM HOCHZUVEREHRENDEN PUBLIKUM GEWIDMET,
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die k.k. Thierhetzpachtung vermag dem hochschätzbaren Publikum kein anders Opfer zu bringen, als das wahre Geständniß, daß die Edlen Bewohner Wiens sie durch ihre 10jährige Pachtungsjahre mittelst ihres geneigten Beyfals und Unterstützung vom Untergange schützte; die Pachtung wird also zur Erkenntlichkeit an diesem Tage eine ganz besondere Beleuchtung geben, welche die Wünsche ausdrückt, die das liebevolle Publikum vergnügen und erfreuen werden.

Eine Stunde vor dem Thierkampfe erscheint die vermehrte junge Gesellschaft, die nämlich in den kleinen Bären, in den kleinen Wölfen und dem listigen Affen besteht; sobald sie aber zu ihrem Verdruß den Platz verlassen müssen, zieht man

NB. Erstens

Dem jungen Raubbärn seine Falle; auf seinen Raub begierig eilt er aus der nur halb-geöffneten Falle auf den Platz; doch er findet weder zu Wasser noch zu Land etwas für seinen Zahn, nun aber erblickt er plötzlich etwas auf dem Steigbaum, eiligst besteigt er selben, freudigst nimmt er seine Beute, die er in seine Falle zieht.

NB. NB. NB. Zweytens.

Erbricht ein wilder hungarischer Ochs mit äußerster Wuth das Stierthor; alles zu durchbohren ist sein Wunsch, doch der Hetzmeister, Ferdinand Hödl, tritt auf den Kampfplatz, um dem hochschätzbaren Publikum heut zum letztenmal ein Opfer zu bringen; unbekannt mit seiner Stärke, Geschicklichkeit und Entschlossenheit stürmt der Ochs auf ihn, aber Hödl tödtet ihn mit einem Stiche, und der Ochs fällt als der letzte, den sein mächtiger Arm getödtet.

Drittens.

Tritt ganz schüchtern ein siberischer Bär aus seiner Falle; nicht so schüchtern laufen ihm die Hunde entgegen; wechselweise bestreiten ihn Gasthunde und Pachtungshunde, endlich aber eilet eine Rotte Mohren mit gröster Begierde auf ihn zu, packt ihn, reißt ihn zu Boden, und er schleicht besiegt in seine Falle zurück.

[Rückseite]

Viertens.

Schleicht mit leisen Tritten ein siebenbürger Wolf auf den Platz; sogleich machen ihm Wolfsfänger ihre Aufwartung, er aber kennt ihre Spass schon, und begiebt sich lieber auf die Flucht; unwillig, daß sie sich verschmählt sehn, verfolgen ihn die Hunde, endlich werden sie seiner Meister, und er geht hin, wo er hergekommen.

NB. NB. Fünftens.

Treibt man den edlen flüchtigen Hirschen aus seinem Standort; seinetwegen wird eine hohe Plache aufgespannt, man ladet alle Herren Hetz- und Hundsliebhaber ein, mit ihren Hunden ihn zu forzieren; doch werden auch die Pachtungshunde ihn zu jagen nicht unterlassen, deren Galopp er nur durch einen Sprung über die Plache entkommen muß.

Sechstens.

Hat das Loos einen lithauer Bärn getroffen, aber auch Hunde traf das Loos mit ihm zu raufen; sie setzen alle Bisse und Ohrfeigen ausser Acht, nur um ihren Feind zu besiegen; doch schwerlich wird es ihnen glücken, gewiß aber einer Kuppel Pachtungshunden, die ihn jeder Solo zu fangen im Stande sind.

Siebentens.

Pfnurrt das böhmische Wildschwein aus seiner Falle; da es sich im letzten Thierkampf so sehr ausgezeichnet, so stehn ihr heute Pachtungshunde zu Diensten, diese werden ihr nicht weniger als die kämpfenden Thiere zu schaffen machen, unbesiegter kömmt sie nicht vom Platze.

NB. NB NB. Achters.

Galopirt der bärtige, gekrauste Auerstier aus seinem Standort; eine Rotte von Stierfängern nahm sichs vor ihn zu besiegen; als wär es schon gewiß eilen sie ihm entgegen, doch beschämt werden sie abgewiesen; eine neue Rotte erfährt das nähnliche Schicksal, und als Sieger geht der Auerstier nach vollbrachter Motion zurück.

NB. NB NB. Neuntens.

Erscheint der schöne afrikanische Riesenlöwe in voller Majestät auf dem Kampfplatz; nach seiner Ankunft springt der junge dreyjährige Stier ihm entgegen, von den aufgebundenen Katzen gebissen und gekratzt wird er wohl wie letzthin den Muth haben den Löwen anzupacken; ein Glück aber für ihn, wenn er nur wie letzthin mit einer Wunde davon kömmt; auch dieses Stück wagt die k.k. Pachtung aus Liebe und Dank zu dem hochschätzbaren Publikum.

NB. NB. NB. Zehentens.

Um dem hochschätzbaren Publikum ein überraschendes augenreizendes Vergnügen zu machen, hat die k.k. Pachtung von dem Herrn Stuwert, k.k. Kunst- und Luftfeuerwerker, eine besonders schöne Beleuchtung verfertigen lassen, welche in 2 folgenden Fronten besteht:

Erste Fronte

Zeigt die Wünsche eines jeden guten Bürgers gegen seinen Monarchen und dessen erhabene Gemahlinn. In der Mitte ergötzet eine prächtig beleuchtende Feuerrose mit der schönsten Brillantfeuerverzierung das Auge in sechs Abwechslungen immer mehr.

Zweyte Fronte

Zeigt die Wünsche der Pachtung sowohl gegen das gesammte Publikum überhaupt, als gegen alle Hetzfreunde insbesondere in dem prächtigsten Kolorit, und dem augenreizendsten Brillantfeuer. Um die Wünsche der Pachtung in der Nähe sehen zu können, ist es jedem der schätzbaren Zuseher vergönnt, sich von den Stöcken auf den Hetzplatz zu begeben.

Die Eintrittspreise sind wie gewöhnlich.
Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 56

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD DEN ITEN APRIL 1793
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN PRÄCHTIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Ferdinand Hödl, der durch eine lange Reihe von Jahren als Hetzmeister den Beyfall des hohen Adels und des verehrungswürdigen Publikums zu erwerben so glücklich war, giebt sich die Ehre, hiemit öffentlich bekannt zu machen, daß er einen andern Nahrungszweig angetreten, und als Fragner seinen fernern Unterhalt erwerben werde. Gränzenlos ist der Dank, den er für den gnädigen Beyfall, welcher seinen Bemühungen, die hochschätzbaren Anwesenden zu unterhalten, geschenkt wurde, zu sagen sich verbunden fühlt, und immer wird er die Zufriedenheit seiner spä-ten Jahre ausmachen, die Gunst eines verehrungswürdigen Publikums erworben zu haben, welches durch die gnädigsten Zeichen einer vollkommenen Zufriedenheit, ihn immer einer größern Geschicklichkeit sich zu befeissen bewog, und den Grundstein seines künftigen Glückes legte Möchte der Entschluß, den er gefaßt hat, zum Zeichen seiner innigsten Ergebenheit gegen ein hochansehnliches Publikum, und der aufrichtigsten Dankbarkeit gegen die k.k. Hetzpachtung, welche immer sein Glück beförderte, noch ferner den Kampfplatz zu betreten, und die Hetzmeistersstelle versehen, bis es seinen Bemühungen geglückt haben wird, zur Unterhaltung der verehrungswürdigen Hetz- und Jagdfreunde, und brauchbaren Dienste der Pachtung, einen andern Mann unterwiesen zu haben, der alsdann seine Stelle zu ersetzen fähig ist: möchte dieser Entschluß so gnädig aufgenommen werden, als unbegrenzt seine Dankbegierde herzlich sein Wunsch ist, den hochschätzbaren Anwesenden die Hetzstunden angenehm zu machen!

Sobald wie gewöhnlich die junge Bärngesellschaft vor dem Thierkampfe Proben ihrer guten Laune und ihrer muntern Behendigkeit abgelegt, betritt

Erstens.

Ein neuer hungarischer Wolf den Kampfplatz; unbekannt mit seiner Bestimmung, zeigt er vielen Muth; doch wohlabgerichtete Wolfsfänger erklären ihm wo er sich befinde, und er kehrt mißmuthig in seine Falle zurück.

NB. Zweytens.

Ein neu angekommener großer rußischer Bär glaubt, als er aus seiner Falle geschlüpft, wieder in Freyheit zu seyn, doch verschiedene Hunde lehren ihm das Gegentheil; zürnend und brummend schickt er sie mit Ohrfeigen zurück, eine neue Kuppel Mohren, die noch nie den Kampfplatz betreten, eilen herbey, ihrer Kameraden Beleidigung zu rächen; ob sie über den mächtigen Kämpfer siegen werden, steht zu erwarten.

[Rückseite]

Drittens.

Stürmt ein wilder hungarischer Ochs aus der Stierpforte; Hunde der Herren Hetzliebhaber mögen versuchen, seinen Muth zu kühlen; bey seiner zweyten Ankunft empfängt ihn mit vielen Reverenzen ein Solohund.

NB. NB. Viertens.

Erscheint die neue Hyäna, die so viel Schaden angerichtet, und kürzlich erst in Mailand gefangen worden; es sind verschiedene Hunde bereit, dieß ausländische Thier zu sehn; ob sie als Siegerinn den Platz verlassen wird, ist zweifelhaft.

Fünftens.

Tritt ein pohlnischer Bär auf, der den Winter hindurch die Hunde schon ganz vergessen hat; einige alte Bekannte erneuern also mit ihm die alte Freundschaft, und eine Kuppel neuangeschafter Rammler, die ihn kennen wollten, begleiten ihn bis nach Hause.

NB. NB. NB. Sechstens.

Ein heroischer Thierkampf.

Ein rußischer, ein pohlnischer, ein kurländer, ein krainer, ein lithauer und ein ukrainischer Bär kommen auf den Kampfplatz, ein wilder hungarischer Ochs und der feurige Streithengst springen unter die bestürzte Bärngesellschaft; der muthig kampfbegierige Auerstier erscheint, und das kämpfende Wildschwein rumpelt aus ihrer Falle; mitten unter den kämpfenden Thieren erscheint Ferdinand Hödl, und erlegt das kämpfende Wildschwein, das mit wüthendem Zorne auf ihren Feind stürzt.

NB. NB. NB. Siebentens.

Ein großer hungarischer Vollstier, von Michael N. geliefert, muß auf Leben und Tod kämpfen; der starke junge Raubbär, der zwar noch nie ein so starkes Thier angegriffen, wird dießmal seine Stärke und Raubbegierden an ihm prüfen.

Achtens.

Erscheint wieder ein neuer rußischer Bär, der dem erstern an Stärke und Größe nicht viel nachgiebt; Hunde zu 3 und 4 werden ihn bekämpfen; das Ende machen sechs rothe Hunde, und er geht mürrisch in seine Falle zurück.

NB. NB. NB. Neuntens.

Erscheint ein neuer im Hetzamphitheater noch nie gesehener Panther, der sich sowohl durch seine Schönheit, als auch durch seine Raubbegierde auszeichnet, von welcher er schon 3 Proben abgelegt; bey seiner Ankunft auf dem Kampfplatze stellen sich verschiedene kleine Thiere seinem Anblick entgegen, an welchem er aber seine Raubbegierde bezeigen wird, wird seine Wahl bestimmen.

NB. NB. Da die k.k. Hetzpachtung für gegenwärtiges Jahr neue Freybillets ausgeheilt; so giebt sie sich die Ehre hier öffentlich bekannt zu machen, daß jene Billets vom vergangenen Jahre keinen Eintritt haben, und bey keiner Kasse angenommen werden, sondern gütigst zurückzustellen kommen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.
Der Anfang ist nach 4 Uhr.

HetzA 57

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 7TEN APRIL 1793
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN HEROISCHER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Ferdinand Hödl, der durch eine lange Reihe von Jahren als Hetzmeister den Beyfall des hohen Adels und des verehrungswürdigen Publikums zu erwerben so glücklich war, giebt sich die Ehre, hiemit öffentlich bekannt zu machen, daß er einen andern Nahrungszweig angetreten, und als Fragner seinen fernern Unterhalt erwerben werde. Gränzenlos ist der Dank, den er für den gnädigen Beyfall, welcher seinen Bemühungen, die hochschätzbaren Anwesenden zu unterhalten, geschenkt wurde, zu sagen sich verbunden fühlt, und immer wird es die einzige Freude seiner späten Jahre ausmachen, sich die Gunst eines verehrungswürdigen Publikums erworben zu haben, welches durch die gnädigsten Zeichen einer vollkommenen Zufriedenheit, ihn immer einer größern Geschicklichkeit sich zu befleissen bewog, und den Grundstein seines künftigen Glückes legte. Möchte der Entschluß, den er gefaßt hat, zum Zeichen seiner innigsten Ergebenheit gegen ein hochansehnliches Publikum, und der aufrichtigsten Dankbarkeit gegen die k.k. Hetzpachtung, welche immer sein Glück beförderte, noch ferner dem Kampfplatz zu betreten, und die Hetzmeistersstelle versehen, bis es seinen Bemühungen geglückt haben wird, zur Unterhaltung der verehrungswürdigen Hetz- und Jagdfreunde, und brauchbaren Dienste der Pachtung, einen andern Mann unterwiesen zu haben, der alsdann seine Stelle zu ersetzen fähig ist: möchte dieser Entschluß so gnädig aufgenommen werden, als unbegränzt seine Dankbegierde herzlich sein Wunsch ist, den hochschätzbaren Anwesenden die Hetzstunden angenehm zu machen!

Die junge Bären in Gesellschaft des muntern Affens erscheinen vor Anfang des Thierkampfes, und unterhalten in so lang das hochschätzbare anwesende Publikum durch ihre komischen Sprünge, bis die Sache eine ernsthaftere Gestalt annimmt; und

Erstens.

Einem neuen hungarischen Wolfen Platz machen; unbekannt mit den gewissen Komplimenten, die man Thieren seiner Art auf dem Kampfplatz zu erweisen pflegt, verläßt er ohne Sorgen seine Falle, und scheint sich aus den Besuchen verschiedener Wolfsfänger nichts zu machen, die mit ihm Bekanntschaft machen

wollen; am Ende erscheinen aber ein Paar, die den Spaß verstehen, und ihm seine Ohren so zurecht setzen, daß er Promenaden dieser Art sich in Zukunft verbittet.

NB. Zweytens.

Etwas kräftiger als sein Vorgänger tritt ein ebenfalls neu angekommener rußischer Bär nun auf; die Gasthunde der Herren Hetzliebhaber können Proben ihres Eifers an diesem groben Bärnhäuter ablegen; aber ausgerastet von der langwierigen Reise, und überdieß durch ein gutes hinlängliches Futter in den Stand gesetzt sich wacker vertheidigen zu können, kennet er keine Furcht vor seinen Gegner; im Gegentheil läßt er sie es merklich empfinden, daß sie mit einem groben Bärn zu thun haben; eine neue einheimische Kuppel Mohren kann den Stolz dieses tollten Brummers nicht mehr länger ansehen, und fallen ihn mit einem solchen Eifer an, daß ihm das Soupée nicht einmal recht schmecken wird.

Drittens.

Die armen Platzfiguren müssen so viel von der Wuth eines wilden hungarischen Ochsen ausstehen, und werden von diesem Grobian so stark bald in die Luft, bald an den Feuerbaum

[Rückseite]

geworfen, daß ihre von Stroh formirten Ribben ganz aus der Richtung kommen müssen; diesen Unfug können ein paar Stierfänger der Herren Hetzfreunde nicht ausstehen, und obwohl sie ihm selbst schon genug zuwider sind, so sagen sie ihm zu seiner Pein noch in die Ohren, daß ein treflicher Solostierfänger ihn noch ärger hernehmen, und am Ende gar vom Platze führen werde.

NB. NB. Viertens.

Tritt eine nach Blut dürstende Hyäna auf; an Raub gewohnt, durch den sie ihr Leben erhielt, glaubt sie noch ferner auf den alten Fuß leben zu können; aber in dem k. k. Hetzamphitheater soll sie für den grossen Schaden büßen, durch den sie sich in Mailand, wo sie jüngst gefangt worden, fürchterlich gemacht; anfänglich erscheinen mehrere Hunde, die aus blosser Neugier, dies fremde Thier kennen zu lernen, auftreten; letztlich erscheint doch einer, der mit ihr nicht zum besten verfahren wird.

Fünftens.

Durch den langen Winter hat ein pohlnischer Bär ganz auf das Hundegeschlecht vergessen, das ihm nicht gut, und dem er auch immer gram war; er hätte zwar keine Lust diese alte Bekanntschaft zu erneuern, desto eifriger suchen ihn die

fremden Bärnfänger auf und setzen ihm so zu, daß er wirklich Ursache hat, gleich bey dem Eintritte sechs neuer der k.k. Pachtung eigener Rammmler, davon zu laufen.

NB. NB. NB. Sechstens.

Die gränzenlose Sorgfalt, mit der Se. Maj. unser allergnädigster Monarch auf das Beste seiner Unterthanen bedacht sind, erinnert Höchst Denselben auch die leeren Stunden den Bewohnern dieser Kaiserstadt angenehm vertreiben zu machen; dieser großen Gnade hat es die k.k. Hetzpachtung zu danken, daß auf erhaltene allerhöchste Erlaubniß Seine Exzellenz der Oberste Hof- und Landjägermeister Graf von Hardegg die Veranstaltung getroffen haben, das k.k. Hetzamphitheater abermals mit 2 Stücken auserlesenen Wildschweinen zu versehen, wovon eines heute den Kampfplatz betreten, und anfänglich seine ganze Stärke und Wuth an einigen leichten Hunden zeigen, am Ende aber von einem Paar ausgesuchten Soloschweinsfängern in Panzer gehüllt den Händen seiner Aufwärter übergeben wird.

NB. NB. NB. Siebentens.

Ein hugarisches Vollstierl muß auf Leben und Tod kämpfen; der junge, starke Raubbär, der zwar noch nie ein so starkes Thier angegriffen, wird diesmal seine Stärke und Raubbegierde an ihm prüfen.

Achtens.

Wird das Zeichen zur Eröffnung der Falle eines gleichfalls neuen rußischen Bärns gegeben; so wie er seinen Reisekameraden an Größe und Stärke nichts nachgiebt, so betritt er auch ebenfalls wie jener ohne Furcht und Scheu den Kampfplatz, von dem er so lang die beste Meinung hat, bis ihm die Fänger der Herren Hundesliebhaber, und sechs rothe Pachtungsbärnbezwinger den Staar stechen, und mit einer einzigen Lekzion aufklären, was hier alles zu erwarten steht.

NB. NB. NB. Neuntens.

Erscheint ein neuer im Hetzamphitheater noch nie gesehener Panther; seine Gestalt ist so schön als seine Haut bunt ist; dreymal hat er bereits Proben seiner Raubbegierde abgelegt; die k.k. Pachtung wünschte dem hochschätzbaren Publikum öffentlich vorstellen zu lassen, wie sich dieses grimmige Thier vermög seiner Natur verhalte; daher werden ihn verschiedene Thiere auf dem Kampfplatz erwarten, unter denen er seine Wahl treffen kann.

NB. NB. Da die k.k. Hetzpachtung für gegenwärtiges Jahr neue Freybillets ausgetheilt; so giebt sie sich die Ehre hieröffentlich bekanntzumachen, daß jene Billets vom vergangenen Jahre keinen Eintritt haben, und bey keiner Kasse angenommen werden, sondern gütigst zurückzustellen kommen.

		Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist nach 4 Uhr.

HetzA 58

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 14TEN APRIL 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN HERRLICHER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Wie gewöhnlich eine Stunde vorher werden die kleinen jungen Bären, in Gesellschaft des jungen Affen ihre Aufwartung machen; durch ihre muntern Sprünge, Baumklettern und komisches Laufen werden sie versuchen, allen Ernst zu verscheuchen; sobald sie aber das zweyte Granatenzeichen vom Platze gejagt,

NB. Erstens.

Stürmt ein neuer hungarischer Vollstier auf den Kampfplatz; seine Wuth wird er bald an den armen Platzfiguren, die er hoch schleudert, bezeigen; wenn die Herren Hetzliebhaber ihn durch ihre Hunde zu bezwingen glauben, so steht es ihnen frey ihre Hunde an diesem gutgehörnten Stiere zu versuchen; in Ermanglung derselben aber werden ihm Pachtungshunde genug zusetzen, so, daß er sicher besiegt vom Platze geführt werden wird.

Zweytens.

Betritt ein wohlausgefütteter lithauer Bär mit leisen Schritten den Kampfplatz; schon seit lange her fühlt er einen solchen Haß gegen das Hundegeschlecht, daß in seinem bösesinnigen Herzen nur Rache kocht, zu seiner Freude erscheinen ein Paar Hunde, an denen er seinen Zorn auszulassen hofft; dieß Terzet würde für die Hunde schwerlich erwünscht ausfallen, wenn nicht andere und mehrere ihm den Kopf zurechte setzten; endlich erscheint eine Kuppel rother Hunde, die ihm Merkmahle ihrer Gesinnungen geben, und ihn auf friedlichere leiten.

Drittens.

Erscheint ein siebenbürger Wolf, der anfangs vielen Muth zeigt, aber sobald er seine ihm gar wohl bekannten Feinde ihm zueilen sieht, giebt er das Fersengeld; doch zu seinem Verdruß wollen jene nicht nur ihren Muth, sondern auch ihre Geschwindigkeit bezeigen, und er wird abwechselnd gefangen und festgehalten.

Viertens.

Erscheint ein kurländer Bär auf dem Kampfplatz; verschiedene Gasthunde suchen

ihn zu unterhalten; da er aber bey diesen Langweile bekömmt, tretten Pachtungshunde auf, die ihn

[Rückseite]

vermög ihrer Laune ganz lustig machen; zu seinem Verdruß saget ihm eine Kuppel Mohren daß er den Platz räumen müsse.

NB. NB. NB. Fünftens.

Da am verwichenem Ostermontage der so trefflich ausgefallne und mit so viel Beyfall aufgenommene Thierkampf die Zufriedenheit des verehrungswürdigen Publikums im vollen Maaße erwecket, so unternimmt es die k.k. Pachtung, so viel sie auch dabey wagt, um dem Verlangen des hochschätzbaren Publikums genug zu thun, einen ähnlichen Thierkampf zu veranstalten. – Brummend erscheint ein pohlischer, ein rußischer, ein ukrainer, ein kurländer, ein krainer und ein lithauer Bär auf dem Kampfplatz; unter diese Bärngesellschaft mischt sich ein siebenbürger und ein hungarischer Wolf, wüthend mit beissenden Thieren behangen springt ein hungarischer Ochs, mit ihm der feurige Hengst unter sie; Verwundung und Bestürzung folgt ihnen, der mächtige Auerstier vermehrt sie noch; weh allen, die seinen Angriffen sich widersetzen, und ihnen nicht entfliehn; das neue aus allerhöchsten Gnaden erhaltene Wildschwein pfnurrt aus ihrer Falle unter die kämpfenden Thiere, die gewiß die Zufriedenheit und den Beyfall aller Zuseher erkämpfen werden.

Sechstens.

Wird der übriggebliebene hungarische Ochs mit guten Stierfängern scharf gehetzt werden; bey seiner zweyten Ankunft bezwingt ihn ein Solofänger, und er verläßt unzufrieden den Kampfplatz.

NB. Siebentens.

Rumpelt ein anderes neues Wildschwein aus ihrer Falle; nicht lange pfnurrt es am Platze herum, so eilen ihr gutabgerichtete Schweinsfänger zu, die sie nach langen kämpfen doch besiege werden.

Achtens.

Erscheint ein junger noch nie gehetzter kärnthner Bär; die Pachtung ladet alle Hundesliebhaber ein ihre Hunde einzeln auf diesen zu lassen; da die k.k. Pachtung dieß Stück zu ihrem Vergnügen bestimmt, werden die Pachtungshunde nur in Ermanglung anderer auf ihn gelassen.

Neuntens.

Wird der beliebte Feuerbär seinen Braten zum Vergnügen aller Zuseher in der Luft verzehren; Feuer, Donner und Blitz und brennender Hagel hält ihn davon nicht ab; freudig läuft er mit seiner Beute in seine Falle zurück.

NB. NB. NB. Zehentens.

Betritt der nun lang genug ausgerastete afrikanische Riesen-Löwe majestätisch den Kampfplatz; seine Stärke und sein rächender Zorn sind den Hunden zu gut bekannt, als daß sie ihn einzeln überfallen sollten; sie kommen daher in grosser Menge herbey; schwerlich werden die muthigen und tapfern Hunde den königlichen Kämpfer besiegen; weh denen, deren Tollkühn sie unter seine Klauen bringt!

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist nach 4 Uhr.

HetzA 59

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 28TEN APRIL 1793.
 UNTER DEM SCHALLE DER TROMPETEN UND PAUCKEN,
 UND EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHENSWÜRDIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Vor demselben wird dem verehrungswürdigen Publikum zu Ehren der große, berühmte Künstler, Herr *Magarini*, sich in besondern merkwürdigen Künsten zeigen; und zwar:

Erstens.

Wird ein junges Frauenzimmer sich in vielen abwechselnden, ganz neuen Posituren die Liebe und Bewunderung der anwesenden Zuseher eigen machen.

Zweytens.

Sucht Herr *Magarini* sich des öffentlichen Ruhms, den er sich durch seine außerordentlichen Künste erworben hat, mit verschiedenen Sprüngen von der Erde den Beyfall der edlen Bewohner Wiens zu erwerben.

Drittens.

Wird dieser belobte Künstler durch ein ganz gedecktes großes Faß zur Bewunderung der hohen Anwesenden vom Trampolin weg durchsetzen.

NB. NB. Viertens.

Soll ein gut exerzirter Soldat auf dem Kampfplatz stehen, sein Feuegewehr mit auf-gepflanzten Bajonet präsentirter halten; über diese Höhe springt der Künstler zum Erstaunen mit besonderer Leichtigkeit.

Fünftens.

Stehet ein anderer gewachsener Mann auf dem Kampfplatz, auf dessen Schultern stehet in Lebensgrösse ein anderer Mann, worüber dieser berufene Künstler springet.

Sechstens.

Werden 8 Mann auf den Kampfplatz beordert, welche die blanken Säbel über ihre Köpfe halten, bey deren Richtung wird der Künstler zu Jedermanns Bewunderung

springen. Herr *Magarini* bittet das hochzuverehrende Publikum zu versichern, daß er wenig von seinen Künsten schreibt, aber mehr zu zeigen die Ehre haben wird.

[Rückseite]

Erstens

Mürrisch tritt ein kurländer Bär auf den Kampfplatz; seine Fehde, die er schon lange Zeit mit den Hunden führet, macht ihm dießmal bange, denn einige von ihren Vorläufern versichern ihn, daß er dießmal nicht so gut davon kommen würde; ihre Aussage wird wahr, denn es erscheinen verschiedene tapfere Bärnfänger, die ihm sehr warm machen, bis eine Kuppel Rammler ihn ganz unterjocht, und in seine Falle jagt.

NB. NB. NB. Zweytens.

Erbricht stürmend ein wilder hungarischer Ochs das Stierthor; wüthend läuft er auf dem Kampfplatz herum, und sucht erbittert seine Feinde auf; doch der Hetzmeister Ferdinand Hödl tritt ihm mit gelassenem Muthe entgegen, mit äusserstem Grimm stürzt der gehörnte Kämpfer auf ihn, doch vergebens ist seine Wuth, vergebens seine Stärke; ein starker Arm zerbricht seinen Stolz, und er fällt getödtet zur Erde.

Drittens.

Jagt man einen hungarischen Wolfen aus seiner Falle; gute Wolfsfänger, die zugleich auch gute Laufer sind, stellen mit ihm ein Wettrennen an; lange dauert dasselbe, bis er übervortheilt wird, und sich ergeben muß; seine Feinde verfahren sehr unbarmherzig mit ihm, bis er in seine Falle entwischt.

NB. Viertens.

Rumpelt das schöne, große Wildschwein aus ihrer Falle; mit wildem Grimme erwartet sie ihre Feinde; nicht lange wartet sie, als diese erscheinen, und sie mit äusserster Hitze anfallen, dieses sucht zwar ihre Feinde mit ihren Waffen zu vertilgen, doch eh sie sichs versieht, ist sie gefangen, und in den Händen ihrer Feinde.

Fünftens.

Wird einem lustigen lithauer Bärn die Falle gezogen; die Hunde kennen schon seinen guten Humor, daher sehn sie ihn gern auf dem Kampfplatz; wenn es den Hunden der Herren Hetzliebhaber beliebt mit ihm zu scherzen, wird er ihnen gewiß die Langweile vertreiben; eine Kuppel Schwarzschecken machen ihm zuletzt so lustige Dinge vor, daß er sie nicht mehr verlangt.

Sechstens.

Stürmt ein anderer hungarischer Ochs auf den Kampfplatz; das Verhängniß hat ihm nicht wie seinem Vorgänger den Tod bestimmt, doch gute Stierfänger wollen ihn nicht ungehudelt davon kommen lassen; er muß nolens volens mit ihnen raufen; das zweytemal besiegt ihn ein Solohund.

NB. NB. NB. Siebentens.

Betritt der afrikanische Riesen-Löwe majestätisch den Kampfplatz; seine Erbfeinde packen ihn mit größter Wuth an, doch seine Stärke, sein Grimm, seine fürchterliche Stimme verscheucht sie bald; weh jenem, der in seine Klauen fällt!

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang der Vorstellung des Herrn Magarini ist nach 4 Uhr;
der Anfang des Thierkampfes nach 5 Uhr.

HetzA 60

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 12TEN MAY 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 SOWOHL EIN HERRLICHER THIERKAMPF,
 ALS AUCH DIE GANZ BESONDERN UND SEHENWÜRDIGEN VORSTELLUNGEN DES HRN.
 MAGARINI,
 ABGEHALTEN WERDEN.

Vor Anfang des Thierkampfs werden die vier muntere Bären und der muntere Affe den hochzuverehrenden Zusehern die Zeit verkürzen; ihr Baumklettern und Springen sind bewährte Zeugen ihrer Munterkeit, womit sie sich schon bey dem hochschätzbaren Publikum beliebt gemacht haben; sobald sie aber das letzte Granatenzeichen vom Platze verjagt,

NB. NB Erstens.

Wird dem jungen rußischen Raubbärn die Falle gezogen; daß er nicht aus der Uebung komme, wird ihm auf dem Gipfel des Streitbaumes ein Raub bereitet; eiligst entstürzt er seiner Falle, und klimmt den Steigbaum hinan, schon wird seine Mühe belohnt, und er schießt in seine Falle zurück.

Zweytens.

Erbricht wüthend ein wilder hungarischer Ochs das Stierthor; sogleich bewillkommt ihn ein Paar berühmte Stierfänger, die ihm mit vielen Zeremonien zeigen, wie gut einem Ochsen Ohrgehänge anstehen, diese Art gefällt ihm, nur findet er diese nicht geschickt genug ihm die Ohren zu stechen; dieß thut ihm bey seiner zweyten Erscheinung ein Solohund, der ein Meister in dieser Kunst ist.

Drittens.

Erscheint ein bißiger siebenbürger Wolf; sein Unglücksstern hat ihn mit Hunden zu kämpfen bestimmt, die auch gleich nach seiner Ankunft erscheinen, und sich wacker mit ihm herumtumeln, bis ein gutgeübter Solofänger dem Ding ein Ende macht, und der Wolf in seine Falle entschlüpft.

Viertens

Betritt ein grosser lithauer Bär den Kampfplatz; Hunde der Herren Hundesliebhaber mögen ihn bewillkommen, er ist schon auf alle Arten Komplimente bereit, die er den Herren dieser Art zu machen pflegt, ob aber diese ihn so charmant finden,

als sie sichs eingebildet, ist eine Frage; wenn es ihnen also nicht länger beliebt sich mit diesem rauchen Kameraden zu unterhalten, so treten Pachtungshunde an ihre Stelle, die auch bald mit ihm fertig werden, und doch muß er noch zu seinem Verdruß eine Kuppel Rammler aushalten, die er sich erst nach langem Kampfe vom Halse schafft.

NB NB NB Fünftens.

Wird der so beliebte, als auch äußerst merkwürdige Kampf zwischen einem hungarischen Ochsen und dem Auerstier wiederholt; ein wilder hungarischer Ochs, von quälenden Plaggeistern wüthend gemacht, stürzt auf den Kampfplatz, der mächtige Auerstier tritt ihm gleichgültig und unerschrocken entgegen; schon packt ihn der wüthende Ochs, doch er stürzt in sein Verderben, der kolosalisch-starke Auerstier

[Rückseite]

ergreift ihn, hebt ihn hoch in die empor; und schleudert ihn zu Boden; er liegt sinnlos auf der Erde, mit ihm seine Macht und Stärke.

NB. Sechstens.

Rumpelt ein starkes Wildschwein aus ihrer Falle; sogleich springen ihr gutgeübte Schweinsfänger entgegen, die sich aus Stößen und Hieben nichts machen; all ihre Stärke hilft ihr nichts, sie wird besiegt, und vom Platze geführt.

Siebtens.

Erscheint ein böser ukrainer Bär, der grossen Appetit fühlt sich mit Hunden herum zu balgen; es wird nun seine Lust gestillt, denn es erscheinen mehrere Hunde zu 2 und 4, die seinen Willen erfüllen; eine Kuppel Mohren macht mit ihm den Beschluß.

NB. NB. NB Achtens.

Springt der beliebte Panther (von Tripoli) aus seiner Falle; seine gierigen Augen erblicken ein Raubthier, sogleich macht er ein Saltomortale auf dasselbe, und er schleppt es in seine Falle.

Gleich nach Zurichtung des Kampfplatzes wird Herr *Magarini* seine letzten Vorstellungen machen; er ladet zu seinen sehenswürdigen Kunststücken alle Edlen Bewohner Wiens ein, denen die Zeit nie gereuen wird, ihrem forschenden Geist, ihrem Genie, ihrem Herz und ihren Augen Genüge verschafft zu haben. Vorher wird der Künstlers jüngere Tochter den Streitplatz einnehmen, und auf sel-

ben das süsse Andenken unterlassen, daß ein Frauenzimmer ihrer Art, von ihrer zarten Jugend, bey ihrem Geschlecht sich merkwürdig gemacht habe 1tens in ganz neuen besondern englischen Posituren auf dem harten Boden; dann 2tens in zerschiedenen abwechselnden Gruppen, welche sie noch bey keiner Vorstellung hat unternommen; sodann wird

- 1tens. Der berufene Künstler, Herr *Magarini*, seine noch nie gezeigte Kunststücke vom Padut an, in der Luft verschiedene neue Saltomortale, zu Ehren des verehrungswürdigen Publikums, vornehmen, besonders empfiehlt er sich mit einem ofnen par in plùe in einer Hand, in der zwoten einen Stock, und unter dem Arm einen Hut haltend, in welcher Vorstellung er auf einen Tisch steigt, über denselben ein Saltomortale in der Luft zeigt; der Künstler macht hiebey die Bemerkung, daß er die Pariser Herren (wenn sie ihre Demoisellen spatziren führen) in obiger Stellung befunden habe, aber ihm keiner diese Sprünge nachzuahmen.
- 2tens. Wird der berühmte Künstler beyde Hände in einem grossen Bärnstutzen verbergen, und in dieser Stellung einen Saltomortale vorwärts unternehmen.
- 3tens. Will Herr *Magarini* zur Dankbarkeit für jeden ihm bezeugten Beyfall das schätzbare Publikum mit sehr schweren Sprüngen überraschen, besonders wird er sich bey einem der schweresten Saltomortale auszeichnen, den er auf 2 Tischen, worauf ein Lehnstuhl stehet, und hierüber ein Saltomortale rückwärts unternimmt.
- 4tens. Wird der immer gern gesehene Künstler auf eine ganz neue Art ein Saltomortale über Männer zu Pferd, der Länge des Pferdes nach, machen.
- 5tens. Zum Beschluß wird Herr *Magarini* eines seiner schweresten, und denen Zusehern sehr auffallendes Kunststück zeigen; diese kostspillige komische Vorstellung hat die k. k. Pachtung nicht nur dem Künstler wegen, zum größten Theil aber dem liebevollen Publikum zu Ehren auf ihre Rechnung genommen. Herr *Magarini* und sein Compagnion, ein in seiner Sphäre sehr geschickter Mann, stellet, ans der am Kampfplatz sehr zweckmäßig von Mauer gebauten Wasserbaßin, eine schreckliche, fürchterliche Hölle vor, welche mit Dekorationen versehen; Herr *Magarini* als Luzifer gekleidet, besucht mit 6 Furien seine ewiggeliebte Göttin Proserpina in pantomimischen Ausdrücken mittelst eines Saltomortale in der feuerspeyenden Hölle, welche ihm zu Ehren ein Festin von Speckknödeln und Salami anstellet, bey welchem herrlichen Abendmahl die äussern Batarien aufzeigen, daß die alte Liebe nicht rostet, und daß auf die Gesundheit seiner Dulziuva getrunken wird, worauf in der äussern Fläche der Höhle ein gräulicher doch unschädlicher Feuerlärm entsteht; es ist hiernoch nothwendig bey zu rücken, daß des Herrn *Magarini* sein Körper sowohl, als jenen der 6 Furien mit Feuer behänget sey. Diese herrliche Vorstellung hat dem Künstler in Petersburg, Berlin, Danzig und bey den grösten Höfen im römischen Reich den größten Beyfall und Ruhm gebracht.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang des Thierkampfes ist um 5 Uhr.

HetzA 61

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD MONTAG DEN 20TEN MAY 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN ÄUSSERST MERKWÜRDIGER THIERKAMPF,
 ABGEHALTEN WERDEN.

Vor dem Thierkampfe werden wie gewöhnlich die jungen Bären alle ihre Kräfte aufbieten, das anwesende Publikum zu unterhalten; sie haben sich durch so viele Proben ihrer Munterkeit und Geschicklichkeit so beliebt gemacht, daß man sie mit Freude erwartet. So sie wieder in ihre Fallen entschlüpft,

Erstens.

Wird ein junger kleiner Bär, der sich aber durch seine Bissigkeit, Unfreundlichkeit und Falschheit äußerst verhaßt gemacht, in die eröffnete Wasserbassin geworfen werden; man ladet alle Jagd- und Hetzliebhaber, die Budeln besitzen, ein, ihre Budeln auf diesen kleinen Bärn zu lassen, diese sollen ihn auf alle Art zu bekehren suchen, möchten auch ihrer 30 bis 40 seyn, er hat es verdient, daß man an ihm ein Exempel statuire.

NB. NB. NB. Zweytens.

Ein Stierkampf nach spanischer Art.

Wüthend erbricht ein hungarischer Ochs das Stierthor; Tod und Verderben verkündet sein wilder Blick; erboßt läuft er am Kampfplatz herum, doch nicht lange, so erscheint der Hetzmeister Ferdinand Hödl auf seinem stolzen Zelter, schon stürmt der gehörnte Kämpfer auf ihn, schon harret ängstliches Erwarten der hochansehnlichen Zuseher des Ausgangs, als Hödl seinen grimmigen Feind zum Vergnügen Aller mit der Lanze durchsticht, und ihn zu den Füßen seines stolzen Pferdes wirft.

Drittens.

Bald wäre ein großer rußischer Bär in die Vergessenheit gekommen, wenn nicht ein Paar wohlbedächtiger Bärnfänger ihn wieder aufs Tapet gebracht, und eiligst angezeigt, daß er auch noch auf der Welt sey; verschiedene Bärnfänger machen bey ihm ihre Visite und wollen ihre alte Bekanntschaft erneuern, doch der Bär scheint sie zu verachten, es giebt Händel, wo die Hunde immer den Kürzern ziehn, bis endlich eine Kuppel Mohren erscheint, ob sie ihn aber bändigen wird, ist eine Frage.

[Rückseite]

NB. NB. Viertens.

Betritt die afrikanische Hyäna den Kampfplatz; man schickt ihr sogleich einen leichten Wolfsfänger entgegen, dem sie sich unerschrocken und hartnäckig widersetzt, zuletzt aber erscheint ein beliebter Solofänger, der sie gewiß fangen, und ganz besiegen wird.

Fünftens.

Erscheint ein kurländer Bär; einige starke Hunde versichern ihn, daß er ein grober Flegen sey, und wollen Gleiches mit Gleichem vergelten; natürlich wird der Bär nur noch ärger; es kommen zwar andere, die ihn wacker bey den Ohren zupfen, aber doch macht eine Kuppel Rammler den größten Effekt.

NB. Sechstens.

Rumpelt ein starkes Wildschwein aus ihrer Falle; sogleich eilen ihr schnelle Schweinsfänger entgegen, dieses fährt auf sie zu, und sucht sie mit ihren Waffen aufzuhauen, doch diese haben starke Mieder an, und fangen sie trotz alles Widerstandes.

NB. NB. NB. Siebentens.

Wird der jederzeit mit Beyfall aufgenommene Kampf zwischen einem hungarischen Ochsen und dem Auerstier dem gesammten Publikum zum Vergnügen wiederhohlet. Dieses Stück giebt gewiß Anlaß zur allgemeinen Bewunderung, daß die Natur den Auerstier mit einer so außerordentlichen Stärke ausgerüstet, daß er seinen 6 bis 7 Centner schweren Gegner mit leichter Mühe aufhebt, und zu Boden wirft.

Achtens.

Wird ein besonders großer hungarischer Wolf aus seiner Falle gebracht; alle Wolfsfänger sind begierig ihn zu sehn, doch man nimmt nur die besten, denn auch diesen giebt er zu schaffen; nichts destoweniger wird er gefangen und ganz gebändigt.

NB. NB. NB. Neuntens.

Ein grosses Wagestück.

Der afrikanische Riesenlöwe betritt majestätisch den Kampfplatz; ein böser und wilder hungarischer Vollstier stürzt auf ihn, und packt ein kühner Rebell mit äusserstem Muthe den König der Thiere an, seine Stärke schützt ihn aber nicht vor dem Grimme des Löwens; die Pachtung wagt hier das edelste ihrer Thiere, und doch wühlt kein Zweifel und keine Reue in ihrem Herzen, sie entschädigt die allgemeine Zufriedenheit, der laute Beyfall, mit welchem das erlauchte Publikum noch jeden Thierkampf aufgenommen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 62

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 26TEN MAY 1793.
 UNTER DEM SCHALL DER TROMPETEN UND PAUCKEN
 EIN SCHARFER HEFTIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Vor dem Thierkampfe werden die 4 jungen Bären, die neuerdings mit einem neuen Kompagnon versehen worden sind, auf dem Kampfplatze ihre Aufwartung machen; ihre Vertraulichkeit bringt sie zu allerley lächerlichen Posituren und Auftritten, sie werden das edle Publikum so lang unterhalten, bis das Zeichen zum Anfange des Thierkampfes gegeben worden; sodann aber wird man

Erstens.

Einen starken Dachsen aus seiner Falle heraus jagen; des mühseligen Lebens feind, hat er sich rühmlichst entschlossen sein Leben auf dem Kampfplatze auf eine ruhmwürdige Art aufzuopfern; die k. k. Pachtung ladet alle Hetz- und Jagdliebhaber, die Budeln besitzen, ein, jenen Mißvergnügten in das Thierreich zu überliefern.

Zweytens.

Stürmt ein wilder hungarischer Ochs aus, der eröffneten Stierpforte; seine Wuth äussert er bald an den französischen Egalitetsfiguren, die ziemlich hohe Sprünge machen; ein Paar gute Stierfänger stellt ihm aber sein Betragen als unbarmherzig vor, und führt ihn vom Platze; er wüthet aber dennoch bey seiner zweyten Erscheinung noch mehr mit ihnen herum, so, daß ein starker Solofänger mit ihm anders verfahren muß.

Drittens.

Betritt ein lithauer Bär mit leisen Schritten den Kampfplatz, sich aufzuheitern, begiebt er sich aus seiner Falle; Bärnfänger bitten um Erlaubniß ihn unterhalten zu dürfen; nothgedrungen muß er ihre Visite annehmen, doch, da diese sich für verachtet und für verschmäht sehen, ziehen sie bald andere Saiten auf, und nehmen ihn tüchtig her; zuletzt erscheint eine Kuppel semmelfabe Hunde, die ihn für seine Grabheit derb züchtigen.

Viertens.

Springt ein frischer siebenbürger Wolf aus seiner Falle; er läuft wie besessen am

Platze herum, einige neugierige Hunde wollen die Ursache desselben wissen, und laufen ihm, so sehr sie

[Rückseite]

können, nach, er muß ihnen nolens volens Gehör verleihen, und ein Solohund wird die Sache erst recht inne.

NB. NB NB. Fünftens.

Betritt ein starker kurländer, ein grosser rußischer, ein furchtsamer lithauer, ein böser ukrainer und ein grober pohlnischer Bär, und das raufbegierige Jaquettel den Kampfplatz; unter diese Bärngesellschaft springt ein hungarischer Ochs mit beisenden und kratzenden Plaggeistern, ein Apraharum-Hengstel, der kampfbegierige Auerstier und der feurige Streithengst; zuletzt rumpelt das kämpfende Wildschwein aus ihrer Falle unter die kämpfenden Thiere, und kündigt jedem Fehde; das Granatenfeuer, welches oft manche Thiere zusammen bringt, giebt Anlaß zur größten Verwirrung.

Sechstens.

Sobald man aber zuletzt die vom Kampf ermüdeten Thiere in ihre Fallen gebracht, wundert sich der hungarische Ochs, warum er allein auf dem Kampfplatze geblieben; doch bald zeigen ihm zwey Stierfänger die Ursache an, und er geht mit ihnen vom Platze; unterdessen kommt ihm das Ding doch ganz kurios vor, und er muß sich bey einem Solofänger Rathsholen, der ihm selber auch willig verleiht.

Siebentens.

Schon lange hat ein kurländer Bär den Entschluß gefaßt sich an seinen Erbfeinden zu rächen; er erscheint mit Muth bewafnet auf dem Kampfplatze, wirklich richten die erstern Partheyen Hunde nicht viel mit ihm aus, und nur eine Kuppel Schenken überwältigt ihn ganz.

NB Achtens.

Pfnurrt ein starkes Wildschwein aus ihrer Falle; sogleich stürzen ihr gutgeübte Schweinsfänger entgegen, die gern Leib und Leben aufopfern, um sie zu besiegen; freylich wendet dieses alle ihre Kräfte an, und haut mit ihren Waffen herum, doch eh sie's vermuthet, haben sie jene beym Ohre, und man führt sie vom Platze.

NB. NB. NB. Neuntens.

Wird dem so schönen als auch so beliebten Panther die Falle gezogen; seine raubbegierigen Augen erblicken kaum ein Thier auf dem Kampfplatz, als sich seine

Wuth erhebt, mit äusserstem Grime verfolgt er es, und ein Sprung, so ist es unter seinen Klauen.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 63

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 2TEN JUNY 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 UND UNTER DEM SCHALL DER TROMPETEN UND PAUCKEN
 EIN SCHARFER HERRLICHER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die fünf jungen Bären werden vor Anfang des Thierkampfes dem hochzuverehrenden Publikum sicher alle Langweile vertreiben; ihre lustigen Sprünge, ihr komisches Baumklettern, ihre Balgereyen und überhaupt alle ihre munteren Auftritte werden solange die Zeit verkürzen, bis

Erstens.

Ein großer hungarischer Wolf seiner Falle entspringt; nicht lange läuft er am Platze herum, als ihn rüstige Wolfsfänger wechselweis anfallen, und ihn nach langem Kampfe zu Boden werfen; ein besonderer Solohund besiegt ihn zuletzt mit besonderer Geschicklichkeit gänzlich.

Zweytens.

Erbricht ein wilder hungarischer Ochs das Stierthor; seine Wuth äußert er halb an den Platzfiguren, die er ganz zerfetzen würde, doch da man die armen Narren noch weiter braucht, schickt man ihnen zwey gute Stierfänger zu Hülfe, die ihm ganz gute Erinnerungen ins Ohr sagen; bey seiner zweyten Erscheinung prägt ihm ein Solofänger eine bessere Art ein.

Drittens.

Will ein rauher ukrainer Bär das angenehme Wetter geniessen; einige Hunde muntern ihn dazu auf, sie gehn ganz geschwind mit einander am Platze herum, und abwechselnd erscheinen auch neue, die ihn auf eben die Art, wie ihre Vorgänger, unterhalten; eine Kuppel Rammler schickt ihn recht vergnügt in seine Falle zurück.

NB. NB. NB. Viertens.

Betritt ein kurländer, ein pohnischer, ein rußischer, ein lithauer, ein siebenbürger Bär un das zänkische Jaquettel den Kampfplatz; unter diese Bärngesellschaft stößt man ein Apraharumhengstl, unter diese springt das prächtige Streitroß und ein wüthender hungarischer Ochs mit Plaggeistern gequält, der muthige Auerstier und ein kämpfendes Wildschwein, beyde als Kampfrichter scheuen keinen Geg-

ner, sie fordern vielmehr zum Kampfe auf, wozu auch das heftige Granatenfeuer genug Anlaß giebt.

[Rückseite]

Fünftens.

Wird der übriggebliebene hungarische Ochs von gutgeübten Stierfängern überfallen werden, die ihn sicher für alles Unheil abstrafen werden; bey seiner zweyten Ankunft verweißt ihn ein Solofänger vom Platze.

Sechstens.

Muß sich ein pohlnischer Bär aus seiner Falle begeben; halb bezeigen ihm vier Bärnfänger ihre Ehrfurcht; da ihn aber ihre Gesellschaft nicht unterhält, so erscheinen andere, die ihm eben so wenig behagen; eine Kuppel rother Hunde schafft ihn also vom Platze.

NB. NB. Siebentens.

Wird der so schöne als böse hungarische Vollstier den Kampfplatz betreten; so gleich eilen ihm tapfere Stierfänger entgegen, die ihm wacker zusetzen werden, ob sie aber den Sieg über ihn erhalten, steht zu erwarten.

NB Achtens.

Ein Versuch mit dem Raubbären.

Es betritt ein raufbegieriger siebenbürger Bär den Kampfplatz; nachdem man ihm etwas Zeit gelassen sich umzusehen, wird dem grimmigen jungen Raubbären die Falle gezogen; kaum erblickt er seinen Gegner, als er in voller Wuth auf ihn losstürzt, dieser widersetzt sich ihm mit Macht, der Kampf wird interessant, doch wird vermuthlich der Sieg auf die Seite des tapfern Raubbären sich wenden.

Neuntens.

Erscheint der wohlabgerichtete Feuerbär, der sich unter dem heftigsten Donner der Feuermaschine auf den Gipfel des Steigbaums ziehen läßt, ohne sich im ruhigen Genuße seines Abendmahls stöhren zu lassen.

NB. NB. NB. Zehentens.

Betritt der schöne prächtige Riesenlöwe majestätisch den Kampfplatz; ruhig erwartet er den Angriff seiner Feinde, bald überfallen ihn auch wirklich 8 tapfere Bärnfänger, deren Tollkühnheit er nur seine Stärcke und Unerschrockenheit entgensetzt; weh jenem, der es wagt, diesem königlichen Thiere zu nahe zu treten!

NB. NB. NB. Den 20ten dieses ist bey dem Herausgehen aus der Hetze, eine Halstuchnadel verlohren worden; sie ist von Rauten, gefaßt in den Buchstaben B.; der redliche Finder wird höflichst ersucht, sie gegen 3 Dukaten Rekompertz, zur Kassa zu bringen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

Hetza 64

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 16TEN JUNY 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN PRÄCHTIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die sechs jungen Bären erscheinen eine Stunde vor Anfang der Hetze, sie werden die verehrwürdigen Anwesenden so lang unterhalten, bis der wirkliche Thierkampf seinen Anfang nimmt.

NB NB. Erstens.

Eine Parforzjagd mit einem Dammhirschen.

Die k.k. Pachtung ladet alle Herren Hetzliebhaber, die Budeln besitzen, ein, einen Dammhirschen mit selben zu forziren; seiner Schnelligkeit im springen wegen wird am Hetzplatze eine hohe Plache aufgespannt, über welche er, den Verfolgungen seiner Feinde entkommen, setzen muß, sollten ihm aber diese zu wenig zu setzen, so stehn 2 Jagdhunde der Herren Gruber bereit, die ihm sicher die größte Angst einjagen werden.

Zweytens.

Oefnet sich die Falle eines starken rußischen Bärns; da er in dem Hetzamphitheater schon öfters eine Rolle mitgemacht, so versteht er gleich, was das Getümmel bedeute, doch nimmt er sich fest vor, seine Person gut zu spielen, und die Bärnfänger der Herren Hetzliebhaber von dem leichten Gelenke seiner nicht eben zu zarten Pfoten zu überzeugen, doch da er eben am muthigsten ist, treten sechs Mohren auf, die ihn über und über werfen.

Drittens.

Ein rasender hungarischer Ochs wüthet zur Stierpforte hinaus; seine Wuth ist ohne Gränzen, und er würde den armen Platzfiguren vom Leben helfen, wenn sie selbes hätten, da aber ihre schönen Kleider gar leicht darüber zerrissen werden könnten, so erscheinen zwey Stierfänger der Herren Hetzfreunde, die ihn bald zurechte weisen; ein Solohund belehrt ihn hernach gänzlich.

NB Viertens.

Verläßt die wackre Hyäna ihre Falle; mit Grimm fordert sie ihren Feind auf, der

sogleich in der Gestalt eines beliebten Solofängers erscheint, er zeigt seine Ueberlegenheit deutlich genug, da er

[Rückseite]

sie derb bey den Ohren schüttelt; weil sie ihn aber zum ersten und auch zum zweytenmale für ihren Herrn nicht anerkennen will, so packt er sie zum drittenmale, und läßt seine ganze Rache an ihr aus

Fünftens.

Ein lüftiger lithauer Bär befürchtet, daß die Schaben allenfalls in seinen Pelz kommen möchten; nun erbieten sich mehrere Bärnfänger ihm solchen zu säubern, da aber seine Ohren am meisten Schaden nehmen könnten, so legt er gleich Protestation ein, darüber werden sie nun handgemein, und es setzt auf beyden Partheyen tüchtige Stöße ab; eine Kuppel vergleicht aber die Streitenden.

NB. NB. NB. Sechstens.

Ein neues, aus allerhöchsten Gnaden unsers liebevollen Monarchen, welcher die Unterhaltung seines getreuen Volkes unterstützt und sie schätzt, erhaltenes, und durch die großmüthigen Befehle des Oberst- Hof- und Landjägermeisters Grafen zu Hardegg, frisch gefangenes Wildschwein wird den Kampfplatz betreten, und mit guten Schweinsfängern kämpfen; der Sieg ist zweifelhaft, doch muß dieß Kampfthier gefangen in die Hände ihrer Aufwärter gegeben werden.

Siebentens.

Oefnet man die Falle eines grossen kurländer Bärns; er besinnet sich zwar lange, eh er heraus will, doch da er sieht, daß seine Person heute eine Rolle übernehmen müsse, so giebt er sich schon drein; abwechselnde Hunde überfallen ihn, und er wehrt sich so gut er kann, da aber sechs rothe Hunde auftreten, wird er ganz unsanft zu Boden gelegt.

Achtens.

Nimmt ein schöner, wackerer hungarischer Vollstier seine Stelle ein; stolz auf den Ruhm, den ihm seine verzweifelte Gegenwehr bisher erworben, verachtet er nur etliche Stierfänger, die ihn begierig anfallen, und dünkt sich gerächt zu seyn, wenn er sie mit Füßen tritt, als aber ihre Anzahl immer vermehrt wird, und immer wächst, so nimmt er seine Kräfte zusammen, stellt sich, und schleudert mit seinen blanken Hörnern einen um den andern in die Luft, ob es ihm aber seine Feinde nicht doppelt vergelten werden, steht zu erwarten.

Neuntens.

Auch der lithauer Feuerbär will Theil an dem heutigen Feste nehmen; muthig durchreist er die Luft, da unterdessen eine neue bewegliche Feuermaschin ihn in einen feurigen Mantel hüllt.

NB. NB. NB Zehentens.

Verläßt der edle afrikanische Riesenlöwe, die Krone des k.k. Amphitheaters, sein Schlafkabinet; sogleich fällt ihn eine tollkühne Schaar übermüthiger Hunde an, doch bald zerstreut sie sein Zorn; der muthigste aber ist ein Opfer seiner Klauen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 65

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 23TEN JUNY 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHR SCHARFER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Der laute allgemeine Beyfall, mit welchem das hochzuverehrende Publikum die k. k. Pachtung beehret, ermuntert selbe neuerdings, all ihren Fleiß anzustrengen das hochansehnliche Publikum mit neuen Arten von Thierkämpfen und manchen verwunderungswürdigen Wagestücken zu unterhalten; die Pachtung findet Belohnung genug in der allgemeinen Zufriedenheit, in dem ungetheilten Beyfall, mit welchem die hochansehnlichen Anwesenden das k. k. Hetzamphitheater noch immer verliessen.

Vor dem Thierkampfe werden wie gewöhnlich die lustigen Spaßvögel, nämlich die jungen Bären, das hochzuverehrende Publikum zu unterhalten suchen, bis der ernstere Thierkampf beginnt, und

NB NB NB Erstens.

Ein wüthender hungarischer Ochs das Stierthor erbricht, und auf den Kampfplatz heraus stürmt; sein Grimm vermehrt sich, als er keinen Gegenstand seiner Wuth antrifft, als plötzlich der Hetzmeister Ferdinand Hödl heraustritt; Ruhm und Beyfall ist sein Wunsch, sein Ziel; schon springt der gehörnte Feind auf ihn, seine überlegene Stärke, seine Wuth wirken nicht auf ihn, den Muth stärkt, Vorsichtigkeit und Gegenwart des Geistes beschirmt; eine nervigte Faust macht jenem Zorne Gränzen, er fällt, und wälzt sich im Blute.

Zweytens.

Schleicht ganz leise ein pohlnischer Bär aus seiner Falle, doch laut genug, daß ihn die Hunde vernehmen; schon eilen einige herbey, und fragen ihn mit lautem Gebelle um die Ursache seiner Ankunft; sie zausen ihn wacker bei den Ohren herum, und eine Kuppel semmelfarber Hunde macht mit ihm das Ende.

Drittens.

Ein rauher siebenbürger Wolf kommt einigen Wolfsfängern gar recht auf den Platz; und ohne vieles Fragen zeigt ihm ein Solofänger nach dem andern, daß sie Herren des Platzes sind.

[Rückseite]

NB. Viertens.

Springt ein edler Damhirsch aus seinem Standort; einige leichte Jagdhunde fragen sich bei ihm an, er aber zeigt sogleich, daß er sich besser aufs Laufen als aufs Kämpfen verstehe; doch diese als gebohrne Jagdhunde wollen auch eine Probe ihrer Geschwindigkeit abgeben, und jener kömmt nur mit der äußersten Todesangst vom Platze.

Fünftens.

Ein lüftiger lithauer Bär muß seine Stelle ersetzen; er beklagt sich über eine beständige Heiterkeit, und einen ziemlich schlechten Appetit; die Hunde halten eine starke Promenade für das beste Mittel, und jagen ihn am Platze herum; eine Kuppel rother Hunde wollen zugleich allen Ansatz zum Ohrenweh verhindern, indem sie ihm die Ohren reinigen.

NB. Sechstens

Wie rasend springt ein böses Wildschwein aus ihrer Falle, und ganz toll läuft sie am Platze herum, einige Schweinsfänger denen es sonderbar vorkömmt, fangen sie, und überlassen andern, was mit ihm zu machen sey.

NB. NB NB. Siebentens.

Wird den zwey jungen Feuerbärn die Falle gezogen, jeder findet ein Faß, das ihren leckerhaften Gaume genug Reitz macht es zu erbrechen, ihr Benehmen dabey ist lächerlich genug, noch lächerlicher aber, wenn einem gelungen, ein Faß zu erbrechen.

NB. NB. NB Achtens.

Der so schöne und dem schönen Geschlechte so sehr beliebte Panther aus Tripoli, kriecht mit aller Geschwindigkeit und Schlaueit aus seiner Falle, um das Raubthier, das er am Platze antrifft, zu erlangen, seinem heftiger Lauf, und seinen weiten Sprüngen glückt es, und er reißt es zu Boden.

NB. NB. NB Neuntens

Der böse, große, sehenswürdige Vollstier, der sich letzthin so sehr ausgezeichnet, tritt auf den Kampfplatz; mit einem feurigen Sattel versehen, springt ihm der muthige Streithengst entgegen, der im Kampfe jeden Ochsen mit seinen heftigen Hufschlägen besiegt, wird schwerlich dießmal gewinnen, wahrscheinlich aber dem mächtigen Stier unterliegen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhaue im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 66

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SAMSTAG DEN 29TEN JUNY 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHR SEHENSWÜRDIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Zur Unterhaltung eines verehrungswürdigen Publikums zeigen sich anfänglich die sechs jungen Bären, welche durch mancherley lustige Auftritte sich in der Gunst eines verehrungswürdigen Publikums immer mehr und mehr festsetzen werden; bis

Erstens.

Ein lebhafter hungarischer Ochs das Stierthor aufstößt; er will versuchen, ob es denn nicht möglich sey, ungerufen von diesem unfreundlichen Kampfplatze wegzukommen, und stellt sich daher in eine Positur, die seinen angreifenden Feinden, zweenen Stierfängern der Herren Hetzfreunde, nicht allzugünstig ist, und viele Mühe machen wird; zuletzt führt ihn ein Solofänger beschämt vom Platze.

NB. Zweytens.

Oefnet sich die Falle des grossen russischen Bärns; da er sich vor den meisten seiner Mitkammeraden hervorgethan, und noch jederzeit seinen Angreifern einen nachdrücklichen Widerstand fühlen ließ, so ist er verdienstvoll genug, um unter den Namen eines der stärksten Räufer angepriesen zu werden. Unter den Hunden der Herren Hetzliebhaber, so ihn anzufallen gesonnen sind, bittet er sich solche aus, die Herz im Leibe haben; sollten ihn die erstern nicht nach Wunsch bedienen, so steht eine Kuppel Mohren bereit, denen er nicht viel abgewinnen wird.

NB Drittens.

Verläßt die afrikanische Hyäna ihre Falle, und macht sich bereit, einen starken und tüchtigen Anfall auszuhalten, es ist auch wirklich einer der besten Solohunde ausgesucht, mit dem sie sich nach Belieben vergleichen kann.

Viertens.

Oefnet sich die Falle eines lüftigen pohlnischen Bärns, welcher eine ganz unangenehme Rolle zu spielen bekömmt; verschiedene fremde Bärnfänger beneiden ihn um seinen Winterpelz, weil er aber noch bey vereinten Kräften das erste Feuer mit Standhaftigkeit aushalten, und seiner Verfolger Meister werden wird, so soll eine

Truppe frischer Feinde hereinkommen, und zuletzt noch gar mit einer Kuppel Rammeln abgewechselt werden.

[Rückseite]

NB. NB. NB. Fünftens.

Der grosse und sehenswürdige Thierkampf.

Ein grosser kurländer Bär, ein böser ukrainer, ein lüftiger pohlnischer, ein starker russischer, ein leichtfertiger krainer, ein bissiger siebenbürger, ein grober lithauer, ein murrender böhmischer, der vorige russische Raubbär, und der zänkliche Jaquettel kommen nach und nach auf den Kampfplatz, unter sie tritt ein muthiger Büffel, ein schlagendes Apraharumhengstel, das mit Feuer beladene muthige Streitross, ein hungarischer wilder Ochs mit Katzen behängt, und der muthige Auerstier, die Stärke des k.k. Hetzamphitheaters, den Beschluß macht ein böses Wildschwein, das wie ein Blitz unter die kämpfenden Thiere fährt. Immer fiel dieser Thierkampf nach Wunsche der verehrungswürdigen Anwesenden, und der k.k. Pachtung aus; doch, um das Vergnügen eines hochschätzbaren Publikums neuerdings zu vergrössern, hat sie die Anzahl der kämpfenden Thiere vermehrt, wodurch der Kontrast noch mehr in die Augen fällt.

Sechstens.

Dem übriggebliebenen hungarischen Ochsen fällt es gar wunderlich, daß er die ganze Zeit hindurch so gezwickt, gekneipt, gestossen und herumgeworfen worden; ein paar Hunde klärt ihn darüber auf, und ein Solofänger hebt alle seine Zweifel.

NB. NB. Siebentens.

Wie eine Kugel aus dem Gewehr herausfährt, so schießt das neue, aus allerhöchsten Gnaden erhaltene Wildschwein (aus dem Auerhofer Thiergarten) aus ihrer Falle; sogleich springt ihr ein Paar gepanzerter Schweinsfänger entgegen, die sie trotz alles Widerstandes fangen, und in die Hände ihrer Aufwärter übergeben.

NB Achtens.

Wird der zweyte Lehrling des Hetzmeisters Ferdinand Hödl, der so wohlabgerichtete Feuerbär, seine Promenade in der Luft vornehmen, und indeß die Feuermaschine feurigen Hagel auf ihn herabwirft, ruhig sein gewöhnliches souPée verzehren.

NB. NB. NB. Neuntens

Betritt die Krone des k.k. Hetzamphitheaters, der afrikanische Löwe, den Kampfplatz; eine Schaar wüthender Hunde überfällt ihn, schon erhebt sich sein Zorn,

seine wallende Mähne sträubt sich, und verlohren ist derjenige, der seinem Grimme unterliegt.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 67

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 28. JULY 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHENSWÜRDIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Es erscheinen wie gewöhnlich eine Stunde vor Anfang der Hetze die jungen Bären, die sich um die Wette beeifern werden, den verehrungswürdigen Anwesenden Vergnügen zu verschaffen; sodann aber

Erstens.

Eilet mit schäumender Wuth ein hungarischer Ochs auf den Kampfplatz; sein erstes ist die Platzfiguren zu durchbohren, da diese aber unter den Stierbändigern der Herren Hetzfreunde eifrige Theilnehmer in ihrem Unglücke finden, so dürfte er gewiß und um so mehr alles doppelt büßen, da sich ein Solostierfänger verschworen hat, nicht ehe zu ruhen, bis er ihn vom Platze weggeschafft habe.

Zweytens.

So grob sich sein Vorgänger finden lassen, so höflich tratt ein schlauer lithauer Bär aus seiner Höhle; er begehrt niemanden etwas zu Leide zu thun, allein die fremden Gasthunde kennen auch den Wolf in der Schaafsheit, sie wissen gar wohl, daß seine affektirte Bescheidenheit nicht sowohl von seinen Grundsätzen, als von der Furcht, die ihm ihre Zähne beygebracht haben, herrühre; sie greifen ihn also einmühtig an, müssen aber auch allenfalls ein oder mehrere Duzend Ohrfeigen nicht übel nehmen, die ihnen vermuthlich zu Theil werden könnten, allein es mag ihnen auch noch so schlimm gehen, so sind sie gewiß, daß sechs Mohren der k. k. Pachtung sie genugsam rächen werden.

NB. Drittens.

Mit leichten Füßen springt ein neuer, grosser, wohlgewachsener Jagdhirsch auf den Kampfplatz; über dieß neue Phänomen erstaunen alle Jagd- und Hirschhunde, (wozu auch noch die Jagdhunde der Herren Hetzfreunde eingeladen werden) sie lassen es aber bey dem Erstaunen nicht bewenden, denn der Eifer ihn zu sehn ist so groß, daß sie ihn aus allen Leibeskräften forzieren, und ihn nicht unbesiegt vom Platze lassen wollen.

Viertens

Ein unzufriedener rußischer Bär kriecht bey seinem Loche heraus, und will seine Beschwerde bey denen fremden Gasthunden kläglich anbringen; diese Art Gäste haben kein zärtliches Herz; der Bär ergrimmt über deren Füllosigkeit, und es entsteht eine hitzige Rauferey

[Rückseite]

unter ihnen, da aber der Bär zu grob wird, so werden ihm zur Entscheidung eine Kuppel Bärnbändiger auf den Hals geschickt, um allen Streitigkeiten ein End zu machen.

NB. Fünftens.

Die wackere Hyäne, welche schon eine gute Weile ausgerastet hat, fodert einen ihrer Feinde auf, welcher auf ihren Ruf auch sogleich erscheint, und seine Ueberlegenheit deutlich genug zeigt, da er sie derb bey den Ohren schüttelt, weil sie ihn aber doch noch nicht für ihren Herrn anerkennen will, so packt er sie noch einmal, und läßt seine ganze Rache an ihr aus.

NB. NB. Sechstens.

Da ein noch ziemlich junger Bär (von dem letzten Transporte) eine besondere Raubgierde zeigt, wirklich auch schon Proben davon abgelegt, so soll er dießmal seine Raubgierde zum erstenmal bezeigen, und ein wehrsames Thier überwältigen, wobey die k. k. Pachtung ersucht, den neuen Raubbärn etwa durch keinen Lärm abzuschrecken.

NB. Siebentens.

Rasch wie ein Pfeil schießt das böse, starkbewafnete Wildschwein (aus dem Auhofer Thiergarten) aus ihrer Höhle; es sucht den ganzen Platz durch, um zu sehen, ob es nichts findet, an dem es seine Wuth sättigen könnte; um ihm die Zeit nicht lang werden zu lassen, beordert man ein Paar Schweinsfänger hinaus, die sich mit ihm auf verschiedene Art divertiren werden.

Achtens.

Wird ein großer, rußischer Bär aus seinem Logement hinaus gejagt; kaum ist er aufgetreten, so muß er sich schon mit etlichen Fängern, die gar zu zudringlich werden, herumbalgen, allein er wird nicht eh Friede kriegen, als bis ihn eine Kuppel ausgesuchter Rammler über und über geworfen haben.

NB NB NB Neuntens.

Auch der afrikanische Riesenlöwe, die Krone des k. k. Hetzamphitheaters, begiebt er sich auf den Kampfplatz; da er die Stimmen der kämpfenden Thiere vernommen, und daraus geschlossen, daß es scharf zugehen müsse, so reizt ihn seine Ruhmbe- gierde, mit Hunden zu kämpfen, und, wenn es ihm gelingt, wieder ein Paar in das Thierreich zu überliefern.

NB. NB. NB. Zehentens.

Zu der muthigsten Gegenwehr bereit, erscheint der große, berühmte, immer noch unbesiegte hungarische Vollstier; die Mienen, so er macht, sind eben nicht die freundlichsten, und obschon sein öfteres Kopfnicken zu verrathen scheint, als ob er zu allem ja sage, so erfahren doch die Stierfänger, daß er bloß dann mit ein- stimmig sey, wenn sie eine Luftfahrt in die freye Luft anstellen wollen; von einer Uebergabe seiner weichlichen Ohren will er gar nichts hören, und es wird man- cher in das Thierreich wandern müssen, der die Verwegenheit hat nach selben zu schnappen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

Hetza 68

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 11. AUGUST 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHENSWÜRDIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Von 4 bis 5 Uhr erscheinen die zehn kleinen jungen Bären, welche das schätzbare Publikum mit verschiedenen Auftritten unterhalten werden; sodann

NB. Erstens.

Wird dem jungen starken lithauer Raubbärn die Falle gezogen, nachdem er sich auf dem Kampfplatze eine Weile umgesehen, so steigt er den Steigbaum hinan, an dessen Gipfel er bald seine Mühe belohnt sieht, und mit seiner Beute eiligst in seine Falle läuft.

Zweytens.

Nimmt ein wilder hungarischer Ochs seine Stelle ein, und sucht mit unbeschreiblicher Wuth die ausgestopften Figuren zu durchbohren; aber die Strafe folgt ihm auf dem Fuße nach, denn es springen zwey tapfere Hunde der Herren Hetzliebhaber heraus, ergreifen diesen tollen Wütherich, und halten ihn fest; bey seiner zweyten Erscheinung will ein Solofänger die Ehre haben den Streit mit ihm zu endigen.

Drittens.

Der große rußische Bär hat allen Hunden eine blutige Rache geschworen; nichtsdestoweniger schreckt dieß selbe nicht ab, über ihn herauszufallen, er aber als ein Meister im Raufen scheucht alle von sich; dieß erregt gewaltiges Erstaunen unter den Hunden, es fallen ihn mehrere von Ruhmbegierde angeeifert, an, aber mit Wunden bedeckt und Ohrfeigen kehren sie zurück, bis endlich eine Kuppel Mohren sich entschließt, den Kampf mit ihm aufzunehmen; sind sie noch zu schwach, so steht noch ein Sukkurs bereit, daß er nicht unbesiegt vom Platze kommt.

NB. NB Viertens.

Mit flüchtigen Tritten verläßt ein neuer zehndiger Jagdhirsch seinen Standort; bald eilen ihm schnelle Fanghunde entgegen, denen er mit flüchtigem Galopp entweicht, die Schläge seiner Läu-

[Rückseite]

fe und das Spiessen mit seinen Geweihen hält doch seine Verfolger nicht ab ihm nachzusetzen, und ihn, wenn es ihnen gelingt, zu besiegen.

Fünftens.

Verläßt die afrikanische Hyäna ihre Falle; schon mit dem Schicksale bekannt, welches sie öfters ihren ärgsten Feinden, den Hunden, Preis gab, vermuthet sie auch dießmal nichts bessers, aber auch richtig trifft ihre Muthmassung ein; zweymal überfällt sie ein vortreflicher Solofänger, und man verspricht sich, daß er auch jedesmal der Sieger seyn wird.

Sechstens.

Ein pohlnischer Bär tritt dann statt ihrer auf, Willens seine Ohren auf Kosten seiner Feinde zu vertheidigen; selbige machen ihm auch zu zwey, drey und vier die Visite, endlich muß eine neue Kuppel Srecken die Probe mit ablegen, besiegen, und in die Falle jagen.

NB. NB. NB. Siebentens.

Der so beliebte und gern gesehene Kampf zwischen einem wilden mit Katzen behängten hungarischen Ochsen, und dem mächtigen Auerstier, der Stärke des k.k. Hetzamphitheaters, wird zum Vergnügen eines hochzuverehrenden Publikums wiederholet; gern thut sie es, da in diesem Stücke die kolossalische Stärke des Auerstiers hervorleuchtet, und selbst ihm dies Stück ein Vergnügen scheint.

NB. Achtens.

Der schöne, tapfere hungarische Vollstier, nach fast monathlichen Ruhe, betritt den Kampfplatz; da es viele Herren Hetzfreunde giebt, welche wohlabgerichtete Stierfänger besitzen, so werden sie füngeladen die Probe mit ihren Hunden zu machen; sollte sich aber kein fremder Stierfänger getrauen diesen muthigen Kämpfer zu fangen, so werden einheimische Stierfänger hinansbeordert, die ihn wahrscheinlich überwinden werden.

NB. NB. NB. Neuntens

Mit majestätischem Anstande verläßt der schöne und afrikanische Löwe sein Schlafkabinett; bald fallen ihn eine Schaar gieriger Hunde an, mit Grimm sieht er ihnen entgegen; sein Brüllen verkündet seinen Zorn; weh dem, der dessen Opfer wird!

	Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 69

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WERDEN SONNTAG DEN 15. SEPTEMBER 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 FOLGENDE THIERE, AUS DEM GROSSEN THIERREICHE ZU KÄMPFEN HABEN.

Die 10 jungen Bären, welche dießmal wie gewöhnlich erscheinen, werden sich in allerley Auftritten in der Gunst der schätzbaren Anwesenden zu unterhalten suchen. Nach deren Beiseitschaffung aber

Erstens.

Verlangt ein bissiger siebenbürger Wolf, aufgebracht, daß er so lange des Vergnügens einer sonntäglichen Promenade entbehren mußte, bey der dießmaligen Thierversammlung zu erscheinen; aber sauer wird ihm diese Lust: denn kaum ist er aus seiner Falle, so erscheinen mehrere Solofänger, die ihn wacker bey den Ohren herumzaufen.

Zweytens.

Stosset ein wilder hungarischer Ochs das Stierthor auf; die ausgeschopten Egalitätsfiguren müssen so lange ein Opfer seines Zorns seyn, bis ihn einige fremde Stierbändiger darüber zur Rede stellen; sollten diese nicht geschickt genug seyn, ihn zu bezwingen, so wird sodann ein Solofänger an ihm sein Meisterstück machen.

Drittens.

Ein starker kurländer Bär fängt seit einiger Zeit an zu pochen, und den Herrn zu spielen, daher hat man beschlossen, ihm Demuth bezubringen. Es werden fremde Gasthunde zu ihm hinausgeschickt, die ihm zwar Angst machen; da aber, wie man vernimmt, die sechs schwarzen Bärnbändiger der k.k. Pachtung ein Arcanum besitzen, diese Thiere zu demüthigen, so sollen diese eine Probe ablegen.

NB NB. Viertens.

Betritt ein leichter schöner Hirsch den Kampfplatz; stolz auf seine schnellen Läufe glaubt er den Verfolgungen seiner Feinde gewachsen zu seyn; es machen sich sogleich mehrere Hirschhunde, tüchtige Läufer an ihn, umsonst aber nehmen sie alle ihre jugendlichen Kräfte zusammen, den Flüchtlingen einzuholen; schon würden sie ihre Verfolgung aufgeben, wenn nicht noch mehrere Kammeraden ihnen zu Hilfe kämen, die fast duch einen glücklichen Sprung sein kostbares Ohr ertappen können.

[Rückseite]

Fünftens.

Erscheint ein starker siebenbürger Bär; durch seine herzhaftige Gegenwehr hat er sich schon von vielen Ungelegenheiten befreiet, doch wollen abwechselnde fremde Bärnhunde sich vor seinem Muthe nicht schrecken lassen; vielmehr fallen sie ihn mit der größten Begierde an, ihn aber völlig zu unterjochen, und zu Boden zu werfen, wird schwerlich wem besser gelingen, als den einheimischen Rammlern.

NB. NB. NB Sechstens.

Wie der Blitz fährt das neue, aus allerhöchsten Gnaden erhaltene Wildschwein aus ihrer Falle; sogleich eilen ihr tapfere Schweinsfänger zu, allein das Wildschwein fährt ihnen entgegen, und würde sie ganz zerfleischen, wenn sie nicht der dichte Panzer vor ihren Hieben schützte.

NB NB NB. Siebentens.

Ein vor Wuth schnaubender hungarischer Ochs erbricht das Stierthor; allein die Stärke des k.k. Hetzamphitheaters, der mächtige Auerstier, geht ihm entgegen, mißt sich mit dem Tollkühnen Stirn auf Stirn, und wirft ihn ohnmächtig zu Boden.

Achtens.

Überfallen den hungarischen Ochsen Stierfänger, und er wird gefangen in das Stierthor zurückgeführt; bey seiner zweyten Erscheinung überwindet ihn ein Solofänger.

NB Neuntens.

Eilt der größere lithauer Feuerbär seinem Lehrmeister entgegen; eine neue bewegliche Feuermaschine ist für ihn bereit, und unter Donner und Krachen wird er bis an dem Gipfel des Baumes gezogen.

NB. NB. NB. Zehentens.

Nachdem die Krone des k.k. Hetzamphitheaters, der afrikanische Löwe, ausgerastet, um wieder auf dem Kampfplatz zu erscheinen, so wird er aus seinem Schlafkabinet herausgeschoben; und gleich nach seiner Ankunft überfällt ihn eine Rotte Bärnfänger, die er aber nach langem Kampfe besiegt zurückschickt.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhaue im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

Hetza 70

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WERDEN SONNTAG DEN 29. SEPTEMBER 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 FOLGENDE THIERE AUS DEM GROSSEN STARKEN THIERREICHE ZU KÄMPFEN HABEN.

Vor dem Thierkampfe zeigen sich die kleinen Bären, welche schon öfters dem verehrungswürdigen Publikum Unterhaltung zu machen das Glück hatten, und auch dießmal durch manichfaltige Abwechslungen dieses Vorzuges nicht unwürdig zu werden sich bemühen sollen. Sodann aber

Erstens.

Verläßt ein bissiger siebenbürger Wolf seinen Aufenthalt; unzufrieden darüber, daß er sich allein sieht, wünscht er Gesellschaft, sein Ansuchen wird gewährt, und wenn sich Hunde der Herren Hetzfreunde finden sollten, diese vorgeschlagen; wofern sich aber diese nicht so gut aufführen sollten, als es der Kampfplatz erfordert, so wird das gute Rammerl, oder die schwarze englische Dogge vorgeführt, die ihn überfallen, und mit aller Regelmässigkeit zu Boden legen werden.

Zweytens.

Ein wegen seiner Wildheit besonders angerühmter hungarischer Ochs stürmt muthig auf den Kampfplatz, und in voller Erwartung, ob es denn möglich sey, bei seinen wohlgestellten Hörnern von den Erbfeinden aller vierfüßigen Thiere überwunden zu werden, läßt er unterdessen an den armen ausgefropften Figuren seinen Zorn aus. Zwey für gut angepriesene fremde Stierfänger lassen sich mit ihm aus Ruhmbegierde in ein Gefecht ein, der Streit wird anhaltend, und die Hunde siegen. Mit fürchterlichen Ohrgehängen belastet, eilt er zum Stierthor hinein, woraus er kaum von seinen Feinden befreyet, nochmal hervorspringt, und nun meldet sich ein Solostierfänger, überwältigt ihn, und bringt ihm vor diesem Platze ein solches Grauen bey, daß er davon mit lauter Stimme Abschied nimmt.

Drittens.

Muß ein starker siebenbürger Bär seine Aufwartung machen; schon die Ursache seines Daseyns merkend, will er einen Ort suchen, sich zu verbergen, aber fremde Gasthunde lassen ihm hiezu keine Zeit, und beeifern sich um die Wette, ihn zu besiegen; aber da der Sieg lang zweifelhaft bleibt, mengen sich eine Kuppel Rammerl in das Spiel, und legen diesen Bärn so unsanft zu Boden, daß ihm sein Vorwitz

bestraft, und die Lust an einem Hetztage den Kampfplatz zu besuchen auf mehrere Monate vergeht.

[Rückseite]

NB. NB Viertens.

Mit flüchtigen Tritten betritt der große edle Jagdhirsch den Kampfplatz; seine Schnelligkeit, sein Spießen und Schlagen, hat den Hunden seine Ohren zu erlangen bisher zur Unmöglichkeit gemacht, doch dießmal werden mehrere der besten Hirschfänger ihm den Sieg schwer machen.

Fünftens.

Wird ein braver kurländer Bär aus seiner Höhle gejagt, und bey seiner Erscheinung von verschiedenen fremden Gasthunden überfallen, die ihm die Ohren vollschwätzen, und seine Wolle zerzausen, bis endlich eine Kuppel Schwarzschecken diesen ewigen Brummer zu Boden wirft.

NB. Sechstens.

Nimmt der so stark kämpfende schöne hungarische Vollstier seine Stelle ein; schon mit dem Jauchzen seiner Feinde bekannt, welche ihm schon öfters blutige Ohren verursachten, stellt er sich in Positur, jeden Angreiffer zu durchbohren; da aber die Anzahl der Stierbändiger immer stärker wird, so muß er sich ohngeachtet seines unüberwindlich scheinenden Muthes besiegt sehen.

NB. NB. NB. Siebentens.

Ein starkbewaffnetes Wildschwein fährt aus ihrem Ruheplatze hervor; die schönen Zeiten, in welchen selbes unter ihren Kammeraden in den grünen anmuthsvollen Gegenden des k.k. Lainzerthiergartens ganz frey herumwandern konnte, kamen ihm in das Gedächtniß, es denkt dafür an einem Paar gepanzerter Schweinsfänger Rache zu nehmen, allein diese bemeistern sich ihrer.

NB. NB. Achters.

Ein bissiger pohlnischer Bär verträgt sich mit keinem seiner Kammeraden, und eine solche Konvenienz endigt gewöhnlich mit einer Rauferey, daher ladet ihn der junge lithauer Bär zu einem Kampfe ein, mit welchem die k.k. Pachtung das verehrungswürdige Publikum zu unterhalten sucht.

Neuntens.

Die k.k. Pachtung hat einem der jungen lithauer Feuerbärn eine Maschine verfertigen lassen, welche durch Abwechslungen reizbar, durch ihre Neuheit sehenswür-

dig, und wegen ihres starker Feuers in Ansehung des wilden Thieres, so sich davor nicht scheut, jedem Thierkenner merkwürdig seyn muß. Mit dieser Maschine wird er also bis an den Gipfel des Baumes sich ziehen lassen, und mit ruhiger Miene hoch in der Luft sein Nachtmahl verzehren.

Zehentens.

Verläßt der grosse afrikanische Löwe sein Kabinet; dieses Thier, so wegen seiner Stärke bewundert, und aus eben der Ursache der König der Thiere billig genannt wird, soll dießmal eben so wenig als die andern minder kostbaren Bewohner des Amphitheaters verschonet werden; eine ganze Rotte überfällt ihn, – und dieser sehenswürdige Kampf beschließt den heutigen Thierkampf.

	Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzause im ersten Stock zu bestellen.
Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 71

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 6. OKTOBER 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 FOLGENDER HEROISCHER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Vor Anfang desselben werden die kleinen jungen kurländer und lithauer Bären in ihren komischen Auftritten das verehrungswürdige Publikum unterhalten; sodann stürmt

Erstens.

Ein wilder hungarischer Ochs zur Stierpforte heraus, willens alles, was lebt und schwebt zu überwinden; ein paar Stierbändiger der Herren Hetzfreunde scheuen gar seine Drohungen nicht, und nehmen einen lebhaften Kampf mit ihm auf; der Dummkopf findet sich beschämt vom Platze geführt, und wagt noch einmal einen Kampf mit einem trefflichen Solohund eines Herren Hetzliebhabers.

Zweytens.

Schleicht ganz trotzig ein graubärtiger lithauer Bär aus seiner Falle auf den Streitplatz; eine kleine Kuppel fremder Gasthunde statten ihre Ehrenbezeugungen bey ihm ab, aber der Bär verbiethet sich die überflüssigen Komplimente, und weiset sie mit derben Ohrfeigen ab; das Hundegeschlecht, welches stolz auf seine Ahnen ist, geräth in eine solche Wuth, daß es den Lithauer mit einem Nu zu Boden streckt. Der raufbegierige Lithauer wird von seinen Feinden losgemacht, anstatt der erstern aber erscheinen eine Kuppel treffliche Schecken von der k.k. Pachtung, die ihre volle Rache über ihn ergiessen.

Drittens.

Der raufbegierige siebenbürger Wolf beschwert sich, daß er so lange, ohne seine Zähne blecken zu dürfen, den Kampfplatz nicht betreten hat; er soll also bedienet werden, und zwar von einem einzigen trefflichen Solohunde der k.k. Pachtung, der ihn durch dreymahle fängt, hält, und überwindet.

NB. NB. Viertens.

Etwas zum Vergnügen der Herren Budelfreunde.

Zu dieser unterhaltenden Jagd werden zwey Damhirschen auf dem Kampfplatz erscheinen, welche von denen schönen Budeln auf das schärfeste forziret werden;

um aber denen Herren Liebhabern ihren Jagdhunden und Budeln eine Erleichterung zu verschaffen, wird die Plache gespannt, damit sie desto sicherer gefangen werden können, auch soll ihnen zum Anführer ein guter Hirschhund beygesellet werden.

[Rückseite]

Fünftens.

Wird einem sehr raufbegierigen russischen Bärn die Falle geöffnet; seine Vermuthung ist immer zu siegen, dießmal geschieht ein Strich durch die Rechnung, es überfallen ihn etwelche Bärnbändiger der Herren Hundsliebhaber, die seinen Balg dergestalt zerzausen, daß eine allgemeine hitzige Raufferey entsteht; jetzt kommen die Kunstrichter mit Stangen und Zangen, und endlich springen im vollen Laufe eine Kuppel rothe Bärnfänger der k. k. Pachtung hervor, die diesem starken Raufer seinen Hang zum Ueberwinden streitig machen.

NB. NB. Sechstens.

Huy Sau huy! diesen Ruf kann keine ehrliche Sau ertragen, sie schlägt, sie haut, sie knirscht wie eine Sau, und will ihre Gegner bekämpfen, welche sie auch an auserlesenen Schweinhunden von der k. k. Pachtung findet; jetzt beginnt einer der heftigsten Kämpfe, nur die Standhaftigkeit der Schweinsfänger kann siegen, und sie wird ihre Gefangene.

NB. NB. Siebentens.

Ein Kampf, welchen das schätzbare Publikum jederzeit mit besondern Beyfall aufnahm: zwischen dem prächtigen Auerstier und einem hungarischen Ochsen, letzterer wird durch Plagegeister geneckt, gezwickt, und hiedurch zum kämpfen aufgemuntert; jetzt mißt er seine Kräfte gegen den Auer, aber ersterer bemerkt die Uebermacht, und will entfliehen, er wagt es noch einmal, bis er auf der Erde seine Unterwürfigkeit fühlt, und andern zum kämpfen die Ehre überläßt.

Achtens.

Wird das Zeichen einem kurländer Bärn gegeben, der sich auf dem Tummelplatz mit fremden Gasthunden in ein Handgemenge einlassen soll; sehr gerne sagt der Bär, will ich dieselben mit Ohrfeigen bedienen; die Hunde ergrimmen über diesen spöttischen Antrag, und rauffen ehe auf Leben und Tod, bevor sie den Kampfplatz so schimpflich verlassen; jetzt mischt sich eine Kuppel schwarze Bärnfänger der k. k. Pachtung in diese Raufhändel, und rächet den Schimpf ihrer vorigen Kameraden.

NB. NB. NB. Neuntens.

Erscheint der Liebling des liebevollen Publikums, der schöne afrikanische Löwe; mit majestätischem Anstande betritt er den Kampfplatz, ganz mit herabsetzenden Blicken sieht er seine Gegner, welche auf ihn stürzen, um einen Kampf anzubieten. Ein heller donnernder Brüller verjagte auch schon mehr als 40 Hunde; doch will heute einer seine ansehnlichen Wäscherln küssen, um ruhmvoll zu sterben.

NB. NB. NB. Zehentens.

Der Mörder ohne Gleichen, der grosse starke hungarische Vollstier, will heute sich eine Leibesbewegung machen; hierzu sind alle Stierhunde inner und ausserhalb Wiens zu diesem Gefechte eingeladen. Sollten es wider besseres Vermuthen die Inhaber der Stierbändiger für überflüssig finden, ihre Hunde eine Luftreise machen zu sehen; sodann müssen wie gewöhnlich die Pachtungshunde die Ehre haben, als Sieger den Platz zu behaupten.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
Erste Gallerie links	-	-	-	-	1 -	20	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	40	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	20	-
	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 72

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 13. OKTOBER 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHR SCHARFER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Eine Stunde vor demselben erscheinen die kleinen jungen Bären, welche in ihren komischen Auftritten die verehrungswürdigen Zuseher hinlänglich unterhalten werden. Nach deren Abschaffung wird

Erstems.

Einem siebenbürger Raubwolfen die Falle gezogen, um sich mit einem hungarischen starken Schafhunde in Raufbändel einzulassen; sollte er diesem bissigen Thiere, das in seiner Haimat Pferde und Mann angegriffen, nicht Meister werden, so stehet ihm ein Favoritsolohund zu Diensten, der ihn gewiß unterwürfig macht.

Zweytens.

Oefnet sich das Schlafkabinet eines lithauer Raufbärens, welcher anfänglich von guten Fängern der Herren Hetzliebhaber angefallen und zerzauset wird, dann soll mit Pachtungshunden abgewechselt, und er von einer Kuppel Rammler der k.k. Pachtung gedemüthiget werden.

Drittens.

Folgt ein hungarischer Ochs, welcher wegen seiner Tollheit sich im Ruffe der Bösen gesetzt; ungehindert seines Spießgewehrs wird er doch von Stierhunden der Herren Hetzliebhaber bekämpft, überwunden, und schamroth in seinen Standort zurückgeführt. Bey seiner zwoten Erscheinung findet er einen Solostierbändiger eines Hundsliebhabers, der ihm zu verstehen giebt, daß er sein Gefangener sey.

NB. NB Viertens.

Im schnellsten Laufe springt ein grosser edler Hirsch auf den Kampfplatz; die k.k. Pachtung wünscht, daß sich die Herren Jagdliebhaber mit Hirschhunden einfinden möchten, diesen stolzen Kämpfer zu überwinden. Sollten wider besseres Vermuthen sich keine vorfinden, welche diese Ehre sich einärndten wollen, so werden Pachtungshunde sich alle Mühe geben, diesen Flüchtling zu fangen.

[Rückseite]

Fünftens.

Ist die Reih an einem kurländer Bärn, welcher sehr starken Hang zum Raufen hat, auch diese Gefälligkeit werden ihm Hunde der Herren Hetzfreunde erweisen; drey auch vier an der Zahl weis er künstlich von sich zu schaffen, allein die öftere Abwechslung mißfällt ihm, besonders eine Kuppel Schecken wollen ihm nicht behagen, weil sie zu grob mit ihm verfahren.

NB NB. Sechstens.

Ein starkbewaffnetes schwarzes Wild (aus dem k. k. Lainzer Thiergarten) pfnurrt aus ihrem Rosenbettel auf den Kampfplatz herum; ein paar gut geübte Schweinsfänger von der k. k. Pachtung in ihre Panzer gehüllt, laufen im vollem Geifer auf dasselbe los, um ihren Kuß abzulegen; aber die Sau ist grob, und schleudert diese ungebethenen Gäste in die Luft, und doch muß sie gefangen ihren Kammerdienern übergeben werden.

Siebentens.

Trollt ein graubärtiger russischer Bär aus seiner Falle hervor, raufen ist seine Sache, wenn also die Herren Inhaber guter Bärnfänger Lust tragen, sich mit ihm zu messen, so mögen sie auf ein paar Fuß mehr oder weniger Verzicht thun, sollten sie aber sich überflüssig finden, dann werden die Pachtungshunde ihre Pflicht thun, ohne ein oder zwey Füsse zu verlieren.

NB. NB. Achstens.

Wird der grosse Thierlieferant in Gestalt des mächtigen Auers, sich in ein Ballonspiel mit denen Hunden einlassen, wozu alle Herren Hundsliebhaber, sowohl von Bärnhunden als Stierfängern eingeladen sind, deren mögen an der Zahl seyn so viel sie wollen, so soll jener Hund, der den Auer fängt, und durch 3 Minuten hält, einen Souvraindor erhalten, jedoch muß jener Hund der k. k. Pachtung verbleiben.

Neuntens.

Muß der wohl abgerichtete Feuerbär eine Spazierfahrt in die Luft vornehmen, es solle ihm hierwegen eine niedliche Feuermaschine verfertigt werden, an welche sich der Vielfraß hängt, und unter dem donnernden Knall seinen Fleischsack leert.

NB. NB. NB. Zehentens.

Endigt den heutigen Thierkampf der prächtige schön gezeichnete Panther aus Tripoli, welcher ganz begierig auf den Aufzug seiner Falle wartet; nachdem er sich auf dem Kampfplatz einen Raub schätzt, welchem er ganz leise belauscht, demselben nacheilet, bis er ihn erhascht, dann mit vieler Mühe in seine Falle schleppt.

	Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 73

[Vorderseite]

DIE K. K. PACTUNG
WIRD DIENSTAG, ZU EHREN DES ALLERHÖCHSTEN
NAMENSFESTES THERESIA,
DEM SCHÖNEN LIEBVOLLEN GESCHLECHTE,
UNTER TROMPETEN UND PAUCKENSCHALL
FOLGENDEN AUSGESUCHTEN THIERKAMPF ABHALTEN.

Gerührt von dem wärmsten Gefühle der Dankbarkeit, für den am letzt- und vorletzten abgehaltenen Thierkämpfen bezeugten allgemeinen ungetheilten Beyfall des hochschätzbaren Publikums; die Pachtung wird immer auf das Wohlgefallen der hochzuverehrenden Zuseher ihren größten Augenmerk richten, um Ihres Beyfalls würdiger zu werden.

Von drey bis vier Uhr erscheint die liebe junge Bärngesellschaft, welche dem schönen Geschlechte in abwechselnden Gruppen und lächerlichen Scherzen die Zeit vor langer Weile schützen. Sodann soll

NB. Erstens.

Die amerikanische Hyäna den Streitplatz beziehen, und sich mit einem tapferen Solohunde von der Pachtung herumtummeln; da dieser unerschrockene Kämpfer aber ihre bissigen Zähne nicht scheuet, so muß das in Frankreich so geweste fürchterliche Thier durch dreyimal überwunden und gefangen werden.

Zweytens.

Mit langsamen Schritten tritt der grosse ansehnliche rußische Bär aus seiner Falle; um von diesem Fest nicht ausgeschlossen zu seyn, will er eine Probe seiner Stärke ablegen; er fordert eine Anzahl Bärnbändiger der Herren Hetzliebhaber, oder Pachtungshunde auf, die sich mit ihm messen sollten; seine Aufforderung nehmen die Pachtungshunde mit Vergnügen, den schönen Theresen zu Liebe an, welche diesen stolzen Kämpfer zu denen Füßen des schönen Geschlechts legen weden.

NB. NB Drittens.

Etwas für die Budelfreunde.

Die Herren Inhaber der schönen kampfbegierigen Budeln, wären zu galant, als daß man zweifeln sollte an ihrer Gegenwart bey diesem so herrlichen Festtage. Es sollen also denen liebvollen Namensträgerinnen zu Ehren, die zwey schön gezeichneten Damhirschen zugleich auf den Platz gesprengt, von den Budeln so

lange forziret, bis einer oder beyde gefangen, und gehalten werden. Jene, die sich bey dieser herrlichen Jagd am meisten auszeichnen, geben das Zeichen von sich, daß sie die wärmsten Verehrer der schönen Theresen sind.

[Rückseite]

Viertens.

Stürmt ganz wüthend ein hungarischer Ochs aus seinem Standort dem Kampfplatz zu; immer kämpfen, wozu ihn die gütige Natur schuf, ist sein Wunsch, aber nicht immer siegen, ist seine Losung; nur das Geschlecht der Hunde kann ihm diesen Stolz benehmen, die ihn bey seinen Wäscherln fassen, und bedeuten: daß er originaliter ein Ochs seye, und temporaliter vom Platze geführet wird.

Fünftens.

Soll einem andern kurländer Bärn die Falle gezogen werden; dieser zum raufen aufgelegte Ohrfeigenlieferant bittet sich die Ehre aus, mit Hunden der Herren Hetzliebhaber zu raufen, welches Vergnügen auch ihm von Seite der fremden Gasthunde soll willfahret werden. Mit dieser Bedienung ganz unzufrieden, will dieser unerschrockene Kurländer eine Kuppel schwarze Bärnbändiger von der k. k. Pachtung versuchen, welches Ansuchen auch ihn den zweiten Tag noch gereuet.

NB. NB. Sechstens.

Schreitet man denen liebvollen Geschöpfen zu Ehren, zu dem mühsamen grossen Thierkampfe, welcher aus zweyen lithauer, zweyen kurländer Bären, zweyen piemonteser, zweyen russischen Bären, einem krainer, einem böhmischen Bärn, zweyen siebenbürger und einem ukrainer Bärn, dem mächtigen unüberwindlichen Auerstier, einem wilden hungarischen Ochsen mit do re mi fa behangen, einem kollerischen Streithengsten mit einem Feuersattel überlegt, einer Büffelkuh, einem jagdbaren Hirschen, dann einem sehr bösen kampffähigen Wildschweine. Dieses aus so vielen und mancherley Art Thieren bestehenden Thierkampfes können sich nur die edlen Bewohner Wiens rühmen, gesehen, und hiemit die Unterhaltung gehabt zu haben; ausser diesem kann sich weder Madrit, Italien, oder einige Provinzstädte inhabende Amphitheatere sich schmeicheln.

Siebentens.

Wird einem murrigen hungarischen Ochsen das Stierthor gezogen, und von trefflichen Stierbändigern der Herren Hundsliebhaber zum Kampf aufgefordert, wobey mancher Luft zu schnappen hat, aber dennoch, trotz seiner vortheilhaften Hörner, überwunden vom Streitplatze geführet werden muß.

NB. Achtens.

Schnell wie der Blitz fährt ein anderes frisches Wildschwein (aus dem k. k. Auhofer Thiergarten) auf dem Kampfplatz herum; ihr Grimm geht so weit, daß sie über die Zuseher zürnet, diese Wuth zu dämpfen, ist kein besseres Antispasmodicum, als ein paar gutgeübte Schweinsfänger von der k. k. Pachtung, die die Kunst verstehen, Galle mit Galle zu vertreiben.

NB. NB. NB. Neuntens.

Soll aus Verehrung zu dem hohen Adel sowohl, als dem hochzuverehrenden Publikum ein Kampf mit dem schönen afrikanischen Löwen, und einem hungarischen Ochsen der Versuch gemacht werden. Ueber den Ausschlag, ob dieses oder jenes Thier überwindet, oder überwunden werden wird, kann die Pachtung nicht Bürge seyn, nur behält sich die k. k. Pachtung bevor, den schönen Löwen, welchen alle Ausländer bewundern und schätzen, auch seines Gleichen gar nicht habhaft zu werden ist, einer zufälligen Gefahr zu entreissen.

NB. NB. NB. Zehentens.

Zum Beschluß dieses heutigen Thierkampfes, (es mag die Witterung günstig oder regnerisch ausfallen) wird der künstlich abgerichtete Feuerbär eine Luftreise vornehmen müssen, um dem schönen Geschlechte, den verehrungswürdigen Nameusträgerinnen eine neue bewegliche Feuermaschine zu entzünden, in welcher von der Pachtung und von allen getreuen Liebhabern im hellen Glanze zu lesen ist:

Es lebe Theresia!

Dein Eintrittspreis sind wie gewöhnlich.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 74

[Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WIRD SONNTAG DEN 27. OKTOBER 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SEHR SCHARFER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Vor dem Anfange desselben werden die jungen und kleinen Bären mit ihren scherzhaften Spielen wie gewöhnlich eine Stunde verkürzen.

NB. Erstens.

Entschlüpft der junge muthige lithauer Raubbär seiner Falle; zu seinem Erstaunen findet er weder einen Feind, noch ein anderes Thier auf dem Kampfplatze, er sieht aus allen dem, daß er den Steigbaum besteigen müsse; an dem Gipfel desselben findet er seine Belohnung, und er kehrt mit seiner Beute vergnügt in seine Falle zurück.

Zweytens.

Stürmt ein muthiger hungarischer Ochs aus dem eröffneten Stierthore; seine Tollkühnheit hat keine Gränzen, und er wurde den Platzfiguren auf der Stelle ihr Leben nehmen, wenn sie welches hätten; dennoch halten es zwey wohlabgerichtete Stierfänger der Herren Hetzfreunde für unnöthig, die armen Platzfiguren so zerfetzen zu lassen, sie packen ihn daher vereint, und eh' er's versieht, halten sie ihn gefangen. Bey seiner zweyten Ankunft zeichnet sich ein Solohund an ihm aus.

Drittens.

Schleicht ein siebenbürger Wolf aus seiner Falle; nach einer fast zweymonathlichen Rast hat er seine Feinde ganz vergessen, und denkt nichts weniger als übel behandelt zu werden; ein paar brave Wolfsfänger überzeugen ihn aber des Gegentheils, und ein Solofänger streckt ihn zu Boden, daß er ganz deh- und wehmütig in seine Falle zurückkehrt.

Viertens.

Schon seit einiger Zeit klagt ein mißmuthiger ukrainer Bär über gewaltige Ohrenschmerzen, einige Hunde erbiethen sich selbe zu heilen, da er aber dabey sehr empfindsam ist, so entflieht er ihren Hilfsmitteln; dessen überdrüssig verlassen sie den Platz, und überlassen an-

[Rückseite]

dern die Kur, welche selbe fortsetzen, bis er es ihnen wieder zu toll macht; zuletzt übernimmt es eine Kuppel Mohren auf sich, die die Sache schon verstehen, und ihn so behandeln, daß er auf eine Zeitlang Kopf- und Ohrenweh vergißt.

NB. NB. Fünftens.

Wie eine Kugel aus dem Gewehre fährt ein böses kämpfendes Wildschwein aus ihrer Falle; nichtsdestowenigerlassensicheinpaarwohlabgerichteteSchweinsfängervonseinemGrimmeabschrecken, zwar schleudert es sie öfters in die Luft, aber jene opfern Leib und Leben auf, es zu besiegen.

NB. NB. Sechstens.

Verläßt ein schöner Hirsch mit edlem Anstande seinen Standort; flüchtige Hirschhunde empfangen ihn mit lautem Gebelle, er nimmt die Flucht, die aufgespannte Plache setzt seinem schnellen Laufe kein Ziel, er setzt darüber, doch sogleich sind seine Feinde wieder da, und schwerlich wird er unbesiegt zurückkehren.

Siebentens.

Einen starken russischen Bärn trifft das Loos, mit seinen Feinden zu kämpfen; mit Muth und Gelassenheit erwartet er seine Feinde, er stellt sich in Positur, daß ihm die ersterern wenig anhaben können, allein es erscheinen andere, die den Vortheil besser kennen, und ihn schon mehr in Verlegenheit bringen, bis ihn eine Kuppel kastanienbrauner Hunde ganz besiegt.

NB. NB. NB. Achtens.

Es erscheinen zwey pohlnische Bären, ein ukrainer, ein lithauer, ein böhmischer, ein russischer, ein krainer Bär, und das zänkische und raufbegierige Jaquettel, ein hungarischer Ochs, den die aufgebundenen Thierchen zur Wuth bringen, und der mit Feuer beladenene Streithengst stürzen unter diese Gesellschaft, bis der mächtige Auerstier und ein kämpfendes Wildschwein als Schiedsrichter die Verwirrung noch vergrößern.

Neuntens.

Nachdem alle Thiere den Kampfplatz verlassen, und nur der hungarische Ochs übrig geblieben, wundert sich der dumme Tölpel über sein Schicksal, aber unter wähernder Betrachtung überfallen ihn ein paar Hunde, und führen ihn vom Platze; ein Solohund verweißt ihn ganz.

NB. Zehentens.

Macht ein junger Feuerbär den Beschluß; da er im Feuer, Donner und Krachen in die Luft fährt, in welchem Elemente er sein gewöhnliches Soupee verzehrt.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	-	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	-	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	-	-	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 75

Vorderseite]

IM KAIS. KÖNIGL. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGERBERN
 WERDEN FREYTAG DEN I. NOVEM – BER 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 FOLGENDE THIERE AUS DEM GROSSEN
 THIERREICHE ZU KÄMPFEN HABEN.

Es erscheinen wie gewöhnlich eine Stunde vor Anfang der Hetze die acht kleinen jungen Bären, die sich um die Wette beeifern werden, den verehrungswürdigen Anwesenden Vergnügen zu verschaffen. Sodann aber

NB NB. Erstens.

Springen die zwey beliebten Damhirschen aus ihrem Standorte; die k. k. Pachtung ladet alle Herren Budelfreunde ein, die schnellen Damhirschen durch ihre Budeln forziren zu lassen. Da ihre Flüchtigkeit bekannt ist, so hofft die Pachtung nicht nur demjenigen Besitzer eines Budels die größte Freude zu machen, wenn es seinem Hunde gelänge, einen der Damhirschen zu fangen, sondern auch dem ganzen verehrungswürdigen Publikum ein Vergnügen zu verschaffen, wenn diesen schnellen Thieren von so beliebten Hunden der Preis entrissen würde.

Zweytens.

Eilet mit schäumender Wuth ein hungarischer Ochs auf den Kampfplatz; sein Erstes ist, die Platzfiguren zu durchbohren, da diese aber unter den Stierbändigern der Herren Hetzfreunde eifrige Theilnehmer in ihrem Unglücke finden, so dürfte er gewiß, und um so mehr alles doppelt büßen, da sich ein Solostierfänger verschworen hat, nicht ehe zu ruhen, bis er ihn vom Platze weggeschafft hat.

Drittens.

So grob sich sein Vorgänger finden lassen, so höflich tritt ein schlauer lithauer Bär aus seiner Höhle; er begehrt niemanden etwas zu Leibe zu thun, allein die fremden Gasthunde kennen auch den Wolf in der Schaafsheit, sie wissen gar wohl, daß seine affektirte Bescheidenheit nicht sowohl von seinen Grundsätzen, als von der Furcht, die ihm ihre Zähne beygebracht haben, herrühre; sie greiffen ihn also einmüthig an, müssen aber auch allenfalls ein paar Dutzend Ohrfeigen nicht übel nehmen, die ihnen vermuthlich zu Theil werden können; mag es ihnen auch noch so schlimm gehen, so sind sie gewiß, daß sie von der rothen Kuppel gerächt werden.

NB. Viertens.

Rasch wie ein Pfeil schießt ein böses starkbewaffnetes Wildschwein aus ihrer Höhle; es sucht den ganzen Platz durch, um zu sehen, ob es nichts findet, an dem es seine Wuth sättigen könnte;

[Rückseite]

und ihm die Zeit nicht lang werden zu lassen, beordert man ein paar Schweinsfänger hinaus, die sich mit ihm auf verschiedene Art divertiren werden.

Fünftens.

Wird ein grober russischer Bär aus seinem Logement hinaus gejagt; kaum ist er aufgetreten, so muß er sich schon mit etlichen Fängern, die gar zudringlich werden, herumbalgen; allein er wird nicht ehe Fried kriegen; bis eine Kuppel ausgesuchter Rammler, ihn über und über geworfen hat.

NB. NB. NB. Sechstens.

Ein von quälenden Geistern geplagter hungarischer Ochs eilt auf den Kampfplatz, ihm folgt ein flüchtiger Hirsch, sodann springt der lustige Auerstier aus seinem Standort, und wie eine Furie fährt ein wüthendes Wildschwein unter die anwesenden Thiere; mit diesem Kontraste hofft die k.k. Pachtung das hochschätzbare Publikum zu unterhalten, da ein heftiges Granatenfeuer die Thiere in die größte Verlegenheit bringt.

NB. Siebentens.

Der beliebte Jaquettel, den die Hunde bald vergessen hätten, will sich dießmal hervorthun; allein sobald er nur die Hunde ansichtig wird, verliert er den ganzen Muth, und als der beste Laufer, macht er seinen Feinden viele Mühe, bis ihn endlich die Noth zwingt, auch seine Geschicklichkeit im Rauffen zu zeigen, die schon so weit reicht, daß ihn zwey Solofänger schwerlich werden besiegen können.

Achtens.

Enteilet wüthend ein hungarischer Ochs dem Stierthore; er droht Tod und Verderben allen denen, die sich ihm nahen; dadurch lassen sich aber zwey Gasthunde der Herren Hetzfreunde nicht abschrecken, sondern fallen ihn unerschrocken an, und trotz aller seiner Wuth, wird er gefangen in das Stierthor zurückgebracht; bey seiner zweyten Ankunft bemeistert ihn ein Solofänger.

NB. NB. NB. Neuntens.

Auch der afrikanische Riesenlöwe, die Krone des k.k. Hetzamphitheaters, begiebt

sich auf den Kampfplatz; da er die Stimmen der kämpfenden Thiere vernommen, und daraus geschlossen, daß es scharf zugehen müsse, so reizt ihn seine Ruhmbegierde, mit Hunden zu kämpfen, und wenn es ihm gelingt, wieder ein Paar in das Thierreich zu überliefern.

NB. Zehentens.

Den Beschluß macht einer der jungen lithauer Feuerbärn; er eilt der Feuermaschine zu, und ohne des feurigen Hagels zu achten, vollendet er die ihm gewöhnliche Luftreise.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	- kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 76

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD SONNTAG DEN 17. NOVEMBER 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN PRÄCHTIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Vor dem Thierkampfe werden zur Verkürzung der Zeit, die beliebten kleinen und jungen Bären erscheinen, und durch ihre lächerlichen Balgereyen, komischen Sprünge, Baumklettern, und andere scherzhaftige Auftritte sicher die lange Weile vertreiben.

NB. NB. Erstens.

Entschlüpfen die zwey jungen lithauer Feuerbären ihrer Falle; jeder findet ein Faß, dessen Luftlöcher ihren Gaum so stark reitzen, daß sie sich alle Mühe geben, die Fässer zu erbrechen. Allein hier setzt es eine Menge Beschwerlichkeiten ab; zum Vergnügen der hochansehnlichen Zuseher plagen sie sich mit den Fässern, die sich immer herumwenden, auf eine komische Art, die sie auf eine sonderbare Art für ihre Mühe belohnt werden.

Zweytens.

Mit mörderischer Wuth stürzt ein hungarischer Ochs aus der eröffneten Stierforte auf den Kampfplatz; alles zu durchbohren ist sein Wunsch, und die Platzfiguren würden ihren letzten Tag erlebt haben, wenn sich nicht zu ihrem Glücke ein Paar wohlabgerichter Stierfänger der Herren Hetzfreunde ihrer erbarmte, den tolln Wütherich bekämpfte und besiegte; ein Solohund bringt dem Ochsen bey seiner zweyten Erscheinung auf ganz andere Gedanken.

Drittens.

Mürrisch verläßt ein ukrainer Bär seine Falle; die Gasthunde, die zur Visite kommen, sind ihm nur zur Last; sie kommen so übereinander, daß sie mit einem heftigen Wortwechsel scheiden. Mehrere andere Pachtungshunde wollen den Streit schlichten, und stellen ihm ganz handgreiflich vor, wie weit er sich vergangen, allein die Kuppel rother Hunde beutelt ihm derb den Schopf, nun wird ihm alles einleuchtend, und er begiebt sich ganz eilfertig in seine Falle zurück.

[Rückseite]

NB. NB. Viertens.

Verläßt mit stolzen Tritten, der große edle zehndige Jagdhirsch seinen Standort; übermüthig auf seine schnellen Läufe, nimmt er es mit den schnellsten Hirschfängern auf, aber schwerlich wird er unbesiegt davon kommen, denn eine Rottel ausgewählter, und äusserst flüchtiger Hirschhunde werden ihn sehr in die Enge treiben, worunter eine schwarze Dogge, und ein weisser Hirschfänger, wohl seinem Ohre zu nahe kommen möchten.

NB. Fünftens.

Wird die afrikanische Hyäne aus ihrer Falle getrieben; ein beliebter Solofänger, ihr ärgster Feind, kommt ihr entgegen; schon sträuben sich ihre Haare empor, allein er überfällt sie, und faßt sie bey den Ohren. Das laute Gekrächze ist das Zeichen ihrer Ueberwindung, und mißmuthig, und mit heimtückischen Zorn, kehrt sie in ihre Falle zurück.

NB NB. NB. Sechstens.

Wie der Blitz fährt ein kampfbegieriges Wildschwein aus ihrer Falle, vor Wuth knirscht sie mit ihren Fängern, und fährt den entgegenkommenden Schweinsfängern entgegen, und schleudert sie in die Luft, aber dieß vergrößert nur ihre Wuth, und erhitzt ihr Blut so, daß es sich nur an der Schweinsfeder des Ferdinand Hödl abkühlen kann, und zum Vergnügen des verehrungswürdigen Publikums von ihm erlegt wird.

Siebentens.

Verläßt ein kurländer Bär seine Falle, unvermuthet überfallen ihn Hunde, vergebens rettet er sich durch die Flucht, sie holen ihn ein, er wird verdrüßlich, und begegnet ihren Nachfolgern so übel, daß eine Kuppel Mohren ihn bestrafen muß.

NB. NB. Achters.

Will der kampfbegierige muthige Auerstier von diesem prächtigen Thierkampfe auch nicht ausgeschlossen bleiben; er verlangt einen starken Gegner, welcher in der Gestalt eines hungarischen Ochsens erscheint; weh ihm, wenn er sich ihm zu widersetzen erkühnt!

NB. NB. NB Neuntens.

Wird dem jungen lithauer Raubbärn die Falle gezogen; er windet sich heraus, und findet zu seinem Erstaunen seinen ihm verhaßten Gegner, nichtsdestoweniger packt er ihn, und ob er gleich ihm an Stärke gewachsen ist, so kämpft er mit ihm; der Sieg ist ungewiß.

NB. NB. NB Zehentens.

Macht der große bekannte Vollstier den Beschluß. Die k. k. Pachtung ladet alle Herren Hetzfreunde ein, die gute Stierfänger besitzen, selbe auf ihn zu lassen, sie wird den Kern ihrer Stierfänger mit selben vereinigen, so, daß er schwerlich unüberwunden vom Platze kommen wird.

	Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag halb 4 Uhr.

HetzA 77

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD SONNTAG DEN 24. NOVEMBER 1793.
 UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN PRÄCHTIGER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die k.k. Pachtung sagt den innigsten Dank für den lauten allgemeinen Beyfall, welchen ein hochansehnliches Publikum in dem letzten Thierkampfe geäußert; sie findet in diesem die Belohnung aller Mühe, aller kostspieligen Ausgaben, und aufgemuntert durch die Zufriedenheit der edlen Bewohner Wiens, unternimmt sie alles, was nur ein erlauchtes Publikum zu unterhalten vermag. Um ihre Dankbegehre zu zeigen, unterläßt sie nicht, mit seltenen und neuen Stücken die künftigen Hetzen zu verschönern.

Vor dem Thierkampfe werden wie gewöhnlich die jungen Bären erscheinen, und den hochzuverehrenden Zusehern die Zeit so lang vertreiben, bis

NB. NB. NB Erstens.

Die zwey schönen beliebten Dammhirschen ihren Standort verlassen. Die k.k. Pachtung ladet alle Herren Budelfreunde ein, diese flüchtigen Dammhirschen mit ihren Lieblingen zu forzieren, ihnen werden mehrere gute Hirschhunde beygesellt werden, so, daß ohnerachtet ihrer Schnelligkeit jeder von beyden gefangen werden muß.

Zweytens.

Schleicht ein polnischer Bär aus seiner Falle; seines Schicksals gewärtig, kommen ihm die fremden Gasthunde gar nicht unerwartet, doch vermuthen jene keinen solchen Widerstand, daher rufen sie die Pachtungshunde zu Hilfe; diese lassen sich so was nicht zweymal sagen, sondern fallen ganz unsanft über den Bären her, und eine Kuppel kastanienbrauner Hunde wirft ihn ganz zu Boden.

NB. Drittens.

Stürmt ein wilder hungarischer Ochs aus der eröffneten Stierpforte; seine Wuth hat keine Grenzen, er hört nicht auf die Platzfiguren in die Höhe zu schleudern, bis endlich ein Paar Stierfänger der Herren Hetzfreunde ihm die Fehde ankünden,

und ihn nach langem Kampfe besiegen. Bey seiner zweyten Erscheinung muß ihn ein Solofänger besiegen, und dann mit Hilfe eines Sekundanten zurückführen.

[Rückseite]

Viertens.

Neuer Versuch.

Ein starker siebenbürger Wolf hat schon öfters Beweise seiner Raubbegierde gegeben, da er mehrere an Stärke ihm überlegene Thiere angepackt, daher wird ihm ein starker Bock gegeben, den er ungeachtet seines Widerstandes überwinden, und zur Beute machen soll.

Fünftens.

Den beliebten Jaquettel haben einige der besten Solofänger auf einen Zweykampf heraus gefordert, er aber lacht nur ihrer Drohungen, und wird sich richtig einstellen. Da er sich auf seine Schnelligkeit, und seine guten Zähne und Klauen verläßt, und zwar mit Recht, so dürften wohl, wenn ihn die Solofänger einzeln oder gar paarweise nicht besiegen, 3 oder 4 zu Diensten stehn.

NB. NB. NB. Sechstens.

Sprüngt der muthige lustige Auerstier auf den Kampfplatz. Da er sich allein sieht, und ihm die Zeit lang wird, so fängt er an sich zu wälzen; als eine Rotte der besten Stierfänger über ihn herfällt, er tummelt sich mit ihnen herum, und wirft wie mit Ballen mit ihnen herum, so, daß, wie einer fällt, ein anderer schon wieder in die Höhe fliegt. Es schnappt wohl mancher nach seiner krausen Perücke, aber größere Freyheiten erlaubt er keinen, so daß derjenige, der seine kurzen versteckten Ohren küssen will, Hals und Kragen bricht, oder gar vor Zärtlichkeit erdrückt wird.

NB. NB. NB. Siebentens.

Tritt der majestätische Löwe mit edlen Anstand aus seinem Kabinet. Da er aus dem Lärm der Kämpfenden geschlossen, daß es scharf zugehn müsse, so glaubt er Furcht und Schrecken zu verbreiten, wenn er den Kampfplatz betritt, aber nichts destoweniger läßt sich eine Rotte Bärnfänger abschrecken, ihn zu überfallen, er brüllt, schon fällt einer als ein Opfer seines Zorns, die andern suchen Rache wegen ihres Kammeraden Tod; allein Furcht vor ähnlichen Schicksale verscheucht sie vom Platze.

NB. NB. NB. Achstens.

Betritt der schöne hungarische Vollstier das Letztemal den Kampfplatz, sein Entschluß zu sterben ist gefaßt; eine feurige Sonne leuchtet auf seinem Kopfe; schon

schreitet er stolz einher, das Feuer verbreitet sich immer mehr, ein Knall, und er liegt zu Boden gestreckt.

NB. Neuntens.

Macht einer der jungen Feuerbärn den Beschluß, er eilt der Feuermaschine zu, und beginnt eine Luftreise, und unter Donner und Krachen verzehrt er sein gewöhnliches Soupee.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag halb 4 Uhr.

HetzA 78

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD FASCHING SONNTAGS DEN 2TEN MÄRZ 1794.
 UNTER DEM SCHALLE DER TROMPETEN UND PAUCKEN,
 UND UNTER EINER ABWECHSLENDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN GROSSER THIERKAMPF
 ABGEHALTEN WERDEN.

Eine Stunde vor demselben werden die kleinen jungen Bären in vielen lächerlichen Gruppen den Kampfplatz beziehen, auf demselben ihre angebohrne thierische Scherze zur einstweiliger Unterhaltung zeigen; sodann wird

Erstens.

Der französischen Hyäna die Falle gezogen, welcher weder Rauben noch Blindern gestattet wird, sondern zum raufen aufgefordert wird; ein tüchtiger Solohund der k.k. Hetzpachtung nimmt sich vor dieses Unthier dergestalten zu züchtigen, daß sie noch im Reich der Thiere von diesem Tage einstens sprechen wird; nach derer vollkommenen Ueberwindung wird das Stierthor eröffnet, woraus

Zweytens.

Ein wilder hungarischer Ochs stürmet; kaum erblickt er die Egalitäts-Figuren, erboßt er über die Sangilots, und will sie durchbohren; ein paar gute Stierbändiger der Herren Hetzliebhaber lassen ihm zu dieser strebenen Arbeit nicht Zeit, sondern fordern den Wütherich zum Kampf auf, der Streit wird hitzig, das Hundsgeschlecht den verehrungswürdigen Zusehern als Ueberwinder bekannt, führen den dummen Teufel in sein Standort zurück, worinnen er seinen Freunden klagt, wie übel es ihm auf dem Kampfplatz ergangen ist, seine dummen Brüdel eifern ihn zum zweyten Kampf an; er erscheint, fordert einen Solostierfänger tete à tete auf, welchen er auch bey einem Hetzfreunde findet, der ihn mit Heulen und Weheklagen vom Kampfplatze führet.

Drittens.

Erscheint ein graubärtiger rußischer Bär: ungeru verläßt er sein Pflaumbeth, doch findet er Vergnügen seinen Gegnern zu zeigen, wie er an Stärke und Kräften zugenommen; vier Bärnfänger der Herren Hetzfreunde überfallen ihn, der Bär wird muri, will sie mit seinen Ohrfeigen abschafen; aus dieser Herabsetzung entsteht eine allgemeine Rauferey zum wahren Vergnügen der hohen Anwesenden, als-

dann aber werden eine Kuppel Bärnbändiger der k.k. Hetzpachtung beordert um diesen ewigen Brummer einen Merksdöpel zu hinterlassen.

Viertens.

Hui Sau, Hui! Schnell wie Blitz und Donner springt ein schwarzschweines Wildschweinfleisch aus ihrem Rastbeth hervor; schaumend und knirschend sucht sie ihre Todfeinde auf, die sie auch an zwey trefflichen Schweinsfängern von der Pachtung findet, welche dießmal ohne Panzer auf die tolle Närrinn in voller Begierde eilen, weder Schläge noch Wunden scheuen, sondern dieselbe überwundener vom Platze tragen sehen.

[Rückseite]

NB. NB. Fünftens.

Der Faschingskrapfen von jungen Raubbären; ein auf dem Kampfplatz bereiteter Tisch,

welchem die Leckerbissen der jungen Raubern bereit, und zum Preis überlassen wird, soll zur Unterhaltung des verehrungswürdigen Publikums dienen; kaum als die Fallen der wohlabgerichteten jungen Bären gezogen wird, erblicken sie einen Tisch, wobey sich Gesellschaft einfindet; neugierig stehen sie auf ihre hintere Pfotten, und fragen sich, was da? was da? jetzt erblicken sie ihren Faschingskrapfen, hastig ergreift jeder seine Portion, und eilen ohne Serviet mit einer Geschwindigkeit ihrer Fallen zu, worinnen sie ungestöhret alles mit Haut und Knochen verzehren, und denen übrigen das Nachsehen überlassen.

NB. NB. NB. Sechstens.

Ganz freudenvoll springt der [---] großgewachsene Auerstier aus, bis sich ein hungarischer Ochs mit beisenden und neckenden Thierchen behangen zu ihm gesellet; der dumme Ochs glaubt an diesem vor ihm stehenden à la mode frisirten Stier einen Schafskopf zu finden, aber die Neugierde bestraft ihn, der Auer schleudert ihn in die Luft, hieraus möchte wohl Verdruß entstehen, wo nicht, werden 2 Stierbändiger das Feuer mehr anflammen, und somit gehet der Auer als mächtiger Sieger ab.

Siebtens.

Ein sehr grober kurländer Bär hat sich ausgebetten eine kleine Leibesbewegung machen zu dürfen; in dieser Absicht ladet er die Hunde der Herren Hundesliebhaber ein sich mit ihren Kräften an ihm zu messen, diese Einladung dürfte wohl grob ausfallen, denn unter denen Gasthunden giebt es wahre, ächte Bärnhunde, die er nicht bändigen wird, auch eine schöne Kuppel Bärnbändiger der k.k. Pachtung

lauern schon auf den Dienst, woraus eine gewaltige Rauferey entsteht, die nur der Hetzmeister zu entscheiden hat.

Achtens.

Nur gar zu gut gieng es einen siebenbürger Wolfen, derowegen verlangte er auch den Kampfplatz zu versuchen; ein gewisser Wolfshund eines Hetzfreundes wird hiezu eingeladen um dem bißigen Teufel Sitte zu lehren, sollte er wider Verhoffen sich nicht einfinden, so wird ein Solohund der k.k. Pachtung diesem Bißigen sein Herz und seinen Verstand bilden.

NB NB. NB. Neuntens.

Der afrikanische Riesenlöwe, der guten und sorgsamten Bedienung wegen so schlimm geworden, daß man nöthig findet ihn ein wenig beuteln zu lassen; sollten etwann die Herren Hundsliebhaber ein Vergnügen finden die Ehre einzusammeln, mit dem König der Thiere zu kämpfen, so soll es der Pachtung zum Wohlgefallen dienen, ihre Wünsche zu erfüllen; im widrigen Falle müssen neue Löwenhunde von der k.k. Pachtung ihr Heil versuchen.

NB. NB. NB. Sollte aber diesen Abend die Witterung vor den Löwen mißgünstig seyn, so muß der große noch unbefangene hungarische Vollstier den Kampfplatz beziehen, auf demselben mit so vielen abwechselnden Hunden so lang kämpfen, bis er gefangen und überwunden wird.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 79

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD SONNTAG DEN 23. MÄRZ 1794.
 UNTER DEM SCHALLE DER TROMPETEN UND PAUCKEN, UND UNTER EINER
 ABWECHSELNDEN TÜRKISCHEN MUSIK
 EIN SCHARFER THIERKAMPF
 ZUM VORTHEILE DES FERDINAND HÖDL
 ABGEHALTEN WERDEN.

Ferdinand Hödl, gewesener Hetzmeister, welcher seit Jahren sich mit rastlosem Eifer bemühte, seine Pflichten sowohl zum Vergnügen des unschätzbarsten Publikums, als auch zur Zufriedenheit seines Herrn mit der pünktlichsten Genauigkeit zu erfüllen, und bloß in dieser Rücksicht auch vorigen Jahres, da sich keiner fand, der dieses kitzliche Amt zum Vergnügen des Publikums, würdig genug zu übernehmen fähig war, mit Hindansetzung seines Gewerbes, bloß aus Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter, und aus unbegrenzter Ehrfurcht gegen einen hohen Adel, und das verehrungswertheste Publikum aufs neue übernommen hatte – hat von eben diesem seinen resp. Herrn und Wohlthäter, bey diesem seinen gänzlichen Austritt aus dieser seiner Bahn, eine freye Einnahme, zur Belohnung seiner treugeleisteten Dienste, erhalten –

Mit dem innigsten Gefühl der Dankbarkeit gegen seine großmüthigen Wohlthäter, macht er dieses einem hohen gnädigen Adel, und dem unschätzbarsten Publikum bekannt, und wagt es, diesen hohen Adel, und dieses von ihm so ehrfurchtsvoll verehrte Publikum, dessen gnädiger Beyfall so oft seine Aufmunterung und Belohnung war, heute zu dieser seiner Benefize einzuladen, bey welcher er durch besondere Anstrengung aller seiner Kräfte, gleichsam zum letzten Mahle, öffentlich das Opfer seines unbegrenzten Dankes, Verehrung und Ergebenheit, sowohl dem hohen Adel und dem besten Publikum Deutschlands, als auch seinem großmüthigen Wohlthäter zu bringen, und sich dadurch der künftigen Erinnerung, als seines einzig erfüllten Wunsches, würdig zu machen, daß er seine Pflichten stäts mit dem wärmsten Eifer für das Publikum, und mit der heiligsten Treue gegen seine Wohlthäter erfüllet habe. –

[Rückseite]

Erstens.

Betritt den Kampfplatz ein wüthender Ochs; auf Stärke und Waffen trotzend, scheint er das Schicksal selbst zu verhöhnen, das seinen nahen Tod beschlossen hat --- bis endlich der Hetzmeister Ferdinand Hödl, ganz nach spanischer Art und deutscher Kühnheit, ihm den tödtlichen Stich versetzt, der diesem Ochsen für ewig beweiset, daß Trotz und Stärke, gegen Klugheit und Unerschrockenheit nichts vermögen.

Zweytens.

Hofft ein Wolf sich mit den Knochen seines Raubes seine Zähne zu putzen, aber statt einer gedeckten Tafel, findet er Kammerdiener, die ihm den Pelz ausklopfen, und er kehrt hungerig nach Hause.

Drittens.

Erscheint ein rußischer Bär; er nimmt Visite von den Hunden der Herren Hetzliebhaber an; endlich aber sagen ihm einige gute Hausfreunde etwas ins Ohr, darüber beutelt er den Kopf, und geht brummend ab.

NB. Viertens.

Schießt das kampfbegierige Wildschwein auf den Platz; voll übeln Humors über die ankommenden Gäste bewillkommt es dieselben so unhöflich, daß mancher sich verschwört, dieser groben Sau keine Aufwartung mehr zu machen.

NB. Fünftens.

Schleicht der feine Raubbär hervor; er sucht Beschäftigung für Magen, Klauen, und Zähne, und wird durch einen besonderen Auftritt die Zuseher überraschen.

Sechstens.

Wird sich ein hungarischer Ochs eine Partie de Plaisir mit Hunden machen, und sich auch von ein paar guten Freunden nach Hause begleiten lassen.

Siebentens.

Einige dienstfertige Gesellen beschäftigen sich, weils bald Sommer wird, dem Bären sein Winterkleid auszukehren, damit keine Schaben hineinkommen, und dabey giebts verdrüßliche Gesichter.

NB Achters.

Der mächtige Austier soll Ohrringl probieren; allein da er keine findet, die seiner Würde angemessen wären, so wirft er ein Paar nach dem andern verächtlich weg, und bleibt Auerstier.

NB. NB Neuntens.

Der gierige Feuerbär macht eine Luftpromenad; ober seinem Scheitel brennt in einer künstlichen Feuermaschine der Name Franciscus – das Vivat dazu brennt --- aber noch flammender in den Herzen der guten Bürger.

NB. NB NB. Zehentens.

Erscheinet des Löwens Majestät, die er in Mienen und Handlungen zu behaupten weis; seine Feinde fallen ihn an --- er rauft --- siegt --- und vergiebt ---

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 80

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN WIRD SONNTAG
DEN 4 MAY, 1794.
EIN GROSSER STARKER THIERKAMPF
UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
ABGEHALTEN.

Vor Anfang des Thierkampfs werden die jungen Bärn auf dem Kampfplatz beordert, um den hohen Anwesenden mit ihren verschiedenen Grimmaßen und Springen zum Kurzweil zu dienen, sodann aber zieht man die Falle

Erstens.

Einem Erzrauer von einem pohlnischen Bärn, der sichs zum Gesetz gemacht hat, so oft er den Streitplatz betreten muß, allzeit mit den Hunden der Hetzliebhaber ein kleines *tête á tête* zu halten, wenn es ihnen gefällig wäre; da aber die Gasthunde nichts weniger als eine solche Gelegenheit verabsäumen, so erscheinen sie wechselweis um diesem Grobian eines Beßern zu belehren, alle Mühe ist umsonst, selbst die einheimische Kuppel weichselbrauner Bärnhunde hat Mühe ihn zu überwältigen.

NB. Zweytens.

Springt der edle Waldhirsch aus seinem Standorte dem Kampfplatze zu, stolz auf seine schnellen Läufe sieht er jeder Verfolgung entgegen; die auf 6 Schuh aufgespannte Blache soll ihm ein Hinderniß seyn, seinen Feinden nicht so leicht zu entkommen, *au contraire* wenn sie ihn zu erhaschen glauben, so sichert ihn ein einziger Sprung, und so gieng es infinitum, wenn

Drittens.

Die Lithauer Raubbärn sich nicht auch eine kleine Unterhaltung verschaffen wollten, weil man nicht immer verlangen kann, daß sie beständige Luftfahrer seyn sollen. Zugegeben, das Glück ist aber kugelrund, es ist nicht leicht zu erwischen; aber solche Poltrons lassen es nicht mehr aus, wenn sie es einmal unter ihren Krampeln haben. Itzt bricht einer den Glücksballen auf, Phu! da giebt's einen Nasenstüber ab, wofür der junge Lecker sich es wohl schmecken läßt. Nun aber zu etwas ernsthaftern.

NB. NB. NB. Viertens.

Das wohlkonditionirte Behältniß des mächtigen Auerstiers öffnet sich, um einen Zweykampf mit einem durch beißende Thiere aufgebrachtem hungar. Ochsen zu veranstalten. Der stark kämpfend Auer erwartet mit Gelassenheit seinen stürmenden Gegner, ob er dann wirklich Lust bezeigt, mit ihm ein Tete a Tete anzustossen, sollte

[Rückseite]

der dumme Ochs in seiner Wildheit so weit gehen, seinen furchtbaren Gegner zu bekämpfen, so wird er vermuthlich einige Seßeltrager sich bestellt haben, ihn aufzuheben, weil er aufs Aufstehen vergessen wird; sollte aber der gehofte Endzweck nicht entsprechen, so werden beide Theile mit den ausgesuchtesten Stierhunden stark bekämpft.

Fünftens.

Erwarten mit Ungeduld die Gasthunde einen gut gewachsenen siebenbürger Bärn der an Größe und Stärke einem jeden andern seines Gleichen es bevorthut, in der Vermuthung mit ihm in eine Konferenz zu treten; da aber der zottigte Brummer sehr unverständlich spricht, und nur Grobheiten ausübt, und Ohrfeigen austheilt, so kommen sechs Pachtungshunde als Schiedsrichter, die diesem ungeschliefenen Kerl auf mehrere Wochen die Lust zum Raufen benehmen.

Sechstens.

Pfnurrt das tobende Wildschwein wie ein Blitz aus ihrem Rastbethe hervor, schäumend und knirschend sucht es ihre Todfeinde auf, um ihnen ihre Rippen fühlen zu können, wo ihnen einige gebrechen, sie sind aber nicht so kützlich, wie man glaubt, und bestrafen die tolle Närrin ihres Unsinns wegen.

Siebentens.

Werden zwey Solo Ochsenhunde einen sehr wilden hungarischen Ochsen recht unsanft bey den zarten Wascherln ziehen, weil er den armen Platzfiguren, so übel begegnet, bey seiner zwoten Erscheinung rächt er sich an einen Solohund eines Herrn Hetzfreundes, der diesem gehörnten Widersacher vollkommene Genugthuung verschafft.

Achtens.

Muß mit Gewalt die bißige amerikanische Hyäna auf den Platz gestöbert werden, damit in ihren schönen Pelz bey der großen Hitze sich keine Schaben einnisten können. Ein geübter Solohund wird selbe vor Schaden zu hütten wissen.

NB. NB. NB. Neuntens.

Beginnt ein merkwürdiger Kampf zwischen den beiden großen Raubbären, die die größte Antipathie gegen einander hegen, kaum erblicken sie einander, so stimmen sie ein herrliches Duett an, welches ihren innerlichen Grimm und gegenseitigen Haß verständlich ausdrückt; weil aber der kurländer Raubbär nicht genug taktfest ist, und die Rokeln verfehlt, so kommen sie in einen so heftigen Streit, und in eine so gewaltige Raufferey, daß einer, wie wohl alle menschliche Hilfe angewandt werden muß, sie von einander zu bringen, trotz seiner außerordentlichen Gegenwehre die Haare lassen muß.

		Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 81

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD SONNTAG DEN 1 JUNY, 1794.
 EIN SEHR UNTERHALTENDER THIERKAMPF
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN.

Wie gewöhnlich erscheinen die jungen Bären vor Anfang des Thierkampfs um die Anwesenden mit verschiedenen lächerlichen Auftritten zu unterhalten, sodann wird

Erstens.

Einen aufgebrauchten ungarischen Ochsen das Stierthor mit Ungestüm geöffnet, eben so von den Hunden der Hetzliebhaber überfallen, weil er so ungeschliffen die Strohmannchen necket und zuletzt von einem treflichen Solohund ganz beschämt nach Hause geführt wird.

Zweytens.

Trollet sich ein dickwampigter pohlnischer Bär aus seiner Falle, der auf nichts anders denkt als auf gut zu fressen und zu saufen, und so ganz unbekümmert den Streitplatz umherschlendert, einige gute Bärnhunde der Herrn Hetzliebhaber bringen ihn aus seiner Faßung, das er ganz und gar nicht weis, wie ihm zu Muthe ist, weil er noch keine Beschäftigung seit mehreren Wochen gehabt hat, sechs tapfere semelfärbige Bärnhunde werden ihn in eine solche tathige Bewegung setzen, daß er mit harter Mühe und schwerlich mit heiler Haut davon zukommen trachtet.

NB. Drittens.

Wird ein sehr bißiger Wolf von einen treflichen Solo-Gasthund auf das schärfeste gehezt, und wenn dieser nicht hinreichen sollte, von einem einheimischen Solowolffsfänger mehrmahlen gefangen und gehalten werden.

Viertens.

Fährt wie der Blitz das neue kampffähige Wildschwein zur Falle hinaus, sucht ihre Todfeinde auf, welche es eben so gut wie sneuling bedienen will, da aber ein treflicher Schwarzscheck sich an die dumme Sau nicht kehrt, so wird selbe von ihm gefangen und gehalten.

NB. NB. NB. Fünftens.

Ein lächerlicher Auftritt mit sechs verliebten unsichtbaren Amazonen, welche durch ihre Geliebten auf das Beste verwahrt und in Schutz genommen werden. Ein in seine größte Wuth versetzter ungarischer Ochs der seine Wuth an den aufgestellten Zeltern und an den verliebten Wächtern auszuüben trachtet, wird durch das tapfere Benehmen der getreuen Wächter mit Kolbenschlägen und Flintenschüssen verjagt und verscheucht, so daß der Hetzmeister Stadlmann als Marketänderin mit einigen Erfrischungen, oder mit einen Gläßgen Schnips de-

[Rückseite]

nen verliebten Helden aufwarten kann, falls aber der dumme Ochs der gemeiniglich jeden Spas verdierbt, auf die Marketänderin los geht, so wird selber durch den Hetzmeister mit Beihilfe der in Bier und Brod verliebten Hetzknechte gefangen, und in seinen Standort geführt, damit aufs neue ein Solohund diesen dummen und keinen Spas verstehenden Ochsen aufs kräftigste beutle.

Sechstens.

Kömmt ein schlanker Siebenbürger Bär auf den Kampfplatz; nichts angenehmer ist ihm, als wenn er eine zahlreiche Menge Gasthunde erblickt, denen er seine zarten Pfoten zum küssen darreichen kann; allein die Hunde der Herren Hetzliebhaber, besitzen eine andere Etiquette, statt ihm selbst zu küssen, packen sie ihm bei seinen Ohren, weil sie mit den Ohrenstechen gut umgehen können, sechs leberfarbe Bärnhunde der k.k. Pachtung schmieren ihm seine dicken Wascherln sorgfältig ein, damit sie ihm nicht geschwüren.

NB. Siebentens.

Werden dem großen schönen Waldhirschen die Blachen gespannt, über welche er setzen muß, weil alle Parforce und Jagdhunde auf selben losgelassen werden, um ihn im strengsten Laufe zu erhalten, letztlich aber wird er durch zwey einheimische Hirschhunde zu paren getrieben, daß seine Loser schwerlich in der Sicherheit sein werden.

NB. Achtens.

Ein starker Kampf mit dem großen Lithauer-Raubbärn und einem andern starken pohlischen Bären. Ersterer hat den steifen Vorsatz nicht umsonst auf den Kampfplatz erschienen zu seyn, weil es ihm außerordentlich gelustet mit einem seiner Mit Kollegen in eine recht enge Verbindung zu treten, letzterer hat den starken Nachdruck der die feurigen Küße mit eben solcher Wärme und Standhaftigkeit

erwiedert, daß man nicht weiß wer von denen beiden seine Leidenschaft am stärksten auszudrücken vermag.

NB. NB. NB. Neuntens.

Wird dem mächtigen Riesenlöwen sein Schlafgemach eröffnet, aus welchem er zwar nicht gerne geht, wenn er aber wüßte daß es abermahl einem Kampf mit einem ungarischen Ochsen abgebe, so würde er zum Beweis seines unerschrockenen Muths und seiner besondern Stärke, wie er es letzthin bewies sich gerne mit selben einlassen; allein für heute wollen ihn vier der besten Bärnhunde seine ergebene Aufwartung machen, daß sie ihn wirklich als ihren Beherrscher anerkennen.

NB. NB. NB. Zehentens.

Muß der große und sehr böse böse ungarische Vollstier auch heute seine Rolle spielen, er läßt sich den Vorzug von seinen Mitkameraden, den er schon über Jahr und Tag eigen gemacht hat, nicht benehmen, daher er alle Stier- und Ochsenhunde der Herrn Hetzliebhaber aufs feyerlichste einladet, mit ihm ein kleines Rondeaux zu tanzen, falls aber selbe nicht Lust bezeugen, so werden die Pachtungs Stierhunde mit ihm einen Langaus machen, wobey er die Hauptrolle spielt.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 82

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD SONNTAG DEN 15 JUNY, 1794.
 EIN GROSSER HAUPT-THIERKAMPF
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN.

Hingerissen vor theilnehmender Freude über die glorreiche glückliche Entbindung unserer allergnädigsten Landesmutter Marien Theresiens und höchst Deroselben Wohlbefinden kann die k.k. Thierhetzpachtung, um den gnädigen Bewohnern dieser Haupt und Residenzstadt einige Stunden vergnügt verfließen zu machen, ihre pflichtschuldige Achtung gegen die bewährten Hetzfreunde nicht besser beobachten, als wenn sie heute in Rücksicht dieses glorreichen Festes einen mit der besten Manigfaltigkeit der gut gewählten Stücke verbundenen Thierkampf, wobey nicht nur allein Thier gegen Thier ihre Kräften messen, sondern auch Proben menschlicher Geschicklichkeit die Stärke und Kräften der Thiere weit übersteigen, abzuhalten gedenket.

Nachdem die jungen Bären eine geraume Zeit ihre Kapriolsprünge werden gemacht haben, sodann haben sich die Budeln der Herrn Hetzliebhaber selbst eingeladen, ihnen eine kleine Unterhaltung entweder mit einem jungen Bärn, oder mit einer gewachsenen Spitzerlsau zu verschaffen, nachher aber wird

Erstens.

Der neue böse ungarische Vollstier der kindischen Balgerey ein Ende machen, indem er auf gut deutsch mit allen Stierhunden der Herrn Hetzfreunde, wenn sie allenfalls Lust bezeigten mit ihm zu rauffen, sich in die engste Verbindung einlassen will, wenn aber nicht, so muß er sich es gefallen lassen, bloß durch die Pachtungshunde bekämpft zu werden.

Zweytens.

Rechnet sich ein großer Lithauer Bär zur besondern Ehre an, daß man ihn heute von diesen festlichen Thierkämpfe nicht ausschließt, weil man sicherer Rechnung auf seine besondere Stärke, und in der Raufkunst wohl erfahren, machen darf, daher ihm die Liebhabershunde nicht zuviel, und eine Kuppel Ramler der k.k. Hetzpachtung nicht zu scharf seyn wird.

Drittens.

Auch die amerikanische Hyäna scheuet die Ankunft ihres Erbfeindes nicht, weil sie weis, daß heute zu Ehren muß gerauft werden.

NB. NB. NB. Viertens.

Ein großer sehenswürdiger Kampf, wobey einige Thiere *a la mode de Paris*, einige aber auf gut deutsch sich herumschlagen werden, der Hetzmeister Stadlmann aber wird als deutscher Kampfrichter auf einen Puzephalus beritten erscheinen, und dieses Lumpengesind in Respekt erhalten. Jetzt wird die Falle den wampeten *Santér*, auf deutsch Bräumeister, gleich darauf einem starken Rußen, nachgehends zweyen zanksüchtigen Pohlen, einem großen *Urs de France*, einem *Petit maitre*, welcher weis gut zu tanzen, und

[Rückseite]

zweyen taktfesten siebenbürger Bärn, dem großen schönen Waldhirschen, der keine List und Trüge im Schilde führt, wie *Mr. Orleans* der Wolf, ein verkappter ganz roth gekleiderter *Mr. Bœuf*, und die *Madame Sangulier* die diesen Kampf äußerst verwirrt machen wollten, wenn nicht der Hetzmeister auf einen gut abgerichteten ungarischen Ochsen beritten erschiene, der die Französischgesinnten als deutscher Kampfrichter im gehörigen Respekt durch seinen unerschrockenen Muth und Tapferkeit, wie es einen wahren edlen Deutschen gezimmt, zu erhalten trachtet, und mit dem stürmmischen Ochsen, wenn er ihn nicht mit Gewalt verlassen muß, alle anwesenden Thiere abschaffet, und er zuletzt erst mit einem dieser zweyen Ochsen einem Zweykampf aufnimmt, so daß der Hetzmeister ganz allein als Unbesiegter den Kampfplatz verläßt.

NB. Fünftens.

Soll der übrig gebliebene Ochs mit zwey guten Hunden auf das schärfste gehezt, nachher aber von einem Solohund in seinen Standort geführt werden.

Sechstens.

Eine Parforcejagd mit den flüchtigen Tannhirschen, wozu alle Buddeln fürgeladen sind ihn zu fangen.

NB. Siebentens.

Ein Fest für alle Bärnhunde der Herrn Hetzliebhaber.

Einen starken pohlnischen Bärn wird die Falle zum Letztenmahl gezogen, welcher seinen Abschied sowohl von allen Fremden als einheimischen Hunden zu nehmen willens ist, zuvor läßt er den Gasthunden die Ehre auf den freyen Felde zu erschei-

nen denen er seine Pfoten zu küßen giebt, er sie hingegen aber unter Küßen und Drücken ganz wehmütig verabschiedet, zuletzt aber von den einheimischen zu dreymahl wiederholten Kuppeln in der eröffneten Wasserbaßin sein Grab finden will.

NB. Achtens.

Springt ein neues aus allerhöchsten Gnaden erhaltenes stark kämpfendes Wildschwein aus ihren finstern Rastbette hervor, um mit einem gepanzerten Solo Schweinshund einen Kampf aufzunehmen, der zum Vortheile des Hundes ausfällt.

Neuntens.

Wird dem wohl abgerichteten Lithauer Feuerbären seine Falle gezogen, um sich an einer niedlich zubereiteten von dem Kunst und Luftfeuerwerker Herrn Stuver gefertigten Feuermaschin, in welcher man die innigsten Wünsche der Hetzpachtung und des getreuen Publikums an unsere allermildeste Souverainität mit den Buchstaben: V. F. und M. T. lesen wird.

NB. NB. NB. Zehentens.

Schiebt man den König aller Thiere aus seinem Behältniße hinaus, um zu zeigen, wiewohl er mit Widerwillen kämpfen muß, daß man diese große Summe Geldes für ihn nicht umsonst verschwendete, um nur bloß auf den Kampfplatz, wie es einen seiner Mitkollegen giebt, herum zu spazieren und dem Auditorium die Ohren voll anbrüllet, sondern daß er seines Standes und seiner Kräfte wegen verschiedene Kämpfe aufzunehmen hat, um den Publikum durch das vielfältige Ansehen nicht überdrüßig zu werden, so muß er auch heute mit sechs der besten Bärnhunde wenn auch nicht alle wie zu vermuthen ist, ihren Standort mehr erreichen, auf das Schärfeste nach Herzenslust sich herum schlagen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	- -	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	- -	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	- -	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 83

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD SAMSTAG DEN 26 JUNY, 1794.
 ZU EHREN ALLER SCHÖNEN NANNERLN
 EIN AUSGESUCHTER MIT DER BESTEN MANIGFALTIGKEIT VERBUNDENER
 HEUPT-THIERKAMPF
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN.

Jederzeit war man bedacht diesen Tag mit abwechselnden und kostspieligen Spektakeln dem schönen Geschlecht angenehm verfließen gemacht zu haben; auch heuer will die neue Pachtung sich durch eine gute Auswahl mit Anstrengung aller ihrer Kräfte, ohne auf Kosten-Aufwand zu denken, der seltensten und wegen verschiedener Proben menschlicher Geschicklichkeit sehenswürdiger Stücke nicht nur allein die Gunst und die Gewogenheit dieser anbethungswürdigen Schönen, sondern auch die allgemeine Zufriedenheit der edlen Bewohner Wiens auf immer eigen zu machen suchen.

Vor Anfang dieses großen Thierkampfs erscheinen einige Bären, theils *en negligé* theils einige *en galla* um den liebevollen Nannerln ihre schmutzige Aufwartung zu machen; Diese sollen

Erstens.

Von den Lithauer Raubbären abgelöst werden, damit dieser Bengl auf dem Steigbaum die Witterung ausnehmen kann, ob es sein Verbleiben hat, dem schönen Geschlecht zu Ehren das große Feuerwerk abzubrennen; für diese Bekümmerniß soll er zum Lohn einen guten Bißen erhalten, um den ihn Niemand beneiden wird.

Zweytens.

Diesen folgen die herzigen Budeln, die sich unendlich gefreuen an diesen großen Feste Theil nehmen zu können, um ihren schönen Gebieetherinnen zu zeigen, daß ihre Hrn. Kostgeber das Geld für sie nicht umsonst verschwenden, sondern ihnen Heute gänzlich die Forzierung und Bezwingung eines Tannhirschen überlassen ist.

NB. NB. NB. Drittens.

Theils ein komischer, theils ein seriöser Auftritt.

Sechs aufgesteckte Zelter mit ihren Garden erwarten einen aufgebrachten ungarischen Ochsen auf dem eine *Mechande de Mode* mit ihren ganzen Griesgram berit-

ten erscheint, und diesen Garden für ihre Nannerln, wenn sie eine haben etwas zum Verkaufe anbiethet; bei einem erkundiget sie sich, um einen geschickten artigen Schneider, der sogleich in der Person des Hetzmeister Stadlmann in einem auffallendsten Anzuge erscheinet, und der die Rolle des furchtsamen Wetz, Wetz, Wetz, des wahren Biegeleisen-Heldens spielt, um zu zeigen, wie bedacht er sey seinen lieben Nannerln an diesem Tag eine Ausstafierung zu machen. Der Hetzmeister verspricht sich diese Rolle als buklichter Schneider, den man mehr den daumlangen Hansel schelten dörfte, mit allen anzuhoffenden Beifall aufzuführen, weil er zuletzt doch Meister über den Ochsen wird, und ihn erleget.

Viertens.

Rechnet sich es ein taktfester Kurländer-Bär zur besonderen Ehre an diesen festlichen Thierkämpfe beiwohnen zu können, weil er schon weiß daß man an so einem Tag alles was gut und theuer ist hervorsucht, hingegen läßt er sich es auch nicht gereuen, wenn ihm alle Hunde

[Rückseite]

der Herrn Hetzliebhaber zusprechen, und wenn selbe schon mit ihm fertig zu seyn glauben, er zur beliebigen Abwechslung mit einer dreymahligen Kuppel der k.k. Hetzpachtung es aufzunehmen gedenket, damit er seinen Ruhm als Berko unter allen Bären behauptet.

NB. NB. Fünftens.

Wundert sich der herrliche Löwe, nicht wegen seiner schön gekräuselten Frisur, sondern daß man ihn als ein Mittelstück betrachtet, weil er stets den Kehraus machte; J nun, das gilt gleich viel, wenn er nur zu Ehren des schönen Geschlechts mit vier der besten Bärnhunde kämpfet, damit er keinen Vorwurf zu leiden hat, heute ausgeschlossen zu seyn.

NB. NB. NB. Sechstens.

Ochsen, Bären, Hunde, Affen,
Zieh'n sich Heut *en Galla* an,
Und mit grossen Gluren gaffen,
Sich die Mode-Männer an.

Ein stattlicher Kampf, worunter der mächtige Auer, und der Hetzmeister Stadlmann ihre Rolle vorzüglich zu spielen haben. Um es kurz zu machen, erscheinen acht Bären, einige schon in neuen Kleidern, einige noch in den alten, weil sie der Kirschner anschmirte, und das Fell nicht gut ausklopfte, zu diesen kommt

ein Ochs *en Galla*, obwohl er vergoldete Hörner hat dennoch Der bleibt der er ist, der edle Waldhirsch, 2 bißige Wölfe denen nichts anzuziehen ist, das Lainzer Wildschein, der furchtbare Auer, welche sich einige Zeit herumbalgen sollen, bis der Hetzmeister Stadlmann aus Ehrfurcht gegen das schöne Geschlecht und der schwarzaugichten Nannerl zu Lieb unter die Versammelten tritt, die Sau nach der Waldsprache anruft, und so zum allgemeinen Vergnügen aller Anwesenden mit der Schweinsfeder erlegt.

Siebertens.

Wird ein sehr wilder ungarischer Ochs durch die Gasthunde auf zweymahlige Erscheinung scharf gehetzt.

NB. Achtens.

Abermahls ein neues aus allerhöchsten Gnaden erhaltenes sehr großes kampffähiges Wildschwein, welches mit den leichten Hunden die man ihm zur Probe hinaus-schicket willkürlich verfahren mag, bis endlich zwey wohlgepanzerte einheimische Schweinshunde ihr Heil versuchen müssen, selbes zu fangen.

NB. Neuntens.

Kömmt der dicke Lithauer-Bär zum Vorschein, dem es wirklich nicht an der Gesellschaft fehlen soll, mit selben zu raufen; jedoch ist er sehr zufrieden, wenn ihm eine Kuppel Ramler den Abschied giebt.

NB. NB. NB. Zehentens.

Macht ein neu erhaltener Luchs zum Erstenmal allen hohen Anwesenden seinen krummen Lorenz, und weil er soviel rühmliches auf seiner Reise von den Wiener Hetzhaus hörte, so ist es ihm um so lieber, sich hier den Liebling des schönen Geschlechts schelten zu hören, wie man seinen Vorgängern diesen Nahmen beylegte. Schlau und listig erwartet er die Anfälle seiner Feinde denen er mit so geschickten Nasenstubern auszuweichen weis, das manche das Nasenbluten bekommen.

NB. Eilftens.

Erstattet heut der von dem Hetzmeister wohl abgerichtete Feuerhund seine zweyte Probe, in welcher er zugleich seinem Lehrmeister durch die feurige Luftfahrt eine vollkommene Ehre einzulegen gedenket, weil er die Wünsche an das Liebvoll schöne Geschlecht mit den Buchstaben V. A. durch seinen Anbiß entzündet, und damit hoch in die Luft fährt, daß darüber sogar die Luftgeister aufgewecket, und die Wünsche weiter ertönen lassen.

NB NB. NB. Zwölftens.

Auch der schlaue Panther ist ein unvermeidliches Stück zur Verschönerung und Vergrößerung dieses Thierkampfes, weil es seiner Schönheit einen außerordentlichen Stoß geben würde, den Anblick der lieben Nannerln zu entziehen; daher er mit einem gutgewachsenen Thiere einen Kampf aufzunehmen hat, wofür er aber selbes zum Lohn seiner Bemühung in seine Falle schleppen darf.

	Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
 Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.
 Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 84

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄR-
 BERN WIRD
 SONNTAG DEN 3 AUGUST, 1794.
 EIN SEHR UNTERHALTLICHER THIERKAMPF
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN WERDEN.

Hingerissen vor theilnehmender Freude über den am Annatag und den darauf gefolgt abgehaltenen Thierkampf erhaltenen ungemeinen Beyfall, welcher ein hoher Adel und hochschätzbares Publikum zu äußern beliebten, erstattet die k. k. Hetzpachtung ihren wärmsten innigsten Dank. Sie schätzt sich glücklich durch eine gute Auswahl der Thierkämpfe mit mancherley neuen Auftritten verbunden, die Gunst und die Zufriedenheit der edlen Einwohner ihr stets eigen machen zu können.

Wie gewöhnlich treten die jungen Bären auf, um die hohen Anwesenden einstweilen zu unterhalten, nachher aber wird der Hetzmeister das liebevolle Publikum mit einem Stücke zu überraschen suchen, welches wegen der Seltenheit eines raufgie- rigen hitzigen Hundes gesehen zu werden verdient.

Erstens.

Eröffnet den heutigen Thierkampf ein wilder ungarischer Ochs, den die aufgehäng- ten Figuren noch mehr zum Zorne reitzen würden, wenn nicht zwey geschäftige Stierhunde eines Hetzfreundes ihn davon abhielten, weil sie wissen daß der Zorn so sehr schadet.

Zweytens.

Kömmt ein bissiger siebenbürger Wolf den man das Kraut recht gut einbrennen muß, weil er gar keine Scheu vor nichts hat, wie er aber den Licht und Stockram- mel erblickt, da nutzt sein Schreyen nichts, hilf Jakl! hilf Jakl, sondern zieht den Schweif ein, und nimmt das Fersengeld.

Drittens.

Ein zotiger Bär wagt anfänglich mit den Hunden der Hrn. Hetzfreunde mit einiger Abwechslung zu kämpfen, zuletzt aber mit einer Kuppel Harmelinschecken der k. k. Pachtung einen vollkommenen Sieg zu erfechten.

NB. Viertens.

Der edle neue Tannhirsch tritt heute zum erstenmal auf, will es auch zum erstenmal bloß mit Haushunden probieren, nämlich mit den kleinen Schneider und mit der Hausadern ob sie im Laufen geschickt sind, wo nicht, so läßt er die Ehre dem berühmten Hirschhund zukommen, der ihm vollends besiegt.

NB. NB. NB. Fünftens.

Die mit allen Beyfall aufgenommene Ochsenfahrt zu welcher sich sechs tackfeste brave Bären von verschiedener Gemüthsart, der große Waldhirsch,

[Rückseite]

ein mit einer Figur berittener ungarischer Ochs, der Hetzmeister Stadtmann mit seiner Dulzinea in einem einspännigen Kallesch im welchen der Ochs zu kutschieren hat, zu diesem kömmt noch ein böses Wildschwein damit die Gesellschaft ein wenig größer wird, ob aber die Spazierfahrt ruhig ablaufen wird, läßt sich nicht vermuthen, weil der dumme Ochs lieber grasen, als unter Bären, Ochsen und Schwein seine Kunst produzieren will. Mit diesen sehr interessanten unterhaltlichen Kampf verspricht die k. k. Pachtung vollkommenes Vergnügen zu erregen.

Sechstens.

Erwarten zwey treffliche Stierhunde den berittenen Ochsen um ihm zu fragen ob er wieder so einen Spas mitmachen wolle, welches er aber mit nein erwiedert, daher er zu zweymahlen scharf gehetzt und in sein Standort zurück geführt wird.

NB. Siebentens.

Fährt wie der Blitz das kampfgerige Lainzer Wildschwein aus ihrer Falle heraus ihren Erbfeind entgegen, welche selbes also gleich fangen und halten und den Händen ihrer Aufwärter übergeben.

Achtens.

Ein starker rußischer Bär wundert sich warum er zweymal die Ehre hatte auf den Kampf zu erscheinen, die Gasthunde lösen ihm das Räthsel auf, weil es lauter Feyerlichkeiten gegeben hat, heute gielt es aber seinen Balg und muß sich es gefallen lassen mit sechs Rammlern der k. k. Pachtung zu raufen.

NB. NB. NB. Neuntens.

Weil der großmüthige Löwe am Annatag, zu Ehren der Schönen kein Blut vergießen wollte, so hat er sich heut kräftiglich vorgenommen, wenn ihm ein Bandel Bärnhunde über den Hals kommen, selbe nicht ungestraft von hinnen gehen zu lassen,

weil nicht alle Tage gleich sind, daher er zum Schaden der Pachtung entweder einen oder zwey ums Leben bringen will.

Zehentens.

Soll der durch 5 Wochen ausgerastete große ungarische Vollstier mit zweymahliger Abwechslung der in dem ganzen Hundsreiche vorfindigen besten Stierhunde auf das Schärfeste kämpfen, damit er durch diese Zeit sein Futter nicht umsonst gefressen und denen Hunden wieder eine Gelegenheit verschaffen kann, sich in Nothfall gegen einen solchen Helden besser zu erwehren.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 85

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄR-
 BERN WIRD
 SONNTAG DEN 17 AUGUST, 1794.
 EIN HAUPT-THIERKAMPF WOBey DER
 GROSSE NOCH NIE GESEHENE LÖWENKAMPF BESONDERS ZU BEWUNDERN IST,
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN WERDEN.

Eine Stunde vor Anfang desselben läßt man die jungen Bärn auf dem Kampfplatz, die durch ihre Kapriolsprünge die Anwesenden einweilen vor langer Weile zu schützen haben; sodann aber wird das Zeichen

Erstens.

Einem wilden hungarischen Ochsen gegeben, der den Anfang des heutigen mächtigen Thierkampfes zu machen hat, und welchen zwey gut geübte Ochsenfreunde sehr unsanft bey seinen zarten Wascherln ziehen, die aber noch nicht genug haben, sondern einen Solohund über ihn schicken, der ihm auf immer den Abschied giebt, damit

Zweytens.

Der große siebenbürger-Bär Platz findet, anfänglich mit den Hunden der Hrn. Hetzliebhaber den Streitplatz durchzuirren, und falls ihm selbe wegen seiner außerordentlichen Behändigkeit im Raufen nichts anhaben könnten, so steht schon eine feurige Kuppel Stockramler von der k.k. Pachtung in Bereitschaft, die die Pfiffe besser kennen, in dergleichen Scharmützeln sich öfters eingelassen, und so den groben Limmel mit einem Nu über den Haufen werfen, daß er im größten Taumel seiner Falle zueilet.

NB. NB. Drittens.

Ein Fest für die Herren Budel-Liebhaber.

Der flüchtige eingehörnte Tannhirsch springt zum Leztenmale dem Kampfplatze zu, sucht durch seine schnellen Läufe den Verfolgungen der Erbfeinde zu entgehen, welches ihm auch eine Weile glückt, da aber der Haufe immer größer wird, und sogar den Meister aller Budeln das ist der Schwarze auch ansichtig wird, so trift das Sprüchwort auch hier wieder ein, viele Hunde sind des Hasens todt, so muß er der Forzierung aller anwesenden Budeln unterliegen, damit andere auch von seinem schmackhaften Fleische nach seinem Tode reden können.

Viertens.

Ist die Hyäna sehr bekümmert, ob es den wirklich ihr auch so nahe geht, wie den Vorfahrer, ein Solohund reißt sie aber aus der bangen Ungewißheit, und giebt ihr zu verstehen, daß er nur in ihr schönes Fell verliebt sey, daher er sich das Vergnügen ausbittet, sie dreymal abfangen zu können.

[Rückseite]

NB Fünftens.

Oefnet sich das wohlkondizionirte Schlafgemach des mächtigen Auers, der sich es zum besondern Vergnügen anrechnet, in Rücksicht seiner Tapferkeit und seiner unüberwindlichen Stärke zu den heutigen Thierkampf gezählt zu werden, weil er schon weiß, daß eine so schöne Zierde um etwas Grosses und Auffallendes geben zu wollen, unentbehrlich seye, daher er sich es aber auch nicht gereuen läßt, wenn ihm eine namenlose Zahl Stierhunde über den Hals kommen, um sie standemässig zu empfangen, nur bittet er sichs aus, daß sie ihm in drey Abtheilungen, und wenn es auch jedesmal zwölf wären, damit er nach Herzenslust unter ihnen wirthschaften könne, wenn auch der Teufel einige holt.

NB. Sechstens.

Sollen die gut abgerichteten Lithauer Feuerbären nicht immer eine Spazierfahrt in die Luft machen, wie sie es gerne wünschten, sondern sie müssen zwey verborgene einem jeden einzeln gewidmete Raube mit Anstrengung aller ihrer Kräfte aus den wohlvermachten Kapseln hollen, welches ihnen aber, weil das Glück kugelförmig ist, öfters entkommen möchte.

Siebentens.

Ziehet man die Falle Nro. 16. aus welcher das grosse starke Prater Wildschwein in vollem Grimme den Kampfplatze zueilet, und zwey unerschrockene wohlgepanzerte Schweinhunde erwartet, um ihnen zu zeigen, das es nichts scheuet, und sogar ihre Kuras durchzuschlagen sucht, um sich von ihnen zu entledigen, es ist aber nicht alles ruhig, wie man es sich denkt, das Schwein mag hausen wie es will, so wird es doch ihr Gefangener.

Achtens.

Nehmen zwey Stierhunde einen Ochsen zu Leib, weil sie schon wissen daß der Fleischer um den Gasthunden eine Unterhaltung zu machen, ihm nicht umsonst auf die Hetze schicket, mithin wollen sie auch einen Solohund davon profitiren laßen.

Neuntens.

Ein grosser rußischer Bär, dem die Einsamkeit noch mehr zum Narren machen könnte, bittet sich eine kleine Diversion aus, die geschnäppigen Hunde sind überall dabey, mit denen er aber nicht zufrieden ist, und sich lieber eine gute Kuppel Pachtungshunde ausbittet, um wieder in sein Loch zurück zu kehren.

NB. NB. NB. Zehentens.

Der grosse noch nie gesehene Löwenkampf.

Zu diesen werden beordert ein grober Polnischer ein zanksüchtiger Russischer, ein fester Siebenbürger, und ein schwamiger Ukrainer Bär, diese Gesellschaft vermehren noch 2 Wölfe, der grosse edle Waldhirsch, der neue schöne flüchtige Tannhirsch, ein starkes Wildschwein, zu welcher honetten Gesellschaft, der mächtige Löwe mit allen Anstande auf die Jagd geschoben wird, mit diesen sehr interessanten und noch nie gesehenen Kampf verspricht sich die k.k. Pachtung, wie wohl sie mit Recht zu sagen, einen unersetzlichen Schaden erleiden könnte, die Gunst und Zufriedenheit der edlen Bewohner sich noch mehr eigen zu machen. Sollte bei diesen kostspieligen Kampf das starke Wildschwein nicht unterliegen. So wird

Eilftens.

Selbes anfänglich mit den Gasthunden, zuletzt aber mit zwey einheimischen Schweinhunden scharf gehetzt, und gefangen, sodann aber von dem Hetzmeister Stadlmann mit der Schweinsfeder zum allgemeinen Vergnügen aller Anwesenden erlegt.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 86

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN WIRD
 SONNTAG DEN 31 AUGUST, 1794.
 DER AM VERGANGENEN SONNTAG MIT ALLEN BEI-
 FALL AUFGENOHMENE THIERKAMPF
 AUF ALLGEMEINES BEGEHREN
 MIT EINIGER UM ZU VERSCHÖNERUNG UND ZUR VER-
 GRÖSSERUNG DIESES THIERKAMPFS,
 SEHENSWÜRDIGEN MANNIGFALTIGKEIT VERBUNDEN,
 ZUM ALLGEMEINEN VERGNÜGEN DER GÜTIGEN HETZFREUNDE WIEDERHOLET
 UND UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN WERDEN.

Eine Stunde vor Anfang dieses grossen Thierkampfs treten die jungen Bären auf, um die hochansehnlichen Zuseher einweilen vor langer Weile zu schützen; sodann aber wird

Erstens.

Ebenfalls wie vor acht Tagen einen überaus grossen Bärn die Falle gezogen, der anfänglich mit den Gasthunden sich in einen Streit einzulassen, zuletzt aber von den Pachtungshunden einer Kuppel semmelfärbiger Bärenbezwinger den Streit gänzlich zu schließen haben wird.

NB. Zweytens.

Soll der schwarze böse ungarische Vollstier, die Rolle des in dem Hetzhause unvergeßlichen Bummelstiers vertreten, der eben so dreust alle Liebhaberhunde aufzufordern waget, sollten sie ihm aber die Ehre ihres Besuchs nicht erweisen, so muß er mit den einheimischen Stierhunden auf das Schärfeste kämpfen.

Drittens.

Wird die abscheuliche Hyäna entweder durch einen schwarzen, oder durch ein weissen oder gar durch einen Lichtramml tüchtig gebeutelt, damit sie das Schnofeln einmal lassen soll.

Viertens.

Pfnurt das böse Lainzer-Wildschwein nach ihrer ausgestandenen Strafzeit den Kampfplatze zu, freuet sich über die Ankunft zweyer gutgeübter Schweinsfänger, welche selbes nach aller Art in ihre Heimath befördern.

NB. NB. NB. Fünftens.

Ist der herrliche Löwe gesonnen, die Stelle des raubgierigen Panthers einzunehmen, wobei er aber gesonnen ist den Platz nicht ohne Blutvergießen betreten zu haben; daher sich der unbezähmbare König aller Thiere treffliche Bärnhunde ausbittet, mit denen er doch in Rücksicht ihrer unerschrockenen Tapferkeit mit Vergnügen raufen könnte.

Sechstens.

Betritt mit leisen Schritten ein schlauer siebenbürger Bär den Streitplatz, um den scharfsichtigen Augen der Gasthunde nicht so leicht aufzufallen, das nützt aber nichts, sehen sie ihn nicht so schmecken sie ihn doch, überfallen ihn nach ihrer groben Art wobey aber einige theils auf drey theils auf zwey Füßen nach Haus tanzen, bis ihnen eine Mohrenkopfn der k.k. Pachtung zu Hilfe eilet, und selben ganz unsanft zu Boden legt.

[Rückseite]

NB. NB. Siebentens.

Eine Parforzejagd auf Leben und Tod.

Werden alle Herrn Jagdliebhaber mit ihren Spur- Jagd- und Parforzehunden für-geladen, den großen edlen Waldhirschen bey seiner letzten Erscheinung in den flüchtigsten Springen zu forzieren, und nach Willkuhr zu fangen, wenn sich die Gasthunde genug außer Athem werden geloffen haben, dann treten erst die berühmten Hirschhunde der k.k. Pachtung auf, die diesen stolzen Flüchtling einer nach dem andern in dem schnellsten Laufe und in dem künstlichen Sprunge fangen und halten werden, und zuletzt durch die Hand des Hetzmeisters ewig zu tod sterben machen wird.

Achtens.

Läßt man einen wilden ungarischen Ochsen zur Stierpforte heraus, einige fremde Hunde über ihn, die ihn nach seiner zwoten Erscheinung vom Platze führen werden.

NB. Neuntens.

Stattet der Hetzmeister Stadlmann den geneigten Publikum, für den ihm wegen abgerichteten Feuerhunde geschenkten gütigen Beifall, seinen verbindlichsten Dank mit aller Ehrfurcht ab, sucht durch die heutige künstliche und thätige Bemühung zwey Feuerhunde zugleich in einen zierlich zusammengesetzten Luftfeuerwerk die Gnade der edlen Einwohner noch mehr zu verdienen; während dieser zweyfachen Luftfahrt wird ihr Compagnion der Speibteufel sich einweilen auf den festen Boden mit einen beweglichen lebhaften Feuer unterhalten.

NB. NB. NB. Zehentens.

Der beliebte gern gesehene und mit allen Beifall aufgenommene große Auerkampf mit dem überaus bösen ungarischen Vollstier.

Um diesen Kampf noch merkwürdiger und interessanter als letzthin vorzustellen so wagt die k.k. Pachtung ohne auf Verlust einiger Thiere ansehen, einen entscheidenden Kampf; zu diesen treten auf, 8 gut gewachsene starke Bären, der flüchtige schöne Tannhirsch, 2 groß gewachsene Steineseln mit Feuersatteln behangen, der große Vollstier ebenfalls mit einem Feuersattel, ein großer Prater Eber und das Lainzer Wildschwein auch in Feuer. Mit diesen Wirwar, und Feuerspeienden Thieren, wird die k.k. Pachtung die verehrungswürdigen Zuseher bestmöglichst zu unterhalten suchen, wiedrigens aber 24 Stierhunde den Schiedsrichter machen sollen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhause im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 5 Uhr.

HetzA 87

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄR-
 BERN WIRD
 SONNTAG DEN 7 SEPTEMBER, 1794.
 EIN DOPPELTES SPEKTAKEL,
 UND ZWAR DIE RUHMWÜRDIGEN, UND UNNACHAHLICHEN KUNSTSTÜCKE DES
 SOGENANTTEN
 BRUDERS DES KLEINEN TEUFELS AUF DEM GESPANNTEN SEILE, NEBST VIELEN
 SEHENSWÜR-
 DIGEN LUFT-
 UND SALTOMORTAL SPRÜNGEN ZEIGET,
 NACHHER ABER EIN GROSSER STÄTTLICHER THIERKAMPF
 UNTER WOHLBESETZ- TER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die k.k. Pachtung ergreift mit innigsten Vergnügen jede Gelegenheit, womit sie einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum (nebst ihren starken abzuhaltenden, und zu ihrer Beruhigung, und zum Lohn ihrer Bemühung mit allen Beyfall aufgenommenen Thierkämpfen) die Nachmittagsstunden mit allerley sehenswürdigen, und wegen ausnehmender Geschicklichkeit des aller Weltbekanntesten Künstlers vorzustellenden gymnastischen Kunststücke, angenehm verfließen zu machen sucht. Sie hat noch nie einen kostspieligen Aufwand gescheuet, womit sie ihr Spektakel verschönern, vergrößern, und in die Zukunft verherrlichen kann auch läßt sie die Durchreise dieses rühmlichen Künstlers (der schon mehrmalen die Gnade hatte, in dieser großen, scharfsichtigen und künstlichen Beurtheilern und Kennern überhäufteten Kaiserstadt sich ungeheuchelten Ruhm einzuärndten) nicht unbenützet, sondern die Pachtung hat selben mit einem namhaften sehr kostspieligen Aufwand nur für diesen Tag an sich gebracht, um oberwähnten Künstler Herr Terzi samt seiner Familie auch wieder Gelegenheit zu verschaffen neuen Ruhm, neue Ehre sich zu erringen, so daß er mit Rechten sagen kann, die gnädigen und menschenfreundlichen Einwohner lassen keinen Künstler unbesucht von dannen ziehen.

Um halb 4 tritt Herr Terzi mit seiner Frau und seinen dreyen Kindern auf dem Platz, allwo sich seine Kinder wechselweis in verschiedenen schweren und künstlichen Gruppen, und Posituren, die ihre zarte Jugend weit übertreffen werden, zeigen, sodann besteigt Madam Terzi das gespannte Seil, die mit vieler Anmuth schwere bewunderungswürdige Equilibres zeigen wird, zugleich wird selbe sich auf dem steifen Seile ein Brett legen lassen, worauf sie mit aller Leichtigkeit tanzet, und das Gleichgewicht nicht verlieren wird.

Herr Terzi wird, um nicht weitschweifig in Erwähnung seiner in der schönsten Mannigfaltigkeit und in der Auswahl der besten und zerschiedenen Stücke zu werden, nur einige Hauptstücke anführen, welche alle Erwartung übertreffen, so daß das Sprichwort bei ihm wahr werden muß das Werk selbst lobet den Meister, vorzüglich rühmet er diese drey Hauptstücke nebst vielen andern die Zahl mehr als 30 übersteigenden sehenswürdigen Kunststücken an, als:

- 1) Ueber zwey hoch aufgespannte Bänder, über welche er vor und rückwärts mit aller Leichtigkeit und zum größten Erstaunen aller hohen Anwesenden springen wird.
- 2) Wird er mit an den Füßen gebundenen Kindern auf dem steifen Seile tanzen, und verschiedene Sprünge machen.
- 3) Ist Herr Terzi gewiß überzeugt, daß er durch sein drittes Hauptstück, welches darin besteht, daß er auf dem steifen Seile unter den schweresten Equiliber eine holländische Jausen halten will, welches er aber ganz allein mit Zurichtung des Stuhls, des Tisches unter andern nöthigen Erforderlichkeiten bewerkstelligen muß.

Nachdem Herr Terzi auf dem gespannten Seile die verehrungswürdigen Zuseher sattsam wird unterhalten, und in Rücksicht dieser gezeigten Stücke einen ehrenvollen Ruhm sich erworben haben wird, so zeigt er einige der schweresten Kopfequiliber welche vorzüglich darinn bestehen, daß eine Leiter auf zwey Tischen zugleich aufgestellt wird, auf welchem Theile sich Herr Terzi mit aller Leichtigkeit auf den Kopfe stellt, die Leiter zerschlägt, und so nur auf einem Ar-

[Rückseite]

me mit dem Kopfe ballanzirt, nach diesem Kunststück wird er die schönsten die auffallendsten Parterresprünge machen, wobey er auf dem festen Boden ohne Beihilfe eines Padoute oder Trampolins die schweresten Saltomoralte machet.

Um 5 Uhr beginnet der große stattliche Thierkampf zu welchen

NB. Erstens.

Dem flüchtigen Jaquetl die Falle gezogen wird um mit den Gasthunden ein Solo zu tanzen, sollten aber selbe nicht genug nachkommen so haben sich schon 4 Kastanienbraune Bärnhunde der k.k. Hetzpachtung pränumeriert mit ihm ein a quatro zu machen.

NB. NB. Zweytens.

Wird der edle weise Tannhirsch mit leichten Hunden über die aufgespannte Blache forzieret, über welche er auch mit leichter Mühe ohne viel Kopfbrechen sich durch den Sprung der Verfolgung der Hunde entlediget.

Drittens.

Eilet der große Prater Eber den Kampfplatze zu, sucht durch sein pfnurren die Schweinshunde abzuschrecken, ihm nicht auf die Haut zu kommen, aber leider haben sich sogar zwey Solo-Schweinshunde gemeldet ihn ohne Panzer zu fangen und zu besiegen.

Viertens.

Oeffnet sich die Stierpforte um einen dummen Ochsen Platz zu machen, daß er gerade zu auf die Strohmänchen loß gehen soll, weil er aber weiß daß eine helle Fopperey ist, so erwartet er ganz geduldig die Stierhunde die ihm den Weg nach Hause zeigen sollen.

NB. Fünftens.

Schiebt mit Ungedult und Raubgierde der lithauer Raubbär seine Falle in die Höhe, weil er schon weiß daß sein Magazin Raum genug hat, etwas einlegen zu können. Mit leichter Mühe kann man nichts schnipfen, weil das faule Lastthier aus dem Gartenhause nicht leicht wegzubringen ist, daher er sich in die Zukunft die Abschaffung der Eseln ganz allein überlassen zu bleiben ausbittet, er wolle dem Platz von dergleichen schon befreyen.

NB. Sechstens.

Soll der mächtige Auerstier mit einer dreymahligen Kuppel der besten Stierhunde schalten und walten können wie er will, nur die Vorsicht bitten sich die Hunde aus mit ihnen nicht gar zu Barbarisch umzugehen, sonst wären sie bemüßiget ihn ganz allein auf dem Platz zu lassen.

Siebentens.

Halt sich der Wolf Jackl auf daß man ihn heute abermahl mit 2 der besten Wolfsfänger züchtiget, weil er die Antipathie gegen den Hetzmeister nicht lassen kann und will.

NB. NB. NB. Achstens.

Ist dem Raubgierigen Panther ein wohl kondizionirter Raub aufbehalten den er nach einen hartnäckigen Widerstand fanget, und in seine Falle schleppet.

NB. Neuntens.

Ist der kurländer Feuerbär sehr aufgebracht, daß man ihn einigemahl wegen den neu abgerichteten Feuerhunden auf die Seite setzte, daher er sich heute wieder sein Verschulden in Rücksicht des langen ausbleibens entschuldiget, und eine zierliche

Feuermaschin bei Herrn Stuver anfrimt, womit er sich aus Ehrfurcht gegen das hochschätzbare Publikum mit dem Wunsche V. P. trotz der Feuerhunde unter den größten Donner und Blitz hoch in die Luft ziehen läßt, und so mit den heutigen doppelten Spektakel ein Ende macht.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag halb 4 Uhr.

HetzA 88

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄR-
 BERN WIRD
 SONNTAG DEN 14 SEPTEMBER, 1794.
 EIN ZWEYFACHES SPEKTAKEL,
 UNTER VORSTELLUNG DER GYMNASSTISCHEN REIT- UND KUNSTSTÜCKE DES MIT
 HERRN MAHYEU
 VERBUNDENEN ENGLISCHEN BEREITERS HERRN KOLTER,
 DANN EIN GROSSER SEHENSWÜRDIGER
 THIERKAMPF
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN WERDEN.

Die k.k. Pachtung ist gewiß überzeugt, daß ein hoher Adel und verehrungswürdiges Publikum die Aufnahme dieser zweyen sehenswürdigen Künstler Herr Mahyeu und Herr Kolter mit allen Lobe und Beyfall anerkennen werden, daher auch die Pachtung die Zueignung dieser beyden bewerthen Männer nicht anderst an sich bringen konnte, als mit den bederseitigen Einverständniße den einzugehen den ganzen Betrag aufgleiche Theile zu theilen; mithin in Rücksicht der vielfältigen kostspieligen Auslagen, die die Aufführung dieser Spektakel unentbehrlich erheischen, und in Rücksicht der großen anwachsenden Theurung und des überaus großen Ankauf der seltenen Hezfähigen Thiere, und in Rücksicht der, nebst den vorzustellenden Reitkünsten mit Abwechslung Kunst und Luftsprünge, abzuhaltenen merkwürdigen Thierkämpfen sieht sich die kai. kön. Hetzpachtung bemüßiget wiewohlen mit Widerwillen die Eintrittspreise um einen ganz geringern Betrag zu erhöhen. Jedoch soll ein gnädiges hochschätzbares Publikum selbst gestehen, daß dieser Ertrag für die gezeigten Stücke nicht zu groß folglich dafür gesehen zu werden verdienen.

Um halb 4 Uhr beginnet der große sehenswüride Thierkampf zu welchem

NB. Erstens.

Einem neuen aus allerhöchsten Gnaden erhaltenen großen Waldhirschen das Zeichen gegeben wird, wofür die Hetzpachtung ihren innigsten verbindlichsten Dank der Hulde und Gnade der Sr. Majestät öffentlich abstattet, dieser wird, weil er beim fangen schon so menschenfeindlich sich betragen und sich von zwey handfesten Männern losmachte, anfänglich mit leichten Hunden gehezt, sodann aber von den berühmten Schwarzblassel der k.k. Hetzpachtung gefangen und gehalten werden.

Zweytens.

Trollet sich ein fester ukrainer Bär zur Falle heraus, dem die Gasthunde paar paarweise ihre Visite machen, zuletzt aber von einer einheimischen Kuppel Semmel-färbiger Bärnhunde die Absentirungs-Lizenz ertheilt wird.

NB. NB. NB. Drittens.

Der gern gesehene Auerkampf. Der Kamerad des großen ungarischen Vollstiers hat sich ebenfalls, ehe er aus der Welt gehen will, ein kleines tête à tête mit dem mächtigen Auerstier ausgebetten, er will zeigen, daß man diesen Streit nur sehen, und dann erst urtheilen soll, ob er nicht nach seinem Tod dem Ochsen und Stiergeschlecht in die späte Nachwelt einen vorzüglichen Ruhm überlassen wolle.

Viertens.

Guckt die blizende amerikanische Hyäna aus ihrer Falle heraus, um zu sehen ob der Solohund bereit sey, sie zu empfangen.

[Rückseite]

NB. Fünftens.

Stolz auf dem Zweykampf den der starke ungarische Vollstier mit seinem furchtbaren Gegner dem Auer hatte, läßt er sich eine feuerige Krone machen, welche seinen Ochsen Schedel zieren soll, abermal stolz ist er, daß er wenige seines gleichen zählt, die man mit einer solchen Pracht und mit einem so schön gezeichneten Kopffeuer zieret und mit allen Pomp, und mit einen heftigen Knall aus der Welt befördert.

NB. Sechstens.

Abermals ein neues großes kampffähiges erst jüngsthin aus dem Prater erhaltenes Wildschwein, wird mit zwey trefflichen gepanzerten Schweinhunden das erstmal gehezt und gefangen.

NB. NB. NB. Siebentens.

Die Krone aller Thiere, der herrliche Riesenlöwe läßt sich mit allem Anstande auf dem Platze hinausschieben, er erwartet mit aller Langmuth die Anfälle der Hunde, welche er aber auch, wenn sie so dreust sein sollten ihm die Pfotten zu küssen, mit Furcht und Schrecken von sich scheuet, und im Nothfall sogar erwürget.

Achtens.

Wird mit einem frischen ungarischen Ochsen gewechselt auf den sich schon die Hunde des Ochseneigenthümers pränumeriret haben ihn vom Plaz führen zu wollen.

NB. NB. Neuntens.

Abermals ein Kampf mit zwey großen kampffähigen Wildschweinen, die ihre Antheilpathie in so hohem Grade gegen einander geäußert haben, so daß die Pachtung zu ihrem selbst eigenen Vergnügen diesen Kampf nicht ausser Acht lassen kann, wiewohl zu vermuthen steht daß eine davon Zeit ihres Lebens das kürzere ziehen könnte; wenn aber nicht so soll die Urheberinn mit zween Schweinhunden vom Platze geführt werden.

Nach Endigung des Thierkampfs um 5 Uhr wird mit aller Schnelligkeit die Reitschule der Herrn Bereiter zugerichtet, welche der Compagnon des priv. spanischen Bereiters Herr Mahyeu, engl. Bereiter Herr Kolter mit seiner großen ansehnlicher theils aus Künstlern, theils mit Tonkünstlern versehenen Gesellschaft einnimmt. Sie sind nicht gewohnt durch ein Langes und Breites ihre Kunststücke zu empfehlen, sondern sie wollen, nachdem sie schon die Gnade hatten, vor den hiesigen zahlreich versammelten Publikum, welches jeden Künstler nach dem gehörigen Licht zu beurtheilen weiß, ihre Kunststücke aufzuführen, einem gnädigen hohen Adels und hochschätzbares Publikum mit allerley merkwürdigen neuen Stücken dergestalt überraschen, so daß sie sich mit Rechten erfreuen können des Hetzamphitheater vergnügt verlassen zu haben.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Die Herren Hundesliebhaber -

Die gnädigen Einwohner werden der k.k. Pachtung zu Güte halten, daß für dermalen die Freybilletter der Herren Hetzfreunde in Rücksicht der Bündniß mit dem Hrn. Bereitern keinen Zutritt haben.

NB. Den 13 Septemb. wird Herr Kolter Bereiter mit seiner ganzen Gesellschaft im vollen Pracht samt dem Hetzmeister das Spektakel verkündigen.

Der Anfang des Thierkampfs ist mit Schlag halb 4 Uhr, die der Reitkünste um 5 Uhr.

HetzA 89

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄR-
 BERN WIRD
 SONNTAG DEN 28 SEPTEMBER, 1794.
 EIN DOPPELTES SPEKTAKEL ;
 UND ZWAR EIN GROSSER STARKER THIERKAMPF,
 NACHSELBEN ABER DIE MERKWÜRDIGEN REITKÜNSTE UND LUFTSPRÜNGE DES
 KÜNSTLICHEN BEREITERS HERRN KOLTERS
 OHNE VERSTEIGERUNG DER PREISE
 ABGEHALTEN UND GEZEIGET WERDEN

Die k.k. Pachtung findet sich bewogen um den gewöhnlichen Eintrittspreis diese zwey sehenswürdigen Spektakeln vorzustellen, damit die gemeinste Volksklasse auch Gelegenheit findet, die merkwürdigen Künstler, sammt den immer sehr starken und kostspieligen Thierkämpfen beurtheilen und bewundern zu können.

NB. Erstens.

Schiebt mit Ungeduld der große Lithauer Raubbär seine Falle in die Höhe, um sich etwas vom Platze zu hohlen, er betrügt sich aber, weil er sich ganz allein auf selben findet, nur ein kleins wenig hebt er die Nase in die Höhe, so sieht er sein Nachtmahl auf den Gipfel des Steigbaums aufgehangen, welches er holet und in seine Falle schleppt.

Zweytens.

Stoßt ein wilder ungarischer Ochs die Stierpforte auf, damit er sein Remesori mit 2 gut geübten Ochsenhunden halten konnte, da er aber dabey das kürzere ziehet, so läßt er sich von einem Solohund nach Hause bekleiden.

NB. NB. NB. Drittens.

Wird der schön gezeichnete Panther dessen Raubbegierde Tag täglich zunimmt, ein seiner Schlauheit und Listigkeit gewachsenes Thier, welches ungeachtet seines hartnäckigen Widerstandes nicht entkommen kann, in seine Falle schleppen.

NB. Viertens.

Wird einer der beliebten Feuerhunde, der das lebendige Feuer auf dem Platze fängt, mit einem halbgewachsenen Bären mit aufgebundenen Feuersattel zu kämpfen haben, wobey vorzüglich die unbeschreibliche Begierde dieses Hundes fast im Feuer ersticken zu wollen, zu bewundern ist.

Fünftens.

Soll der große schöne Waldhirsch anfänglich mit leichten Hunden forzieret, zuletzt aber von den Schwarzblaß Pompeus genannt, in strengsten Laufe gefangen und gehalten werden.

NB. Sechstens.

Ein neues aus allerhöchsten Gnaden erhaltenes sehr großes und böses Wildschwein wird heute zum Erstenmal mit 2 festen Schweinhunden in Panzer versucht, ob selbes gefangen und gehalten wird, wo nicht so wird wohl ein Secundant erforderlich sein, denen zweyen beizustehen.

[Rückseite]

Siebentens.

Einer der neunten von den letzten Transport erhaltenen Bären macht seine Aufwartung, besieht von innen das Amphitheater ob es nicht einen Platz gebe womit er den Verfolgungen der Hunde entkommen konnte; die Haushunde lassen ihm nicht einmal Zeit zum Denken, überfallen ihn und schicken ihn die Kuppel Kastanienbrauner Bärnhunde über den Hals, damit er seine Meister erkenne.

Achtens.

Hat sich ein treflicher Solohund pränumerirt die amerikanische Hyäna dreymal abfangen zu wollen.

Nach geendigten Thierkampf wird Herr Kolter mit seiner ansehnlichen Gesellschaft den Streitplatz einnehmen, selben in eine Reitschule umformen, in selber alle nur möglich erdenklichen Stücke zeigen, wodurch er sich sammt seinen Leuten einem verehrungswürdigen Publikum bestens empfohlen hat, worauf er auch stolz ist, daß man ihm unter so vielen sich gezeigten Künstlern fast zu sagen den Vorzug mit einer ihm sehr schmeichelhaften Ehre überläßt.

Madam Kolter Herr Gaudenz, der junge Pajazzo, der Mohr Mephistopheles, und der beliebte alte Pajazzo Fitzliputzli werden durch eine geschickte Abwechslung in Darstellung ihrer Reit- und gymnastischen Kunststücke das hochansehnliche Publikum bestmöglichst zu unterhalten trachten.

Nach geendigten Reitkünsten wird Herr Kolter auch seine Stärke in Trampolin-Springen zeigen. Er wird über 6 Mann, dann über 12 Mann und 6 Pferde sammt den Reitern seinen Saltomortale machen.

NB. Neuntens.

Werden die zwey gutabgerichteten Feuerhunde diesen doppelten Spektakel ein Ende machen, und weil dieses Vorstellung letzthin mit lautem Beifall aufgenommen wurde; so werden sie auch heute beide zugleich die Wünsche jedes gutgesinnten Patrioten mit den Buchstaben V. F. II. und V.: M. T. unter größten Donner und Blitz verewigen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag halb 4 Uhr.

Hetza 90

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄR-
 BERN WIRD
 SAMSTAG DEN 4 OKTOBER, 1794.
 ZUR FEYER DES JEDEM BEWOHNER WIENS THEUERSTEN NAMENS-
 FESTES UNSERS INNIGST GELIEBTEN MONARCHENS
 EIN GROSSER SEHENSWÜRDIGER THIERKAMPF
 VERBUNDEN MIT EINEM VON DEM BELIEBTEN KÜNSTLER HERRN STUWER
 EIGENDS VERFERTIGTEN FEUERWERK
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN

Ganz durchdrungen von der Feyer des heutiwigene Tradgees kna.nn die Hetzpachtung nicht Worte genug auffinden um ihre allerunterthänigsten Wünsche zu äußern, kann keine Mittel sparrern, und sollten selbe auch mit dem größten Kostenaufwand verbunden seyn, um diese Wünsche werkhätig an Tag zu legen. Die k.k. Pachtung hat daher alles angewendet um diesen grossen feyerlichen Tag nach Möglichkeit zu verherrlichen, und wird daher nicht nur allein mit den ausgesuchtesten Lieblingskämpfen auftreten, sondern hat noch überdieß von dem allgemein geschätzten Künstler Hrn. Stuwer ein Feuerwerk verfertigen lassen, das auch seine niedliche Zeichnung, Schönheit des Feuers und immerwährende Abwechslung der Feyer des heutigen Tages ganz entsprechen, und einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum gewiß äußerst überraschen, und die Aueßerung entlocken wird, das Hetzamphitheater mit der größten Zufriedenheit verlassen zu haben.

Vor Anfang des Thierkampfs werden die jungen Bären durch ihre komischen Spiele eine Stunde lang den hohen Anwesenden Unterhaltung verschaffen, wo sodann die k.k. Pachtung zu Ehren der Herren Budelliebhaber den braven Budeln gestatten wird, sich ein gutes Lichtbrattel vom Platze zuschleppen. Darauf erscheint

NB. Erstens.

Ein sehr wilder ungarischer Ochs, welcher stürmend auf dem Kampfplatz herumfährt, und seine angebohrne Dummheit in vollem Maaße auskrämt. Die Hunde der Hrn. Hetzliebhaber überrumpeln ihn, und hobeln ihm seine Ohren dergestalt zu, daß er beschämt vom Platze abtritt.

Zweytens.

Schleicht zum erstenmal ein neuer Lithauer-Bär aus seiner Falle, welcher glaubt, daß er heute allein zu reden habe, allein die Hunde der Hrn. Hetzliebhaber bringen ihn anfänglich aus seiner Fassung, worüber er so lange brummt, bis eine Kuppel Ramler der k.k. Pachtung ihm nach einem zweymaligen Wortwechsel beweisen, daß er ganz unrecht habe.

Drittens.

Betritt den Platz ein bißiger Wolf, der sein Heyl immer in der Flucht sucht, bis ihm ein Solohund beweiset, daß er in der Geschwindigkeit dennoch überwunden werden könne.

NB. Viertens.

Wird der große Waldhirsch von Gasthunden auf das schärfste forziert, und sodann von dem berühmten schwarzen Hirschhund gefangen und gehalten werden.

NB. NB. NB. Fünftens.

Ein äußerst sehenswürdiger Kampf, mit dem mit allgemeinen Beyfall aufgenommenen Ochsenritt.

Ein wilder ungarischer Ochs, sechs grosse starke Bären, zwey Aphrahamum, zwey Hirschen und das neugierige Lainzerwildschwein haben sich vorgenommen, unter einander ein verträuliches Gespräch führen zu können; weil es aber bey so ungleichen Nationen ohne Streit unmög-

[Rückseite]

lich ablaufen kann, so erscheint ein strenger Kampfrichter in der Person des muthvollen Hetzmeisters Stadlmann auf einem wüthenden hungarischen Ochsen der sich vorgenommen, hat mit feurigen Ballen so lange zu spielen um damit die anwesenden Thiere von einem Winkel ins andere zu treiben. Da aber endlich auch sein Leibroß über den ungewohnten Reiter empfindlich zu werden anfängt, ergreift er seinen Dolch und stürzt, ohne ein Thier vom Platz zu schaffen seinen gehörnten Gegner zu Boden.

NB. Sechstens.

Erscheint der grosse asiatische Löwe, da er schon durch einige Zeit die schönes Musik hörte, hat er sich entschlossen einen Baß Solo zu singen. Ein unglückliches Ohngefähr führt eine Rotte Dilettanten auf den Platz, die ihm akompagnieren wollen, weil sie aber bald um einige Töne zu hoch und bald zu niedrig anstimmen, so geräht der Löwe in einen so mächtigen Zorn, daß er den Takt bald diesem bald

jenem so gewaltig auf den Kopf schlägt; daß leicht einer oder der andere dieser aufgedrungenen Gäste in Ohnmacht sinken dürfte.

Siebentens.

Wird das raufgierige Praterwildschwein so lang mit 2 gepanzerten Hunden der k. k. Pachtung sich herumbalgen, bis es überwunden in ihre Falle zurückgeführt wird.

Achtens.

Kommt ein großer starker Bär aus seiner Falle; es ärgert ihn, daß er sich um einen Tag verrechnet, um seine Bravour zu zeigen, doch auf alles gefaßt, erwartet er die Hunde der Herrn Hetzliebhaber, vertraut ihnen manche Wahrheiten, doch eine Kuppel Schäken der k. k. Pachtung machen ihm seine Grundsätze so verwirrt, daß er zuletzt nicht weis, wer Recht hat.

NB. Neuntens.

Der wilde ungarische Vollstier, will auch an diesem Tage seine Künste im Ballanziren zeigen, doch eine grosse Schaar neugieriger Hunde klatschen ihm die Ohren so voll, daß er gewiß ein paar Bravo an seinen Ohren mit ins Standort bringt.

NB. NB. NB. Zehntens.

Entzündet Herr Georg Stuer k. k. Luftfeuerwerker selbst persönlich das schön gezeichnete Feuerwerk, und zwar in der

1te Fronte.

Drey gegen einander laufende Brillant-Sonnen, welche durch ihre künstliche Bewegung dem Zuseher das größte Vergnügen gewähren, und sich mit einer heftigen Kanonade endigen werden. Die

2te Fronte

besteht aus zwey beweglichen Maschinen, welche sich durch ihre kreuzartige Wendung, und ihr schönes Brillant-Feuer besonders empfehlen, und nach 5maliger Abwechslung gleichfalls mit einer starken Kanonade erlöschen werden.

3te Fronte.

Zwei aus 21 laufenden Hollfeuern bestehende durch ihre äusserst geschmackvolle Verzierung, zwei doppelte Sonnen bildende grosse bewegliche Maschinen, zeigen von der Geschicklichkeit ihres Erfinders, und nehmen nur unter heftigen Donner ein Ende.

4te Fronte.

Die Königin der Blumen, die Rose, pranget in doppelter schneckenförmiger Gestalt von 60 der reinsten Brillantfeuern umgeben, und verkündet mit dem heftigsten Getöse die

5te Fronte.

welche in einer ovalrunden Form mit der schönsten simetrischen Verzierung die Wünsche der k. k. Pachtung -- ja gewiß -- auch des ganzen verehrungswürdigen Publikums ausdrücket.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzhouse im ersten Stock zu bestellen.

Der Anfang ist mit dem Schlag 4 Uhr.

HetzA 91

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄR-
 BERN WIRD
 SONNTAG DEN 5 OKTOBER, 1794.
 EIN DOPPELTES SPEKTAKEL
 UND ZWAR ANFÄNGLICH EIN STARKER THIERKAMPF,
 UND DANN DIE GERNE GESEHENEN REITKÜNSTE DES ALLGEMEIN BELIEBTEN
 HERRN
 MAYHEU
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN WERDEN.

Eine Stunde vor Anfang der Hetze werden die jungen Bärn mit ihren Bockspringen ein verehrungswürdiges Publikum die Zeit so lang verkürzen bis der ernste Thierkampf beginnt, und

Erstens.

Dem starken ungarischen Wolfen die Falle geöffnet wird, welche er aber, den Luntener riechet, nicht verlassen will, jedoch da er die Nothwendigkeit einsieht, so bequemt er sich den Platz zu betreten, darf selben aber nicht ehe verlassen, bis er für sein Subordinationswidriges Betragen scharf gezüchtigt ist.

NB. Zweytens.

Beliebt es einem hirnlosen Ochsen die Platzfiguren um Neuigkeiten zu fragen, da er aber trotz seiner Dummheit endlich doch einsieht, daß es mit ihrer Sprache so leer, wie mit seinem Verstande aussieht, so geräth er in eine solche Wuth, daß die Figuren nur durch wackere Gasthunde von ihrem Untergange errettet werden können.

Drittens.

Ein grosser starker Siebenbürger-Bär ist im Begriff das einmal Eins zu studieren, da aber sein dicker Kopf mit zu viel Wolle umgeben, und daher leicht zu vermuthen ist, daß ihm selbes nicht eingehen wird, so wird selber auf den Platz geschoben und ihm von den Gasthunden begreiflich gemacht, daß 2 mal 2 viere ist, die Methode dieser Lehrmeister ist so einleuchtend, daß er noch in der nemlichen Stunde begreifen dürfte, daß 2 mal drei Pachtungshunde sechse ausmachen.

Viertens.

Das unruhige Lainzerwildschwein will schon wieder eine kleine Komozion machen,

zwey Pachtungshunde betreten den Platz aus eben der Absicht, aber so groß auch der Platz ist, so dürften diese drey Spaziergänger doch so aneinander gerathen, daß man sie nur mit Mühe trennen und vom Platze bringen kann.

NB. NB. NB. Fünftens.

Dem großen starken Lithauer-Raubbären ist aus der Ferne eine herrliche grosse Pastete geschickt worden, welche von dem Hetzmeister auf den Platz gesetzt wird. Weil sie von einem so weiten Wege kalt geworden, so war man bedacht selbe aufzuwärmen, wodurch es leicht geschehen kann, daß sich der genäschtige Bär die Nase verbrennt.

[Rückseite]

NB Sechstens.

Der schöne Tannhirsch betritt den Platz, eitel auf seinen Körperbau bedenkt er nicht, daß leicht Neider erscheinen könnten, die ihm beweisen, daß auch sie Eigenschaften besitzen, auf die sie stolz zu seyn Ursache habe. Nur mit Mühe kann er durch forzierte Sprünge über die gespannte Blache seiner gänzlichen Beschämung entkommen.

Siebentens.

Ein ungarischer Ochs, den in seinem Standort eine gewisse Bankigkeit befällt, glaubt sich in der freyen Luft Erleichterung zu verschaffen, aber nachdem ihm verschiedene Liebhabershunde ihre Verwunderung über sein verdrüßliches Gesicht bezeigt haben, erscheint ein braver Solofänger, der mit medizinischen Kenntnissen prahlt, befühlt dem Ochsen freundschaftlich den Puls und sagt ihm leise ins Ohr, daß er kaum mehr 8 Tage leben werde, worüber der leichtgläubige Ochs ganz traurig und niedergeschlagen nach Hause schleicht.

Achtens.

Will sich der berühmte ukrainer Bär als Fechtmeister sehen lassen, er stellt sich so geschickt in Positur, daß verschiedene Hunde der Herrn Hetzliebhaber bei ihm Lektion nehmen wollen, weil er ihnen aber mit seinem Rapier zu grobe Stöße beibringt, so rufen sie sechs in der Kunst geübte schwarze Schäken der k. k. Pachtung zu Hilfe, die diesen unhöflichen Fechtmeister überwunden vom Platze schaffen.

NB. Neuntens.

Den mächtigen Auer überfallen gegen 20 Ochsenbändiger, welche sich es in den Kopf gesetzt haben denselben zu überwinden, aber die Stärke und Gewandheit

ihres Gegners zeigt ihnen, daß sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben, und den Auer abermals als Sieger verlassen müssen.

Nach geendigten Thierkampf wird Herr Mahyeu priv. kön. spanischer Kunstbereiter mit seiner grossen und künstlichen Gesellschaft die Ehre haben viele mit allgemeinen Beyfall aufgenommene Kunststücke mit besonderer Abwechslung zu wiederholen.

Herr Mahyeu verspricht für sich sowohl als für seine Kunstbereiter, die alle mögliche Aufmerksamkeit verdienen, dergleichen Stücke aufzuführen, womit die hochansehnlichen Zuseher den Reitplatz mit aller möglichen Zufriedenheit verlassen werden.

Dabey wird aber vorzüglich die liebenswürdige Mademoiselle Müller als eine junge Anfängerin in der Reitkunst, und der Wenzel Holzer in den Kunststücken sich vorzüglich hervorthun.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	-	10

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Die Logen und gesperrten Sitze sind im Hetzause im ersten Stock zu bestellen.
Der Anfang ist mit dem Schlag halb 4 Uhr.

HetzA 92

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄR-
 BERN WIRD
 SONNTAG DEN 9. AUGUST. 1795.
 EIN GROSSER INTERESSANTER THIERKAMPF
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN.

Eine Weile erscheinen die jungen Bärn, um den Anwesenden zum Zeichen des Thierkampfs die Zeit zu verkürzen. Sodann aber wird

Erstens.

Ein wilder ungarischer Ochs auf dem Kampfplatz stürmen, die Platzfiguren mit Ungestüm herum poltern, bis ihm endlich zwey treffliche Stierhunde über den Hals kommen, die ihm keine Zeit mehr zu denken lassen, was mit ihm und einem Solohund vorgeht.

NB. Zweytens.

Das große stark kämpfende Wildschwein schießt wie ein Pfeil aus seiner Falle um das was ihm aufstosset, recht saumässig aufzureiben, der Gusto wird ihm aber vergehen, wenn es zwey beherzte Schweinshunde ohne Panzer erblicket, die es ohne Umstände fangen und fest halten werden.

Drittens.

Die amerikanische Hyäna findet für nöthig, weil sie eine kleine Indigestion verspührt, mit einem trefflichen Wolfshunde zu raufen, sonst müßte sie zu einem andern Hilfsmittel ihre Zuflucht nehmen.

NB. NB. NB. Viertens.

Ein neuer überaus böser grosser hungarischer Vollstier, macht seines hohen Herkommens gemäß viel bedeutende Krazfüße und Bücklinge, die ihn genau verathen, was er im Schilde führt, die ausgestopften Figuren reizen ihn noch mehr, so daß die Gasthunde nach einem kurz genommenen Augenschein über seinen überaus großen verwilderten Schedel, und seine so schön angebrachten spitzigen Hörner wirklich keine Lust bezeugen, mit ihm raufen zu wollen, in Ermanglung derenselben stehen Pachtungsstierhunde in Bereitschaft, die es wagen sollten mit ihm zu raufen, und wenn es thunlich ist, auch zu fangen.

NB. Fünftens.

Auch der edle weiße Tannenhirsch erscheint auf dem Kampfplatz, aber nicht um zu raufen, sondern um seinen schnellen Läufen eine kleine Bewegung zu verschaffen, um dieses leichter zu bewerkstellen, fodert der flüchtige Sprünger leichte Hirschhunde, die ihn über die aufgespannte Blache forzieren sollen.

NB. NB. NB. Sechstens.

Eine sehr große interessante Tafel, woraus zuletzt ein groß bedeutender Kampf entsteht, und der Hetzmeister als Sieger die Hauptrolle spielen wird. Zu dieser werden beordert, vier taktfeste verkleidete Hetzknechte die keinen Scheu vor Bären, Wildsau und Ochsen haben; nach diesen treten die zwey

[Rückseite]

Feuerbärn auf zu denen sich ein verkleideter dem Anscheine nach sehr fester Bär gesellet, und der Tafel beywohnet, auch die grobe Sau erscheint ungebettet, die viele Unordnung macht, und zuletzt ein in seine größte Wuth versetzter hungarischer Ochs stürmt bey dem Stierthore heraus, und im vollen Grimm auf die besetzte Tafel zu, um sie in einem Nu zu zerstören; unter denen Anwesenden will sich der ausgeschoppte Bär an den Ochsen rächen, weil er ihm am härtesten zusetzet, der Hetzmeister Stadlmann aber in einer schönen passenden Waldkleidung, läßt ihm die Zeit nicht, eilet auf ihn zu, packt den ungestümten Ochs mit Standhaftigkeit, bemeistert sich seiner vollkommen, so daß der Ochs diese kleine Unterhaltung mit seinem Leben bezahlen muß, und durch den Hetzmeister mit dem Dolch in der Faust zu Boden gestürzt wird.

NB. Siebentens.

Der herrliche Riesenlöwe läßt sich mit Anstande aus seinem wohl konditionirten Behältniße hinausschieben, weil er heute keinen rechten Gusto hat aufzutreten; nu weil er schon da ist, denkt er sich muß gewiß gerauft werden, seine Feinde sollen ihn nicht mit Haaren dazu ziehen, au contraire er erspart ihnen die Mühe näher zu kommen, er verscheuet sie durch seinen mächtigen Groller, und wenn es doch einer wagen sollte, sein Haupt zu berühren, so verspricht er ihm entgegen, daß er ihn durch seine kräftige Liebe gegen das Hundsgeschlecht in seinen zärtlichen Pforten langsam ersticken läßt.

NB. Achters.

Der Kolossus unter allen Bären mit Namen Berko hat sich vorzüglich ausgebeten nicht viel Lärm und Wesens mit ihm zu machen, er will diese Zeit dem Schriftsetzer auf ein anders Stück schenken, und er hingegen weil er festiglich glaubt bey

den Hezfreunden sattsam bekannt zu seyn, will lieber mit den Gasthunden eine Zeitlang dafür raufen, wenn sie ihm die Ehre erweisen sollten, wo nicht, so möchten sich zwey Pachtungskuppeln von Welch immer Farb, nur von guter Qualität zusammen rotten, die ihn nach Herzenslust bekämpfen sollen, um einen geschickten Bader sollen sie sich gleichwohl umsehen, der ihnen die Glieder einrichtet, das ist seine Sache nicht mehr.

Neuntens.

Ein frischer ungarischer Ochs scharrt gewaltig bey dem Stierthor, um vorgelassen zu werden, alsogleich öffnet sich das Stierthor, und von der entgegen gesetzten Seite auch eines, aus welchem zwey trefliche Ochsenhunde auf ihren Gegner losziehen, und bey den Ohren wieder zurückführen, mit dem Bedeuten sich nicht mehr blicken zu lassen.

NB. NB. NB. Zehentens.

Zum Beschluß dieses heutigen Thierkamps werden die zwey vom Hezmeister Stadelmann wohlabgerichtete Feuerhunde nicht auf zweyerley Maschinen, sondern beide zugleich eine noch nie gesehene Art mittelst einer einzigen Maschine, unter einem sehr zierlich angebrachten wechselnden Feuer, und unter Donner und Blitz hoch in die Luft gezogen, und somit unter Anhofung allgemeiner Zufriedenheit den gnädigen Anwesenden eine gute Nacht gewünschen.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herrn Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Der Anfang ist um 5 Uhr.

HetzA 93

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄR-
 BERN WIRD
 SONNTAGS DEN 11. SEPTEMBER 1795.
 EIN MERKWÜRDIGER ÄCHTER DEUTSCHER THIERKAMPF
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 ABGEHALTEN.

Für den eben so gütigen als sehr schmeichelhaften Beifall, womit ein gnädiger hoher Adel und das geneigte verehrungswürdige Publikum die k.k. Hetzpachtung für den lezt abgehaltenen Thierkampf beehrten, findet sich selbe zu schwach, um ihren wärmsten Dank dafür in eben der Maße zu erstatten, als der erhaltene Beifall überlaut groß war.

Sie schmeichelt sich, daß die großmüthigen Bewohner sich mit der dankbaren Erinnerung, und mit der so oft wiederholenden Bemerkung werden zufrieden stellen, daß die Pachtung durch ihre Befließenheit, und mit der thätigen Mitwirkung ihres unverdroßenen Hetzmeisters in allen Betracht das zu leisten verspricht, was nur immer dieses kriegerische Schauspiel dem gütigen einsichtsvollen Publikum interessant vorstellt, und der Hetzpachtung für ihr Bestreben den geneigten Zuspruch und den würdigen Beifall nicht versagen wird.

Erstens.

Soll den Anfang ein dick wampichter polnischer Bär machen, und mit den Gasthunden, die ihn doch gewiß ihren Besuch nicht versagen werden, ein kleines Rondo zu halten, die Hunde sind schon lüftig, der Bär ist aber zu schwer, weil er zu dick ist, und sein Fleisch zu faul wird, er möchte lieber von seiner eigenen Fette zehren, als sich in ein so zweydeutiges Gedräng einzulassen, aber die Pachtungshunde wissen bessere Mittel, lassen sich in ihren Recht nicht stöhren, und setzen ihn ungeachtet seiner starken Gegenwehre dennoch ein paar Fundanellen, damit die Fette einen Ausfluß hat.

NB. NB. Zweytens.

Der lezte angekaufte weiße ungarische Vollstier stürmet mit äußersten Wuth aus seinem wohl kondizionirten Kämmerl, in der Absicht, weil er vernommen, daß er mit seinem ältern Herrn Kollega den unüberwindlichen großen Stier heute einen entschiedenen Kampf, welcher blos den einsichtsvollen Hetzfreunden zu beurtheilen übrig bleibt; wer von diesen beiden das Winterquartier im Hetzhause zu genießen hat, sowohl mit Gast als einheimischen Stierhunden aufzunehmen hat.

Der Erfolg wird es zeigen, wie viel Hunde man brauchen wird, um diesen tollen Schwärmer zu fangen und festzuhalten.

Drittens.

Die amerikanische Hyäna bittet sich ganz geschwind ihren geschäkigten Kammerdiener aus, damit er sie alsobald wieder nach Hause begleite.

NB. Viertens.

Der streitbare großgewachsene weiße Kneipp, der sich unter allen Raubthieren durchzuschlagen vermeinet, hat die Vermessenheit den raubgierigen Raubbären Stelzel zu einen Kampf aufzufodern, die Prallerey wird nicht lange dauern, der Raubbär mag ihn von hinten oder vorne packen; so muß der Kneipp allzeit unterliegen, ein klein wenig schwer wird es dem Räuber selbst fallen, weil sich der junge Ochs gewaltig ansetzet.

NB. NB. NB. Fünftens.

Der beliebte gern gesehene grosse Waldhirsch springt freudig den Kampfplatz zu, weil er weiß, daß heute blos um die Ehre gerauft wird, von den unbedeuteten Anfällen der lärmenden Hunde hat der Hirsch gar keinen hang, aber sein Hauptbfeind,

[Rückseite]

der berühmte Schwarzblaßel, setzet seine geläufigen Postamentl in so schnelle Bewegung, daß er sicherlich glaubt, entkommen zu können; aber ah way geschrien, der Hirschhund ist noch viel bescheidner, er fangt ihn im Sprung, und sollte es auch sein Leben gelten.

Sechstens.

Der Mustapha, ein Abgesandter der türkischen Bären, hat an das Hundsreich den Ausspruch ergehen lassen, daß vorzüglich die Gasthunde den ersten Zutritt erhalten sollen, seine gelenken Pfotten zu küssen, und wenn selbe damit nicht zufrieden seyn sollen, so muß eine Kuppelsemmelfärbiger Hundederk. k. Pachtung den groben Großsprecher eine andere Lebensart lehren.

NB. NB. Siebentens.

Der ältere große stark kämpfende Vollstier beruft sich auf die Ankündigung seines Vorgängers, daß er ja gewiß nichts unterlassen wird, was ihn den Hundsgeschlechte noch fürchterlicher, und die Hetzfreunde noch aufmerksamer machen wird, daß gar nicht zu viel gesagt ist, wenn er mit den ausgesuchtesten Stierhunden auf Le-

ben und Tod kämpfen will, damit er nicht umsonst über den Winter der Pachtung beschwerlich fällt.

NB. Achtens.

Das mit allen Beifall in der lezt abgehaltenen Hetze aufgenommene Stück, mit den Wildschwein und den gut abgerichteten Feuerhunden, will die k. k. Hetzpachtung auf diese Art wiederholen, daß heute eines der neuen kampffähigen Lainzerwildschweinen mit einem Feuersattel angethan erscheint, die von dem Hetzmeister Stadlmann mit seiner Befließenheit gut abgerichteten Feuerhunde ebenfalls mit Feuersattel behangen, auf die feurige Sau zueilen, im größten Getümmel fangen, und zu aller Bewunderung festhalten werden.

NB. NB. Neuntens.

Ganz sachte zieht man die Falle des asiatischen Riesenlöwens, damit er nicht aus seinem Schlafe gebracht werde, er läßt sich auch ganz gravitatisch aus seinen Behältnisse schieben, aber ganz anders verhält er sich auf dem Kampfplatz, sein Feinde dürfen ihn schon ansehen, aber nur nicht zu nahe kommen, sonst müßten sie sich es gefallen lassen, wenn selbe bis auf den lezten Athemzug bei ihm verbleiben müssen.

NB. NB. NB. Zehentens.

Ein steltenes in Rücksicht der Kunst merkwürdiges Stück.

Einen dummen Ochsen ist beigefallen, nicht auf die sonst gewöhnliche Art den Weg des Fleisches wie alle andere Ochsen zu gehen, sondern er kann seinen übermäßigen Stolz nicht verbergen, und will in seiner lezten Stunde mit aller Pracht erscheinen, er hat sich daher bei dem Kunst und Luftfeuerwerker Herrn Stuver eine zierliche helleuchtende Feuergranate angeschafft, die seinen Ochschedl durch den großen Schimmer beleuchten soll. Je mehr er sich einbildet zu seyn, desto näher geht er seinen Ziele nach, und mit einem Nu stürzt der dumme Ochs kraftlos zu Boden.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	10

Die Herrn Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Der Anfang ist um 4 Uhr.

HetzA 94

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD DONNERSTAGS DEN 22TEN OKTOBER 1795.
 EIN DOPPELTES SPEKTAKEL
 OHNE VERSTEIGERUNG DER PREISSE
 ABGEHALTEN, UND ZWAR AN-
 FÄNGLICH
 EIN GUTGEWÄHLTER THIERKAMPF
 NACH ENDIGUNG DESSELBEN ABER
 DIE SEHENSWÜRDIGEN REIT- UND ANDERE GYMNASSTISCHE KÜNSTE
 DER VEREINIGTEN GESELLSCHAFTEN UNTER DER LEITUNG DER PRIVILEGIRTEN
 HERREN BEREITER MAHYEU UND CHIARINY
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 VORGESTELLET WERDEN.

Mit innigstem Vergnügen ergriff jederzeit die k.k. Hetzpachtung die Gelegenheit, wodurch sie einem verehrungswürdigen Publikum auf alle nur mögliche Art dieses Schauspiel mit der mannigfaltigsten Abwechslung verbunden, interessant, und nach dem verschiedenen Geschmack der kunstliebenden und menschenfreundlichen Gönner auffallend und sehenswert vorzustellen vermag, und zugleich dabey ihre Erkenntlichkeit für den stetten zufriedenen Beyfall, womit selbe durchgängig in diesem Jahreslauf gekrönt wurde, zu bezeugen. So hat also die k.k. Thierhetzpachtung mit den vereinigten Herren Kunstbereitern ein Bündniß eingegangen, mittelst welchem selbe mit vereinigten Kräften die Ehre haben werden, die hohen ansehnlichen Zuseher mit ihren ausnehmenden Stücken auf das angenehmste zu überraschen.

Zur Gewinnung der Zeit, damit beyde Spektakeln vollkommen aufgeführt werden können, beginnt der Thierkampf mit Schlag halb 4 Uhr, gleich darauf die gern gesehenen Reitkünste der vereinigten Gesellschaften.

NB. Ersten s:

Eine Parforzjagd mit einem bissigen siebenbürger Wolfen auf Leben und Tod. Zu dieser werden alle Hund der Herren Hetzliebhaber [---] diesen bissigen Teufel zu bezähmen, und es soll ihnen auch frey stehen, selben ganz zu [---] schen, wenn sie ihn recht in ihre Gewalt bekommen.

NB. Zweyten s:

Der liebenswürdige weiße Tannhirsch springt freudig aus seinem Behältnisse, weil er schon weiß, daß ihm die Hunde nicht leicht was anhaben können, und das aus lauter Reflexion seiner zarten Haut; hingegen aber wollen sie ihn doch zum springen reitzen, und über die hoch aufgespannte Placher öftermalen hinüber zu setzen forziren.

[Rückseite]

Drittens:

Ein grieffgrämmiger Kurländer Bär macht seine Aufwartung, er fodert Gesellschaft, damit ihm seine Grillen vergehen. Ein oftmaliger Besuch der Gasthunde macht ihn den Kopf so voll, daß er nicht weiß, wie ihm geschieht. Eine Kuppel Schwarzschecken der k.k. Pachtung bringt ihn schon wieder zurecht, daß er sich gar nichts mehr verlangt.

NB. NB. Viertens:

Der amerikanische Riesenlöwe betritt mit Anstand den Streitplatz, lagert sich auf seine saulenförmigen Pfotten, und erwartet ganz kaltblütig seine Erbfeinde, die sich erdreusten wollen ihn anzufallen; wenn sie sich nicht durch seinen mächtigen Brüller zurückweisen lassen, so wird er ihren Frevel mit dem Tode bestrafen.

NB. Fünftens:

Der neuere schön gestellte weiße Stier stürzt zum Stierthor heraus, auf die neuen Platzfiguren zu, denen er seine ergebenen Kratzfüsse macht, und wie er sich am besten mit ihnen unterhalten will, so stürzen die Stierhunde schaarenweise auf ihn los, um den Garderobschneider keine neue Arbeit zu machen; der Erfolg wird es zeigen, wie viel sich müssen von den Hauskammerdienern nähren lassen, damit sie den tollen Schwärmer gänzlich besiegen können.

NB. NB. NB. Sechstens:

Die edlen Reitkünste der vereinigten Gesellschaften der beyden privilegierten Herrn Bereitem Mahyeu und Chiarny.

Der kleine Bajazzo, die Demoiselle Chiariny, der Wenzel Holzer, der Herr Adonis, und der lustige Bajazzo Herr Lüster werden in den besten Abwechslung ihre Kunststück auf die mannigfaltigste Art so vorstellen, daß man wird mit Rechte sagen können: jedes für sich hat das geleistet, was man von dergleichen Kunstbereitern nur immer erwarten, und was von andern nicht gesehen worden ist. Schließlich wollen sie eine künstlich zusammengesetzte Pyramide aus 10 Personen

auf 3 Pferden zeigen, und zuletzt einen ganz neuen noch nie gesehenen Menuet aufführen.

NB. Siebentens:

Machen die vom Hetzmeister Stadlmann wohl abgerichteten Feuerhunde den gänzlichen Beschluß dieser beyden Spektakeln, indem sie sich unter dem stärksten Geprassel, Donner und Blitz hoch in die Luft ziehen lassen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	--	10	-

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.

(Für heute gelten die sonst üblichen Freybilleter nicht.)

Der Anfang ist mit Schlag halb 4 Uhr.

HetzA 95

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD SONNTAGS DEN 25TEN OKTOBER 1795.
 EIN DOPPELTES SPEKTAKEL
 OHNE VERSTEIGERUNG DER PREISSE ABGEHALTEN, UND ZWAR AN-
 FÄNGLICH
 EIN GROSSER HEROISCHER THIERKAMPF,
 NACH ENDIGUNG DESSELBEN ABER DIE SEHENSWÜRDIGEN REIT-
 UND ANDERE GYMNASISCHE KÜNSTE DER
 VEREINIGTEN GESELLSCHAFTEN UNTER DER LEITUNG DER
 PRIVILEGIRTEN HERREN BEREITER MAHYEU UND CHIARINY
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 VORGESTELLET WERDEN.

Mit innigstem Vergnügen ergriff jederzeit die k.k. Hetzpachtung die Gelegenheit, wodurch sie einem verehrungswürdigen Publikum auf alle nur mögliche Art dieses Schauspiel mit der mannigfaltigsten Abwechslung verbunden, interessant, und nach dem verschiedenen Geschmack der kunstliebenden und menschenfreundlichen Gönner auffallend und sehenswertig vorzustellen vermag, und zugleich, dabey ihre Erkenntlichkeit für den stetten zufriedenen Beyfall, womit selbe durchgängig in diesem Jahreslauf gekrönt wurde, zu bezeugen. So hat also die k.k. Thierhetzpachtung mit den vereinigten Herren Kunstbereitern ein Bündniß eingegangen, mittelst welchem selbe mit vereinigten Kräften die Ehre haben werden, die hohen ansehnlichen Zuseher mit ihren ausnehmenden Stücken auf das angenehmste zu überraschen.

Zur Gewinnung der Zeit, damit beyde Spektakeln vollkommen aufgeführt werden können, beginnt der Thierkampf mit Schlag halb 4 Uhr, gleich darauf die gern gesehenen Reitkünste der vereinigten Gesellschaften.

NB. Erstens:

Der ältere weiße Stier betritt mit wohlbedachtem Muth den Streitplatz, keine leblosen Geschöpfe können ihn reitzen, er stellt sich daher in Positur, daß ihm seine Feinde weder von vorne noch von hinten nicht so leicht etwas anhaben können. Ja der sichern Erwartung, daß ihm die Gasthunde die Ehre ihres Besuchs nicht versagen werden, verspricht der trotzige Kämpfer mit ihnen ganz leicht umzugehen, und ohne viel Aufsehens zu machen in die Luft zu schicken; falls aber nicht, so

wird er die bevorstehenden harten Anfälle der Pachtungshunde mit eben so starkem Nachdruck erwidern, daß wohl manche seiner Erbfeinde noch eher in der Luft ersticken mögen, bevor der Stier gänzlich besiegt wird.

NB. Zweytens:

Ein lüftiger Siebenbürger Bär schleicht sich zur Falle heraus, um ein klein wenig frische Luft zu schmecken; die Freude aber dauert nicht lange, so wird er von den Gasthunden beunruhigt, nun sucht sich der schlaue Bär loszuwickeln, und ein Loch zu finden, wo er sicher wäre, aber alles ist ihm verrennt, er dauert nur seinen schlechten Haarboden, daß er wieder so gewaltig zerzauset wird, indem er sich itzt ganz passabel zusammen gewachsen hätte; die Pachtungshunde Ramler wissen aber ein gutes Präservativ, daß ihm über den Winter nicht so leicht die Haare ausgehen sollen.

Drittens:

Bedauert das ganze Hundsreich den Verlust ihres Kammeraden den bekannten Hirschenbezwinger Schwarzblaßl, welcher durch seinen stolzen

[Rückseite]

Gegner, den unüberwindlich scheinenden Waldhirschen das Leben vor Angesicht aller Anwesenden auf dem Kampfplatze zurücklassen mußte; diesen Verlust wollen zwey andere auf die Art ersetzen, daß jeder für sich, und alle zwey zusammen den fürchterlichen Spadonierer blutige Fehde geschworen, lieber auch ihr Leben auf dem Platze zu lassen, als den übermüthigen Feind unbesiegt abtreten zu sehen.

NB. NB. Viertens:

Der grosse rußische Wolf stutzt freylich ein wenig, warum man ihm mit Gewalt aus seiner Ruhstadt bringt, er glaubt vermuthlich, daß ihm von Ungefähr ein Leckerbissen in den Rachen fliegen könnte, an welchen er sich seine Zähne ausputzen möchte; aber umgekehrt, einige Wolffänger haben sich die Zähne überbissen, sie wollen selbe an seinen Haaren einrichten, weil sie stark genug sind.

NB. Fünftens:

Das im letzten Kampf sich so tapfer ausgezeichnete Wildschwein pfnurrt aus der Falle heraus, um sich die letzte Wunde, welche ihm durch den raubsichtigen rußischen Bärn geschlagen wurde, von zwey gut abgerichteten Soloschweinfängern durch ihre eingewohnte Geschicklichkeit kurieren zu lassen.

NB. NB. NB. Sechstens:

Der neue erst jüngsthin eingeschafte starke Schweitzervollstier hat die Bemerkung gemacht; daß seine Mitkammeraden ihm den Rang streitig gemacht haben, mithin gefreut ihm das Leben nicht mehr, und er will mit aller Pracht und grossen Ansehen den Streitplatz auf immer verlassen. Zugestanden, es wird eine grosse feurige Granade seinen Ochschädel aufgebunden, welche sich prächtig entzündet, und im stärksten Knall den Stier tod zu Boden schlägt.

Nach Endigung des Thierkampfes beginnen die edlen Reitkünste der beyden privilegierten Herrn Bereitem Mahyeu und Chiariny.

Nebst dem, daß sich der kleine Bajazzo und Mademoiselle Chiariny in Ausarbeitung ihrer Kunststücke auf das vorzüglichste empfehlen, werden der Wenzel Holzer, nebst vielen andern merkwürdigen Stücken zugleich diese Hauptstücke machen, er wird nähmlich

- 1) Uiber 4 in einem Kreis aufgerichtete Laiter mit und ohne Huth, dann über 4 Stangen mit den Kieen springen.
- 2) Der in seiner Art so künstliche Bajazzo wird von einem Pferd über eine sehr hoch aufgerichtete Tafel springen.
- 3) Wird eine grosse Pyramide auf drey Pferde von 10 Personen vorgestellt. Den Beschluß macht ein sehr zierlicher Menuet von Kontratanz zu Pferd.

	Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20 -
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40 -
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20 -
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10 -

Die Herren Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.
Der Anfang ist mit Schlag halb 4 Uhr.

HetzA 96

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD DONNERSTAG DEN 5TEN NOVEMBER 1795.
 EIN DOPPELTES SPEKTAKEL
 OHNE VERSTEIGERUNG DER PREISSE ABGEHALTEN, UND ZWAR AN-
 FÄNGLICH
 EIN GROSSER STARKER THIERKAMPF,
 NACH ENDIGUNG DESSELBEN ABER DIE SEHENSWÜRDIGEN REIT-
 UND ANDERE GYMNASISCHE
 KÜNSTE DER VEREINIGTEN GESELLSCHAFTEN UNTER DER LEITUNG DER
 PRIVILEGIRTEN
 HERREN BEREITER MAHYEU UND CHIARINY
 UNTER WOHLBESETZTER TÜRKISCHER MUSIK
 VORGESTELLET WERDEN.

Erstens:

Guckt ein recht grober pohnischer Bär zur Falle heraus, und weil er nichts findet; getrauet er sich gänzlich auf den Kampfplatz zu gehen, da aber seine Ankunft nicht verborgen bleibt, so machen sich die Hunde mit Gewalt von ihrem Führern los, suchen Händel mit den groben Bängel, und wollen ihm über die lezt ausgeübte Unbild eine vollkommene Revange geben; die Pachtungshunde nehmen sich des Bären an, und führen ihn unter Trommel und Paukenschall nach Hause.

Zweytens:

Kömmt einmahl ein Ochs zum Vorschein worüber sich die Gasthunde recht herzlich freuen damit sie ihn wechselweis einmahl in zweyen hernach aber gar Solo bekämpfen können.

NB. Drittens:

Der schöne artige Luchs hüpf aus seiner Falle um den anwesenden vorzüglich aber den mitleidigen schönen Geschlecht seine Pas auf das Geschwindeste zu machen; die auf ihn zueilenden Hunde wollen ihn mit aller Wärme beim Gragen nehmen, der artige Luchs aber der der gleichen Unhöflichkeiten nicht leidet und zu schön und sittsam ist, weiset selbe mit Ohrfeigen und Nasenstieber in ihre Schranken zurück.

Viertens:

Jetzt kommt ein tichtiger Raufer aus Siebenbürgen der allen andern Bären in seiner Einbildung nach den Ruhm streitig machen will, man wird sehen ob er die oftmahligen Anfälle der Gasthunde standhaft zurück zu weisen vermag, und ob er eine Kuppel Rammler der k. k. Pachtung auch abweisen kann, um keinen Schaden von ihnen zu ertragen, dieses läßt sich gar nicht hoffen.

Fünftens:

Ein großer ungarischer Wolf, wenn er auch seine Zähne noch so fürchterlich blicken läßt, und er sich noch so stark im laufen anstrengt, wird von den Gasthunden auf das schärfeste hergenommen, und Solo gefangt werden.

NB. NB. NB. Sechstens:

Der schöne weise Tannhirsch wird anfänglich mit leichten Hunden scharf Forzieret und so in die Enge getrieben, daß er sich mittelst eines Sprungs über die hoch aufgespannte Plage jedesmahl von seinen Feinden sichern muß.

[Rückseite Fehldruck]

HetzA 97

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD SONNTAG DEN 14TEN HORNUMG 1796
 DIE K. K. NEUE THIER-HETZPACHTUNG
 UNTER WOHL BESETZTER TÜRKISCHER MUSIK,
 AUS IHREM GROSSEN THIERREICHE
 SEHR GUT GEWÄHLTE UND HERRLICHE KÄMPFE
 ABHALTEN LASSEN.

Den innigsten und wärmsten Dank stattet die k.k. neue Thier Hetzpachtung für den erhaltenen unzertheilten grossen Beyfall bey Abhaltung der Fasching Dienstägigen Kämpfe ab, doch mit der vollen Bekräftigung ihrem Versprechen getreu zu verbleiben, und dem so werthen unschätzbaren Kredit und erhaltenen grossen Beyfall immer würdiger, immer mehr und mehr verdienstvoller zu werden; ja keinen Augenwink der der Pachtung so überausschätzbaren Gönner zu versäumen, sondern dieselbe wird jederzeit trachten, ihren Wünschen zuvor zu kommen, und durch mannigfaltige Ueberraschung sattsames Genüge, und Zufriedenheit zu leisten.

Vor Anfang der Hetze wird die Falle dem grossen schönen Riesen Löwen gezogen, welcher sich dem verehrungswürdigen Publikum auf eine halbe Stunde zeigen wird. Die k.k. Pachtung wünschet hiedurch ihrem Zwecke zu erreichen, und ihm seine Angst ob der anwesenden Gönner und der türkischen Musik zu vertreiben, massen er unter der Woche in jeder Raubkunst gute Probe hält, nur an denen Hetztägen aber, theils von denen Anwesenden, als auch von der Musik sich scheuet: gelingt der Pachtung diesen übermässigen grossen und starken Löwen zum Räuber umzuschaffen, so verspricht dieselbe auch mit ihm Kämpfe zu geben, die vielleicht noch nicht durften gesehen worden sein. Den Anfang dieses heutigen Kampfes macht.

Erstens:

Der so lang ausgeraste frische junge Lux aus dem karpathischen Gebürg, besonders will er seinem Gegner dem tapfern Luxhund heute durch sein hauen bedienen, allein ohne ziemlich gebeudelt zu werden soll es doch nicht so leicht ablaufen.

Zweytens:

Auch die französische gräßlich und jämmerlich schreyende Hyäna will ihrem schwarzen Gegner ziemlich nachdrücklich behandeln, und glaubt schon ihr Schreyen und Zähknürschen wird hinlänglich seyn, selben zurückzuhalten, allein dieser könnet keine Furcht, sondern frisch zieht er auf sie los, und sucht sich ihrer zubemächtigen.

NB. NB. Drittens:

Ein grosser Versuch mit einer grossen Wolfs-Jagd.

Es erscheinen zugleich drey grosse Wölfe, und eben so viele Hunde, es werden der Herrn Hetzfreund gute Wolfsfänger freundschaftlichst eingeladen, die zu dieser Unterhaltung beyzutragen wünschen, doch sollen schon noch gute Wolfsfänger der k.k. Pachtung in Bereitschaft stehen, die diese drey bissigen Brüder sattsam züchtigen werden.

[Rückseite]

Viertens:

Ein frischer munterer Bär ein wakerer Kämpfer und Raufer soll sich dichtig herumtumeln, zu zweymahlen erscheinen paar und paar weiß gute Bärnfänger, die sich mit seinen Ohren ziemlich werden bekannt machen, und obwohlen er ein guter Raufer ist, so werden sich doch die letzten zwey Hunde besonders auszeichnen.

Fünftens:

Ein sehr frischer wilder ungarischer Ochs stürmt springent zum Stierthor heraus, seinen ersten Besuch stattet er denen zwey aushangenden Jungfern ab, er bewillkommt sie aber nicht am besten, weilen seine Kopfstösse ihnen ein ziemliches Luftschwingen verursacht, diese Unbilden rächen aber zu zweymahlen paar und paar weis gute Stierfänger der Herrn Hetzfreunde, selbst ein Solo Fänger der k.k. Pachtung führt ihn ganz regelmässig vom Kampfplatz ab.

NB. NB. Sechstens:

Ein sehr grosses Lieblings Stück des hohen Adels sowohl als des verehrungswürdigen Publikums.

Der so allgemein beliebte Schweinskampf in Feuer: der Grimm dieser wackern Kämpfer ist so groß, daß nichts in der Welt, ja sogar Feuer selbst nicht im Stande ist, selben Einhalt zu thun, dieser Kampf soll gewiß zum allseitigen grossem Vergnügen ausfallen.

NB. Siebentens:

Ein sehr grosser schöner Hirsch springt aus seinem Behältniß, er ladet zur Parforcjagd gute flinke Hunde ein, und verspricht ihnen zum voraus durch seine verschiedene Wendungen sie so abzumatten, daß ihn einzuhohlen unmächtig seyn wird, dies hört die rothe englische Dogge der k.k. Pachtung, die sich heute gewiß nicht soll spotten lassen, und zu vieler Bewunderung den Prahler besieger seinen Wärtern übergeben wird.

Achtens:

Ein mächtiger alter Bär will sich ausnehmend auszeichnen, er kämpft anfangs mit ein paar gute Bärnfänger eines Herrn Hetzfreundes, alsdann rücken aber sehr schöne Rammeln der k.k. Pachtung an, die ihn sicher nacher Hause bekleiden werden.

NB. NB. NB. Neuntens:

Nun folgt ein Kampf der sicher vieles und grosses Vergnügen in den Herzen der Anwesenden erwecken wird. Ein sehr wilder ungarischer Ochs, ein mächtiger grosser Bär, ein starker grosser Mühlner-Löw, und endlich das wilde tobende Wildschwein erscheinen, und treffen sich zugleich auf dem Kampfplatz, das anhaltende Granaden Feuer wird diese Vier verirrt so untereinander treiben, daß sicher eines davon auf dem Platze bleiben wird, soll der Kampf jedoch nicht nach Wunsch ausfallen, so erscheinen sechs der k.k. Pachtung zugehörige Scheken zugleich auf dem Platz, die sie dafür waker züchtigen werden.

NB. NB NB Zehentens:

Heute soll der grimmigste aller Löwen seinen grösten Grad der Wuth zeigen. Dieses übermächtige starke Thier legte schon verschiedene Proben seiner Stärke und seines Grimmes ab, heute soll er aber beweisen, ob seine Wuth Grenzen, ob es sich blos auf Thiere erstreckt, oder aber ob er selbe auch an Menschen, wenn es in seiner Macht wäre ausübte, ein in Lebensgrösse, auch mit besten Rindfleische ausgeschohte Mannsfigur erwartet ihn auf dem Kampfplatz, diese wird so viel als möglich bewegt werden, das der Raubsichtige Löw auf die Vermuthung solle gebracht werden, als wäre diese Figur wirklich lebendig, um seinen Grimm immer mehr und mehr anzufachen, durch diesen Auftritt wird sich ein hoher Adel sowohl, als verehrungswürdiges Publikum Augenzeuglich überweisen können, welch hohen Grad der Begierde und der Wuth dieser mächtige grosse Löw besitze.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herrn Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Der Anfang ist mit Schlag drey viertel auf 4 Uhr.

HetzA 98

[Vorderseite]

IM K. K. PRIV. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISSGÄRBERN
 WIRD DIENSTAG DEN IOTEN MAY 1796.
 DIE K. K. NEUE THIER-HETZPACHTUNG
 VEREINBART MIT HERRN JOHANN KOLTER ENGLISCHER KUNSTBEREITER
 DOPPELTE GROSSE SPEKTAKEL
 OHNE ERHÖHUNG DER PREISE
 ABHALTEN LASSEN.

Mit vereinbarten Kräften soll heute gearbeitet werden, um Ihnen schätzbarste Gönner, diesen heutigen Nachmittag vergnügt verfließen zu machen, nichts soll gespart werden, und hiezu will die k.k. Thierhetzpachtung mit sechs sehr gut gewählten Kämpfen den Anfang machen, und zwar:

Erstens:

Kömmt die gräßlich schreyende französische Hyäna auf dem Kampfplatz, dichtig und wacker zieht ihr Gegner auf sie, aber ihre gespitzten Zähne läßt sie ihm ziemlich fühlen, doch ungeachtet aller Gegenwehr, muß sie doch unterliegen, und bei seinem zweyten nachdrucksamen Anfall, ein Preis seiner Wuth werden.

Zweytens:

Ein sehr schöner Lux, ein stattlicher Kämpfer, er schleicht ganz verschmüzt, und bössartig auf den Kampfplatz herum, nichts gutes im Schilde führend, welches er auch gleich beweiset, indem er seinen Gegner auf ihn losziehend nicht einmal abwartet, sondern ihm gleich selbst entgegen eilet, und so gewaltig zerhauet, daß er auf seine Rückkehr bedacht, und einen gewichtigen Sekundanten über ihnschicket.

NB. Drittens:

Der ungepanzerte grosse Schweinskampf.

Es springt eine hastige Wildschwein auf dem Kampfplatz, sie läuft wild umher, und das mindeste was sich bewegt, ist ein Gegenstand ihre Wuth immer mehr und mehr anzufachen, ihrem größten Grimm aber erscheinen auch ein paar ächte wahrhafte Schweinsfänger ohne mindesten Harnisch oder Panzer, vollkommen auf ihre Kunst sich verlassend, und auf den ersten Anfall schon, wollen sie ihrer Meister werden.

NB. Viertens:

Ein starker Vollstier kömmt aus seinem Behältniß, sein Fußkratzen sein Kopfschiteln zeigt an, daß er nicht in der besten Laune sey, und daß er dichtig und wacker

kämpfen wolle, es rücken aber auch in vollem Lauf zwey Stierfänger an, nachdem aber diese seinen Kräften noch zu wenig gewachsen, so kommen aber schon weit künstlichere und stärkere an, die ihn sicher nicht unbesiegter vom Kampfplatz sollen abziehen lassen.

[Rückseite]

NB. NB. Fünftens:

Der grosse Raubbär mit einem wilden ungarischen Ochsen.

Der wilde Ochs lauft kaum aus seinem Stande auf dem Platz, als auch schon der so grosse berühmte Raubbär aus seiner Falle eilet, und mit so viel Wuth und Begierde auf ihn loseilet, daß der wilde Ochs nicht genugsam ihm ausweichen kann, doch sein muß er seyn, alle Kräften spornet er an, unausgesetzt verfolgt er ihn, bis er endlich sein Ziel erreicht, und seiner Meister wird, nachdem er aber seine Begierde sattsam befriediget hat, so schicket er in ab, der dumme Ochs erscheint aber noch einmahl, aber da wird er noch übler bedient, den es rücken vier Kammerdiener an, die ihm zugleich sehr übel behagen, und gewarhsam abführen.

NB. Sechstens:

Ein zweyter Raubbär mit Hunden stark gehetzt. Ganz schleunig und geschäftig lauft ein schöner Raubbär aus seiner Fall, er sucht aller Orten, sein Gaum lechzet schon nach Blut und Raub, allein wie findet er sich betrogen, als statt den gut vermeinten Raub, zwey starke Bärnfänger anrücken, diese möchten sich mit ihm gerne viel zu thun geben, allein er weist sie gewaltig zurück, sie gehen, sie rufen aber zwey der ersten und besten Kämpfer, die ihm wohl ziemlich in die Ohren sagen werden, daß heute zweymahl mit ihm gespielet worden.

Sodann beginnt Herr Johann Kolter seine Reitkünste mit seiner Gesellschaft zu zeigen, wo sämmtliche weder Mühe noch Fleiß sparen, und ja nicht das mindeste ausser acht lassen werden, um die werthesten Zuseher mit ganz neuen und vielen sehenswürdigen Stücken zu unterhalten, und verspricht zum voraus, daß alles vergnügt und zufrieden dieses Amphitheater verlassen soll.

Wegen kürze des Raums können nicht alle Stücke die Herr Kolter zeigen wird angesetzt werden, vor allen andern aber verdienen gesehen, und angesetzt zu werden: das Voltigiren mit Körben an Füßen gebunden über das Pferd, dann ebenfalls mit Körben an Füßen über vier Leiter springen.

Madame Beterka wird auf verschiedene Art Voltigiren.

Madame Kolter wird sich diesmal durch ganz besondere Stücke auszeichnen. Mademoiselle Sophie ein siebenjähriges Mädchen und Tochter des Herren Kolter wird heute erstaunende Stücke zeigen, die für ihr so zartes Alter manchen Zuseher in Bewunderung setzen werden.

Den Schluß macht ein sehr schöner Kontratanz zu Pferd, und der reisende Fechtmeister.

		Eintrittspreise					
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herrn Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.
Der Anfang ist mit Schlag 5 Uhr.

HetzA 99

[S. 113]

Im k.k. priv. Hetz-Amphitheater unter den Weißgärbern wird Montag den 16. Mai 1796 Die k.k. neue Thier-Hetzpachtung, vereinbart mit Herrn Johann Kolter, englischen Kunstbereiter, dreifache große und merkwürdige Spectacel abhalten lassen, und zwar, um ihre Uneigennützigkeit zu zeigen, ohne mindester Erhöhung der Preise.

Hochschätzbarster hoher Adel! Verehrungswürdiges Publicum! Die Abhaltung dieser dreifachen so großen Spectakel soll ein Beweis und eine Rechtfertigung für die k.k. neue Thier-Hetzpachtung sein, daß nicht Eigennutz ihr Entzweck, sondern sie bloß ihr einziges Ziel dahin führet, Sie Wertheste und Ueberausschätzbarste! nicht nur angenehm zu unterhalten, und durch manche Vorstellungen, wenn sie auch mit vielen größeren Unkosten verbunden sind, zu überraschen, sondern der Pachtung heißester Wunsch, rastloses Bestreben, größtes Glück, einzige bloße Absicht, besteht nur in dem Bewußtsein, bis nun, Ihrer Güte, Ihres Beifalles überzeugt gewesen zu sein; diese ja auch im Mindesten nicht zu verscherzen oder gar zu verlieren, sei der Pachtung einziges ferne-

[S. 114]

res Bestreben, verbunden mit ihrem bekannten thätigen Eifer, desselben immer würdiger, immer verdienstvoller zu werden.

Da diese dreifache Spectakel-Abhaltung eine längere Zeit erfordert, so wird mit Schlag halb fünf Uhr der Anfang gemacht, und zwar wird die k.k. Pachtung mit sechs gut gewählten Kämpfen den Anfang machen; sodann beginnt der englische Kunstbereiter Herr Johann Kolter, seine Reitkünste mit seiner Gesellschaft zu zeigen, und verspricht zum voraus seine größten und stärksten Künste zu weisen nach dessen Ende wird auf so vielmaliges hohes Begehren und Verlangen, die Bataille von Malbrough gegeben, ein Schauspiel, welches allerdings merk- und sehenswert ist, und vieles, großes Vergnügen verschaffen soll und obwohl viel Kosten und Aufwand hiermit verbunden sind, so ist die k.k. neue Thier-Hetzpachtung mit dem englischen Kunstbereiter Herrn Johann Kolter vollkommen übereinkommen, die Preise nicht wie bei jedem der vorhergehenden Pachtungen geschah, zu erhöhen, sondern sie sind beiderseitig in Ihrer Zufriedenheit und gütigen Aufnahme ihrer Vorstellungen sattsam und hinlänglich belohnt, und bleibt Ihnen zu wünschen nichts mehr übrig, wenn sie dies ihr gewünschtes Ziel erreichen.

Mit dem Schlag halb fünf Uhr wird der Anfang gemacht, und zwar Erstens: Mit der großen doppelten Wolfsjagd mit mehren Hunden. Zweitens ein sehr starker Bärenkampf. Der so beliebte Vollstierkampf. Viertens der Luxenkampf. Fünftens ein noch stärkerer zweiter Bärenkampf. NB. NB. Sechstens zum ersten Male eine außerordentlich große Wildschwein.

Diese von dem Menschenfreundlichsten Durchlauchtigsten regierenden Fürsten Alois von Liechtenstein (Plenissiom titulo) an die k.k. Thier-Hetzpachtung frei und unentgeltlich überschickte große und mächtige Wildschwein soll wegen ihrer Stärke und Wildheit ein allgemeines Vergnügen hervorbringen. Sie soll anfangs mit ungepanzerten Hunden zu thun haben, nachdem sie selbe aber vermuthlich in das Reich der Thiere übergehen heißen wird, so rücken ein paar gepanzerte Schweinsfänger an, die versuchen sollen, ob sie siegen oder ein ähnliches Loos trotz ihrer Panzer erwartet. Nach dessen Ende beginnt der englische Kunstreiter Herr Johann Kolter sich mit seinen Reitkünsten zu produciren; dieser, da er immer mit neuen veränderten Kunststücken und mehren Abwechslungen seine hohen Gönner und Zuseher zu unterhalten sich bemühet, wird sich heute besonders besterben, Hochdieselben aufmerksam zu machen und Hochdero Beifall und Wohlwollen zu

[S. 115]

verdienen. Ernennt von ihm keine Stücke, um das Vergnügen zu haben, seine gnädigen Zuseher zu überraschen. Nach geendigten Reitkünsten folgt die Bataille von Malbrough. Während Malbrough mit seiner Suite spazieren reitet, kommt ein Trompeter, der den feindlichen Einfall berichtet; Malbrough, dessen Heldenthum und Tapferkeit schon bekannt sind, rüstet sich alsogleich zum Kriege und eilt zur Schlacht, welche aber zweideutig ausfällt. Hierauf wird zu Fuße und zu Roß turnirt, wobei Malbrough unglücklicher Weise erlegt wird. Eine allgemeine Verwirrung und Bestürzung erfolgt, Alles trauert, endlich wird er, als Held, mit dem größten Pomp, ganz militärisch zur Erde bestattet. NB. Wenn Jemand nach geendigten Kämpfen belieben trägt, wegen Mangel des Platzes, während der Reiterei auf den Platz selbst zu gehen, steht es jedem allerdings frei.

Eintrittspreise: Eine Loge zu zwei Personen 1 Ducaten. Erste Gallerie rechts 1 fl., links 40 kr. Mit gesperrtem Sitz 1 fl. 40 kr. – Zweiter Stock 20 kr. – Dritter Stock 10 kr. – Die Herren Offiziers der giesigen Garnison zahlen auf der Gallerie rechts 30 kr.

Der Anfang ist mit Schlag halb fünf Uhr.

HetzA 100

[S. 337]

Im K. K. privil. Hezamphitheater unter den Weisgebern wird Sonntag den 10ten Juli 1796 die K. K. Thier-Hezpachtung unter wohl besetzter türkischer Musik besonders gut gewählte und heroische Kämpfe aus ihrem grossen zahlreichen Thierreiche ab-

[S. 338]

halten lassen, worunter zwei sehr starke und hartnäckige Bärenkämpfe, der grosse Sprung des edlen Hirschen durch ein Feuerfaß, das allbeliebte künstliche Ochserlegen durch den Hezmeister Mathias Stadelmann, in beiderseitigen vollen Feuer und Donnergerassel, dann der stattliche grimme Löwenraub mit dem wüthensten aller Löwen und einen starken Steinhengsten, endlich der Vollstierkampf, und der Schweinskampf in Feuer, wo die mächtige Wildschwein und beide Schweins- hunde ganz in Feuer eingehüllt sind, heute die vorzüglichsten Stücke ausmachen sollen.

Eine Stunde vor Anfang der Kämpfe rücken alle vier iungen Bären zugleich an, sie werden wetteifern einer dem andern an lustigen Schnacken, Scherzen und Possenspiel es zuvorzuthun. Sodann rückt an:

Erstens: Der grosse weisse Wolf der sogenannte Jagel, er wird sich ein wenig mit dem Hezmeister die Zeit vertreiben suchen, sodann seine Rache, da er dem Hezmeister auf keine Art zukommen kann, an ein paar guten Wolfshunden ausüben, dann wird aber ein Solo-Hund sich an ihm abkühlen, und die Scharte an ihm auswetzen.

Zweytens: Die bissige böse französische Hyäna nimmt es heute mit zwei Hunden auf, und zwar nacheinander iedesmahl mit einen frischen, sie findest sich heute aufgelegt und stark genug, einen so nachdrücklichen starken Kampf zu unternehmen, und wird ihr äusserstes wagen, auch einmahl zu siegen.

Drittens: Der grosse starke und schöne Lux will nicht minder heute sich auszeichnen, auch er unternimmt einen hitzigen Kampf, doch soll es seinen Gegner, falls sie über ihn siegen sollen, ziemlich theuer zu stehen kommen, sie darfen in Rücksicht ihrer Augen wohl auf ihrer Huth seyn, des hauens und kratzens soll kein Ende seyn, und an Kräften, Fleiß und Mühe soll es dem edlen schönen Lux sicherlich nicht mangeln.

Viertens: Ein sehr grosser starken Bärenkampf folgt, anfänglich unternehmen selben zwei guten Bärnfänger eines Herrn Hezfreundes, diesem folgen aber vier Semmetbraun der K. K. Pachtung, die sich

[S. 339]

sicherlich viele und grosse Ehre einlegen, und dem starken Raufer eines gewaltigen Bären unteriochen werden.

NB. Fünftens: Der grosse Vollstier kömmt voll Hochmuth aus seiner Falle, in der festen Ueberzeugung und in der sichern Hoffnung, heute abermahlen ein so fürchterliches Gemetzel unter den Hunden anzuzetteln, doch kennet er einen neuen gestreimten Stierfänger, einen Langwaschel nicht, der sich

[S. 337]

unbemerkt unter die übrigen Stierfänger schleichen, mit einmahl seiner Ohren sich bemeistern, und als Sieger den beschämten Prahler abführen wird.

NB. Sechstens: Der grosse Schweinskampf in vollem allseitigen Feuer. Eine grosse starke und mächtige Wildschwein ganz in Feuer eingehüllt, springt aus ihrem Einschlagbett

[S. 340]

heraus, kaum durchwandert sie eine Weile den grossen Kampfplatz, als sich augenblicklich von selbst die grosse Feuermaschine entzündet, alsbald rücken zwei der Kaiserl. Königl. Pachtung zugehörige ächte ganz feurige Schweinshunde ihr entgegen, bemeistern sich ihrer Looser, und übergeben sie den Händen ihrer Wärter.

NB. NB. Siebentens: Der grosse Sprung des Hirschens durch das Feuerfaß. Die Plagge und das Feuerfaß wird aufgerichtet, und das Zeichen zur Erscheinung dem grossen Künstler gegeben, dieser edle Hirsch erscheint auch in einem Sprung, und durch einem geschikten ersten Durchsaz entzündet er eigenmächtig das Faß, und setzt unausgesetzt so lange ein Feuerschimmer sich zeigt, unter beständigen Donner und Feuergerassel immer durch, hiedurch hoft er die volle Zufriedenheit der werthesten Gönner zu erhalten.

Achtens: Einer der mächtigsten größten und stärksten Bären kömmt leise aus seiner Falle, ganz herzhaft, und voll Muth und Raufbegierd, er soll sich heute ausneh-

mend auszeichnen, zuerst nehmen es zwei auserlesene gute Bärnfänger auf sich, ihm noch mehr in Harnisch zu bringen, und ihn so wacker zuzusetzen, daß er in die äusserste Wuth und Grimm versetzt werden soll, doch dieß sollen nur Vorbotten eines schrecklichen Schicksals seyn, eine ganz volle und mächtige Kuppel von sechs der K. K. Pachtung zugehörigen Kastanienbraun machen ihn den Kehraus, und bedienen

[S. 341]

ihm mit so viel Nachdruck, daß er dem Unterliegen und Unteriochen ganz nahe, und nur seiner Thätigkeit und Anstrengung aller Kräfte zu danken haben soll, wenn er noch mit heiler Haut vom Kampfplatz wird abziehen können.

NB. NB. NB. Neuntens: Nun ein sehr grosses Kunststück des Hezmeisters Mathias Stadelmann. Nicht auf eine allgemeine bekannte Art und Weise wird er heute sein Kunsstück ablegen, sondern in beständigem Donner und Feuergerassel. Es erscheint daher aus dem Stierrhor ein sehr wilder ungarischer Ochs ganz mit Feuer umgeben, voll Wuth und Mordsucht, rasend eilet er allem entgegen, was ihm aufstösset, um alles zu durchbohren, aber so groß seine Wuth, so groß sein Eifer und Begierd, so klein, so unendlich gedemüthiget soll er durch den Hezmeister Mathias Stadelmann werden, dieser voll Gegenwart seines Geistes, voll Ruhm und Ehrsucht eilet mit grosser und vieler Behändigkeit dem Stürmer und Dollkühnen, ebenfalls ganz um seinen Gegner noch mehr in die Mordsucht zu bringen, in Feuer eingehüllt, selben entgegen, mittels eines geschikten Kunstgriffes und feinsten Benehmens bemächtigt sich derselbe in währendem Anrücken und gewaltigen Stosses den ihm der rasende dobende Gegner versetzt, sich seiner Hörner, und wirft ihn mittelst eines Dolchstiches zu voller Zufriedenheit tod zu Boden.

Diesem folgt schlußlichens.

NB. NB. NB. Zehntens: Der Wütherich aller Thiere, der vielleicht nirgends in der ganzen weiten

[S. 342]

und grossen Welt seines gleichen habender grimmiger Löw, er unternimmt einen grossen starken Kampf mit einem starken Steinhengsten, kaum wird dem Bezwinnger aller Thiere dem so bekannten beliebten stattlichen Löwen seine Höhle gezogen, als er auch schon voll Raub und Mordbegierd einem starken Steinhengsten entgegen eilet, und mit selben einen Kampf unternimmt, der sehenswerth seyn soll, nach langen anhaltenden Streit und Kampf gelingt es ihm endlich noch sich seiner zu bemeistern, und nachdem er ihn wird getödtet haben, falls es möglich

mit in seine Höhle zu schleppen, ein Kampf, der nicht nur stattlich, sondern wirklich sehenwerth seyn soll, und mit hin schließt die K. K. Pachtung diese heutigen grosse und heroische Kämpfe.

	Eintrittspreise						
Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	-	10

Die Herrn Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Gallerie Noble 30 kr.
Der Anfang ist gleich nach fünf Uhr.

HetzA 101

[S. 772]

Im K. K. privil. Hetzamphitheater unter den Weisgerbern wird Sonntag den 17ten Jul. 1796. die k.k. Thier-Hetzpachtung unter wohl besetzter türkischer Musik sehr unterhaltende und stattliche Kämpfe aus ihrem großen zahlreichen Thierreiche abhalten lassen, und zwar unter dem Titel: Der Kirchttag, oder das Remissori von allen Seiten.

Die k.k. priv. Hetz- und Thierpachtung hat zu viel dankbare Achtung für den ihr stets geschenkten Beyfall, um nicht immer auf Abwechslungen zu denken, die ihren Gönnern Unterhaltung verschaffen, um die sie hoffen lassen, nie dero Wohlwollen und Unterstützung zu verlieren.

[S. 773]

Mit Freuden ergreift sie daher die Gelegenheit, Sie Hochschätzbarste! auf heute zu Zusehern eines Kirchtagsfestes laden zu können, das ihre Thiere unter einander zu feyern gedenken. Der Tanzboden ist gekehrt, das Orchester gestimmt, die Tafel gedeckt, und die Gesellschaft groß und honett. Das einzige, worauf es nun ankommt, ist: ob die Thiere zum Tanzen aufgelegt sind? – Wollen sie nicht tanzen, so sollen sie wenigstens springen.

Eine Stunde vor Anfang der Hetze kommen die jungen zottlichen Herren auf den mit Bäumen besetzten Tanzplatz, da sie ohne Hofmeister sind, überlassen sie sich allen möglichen Unwillen, hüpfen, raufen, machen Porzelbaum, kurz, u sie zeigen Anlagen, wahrhafte Genies zu werden. Nachdem sie genug das verehrungswürdige Publikum durch ihre Bocksprünge unterhalten haben, erscheinen ihre Instruktoren, um sie entweder gutwillig, oder bey den Ohren nach Hause zu führen. Dann beginnt die Kirchtagshetze. Zur Verherrlichung dieses Festes ist auf dem Steigbaum eine Bierflasche und ein mit Blumen bekränzter Kirchtagsbraten angebracht. Der Baumsteiger ein kleiner Kerl, aber stark wie ein Bär und voll Haar auf der Brust, erblickt kaum denselben, als er, ungeachtet der ihm drohenden Gefahr, den Steigbaum erklettert, um über den dritten Stock hinaus auf der Stephansuhr zu sehen, wie viel es geschlagen hat, und ob schon Zeit zum Anfang ist? Kaum erhascht er seine Beute, als ihn das betäubende Geschrey »Musik!« und der Beyfall so schnelle Füße macht, daß er als ein grober Bär vielleicht gar auf Gesundheitstrinken vergißt, und nach Hause eilt, um mit seinen Schönen den Barentanz zu probiren.

Ein philosophischer Bär entkriecht brummend seiner Einsideley um über die Kirchtagsfreuden seine Betrachtungen anzustellen. Einige Luftspringer, die des ehr-

würdigen Alten spotten wollen, zupfen ihn bald hinten und vorn, aber er denkt wie der Goldschmidbub, und läßt sie bellen, bis zuletzt ein Kuppel gleichgesinnter und gleichfärbiger Freydenker den alten Brumbären in seine finstre Zelle treiben, nachdem sie ihm vorher seine Parück gar sauber frisiret haben. O tempora! o mores! Der schöne große Vollstier tritt mit Anstand aus seinem Kabinette. Seiner Stärke bewußt,

[S. 774]

die bey einem Kirchtage brauchbar ist, macht er seinen Kratzfuß, um sich zur Menuete anzustellen, als ihm aus dem nächsten Wirthshaus ein paar besoffene Stänker anfallen, die er als Hauptjodel wie Schneeballen in die Luft schleutert. Auf ihr Geschrey eilt mehreres Gesindel zusammen, daß ihn wie die Hunde anfällt. Im spadoniren erfahren, wehrt er sich bis aufs Blut, bis ihm, trotz seiner ausgetheilten Rippenstöße ein Kerl wie Kren, und so stark wie ein Lackel bey den Ohren pakt, dem sogleich die andern helfen, und dem Handelsmacher den Ort zeigen, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat.

Der Kirchtage, oder das Remissori auf allen Seiten. Mitten auf dem zugedeckten Wasserbassin ist eine Tanzhütte errichtet, die mit einer gedeckten Tafel geziert, und auf beyden Seiten mit Obstbäumen umgeben ist, auf denen wie im Schlaraffenland, Brod, Fleisch und geseichte Würstel wachsen. Hin und wieder sind verschiedene Kramläden mit allerley Eßwaaren. Mandel und Weibel machen sich allenthalben lustig, und ein lustiger Leyrer muntert alles zum Tanz auf. Besonders wird sich der Hetzmeister Mathias Stadelmann in der Person der untersetzten Krapfenbacherin ganz besonders auszeichnen. Nach und nach vermehren drey lustige Bären mit ihren Schönen die Gesellschaft mit sechs ruhen Personen, denen ein Paar hungrige Schmarotzer in Gestalt der Wölfe folgen, die vielleicht wohl mit ihren Vorgängern einiges Geflügelwerk, was sich auf der Tafel befindet, zu Leibe nehmen möchten. Auch zwey Wildsäue, die, nach der neuesten Mode, selbst auf den Fang ausgehen, gesellen sich zu den Bären, und da sie selbe selbst zum Tanze auffordern, so dürfte es nicht leicht ohne Eifersucht ablaufen, besonders, da sich ein großer Esel bey der Compagnie befindet, der ihnen mit den längsten Ohren kein Gehör zu geben scheint. Bald wird es vielleicht zu Thätigkeiten kommen, weil ein sehr großer Bär gewinnt, den Tanz mit der Krapfenbacherin eröffnet. Eben als sie den Tanz endigen, erscheint ihr eifersichtiger Mann in Gestalt eines wilden Ochsen, der vermög der Hörern seine unglückliche Heurath nicht läugnen kann. Nun geht alles drunter und drüber, besonders da in dieser allgemeinen Verwirrung durch die Unvorsichtigkeit der Krapfenbacherin die ganze Tanzhütte in Feuer geräth und, wie bey einem Kirchtage, fast alles mit blutigen

[S. 775]

Köpfen nach Hause eilt. Auf ihr Geschrey eilen einige Hunde und Knechte mit angehängten Wassereimern herzu, alles eilt zu löschen, aber dadurch wird die Verwirrung noch größer, bis endlich alles sich zurück zieht, um den Mann und das Weib die Sache allein ausmachen zu lassen. Nachdem beyde allein sind, und sie der Wuth ihres Ochsenhaften Mannes auf jede Art zu entgehen sucht, so sehr sie ihn auch zum Zorne reizt, fällt ihr endlich der gute Gedanke ein, ihren Zicisbeo den Auerstier mit ihm fechten zu lassen, dem sie auch wirklich die Thüre öffnen läßt.

HetzA 102

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISGÄRBERN
 WIRD SONNTAG DEN 24TEN JULY 1796.
 DIE K. K. THIER-HETZPACHTUNG
 UNTER WOHL BESETZTER TÜRKISCHER MUSIK,
 AUSERLESENE UND SEHR UNTERHALTLICHE KÄMPFE
 AUS IHREM GROSSEN ZAHLREICHEN THIERREICHE
 ABHALTEN LASSEN UNTER DEM TITEL :
 DER HALBOCHS-MINOTAURUS IM LABYRINTHE,
 ODER RÜHRENDE GESCHICHTE, UND SALVA VENIA GRÄUSSLICHES ENDE DER
 WUNDERSCHÖNEN PRINZESSINN ARIADNE,
 UND DAS DARAUF ERFOLGTE FRÖHLICHE BEILAGER MIT HERRN VON BACHUS.

Der Beyfall, den die Vorstellung dieses lustigen Drama von einen gnädigen und geehrten Publikum erhielt, ist der k.k. Pachtung so schmeichelhaft, daß sie keineswegs Anstand nimmt, dieses Stück auf Verlangen mit aller Aufmerksamkeit und Pünktlichkeit zu wiederhollen, so wie sie sichs zur strengsten Pflicht machen wird, in Hinkunft all ihren Kräften aufzubiethen, um sich Ihrer Gnade würdig zu machen.

NB. NB. NB. Erstens.

Auf dem Kampfplatz steht [--]. Der Herr von Theseus von seinen großmächtigen Ahnen geschickt den Minotaurus dieses schaudervolle gräßliche Ungeheuer zu morden, erscheint mit seinem Freunde, und seinem Gefolge. Fräulein von Ariadne wirkliche Tochter des Königs vom Dorfe Kreta verliebt sich auf der Stelle in den robusten Ritter, von dessen Fußtritten der Erdboden wakelt, und giebt ihm einen Strick, nicht, sich damit aufzuhängen, sondern das Loch aus dem Irrgarten zu finden. Die keusche Jungfrau entfernt sich nach einer Trennungsscene, die sich nur sehen, fühlen, aber nicht beschreiben läßt. Theseus beurlaubt sich von seinem Freunde, der in Thränen zerrint. Endlich ist der Held Mutterseelig allein, schaut fuchsteufelwild herum, als endlich das Monstrum erscheint, der Held geht unerschrocken auf ihn los. Während des Kampfes sieht man Ariadne auf einer Anhöhe, knieend die Hände ringen, bis Minotaurus fällt. Der Ritter eilt vermög des Strikes aus dem Labyrinth zu seiner ausgestreckten Ariadne, die ihn hungrig um den Hals fällt. In eben dem Augenblick erscheint ein dicker Bär, um ihn anzufallen, und Ariadne stürzt wie ein Sack zu Boden, und legt sich in eine Ohnmacht. Der Siegewohnte Held ringt mit ihm, und bringt ihn unter sich, bindet ihn mit dem Strick, weckt Ariadne, und zwingt den Bären vor ihr aufzuwarten, und ihr die Hand zu

küssen, die der Bär auf das zärtlichste umarmt. Auf den Schall einer Trompete erscheint das Gefolge von Theseus Vater mit einem Ladschreiben sich standepede zu entfernen, und die Prinzeßin sitzen zu lassen. Er steht da wie das Mandel beym Sterz, bis er sich groß von ihr loßreißt. All ihr Wolfgeheul und Zähklappern ist umsonst. Man weiset sie unsanft zurück, und schlägt ihr die Thür vor der Nase zu. Sie geräth in Wuth, rauft sich die Haare aus, und stürzt sich endlich in die Wasserbassein. Der Weingott Bachus erscheint im Wagen, worauf ein Weinfäß liegt. Hinter ihm reitet Silenus auf einen Esel, und die Faunen heben die waschelnaße Ariadne in den Wagen, der Bachus ein Glas reicht, und die sich aus Verzweiflung auf's trinken verlegt. Unter Trompeten und Pauken fahren sie fort, und nun beginnen die Kämpfe zur Hochzeitsfeyer. Der Hetzmeister Mathias Stadelmann wird als Theseus alle Herzen hinreißen, und die aus Kakran verschriebene *Prima Donna* alles zu Thränen rühren. Der Endzweck dieses lustigen Trauerspiels ist Erschütterung des Zwerchfelles nach der Mahlzeit, und so empfiehlt sich die k. k. Pachtung zu ferneren Gnaden.

Zweytens:

Kaum ist die Trauerpost des hingefallenen Halbbochsens durch ganz Kreta erschollen, als der nächste Nachbar des Reiches, ein wilder rauher, sittenloser Bär Anspruch auf Ariadne zu machen scheint. Ganz *in cognito* und ohne Gefolge, blos in einer Wildschnur eingeschlagen, will er herum recognosciren, als ihn die Schildwache erkennt und ihn ein paar Abgesandte entgegen schickt. Da er sich aber weigert, werden ihn einige Fanghunde über den Hals kommen, die ihm Mores lehren sollen, wie man Braut werden soll.

Drittens.

Der zweyte junge Herr, ein feiner Lux denkt es noch schlauer zu machen, galant wie ein Stutzer, und

[Rückseite]

flink wie der Wind, macht er seine Kapriollen, er steigt Tanzmeisterlich hin und wieder, und nichts als das Stecherl geht ihm ab, um durch die Winterfenster die Schönen, deren Liebling er heißt, zu begucken, als ihm die tugendhafte Ariadne einen Gurkelkratzer über den Hals schicket, um ihm zu zeigen, daß man erst einen Ochsen bändigen müsse, ehe man ihm zu nahe kömmt, und sie keinen Schwächling brauche.

Viertens:

Ein dritter grober Sozius glaubt just das Gegentheil zu seinem Vorgänger zu seyn, weil man ihn den Herrn von Vollstier nennt. Er hat sich als ein vermeinter Bräu-

tigam sogar die Hörner zuspitzen lassen, aber die aufmerksame Leibwache des Bachus wird kaum diesen gefährlichen Nebenbuhler gewahr, als sie ihn sechs, acht, auch zwölf Mann hoch überfallen, und ihm so bissige Reden geben, daß er Blut weinen möchte. Er sucht wohl einige zu bestechen, da aber die Bestechung mehr schmerzlich, als wohlthätig ist, so macht ihm Bachus mit ein paar Ohrringeln ein Präsent, und schicket ihn nach Hause.

NB. NB. Fünftens:

Der vierfüßige Kampf, oder der Krieg der Thiere

Da sich immer mehr Kompetanten finden, Kreta, nachdem der Erbfeind geschlagen ist, zu erhaschen, und die ehrsame Ariadne zu ehelichen, so macht sich Bachus, der sie ohnehin im Rausche zu sich nahm, einen Spaß, und läßt die Herren alle auf einen Platz zusammen. Sechs Bären von verschiedenen Nationen, worunter ein blinder zum Ehestande ganz tauglicher sich befindet, erscheinen zum Kampf bereit, die ihr Herold und Trompeter, ein gar lieblich plasender Esel begleitet. Auch des entschlaffenen Minotaurus penkonirter Vorleser, den jeder Mensch für einen Ochsen hält, erscheint mit den Weltkugeln auf seinem Haupte. Als der feurigste Freund, den man nur denken kann, geht er sogar von hinten loß, um so mehr, da seine eifersüchtigen Liebhaberinnen zwey Wildsäue ihm auf den Fuße nach eifern, auf denen zwey feuergebende Kerls reiten. Die von der Festung auf sie abgeschossenen Granaten bringen alles so sehr in Wuth, daß an keinen Vergleich zu denken wäre, wenn sich nicht der durch seinen Muth, und seine Geschicklichkeit bekannte Hetzmeister Mathias Stadelmann, und der erste Gehilf Steyrer ins Mittel legten, die Wildsäue mit einer Herzhaftigkeit ohne Gleichen abfiengen, und sie an den Ort ihrer Bestimmung ins Thierhaus abführten. Die andern sehen einander an, staunen, und ziehen mit leerer Nase, vielleicht mit blutigen Köpfen nach Hause.

Sechstens.

Der grimmige Hr. von Wolf, völlig weiß vor Zorn, und vor Neid eingefallenen Wangen, entläuft seinem Walde, den verrufenen Theseus aufzusuchen, der sein Erbfeind ist. Kaum erblickt er ihn, obschon entkleidet an der Thüre, als er auf in loßfährt da er ihm aber entwischt, pakt er dafür seine Waffen, die er mitten auf dem Kampfplatz trägt, bis ihn endlich ein paar tüchtige Hunde das Räthsel auflösen, wann dem Wolfe die Zähne weh thun.

Siebentens:

Eine der eingefangenen Wildschweine, die wieder loß geworden, und die Urpheide gebrochen hat, kommt aus einem Winkel, da sie in einer andern Gestalt erscheint, glaubt sie unerkannt zu bleiben, aber zwey Spürhunde fangen sie wieder bey den Losern, und geben ihr das Geleite.

NB. NB. Achdens.

Ein [---] über diesen Frevler aufgebracht, ihm den grimmigen Herrn von Leopard entgegen [---] Begierden an ihm ausläßt, und sich durch den Geruch nicht abwendig machen läßt, die Prinzessin zu rächen, dem Bock bey dem Barte zu zupfen, und ihn ohne Solat, zu Hause zu fressen.

NB. Neuntens:

Da nun alle Freyer abgefertiget, der Kampfplatz leer, und Ruhe im Lande ist, denkt sich auch Bachus mit Ariadne durch jagd und Feuerwerk zu erlustigen. Der edle schöne Hirsch wird daher durch ein feuriges Bachusfaß forciret werden, um bey den Brautleuten Lust, und den hohen, geehrten Anwesenden Unterhaltung zu verschaffen.

NB. NB. NB. Zehntens:

Nichts war gebräuchlicher, als in den ältern Zeiten den Göttern zur Danksagung einer überstandenen Gefahr, oder eines errungenen Glückes ein Opfer zu bringen, das meistens in Schlachtung einiger Thiere, meistens eines Stieres, oder Ochsen bestand. Ariadne, eine gute Heidinn will auch nicht undankbar sein, und ihrem Gemahle dem Gott Bachus einen Ochsen aus der Familie des Minotaurus zum Opfer geben, Sie fleht auch Jupiter ihn selbst zu tödten, wenn ihm ihre Rettung, und das Opfer angenehm ist. – Der Unglückliche erscheint in höchster Glorie, glaubt sich sicher, als ihn plötzlich ein Donnerkeil todt zu Boden strekt, und er durch seinen Tod die Götter versöhnt.

NB. Nach dem ersten Zeichen wird kein Retour Bilet angenommen. Um den gränzenlosen Unfug zu steuern der mit der Freybilletern stäts geschieht, so wird ohne Vorweisung des Billets niemand passirt, noch mit einem Bilet nicht mehr als einer Person der Eintritt gestattet, massen die k. k. Pachtung leider oft sehen mußte, daß mit selben sogar von einigen Handel getrieben wird.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	--	10	-

Die Herrn Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Der Anfang gleich nach 5 Uhr.

HetzA 103

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISGÄRBERN
 WIRD DONNERSTAG DEN IITEN AUGUST 1796.
 DIE K. K. THIER-HETZPACHTUNG
 UNTER WOHL BESETZTER TÜRKISCHER MUSIK,
 IHRER ANKÜNDIGUNG UND VERSPRECHEN GEMÄSS,
 EINE DER INTERESSANTESTEN UND MÄCHTIGSTEN DER KÄMPFE,
 AUS IHREM GROSSEN ZAHLREICHEN THIERREICHE
 ABHALTEN LASSEN, WORUNTER DIE ANVERLANGTE PALMIRE,
 ODER DAS RITTERLICH KÜNSTLICH-ERLEGEN DES UNTHIERS ZU PFERD,
 DURCH DEN UNERSCHROCKENEN TAPFERN HETZMEISTER MATHIAS STADELMANN,
 DANN EIN MÄCHTIGER VOLLSTIERKAMPF, ZWEY SEHR HARTNECKIGE BÄRNKÄMPFE,
 DANN
 UM ERSTENMAHL, DER HEROISCH GROSSE KAMPF MIT EI-
 NEM ZWEYJÄHRIGEN MUTHIGEN UNGARISCHEN OCHSEN,
 UND DEM GRIMMIGSTEN DER LÖWEN FÜR HEUTE EINEN BESONDERN UND
 AUSNEHMENDEN VORZUG VERDIENEN WERDEN, UND SOLLEN.

Mit Schlag halb sechs Uhr wird der Anfang gemacht.

NB. NB. NB. Erstens:

Die Geschichte ist zu sehr bekannt, um einer weitem Erläuterung zu bedürfen. Nur wird geziemend angemerkt, daß hier die Handlung beginne, als bereits schon alle drey Prinzen, Alzidoro, Dronto, und Alderano angekommen sind, das Unthier zu tödten, und dafür Palmiren zum Lohn zu erhalten, zu welchem Entzwecke sie jetzt ihrem Einzug halten, um das Loos entscheiden zu lassen, weil der Erste seyn sollte, den Kampf zu bestehen. Darius, König von Persien kömmt mit seinen Hofleuten, und besteigt mit seiner kreutzbraven Tochter Palmire, den für sie errichteten Thron. Kaum sitzen sie, so eröffnet sich das Stadthor, und unter Musik erscheinen die drey Mordprinzen mit ihrer Equipage. Den Anfang macht Dronto auf einem mit einem Bären bespannten Triumphwagen mit gefangenen Slaven an Ketten. Zu seiner Seite geht ein himmellanger Riese, und ein daumenlanger Zwerk, wovon einer einen Sonnenschirm über sein Haupt halt, der Zwerk führt einen jungen Bären zum Präsent. Ihm folgt Alderano auf einem prächtigen Dromedar von zwey Slaven geführt, mit einem Gefolg einiger Slaven mit einer großen Anzahl geputzter Hunde von allerley Farben mit schönen Halsbändern verzieret. Endlich erscheint Alcidoro auf einen prachtvollen schönen Pferde. eine Begleitung streut Blumen aus Körben. Den Zug schließ der Stallmeister Alcidoros auf einem Steinhengsten, und

hintennach rollet der Munschenk eine Tonne Bier nach. Der Einzug geht ringsherum, endlich werfen sich alle drey vor dem Throne nieder, doch die Feigensüsse Palmire nimmt Alcidoro auf's Korn, dem sie verstohlen die Hand drückt. – Das Loos wird gezogen, und trifft Alderanen, der vor Furcht zittert, alles entfernt sich, und Alderano bleibt, der um sich zu starken ein Glas um das andere ausstürzt, als endlich das Ungeheuer erscheint, daß von einer ausserordentlichen Größe, und Streife von allen nur möglichen Farben wie ein Kameleon hat. Kaum erblickt Alderano dasselbe als er vor Furcht den Steigbaum erklettert, und um Hülfe ruft. Ein gleiches Schicksal hat Dronte, der ihm auf dem Baume Gesellschaft leistet. Endlich erscheint Alcidoro zu Pferde mit einer Lanze bewaffnet, und streket nach einem muthigen Kampf das Unthier zu Boden. Trompeten und Pauken ertönen, und der Hofstadt kehret wieder. Die Prinzen kommen aus ihrem Hinderhalte beschämt

[Rückseite]

zurück, und Darius legt Palmirens Hand in Alcidorens seine. Alles zieht wieder versöhnt in alter Ordnung unter Trompeten und Pauken zu Hause, und Alcidoro nimmt nach alter Rittersitte seine geliebte Braut mit sich auf das Pferd, und die Feste des Beilagers beginnen, wie folgt.

Zweytens:

Der berühmte, renomirte, noch nicht blessirte, sondern der so oft applaudirte Wolf, sonst der Jagel benahmset, gukt aus seinem Behältnis. Kaum erblickt er wieder einen Menschen, als er auf ihn zufährt, aber ein paar tüchtige Wolfshunde werden ihn, obschon er nicht durstig ist, trinken lassen.

Drittens:

Ein wohlbeliebter Bär – vulgo der schlaue Jaquettel, schaut um schönes Wetter, und rekognoszirt den Barometer. Einige Hunde der Herrn Hetzliebhaber überzeugen ihn, daß er nicht allein auf der Welt ist, bis endlich eine gute Kuppel der k. k. Pachtung ihn für seinen Vorwitz bestrafen.

Viertens:

Der Lux haut sich aus seiner Falle. Er glaubt sich allein in der Schöpfung, als ein paar unerschrockene Manderln in vollem Eifer anrücken, und ihm zeigen, was sie ihm zu zeigen haben.

Fünftens:

Da es unmöglich ist, alle Wildsäue von der Erde zu entfernen, so ist auch unglücklicherweise die allerböseste übrig geblieben. Schon pfnurrt sie hin und her, als mit

einmahl ein paar mächtige Kämpfer anrücken, sie an den Loosern fangen, und die dumme Sau nach Hause begleiten.

Sechstens:

Auch der taktfeste überaus starke und mächtige Vollstier will heute besonders ausnehmend kämpfen, eine Rodel guter Stierfänger rückt in vollem Kallop auf ihn an, doch sie sollen Widerstand finden, der Nachtrap aber führt ihn beschämt vom Streitplatz ab.

NB. Siebentens:

Bruder Stelzel der beliebte Raubbär, der alles in der Welt mit sich machen läßt, und der jüngst mit denen Hunden sich so gut auszeichnete, soll heute wieder Räuber seyn, doch nicht auf eine gewöhnliche Art, sondern mit Mühe und Schweis muß er in eine tiefe – tiefe Grube, wozu er sich durch eine schwere Fallthiere den Weg selbst bahnen muß, hinein, und seinen Raub aus selber hollen, und mit ihm herausklettern.

NB. NB. Achtens:

Der Leopard und zwey Widder.

Zwei Widder gehen auf Eroberung aus, aber Jupiters Rache ist nahe, der eben so grimmige als grausame Leopard stört die Kompagnie, und nimmt einen davon zu Leibe. Es kömmt darauf an, ob der andere kein Scheinfreund ist, und ob er sich um seinen Kammeraden annehmen wird.

Neuntens:

Ein meschanter, erzt grober, dahero auch dummer Bär kömmt brummend aus seiner dumberen Falle, und scheint sich um die Weit wenig zu bekümmern, bis ihn vier schwarze, dann vier kastanien braune Trabanten in sein Nichts zurückjagen.

NB. NB. NB. Zehentens:

Zum Erstenmahl.

Der grimmigste aller bestehenden Löwen mit einem zweyjährigen Ochsen. Da alle Raubversuche, die man mit diesem grimmigsten aller Thiere machte, zur gänzlichen Zufriedenheit ausfielen, so zweifelt die k. k. Pachtung keineswegs auch an diesem großen, vielversprechenden Versuche. Der Beyfall und die Zufriedenheit eines hohen Adels und Achtungswürdigen Publikums ist ihr Wunsch, ihr Bestreben, ihr Stolz und ihre Stütze.

NB. Nach dem ersten Zeichen wird kein Redour-Billet mehr angenommen. Das

Hetzamphitheater wird heute größtentheils in der neuen Mahlerey und Verzier-
ung zu Stande gebracht seyn.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	-	1 Dukaten		
Erste Gallerie rechts	-	-	-	-	1 fl.	-	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	-	1 -	20	-
Erste Gallerie links	-	-	-	-	--	40	-
Zweyter Stock	-	-	-	-	--	20	-
Dritter Stock	-	-	-	-	--	10	-

Die Herrn Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.
Der Anfang ist mit Schlag halb 6 Uhr.

HetzA 104

[Vorderseite]

IM K. K. PRIVIL. HETZAMPHITHEATER UNTER DEN WEISGÄRBERN
 WIRD DONNERSTAG DEN ITEN SEPTEMB. 1796.
 DIE K. K. THIER-HETZPACHTUNG
 UNTER WOHL BESETZTER TÜRKISCHER MUSIK,
 VEREINTBART MIT HRN. PORTE DESSE GESELLSCHAFT, PRIVIL. DRAT, VOLTIGIER,
 TRAMPOLIN UND
 GIMNASTISCHER KÜNSTLER DIE EHRE HABEN, ZUM ZWEITENMAL
 EIN DOPPELTES GROSSES SPEKTAKEL
 OHNE ERHÖHUNG DER PREISSE
 ZU GEBEN.

Den auserlesenen einhelligen Beyfall, die allgemeine bezeigte Zufriedenheit, der laute Zuruf des Pravo, so verflossenen Montag Herrn Porte sammt seiner unverbesserlichen Gesellschaft über seine aufgeführte gewis hier noch nie gesehene und unnachahmliche grosse Kunststücke bezeigte, und zugeruffen worden, mundert die k.k. Thierhetzpachtung nebst Herrn Porte, den dieselbe auf eine kurze Zeit mit sich engagieret hat, massen er sodann seine Reise weiter fortzusetzen Willens ist, heute an diesem Tage, vereinbart ein herrliches doppeltes Spektakel zu geben.

Den Anfang macht der grosse Künstler Hr. Porte sammt seiner auserlesenen Gesellschaft, sie werden an heute Stücke zeigen, die staunenswerth seyn, und die allgemeine volle Zufriedenheit erregen werden: was Stärke – Kunst – Geschicklichkeit zu zeigen im Stande ist, wird dieser grosse Künstler nebst seiner ausgesuchten guten Gesellschaft zu zeigen die Ehre haben.

Der gute Ruff, die gütige Aufnahme, die allortige Zufriedenheit über seine gezeigten grossen Künste sowohl auf dem Schlapseil, als Eisendrath, als Trampolin-Sprünge, Saltomortale und besonders herkulanischen Stärke läßt ihn auch hier hoffen den nämlichen Beyfall zu erlangen der ihm schon an so vielen Höfen und Hauptstädten Europas geschenkt wurde, und auch in dieser grossen Haupt und Residenzstadt, wonoch kein Künstler ohne Unterstützung geblieben ist, mit einem zahlreichen Zuspruch verschaffen dürfte.

Seine geschickte Jugend wird dahero den Anfang machen.

Erstens. Sie wird sich durch Luftspringen von besonderer Höhe vor und rückwärts durch ausserordentliche Saltomortale über 2. 3. und über 4 Tische, und endlich

durch ihre vorzügliche Geschicklichkeit in Trampolinspringen über 14 Soldaten mit entblößten Untergewehr gewiß so besonders auszeichnen, daß kein erwachsener Künstler sie zu übertreffen im Stande seyn dürfte.

Zweytens. Wird Herr Porte auf dem Eisendrath durch die ausgesuchtesten schwersten Stücke ohne Pallanzierstange seine Geschicklichkeit am Tage legen. Er will um nicht zu prahlen hier kein Verzeichniß von Stücken angeben, sondern nur versichern, daß die hohen Anwesenden das Haus gewiß mit Vergnügen verlassen und sagen werden, daß Herr Porte in jener Art der Einzige ist.

[Rückseite]

Drittens. Schwingt sich ein 13jähriger Knabe mit der größten Leichtigkeit auf das Schlapseil von 30 Schuh hoch und wird durch verschiedene künstliche Anstrengung fordernde Windungen die allgemeine Bewunderung erringen.

Viertens. Wird ein anderer 15jähriger Knabe Simso genannt, viele schöne und sehenswürdige Posituren zeigen, wodurch das Erstaunen der hohen werthen Anwesenden bis auf den höchsten Grad gebracht werden soll.

Fünftens. Macht den Beschluß eine noch nie gesehene egyptische Pyramide von 18 Personen, welche der weltberühmte Herkules, Herr Porte ganz allein trägt, Dieß soll mit Grund den Namen Non plus ultra verdienen.

Dann beginnet die k. k. Thier-Hetzpachtung, mit gutgewählten, sehr starken Thierkämpfen, das zweyte Spektakel, und zwar:

Erstens

Der tausend Künstler, der Baumkletterer der so gut abgerichtete Steigbär, wird den hohen Steigbaum in einer unglaublichen Geschwindigkeit ersteigen, von dem höchsten Gipfel desselben seinen Raub abnehmen, und eben so geschwind wiederum herabrutschen, und in sein Gemach zurückkehren.

Zweytens:

Der sogenannte Stuzel der schöne Lux aus dem karpatischen Gebürg springt aus seinem Behältniß, doch nicht ehe bevor ihn nicht der Hetzmeister Stadelmann in selben besucht, und ihn zum Kampf auffodert, ein guter Sekundant desselben liefert einen stattlichen Kampf mit ihm, und nach dessen Ende kehrt er zurück, jedoch alleinig, ohne Begleiter, da er eiligst den Ort verläßt, wo er so eine dichte Schlappe erhielt.

Drittens:

Ein stattlicher Raufer eines Bärn folgt, er ladet zuerst ein paar dichtige Bärnfänger der Hrn. Hetzfreunde ein, mit ihm ein kleines Ringen vorzunehmen, sodann wünschet er aber auch ein paar Hauptbärnfänger- der k. k. Pachtung zu überkommen.

Viertens:

Ein schöner grosser Vollstier mit seinem gespitzten Hörndeln erscheint, schon kratzt er vor Wuth und Grimm tief in die Erde, und fodert alles auf, was Kampf und Turniermässig ist, den Schranken zu betreten, allein nicht lange säumen sich seine Gönner, alsbald rücket eine ganze Rotte Stierbändiger an, und im Hinterhalt wartet der bekannte Langwaschel mit einem ganz neuen prachtvollen Stierbändiger, um im Nothfall gleich an der Hand zu seyn, und denen Streidenten beyzustehen.

Fünftens:

Ein zweyter starker Bär will von paar und paar weis nichts wissen, Kuppelweis muß es bey ihm gehen, dahero ihm schon auch sein Wille beygelassen werden muß, deren Hrn. Hetzfreunden guten Bärnfängern wird dahero der Vorzug gelassen, und nur in dessen Erlangung stehen jene der k. k. Pachtung in Bereitschaft.

NB. NB. NB. Sechstens.

Zum Erstenmal.

Der grosse schöne Leopard mit einer starken einheimischen Schwein. Dieser getreue starke Nachfolger des grimmigen Löwen, der sich vorgenommen, stoffenweis immer nachzufolgen, und ebenfalls wünschet und suchen wird, jenen grossen Beyfall einzuärnten, den der unersetzliche grosse Künstler der Löw stäts noch immer erhalten hat, wird heute ein ausserordentliches Wagstück unternehmen, mit einem mächtigen einheimischen Schwein, und selbe auch, falls es in seiner Macht, mit sich in sein Behältniß schleppen.

Eintrittspreise

Eine Loge für zwey Personen	-	-	-	1	Dukaten	
Erste Gallerie rechts	-	-	-	1	fl.	kr.
mit gesperrtem Sitz	-	-	-	1	-	20
Erste Gallerie links	-	-	-	-	-	40
Zweyter Stock	-	-	-	-	-	20
Dritter Stock	-	-	-	-	-	10

Die Herrn Offiziere von der hiesigen Garnison zahlen auf der Galerie Noble 30 kr.

Der Anfang ist mit Schlag halb 6 Uhr.

8. Verzeichnisse, Register

8.1 Literaturverzeichnis

- ADELUNG 1801 – Adelong, Friedrich Georg, *Pausilippe*, St. Petersburg 1801.
- ANHALT 2013 – Anhalt, Utz, *Die gemeinsame Geschichte von Wolf und Mensch. Von Wolfsmenschen und Werwölfen*, München 2013.
- BACHTIN 1995 – Bachtin, Michail, *Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur*, übersetzt von Gabriele Leupold, hrsg. u. mit einem Vorwort versehen von Renate Lachmann, Frankfurt am Main 1995.
- BARTH-BARTHENHEIM 1829 – Barth-Barthenheim, Johann Baptist Ludwig, *System der österreichischen administrativen Polizey, mit vorzüglicher Rücksicht auf das Erzherzogtum Oesterreich unter der Enns. Zweiter Band. Fortsetzung des ersten Theils. Drittes Hauptstück. Orts-Polizey*, Wien 1829.
- BÄUERLE 1858 – Bäuerle, Adolf, *Bäuerle's Memoiren. 1. Band*, Wien 1858.
- BAUMBACH 1995 – Baumbach, Gerda, *Seiltänzer und Betrüger? Parodie und kein Ende. Ein Beitrag zu Geschichte und Theorie von Theater*, Tübingen/Basel 1995.
- BAUMBACH 2002 – Baumbach, Gerda (Hg.), *Theaterkunst und Heilkunst. Studien zu Theater und Anthropologie*, Wien u. a. 2002.
- BAUMBACH 2012 – Baumbach, Gerda, *Schauspieler. Historische Anthropologie des Akteurs. Band 1*, Leipzig 2012.
- BAUR 2012 – Baur, Eva Gesine, *Emanuel Schikaneder. Ein Mann für Mozart*, München 2012.
- BECKER 1985 – Becker, Johann Nikolaus, *Fragmente aus dem Tagebuche eines reisenden Neufranken*, nach der Erstausgabe von 1798 neu herausgegeben und mit einem Nachwort und Erläuterungen versehen von Wolfgang Griep, Bremen 1985.
- BEKMANN/BEKMANN 1751 – Bekmann, Johann Christoph/Bekmann, Bernhard Ludwig, *Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg. Erster Theil*, Berlin 1751.
- BENTHAM 1789 – Bentham, Jeremy, *An Introduction to the Principles of Morals and Legislation*, Oxford 1789.
- BIRNSTIEL 1785 – Birnstiel, Franz Heinrich, *Versuch, die wahre Natur des Kindesmordes aus der Natur- und Völkergeschichte zu erörtern, und daraus Mittel zur Verbinderung desselben zu schöpfen*, Frankfurt am Main u. a. 1785.
- BINAL 1972 – Binal, Wolfgang, *Deutschsprachiges Theater in Budapest. Von den Anfängen bis zum Brand des Theaters in der Wollgasse (1889)*, Wien u. a. 1972.
- BISCHOF 2006 – Bischof, Rainer, *Heilige Hochzeit. Kulturgeschichte der Fiesta de Toros*, Wien u. a. 2006.
- BLUMAUER O. J. – Blumauer, Aloys, »Welche sind die Mittel, die Lauigkeit der Mitglieder in Ordensgeschäften zu verhindern?«, zitiert nach der Transkription »Unveröffentlichte Arbeiten Blumauers« (S. 265–278) von: Rosenstrauch-Königsberg, *Freimaurerei im josephinischen Wien. Blumauers Weg vom Jesuiten zum Jakobiner*, Wien 1975, S. 265–267.

- BLUMAUER 1782 – Blumauer, Aloys, *Beobachtungen über Oesterreichs Aufklärung und Litteratur*, Wien 1782.
- BLUMAUER 1784/1 – Blumauer, Aloys, »Rede über den Charakter des Maurers«, in: Loge zur wahren Eintracht (Hg.), *Journal für Freymaurer. Als Manuscript gedruckt für Brüder und Meister des Ordens. Erster Jahrgang. Erstes Vierteljahr*, Wien 1784, S. 187–192.
- BLUMAUER 1784/2 – Blumauer, Aloys, »Des Maurers Wort eine Rede«, in: Loge zur wahren Eintracht (Hg.), *Journal für Freymaurer. Als Manuscript gedruckt für Brüder und Meister des Ordens. Erster Jahrgang. Erstes Vierteljahr*, Wien 1784, S. 166–169.
- BLUMAUER 1784/3 – Blumauer, Aloys, »Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit Ringenden«, in: Loge zur wahren Eintracht (Hg.), *Journal für Freymaurer. Als Manuscript gedruckt für Brüder und Meister des Ordens. Ersten Jahrgangs Drittes Vierteljahr*, Wien 1784, S. 214–232.
- BLUMAUER 1784/4 – Blumauer, Aloys, »Rede über die Leiden und Freuden des menschlichen Lebens«, in: Loge zur wahren Eintracht (Hg.), *Journal für Freymaurer. Als Manuscript für Brüder und Meister des Ordens. Ersten Jahrgangs Zweytes Vierteljahr*, Wien 1784, S. 157–162.
- BLUMAUER 1784/5 – Blumauer, Aloys, *Virgils Aeneis travestirt. Erster Band*, Wien 1784.
- BLUMAUER 1785 – Blumauer, Aloys, »Ueber den Kosmopolitismus des Maurers. Eine Rede«, in: Loge zur wahren Eintracht (Hg.), *Journal für Freymaurer. Als Manuscript gedruckt für Brüder und Meister des Ordens. Zweyten Jahrgangs Drittes Vierteljahr*, Wien 1785, S. 114–120.
- BLUMAUER 1787 – Blumauer, Aloys, »Unterhaltungskalender eines jungen Wiener Herrchens«, in: Blumauer, Aloys. *Gedichte. Erster Theil*, Wien 1787, S. 80.
- BLUMAUER 1788 – Blumauer Aloys, »Brief an Friedrich Bertuch, 9. Februar 1788«, zitiert nach der Transkription »Unveröffentlichter Briefe« (S. 231–264) von: Rosenstrauch-Königsberg, Edith, *Freimaurerei im josephinischen Wien. Aloys Blumauers Weg vom Jesuiten zum Jakobiner*, Wien 1975, S. 243–244.
- BLÜMML/GUGITZ 1925 – Blüml, Emil Karl/Gugitz, Gustav, *Alt-Wiener Thespiskarren. Die Frühzeit der Wiener Vorstadtbühnen*, Wien 1925.
- BOBIS 2001 – Bobis, Laurence, *Die Katze. Geschichten und Legenden*, aus dem Franz. übers. v. Ralf Pannowitsch u. Thomas Höpel, Leipzig 2001.
- BODI 1995 – Bodi, Leslie, *Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung 1781–1795*, Wien u.a. 1995.
- BOSE/LEONHARDI 1810 – Bose, Carl Adam Heinrich von/Leonhardi, Friedrich Gottlob, *Neues allgemein praktisches Wörter buch der Forst- und Jagdwißenschaft nebst Fischerey. Für Forstmänner, Jäger, Jagdliebhaber und Fischer, ingleichen für Gutsbesitzer, Jagd- und Fischerey berechtigte, mit Rücksicht auf die einschlagenden Gesetze. Mit Kupfern. Band 1. A–K*, Leipzig 1810.
- BOZENHARD 1795 – Bozenhard, Emanuel, *Bemerkungen auf einer Reise von Kopenhagen nach Wien im Jahr 1793*, Hamburg 1795.
- BRANDNER-KAPFER 2010 – Brandner-Kapfer, Andrea, »Kasperls komisches Habit. Zur komischen Gestalt und zur Gestaltung der Komik in Erfolgsstücken des Leopoldstädter Theaters um 1800«, in: Müller-Kampel, Beatrix (Hg.), *Kasperl – La Roche. Seine Kunst, seine Komik und das Leopoldstädter Theater*, Graz 2010, S. 56–104.
- BRAUNE 1994 – Braune, Wilhelm (Hg.), *Althochdeutsches Lesebuch*, Tübingen 1994.
- BRIXEL/MARTIN/PILS 1982 – Brixel, Eugen/Martin, Gunther/Pils, Gottfried, *Das ist Ös-*

- terreichs Militärmusik. Von der »Türkischen Musik« zu den Philharmonikern in Uniform, Graz u. a. 1982.
- BURKE 1995 – Burke, Peter, *Die Geschichte des Hofmann. Zur Wirkung eines Renaissance-Breviers über angemessenes Verhalten*, übers. v. Ebba D. Drolshagen, Berlin 1995.
- CANETTI 2006 – Canetti, Elias, *Masse und Macht*, 30. Auflage, Frankfurt am Main 2006.
- CASTELLI 1848 – Castelli, Ignaz Franz, »Die verstorbenen komischen Schauspieler Wiens (Charakterskizzen)«, in: Castelli, Ignaz Franz, *Sämmtliche Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand, in strenger Auswahl. Fünfzehntes Bändchen*, Wien 1848.
- CASTIGLIONE 1986 – Castiglione, Baldassare, *Das Buch vom Hofmann*, übersetzt und erläutert von Fritz Baumgart, mit einem Nachwort versehen von Roger Willemsen, München 1986.
- CERVANTES 1615 – Cervantes Saavedra, Miguel de, *Segunda parte del ingenioso cauallero Don Quixote de la Mancha*, Madrid 1615.
- CHIMANI 1820 – Chimani, Leopold, *Jagdlust. Ein unterhaltendes Bilderbuch für die Jugend, enthaltend die Art und Weise das vorzüglichste inländische Wild zu jagen und zu fangen, nebst vielen kurzweiligen Jagd-Anekdoten*, Wien 1820.
- COHEN ROSENFELD 1940 – Cohen Rosenfield, Leonora, *Form Beast-Machine to Man-Machine. The Theme of Animal Soul in French Letters from Descartes to La Mettrie*, New York 1940.
- CORBIN 1996 – Corbin, Alain, *Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs*, aus dem Frz. v. Grete Osterwald, Berlin 1996.
- CORVINUS 1715 – Corvinus, Gottlieb Siegmund, *Nutzbares, galantes und curiöses Frauenzimmer-Lexicon*, Leipzig 1715.
- CZEIKE 2004 – Czeike, Felix, *Historisches Lexikon Wien in 6 Bänden. Band 4. Le-Ro*, Wien 2004.
- DAHANA 2001 – Dahana, Radhar Panca, *Homo theatricus dan sejumlab esai*, Magelang 2001.
- DAIGL 1997 – Daigl, Christoph, »All the world is but a bear-baiting«. *Das englische Hetztheater im 16. und 17. Jahrhundert*, Berlin 1997.
- DE LUCA 1787 – De Luca, Ignaz, *Wiens gegenwärtiger Zustand unter Josephs Regierung*, Wien 1787.
- D'ELVERT 1852 – d'Elvert, Christian, *Geschichte des Theaters in Mähren und Oester. Schlesien*, Brünn 1852.
- DÖBEL 1746 – Döbel, Heinrich Wilhelm, *Jäger-Practica, Oder Der wohlgeübte und Erfabrne Jäger, III. Theile*, Leipzig 1746.
- DREYSSIG 1788 – Dreyßig, Carl Ehrenfried, *Reisen des grünen Mannes durch Deutschland und Ungarn*, Halle 1788.
- DRIESEN 1977 – Driesen, Otto Iwan, *Der Ursprung des Harlekin. Ein kulturgeschichtliches Problem*, Hildesheim 1977 [Nachdruck der Originalausgabe, Berlin 1904].
- DÜLMEN 1992 – Dülmen, Andrea van, *Frauenleben im 18. Jahrhundert*, München 1992.
- DÜLMEN 2005 – Dülmen, Richard van, *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit. Erster Band. Das Haus und seine Menschen 16. – 18. Jahrhundert*, München 2005.
- ECHTERNKAMP 1998 – Echternkamp, Jörg, *Der Aufstieg des deutschen Nationalismus (1770–1840)*, Frankfurt am Main 1998.
- EHLERS 1790/1 – Ehlers, Martin, *Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen in zween Theilen. Erster Theil*, zweyte verbesserte Auflage, Flensburg u. a. 1790.
- EHLERS 1790/2 – Ehlers, Martin, *Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen in zween Theilen. Zweyter Theil*, zweyte verbesserte Auflage, Flensburg u. a. 1790.

- EINSTMALIGE HETZE O. J. – O. N., *Beschreibung der einstmaligen Hetze in Wien. Von ihrem Ursprunge bis zu ihrer Aufhebung nach dem Brande des Hetz-Amphitheaters*, Wien o. J. [Wienbibliothek, Sign: A-10836].
- EISELE 2014 – Eisele, Theresa, »Sterbende Stiere – oder von der Kunst des aufgeklärten Todes«, in: Ullrich, Jessica/Ulrich, Antonia, *Tiere und Tod. Tierstudien 05/2014*, Berlin 2014, S. 103–113.
- FAJKMAJER 1913 – Fajkmajer, Karl, *Skizzen aus Alt-Wien*, Wien u. a. 1913.
- FARMER 1950 – Farmer, Henry George, *Military Music*, London 1950.
- FAULSTICH 2002 – Faulstich, Werner, *Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700–1830)*, Göttingen 2002.
- FAYT 2009 – Fayt, Thierry, *Les dimensions villageoises à Paris. Les villageois et les quartiers de la Petite Banlieue du XIXe siècle à la vielle actuelle*, Paris 2009.
- FENDL 1988 – Fendl, Elisabeth, *Völkbelustigungen in Regensburg im 18. Jahrhundert. Das »Curiose« in der Chronik des Christian Gottlieb Dimpfel*, Bamberg 1988.
- FEYERABEND 1575 – Feyerabend, Sigismund, *Theatrum diabolorum*, Frankfurt am Main 1575.
- FIDICIN 1843 – Fidicin, Ernst, *Berlin, historisch und topographisch dargestellt*, Berlin 1843.
- FIETZE 2005 – Fietze, Katharina, *Im Gefolge Dianas. Frauen und höfische Jagd im Mittelalter (1200–1500)*, Wien u. a. 2005.
- FISCHER-LICHTE 2004 – Fischer-Lichte, Erika, *Ästhetik des Performativen*, Frankfurt a. M. 2004.
- FITZINGER 1853 – Fitzinger, Leopold Joseph Franz Johann, »Versuch einer Geschichte der Menagerien des österreichisch-kaiserlichen Hofes«, in: o. N., *Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Classe. Zehnter Band*, Wien 1853, S. 300–403.
- FLEISCHMANN 1974 – Fleischmann, Krista, *Das steirische Berufstheater im 18. Jahrhundert*, Wien 1974.
- FLEMING 1724 – Fleming, Hanns Friedrich von, *Des Vollkommenen Teutschen Jägers Anderer Haupt-Theil*, Leipzig 1724.
- FLÖRKE 1806 – Flörke, Heinrich Gustav (Hg.), *Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft von J. G. Krünitz. Band 101*, Berlin 1806.
- FOUCAULT 1977 – Foucault, Michel, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, übersetzt v. Walter Seitter, Frankfurt am Main 1977.
- FRANKOWSKA 2003 – Frankowska, Bożena, *Encyklopedia Teatru Polskiego*, Warszawa 2003.
- FRANZ 1781 – Franz, Johann Georg Friedrich, *Ausführliche Geschichte der Hunde von ihrer Natur verschiedenen Arten Erziehung Abrichtung Krankheiten und mannigfaltigen pharmaceutischen Gebrauch*, Leipzig 1781.
- FRIEDEL 1784 – Friedel, Johann, *Galanterien Wiens auf einer Reise gesammelt, und in Briefen geschildert von einem Berliner. Band 1*, Wien 1784.
- FRIEDEL 1793 – Friedel, Johann, *Vertraute Briefe zur Charakteristik von Wien. Zweiter Band*, Görlitz 1793.
- FRIMMEL/WÖGERBAUER 2009 – Frimmel, Johannes/Wögerbauer, Michael (Hg.), *Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert. Das Beispiel der Habsburgermonarchie*, Wiesbaden 2009.
- FUCHS 1912 – Fuchs, Johann Baptist, *1757–1827. Erinnerungen aus dem Leben eines Kölner Juristen*, Köln 1912.

- FUHRMANN 1739 – Fuhrmann, Mathias, *Alt- und Neues Wien Oder Dieser Kayserlich- und Ertz-Lands-Fürstlichen Residentz-Stadt Chronologisch- und Historische Beschreibung Von den mittleren - Biß auf gegenwärtige Zeiten. Anderer Theil*, Wien/Linz 1739.
- GARTLER 1797 – Gartler, Ignaz, *Nützliches Hausbuch für Frauen und Mädchen, in sechs Absätzen. Enthält: auf Erfahrung gegründete Dinge für jede Haushaltung auf alle Fälle. Ein Gegenstück zum wienerischen bewährten Kochbuche*, Wien 1797.
- GATHY 1840 – Gathy, August (Red.), *Musikalisches Conversations-Lexikon. Encyklopädie der gesammten Musik-Wissenschaft für Künstler, Kunstfreunde und Gebildete*, Hamburg 1840.
- GEIGER 1788 – Geiger, Carl Ignaz, *Sind die kaiserl. königl. peinlichen Strafgesetze der Politik und dem Staats- und Naturrechte gemäß? Eine Patriotenfrage*, o. O. 1788.
- GEIGER 1790 – Geiger, Carl Ignaz, *Reise eines Engelländers durch Mannheim, Baiern und Oesterreich nach Wien*, Amsterdam 1790.
- GEYER 1987 – Geyer, Helen, *Die heroisch-komische Oper: ca. 1770 – 1820. 1. Textband*, Tutzing 1987.
- GIRARD 1988 – Girard, René, *Der Sündenbock*, übersetzt v. Elisabeth Mainberger-Ruh, Zürich 1988.
- GRÄFFER 1845/1 – Gräffer, Franz, *Wiener Memoiren. Erster Theil. Historische Novellen, Genrescenen, Fresken, Skizzen, Persönlichkeiten und Sächlichkeiten, Anekdoten und Curiose, Visionen und Notizen zur Geschichte und Charakteristik Wien's und der Wiener, in älterer und neuer Zeit. Erster Theil*, Wien 1845.
- GRÄFFER 1845/2 – Gräffer, Franz, *Wiener Memoiren. Zweiter Theil. Historische Novellen, Genrescenen, Fresken, Skizzen, Persönlichkeiten und Sächlichkeiten, Anekdoten und Curiose, Visionen und Notizen zur Geschichte und Charakteristik Wien's und der Wiener, in älterer und neuer Zeit. Zweiter Theil*, Wien: Beck's Universitätsbuchhandlung 1845.
- GRIFFIN 2007 – Griffin, Emma, *Blood Sport. Hunting in Britain since 1066*, New Haven u. a. 2007.
- GRIMM 1844 – Grimm, Jacob, *Deutsche Mythologie. Zweiter Band*, Göttingen 1844.
- GRIMM 1854/1 – Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm, *Deutsches Wörterbuch. Band 13*, Leipzig 1854.
- GRIMM 1854/2 – Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm, *Deutsches Wörterbuch. Band 15*, Leipzig 1854.
- GROSSKOPFF 1759 – Großkopff, Johann August, *Neues und wohl eingerichtetes Forst- Jagd- und Weidewercks Lexicon. Worinnen fast alle und jede, bey dem Forst- und Jagd-Wesen vorkommende Wörter und Benennungen, nach rechter Jäger-Manier und Weidmännischer Mund-Art ausgedrückt, auch deren Verstand und Inhalt deutlich beschrieben, alles aus selbst eigener Erfahrung zusammen getragen, und der Jägerey-lernenden Jugend zum Besten in alphabetische Ordnung gebracht*, Langensalta 1759.
- GRZIMEK 1968 – Grzimek, Bernhard, *Grzimeks Tierleben. Enzyklopädie des Tierreiches. Band 13*, Zürich 1968.
- GUGITZ 1937 – Gugitz, Gustav, *Der Kunstreiter Hyam und sein 1. Wiener Zirkus*, Wien 1937.
- GUGITZ 1947 – Gugitz, Gustav, *Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien, nebst Quellen- und Literaturhinweisen. Band 1. Geschichte, historische Hilfswissenschaften, Festungswerke und Kriegswesen, Rechtswesen, Kulturgeschichte, Sittengeschichte*, hrsg. v. Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, Wien 1947.

- GUGITZ 1949 – Gugitz, Gustav, *Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Studien zur Volkskunde. Erster Band*, Wien 1949.
- GUGITZ 1961 – Gugitz, Gustav, »Das alte Landstrasser Theater (11. April 1790–15. Oktober 1793)«, in: Hadamowsky, Franz (Hg.), *Jahrbuch der Gesellschaft für Wiener Theaterforschung. Band 13*, Wien 1961, S. 52–71.
- HAHN 2002 – Hahn, Hans Henning (Hg.), *Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen*, Frankfurt am Main 2002.
- HAIDER-PREGLER 1980 – Haider-Pregler, Hilde, *Des sittlichen Bürgers Abendschule. Bildungsanspruch und Bildungsauftrag des Berufstheaters im 18. Jahrhundert*, Wien/München 1980.
- HALL 2004 – Hall, Stuart, »Das Spektakel des ›Anderen‹«, in: Hall, Stuart, *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4*, hrsg. v. Juha Koivisto und Andreas Merckens, Hamburg 2004, S. 108–166.
- HAMPE 1902 – Hampe, Theodor, *Die fahrenden Leute in der deutschen Vergangenheit*, Leipzig u. a. 1902.
- HANDBUCH FÜR HETZLIEBHABER 1794 – o. N., *Handbuch für Hetzliebhaber zur Beförderung ihres Vergnügens und zur Aufnahme der Hetzen überhaupt. Nebst neu entworfenen Hetzprojekten*, Wien 1794.
- HÄNSEL 1962 – Hänsel, Johann Richard, *Die Geschichte des Theaterzettels und seine Wirkung in der Öffentlichkeit*, Dissertation, Freie Universität Berlin 1962.
- HARTIG 1836 – Hartig, Ludwig Georg, *Lexikon für Jäger und Jagdfreunde, oder waidmännisches Conversations-Lexikon*, Berlin 1836.
- HARTL 1973 – Hartl, Friedrich, *Das Wiener Kriminalgericht. Strafrechtspflege vom Zeitalter der Aufklärung bis zur österreichischen Revolution*, Wien u. a. 1973.
- HEILMANN/OETTERMANN 1995 – Heilmann, Peter/Oettermann, Stephan, *Natur im Druck. Eine Ausstellung zur Geschichte und Technik des Naturselbstdrucks*, Rangsdorf 1995.
- HERING 1965 – Hering, Irmtraut, *Die privilegierten Wiener Hauptjarmärkte. Von ihrer Gründung im Jahre 1278 bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1872*, Dissertation, Universität Wien 1965.
- HERRMANN 2006 – Herrmann, Hans Peter, »›Mein Arm wird stark und groß mein Muth [...]‹. Wandlungen des deutschen Nationalismus im 18. Jahrhundert«, in: Bay, Hans-Jörg/Kai, Merten (Hg.), *Die Ordnung der Kulturen. Zur Konstruktion ethnischer, nationaler und zivilisatorischer Differenzen 1750–1850*, Würzburg 2006, S. 53–78.
- HOBBSAWM 1991 – Hobsbawm, Eric J., *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*, aus dem Englischen von Udo Rennert, Frankfurt am Main/New York 1991.
- HOCHADEL 2003 – Hochadel, Oliver, *Öffentliche Wissenschaft. Elektrizität in der deutschen Aufklärung*, Göttingen 2003.
- HÖFELE 1999 – Höfele, Bernhard, *Die deutsche Militärmusik. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte*, Köln 1999.
- HÖFELE 2011 – Höfele, Andreas, *Stage, stake, and scaffold. Humans and animals in Shakespeare's theatre*, Oxford u. a. 2011.
- HOHBERG 1687 – Hohberg, Wolf Helmhardt von, *Georgica Curiosa*, Nürnberg 1687.
- HOKE/REITER 1993 – Hoke, Rudolf/Reiter, Ilse (Hg.), *Quellensammlung zur österreichischen und deutschen Rechtsgeschichte*, Wien u. a. 1993.

- HUFSCHMID 2009 – Hufschmid, Thomas, *Amphitheatrum in Provincia et Italia. Architektur und Nutzung römischer Amphitheater von Augusta Raurica bis Puteoli. Band 1–3*, Augst 2009.
- HÜGEL 1873 – Hügel, Franz Seraph, *Der Wiener Dialekt. Lexikon der Wiener Völkssprache. (Idi-conicon Viennense.)*, Leipzig 1873.
- HUIZINGA 1956 – Huizinga, Johan, *Vom Ursprung der Kultur im Spiel*, Hamburg 1956.
- HULFELD 2000 – Hulfeld, Stefan, *Zähmung der Masken, Wahrung der Gesichter. Theatralität und Theater in Solothurn 1700–1798*, Zürich 2000.
- HUNTER 1796 – Hunter, William, *Travels in the year 1792 through France, Turkey, and Hungary, to Vienna: concluding with an account of that city. In a series of letters, to a lady in England*, London 1796.
- HUTCHESON 1755 – Hutcheson, Francis, *A System of Moral Philosophy, in three Books. Volume 1*, London 1755.
- DAS INSEKT 1781 – o. N., *Kasperl das Insekt unseres Zeitalters. Nebst einer Wabrung an seine Gönner*, Wien 1781.
- JÄGER 2011 – Jäger, Ralf Martin, »Der Beginn der wissenschaftlichen Erforschung osmanischer Kunstmusik im Europa der Aufklärung«, in: Schmidt-Haberkamp, Barbara (Hg.), *Europa und die Türkei im 18. Jahrhundert / Europe and Turkey in the 18th Century*, Göttingen 2011, S. 473–487.
- JAHRBÜCHER DER LITERATUR 1824 – o. N., *Jahrbücher der Literatur. Anzeige-Blatt für Wissenschaft und Kunst. Nro. XXV*, Wien 1824.
- J. A. S. 1783 – J. A. S. (Hg.), *Patriotisches Gespräch zwischen dem Monarchen und einem wahren Patrioten*, Wien 1783.
- JASSOY 1819 – Jassoy, Daniel Ludwig (Hg.), *Welt und Zeit. Vierter Theil*, Berlin u. a. 1819.
- JOSEPHINISCHES STRAFGESETZ 1817 – *Joseph des Zweyten Römischen Kaisers, gesetze und Verfassungen im Justiz-Fache für Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich und unter der Enns, Steyermark, Kärnthben, Krain, Görz, Gradisca, Triest, Tyrol und die Vorlande in dem siebenten Jahre seiner Regierung. Jahrgang 1786 bis 1787*, Wien 1817.
- KANN 1964 – Kann, Robert A., *Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918. Erster Band. Das Reich und die Völker*, zweite, erweiterte Auflage, Graz u. a. 1964.
- KANT 1797 – Kant, Immanuel, *Die Metaphysik der Sitten. Zweyter Theil. Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre*, Königsberg 1797.
- KANT 1800 – Kant, Immanuel, *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht abgefaßt*, zweyte verbesserte Auflage, Königsberg 1800.
- KANT 1974 – Kant, Immanuel, *Kritik der Urteilskraft. Band X*, hrsg. v. Wilhelm Weischedel, Frankfurt a. Main 1974.
- KASPERLS GÖNNER 1781 – o. N., *Etwas für Kasperls Gönner*, Wien 1781.
- KEYSSLER 1740 – Keyssler, Johann Georg, *Neueste Reise durch Teutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lotbringen, worin der Zustand und das merckwürdigste dieser Länder beschreiben und vermittelst der Natürl: Gelehrten, und Politischen Geschichte, der Mechanick, Mahler- Bau- und Bildbauer-Kunst, Müntzen, und Alterthümer erläutert wird. Erster Band*, Hannover 1740.
- KIRCHNER 1985 – Kirchner, Thomas, »Der Theaterbegriff des Barock«, in: *Maske und Kothurn*, Jg. 31, Wien 1985, S. 131–140.

- KNÜPPELN 1793 – Knüppeln, Julius Friedrich, *Vertraute Briefe zur Charakteristik von Wien. Zweiter Band*, Görlitz 1793.
- KÖHLER 1765 – Köhler, Johann T., »Nachricht von dem Carneval, insonderheit von dem berühmtesten unter allen, dem Venetianischen«, in: *Hannoversches Magazin*, 4. Stück, 14.01.1765.
- KOTTE 2012 – Kotte, Andreas, *Theaterwissenschaft. Eine Einführung*, Stuttgart 2012.
- KOTTE 2013 – Kotte, Andreas, *Theatergeschichte. Eine Einführung*, Köln u. a. 2013.
- KREPLER 1782 – Krepler, Joseph (Hg.), *Theaterkronik von der Sündfluth bis auf den grossen Kasperle in der Leopoldstadt*, Wien 1782.
- KROPATSCHEK 1792 – Kropatschek, Joseph (Hg.), *Sr. K. K. Majestät Franz des Zweyten politische Gesetze und Verordnungen für die oesterreichischen, böhmischen und galizischen Erbländer. Band 1*, Wien 1792.
- KRÜNITZ 1783 – Krünitz, Johann Georg, »Hyäne«, in: Krünitz, Johann Georg, *Oekonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Land-Wirtschaft, und der Kunst-Geschichte, in alphabetischer Ordnung. 27. Theil*, Berlin 1783, S. 463–475.
- KRÜNITZ 1785 – Krünitz, Johann Georg »Kampf-Spiel«, in: Krünitz, Johann Georg, *Oekonomisch technologische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Land Wirtschaft, und der Kunst-Geschichte, in alphabetischer Ordnung. 34. Theil, von Kamp bis Karo*, Berlin 1785, S. 4–61.
- KRYCH 2014 – Krych, David, *Hanswurst. Provenienzen und Perspektiven*, Diplomarbeit, Universität Wien 2014.
- KRYCH 2015 – Krych, David, »... da jede Beschreibung hinter der Wirklichkeit bleiben würde.« Grafische Darstellungen in Theaterankündigungen des 19. Jahrhunderts«, in: Pernerstorfer, Matthias (Hg.), *Theater – Zettel – Sammlungen II. Bestände, Erschließung, Forschung*, Wien 2015, S. 47–66.
- KÜTTNER 1796 – Küttner, Carl Gottlob, *Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland, die Schweiz und Italien in den Jahren 1793 und 1794. Zweyter Theil*, Leipzig 1796.
- LAICHMANN 2000 – Laichmann, Michaela, *Die kaiserlichen Hunde. Das Rüdehaus zu Erdberg in der Organisation der kaiserlichen Jägerei in Niederösterreich 16. bis 18. Jahrhundert*, Wien 2000.
- LA METTRIE 1990 – La Mettrie, Julien Offray, *L'homme machine. Die Maschine Mensch*, übers. u. hrsg. v. Claudia Becker, Hamburg 1990.
- LA ROCHE 1781 – La Roche, Johann Joseph, *Kurze Antwort auf die beyden Schmähschriften I. Kasperl, das Insekt unsers Zeitalters. II. Etwas für Kasperls Gönner*, Wien 1781.
- LAURENT 1818 – Laurent, M. F. (Hg.), *Mémoires du duc de Saint-Simon. I*, Paris 1818.
- LESSING 2003 – Lessing, Gotthold Ephraim, *Hamburgische Dramaturgie*, hrsg. u. kommentiert v. Klaus L. Berghahn, Stuttgart 2003.
- LINDNER 1964 – Lindner, Kurt, *Deutsche Jagdschriftsteller. Biographische und bibliographische Studien. Teil 1*, Berlin u. a. 1964.
- LÜNIG 1720 – Lünig, Johann Christian, *Theatrum ceremoniale historico-politicum. Oder Historisch-und Politischer Schau-Platz des Europäischen Kantzley-Ceremoniels*, Leipzig 1720.
- MACHLE 1993 – Machle, Holger-Andreas, »Cruelty and Kindness to the ›Brute Creation‹. Stability and Change in the Ethics of the Man-Animal Relationships, 1600–1850«, in: Wear, Andrew/Geyer-Kordesch, Johanna/French, Roger Kenneth (Hg.), *Doctors and Ethics. The Earlier Historical Setting of Professional Ethics*, Amsterdam 1993.

- MCLEAN 1980 – Mclean, Ian, *The Renaissance Notion of Woman. A Study in the Fortunes of Scholasticism and Medical Science in European Intellectual Life*, Cambridge u.a. 1980.
- MEERMAN 1794 – Meerman, Johan, *J. Meermanns Freyherrn von Dalem Reise durch Preussen, Oesterreich, Sicilien und einige an jene Monarchien grenzende Länder*, aus dem Holländischen übersetzt von Lueder, Braunschweig 1794.
- MEIER 1852 – Meier, Ernst Heinrich, *Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben. Erster Theil*, Stuttgart 1852.
- MEIER 2003 – Meier, Andreas (Hg.), *Christian August Vulpius. Eine Korrespondenz zur Kulturgeschichte der Goethezeit. Band 1. Briefftexte*, Berlin u.a. 2003.
- MERCHANT 1997 – Merchant, Carolyn, *Der Tod der Natur. Ökologie, Frauen und neuzeitliche Naturwissenschaft*, aus dem Amerik. übers. v. Holger Fliessbach, München 1997.
- MEYER/GEIGER 1677 – Meyer, Martin/Geiger, Wolfgang Jacob, *Theatrum Europaeum, oder außführliche und warbafftige Beschreibung aller und jeder denckwürdiger Geschichten*, Band 10, Frankfurt am Main 1677.
- MEYER 1874 – Meyer, Ernst von, *Die Explosivkörper und die Feuerwerkerei*, Braunschweig 1874.
- MEYERHOLD 1979 – Meyerhold, Wsewolod Emiljewitsch, *Balagan*, in: Meyerhold, Wsewolod Emiljewitsch, *Schriften. Band 1 (1891–1917)*, Berlin 1979, S. 196–220.
- MÜLLER o. J. – Müller, Wenzel, *Tagebuch*, übertragen aus der Handschrift der Wiener Stadt- und Landesbibliothek von Girid und Walter Schlögl, Band 1. u. 2., Wien: o. J.
- MÜLLER 1772 – Müller, Johann Heinrich Friedrich, *Genauere Nachrichten von beyden Kaiserlich-Königlichen Schaubühnen und andern öffentlichen Ergötzlichkeiten in Wien*, Preßburg u.a. 1772.
- MÜLLER-KAMPEL 2003 – Müller-Kampel, Beatrix, *Hanswurst, Bernardon, Kasperl. Spaßtheater im 18. Jahrhundert*, München u.a. 2003.
- MÜNZ 1998 – Münz, Rudolf, »Theatralität und Theater. Konzeptionelle Erwägungen zum Forschungsprojekt ›Theatergeschichte‹«, in: Münz, Rudolf, *Theatralität und Theater. Zur Historiographie von Theatralitätsgefügen*, hrsg. v. Gisbert Amm, Berlin 1998, S. 66–81.
- MÜNZ 2003 – Münz, Rudolf, »Karneval«, in: Koch, Gerd/Streisand, Marianne (Hg.), *Wörterbuch der Theaterpädagogik*, Berlin/Milow 2003, S. 153–156.
- MÜNZ 2010 – Münz, Rudolf, »Hanswurst – eine Strukturfigur ›auf Zeit‹?«, in: Baumbach, Gerda (Hg.), *Auf dem Weg nach Pomperlörel – Kritik ›des‹ Theaters. Aufsätze*, Leipzig 2010, S. 62–70.
- MUSIKWISSENSCHAFTLICHE BEITRÄGE 1955 – o. N., *Wiener musikwissenschaftliche Beiträge. Band 2*, hrsg. v. Gesellschaft zur Herausgabe von Denkmälern und Tonkunst in Österreich, Wien u.a. 1955.
- NICOLAI 1783 – Nicolai, Friedrich, *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten Zweyter Band*, Berlin u.a. 1783.
- NICOLAI 1784 – Nicolai, Friedrich, *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen ueber Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. Vierter Band*, Berlin u.a. 1784.
- NICOLAI 1785 – Nicolai, Friedrich, *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen ueber Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten. Sechster Band*, Berlin u.a. 1785.

- NORMALIENBUCH 1786 – O. N., *Normalienbuch Kaiser Josephs des Zweyten im politischen Fache, vom Anfang seiner Regierung bis Ende Juny 1786, zur allgemeinen Wissenschaft herausgegeben*, Wien 1786.
- OETTERMANN 1981 – Oettermann, Stephan, *Vor seinem Löwengarten das Kampfspiel zu erwarten... Tierbetzen in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert*, Amöneburg 1981.
- OWEN 1796 – Owen, John, *Travels into different parts of Europe, in the years 1791 and 1792. With familiar remarks on places-men-and manners. Vol. II*, London 1796.
- PAQUET 1908 – Paquet, Alfons, *Das Ausstellungsproblem in der Volkswirtschaft. Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Jena. Bd. 5. Heft 2*, Jena 1908.
- PEARSON/WEISMANTEL 2010 – Pearson, Susan/Weismantel Mary, »Gibt es das Tier? Sozialtheoretische Reflexionen«, übers. v. Ilse Strasmann, in: Brantz, Dorothee/Mauch, Christof (Hg.), *Tierische Geschichte. Die Beziehung von Mensch und Tier in der Kultur der Moderne*, Wien u. a. 2010, S. 379–399.
- PERINET 1788 – Perinet, Joachim, *Annehmlichkeiten in Wien*, Wien 1788.
- PERINET 1803 – Perinet, Joachim, *Wiener Theater Almanach auf das Jahr 1803*, Wien 1803.
- PETRI 1809 – Petri, Johann Christoph, *Neue Pittoresken aus Norden, oder statistisch-historische Darstellungen aus Lief- Ebst und Rußland. Nebst einer Topographie von Moskau*, Erfurt 1809.
- PEZZL 1789 – Pezzl, Johann, *Skizze von Wien. Zweytes Heft*, Wien/Leipzig 1789.
- PEZZL 1803 – Pezzl, Johann, *Skizze von Wien, unter der Regierung Joseph des Zweyten. Zweyter Theil*, Wien 1803.
- PFEIFFER 1758 – Pfeiffer, Christoph Ludwig, *Briefe für das Frauenzimmer, zur Nachahmung einer natürlichen reinen und aufgeweckten Schreibart wie auch zur Verbesserung der Sitten und des Wohlstandes. Zwey Theile*, Bamberg u. a. 1758.
- PFEIFFER 1862 – Pfeiffer, Franz (Hg.), *Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten mit Anmerkungen und Wörterbuch. Erster Band*, Wien 1862.
- PFISTER 1996 – Pfister, Manfred, »An Argument on Laughter«: Lachkultur und Theater im England der Frühen Neuzeit«, in: Fietz, Lothar/Fichte, Joerg O./Ludwig, Hans-Werner (Hg.), *Semiotik, Rhetorik und Soziologie des Lachens. Vergleichende Studien zum Funktionswechsel des Lachens vom Mittelalter zur Gegenwart*, Tübingen 1996, S. 201–227.
- PIENDL 1980 – Piendl, Max, *Das fürstliche Haus Thurn und Taxis. Zur Geschichte des Hauses und der Thurn und Taxis-Post*, Regensburg 1980.
- PILLER 2007 – Piller, Gudrun, *Private Körper. Spuren des Leibes in Selbstzeugnissen des 18. Jahrhunderts*, Wien u. a. 2007.
- PLOS 2015 – Plos, Johanna Maria, *Die Mensch-Katen-Beziehung im mittelalterlichen christlichen Abendland unter besonderer Berücksichtigung ambivalenter Aspekte und deren Ursachen*, Diplomarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz 2015.
- PRIMATT 1776 – Primatt, Humphrey, *A Dissertation on the Duty of Mercy and Sin of Cruelty to Brute Animals*, London 1776.
- RAUTENSTRAUCH 1784 – Rautenstrauch, Johann, *Schwachbeiten der Wiener. Aus dem Manuskript eines Reisenden. Zwote Sammlung*, Wien/Leipzig 1784.
- REICHARD 1801 – Reichard, Heinrich August Ottokar, *Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belebrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann*, Weimar 1801.
- REIMERS 1803 – Reimers, Heinrich Christoph von, *Reise der russisch-kaiserlichen ausserordent-*

- lichen Gesandtschaft an die ottomanische Pforte im Jahr 1793. Drei Theile vertrauter Briefe eines Ehständlers an einen seiner Freund in Reval. Dritter Theil*, St. Petersburg 1803.
- REINTALER 2007 – Reintaler, Helmut, »Aloys Blumauer und die Wiener Jakobiner«, in: Eybl, Franz M./Frimmel, Johannes/Kriegleder, Wynfrid (Hg.), *Aloys Blumauer und seine Zeit. Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts*. Bd. 21, Bochum 2007, S. 123–134.
- REITER 1997 – Reiter, Ilse (Hg.), *Texte zur österreichischen Verfassungsentwicklung 1848–1955*, Wien 1997.
- REKATZKY 2010 – Rekatzy, Ingo, »Das steinerne Gastmahl, oder die redende Statue. Don Juan als Allerseelen-Comödie im Wiener Theater des 18. Jahrhunderts«, in: Baumbach, Gerda (Hg.), *Auf dem Weg nach Pomperlörel – Kritik ›des‹ Theaters. Aufsätze*, Leipzig 2010, S. 118–160.
- RICHTER 1784 – Richter, Joseph, *Der Erz-Wiener nach dem Leben gemalt in einem Fastnachts-Katechismus*, Wien 1784.
- RICHTER 1785 – Richter, Joseph, *Bildergalerie weltlicher Misbräuche ein Gegenstück zur Bildergalerie katholischer und klösterlicher Misbräuche*, Frankfurt u. a. 1785.
- RICHTER 1794 – Richter Joseph (Hg.), *Briefe Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kakran, über d'Wienstadt. Aufgefangen und mit Noten herausgegeben. Von einem Wiener. Zweytes Häft*, Wien 1794.
- RICHTER 1796 – Richter, Joseph, *Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kakran, über d' Wienstadt. Aufgefangen und mit Noten herausgegeben von einem Wiener. Neunundzwanzigstes Heft*, Wien 1796.
- RICHTER 1797 – Richter, Joseph, *Des Wieners Lebensessenz*, Wien 1797.
- RICHTER 1810 – Richter, Joseph, *Briefe des jungen Eipeldauers an seinen Herrn Vettern in Kakran. Mit Noten von einem Wiener. Eilftes Heft*, Wien 1810.
- RICHTER 1917 – Richter, Joseph, *Die Eipeldauer Briefe 1785–1797. Erster Band*, hrsg. v. Eugen v. Paunel, München 1917.
- RIEKE-MÜLLER/DITTRICH 1999 – Rieke-Müller, Annelore/Dittrich, Lothar, *Unterwegs mit wilden Tieren. Wandermenagerien zwischen Belebrung und Kommerz 1750–1850*, Marburg 1999.
- RINK 1708 – Rink, Eucharius Gottlieb, *Leopolds des Grossen Röm. Kaisers wunderwürdiges Leben und Thaten / aus geheimen Nachrichten eröffnet. Zwey Theile. Band 2*, Wien 1708.
- ROCKENPHILOSOPHIE 1759 – o. N., *Die gestriegelte Rockenphilosophie. Oder Aufrichtige Untersuchung derer von vielen superklugen Weibern hochgehaltenen Aberglauben*, Chemnitz 1759.
- RÖDER 1789 – Röder, Philipp Ludwig Hermann, *Reisen durch das südliche Teutschland. Erster Band*, Leipzig/Klagenfurt 1789.
- ROESSERN 1999 – Roessern, Michael, *Literarische Kaffeehäuser – Kaffeehausliteraten*, Wien u. a. 1999.
- ROMMEL 1952 – Rommel, Otto, *Die Alt-Wiener Volkskomödie. Ihre Geschichte vom barocken Welt-Theater bis zum Tode Nestroys*, Wien 1952.
- ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG 1975 – Rosenstrauch-Königsberg, Edith, *Freimaurerei im josephinischen Wien. Aloys Blumauers Weg vom Jesuiten zum Jakobiner*, Wien 1975.
- ROSENTHAL 1796 – Rosenthal, Gottfried Erich, *Die Nationalfeste, Feyerlichkeiten, Ceremonien und Spiele aller Völker, Religionen und Stände*, Weißenfels 1796.

- ROSSEAUX 2007 – Rosseaux, Ulrich, *Freiräume. Unterhaltung, Vergnügen und Erholung in Dresden 1694–1830*, Wien u. a. 2007.
- ROUSSEAU 1756 – Rousseau, Jean-Jacques, *Abhandlung von dem Ursprunge der Ungleichheit unter den Menschen, und worauf sie gründe*, Berlin 1756.
- ROUSSEAU 1782 – Rousseau, Jean-Jacques, »J. J. Rousseau, Citoyen de Geneve, A. M. D’Alembert«, in: Rousseau, Jean-Jacques, *Collection complete des ouvrages de J. J. Rousseau, citoyen de Geneve. Tome onzieme*, Genf 1782, S. 189–435.
- ROUSSEAU 1789/1 – Rousseau, Jean-Jacques, *Emil oder über die Erziehung. Erster Theil*, übers. v. C. F. Cramer, hrsg. v. J. H. Campe, Wien/Braunschweig 1789.
- ROUSSEAU 1789/2 – Rousseau, Jean-Jacques, *Emil oder über die Erziehung. Zweiter Theil*, übers. v. C. F. Cramer, hrsg. v. J. H. Campe, Wien/Braunschweig 1789.
- ROWLIN 1794 – Rowlin, Joshua, *The Complete Cow-Doctor or, Farmer’s Companion*, Glasgow 1794.
- RUMPL 1962 – Rumpl, Ludwig, »Linzer Preise und Löhne im 17. und 18. Jahrhundert«, in: *Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins*, 107, Linz 1962, S. 322–339.
- RUPPERT 1995 – Ruppert, Rainer, *Labor der Seele und Emotionen. Funktionen des Theaters im 18. und frühen 19. Jahrhundert*, Berlin 1995.
- SALIERI/DE GAMERRA 1797 – Salieri, Antonio/De Gamerra, Giovanni, *Palmira, regina di Persia. Drama eroi-comico, da rappresentarsi nel teatro elettorale di Sassonia / Palmira, Königin von Persien. Ein heroisch komisches Drama für das Kurfürstliche Theater*, Dresden 1797.
- SANDER 1784 – Sander, Heinrich, *Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien; in Beziehung auf Menschenkenntnis, Industrie, Litteratur und Naturkunde insonderheit. Zweiter Theil*, Leipzig 1784.
- SCHEUTZ 2006 – Scheutz, Martin, »Hoc disciplinarium ... erexit«. Das Wiener Zucht-, Arbeits- und Strafhaus um 1800 – eine Spurensuche«, in: Ammerer, Gerhard/Weiß, Alfred Stefan (Hg.), *Strafe, Disziplin und Besserung. Österreichische Zucht- und Arbeitshäuser von 1750 bis 1850*, Frankfurt am Main u. a. 2006.
- SCHILLER 1785 – Schiller, Friedrich, »Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken«, in: Schiller, Friedrich (Hg.), *Thalia. Erster Band. 1. Heft*, Leipzig 1785, S. 1–27.
- SCHILLER 1798 – Schiller, Friedrich, *Der Handschuh*, in: Schiller, Friedrich (Hg.), *Musen-Almanach*, Tübingen 1798, S. 41–44.
- SCHIMMER 1847 – Schimmer, Karl August, *Wien seit sechs Jahrhunderten. Eine chronologische Reihenfolge von Thatsachen, Begebenheiten und Vorfällen in Wien von 1200 bis auf die neuere Zeit*, Wien 1847.
- SCHLAGER 1839 – Schlager, Johann Evangelist, *Wiener Skizzen aus dem Mittelalter. Neue Folge. 1. Band*, Wien 1839.
- SCHLAGER 1842 – Schlager, Johann Evangelist, *Wiener Skizzen aus dem Mittelalter. Neue Folge. 2. Band*, Wien 1842.
- SCHMIDT 1838 – Schmidt, Adolf, *Wien’s Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise. Nach eigenen Wanderungen geschildert. Zweiter Band*, Wien 1838.
- SCHMIDT 1962 – Schmidt, Leopold, *Das deutsche Volksschauspiel. Ein Handbuch*, Berlin 1962.
- SCHMIDT 1966 – Schmidt, Leopold, *Volks Glaube und Volksbrauch. Gestalten – Gebilde – Gebärden*, Berlin 1966.
- SCHMIDT 1968 – Schmidt, Leopold, »Jaggschutzen und Fuchsprellen. Zur Bezeugungsgeschichte

- schichte eines Brauchelementes«, in: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*, Neue Serie, Band XXII, Wien 1968, S. 1–33.
- SCHÖRLE 2007 – Schörle, Eckhart, *Die Verböflichung des Lachens. Lachgeschichte im 18. Jahrhundert*, Bielefeld 2007.
- SCHRÖDER 1782 – Schröder, Friedrich Ludwig (Hg.), *Allgemeiner Theater Almanach vom Jahr 1782*, Wien 1782.
- SCHULZ 1795 – Schulz, Joachim Christian Friedrich, *Reise eines Liefländers von Riga nach Warschau, durch Südpreußen, über Breslau, Dresden, Karlsbad, Bayreuth, Nürnberg, Regensburg, München, Salzburg, Linz, Wien und Klagenfurt nach Botzen in Tyrol. Dritter Theil. Sechstes Heft*, Berlin 1795.
- SCHÜRMAN 1994 – Schürmann, Thomas, *Tisch- und Gruffsitten im Zivilisationsprozeß*, Münster u. a. 1994.
- SCHWAGER 1784 – Schwager, Johann Moritz, *Versuch einer Geschichte der Hexenprocesse. Erster Band*, Berlin 1784.
- SEITZ 1976 – Seitz, Maximilian T. E., *Die Katze in der Sprache. Studien zur Etymologie, Semasiologie, Onomasiologie und Parömiologie*, Dissertation, LMU München 1976.
- SHAKESPEARE 1623 – Shakespeare, William, *The Tragedie of Macbeth*, aus: *Mr. William Shakespeares Comedies, Histories, & Tragedies. Published according to the True Originall Copies*, London 1623.
- SMITH 2011 – Smith, Jay M., *Monsters of the Gévaudan. The Making of a Beast*, Harvard 2011.
- SONNENFELS 1766 – Sonnenfels, Joseph von, *Mann ohne Vorurtheil. Zweyter Band*, Frankfurt/Leipzig 1766.
- SONNENFELS 1768 – Sonnenfels, Joseph von, »33. Schreiben, Wien den 14. Julius 1768«, in: Sonnenfels, Joseph von, *Briefe über die wienerische Schaubühne, aus dem französischen übersetzt. Zweytes Quartal*, Wien 1768.
- SONNENFELS 1770/1 – Sonnenfels, Joseph von, »Pro Memoria für die Richtlinien der künftigen Theatralcensur. Noch vor dem 9. März 1770 und Sonnenfels' Ernennung zum Theatralcensur verfaßt«. Zitiert nach: Brosche, Günther, *Joseph Sonnenfels und das Wiener Theater*, Dissertation, Universität Wien 1962, S. 108–110.
- SONNENFELS 1770/2 – Sonnenfels, Joseph von, »Über die Nothwendigkeit, das Extemporieren abzustellen«, in: *Brünner Zeitung. Intelligenzblatt*, 1770, Nr. 16.
- SONNENFELS 1777 – Sonnenfels, Joseph von, *Grundsätze der Polizey- Handlung- und Finanzwissenschaft. Erster Theil*. Dritte Auflage, Wien 1777.
- SONNLEITHNER 1795 – Sonnleithner, Joseph, *Wiener Theateralmanach für das Jahr 1795*, Wien 1795.
- STEINFELDT 2002 – Steinfeldt, Andrea, »Kampfbunde«. *Geschichte, Einsatz, Haltungsprobleme von »Bull-Rassen« – Eine Literaturstudie*, Dissertation Hannover 2002.
- STEINHART 1787 – Steinhart, Johan, *Fragen und Einfälle über komisch, politisch- und moralische Gegenstände von und über Wien*, Wien 1787.
- STOHL 2000 – Stohl, Alfred, *Der Narrenturm oder die dunkle Seite der Wissenschaft*, Wien u. a. 2000.
- SULZER 1781 – Sulzer, Franz Josef, *Geschichte des transalpinischen Daciens, das ist: der Walachey, Moldau und Bessarabiens, im Zusammenhange mit der Geschichte des Daciens als ein Versuch einer allgemeinen dacischen Geschichte mit kritischer Freyheit entworfen. Zweyter Band*, Wien 1781.

- SVÁTEK 1899 – Svátek, Josef, *Ze staré Praby. Obrazy děje- a místopisné*, Praha 1899.
- TANZER 1992 – Tanzer, Gerhard, *Spectacle müssen seyn. Die Freizeit der Wiener im 18. Jahrhundert*, Wien u.a. 1992.
- TASCHENBUCH FÜR FRAUENZIMMER 1774 – o. N., *Taschenbuch für Frauenzimmer enthaltend Eine Anleitung, wie die Schönheit des Gesichts, der Zähne, der Hände etc. ingleichen das Wachstum der Haare auf die beste und sicherste Art erhalten und wieder erlangt werden kan*, Leipzig 1774.
- TATZER 1969 – Tatzter, Leopold, »Das k.k. privilegierte Hetzamphitheater unter den Weißgerbern«, in: *Wiener Schriften*, H. 30, Wien 1969, S. 95–135.
- TEUSCHL 2007 – Teuschl, Wolfgang, *Wiener Dialekt Lexikon*, St. Pölten u.a. 2007.
- THEATERCHRONIK 1774 – o. N., *Historisch-kritische Theaterchronik von Wien. Nebst einigen Nachrichten von erbländischen und fremden Theatern. Erster Bandes Erster Theil*, Wien 1774.
- THOMPSON 1992 – Thompson, Richard H., *Wolf-Hunting in France in the Reign of Louis XV. The beast of the Gevaudan*, New York 1992.
- THRÄNEN EINES HETZFREUNDES 1796 – o. N., *Thränen eines Hetzfreundes an den Ruinen, des den letzten September 1796 abgebrannten Hetz-Amphi-Theaters in Wien*, Wien 1796.
- TODERINI 1790 – Toderini, Giambattista, *Litteratur der Türken. Aus dem Italienischen des Herrn Abbe Toderini. Mit Zusätzen und Anmerkungen von Philipp Wilhelm Gottlieb Hausleitner*, Königsberg 1790.
- TOWNSON 1797 – Townson, Robert, *Travels in Hungary with a short account of Vienna in the Year 1793*, London 1797.
- TROCKENDORFER 1785 – Trockendorfer, Heroald, *Heroald Trockendorfers verlorene Briefe an einen Landsmann in Sachsen über die Aufklärung in Wien*, Pico di Teneriffa 1785.
- ULRICH 2012 – Ulrich, Paul S., »Theaterzettel und Theateralmanache – Quellenkritische Anmerkungen«, in: Pernerstorfer, Matthias J. (Hg.), *Theater – Zettel – Sammlungen. Erschließung, Digitalisierung, Forschung*, Wien 2012, S. 3–26.
- UNPARTHEYISCHE BRIEFE 1781 – o. N., *Unpartheyische Briefe über den gegenwärtigen schlechten Zustand des Hetzamphiteaters in Wien*, Wien 1781.
- VOGEL 1714 – Vogel, Johann Jacob, *Leipzigisches Geschich-Buch Oder Annales, Das ist: Jahr- und Tage-Bücher Der Weltberühmten Königl. und Churfürstlichen Sächsischen Kauff- und Handels-Stadt Leipzig*, Leipzig 1714.
- VOLTAIRE 1990 – Voltaire, Brief an König, 12.05.1753. Zitiert nach Claudia Becker in: La Mettrie, Julien Offray, *L'homme machine. Die Maschine Mensch*, übers. u. hrsg. v. Claudia Becker, Hamburg 1990.
- WALTER 1968 – Walter, Sepp, »Faschingsrennen und Bärenjagen«, in: Feilhauer, Helmut (Hg.), *Völkskunde und Volkskultur. Festschrift für Richard Wolfram*, Wien 1968.
- WEDEL 1895 – Wedel, Lupold von, *Lupold von Wedels Beschreibung seiner Reisen und Kriegserlebnisse. 1561–1606*. Nach der Urhandschrift, hrsg. u. bearb. v. Max Bär, Stettin 1895.
- WEICHMANN 1999 – Weichmann, Birgit, »Fliegende Türken, geköpft Stiere und die Kraft des Herkules. Zur Geschichte des venezianischen Karnevals«, in: Matheus, Michael (Hg.), *Fastnacht/Karneval im europäischen Vergleich*, Stuttgart 1999, S. 175–198.
- WEISSEGER 1781 – Weissegger von Weißeneck, Joseph Maria, *Beyträge zur Schilderung Wiens. Erstes Bändchen*, Wien 1781.
- WEKHLIN 1777 – Wekhrlin, Wilhelm Ludwig, *Denkwürdigkeiten von Wien. Aus dem Französischen übersetzt*, Nördlingen 1777.

- WEKHLIN 1781 – Wekhrlin, Wilhelm Ludwig, *Chronologen. Ein periodisches Werk. Neunter Band*, Frankfurt/Leipzig 1781.
- WELLER 1864 – Weller, Emil, *Die falschen und fingierten Druckorte. Repertorium der sei Erfindung der Buchdruckerkunst unter falscher Firma erschienen deutschen, lateinischen und französischen Schriften. Erster Band*, Leipzig 1864.
- WOLLSTONECRAFT 1796 – Wollstonecraft, Mary, *A Vindication of the Rights of Woman: with Structures on Political and Moral Subjects*, London 1796.
- ZEDLER 1745/1 – Zedler, Johann Heinrich, »Theater«, in: Zedler, Johann Heinrich, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. Band 43*, Leipzig/Halle 1745, S. 458–462.
- ZEDLER 1745/2 – Zedler, Johann Heinrich, »Wolf«, in: Zedler, Johann Heinrich, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. Band 58*, Leipzig/Halle 1745, S. 495–517.
- ZENSURORDNUNG 1781 – o. N., *Zensurordnung für Österreich u. d. E. 1781. Vollständige Sammlung aller seit dem glorreichen Regierungsantritt Joseph des Zweyten für die k. k. Erbländer ergangenen höchsten Verordnungen und Gesetzen*, Wien 1781

8.2 Zeitungsverzeichnis

- CHARIVARI, 21.05.1847
- FRANKFURTER INTELLIGENZBLATT 12.04.1723
- GOTHAISCHE GELEHRTE ZEITUNG, 11.07.1789
- HISTORISCHER KERN DRESSDNISCHER MERKWÜRDIGKEITEN 1754
- MOSKOWSKIJE WEDOMOSTI, 12.03.1833
- PRAGER ZEITUNG, 22.01.1830
- PROVINZIALNACHRICHTEN, 24.05.1788
- PROVINZIALNACHRICHTEN, 10.05.1788
- REALZEITUNG, 07.01.1783
- WIENER BLÄTTCHEN, 04.07.1787
- WIENER THEATER-ZEITUNG, 16.03.1830
- WZ (= WIENER ZEITUNG) 26.05.1741, 06.03.1765, 20.03.1765, 30.03.1765, 17.04.1765, 01.05.1765, 16.10.1765, 16.12.1768, 14.11.1770, 17.04.1771, 08.05.1771, 09.11.1771, 05.04.1775, 16.08.1775, 18.05.1776, 15.06.1776, 30.11.1776, 20.09.1777, 09.05.1778, 10.11.1779, 30.03.1785, 18.02.1786, 27.05.1786, 04.07.1787, 19.11.1787, 23.04.1788, 15.07.1789, 13.03.1790, 01.09.1790, 09.04.1791, 18.06.1791, 24.05.1794, 15.04.1795, 03.09.1796
- DER WANDERER, 17.08.1825
- ZEITUNG FÜR DIE ELEGANTE WELT, 18.02.1802

8.3 Programmzettelverzeichnis

PZ, 09.07.1780

Programmzettel, »Thierkampf«, Spielstätte: Hatzamphitheater am Steinwege nächst der blauen Traube Regensburg, 09.07.1780, Papier/Druck, Thurn und Taxis Zentralarchiv, Regensburg, F. K. Miscell. 3 II. Abthlg.

PZ, 27.09.1792

Programmzettel, Spielstätte: Landstraßer Theater, 27.09.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Sign.: C 77099.

PZ, 10.10.1792

Programmzettel, Spielstätte: Landstraßer Theater, 10.10.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Sign.: C 77099.

PZ, 17.11.1792

Programmzettel, 17.11.1792, in: Blümmel/Gugitz, *Alt-Wiener Thespiskarren*, S. 248.

PZ, 08.08.1793

Programmzettel, »Die seltensten und neusten gymnastischen Kunststücke«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 08.08.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Sign.: C 16361.

PZ, 19.09.1794

Programmzettel, »Herr Mahyeu«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 19.09.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Sign.: C 16361.

PZ, 12.06.1825

Programmzettel, »Vorstellungen in der edlen Reitkunst«, Spielstätte: Circus Gymnasticus (Wien), Christoph de Bach, 12.06.1825, Privatsammlung.

PZ, 07.08.1840

Programmzettel, »Großes Wiener Affentheater. Zwei außerordentlich große Vorstellungen«, Spielstätte: Karlsplatz (Wien), Heinrich Schreyer, 07.08.1840, Privatsammlung.

PZ, 17.08.1849

Programmzettel, »Großes Wiener-Affentheater. Zwei große Vorstellungen«, Spielstätte unbekannt, 17.08.1849, Privatsammlung.

PZ, 12.05.1854

Programmzettel, »Das afrikanische Wettrennen. Die Erstürmung der Festung Saida«, Spielstätte: Affentheater v. L. Casanova u. C. Orbàn, k.k. Prater, 12.05.1854, Wienbibliothek, Sign.: D-79738/05.

8.4 Hetzzettelverzeichnis

HETZA 1 – »Die Hetze«, Spielort: Wien, Amphitheater vor dem Stubentor (k.k. priv. Hetzamphitheater), vor 1768, Papier/Druck, Privatsammlung.

HETZA 2 – »Lustbarkeit«, Spielort: Wien, Amphitheater (k.k. priv. Hetzamphitheater), Mai 1772, in: Burney, Carl, *Carl Burney's der Musik Doctors Tagebuch seiner Musikalischen Reisen. Zweyter Band. Durch Flandern, die Niederlande und am Rhein bis Wien*, aus dem Englischen übersetzt, Hamburg 1773, S. 243–244.

- HETZA 3 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 06.08.1775, in: *Wiener Zeitung*, 05.08.1775.
- HETZA 4 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 10.08.1775, in: *Wiener Zeitung*, 09.08.1775.
- HETZA 5 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 13.08.1775, in: *Wiener Zeitung*, 12.08.1775.
- HETZA 6 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 20.08.1775, in: *Wiener Zeitung*, 19.08.1775.
- HETZA 7 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 24.08.1775, in: *Wiener Zeitung*, 23.08.1775.
- HETZA 8 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 27.08.1775, in: *Wiener Zeitung*, 26.08.1775.
- HETZA 9 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 03.09.1775, in: *Wiener Zeitung*, 02.09.1775.
- HETZA 10 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 10.09.1775, in: *Wiener Zeitung*, 09.09.1775.
- HETZA 11 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 17.09.1775, in: *Wiener Zeitung*, 16.09.1775.
- HETZA 12 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 24.09.1775, in: *Wiener Zeitung*, 23.09.1775.
- HETZA 13 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 01.10.1775, in: *Wiener Zeitung*, 30.09.1775.
- HETZA 14 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 08.10.1775, in: *Wiener Zeitung*, 07.10.1775.
- HETZA 15 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 15.10.1775, in: *Wiener Zeitung*, 25.10.1775.
- HETZA 16 – »in folgenden Kämpfen eine Heze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 22.10.1775, in: *Wiener Zeitung*, 28.10.1775.
- HETZA 17 – »in folgenden Kämpfen eine Heze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 29.10.1775, in: *Wiener Zeitung*, 21.10.1775.
- HETZA 18 – »in folgenden Kämpfen eine Heze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 05.11.1775, in: *Wiener Zeitung*, 08.11.1775.
- HETZA 19: – »in folgenden Kämpfen eine Heze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 12.11.1775, in: *Wiener Zeitung*, 11.11.1775.
- HETZA 20 – »in folgenden Kämpfen eine Heze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 15.11.1775, in: *Wiener Zeitung*, 15.11.1775.
- HETZA 21 – »in folgenden Kämpfen für heuer die letzte eine Heze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 19.11.1775, in: *Wiener Zeitung*, 08.11.1775.
- HETZA 22 – »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 06.04.1777, in: *Wiener Zeitung*, 02.04.1777.
- HETZA 23 – »die Landlust im Frühlinge«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 30.04.1780, Papier/Druck, Privatsammlung.
- HETZA 24 – »historisch prächtige Haupthetze«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 20.05.1782, Papier/Druck, Theatermuseum Wien, Signatur: PA_RaraU257.

- HETZA 25 – »Der Sieg der Hunde wider den unüberwindlichen hungarischer Vollstier, oder: Heute gilts den Meister«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 23.06.1782, in: *Litteratur- und Theater-Zeitung. Für das Jahr 1782. Dritter Theil*, No. XXVII, Berlin 1782, S. 477–479.
- HETZA 26 – »Eine scharf kämpfende Hetze«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 17.10.1784, in: Dreyßig, Carl Ehrenfried, *Reisen des grünen Mannes durch Deutschland und Ungarn*, Halle 1788, S. 142–149.
- HETZA 27 – »Ein herrlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 08.10.1786, Papier/Druck, Theatrumuseum Wien, Signatur: PA_RaraG496.
- HETZA 28 – »Ein sehenswürdiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 06.04.1788, Papier/Druck, Theatrumuseum Wien, Signatur: PA_RaraG495.
- HETZA 29 – »grosser Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 15.04.1789, in: Knigge, Adolph, *Dramaturgische Blätter. Drittes Vierteljahr. April May und Junius 1789*, Hannover: 1789, S. 457–462.
- HETZA 30 – »Ein dreyfaches Spektakel«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 28.10.1789, Papier/Druck, Bezirksmuseum Landstraße Wien.
- HETZA 31 – »Ein heroischer Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, vor 1790, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 32 – »Ein sehr herrlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, vor 1790, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 33 – »Ein heroischer Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 09.05.1790, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 34 – »ein sehenswürdiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 24.05.1790, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 35 – »Ein großer, scharfer Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 13.06.1790, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 36 – »Ein stattlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 11.07.1790, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 37 – »Ein grosser prächtiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 18.07.1790, in: Schimmer, August Karl, »Die Hetze in Wien. Mit genauer Kopie einer Original-Ankündigung.« in: Schimmer, Karl August, *Wien seit sechs Jahrhunderten. Eine chronologische Reihenfolge von Thatsachen, Begebenheiten und Vorfällen in Wien von 1200 bis auf die neuere Zeit*, Wien 1847, S. 373–376.
- HETZA 38 – »ein sehenswürdiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 08.08.1790, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 39 – »Eine freye Hetze«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 09.09.1790, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 40 – »Ein großer, starker Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 31.10.1790, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 41 – »Ein sehr scharfer Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 06.05.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 42 – »ein dem Tage Añens ähnlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetz-amphitheater, 29.07.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 43 – »Einer der sehenswürdigsten Thierkämpfe«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetz-

- amphitheater, Juli/August 1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361 –
HETZA 44 – »Ein heroischer Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
05.08.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 45 – »Einen herrlichen Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
12.08.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 46 – »Thierkampf zu Wasser u. zu Land«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
02.09.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 47 – »Ein grosser starker Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
09.09.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 48 – »Ein zweifaches großes Spektakel«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
11.09.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 49 – »Ein zweyfaches Spektakel«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
12.09.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 50 – »ein sehenswürdiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
16.09.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 51 – »Ein herrlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
23.09.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 52 – »Ein noch nie gesehener Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
04.10.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 53 – »Ein grosser Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
14.10.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 54 – »Ein herrlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
15.10.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 55 – »ein sehr interessanter Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
28.10.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 56 – »Ein prächtiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
01.04.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 57 – »Ein heroischer Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
07.04.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 58 – »Ein herrlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
14.04.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 59 – »ein sehenswürdiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
28.04.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 60 – »sowohl ein herrlicher Thierkampf als auch die ganz besondern und sehenswürdigen
Vorstellungen des Hrn. Magarini«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
12.05.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 61 – »Ein äußerst merkwürdiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
20.05.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 62 – »ein scharfer heftiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
26.05.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 63 – »ein scharfer herrlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
02.06.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 64 – »Ein prächtiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater,
16.06.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.

- HETZA 65 – »Ein sehr scharfer Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 23.06.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 66 – »Ein sehr sehenswürdiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 29.06.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 67 – »Ein sehenswürdiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 28.07.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 68 – »Ein sehenswürdiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 11.08.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 69 – »folgende Thiere, aus dem grossen Thierreiche zu kämpfen haben«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 15.09.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 70 – »folgende Thiere aus dem grossen starken Thierreiche zu kämpfen haben«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 29.09.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 71 – »folgender heroischer Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 06.10.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 72 – »Ein sehr scharfer Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 13.10.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 73 – »folgenden ausgesuchten Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 18.10.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 74 – »Ein sehr scharfer Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 27.10.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 75 – »folgende Thiere aus dem grossen Thierreiche zu kämpfen haben«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 01.11.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 76 – »Ein prächtiger Tierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 17.11.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 77 – »Ein prächtiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 24.11.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 78 – »Ein grosser Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 02.03.1794, Papier/Druck, Theaternuseum Wien, Signatur: PA_RaraG498.
- HETZA 79 – »Ein scharfer Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 23.03.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 80 – »Ein großer starker Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 04.05.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 81 – »Ein sehr unterhaltender Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 01.06.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 82 – »Ein großer Haupt-Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 15.06.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 83 – »Zu Ehren aller schönen Nannerln ein ausgesuchter mit der besten Manigfaltigkeit verbundener Haupt-Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 26.07.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 84 – »Ein sehr unterhaltlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 03.08.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.

- HETZA 85 – »Ein Haupt-Thierkampf wobey der große noch nie gesehene Löwenkampf besonders zu bewundern ist«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 17.08.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 86 – »der am vergangenen Sonntag mit allen Beifall aufgenommene Thierkampf auf allgemeines Begehren mit einiger um zu Verschönerung und zur Vergrößerung dieses Thierkampfes, sehenswürdigen Mannigfaltigkeit verbunden, zum allgemeine Vergnügen der gütigen Hetzfreunde wiederholet«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 31.08.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 87 – »Ein doppeltes Spektakel«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 07.09.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 88 – »Ein zweyfaches Spektakel«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 14.09.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 89 – »Ein doppeltes Spektakel«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 28.09.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 90 – »Ein großer sehenswürdiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 04.10.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 91 – »Ein doppeltes Spektakel«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 05.10.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 92 – »Ein großer interessanter Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 09.08.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 93 – »Ein merkwürdiger ächter deutscher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 11.09.1795, Papier/Druck, Theaternuseum Wien, Signatur: PA_Ra-raG497.
- HETZA 94 – »Ein gutgewählter Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 22.10.1795, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 95 – »Ein großer heroischer Tierkampf«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 25.10.1795, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 96 – »Ein großer starker Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 05.11.1795, Papier/Druck, Privatsammlung: D. G.
- HETZA 97 – »sehr gut gewählte und herrliche Kämpfe«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 14.02.1796, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 98 – »doppelte grosse Spektakel«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 10.05.1796, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 99 – »dreifache große und merkwürdige Spektakel«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 16.05.1796, in: o. N., *Beschreibung der einstmaligen Hetze in Wien. Von ihrem Ursprunge bis zu ihrer Aufhebung nach dem Brande des Hetz-Amphitheaters*, Wien: o. J., Wienbibliothek, Signatur: A 10836, S. 113–115.
- HETZA 100 – »besonders gut gewählte und heroische Kämpfe aus ihrem grossen zahlreichen Thierreiche«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 10.07.1796, in: o. N., *Annalen der leidenden Menschheit in zwanglosen Heften*. Drittes Heft, o. O. 1797, S. 337–342.
- HETZA 101 – »sehr unterhaltende und stattliche Kämpfe aus ihrem großen zahlreichen Thierreiche«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 17.07.1796, in: *National-Zeitung der Teutschen*, 35stes Stück, 01.09.1796, S. 772–775.

- HETZA 102 – »auserlesene und sehr unterhaltliche Kämpfe«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetz Amphitheater, 24.07.1796, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 103 – »eine der interessantesten und mächtigsten der Kämpfe«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetz Amphitheater, 11.08.1796, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- HETZA 104 – »ein doppeltes grosses Spektakel«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetz Amphitheater, 01.09.1796, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.

8.5 Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1 Huber, Joseph Daniel, *Scenographie oder Geometrisch Perspect. Abbildung der Kayl: Königl: Haupt: u: Residenz Stadt Wien in Oesterreich, 1773, Kupferstich auf 24 Blättern*, Maßstab 1:1440, Albertina (Wien), Inventarnr.: 37054-37095.
- Abbildung 2 Chodowiecki, Daniel, »Das Gebeth. La priere«, in: Chodowiecki, Daniel, *Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens. Erste Folge*, Nummer 5, 1778, Radierung, akg-images. Die Abbildung ist aus der CC-Lizenz ausgenommen.
- Abbildung 3 Chodowiecki, Daniel, »Das Gebeth. La priere«, in: Chodowiecki, Daniel, *Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens. Erste Folge*, Nummer 5, 1778, Radierung, akg-images. Die Abbildung ist aus der CC-Lizenz ausgenommen..
- Abbildung 5 Küsel, Melchior, *Fuchs- und Hasenjagd*, Jagdveranstaltung zu Ehren der Hochzeit zwischen Leopold I. und Margarita Theresa von Spanien. Platte 5, 1666–1667, Kupferstich, 252mm x 344mm, The British Museum, Signatur: 1939,0714.76.
- Abbildung 6 »Von dem Fuchs-Prellen«, in: Fleming, Hanns Friedrich, *Des Vollkommenen Teutschen Jägers. Anderer Haupt-Theil*, Leipzig 1724, Stichnummer: XXVIII, zwischen S. 182 und S. 183.
- Abbildung 7 Lanzedelly, Joseph d. Ä., »Wiener-Tagesbegebenheiten. Ochsentheilung«, in: Richter, Joseph, *Die Eipeldauer Briefe 1785–1797. Erster Band*, hrsg. v. Eugen v. Paunel, München 1917, zwischen S. 136 und S. 137.
- Abbildung 8 »Festa de Tori Solita farsi il giovedì grasso. Tauromachentorum. Les Combats de Taureaux«, in: Gravius, Johannes Georgius/Burman, Pieter, *Thesaurus Antiquitatum Et Historiarum Italiae: Quo continentur Optimi quique Scriptores. -T. -5, Qui Regionvm Et Urbivm Jvrjs Veneti Confiniumque Populorum ac Civitatum Res Antiquas, aliasque vario tempore gestas, memoriae prodiderunt ; Ps. 3, Splendor Magnificentissimae Urbis, Band 5*, Ausgabe 3, Vander Aa 1722, zwischen S. 364 und S. 365.
- Abbildung 9 »La Caccia dell' Orso. Combat des Ours et des Chiens«, in: Gravius, Johannes Georgius/Burman, Pieter, *Thesaurus Antiquitatum Et Historiarum Italiae: Quo continentur Optimi quique Scriptores. -T. -5, Qui Regionvm Et Urbivm Jvrjs Veneti Confiniumque Populorum ac Civitatum Res Antiquas, aliasque vario tempore gestas, memoriae prodiderunt ; Ps. 3, Splendor Magnificentissimae Urbis, Band 5*, Ausgabe 3, Vander Aa 1722, zwischen S. 364 und S. 365.
- Abbildung 10, 11 Delsenbach, Johann Adam, »Der Schotten Platz. La Place des Ecossois«, in: Fischer von Erlach, Emanuel/Bernhard, Johann (Hg.), *Anfang einiger Vorstellun-*

gen der Vornehmsten Gebäude so wohl innerhalb der Stadt als in denen Vorstädten von Wien: wozon mit der Zeit das abgehende nachfolgen soll. *Commencement de veues et de facades principales dans la ville & aux fauxbourgs de Vienne; dont le public aura à attendre la suite avec le tems*, Wien 1719, Tab. 10.

- Abbildung 12 Hetzzettel, »Ein herrlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 14.04.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Sign.: C 16361.
- Abbildung 13 Sommer, H./Eder, J., »K. K. Priv. Hetz Amphitheater in Wien«, nach 1793, kolorierter Kupferstich, 293mm x 352mm, Wien Museum, Signatur: 105.103.
- Abbildung 14 »Das Ochsen u: Bäre-Hetzen«, in: Monath, Peter Conrad, *Angenehme Bilder-Lust, Der Lieben Jugend zur Ergötzung also eingerichtet*, Nürnberg 1726/1750, Germanisches Nationalmuseum, Graphische Sammlung, Inv.-Nr. HB 27091,1-25.
- Abbildung 15 Fleming, Hanns Friedrich, *Des Vollkommenen Teutschen Jägers. Erster Haupt-Theil*, Leipzig 1749, zwischen S. 290 und S. 291.
- Abbildung 16 Ausschnitt aus Hetzzettel, »eine historisch prächtige Haupthetze«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 20.05.1782, Papier/Druck, Theatermuseum Wien, Signatur: PA_RaraU257.
- Abbildung 17 Ausschnitt aus Huber, Daniel von, *Vogelschau der Stadt Wien samt ihren Vorstädten in den Jahre 1769-1774*, Reprint, Wien o. J., 13 Teilblätter, Wienbibliothek, Signatur: D-211935.
- Abbildung 18 Ausschnitt aus Hetzzettel, »eine historisch prächtige Haupthetze«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 20.05.1782, Papier/Druck, Theatermuseum Wien, Signatur: PA_RaraU257.
- Abbildung 19 Ausschnitt aus Abbildung 13.
- Abbildung 20 Ausschnitt aus Hetzzettel, »Ein herrlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k.k. priv. Hetzamphitheater, 14.04.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Sign.: C 16361.
- Abbildung 21 Übersicht der Hetzankündigung vom 14.04.1793.
- Abbildung 22 Dramaturgische Struktur der Hetzveranstaltungen des Jahres 1793 mit einer großen Nummer.
- Abbildung 23 Programmzettel, Spielstätte: Landstraßer Theater, 19.11.1792. In: Blümml, Emil Karl/Gugitz, Gustav, *Alt-Wiener Thespiskarren. Die Frühzeit der Wiener Vorstadt Bühnen*, Wien 1925, S. 248.
- Abbildung 24 bearbeitete Europakarte von 1793, <http://cliomaps.de/karten-eu/1793a/grenzen>, 29.11.2015.
- Abbildung 25 Bosse, Abraham, *La Vraye Femme. Un figure à deux corps, d'un côté femme, de l'autre satrye*, ca. 1635, Bibliothèque nationale de France, département Estampes et photographie, Sign.: RESERVE QB-201 (36)-FOL, <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b84038601.r=satrye.langEN>, 22.01.2020.
- Abbildung 26 Löschenkohl, Hieronymus, *Brand des Hetzamphitheaters am 1.9.1796*, Papier/Radierung, koloriert, 1796, Theatermuseum Wien, Sign.: GS_GBU4789.
- Abbildung 27 Ausschnitt aus »Le joueur de galoubet, le canard et le joueur de tambourin. Pièces automatiques construites par Vaucansons«, in: D'Allemande, Henry Rene, *Histoire des Jouets*, Paris 1900, S. 222.

- Abbildung 28 Kupfertafel III, in: Racknitz, Joseph Friedrich von, *Ueber den Schachspieler des Herrn von Kempelen und dessen Nachbildung*, Leipzig u. a. 1789.
- Abbildung 29 Programmzettel, »Vorstellungen in der edlen Reitkunst«, Spielstätte: Circus Gymnasticus (Wien), Christoph de Bach, 12.06.1825, Privatsammlung.
- Abbildung 30 Tabelle über die Verteilung der ein- und doppelseitig bedruckten Hetzzettel
- Abbildung 31 Hetzzettel (HETZA 91/Vorderseite), »Ein doppeltes Spektakel«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 05.10.1794, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- Abbildung 32 Übersichtstabelle der Kopfverzierungen der Hetzzettel. Enthält Ausschnitte aus: Hetzzettel (HETZA 23), »die Landlust im Frühlinge«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 30.04.1780, Papier/Druck, Privatsammlung; Hetzzettel (HETZA 24), »historisch prächtige Haupthetze«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 20.05.1782, Papier/Druck, Theatermuseum Wien, Signatur: PA_RaraU257; Hetzzettel (HETZA 36), »Ein stattlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 11.07.1790, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361; Hetzzettel (HETZA 42), »ein dem Tage Añens ähnlicher Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 29.07.1792, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361; Hetzzettel (HETZA 66), »Ein sehr sehenswürdiger Thierkampf«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 29.06.1793, Papier/Druck, Wienbibliothek, Signatur: C 16361.
- Abbildung 33 Hetzzettel (HETZA 5), »in folgenden Kämpfen eine Hetze gehalten werden«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 13.08.1775, in: *Wiener Zeitung*, 12.08.1775.
- Abbildung 34 Hetzzettel (HETZA 24), »historisch prächtige Haupthetze«, Spielstätte: Wien, k. k. priv. Hetzamphitheater, 20.05.1782, Papier/Druck, Theatermuseum Wien, Signatur: PA_RaraU257.

8.6 Abkürzungsverzeichnis

- HETZA = Sigle für Hetzzettel (siehe Hetzzettelverzeichnis und Hetzzettelkonvolut)
 PZ = Programmzettel
 WZ = *Wiener Zeitung*

8.7 Namensregister

- | | |
|---------------------------------|-------------------------------------|
| Adelung, Friedrich Georg 42, 44 | Balp (Kunstreiter) 59, 69 |
| Advinent, Benoit 165–167 | Bäuerle, Adolf 88–90, 103, 104, 161 |
| Afflissio, Giuseppe 9, 52 | Baumbach, Gerda 13, 27, 28, 63 |
| Bach, Christoph de 167, 168 | Becker, Nikolaus 105, 106 |
| Bachtin, Michai 122–126, 131 | Beil, David Johann 118 |
| | Berbis, Johann (Akrobat) 60 |

- Bertuch, Friedrich Justin 24
 Blumauer, Aloys 14, 18–26, 33, 36, 38, 39, 47, 64, 115, 118, 122, 129, 171
 Bodin, Jean 143
 Bozenhard, Emanuel 86, 89, 96
 Burman d. Ä, Pieter 50
- Canetti, Elias 130
 Castelli, Ignaz Franz 29, 30
 Castiglione, Baldassare 35, 36, 150, 151
 Cervantes, Miguel de 7
 Chiariny (Kunstreiter) 438
 Chodowiecki, Daniel Nikolaus 36, 37
 Cremeri, Benedict Dominik Anton 26
- Defraigne, Carl 8, 9
 Delgado y Galvez, José 8
 Delsenbach, Johann Adam 60, 61
 Dörning, Johann 9
 Dreyßig, Carl Ehrenfried 48, 152, 153
 Dülmen, Andrea van 151, 169
 Duschl, Anton 9
 Duschl, Johann 9
- Eberl, Ferdinand 120
 Ehlers, Martin 14, 16–18, 39, 45, 46, 64, 171
 Elias, Norbert 152
 Enslens, Gottfried Christian 62
 Enslens, Johann Carl 62
- Ferdinand I. 41, 44
 Ferdinand III. 43
 Fischer von Erlach, Johann Bernhard 60, 61
 Fischer von Erlachs, Joseph Emanuel 60, 61
 Fleming, Hanns Friedrich von 46, 47, 80
 Foucault, Michel 129
 Franz II. 43
 Franz, Johann Georg Friedrich 47, 85, 86, 94
 Franz von der Trenck 73
 Friedel, Johann 62, 72, 101, 102, 128, 152
 Friedrich Josias von Sachsen-Coburg-Saalfeld 43, 240
 Fuchs, Johann Baptist 92
- Gabriel, Eckert 118
 Gamera, Giovanni De 115
 Gartler, Ignaz 151
- Gebel, Franz Xaver 110
 Geiger, Carl Ignaz 67, 100, 153
 Girard, René 126, 127, 130, 131
 Gluck, Christoph Willibald 73
 Goethe, Johann Wolfgang 48, 115, 118, 132
 Graevius, Johann Georg 50
 Gräffer, Franz 48, 60, 70, 72, 76, 77, 91, 96, 97, 103, 113
- Hafner, Philipp 26
 Haider-Pregler, Hilde 26, 27, 33, 34
 Hall, Stuart 137, 138
 Haydn, Joseph 73, 110
 Herder, Johann Gottfried 143
 Hobsbawm, Eric 132, 143, 145–147
 Hödl, Ferdinand 69, 77, 121, 139, 237, 245, 248, 262, 269, 277, 279, 285, 293, 300, 304, 306, 307, 312, 315, 318, 319, 321, 329, 335, 347, 351, 381, 389, 390
 Huber, Joseph Daniel von 15, 62, 96
 Hügel, Franz Seraph 8
 Hunter, William 87, 89, 104
- Iffland, August Wilhelm 35, 118, 146
- Jaquet-Droz, Pierre 164
 Joseph II. 20, 33, 36, 47, 66, 68, 147
- Kant, Immanuel 152, 154
 Karl VI. 8, 132
 Karl Anselm von Thurn und Taxis 55
 Karoline Leopoldine 43, 145
 Kempelen, Wolfgang von 164, 166
 Kleinschneck (Akrobat) 58, 60
 Knüppeln, Julius Friedrich 73, 152, 159
 Koháry, Johann Nepomuk 9
 Köhler, Johann T. 50, 51
 Kolter, Johann (Kunstreiter) 58, 59, 418, 420–422, 448–452
 Kotte, Andreas 13, 35, 36
 Kotzebue, August von 146
 Krünitz, Johann Georg 88, 136, 143, 145
 Kurz, Joseph Felix von 26
 Küsel, Melchior 44
 Küttner, Carl Gottlob 86, 92, 99, 105
- La Mettrie, Julien Offray de 162–166

- Lanzedelley d. Ä., Joseph 49
 La Roche, Johann Joseph (Kasperl) 14, 26–33, 39, 171
 Laudon, Gideon Ernst von 43, 239–241
 Leopold I. 44
 Lessing, Gotthold Ephraim 28, 146
 Lingauer, Johann 55
 Löschenkohl, Johann Hieronymus 41, 44, 161, 163
 Lünig, Johann Christian 50, 51
- Magarini (Akrobat) 58, 328–333
 Mahyeu (Kunstreiter) 59, 69, 418, 420, 430, 437, 438, 440, 442, 443
 Mälzel, Johann Nepomuk 164
 Margarita Theresa von Spanien 43, 44
 Maria Theresia 33, 42, 43, 47, 132, 133, 147, 312, 371, 373
 Maria Theresia von Neapel-Sizilien 43
 Maria Luisa Amelia Teresa 43
 Marinelli, Karl von 26
 Masson (Kunstreiter) 59
 Meerman, Johan 84, 96, 105, 108, 148, 149
 Melber (Schausteller) 59, 62, 294, 298
 Meyerhold, Wsewolod 64
 Monath, Peter Conrad 80
 Mozart, Wolfgang Amadeus 73
 Müller, Johann Heinrich Friedrich 9, 14, 91, 103
 Müller, Wenzel 29, 34, 50
 Münz, Rudolf 13, 14, 19, 30, 125–127
- Neumann, Karl Ferdinand Friedrich 118
 Nicolai, Friedrich 11, 47, 52, 55, 65, 71, 79, 87, 101, 102, 104, 128, 148, 149, 172
- Oertel, Eucharius Ferdinand Christian 99
 Owen, John 91, 96, 104, 134, 149
- Paquet, Alfons 169, 180
 Perinet, Joachim 48, 116, 120, 122
 Pezzl, Johann 30, 66, 72, 99, 102, 128, 152
 Philidor (Schausteller) 62
 Porte (Akrobat) 58, 161, 468, 469
- Rautenstrauch, Johann 83, 113, 118, 122
 Richter, Joseph 48, 52, 73, 79, 89–91, 94, 96, 115, 153
- Röder, Philipp Ludwig Hermann 9, 72, 73, 107, 148, 149
 Rosenthal, Erich 66
 Rousseau, Jacques 20, 153, 154, 159, 160
 Saint-Simon, Henri de 167
- Sander, Heinrich 74
 Salieri, Antonio 115–117
 Scherzer, Franz Jakob 118
 Schikaneder, Emanuel 115
 Schiller, Friedrich 7, 10, 35, 118, 132
 Schimmer, Karl August 72, 90, 95, 103
 Schrey, Franz 9
 Schröter, Heinrich Friedrich 146
 Schulz, Friedrich 103
 Sedaine, Jean 146
 Shakespeare, William 7, 118
 Sonnenfels, Joseph 19, 26, 27, 32–34, 36–39, 77, 171
 Stadelmann, Matthias 69, 115, 117, 139, 142, 143, 147, 155, 396, 399, 402, 403, 406, 410, 412, 425, 426, 432, 436, 439, 453, 455, 458, 461, 462, 464, 469
 Steinhart, Johann 106
 Stöppel, Martin 9
 Stranitzky, Joseph Anton 26
 Stuwert, Johann Georg 16, 19, 24, 43, 59, 62, 98, 238, 317, 400, 417, 424, 426, 436
 Sulzer, Franz Josef 138
 Swieten, Gottfried van 19
- Tanzer, Gerhard 7, 9, 11, 41, 49, 63, 124
 Tatzler, Leopold 7, 9, 52, 71
 Tandler, Matthias 164–166
 Toderini, Giambattista 139
 Townson, Robert 86, 134
- Ullrich, Andreas 9
- Vaucanson, Jacques de 164, 165
 Voltaire 162
- Wedel, Lupold von 55, 56
 Weissegger von Weißeneck, Joseph Maria 77, 79, 90, 91, 93, 148, 149
 Wollstonecraft, Mary 149